



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

H 8031.39.3

Harvard College Library

BOUGHT WITH INCOME

FROM THE BEQUEST OF

HENRY LILLIE PIERCE

OF BOSTON

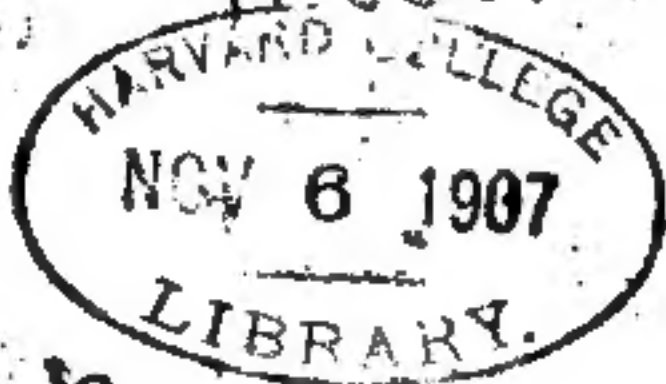
Under a vote of the President and Fellows,
October 24, 1898

Fortgesetzte
Neue
Genealogisch - Historische
Nachrichten
von den
Vornehmsten Begebenheiten,
welche sich an den
Europäischen Höfen
zutragen,
worinn zugleich
vieler Stands-Personen
Lebens-Beschreibungen
vorkommen.

Der 109. Theil.

Leipzig,
im Verlag der Meissnischen Buchhandlung.
1771.

~~H. 8037~~
H. 8037.62



H. 8037.39

Pierce fund

Inhalt:

- I. Von dem Corsischen General Paoli nach Verlust der Insel Corsica.**
- II. Besondere Nachrichten von einigen regierenden Fürsten 1769.**
- III. Die Großbritannienischen Angelegenheiten in Ost- und West-Indien.**
- IV. Einige jüngst geschehene merkwürdige Todesfälle.**

I.
Von dem Corsischen General Paoli nach Verlust der Insel Corsica.

Don Pascal Paoli hat seine Rolle ausgespielt. Dieser tapfere Vertheidiger seines Vaterlands hat endlich dasselbe mit dem Rücken ansehen, und aus dem Lande fliehen müssen. Es ist Schade, daß ein Mann von so vorzüglichen Eigenschaften kein besser Schicksal haben soll. Indessen wird sein Ruhm niemals verlöschen. Er ist ein geborner Corsier, und hat zu Rom das Licht der Welt erblickt. Sein Vater, Placintus Paoli, war eben so patriotisch gesinnt, wie der Sohn, mußte aber, nachdem er verschiedene Jahre vor die Corsische Freiheit gegen die Genueser und ihre Allirten, die Franzosen, gekochten, sein Vaterland verlassen, worauf er seinen Aufenthalt im Königreiche Neapolis genommen. Er war ein gelehrter Mann und guter Poete, dabei gottesfürchtig und tapfer. Er ließ seine zwei Söhne, Clemens und Pascal, wohl erziehen. Don Pascal war der jüngste. Nachdem er die hohe Schule zu Neapolis einige Zeit besucht, trat er als Officier in Kriegsdienste. Sein gutes Betragen, und das Andenken seines, um die Corsische Nation sehr verdienten Vaters, hat immer noch mit seinen Landsleuten einen heimlichen Wertswechsel

wechsel unterhielt, gab Anlaß, daß Pascal nach Corsica berufen wurde. Er nahm von seinem Vater einen rührenden Abschied. Den 15. Jul. 1755. legte er zu Corte den Eid als oberster Befehlshaber und beständiger Präsident des Staats-Raths, der aus 9 Personen bestand, ab. Von dieser Zeit an hat er beständig das Regiment und Commando auf dieser Insel mit großer Klugheit und Herzhaftigkeit geführt.

Er ist lang, stark und wohlgewachsen, hat eine schöne Gesichtsbildung und freye offene Miene. Sein Betragen ist männlich, edel und erhaben. Ob er gleich ein Feind von übermäßiger Pracht ist, so trug er doch zuletzt gemeiniglich ein grünes Kleid mit Golde, und hatte ein kostbares Reutzeug. Seine Residenz war zu Corte. Er macht keinen verschwenderischen Aufwand, und trinkt wenig Wein. Er redet Französisch und Englisch, und hat die alten lateinischen Autores wohl inne. Er ist von großer Einsicht und ein starker Philosoph. Ob er gleich etwas ernsthaft ist, und in Gesellschaft nicht leichtlich laut lacht, so ist er doch gegen jedermann herablassend, und von einem angenehmen Umgange. Er ist lebhaft und munter, und dabey immerdar geschäftig, hat ein gutes Gedächtniß, ist von Religion und ein großer Patriote. Er hatte durch seine guten Geseze und Anstalten die ganze Insel und deren Einwohner umgekehrt, als er dieselbe den Franzosen überlassen mußte. Er ist anjeko ein Mann ohngefähr von 45 bis 46 Jahren.

Sein

Sein Bruder, Don Clemens, ist älter und von einem ganz andern Character. Er ist mittlel Statur, etliche 50 Jahr alt, und von einer feinem Mine, aber von vielem Verstande. Nach seiner Rückkunft aus Neapolis nahm er seinen Aufenthalt zu Mostino. Von seiner Frau, die längst vor der Eroberung der Insel gestorben, hat er eine einzige Tochter, die mit dem Herrn Barbaggi zu Morato verheyrathet worden, welcher einer der vornehmsten Herren auf der Insel war, und die Corsische Münze unter seiner Aufsicht hatte. Er ist sehr bigotisch, lebt eingezogen, und bringt viel Zeit mit Andachtsübungen zu, weshalb er sich öfters in dem Franciscaner-Kloster zu Mostino finden ließ. Er führt eine strenge Lebensart, und liegt den Studien und Wissenschaften fleißig ob. In Gesellschaften spricht er wenig, wohnte aber zu Corte den wichtigen Berathschlagungen seines Bruders bey. Wenn Gefahr vorhanden, war er zu Vertheidigung seines Vaterlands der erste auf dem Platze, und verband mit der Gottesfurcht den größten Heldemuth.

Dieses sind die beyden Brüder und Helden, die so lange für die Freyheit ihres Vaterlands mit unerschrockenem Muth gefochten haben, und endlich der überwiegenden Französischen Macht unterliegen müssen. Der tapfere Don Pascal Paoli mußte seine Zuflucht auf ein in dem Hafen Porto Vecchio ankerndes Englisches Schiff nehmen, und für seinen Ruhm einen andern Himmels-

6. I. Von dem Corsischen General Paoli

mittelstlich suchen. Den 16. Jun. frühe um 10 Uhr lief dieses Schiff in den Hafen zu Livorno ein: Um 12. Uhr wurde seine Ankunft in der Stadt bekannt, worauf um 4 Uhr die Englischen Schiffe in dem Hafen zum Zeichen der Freude die Wimpel wehen lassen. Als das Volk des Paoli's Ankunft erfuhr, lief es häufig, obgleich im größten Regen, nach dem Molo zu, um den unglücklichen Verfechter der Corsischen Freiheit zu sehen. Als Paoli sich vom Schiffe in die Stadt versetzen wollte, begab er sich, um dem Zulaufe des Volks sich zu entziehen, in eine bedeckte Barke, und anstatt nach der Mündung zu fahren, schiffte er durch die Gräben um die Stadt herum nach dem Hause des Englischen Consuls, Herrn Dick's, wo selbst sich nebst verschiedenen andern Herren, auch der Graf von Pembroke und der Baron von Gortchauß befanden. Paoli nahm daselbst einige Erfrischungen ein, und reiste mit dem Consul nach Pisa, von dar er mit demselben den 28. Jun. Abends wieder nach Livorno zurück kam.

Unmittelst waren mit einem Englischen Schiffe auch viele andere Vornahme aus Corsica zu Porto Ferrajo angelangt, worunter sich sonderlich Clemens Paoli, des Generals Bruder, der Graf Gentili, und die Herren Salicetti, Rostani und Achilles Morata befanden. Den 9. Jul. reiste Pascal zum andern male nach Pisa, kam aber den 11. schon wieder zurück, worauf er sich mit dem Grafen Gentili und seinem Secre-

tär

zalt nach Florenz erhub, nachdem er von den hiesigen Handelsleuten ansehnliche Summen Geld aufgenommen, die meistens für die vielen Corsen bestimmt waren, welche sich mit ihren Familien und Habseligkeiten fast täglich zu Livorno einfanden, weil sie lieber ihr Vaterland verlassen, als unter Französischer Bochnmäßigkeit leben wollten.

Zu Florenz wurde Paoli dem Großherzoge vorgestellt; der sich eine gute Stunde mit ihm unterhielt. Den 14. Jul. frühe langte er zu Bologna an, und setzte nach kurzer Verweilung seine Reise nach Mantua fort, wo sich damals der Kaiser befand, bey welchem er ebenfalls seine Aufwartung machte, und das Glück hatte, mit Sr. Maj. zu speisen, als welche ihm mit besonderer Achtung begegneten, und viele Ehre erwiesen.

Den 10. Aug. kam er nach Augspurg, wo er sich einige Tage aufhielt, und unter einem außerordentlichen Zulaufe alles Sehenswürdige allda in Augenschein nahm. Den 15. langte er zu Frankfurt am Mayn an, wo er sogleich erkannt wurde. Er hatte den Grafen Gentili, den Abbe Gallotti und seinen Secretair bey sich, die ihn überall begleiteten. Ob er gleich das strengste Incognito beobachtete, so war doch der Zulauf des Volks unglaublich, als er das Rathhaus, die goldene Brücke, das Zeughaus und die übrigen Merkwürdigkeiten dieser Stadt in Augenschein nahm. Alle, die mit ihm zu sprechen Gelegen-

8 I. Von dem Corsischen Gentil Paoli

heit hatten, konnten die Leusseltigkeit und den Verstand dieses Helden nicht genug rühmend. Den 17. Abends setzte er seine Reise zu Wasser weiter fort. Den 19. kam er nach Neuwied, den 20sten nach Köln, den 21sten nach Düsseldorf, und den 24sten nach Utrecht, wo er bis den 26sten blieb, da er, nachdem er alles Merkwürdige in Augenschein genommen, seine Reise nach Amsterdam fortsetzte, wo er noch diesen Abend auf einer Nacht anlangte, und in dem Gasthofs zum Stern abtrat.

Ehe er von hier nach dem Haag abging, that er zuvor eine Reise nach Zoo, um dem Prinzen von Oranien, Erb-Stadthalter der Niederlande, aufzuwarten. Sobald dieser Fürst Nachricht davon erhalten, schickte er ihm zwei von seinen Edelleuten entgegen, die ihn empfingen, und nach dem gedachten Lusthause begleiteten. Don Paoli, der den Grafen Gentil bey sich hatte, wurde von dem Prinzen auf das freundschaftlichste und mit besondern Merkmalen von Achtung empfangen, so, daß er die Ehre hatte, an der Tafel, welche von 22 Couverts war, Er. Durchl. an der rechten Hand zu setzen. Nach der Tafel besah er die trefflichen Gemälde um die andern Seltenheiten des gedachten Lustschlosses, hatte auch hierauf die Ehre, sich eine Besprechung mit dem Prinzen besonders zu unterreden. Er wurde auch sowohl bey der Ankunft als Abfahrt durch die Gassen salutirt. Den 1. Sept. kam er nach Amsterdam zurück. Er wurde dasselbst täglich von vielen

ten Personen von Ansehen besuchs, durch deren höfliche und bringende Nöthigungen er an seiner Abreise verhindert wurde. Den 4. führten ihn einige Herren nach Saardam und den 7. ward er auf der Admirals-Jacht bewirthet. Den 15. reiste er nach Rotterdam, von dar er sich nach Helvoersluis erhub, und sich alda nach Engelland zu Schiffe setzte.

Ein jeder, der Gelegenheit gehabt, sich mit diesem Corsischen Helden zu unterhalten, muß gestehen, daß sein Umgang und sein Betragen alle Erwartung übertreffen. Man lobet an ihm, außer seinem ihm eigenen einnehmenden Wesen, seine sonderbare Bescheidenheit, wovon nachstehende Geschichte den besten Beweis abgeben kann. Man fragte in einer gewissen Gesellschaft diesen berühmten Patrioten: Ob die Geschichte, die Boswel von Corsica geschrieben, richtig wäre? Ich bin dem Herrn Boswel sehr verbunden, erwiderte Herr Paolt, daß er mein Vaterland so vortheilhaftig geschildert hat; allein in Ansehung meines hat er mir zu viel Ehre erwiesen; alles, was an mir merkwürdig ist, fügte er hinzu, ist dieses, daß ich an einem solchen Tage geboren worden, an welchem ich unglücklich war. Eine Französin, Namens Mademoiselle Caron, malte den General zu Amsterdam, und fragte ihn: in welcher Kleidung er vorgestellt zu werden verlangte? worauf er sehr geschwind versetzte: Die Französische Nation hat mich

H 5.

aus

ausgezogen, kleiden Sie mich wie Sie wollen.

Den 30. Sept. frühe um 8 Uhr langte er am Bord des Paquetboots zu Harwich an. Er wurde daselbst von verschiedenen Englischen Edelleuten und einigen angesehenen Fremden mit vieler Achtung empfangen. Nachdem er sich eine kurze Zeit daselbst aufgehalten hatte, setzte er die Reise in einer Post-Chaise fort, und traf Abends um 6 Uhr zu London ein. Den 21. ten legte er bey dem Herzoge von Grafton einen Besuch ab, und den 22. ten, da das Fest der Thronbesteigung Sr. Maj. gefeyert wurde, erschien er bey Hofe. Den 27. ten wurde er zum erstenmale dem Könige vorgestellt und sehr gütlich aufgenommen, aber nicht in der Qualität eines Hauptes der Corsischen Nation, sondern lediglich als eine Privat-Person. Man suchte hierdurch zu verhindern, daß die Krone Frankreich darüber keinen Verdacht schöpfen sollte. Er war in Scharlach und Gold gekleidet, und wurde von den beyden obgedachten Herren begleitet. Die Unterredung geschah in Französischer Sprache, und dauerte ziemlich lange. Der König war mit ihm sehr zufrieden, und Paoli erzeigte dem Könige alle die Achtung, die ihm kein großer Mann versagen kann. Sobald er beurtheilt war, hatte der Herzog von Grafton eine lange Conferenz mit Sr. Maj. und man glaubte, es habe solche den Paoli betroffen. Den folgenden Tag hatte er auch die Ehre, sich mit der Königin in ihrem Palaste zu unterreden.

Im Oct. that er in Begleitung des Lord Palmerston und des Herrn Standen eine Reise nach Portsmouth, von dar er in des letztern Yachtschiffe nach Spithead fuhr, um allda die Russischen Kriegsschiffe zu sehen. Das Meer war an dem ersten Tage so unruhig, daß er nicht an Bord der Russischen Flotte kommen konnte, es geschah aber hernach. Er nahm auch alle Befestigungswerke in hiesiger Gegend in Augenschein, worüber er sein besonderes Wohlgefallen bezeugte. Den 25. Oct. wurde ihm nebst andern angesehenen Personen zu Greenwich von dem Admiral Rodney, Gouverneur des Juwailden-Hospitals, ein prächtiges Tractament gegeben.

Den 6. Nov. war er abermals bey Hofe. Nach geendigter Court ward er von dem Herzoge von Manchester, dem Aldermann Trevvill und dem David Garrick, oder Englischen Moscius, besucht. Einige Tage darauf stattete bey ihm der Quaker Cunnius, der in dem letzten Kriege den Plan zur Eroberung von Senegal entworfen hatte, einen Besuch ab. Der General Paoli stufte anfänglich über seine Unhöflichkeit, daß er kein Hut nicht abnahm. Als man ihm aber die Religion und Sitten der Quäcker bekannt machte, ließ er sich in ein freundschaftliches Gespräch mit ihm ein, und sagte, er wünschte, daß er ihm einen Plan entwerfen könnte, Corsica mit eben-so leichter Mühe wieder zu erobern, als Senegal erobert worden. Man erkannte daraus seine große Meinung

gung gegen Corsica. Aus patriotischem Eifer für sein Vaterland schmeichelte er die Großen in England gar sehr, um ihn in seinen Absichten zu unterstützen. Er erhielt auch Versprechungen genug, die aber schwerlich zur Erfüllung kommen werden. Indessen erzeugten für ihn viele Wohlthaten, und es hieß, es habe ihm selbst der König eine ansehnliche Pension ausgesetzt. Seine Freunde, die er in diesem Königreiche bekommen, lassen ihn nicht Noth leiden, und ob er gleich vielleicht niemals wieder nach Corsica kommt, so wird er doch in England bis an sein Ende Brod haben. Die Universität Oxford hatte so viel Hochachtung vor ihm, daß sie ihm im Nov. die Würde eines Doctoris der Rechte ertheilte. Er wird aber in dieser Qualität wenig Praxis haben. Seinen meisten Zeitvertreib bey den langen Wällen, die er künftig in England haben wird, findet er ohne Zweifel in dem Bücherlesen, wobei er zur Abwechselung sich vielleicht mit vergeblichen Projecten beschäftigen wird, wie er etwan Corsica wieder erobern möchte. Vielleicht entschließt er sich, dasjenige Frauenzimmer zu heirathen, die ihn durch ihr Exempel zu einem Schriftsteller machen kann, wovon schon zu anderer Zeit etwas gedacht worden. Unter seine Lieblinge gehört auch der Hund, den der Englische Capitain Hughes von Hoorna mit nach London gebracht hat. Es sind so Thaler für ihn Reis- und Koffgeld begehrt worden. Er bekommt täglich 3 Pfund Fleisch und 3 Pfund Brod, und soll der größte Hund

Hund seyn, der jemals ist gesehen worden. Allein es ist ein theurer Kostgänger vor einen Mann, der sich in solchen Umständen befindet, wie jetzt der General Paoli, welcher in Engelland gleichsam das Gnadenbrod essen muß.

Ich beschließe diesen Artikel mit folgenden Versen, die unter das Brustbild des Generals Paoli, das zu Berlin gestochen worden, zu lesen sind:

Le grand homme à la fois Soldat et Politique,
Qui sur lui de son siècle attire les regards,
Est autant au dessus du Premier des Césars,
Qu'un digne citoyen, dont le zele heroique
Au sein de la Patrie affronte, les hazards
Pour y resusciter la liberté publique,
Est au dessus d'un citoyen pervers
Qui trahit la Patrie et lui donne des fers.

D. I.

Der große Mann, der zugleich ein Held und ein Staatsmann, ja die Bewunderung seiner Zeit ist, verdient denjenigen Vorzug vor dem ersten Cäsar, welcher einem würdigen Bürger, dessen heldenmüthiger Eifer mitten in seinem Vaterlande allen Gefahren Troß bietet, um die öffentliche Freiheit wieder herzustellen, vor einem treulosen Bürger gebührt, der sein Vaterland verräth und in Fessel schlägt.



II.

Besondere Nachrichten von einigen regierenden Fürsten, 1769.

I. **Emmericus Joseph**, Churfürst von Mainz, hat in Kirchen-Sachen solche Veränderungen vorgenommen, die der Welt ein Zeugniß von seiner, von Vorurtheilen befreiten, Denkungsart geben. Er hat in seinen sämtlichen Landen nicht nur die Kirchmessen oder Kirchweyhen an den Werkeltagen, sondern auch eine große Anzahl von Feyer- und Fasttagen aufgehoben, und um den gemeinen Mann von seinen eingewurzelten Gewohnheiten desto leichter abzugleichen, eine Predigt über die Worte 2 B. Mos. 20, 9. aufsetzen lassen, welche die Pfarrer aller Kirchen auswendig lernen, und jedes Jahr, wenn das dritte Gebot catechisirt wird, halten sollen. Er hat ferner verordnet, 1) daß keinem Geistlichen ohne vorherige Prüfung und besondere Genehmigung erlaubt seyn soll, zu predigen; 2) durch eine Erzbischöfliche Vicariats-Commission sollte die Fähigkeit der Candidaten zum Beicht- und Predigt-Stuhle geprüft und approbirt werden; und 3) in das Erzbischöfliche Semina-rium sollten nur solche Alumni aufgenommen werden, die in der deutschen Schreibart, Sprachlehre, Geographie, Historie, Rhetorik und Rechenkunst,

kunst, auch andern schönen Wissenschaften sich hervorgethan haben. Er hat auch des Cardinals Bellarmini Buch von der Gewalt des Pabsts in zeitlichen Dingen und dessen Vertheidigung wider Barclajum aufs schärfste in seinen Landen zu führen und zu gebrauchen verboten, weil die darinnen befindlichen Edge nur dahin zielten, die Macht der weltlichen Fürsten völlig zu untergraben, die Gewalt der Bischöffe einzuschränken, die Untertanen wider ihre Obrigkeit aufzumiegeln, das Leben und die Regierung der Regenten in Gefahr zu setzen, die allgemeine Ruhe zu stören, und überall Aufruhr und Empörungen anzurichten.

II. Clemens Wenceslaus, Churfürst von Triet, langte den 24. Jan. von Mannheim über Frankfurt und Leipzig zu Dresden an, wo er die Einsegnung des Churfürstens mit seiner neuen Gemahlin verrichtete. Den 21. Febr. reiste er von da nach Wien, und von hier nach Preßburg zu seinem Bruder, dem Herzoge Albert, wo er aber mit den Masern befallen wurde, die ihn etliche Wochen allda aufhielten. Den 29. März kam er wieder nach Wien, von da er den 5. April seine Reise nach München antrat, nachdem er den Abend vorher bey dem Fürsten von Lichsenstein der prächtigen Abend-Tafel bewohnt, welche er der Kaiserin und übrigen Kaiserl. Königl. Herrschaften gegeben. Von München langte er den 25. April zu Augsburg an, wo er den folgenden

genden Tag von dem ihm zugesessenen Bisthum, Besitz nahm. Er hielt sich etliche Monate hier und zu Dillingen auf, empfing den 28. May einen kurzen Besuch von dem Chur-Payerischen Hofe, überstunde eine kleine Unpäßlichkeit, und langte zu Wasser über Mannheim und Maynz, wo er die dasigen Churfürstl. Höfe besucht, den 13. Jul. glücklich und gesund wieder zu Coblenz an, wo auch den 14. Aug. seine Schwester, die Prinzessin Cunigunda, über München anlangte, die eine Zeitlang alhier zu bleiben, sich vorgenommen hatte. Den 28. Aug. fand sich auch der Churfürst von Maynz hier ein, welcher bis den 4. Sept. alhier blieb, und durch viele angestellte Lustbarkeiten, darunter sonderlich ein Feuerwerk sehr würdig war, divertirt wurde. Der Churfürst von Trier hat hlerauf eben, wie dieser Churfürst, die Zahl der bisherigen Feyer-tage in seinem Lande vermindert.

III. Maximilian Friedrich, Churfürst von Cöln, hat sich dieß Jahr meistens in seinem Bisthum Münster aufgehalten, und allen Bettel-Klöstern in diesem Lande befohlen, ein Verzeichniß ihrer Güter, Personen, und Verrichtungen, einzuliefern. Die Absicht davon soll seyn, die Zahl der Personen in solchen bis auf die Helfte herunter zu setzen. Er soll auch vorhaben seyn, die drey Klöster, Ueberwasser, Barel und Rappenberg, in deren ersten adeliche Nonnen, in den andern beyden aber adeliche Mönche wohnen, aufzuheben.

IV. Mari

V. Friedrich August, Churfürst von Sachsen, hat nebst seiner Gemahlin und Frau Mutter, der verwitweten Churfürstin, im März die Masern glücklich überstanden. Den 4. April nahm er zu Dresden, den 11. zu Lübben, den 14. zu Wittenberg, den 2. May zu Leipzig, den 12. zu Freyberg, und den 18. zu Budissa in eigener hoher Person die Erb-Huldigung ein. Den 15. Oct. wurde der ausgeschriebene Landtag zu Dresden mit den gewöhnlichen Feerlichkeiten eröffnet, und den 14. Jan. 1770. glücklich geendet. Den 1. Dec. ließ er durch den Oberaufseher zu Eisleben, Herrn von Burgdorf, die Huldigung alsda in seinem Namen einnehmen.

VI. Carl Theodor, Churfürst von der Pfalz, ließ den 10. Febr. mit 2000 Mann unter dem General-Major, Freyherrn von Horst, die Reichsstadt Aachen besetzen, nachdem er durch seinen Comitial-Gesandten, Baron von Karg, den 29. Dec. 1768. der Reichs-Versammlung die Anzeige thun lassen, daß diese Stadt sich unterstanden habe, den Vogt-Major, welchen er als Herzog von Jülich daselbst zu bestellen hätte, vor Kurzem in seinen Gerechtsamen zu beeinträchtigen, und da der Magistrat, aller gethanen Vorstellungen ungeachtet, darinnen fortgefahren, sehe er er sich genöthiget, seine Gerechtsame durch militärischen Zwang aufrecht zu erhalten. Ob er nun wohl von Wien aus ermahnet worden, seine Gewaltthätigkeiten vorzunehmen, sondern die Sache

den Weg Rechts gehen zu lassen, so ließ er doch obgedachtermaßen seine Troupen in die Stadt einrücken, sie auf Discretion leben, und seine in 40 Punkten bestehende Beschwerden an vier Orten der Stadt anschlagen. Es erfolgte darauf ein Kaiserl. Mandat an den Churfürsten, die Troupen abzuführen, widrigenfalls sollte dem Churfürsten von Eöln, als Bischoff zu Münster, und dem Könige in Preussen, als Herzoge von Cleve, aufgetragen werden, die ungesäumte Execution wider ihn auf dessen alleinige Kosten zu vollstrecken. Dieses wirkte so viel, daß diese Troupen den 17. Jun. frühe aus Aachen wieder abzogen, die Sache selbst ist darauf durch Schriften, die von beyden Theilen zum Vorschein gekommen, fortgesetzt.

VII. Peter Leopold, Großherzog von Toscana, hat sich den 13. Jun. die Blattern inoculiren lassen, die er auch nach 14tägiger Unpäßlichkeit glücklich überstanden. Von seinem Aufenthalte zu Rom, und andern ihn betreffenden Begebenheiten ist zu anderer Zeit gehandelt worden.

VIII. Wilhelm, Prinz von Oranien und Nassau, Erb-Stadthalter der vereinigten Niederlande, hat dem Könige in Preussen die Herrschaft Montfort für 275000 Gulden abgekauft. Sie liegt in Geldern, begreift die kleinen Städte Montfort, Echt und Neustadt, nebst einigen Dörfern und Herrlichkeiten, und kam aus Königs Wilhelm I. Verlassenschaft an das Haus

Brandenburg. Den 8. Jun. geschah in dem Schlosse zu Montfort die förmliche Uebergabe. Den 30. May that der Prinz mit seiner Gemahlin eine Reise nach Breda, wo er mit großen Ehren- und Freudens-Bezeugungen empfangen wurde. Er hatte ein großes Feldlager daselbst errichtet, da denn die Troupen sowohl die Revue passiren, als allerhand Manoeuvres machen mußten. Der Englische Herzog von Gloucester befand sich dabey zugegen. Nachdem der Prinz incognito mit seiner Gemahlin eine Lustreise nach Antwerpen und Brüssel gethan, und alles Merkwürdige daselbst in Augenschein genommen, langte er den 3. Jul. wieder zu Soestdyk an. In der Mitte des Decembers wurde die Gemahlin mit den Blattern befallen, davon sie aber glücklich wieder genesen.

IX. Franciscus, Herzog von Modena, hat die Serviten-Klöster zu Bonport, Scandian und Cassuolo eingezogen, welches Schicksal mehreren Klöstern bevorstunde. Er ließ auch im Dec. nach dem Beyspiel der Höfe zu Neapolis und Parma allen ausländischen Mönchen und Weltgeistlichen Befehlen, seine Staaten binnen zwey Monaten zu räumen, woben die Eingebornen, in auswärtigen Klöstern und Ländern sich aufhaltenden Mönche und Geistliche Erlaubniß bekamen, in ihr Vaterland zurück zu kehren, und der abgehenden Stellen einzunehmen.

X. Ser,

X. Ferdinand, Herzog von Parma und Diacenza, hat bey seiner Vermählung mit der Erzhersogin Amalia eine mehr als Königl. Pracht sehen lassen. Er ist noch immer den Grundsätzen zugethan, die ihm sein vielgestandener Minister, Marquis von Selino, bengebracht hat. Er hat den 30. Jan. und also wenig Tage vor dem Absterben Clemens XIII. eine neue Verordnung, die Klöster und Religiösen betreffend, bekannt gemacht. Zufolge derselben sollen 1) die Religiösen, deren übermäßige Anzahl dem Staate zur Last fällt, in Zukunft blos auf die Landeskinder eingeschränkt werden; 2) Soll kein Kloster stehen bleiben, wenn nicht eine hinlängliche Anzahl Religiösen zu Beobachtung der Kloster-Regel sich darinnen befindet; 3) Sollen in Ansehung der Bettel-Mönche, deren Institut dem Staate zur Last gereicht, gewisse Einrichtungen nach Maassgebung der Orte und Umstände getroffen und 4) die Bruderschaften, welche von noch geringerem Nutzen sind, aufgehoben, reformirt und andern einverleibet werden. Als auch den 3. März zu Parma der P. Inquisitor dieser Stadt starb, wurde den folgenden Morgen ein Minister von dem Herzoge in das Kloster, wo der Inquisitor gewohnt, geschickt, der die landesherrliche Verordnung kund machte, daß diejenigen Personen, die in dem Inquisitionskeller eingeschlossen wären, von diesem Augenblicke an im Namen des Landes-Fürsten bewacht werden sollten, ingleichen, daß von nun an in dem ganzen Parmiesanischen

Gebiete das Inquisitions-Gerichte aufgehoben, und solches nach den Satzungen der alten Canonum und Concilien, unter die Bischöffe, so weit eines jeden Kirchspiel reicht, vertheilt seyn sollte. Daß die Krone Frankreich dem Herzoge die Souverainität von Corsica unter gewissen Bedingungen abtreten wolle, ist eine leere Einbildung.

XI. Friedrich, Landgraf zu Hessen-Cassel, hat nicht nur im Jan. eine Reise an den Königl. Preussischen Hof nach Berlin, sondern auch im Sommer eine Reise incognito nach Frankreich und Italien gethan, von welcher er im August wieder zurück gekommen. Der neue Bau auf der Ober-Neustadt zu Cassel hat nicht nur einen sehr glücklichen Anfang genommen, sondern wird auch einen erwünschten Fortgang haben. Durch die niedergerissenen Festungswerke, und von Grund aus neu aufgeführte Stadt-Mauer wird Cassel nicht nur ansehnlich vergrößert, sondern auch verschönert, daß man es in wenig Jahren nicht mehr kennen wird. An der Königs-Straße, welche nach der Altstadt zu, von dem neuen Opernhause her nach der Seite, wo sonst das neue Thor gestanden, geführt wird, ist man bereits in völliger Arbeit. Wie lebhaft es bey diesem Baue zugehen müsse, läßt sich schon daraus abnehmen, daß sich allein 12 Mauermeister dabey befinden, wovon einer allein auf 250 We-
fellen unterpält.

XII. Ernst Johann, Herzog von Curland, ein Greis von 79 Jahren, hat zum Besten seiner Familie ein Testament gemacht, und solches nach Warschau an den König überschickt, mit dem Verlangen, solches zu bestätigen. Er schrieb auch ein sehr rührendes Schreiben an die Russische Kaiserin, worinnen er mit Bezeugung einer aufrichtigen Erkenntlichkeit für die vielen empfangenen Wohlthaten, und mit der Bitte, Dero Huld und Schutz dem Prinzen, seinem Sohne, ferner angedeyhen zu lassen, von Derselben bey seinem herannahenden Ende Abschied nahm. Auf dem, dieß Jahr gehaltenen Landtage sind nicht nur Commissarien ernennet worden, welche mit den Pohlischen Commissarien die Ordnungshaltung zwischen Curland und Samogdien reguliren sollen, sondern es sind auch alle Schriften, die zum Nachtheil der Hoheit, Würde, Ehre, Regalien und Rechten des Herzogs und dessen Fürstl. Hauses zum Vorschein gekommen, völlig annullirt und der ewigen Vergessenheit übergeben worden. Den 24. Nov. übergab er, wegen seines hohen Alters und wegen der durch die letzte Krankheit geschwächten Gesundheit, seinem ältesten Sohne, dem Erb-Prinzen Peter, die Regierung seiner Lande, auf die förmlichste und feyerlichste Weise. Er wünschte ihm zu denselben Glück und segnete ihn, befahl auch den gegenwärtigen vier Oberräthen, ein Instrument wegen dieser völlig übergebenen Regierung auszufertigen. Der ~~neue~~ regierende Herzog ist

den 4. Jan. 1724. geboren, und also ein Herr von 46 Jahren. Seine Gemahlin, von welcher er kein Kind hat, heißt Carolina Louise, und ist eine geborne Prinzessin von Waldeck, welche sich aber seit einiger Zeit von ihm abgesondert, und nach Hause begeben hat. Dessen einziger Bruder, Prinz Carl, der etliche Jahre jünger, und noch unvermählt ist, hält sich in fremden Ländern auf.

XIII. Friedrich III. Herzog von Sachsen-Gotha, findet so viel Vergnügen an den Gesundbrunnen zu Ronneburg, daß er mit einem ansehnlichen Gefolge den 13. Jun. von Gotha dahin abgereiset ist, welchem der Erb-Prinz, die Erb-Prinzessin nachgefolget sind. Er ist den ganzen Sommer über bey leidlicher Gesundheit daselbst geblieben, und allererst den 5. Sept. von Ronneburg wieder abgereiset. Es hat diese Zeit über daselbst nicht an mancherley Lustbarkeiten gefehlt, sonderlich als sich der Englische Herzog von Gloucester etliche Tage daselbst aufhielt. Es hat sich auch der Prinz August aus Holland und andere Personen vom Hochfürstl. Hause eine Zeitlang allda befunden.

XIV. Friedrich, Herzog von Mecklenburg-Schwerin, giebt einen guten Landesherren ab, und sorgt vor das Beste seines Staats und seiner Unterthanen. Er unterstützt die angelegten Wollen-Manufacturcn, vermehret ohne Verschwendung

Schwerung der Unterthanen seine Truppen, und befördert sowohl das Christenthum als Aufnehmen der Wissenschaften. In Ansehung des erstern hat er verordnet, daß alle Quartale ein Synodus gehalten werden soll, worinnen die Geistlichen über gewisse Sätze disputiren sollen, damit sie sich in der reinen Lehre recht feste setzen, und vor Irthümern im Acht nehmen lernen; in Ansehung des letztern aber hat er die von seinen Vorfahren gesammelte ansehnliche Bibliothek, worunter sich viele seltene Handschriften befinden, der Universität zu Büßow geschenkt, wozu das dazu bestimmte ansehnliche Gebäude nach dem besten Geschmack dazu eingerichtet wird. Er ist überdies entschlossen, eine morgenländische Buchdruckerei, woran es in diesen Gegenden noch sehr fehlt, und wovon er selbst ein großer Kenner ist, allda auf seine eigene Kosten anlegen zu lassen. Ueber seine Gerechtsame hält er stark und verweist es daher durch ein Rescript vom 7. März der Stadt Rostock stark, daß sie ohne landesherrlichen Consens eine Lotterie anordnet, woben er befahl, die Collecturen aufzuheben, und denjenigen, die bereits Lose gekauft, ihr Geld wieder zu geben, gebot auch bey willkührlicher Strafe, sich des fernern Collectirens zu enthalten.

XV. Christian Friedrich Carl Alexander, Marggraf von Brandenburg-Anspach, hat von seinem Vetter, das ganze Marggrafthum Bayreuth geerbt, und davon sogleich Besitz nehm-

men lassen. Den 17. May kam er zum ersten Male als neuer Landsherr nach Bayreuth. Nachdem er bey der Herzogin von Würtemberg auf ihrem Sommer-Schlosse Donndorf, unweit der Stadt, einen Besuch abgestattet, hielten er von da unter dem Donner der Canonen seinen Einzug in die Stadt, und blieb bis zum 18. Jun. allda, da er über Erlangen, wo er der dasigen Universität neue Proben seiner Gnade ertheilte, wieder nach seiner Residenz zurückkehrte. Den 22. Jul. langte er zu Potsdam an, wo er von dem Könige und dem Königl. Hause aufs zärtlichste empfangen wurde. Der König ertheilte ihm das Bayreuthische Dragoner-Regiment, und ernannte ihn zum General-Lieutenant. Er begleitete hernach den König nach Schlesien, wo er der Zusammenkunft des Kaisers und Königs zu Reiss bewohnte. Den 26. Sept. langte er von den nach Schlesien und Pommern gethanen Reisen gesund wieder zu Bayreuth an.

XVI. Johann Aloysius, Fürst von Dettingen, und Erato Ernst, Graf von Dettingen-Wallerstein sind wegen der Landes-Hoheit über das Minoriten Kloster Maria Wapplingen in einen Streit gerathen. Der Fürst behauptet, daß solches unter gemeinschaftlichem Dettingischen Landes-Schutze stehe, der Graf aber widerspricht solchem, und will allein die Landes-Hoheit darüber behaupten. Es ist deshalb bereits zu verschiedenen Gewaltthätigkeiten gekommen. Beide

Theile

Theile haben deshalben zu Behauptung ihrer Ver-
rechtssame Deductiones in Druck ergehen lassen.

XVII. Anton Ignatius Joseph, Bischoff
zu Regensburg und Probst zu Ellwangen,
hielte den 1. Sept. seinen feyerlichen Einzug zu
Regensburg. Es geschah unter Absetzung der
Canonen und Läutung aller Glocken in den Catho-
lischen Kirche. Die Domherren führen ihm 2
Stunden weit entgegen, und die Bürger-Com-
pagnie zu Pferde empfing ihn auf der Grenze
des hiesigen Burgfriedens. Die Besatzung und
Burggrafschaft stund auf verschiedenen Plätzen in
Parade. Den 7. hielt er das feyerliche Hoch-
amt in der Dom-Kirche, und den 17. empfing
er von den Weihbischöffen von Costniz und
Freysingen die Bischofs-Weih. Er bringt all-
hier seine Zeit sehr vergnügt zu, weil er nicht nur
täglich bey den Gesandten in Assemblée sich befin-
det, sondern auch bey anderer Gelegenheit sich
ein Vergnügen macht. Den 28. Sept. gab er
der hiesigen Bürgerschaft ein schönes Franzschief-
fen, dem er in eigener Person bewohnte.

XVIII. Philipp Ferdinand, Graf und
nunmehriger Fürst von Limpurg-Spyrum,
der ein Erbsolgs-Recht auf die sämmtlichen Her-
zogt. Schleßwig-Holsteinischen Lande zu behaupten
sucht, hat zu dem Ende eine Schrift, die Hol-
stein-Schaumburgische Erbsolge betreffend, druck-
ten, und durch öffentlichen Verkauf bekannt ma-
chen

chen lassen. In solcher heißt es unter andern al-
 so: „Da Sr. Königl. Dänische Majestät, als
 „ein, obwohl nur von einer Tochter der jüngern
 „Schleswig-Holsteinischen Linie entsprossener Herr,
 „ohne mindeste Achtung für die Rechte des, aus
 „der ältern Holstein-Schaumburgischen Linie ent-
 „sprossenen, Lippurgischen Hauses, auch, ohne Ach-
 „tung für die im Jahr 1760. höchst Dero Gesand-
 „ten zu Paris übergebenen Vorstellung, mit dem
 „Kaiser von Rußland, als Herzoge zu Holstein,
 „einen seinem Hause und andern mit interessirten
 „Schaumburgischen Stammpverwandten nachthei-
 „ligen Theilungs-Tractat zu Stande gebracht,
 „auch so gar von dem streitigen Lande verschiedene
 „Ortschaften, Herrlichkeiten und Rechte durch ei-
 „ne unwiderrufliche Kaufhandlung unlängst an
 „die Stadt Hamburg unbefugt veräußert haben,
 „so habe er, der Graf, nichts mehr zu schonen,
 „und, um den Beeinträchtigungen der Krone Dän-
 „nemark einmal eine nachdrückliche Handlung
 „entgegen zu setzen, den von seinen Vorältern auf
 „ihn verstammten Fürstl. Namen und das Wap-
 „pen der, seinem Hause angehörigen, Länder an-
 „genommen, welches bisher aus besonderer Mäß-
 „sigung unterblieben. Von Sr. jetztregierenden
 „Dänischen Maj. könne man die Zuvendung
 „des bisher vorenthaltenen Erbtheils sich zuver-
 „sichtlich versprechen, und hoffen, dadurch ent-
 „überiget zu werden, solches durch andere Wege
 „zu suchen &c. Ich glaube nicht, daß darüber
 in Norden ein blutiger Krieg entstehen werde;
 warum

warum aber dieser Prätende unlängst seine in Franken besessene Herrschaft Wilhermsdorf, die er 1758. von seiner Mutter, einer gebornen Fürstin von Hohenlohe-Schillingsfürst, geerbet, an einen Herrn von Wurster zu Nürnberg verkauft habe, ist mir nicht bekannt.

III.

Die Großbritannienischen Angelegenheiten in Ost- und West-Indien.

I. In Ost-Indien.

Hier hat die Großbritannienische Handlungs-Compagnie, die davon die Ost-Indische heißt, nicht nur über große Königreiche zu gebieten, sondern genießet auch mehr als Königl. Einkünfte. Da dieselbe bey jetzigen Zeiten so wohl wegen ihrer Reichthümer, als auch wegen ihres gegenwärtigen Verhältnisses gegen die Regierung und ihrer innerlichen Verfassung eine sonderbare Aufmerksamkeit verdienet, so wird es nicht unbillig seyn, aus einer der neuesten Engelländischen Schriften, eine glaubwürdige Berechnung sowohl wegen ihrer Einkünfte, als auch ihres Grundstocks hier bezubringen. Jene erstrecken sich von Bengalen allein auf 3391250, von Coromandel aber auf 268000 Pfund Sterlings, von wel-

welchen nach Abzug aller Ausgaben jährlich 1293750 Pf. Sterlings übrig bleiben. Die Waaren steigen in Indien auf 5243750 Pfund, und der Gewinn der Handlung auf 1299000 Pfund. Solchergeſtalt beſtehen die Einkünfte der Compagnie über alle Ausgaben auf 2592750 Pf. Sterlings. Wie ſehr ihre Macht zugenommen, erhellet unter andern daraus, daß da ſie vor 20 Jahren nicht über 16 Schiffe in Dienſten gehabt, ſie jezo derſelben 60 bis 70 unter Segel hat, ihr Gebiete in Oſt-Indien aber, erſtreckt ſich über 1000 Engliſche Meilen in die Länge und 60 in die Breite.

Wen alle dieſem großen Reichthum hat die Compagnie doch auch ihre Berdrüßlichkeiten. Der Hof fordert einen Theil von ihren Einkünften, und die Seeleute ſowohl, als alle andere Perſonen, die in den Dienſten der Compagnie ſtehen, wollen einen ſtärkern Lohn haben. Hierzu kommt der Krieg, den einige Indianiſche Herren mit der Compagnie angefangen, der ihr Sorgen und Koſten verurſacht.

Ich habe zu anderer Zeit *) bereits gemeldet, daß ſich die Compagnie zu einer ſehr anſehnlichen Abgabe an die Regierung verſtanden, die aber nicht in 5 ſondern nur in 400000 Pf. Sterling

*) Siehe Jomars. Nachr. Th. 101. S. 326.

ling bestehet. Nachdem man diese bereits zwey Jahre bezahle, so wurde in der am 6. Jan. 1769. gehaltenen General-Versammlung beschloffen, der Regierung noch auf 5 Jahr jährlich 400000 Pf. Sterling zuzugestehen, jedoch sollte diese Summe, wenn ein Krieg in Europa oder Asia künftig entstünde, vermindert werden.

Den 21. Jul. hielte die Compagnie eine Versammlung, darinnen die Directeurs über die vielen Betrügeren ihrer Bedienten in Ost-Indien klagten und vorstellten, wie großen Schaden die Compagnie durch den Krieg daselbst an ihren Einkünften und an der Handlung litte. Sie schlugen daher vor, drey Personen, nämlich dem Herrn Vansittart, den Herrn Scrafton und den Obristen Ford, unter dem Namen der Oberaufseher dahin zu senden. Allein die Mitglieder der Compagnie wollten ihre Einwilligung nicht darzugeben. Jedoch da den 19. Jul. eine allgemeine Versammlung deshalb gehalten wurde, ward die Absendung dieser drey Ober-Aufseher durch die Mehrheit von 314 Stimmen gegen 298 genehmiget. Jedoch da man den folgenden Tag die Berathschlagungen wegen dieser Angelegenheit fortsetzte, langte die Nachricht an, daß der verrufene Syder Aly sich aller Festungen wieder bemächtiget habe, welche ihm die Engländer entrissen gehabt, und mit einer zahlreichen Armee gegen Madras anmarschire. Man entschloß sich darauf, dessen Hauptstadt Mysore oder Moischur

zu erobern. Diese Eroberung sollte aber nicht zu Lande von Madras aus vorgenommen werden, weil sich dabei fast unüberwindliche Schwierigkeiten fänden, indem von Madras bis dahin auf 400 Englische Meilen wären, worunter 60 über lauter Gebürge giengen. Man hielt daher für das Beste, in demjenigen Theile dieses feindlichen Landes, welcher an die Malabarische Küste stößet, Troupen auszusetzen, welcher von da nur einen Marsch von 70 Meilen, durch ein flaches und fruchtbares Land bis zu der gedachten Hauptstadt zurück zu legen hätten. Die auszusetzenden Troupen sollten theils aus Bengalen, theils aus Madras und Bombay genommen werden. Zu Ueberbringung dieser Troupen, und derselben Unterstützung sollten die benötigten Schiffe von der Regierung verlangt werden. Diesen Operations-Plan sollten die obgedachten drei Commissarien sogleich nach ihrer Ankunft in Ost-Indien auszuführen suchen.

Allein da dieselben den 10. Aug. nach Ost-Indien zu Schiffe gehen sollten, mußten sie ihre Reise aufschlehen, weil das Ministerium ihre Verhaltungs-Befehle zuvor wissen und untersuchen, auch der Compagnie das Recht nicht zugestehen wollte, Personen zu ernennen, die über ihre Sachen in Indien die Oberaufsicht hätten. Hierzu kam die Forderung der Kaufleute von Bengalen, die 150000 Pfund Sterling der Compagnie vorgeschossen haben wollten, als der Lord Clive den

den Krieg in Bengalen geführt. Die Compagnie bewilligte hierauf nicht nur den 17. Aug. die Bezahlung dieser Forderung, jedoch unter der Bedingung, daß solche in Bengalen geschehen sollte, so bald die Compagnie so viel Geld entbehren könnte, sondern sie mußte auch alle andere von dem Ministerio verlangte Bedingungen annehmen, wenn ihre Ober-Aufsicht-Commission vor genehm gehalten werden sollte. Als dieses alles regulirt war, giengen diese neuen Ober-Aufsicht den 23. Sept. zu Portsmouth an Bord der kleinen Escadre, mit der sie nach Ost-Indien absegelten.

Mit dem Soujah Dowla in Bengalen hatte indessen die Compagnie 1768. einen sehr vortheilhaften Tractat geschlossen, wodurch ihr alle Besitzungen und Handlung daselbst völlig versichert worden. Dieser Nabob bestund anfangs darauf, daß er vermöge eines Vergleichs mit dem Lord Clive, so viel Troupen halten könnte, als er wollte, endlich aber willigte er ein, daß sie auf 35000 Mann, worunter nur 20000 Mann Infanterie wären, herabgesetzt werden sollten, wogegen er im Fall eines Angriffs von andern Nationen sich des Bestandes der Compagnie zu versichern hätte.

Allein da die Compagnie auf dieser Seite Frieden erlangt, hatte sie dargegen auf der andern Seite einen mächtigen Feind bekohnten. Dieses

Forgef. W. J. Nachr. 109. Th. E war

34 III. Die Großbritannien. Angelegenheiten

war der berühmte Syder Aly, der das Königreich Maischur beherrschte. Er heißt eigentlich Andernac, und diente als ein Sipay der Englischen Compagnie zu der Zeit, da Herr Dupleix in den dortigen Gegenden sich ein großes Ansehen erwarb. Seine Talente erhoben ihn zum Range eines Capitains unter dem Englischen Sipays, und verschafften ihm Gelegenheit, sich ferner hervorzuthun. Nach den Unfällen, die die Engländer betroffen, gieng er zu dem Könige von Maischur oder Meisour über, welchem Prinzen er sich so unentbehrlich machte, daß er dadurch die Eifersucht aller übrigen Günstlingen desselben erregte. Sie schwärzten ihn bey ihrem Herrn so an, daß er Gefahr lief, ihrer Eifersucht aufgeopfert zu werden, als er eben ihr Complot entdeckte, seine Unschuld bewies, und sich an seinen Feinden rächte. Er hat hierauf sein Ansehen und seinen Credit so vergrößert, daß er das Oberhaupt der Troupen wurde, deren Liebe und Ergebenheit er völlig erlangt hatte. Seinen Herrn machte er zum Unmündigen und übernahm die Regierung, die er nunmehr in desselben Namen führt. Er hat die Gränzen des Königreichs sehr erweitert, und seinen Fürsten allen Nachbarn fürchterlich gemacht, auch denselben durch die Europäer, welche er an sich gezogen, in den Stand gesetzt, daß er die Engelländer in ihren Besitzungen anzugreifen sich unterstanden hat. Er heget gegen dieselben einen tödlichen Haß, gegen

gegen die Franzosen aber eine große Zuneigung, von denen er viele an sich gelockt. Von der Erfahrung, die er in dem Dienste der Compagnie erlangt, macht er einen sehr nützlichen Gebrauch. Er hat eine sehr strenge, und bey den Indianern bisher unbekannte Mannszucht eingeführt, hierdurch aber sich eben so fürchterlich gemacht. Niemand ist in dem, was man Kriegslust nennet, erfahrener, als er, und man erzählt Züge von ihm, welche ihm selbst in Europa große Ehre gemacht haben würden. Er hat die Tactik sowohl inne, und ob er gleich weder lesen noch schreiben kann, läßt er sich doch von keinem Menschen hinter das Licht führen. So schildern die Franzosen diesen Indianischen Fürsten ab, der sich den Engländern so fürchterlich gemacht hat.

Er stund zu Anfang des Jahrs 1768. an der Grenze der Englischen Besitzungen, als er genöthiget wurde, sich über das Gebürge zurück ziehen, um den Nabob, Mahometh Aly, die Spitze zu bieten, der bis in das Herz seiner Länder eingedrungen war. Die Engländer machten sich dieses zu Nuße, und erschienen mit einer Flotte auf der Küste von Canara, und machten sich von den Städten Magalor und Onor Meister. Nachdem aber der Hyder Aly einige Vortheile über den Mahometh Aly, wie auch über die Engländer in dem Gebürge erhalten, schickte er eine Armee nach der Küste von Canara, die den

36 III. Die Großbritanni. Angelegenheiten

Engländern die eroberten Städte Magalore und Dvor wieder wegnahm, dagegen die Engländer sich Meister von 9 Fortreffen, zwischen Arcadu und Pondichery machten. Allein Hyder Aly vereinigte sich mit einem Corps Maratten, nahm diese Fortreffen wieder ein, und streifte b. s. in die Nähe von Madras und Cudulur, zog sich aber auf die Annäherung der Engländischen Armee unter dem Obrist Smith wieder zurück, zumal da er hörte, daß ein fliegendes Corps Engländer von Bombay aus in das Malschurische eingefallen sey, welches mit Sengen und Brennen ebenso handele, als Hyder Aly bisher in dem Tiruschinapallischen und Madrassischen gethan hatte.

Der Hyder Aly wollte es nicht wagen, als er vor Earnata vorbeizog, sich mit den Engländern in ein Treffen einzulassen, wollte aber auch die Vorschläge zu einem Vergleiche nicht annehmen, die ihm der Gouverneur zu Madras stieß. Die Englische Armee lag unter dem Obrist Smith bey Wandewas, 40 Englische Meilen von Madras, und des Hyder Aly seine bey Gingi, 30 Meilen von Pondichery, als der gedachte Obriste mit der Reuterey und den leichten Truppen gegen ihn aufbrach, nachdem er die Bagage an einen sichern Ort bringen lassen. Ehe er aber an ihn stieß, suchte er den 3. Oct. 1768. das Fort Mulwaggis mit Sturm einzunehmen, es wurden aber zwey vergebliche Attaquen gethan, wobei
der

der Capitain Macken getödtet wurde. Den folgenden Tag rückte der Obrist Wood mit 460 Europäern und 2200 Sipahs vor, der die Armee des Hyder Ali, die aus 12000 Mann Cavallerie und 6 Bataillons Sipahs bestunde, bey dem obgedachten Fort angriff. Es kam zu einem blutigen Treffen, das von 11 Uhr Mittags bis Abends um 5 Uhr währte, worauf Hyder Ali sich zurückzog. Die Engländer bekamen hierbei an Todten 5 Capitains, 11 Officiers, 17 Europäische und 32 Indianische Soldaten, und an Verwundeten 5 Officiers, 3 Canoniers, 63 Europäische und 120 Indianische Soldaten. Es wurde ihnen auch ihre sämmtliche Artillerie demonstret, zwey Canonen aber kamen in des Feindes Hände. Den 7. Oct. ließ der Obrist Smith mit der übrigen Armee zu dem Obristen Wood, worauf sich die ganze Armee dicht an den gedachten Fort lagerte, der Hyder Ali aber postirte sich zwischen Gingi und Walbur. Er gab hierauf den Vorschlägen zu einem Frieden Gehör, der zwischen ihnen und den Engländern im Nov. 1762. glücklich geschlossen wurde. Die Punkte dieses Friedens sind diese: Alle Eroberungen sollen gegeneinander, so, wie die Kriegsgefangenen, ausgewechselt werden. Ferner soll ein beständiges Off- und Defensiv-Bündniß zwischen beyden Theilen künftig obwalten, auch an allen Orten der weislichen Provinzen Carnate und Malabar freye Handlung getrieben werden.

18 III. Die Großbritann. Angelegenheiten

Die Ost-Indische Compagnie war mit diesem Frieden nicht recht zufrieden. Es hieß, er sey ihrer Ehre nachtheilig, weil er gleich zu einer Zeit geschlossen worden, da der Obriste Smith seine Armee in solche Verfassung gesetzt hatte, daß Hyder Aly unfehlbar würde genöthigt worden seyn, eine Schlacht zu wagen. Es hat aber dieser tapfere Obrister an diesen Tractaten keinen Theil gehabt, sondern es wird alles dem Gouverneur zu Madras beygemessen. Daß Hyder Aly so schnell in den Frieden gewilliget, wird seiner Furcht zugeschrieben, weil er sich von dem Obristen Smith umringt und eingeschlossen gesehen. Die Compagnie hat ihn zum Brigadier erhoben, und ihm das nächste Commando unter dem General Coote gegeben, der nun nach Ost-Indien auf dem Wege ist.

2. In West-Indien.

Das Parlament in Engelland faßte den 8. Febr. 1769. solche Entschliessungen, die für die West-Indischen oder Americanischen Colonien nicht angenehm noch vortheilhaftig waren: Das Unterhaus beschloß nämlich an diesem Tage, daß das Betragen der Einwohner der Colonie Massachusetts-Bay, und vornehmlich der Stadt Boston sowohl in Ansehung der Zusammenberufung einer Privat-Versammlung, als auch der
von

von denselben an andere Provinzen auf dem festen Lande ergangenen Schreiben, widerrechtlich und höchstgefährlich sey, und dahin zielen, die Gemüther der Unterthanen des Königs wider die Auctorität des Großbritannischen Parlaments einzunehmen und zu Verbindungen anzureizen, wodurch die Rechte und Constitutiones von Großbritannien über den Haufen geworfen würden. Da auch die Stadt Boston insonderheit seit langer Zeit sich in einem verworrenen Zustande befunden habe, und die Ruhe daselbst durch gefährliche Aufstände und Tumulte unterbrochen worden, so, daß die Bedienten Sr. Maj. von der Einhebung der Abgaben und Befolgung der Geseze durch die Gewaltthätigkeiten und Lebensgefahr verhindert worden, ohne daß der Magistrat zu Boston deshalb dienliche Hülfsmittel zur Hand genommen habe, so wurde beschlossen, nach dem Beispiel des Oberhauses eine unterthänige Adresse an den König zu überreichen, damit derselbe geruhen möchte, durch militärische Hülfe den Frieden in der Stadt Boston wieder herzustellen, und hierdurch die Ausübung der Geseze zu bewirken.

Nicht lange hernach langte von den Provinzen Virginien und Georgien 1) eine Bittschrift an den König, 2) ein Memorial an das Oberhaus des Parlaments, und 3) eine Vorstellung an das Haus der Gemeinden an, in welchen Schriften sie um die Einziehung der Parlaments-

40 III. Die Großbritannien Angelegenheiten

Acten, die die Colonie taxirten, anhielten. Sie hatten die Entschliefungen der Colonien von Neu-Engelland oder Massachusets-Bay und von New-York genehmiget, und ihrer Seits gleiche Entschliefungen genommen. Es langte auch eine Bittschrift von den Einwohnern in Neu-Engelland an, darinnen sie von neuem um die Absetzung ihres Gouverneurs, den Herrn Barnard, anhielten, wobei sich zugleich eine Menge Beschwerden befanden. Der König willigte in ihr Begehren, und berief diesen Gouverneur zurück. Er langte den 3. Sept. zu London an, und wurde von dem Könige gnädig empfangen. Die Conferenzen mit den Königl. Ministern wegen der Americanischen Colonien, wobei sich auch derselben Sachverwalter zugegen befanden, nahmen hierauf ihren Anfang, man konnte aber nicht viel ausrichten, weil die Colonien auf der Aufhebung der auf sie gelegten Abgaben bestanden.

Die obgedachten Entschliefungen des Parlaments sahen sie für leere Drohungen an, weil sie merkten, daß der Hof Bedenken trug, sie zu vollstrecken, ob er wohl sich weigerte, ihnen ihre Forderungen zu bewilligen. Sie kehrten sich daher so wenig an dieselben, daß sie sich vielmehr von neuem verbanden, den Abgaben, die man ihnen auflegen würde, niemals sich zu unterwerfen. Man brachte daher alle Bezeugen, die vor einiger Zeit

Zeit mit zwei Schiffen aus England nach Boston genommen, in die Magazine, um sie daselbst so lange aufzuheben, bis allen Beschwerden abgeholfen worden, sollte dieses nicht erfolgen, wollten sie dieselben nach England zurück schicken. Diesen Entschluß sollen auch alle andere Städte und Provinzen des festen Landes in Nordamerika gefaßt haben.

* * * * *

IV.

Einige jüngst geschehene merkwürdige Todesfälle.

I. Im Dec. 1769.

I. **D**ietrich, Prinz von Anhalt-Dessau, vormaliger Königl. Preussischer General-Feldmarschall und Ritter des schwarzen Adlers, starb den 9. Dec. zu Dessau an einem heftigen Brust-Fieber im 68ten Jahre seines Alters unvermählt. Er war der dritte Sohn des berühmten Fürsten Leopoldi von Anhalt-Dessau, Preussischen General-Feldmarschalls, der den 9. April 1747. gestorben ist. Seine Mutter, Anna Louise Köhn, die der Kaiser 1701. in den Reichsfürstenthum erhoben, brachte ihn den 2. August 1702.

vorthaten, daher er auch gleich nach demselben zum General der Infanterie ernennet wurde. Er kam darauf mit einem Corps bey Bagan zu stehen, mußte aber im August mit demselben zu seinem Vater, dem alten Fürsten, bey Halle stoßen, welcher hierdurch bis auf 24000 Mann verstärkt wurde, mit welcher Armee er den 24. Nov. in Sachsen einfiel, und sogleich das verlassene Sächsische Lager bey Leipzig bezog, und diese Stadt besetzte. Prinz Dietrich blieb mit einigen Truppen in Leipzig zurück, als die Armee gegen Dresden aufbrach, und dirigitte das Königl. General-Kriegs Commissariat, das ganz Sachsen in Contribution setzte. Jedoch der Sieg, den die Preussen den 15. Dec. bey Kesselsdorf erhielten, jag den Dresdnischen Frieden nach sich, worauf im Jan. 1746. ganz Sachsen wieder geräumt wurde. Den 24. May 1747. ward er zum General-Feldmarschall erhoben. Im Jan. 1751. erhielt er die gewünschte Erlässung seiner Kriegsdienste, worauf er sich nach Dessau begab, um ein Privat-Leben zu führen. Es währte aber kein völliges Jahr, so starb den 16. Dec. 1751. sein Bruder, Leopold Maximilian, regierender Fürst zu Dessau. Da er nun lauter unmündige Kinder hinterließ, davon der älteste Prinz allererst 11 Jahr alt war, so übernahm Prinz Dietrich bis zu dessen Majoranz die Vormundschaft und Landes-Administration, die er auch bis den 20. Oct. 1758., da der junge Fürst, nach-

dem

dem er das 18te Jahr zurück gelegen hatte, vom Kaiser veniam aetatis erhielt, und die Regierung selbst antrat, rühmlich führte. Er hat hierauf zu Dessau bis an sein Ende ein stilles Leben geführt.

II. Augustus IV. Fürst Ebighi von Sarnese, beständiger Marschall der Kirche, und Beschützer des Conclave, Ritter des goldenen Bließes, starb den 30. Dec. zu Rom im 59. Jahre seines Alters. Sein Vater, August III. Fürst Ebighi, starb den 9. Nov. 1744. und die Mutter, Maria Eleonora Kospigliosi, die ihn den 4. April 1710. zur Welt gebracht, den 5. Dec. 1734. Er führte bey lebzeiten des Vaters den Titel eines Fürstens von Compagnano. Den 27. Febr. 1735. vermählte er sich mit Julia Augusta, des Fürstens Horatii Francisci Albani von Soriano Tochter, die ihm zwey Söhne gebohren, davon der älteste Sigismund, der mit einer Prinzessin von Bracciano-Odeschalschi vermählt ist, ihm in seinen Gütern und Titeln succedirt hat, der andere aber, Franciscus, ein Prälate ist. Pabst Benedictus XIV. substituirt ihm seinen Vater den 1. Sept. 1730. in der Würde eines Marschalls der Kirche, und Beschützers des Conclave. Im Jahr 1750. ward er unter die Kaiserl. wirklichen Cammerer aufgenommen, und den 29. Nov. 1759. zum Ritter des goldenen Bließes creirt, auch den 9. April 1760. dazu installiert, nach-

dem

dem er im Februar vorher von dem Kaiserl. Hofe zum außerordentlichen Botschafter bey allen außerordentlichen Vorfällen am Päbstl. Hofe ernennet worden, in welcher Qualität er auch in dem lezte Conclave 1769. die Stelle eines Kaiserl. Botschafters vertreten. Die Jesuiten haben an ihm einen sehr eifrigen Gönner verloren. Er hat in ihrer Kirche St. Ignatii zwey Capellaneen gestiftet, und das Patronat-Recht darüber dem General des Ordens übertragen, doch mit der Bedingung, daß, wenn der Orden aufgehoben würde, die Vergebung derselben dem ältesten des Hauses Chigi zustehen sollte.

III. Corfis Anton, Graf von Ulfeld, Obrist-Erb-Land-Silber-Kämmerer im Königreiche Böhmen, Ritter des güldenen Bliehes, Kaiserl. Königl. wirklicher Geheimer Rath, Conferenz-Minister und erster Obrist-Hofmeister, starb den 31. Dec. Nachts um 11. Uhr an einem Schlagflusse im 70sten Jahre seines Alters. Er stammte aus Dännemark her. Sein Großvater, Corfis Ulfeld, war Königs Christlan IV. Premier-Minister und Reichs-Hofmeister, gieng aber unter dem nachfolgenden Könige Friedrich dem III. aus dem Reiche, fand Schutz bey der Königin Christina von Schweden, die ihn auch in dem Grafen-Stand erhob, trat von neuem in Dänische Dienste, mußte aber wieder Landflüchtig werden, und starb endlich nach vielen Zerkürungen in verstell-

ter

ter Kleidung auf einem Rhein-Schiffen unweit dem Städtgen Neuburg in Elfaß den 17. Febr. 1664. *) Seine Großmutter war Eleonora Christina, Königs Christiani IV. Tochter, die er in ungleicher Ehe mit einer adelichen Dame gezeugt. Sein Vater, Leo, Graf von Ulfeld, ward Römisch-Catholisch, trat in Kaiserl. Kriegsdienste, wurde in den Reichs-Grafen-Stand erhoben, und starb den 11. April 1710. als General-Feldmarschall und Hofscher-Hauptmann. Seine Mutter, Anna Maria, Graf Rudolphi von Singendorf Tochter, die ihn den 15. Jun. 1699. zur Welt gebracht, verließ den 31. Jul. 1736. als der Erzherrzogin, Gouvernantin zu Brüssel, Obrist-Hofmeisterin das Zeitliche. Nachdem er bereits einige Jahre Nieder-Oesterreichischer Regiments-Raths gewesen, ward er 1724. nicht nur wirklicher Cämmerer, sondern auch wirklicher Reichs-Hofrath. Im Jahr 1728. ward er als Kaiserl. Gesandter an den Savonischen Hof gesendet. Er vermählte sich den 22. Jul. 1730. mit Maria Anna, des Grafens Damian Hugo von Wirmont einzigen Tochter, die aber den 19. Dec. 1731. schon wieder starb, und ihn zum Universal-Erben ihres großen Vermögens einsetzte. Im Jahr 1732. lösete er
den

*) Seine merkwürdige Lebens-Geschichte ist 1677. zu Paris unter dem Titel: *Le Comte d'Ulfeld*, ans Licht gestellt worden.

den Grafen von Harrach, als Böhmischer Reichstags-Gesandter zu Regensburg, und 1734. den Grafen von Sizinger als Kaiserl. Gesandten im Haag ab, alwo er schon im Dec. des vorhergehenden Jahrs angelangt war. Als nach dem Belgradischen Frieden ein Großbothschafter von dem Kaiserl. Hofe nach Constantinopel abgeschickt werden sollte, hatte er die Ehre, hierzu ernannt und zugleich zum wirklichen Geheimen Rath erklärt zu werden. Den 18. May 1740. gieng er mit einer starken Suite und prächtigen Equipage nach Constantinopel ab, nachdem er den 28. April zu Wien einen herrlichen Auszug gehalten. Den 1. Jun. wurde er auf dem San-Ströme unweit Belgrad gegen den Türkischen Groß-Bothschafter ausgewechselt. Im Julii langte er zu Constantinopel an, hielt aber allererst den 11. Aug. seinen feyerlichen Einzug daselbst, worauf er den 14. zur öffentlichen Audienz gelangte. Den 4. May 1741. brach er, nach der am 18. April gehaltenen Abschieds-Audienz von Constantinopel wieder auf. Den 15. Jun. wurde er zu Esset gegen den Türkischen Groß-Bothschafter ausgewechselt, worauf er den 18. wieder zu Wien anlangte. Er fand den ganzen Hof verändert, weil der Kaiser gestorben war, und dessen ältere Tochter, Maria Theresia, als Königin von Ungarn und Böhmen demselben in den Erblanden succedirt hatte. Sie ernannte ihn im Krieg zum wirklichen Conferenz-Minister, und im Febr. 1742. zum Obrist-Hof-

Hof-Canzler und dirigirenden Minister der ausländischen Affairen, an des verstorbenen Grafen von Glazendorf, Stelle, weshalb er den 15. Febr. den Eid der Treue ablegte. Im May 1743. ward er zum Obrist-Erb-Silber-Cämmerer in Böhmen erklärt, nachdem er sich den 15. April nach 12jährigem Witwer-Stande mit der Prinzessin, Maria Elisabeth von Lobkowitz, des verstorbenen regierenden Fürsten Philipp nachgelassenen Tochter, einer Prinzessin von 17 Jahren, vermählt hatte. Den 5. Jan. 1744. ward er zum Ritter des goldenen Vlieses creirt, und den folgenden Tag dazu installirt. Den 12. May 1753. erhielt er die Stelle eines Kayserl. Obrist-Hofmeisters und ersten Conferenz-Ministers, dagegen er die Obrist-Hof-Canzler-Stelle, die er 11 Jahr bekleidet, aufgeben mußte, die der Graf Wenzel Anton von Kaunitz bekam. Als der jetzige Kaiser Joseph II. die Kaiserl. Regierung antrat, ward er zwar in der Obrist-Hofmeister-Stelle bestätigt, ihm aber der bisherige Obrist-Cämmerer, Johann Joseph, Fürst von Khevenhüller mit allen dem ersten Obrist-Hof-Amte zustehenden Prærogativen, als zweyter Obrist-Hofmeister zugeordnet. In dieser hohen Bedienung ist er bis an sein Ende geblieben. Ob ihm gleich drey Söhne geboren worden, nämlich den 7. May 1745. Johann Baptista, den 14. Jul. 1748. Franz Leo, und den 11. März 1765. Joseph, so sind sie doch alle in der Jugend, und zwar der erste im 7ten, der andere im 5ten und der dritte im 4ten Jahr gestorben. D

den Grafen von Harrach, als Böhmischer Reichstags-Gesandter zu Regensburg, und 1734. den Grafen von Sinzendorf als Kaiserl. Gesandten ins Haag ab, allwo er schon im Dec. des vorhergehenden Jahres angelangt war. Als nach dem Belgradischen Frieden ein Großbothschafter vom kaiserl. Hofe nach Constantinopel abgeschickt werden sollte, hatte er die Ehre, hierzu ernannt und zugleich zum wirklichen Geheimen Rath erklärt zu werden. Den 18. May 1740. gieng er mit einer starken Suite und prächtigen Equipage nach Constantinopel ab, nachdem er den 28. April zu Wien einen herrlichen Auszug gehalten. Den 1. Jun. wurde er auf dem Sau-Ströme unweit Belgrad gegen den Türkischen Groß-Bothschafter ausgewechselt. Im Jull. langte er zu Constantinopel an, hielt aber allererst den 11. Aug. seinen feierlichen Einzug daselbst, worauf er den 14. zur öffentlichen Audienz gelangte. Den 4. May 1741. brach er, nach der am 18. April gehaltenen Abschieds-Audienz, von Constantinopel wieder auf. Den 15. Jun. wurde er zu Essel gegen den Türkischen Groß-Bothschafter ausgewechselt, worauf er den 18. wieder zu Wien anlangte. Er fand den ganzen Hof verändert, weil der Kaiser gestorben war, und dessen ältere Tochter, Maria Theresia, als Königin von Ungarn und Böhmen demselben in den Erblanden succedirt hatte. Sie ernannte ihn im Krieg zum wirklichen Conferenz-Minister; und im Febr. 1742. zum Obrist-Hof-

im 1sten Jahre, wieder verstorben, zwey Töchter aber haben ihn überlebt, nämlich Wilhelmina, die den 30. Jul. 1761. mit Franz Josephen, Grafen von Thun, und Elisabetha, die den 29. Aug. 1765. mit George Christian, Grafen von Waldstein, vermählt worden. Den 3. Jan. 1770. Abends wurde sein Leichnam mit ganz besonderm Gepränge unter vielen Jackeln nach der Kirche u. l. Fr. zu den Schotten geführt, und allda beigesetzt. In der Kirche wurde der Sarg von Kayserl. Königl. Cammerherren getragen, und von einer großen Anzahl von Bottschaftern und Gesandten, auch den sämmtlichen hier befindlichen Rittern des guldnen Vlieses, allen Präsidenten und dem übrigen hohen Adel begleitet. Den 8ten. 9ten und 10ten Jan. wohnten, die höchsten Herrschaften den Seelen-Amte für diesen großen Minister in der Pfarrkirche zu den Schotten bey. Man sah hierbey wider die neuerrichtete Trauer-Ordnung in besagter Kirche für ihn ein schönes Trauer-Berüste errichtet. Ungewohnt auch mit diesem Herrn der ganze Gräfl. Alfeldische Stamm und Name erloschen war, so gestattete doch der Kaiser nicht, daß, wie sonst gewöhnlich ist, die Wappen umgekehrt werden durften. Man wollte hieraus vermuthen, daß vielleicht von den zwey verheiratheten Töchtern ein Erbe männlichen Geschlechts diesen Namen erhalten, und dadurch den Stamm dieses Hauses wieder empor bringen würde.

IV. Ernst Wilhelm von Schlaberndorf, Königl. Preussischer wirklich dirigirender geheimer Etats- und Kriegs-Minister, auch erster Präsident der Kriegs- und Domainen-Cammern in Schlesien, Ritter des schwarzen Adlers, starb den 14. Dec. früh zu Breslau im 51. Jahre seines Alters. Er war sonst Präsident der Kriegs- und Domainen Cammer zu Magdeburg gewesen, ward aber an des Herrn von Massow Stelle im Sept. 1755. mit dem Titel eines geheimen Etats- und Kriegs-Ministers zum ersten Präsidenten in Schlesien ernennet, worauf er 1755. den Ritters-Orden des schwarzen Adlers erhielt. Den 18. Dec. Abends wurde sein Leichnam mit vielem Gepränge in der Kirche zu St. Elisabeth beigesetzt. Von seiner Familie ist mir weiter nichts bekannt, als daß der verstorbene General-Major, Gustav Albrecht von Schlaberndorf, sein leiblicher Bruder gewesen. Das Geschlecht stammt aus der Neumark her.

V. Faustina Pignatelli, Fürstin von Columbrano, starb den 20. Dec. zu Neapoli. Von ihrer Herkunft und Geschlechte weiß ich nichts zu berichten, aber daß sie unter den gelehrten Damen eine vorzügliche Stelle verdiene, bezeugen alle Nachrichten. Ob der Fürst Franciscus Carafa von Columbrano ihr Gemahl gewesen, kann ich nicht behaupten.

VI. Julius Dietrich von Oveis, Königl. Preussischer General-Lieutenant und Chef eines Regiments zu Fuß, starb den 11. Dec. zu Stet-

Ein plötzlich an einem Stroh- und Schlagflusse, im 65sten Jahre seines Alters. Er stammte aus einem alten adelichen Geschlechte in Preussen her, und ward 1705. zur Welt geboren. Er kam im 16ten Jahre unter die Tabats, hernach unter das Kleist'sche Regiment zu Fuß, bey welchem er es bis zu der Stelle eines Stabs-Hauptmanns brachte. Im Jahr 1740. gab ihm der jetzige König bey dem neuerrichteten Münchowischen Regimente eine Grenadier-Compagnie. Mit dieser marschirte er 1740. nach Schlesien, und wohnte 1741. und 1742. sowohl dem Sturme auf Glogau, als den übrigen Vorfällen mit vielem Ruhme bey. Den 20. Febr. 1745. ward er zum Major erklärt, und that sich in solcher Qualität den 7. Aug. mit 200 Mann, die er in Schlesien von Falkenberg nach Neustadt führte, gegen ein überlegenes Corps von 12 bis 1400 Mann, das der Obriste Drameßki commandirte, ganz ungemeyn hervor. Den 8. Sept. 1754. ward er zum Obrist-Lieutenant, 1757. zum Obristen, 1758. zum General-Major, und 1767. zum General-Lieutenant erklärt, ihm auch 1759. das erledigte Geistliche Regiment zu Fuß gegeben. Er hat in dem letzten Kriege in den Schlachten bey Zomoff, Kollin, Breslau und Leuthen herrliche Proben der Tapferkeit abgelegt, ist auch in den beyden Schlachten bey Kollin und Leuthen blessirt worden.

VII. Adolph Albrecht, Freyherr von Lantinghausen, Königl. Schwedischer General
und

und Ober-Stadthalter zu Stockholm, wie auch Ritter des Seraphinen-Ordens, starb nach einer langwierigen Krankheit den 6. Dec. Er stand anfänglich in Französischen Diensten, in welchen er den Feldzügen am Rhein und in den Niederlanden beywohnte, und im May 1745. Brigadier wurde. Im Jahr 1747. trat er in Schwedische Dienste, ward General-Major und empfing das Gothenburgische Garnison-Regiment, dessen er sich aber im Nov. 1752. freiwillig wieder begab. Den 28. April 1748. ward er Comthur des Schwerdt-Ordens, 1754. General-Lieutenant, und im April 1759. Ober-Stadthalter zu Stockholm. Er wurde den 18. Febr. 1760. in den Freyherrn-Stand erhoben, worauf er das Commando über die Schwedische Armee in Pommern erhielt, mit welcher er einen Einfall in die Uckermark that, und Pasewalk und Prenzlau einnahm, aber nicht lange darinnen bleiben konnte. Den 21. Nov. 1763. erhielt er den Seraphinen-Orden, und einige Zeit hernach den Character eines Generals en Chef. Sein Geschlecht stammt eigentlich aus Liefland her, hat aber in Schweden das Indigenat erhalten. Von seiner Familie ist uns nichts bewußt. Die Krone Schweden hat an ihm einen erfahrenen General, einen großen Staatsmann und einen wahren Patrioten, die Stockholmsche Bürgerschaft aber einen gutthätigen Vater verloren. Es hat nachgehends eine unbekannte Person der Königl. Academie der Wissenschaften zu Stockholm eine goldene Medaille

von 50 Ducaten überschickt, mit dem Verlangen, daß die Academie denjenigen damit belohnen sollte, welcher gegen das Ende des Jahrs 1770. die beyte Gedächtniß-Rede auf den verstorbenen Freyherrn von Lantingshausen verfertigen würde.

VIII. Daniel von Croufaz, General-Major in den Diensten der General-Staaten und gewesener Obrister des Schweizer-Regiments May, starb im Dec. zu Lausanne im 86sten Jahre seines Alters. Er war aus dem Canton Bern, und besonders aus dem welschen Theile desselben gebürtig, und hatte als Hauptmann in Kaiserl. Diensten gestanden, da er in Holländische trat. Er ward bey dem Spértschen Regimente General-Adjutant, und im Febr. 1750. Obrist-Lieutenant. Er bekam nachgehends das Manische Regiment als Obrister zu commandiren, worauf er nach einigen Jahren General-Major ward, aber die Dienste quittirte.

IX. Wilhelm Berregard, Königl. Dänischer Cammerherr, Ritter von Dannebrog, Directeur der Copenhagener Banco und des Armenwesens in Dännemark, wie auch Deputirter im General Landes Deconomie- und Commercen-Collegio, starb den 17. Dec. zu Copenhagen. Er war anfangs Conferenz-Rath, wurde darauf Cammerherr, und den 31. März 1763. Ritter von Dannebrog, im May eben dieses Jahrs aber Deputirter in dem General-Landes-Deconomie- und Commercen-Collegio, nachdem er die Direction der

der Copenhagener Banco, und des Armenwesens bereits bekommen hatte.

Einige nachgeholte Todesfälle, von 1768.

I. Christoph Wilhelm, Graf von Dönhof, Königl. Preussischer Fahnendrich bey dem kesswischen Grenadier-Bataillon, starb den 18. Jun. im 25sten Jahre seines Alters. Er war ein Sohn Philipp Dittens, Grafens von Dönhof, aus Quittanien u. und Amalia, gebornen Gräfin von Dohna-Bianen, die ihn 29. Oct. 1744. geboren hat.

II. Christian Friedrich von Gramm, Königl. Dänischer Cammerherr, Hof-Jägermeister und Ritter von Dannebrog, starb den 27. Oct. Er vermählte sich den 22. May 1761. mit Friderica Louise, gebornen Gräfin von Reventlau, und erhielt den 30. Jan. 1768. den Orden von Dannebrog.

III. Johann Friedrich Ernst, Freyherr von Griesen, auf Rötha, Churfürstl. Sächsischer Geheimer Rath und Oberhof-Gerichts-Assessor zu Leipzig, starb den 20. May im 43. Jahre seines Alters. Er war ein Sohn Christian Augusts, Freyherrns von Griesen, Chur-Sächsischen General-Lieutenants. Seine Mutter, Maria Charlotte, geborne von Meseburg, brachte ihn den 30. Jul. 1725. zur Welt. Er erbte nach des Vaters Tode 1737. das schöne Gut Rötha, und

und einen Theil von dem Mannsfeldischen Ante Kammelburg, doch führte bis zu seiner Majorität die Frau Mutter die Vormundschaft. Er ward nachgehends Cammerherr, Oberhof. Gericht. Assessor und Geheimer Rath. Als sein Vater, August Heinrich, Graf von Friesen, Französischer General, den 29. März 1755. ohne Erben starb, erbt er nicht nur die Ober-Lausitzische Stands-Herrschaft Königsbrück, sondern auch das Meißnische Ritter-Guth Schönfeld. Er vermählte sich den 12. Aug. 1751. mit Christiana Jacobina, gebornen Gräfin von Werthern, von welcher er sowohl eine Tochter als einen Sohn hinterlassen. Die Tochter heißt Charlotte Henriette Christiana, und der Sohn Johann Georg Friedrich, der den 28. April 1757. geboren worden, und noch unter der Mutter Vormundschaft steht.

IV. Ernst Heinrich, Graf von Wildenstein, Kaiserl. wirklicher Cammerer und Land-Rechts-Rath in Steyermark, starb den 25. Febr. im 51. Jahre seines Alters. Sein Vater, Franz Augustin, Graf von Wildenstein, Präsident in Steyermark, hat ihn mit Anna Theresia, geb. Gräfin von Zettenbach, die ihn den 12. Januar 1708. geboren, gezeuget. Er vermählte sich den 4. Oct. 1749, mit Maria Theresia, gebornen Gräfin von Thurn und Tassassina, von der er zwey Söhne und zwey Töchter hinterlassen.

Fortgesetzte
Neue
Genealogisch - Historische
Nachrichten
von den
Bornehmsten Begebenheiten,
welche sich an den
Europäischen Höfen
zutragen;
worinn zugleich
vieler Stands-Personen
Lebens-Beschreibungen
vorkommen.

Der 110. Theil.

Leipzig,
Im Verlag der Heinsius'schen Buchhandlung.
1771.

Inhalt :

I. Die Angelegenheiten des Portugiesischen Hofes im Jahr 1769.

II. Verschiedene einzelne Nachrichten von einigen Staaten sammt andern Begebenheiten 1769.

III. Von dem Könige in Pohlen und desselben am 30. Sept. 1769. gehaltenen Senatus Consilio.

IV. Einige jüngst geschehene merkwürdige Beförderungen,

Die Angelegenheiten des Portugiesischen Hofes im Jahr 1769.

Joseph I. und sein großmächtiger Minister, Graf von Oeyras, haben immer noch der Welt Gelegenheit gegeben, sich mit Portugiesischen Nachrichten zu unterhalten. Nicht nur die vielen Neuerungen und Veränderungen, die im Reiche stets vorgenommen werden, sondern auch die feindseligen Nachstellungen, denen der König sowohl als der Minister unterworfen sind, machen die Portugiesische Geschichte zu unsern Zeiten sehr merkwürdig. Die Handel mit dem Päpstlichen Stuhle wollen wir hier übergehen, weil wir an einem andern Orte zulänglich davon gehandelt haben. Nur so viel merken wir davon hier an, daß der Vergleich mit dem neuen Pabste, Clemens XIV., vor Ende des Jahrs meistens zu Stande gekommen sey.

Ein großes Aufsehen machte gleich zu Anfange des Jahrs, das Verfahren des Hofes wider den Bischoff von Coimbra, Don Michael dell' Annunciata, einen regulirten Chorherrn des heil. Augustini, welcher den 8. Dec. 1768. einen weitläufigen Hirten-Brief herausgegeben, worinnen er das Lesen der Schriften von dem Vol-

taire, Rousseau, d'Argens und andern Freygeistern, wie auch des Dupin, des Zebrotti, des Philosophen von Sanfoucis, des Belisaire und anderer, aufs schärfste und bey Strafe des Kirchen-Bannes verboten. Da er nun hierdurch wider das, am 11. May 1765. gegebene, Gesetz gehandelt, vermöge dessen niemand, ohne ausdrückliche Erlaubniß des Königs, etwas durch den Druck bekannt machen darf, man auch glaubte, daß er solches aus sträflichen Absichten entweder vor sich, oder auf Verhehung anderer gethan, schickte der König alsbald einige Commissarien nach Coimbra, die diese Sache untersuchen sollten. Der Bischoff ward mit vielen andern Geistlichen und Ordensleuten in Verhaft genommen, und nach dem dasigen Cartheuser-Kloster, von dar aber in das Staats-Gefängniß, Junquera, zu Lissabon gebracht. Es sollte hierbey zugleich eine gefährliche Verschwörung zum Grunde liegen, die auf den Umsturz des ganzen Königl. Hauses abzielte. Man brachte verschiedene, die man für verdächtig hielt, in die Staats-Gefängnisse. Sonderlich wurde das Kloster der regulären Chorherren von St. Vincent vor Lissabon mit Trouppen besetzt, und von dem ersten Polcey-Nichter genau durchsucht. Man brachte mit dieser Untersuchung von früh Morgens bis Abends um 10 Uhr zu, worauf achte von diesen Ordensleuten, worunter sich auch der General dieses besondern Ordens befand, in verschiedene Gefängnisse gebracht, und aufs schärfste examinirt wurden.

den. Man setzte hierauf den bisherigen General ab, und befahl diesem Orden, seine alten Regeln wieder anzunehmen, und nach solchen einen neuen General zu erwählen. Ein Oheim des hingerichteten Herzogs von Avelro hatte die Regeln dieses Ordens unter dem Namen einer Verbesserung verändert, die man aber nunmehr eine Verschlimmerung nannte, und daher das Kloster wieder auf den vorigen Fuß setzte.

Man machte anfangs einen greulichen Lärm über die Sache des Bischofs von Coimbra. Man meinte, es brenne das rebellions-Feuer schon in allen Gassen. Die Gouverneurs, Officiers und Beamten mußten sich ungesäumt in ihre Districte begeben, und die Königl. Gerichtshöfe sich mit der Untersuchung der angebrachten Klagen unablässig beschäftigen. Es hieß, es habe sich der Bischoff durch einen gewissen Ordens-Geistlichen, Namens Emanuel Gaetano Alburque, verführen lassen. Dieser sollte sich ingehem bei ihm aufgehalten haben, aber noch in Zeiten nach Spanien geflüchtet seyn. Die Universität bekam Befehl, künftig keinem von den regulären Chorherren des Augustiner-Orden weiter die geistliche Doctor-Würde zu ertheilen, und die, welche sie schon bekommen, derselben wieder zu entsetzen.

Allein der Lärm wurde größer gemacht, als die Sache werth war. Der gute Bischoff war nichts weniger, als ein Aufwiegler und Conspi-

62 I. Die Angelegenheiten des Portug. Hofe

rante. Aus dessen Hirten-Briefe leuchtete ein köstlicher Eifer vor die Religion herfür. Es war solcher voller rührender Ausdrücke, und enthielt nichts Anstößiges vor den Staat und die Kirche; Gleichwohl mußte er zum Märtyrer seines Vaterlands werden. Man beschleunigte seinen Proceß, und das Urtheil, das die sogenannte *Mensa Censoria*, oder das zu Beurtheilung der Bücher und Schriften niedergelegte Gerichte, wider den Hirten-Brief fällte, wurde den 24. Dec. 1768 vollzogen. Es wurde derselbe durch den Richter öffentlich zerrissen und verbrannt, alle übrigen Exemplaria aber sollten binnen 30 Tagen in das Königl. Secretariat geliefert werden, mit der ernsthaften Warnung, daß diese Schrift weder gedruckt noch verkauft, noch auch eine andere geschriebene oder gedruckte Schrift gleiches Inhalts, auf irgend eine Art heraus gegeben werden sollte. Dieses Urtheil ward gedruckt, an allen Orten der Stadt angeschlagen, unverweilt an alle Häupter der Landschaften geschickt, um vor allen Richtern und Gerichtshöfen bey Strafe der gefänglichen Haft ungesäumt bekannt gemacht zu werden. Dasjenige, was dem Beklagten zur Last gelegt worden, bestehet vornehmlich darin: „er habe gewisse Bücher, als schädlich, zu lesen verboten, deren Namen doch den Lesern gänzlich unbekannt wären; er habe die geheiligten Gesetze des Staats, welchen der Weltliche sowohl, als der Geistliche, nachleben mußte, übertreten; er habe sich der gesetzgebenden Macht

des

„des Königs entgegen gesetzt, und die Unterthanen von dem Gehorsam gegen die Obrigkeit abgezogen; er habe die Vermahnungen nur in der Absicht gethan, eine Empörung unter den gemeinen Leuten anzustiften, und selbigen den Gift von einer Meuterey bezubringen; er sey folglich als ein Aufwiegler des Volks, und Störer der allgemeinen Ruhe zu betrachten.“ Endlich schließt man mit dem Zusatze, daß dieser Hirten-Brief durch den Geist eines in Portugall äußerst verhaßten Ordens entstanden sey.

Der Bischoff selbst ward durch das Tribunal der Confidenz aller seiner Würden entsezt, und der Rechte eines Portugiesen beraubt, auch zum ewigen Gefängniß verurtheilt. Einige Nachrichten haben versichern wollen, er sey heimlich hingerichtet worden, so sich aber falsch befunden. Verschiedene Geistliche vom ersten Range, denen man den Hirten-Brief des Bischoffs zur Prüfung übergeben, haben geurtheilt, daß derselbe der Ausbreitung der Wissenschaften äußerst nachtheilig sey, und darauf abziele, nicht nur unwissenden Beichtvätern eine schädliche Gewalt über die Gewissen ihrer Beichtkinder einzuräumen, sondern auch das Volk über den Gehorsam, den es dem Könige schuldig ist, und denjenigen, den dieser Prälat gefordert, irre zu machen, wodurch es denn hätte geschehen können, daß viele getreue Unterthanen des Königs der Ketzerey beschuldiget, andere unwissende, kühne und kospaste

E 4

aber

§. I. Die Angelegenheiten des Portug. Hofe.

aber für gute Catholiken, und eine Stütze des Apostolischen Stuhls gehalten worden seyn. Das Bisthum zu Coimbra hat hierauf durch die Wahl des Capituls, Don Franz de Lemos Daria, Minister bey dem Rathe der Bittschriften, General-Richter der Orden und Deputirter des heiligen Officii, auf besondere Empfehlung des Königs bekommen.

Zu Braga und an einigen andern Orten des Königreichs wurden verschiedene Ordens-Geistliche entdeckt, welche bey der Beichte die Gemüther unter dem Vorwande, es sey die Religion in Gefahr, aufgehetzt haben sollen. Es wurde ihnen daher das Beichtfügen untersagt und denen, die bey ihren Orden gewisse Aufsicht gehabt, solche abgenommen. Es schickte auch die Regierung 200 Reuter nach Braga, welche auf Kosten der dasigen Frauen-Klöster, in welchen übelgesinnte Leute den Geist des Aufruhrs und Schwärmerey entdeckt hatten, eine Zeitlang lebten.

Im May kam ein Königl. Edict heraus, worinnen verordnet wurde, daß alle diejenigen Geister und Klöster, welche liegende Güter be-
sessen; die ehedessen zu den Domainen der Krone gehört, die Original-Urkunden vorzeigen sollten, damit sie untersucht und bestätigt würden. Für diese Angelegenheit ward ein Collegium oder Tribunal, so aus verschiedenen Stellen bestehen, und den Erzbischoff von Lissabon zum

zum Präsidenten haben sollte, angeordnet. Es sollte dieses ganze Geschäfte auf das längste binnen drei Jahren vollendet werden. Niemand durfte zweifeln, daß nicht denjenigen Stiftern, Klöstern, und Gemeinden, die mit solchen Urkunden, die sich auf den Besitz ihrer Ländereyen gründen, nicht versehen sind, dieselben genommen werden sollten.

Unter die löblichen Befehle, die im Namen des Königs dieses Jahr heraus gekommen, gehört derjenige, da allen Advocaten verboten wird, künftig in Proceß-Sachen ferner einige Stellen aus den Römischen Gesetzen anzuführen, indem sie einzig und alleine sich nach den Reichs-Verordnungen richten sollten. Man glaubte hierdurch die Proceße abzukürzen. Es kamen auch nicht lange darauf zwei andere heilsame Edicte heraus. In dem ersten derselben ward jeder Frau, die über 50 Jahr alt ist, verboten, sich wieder zu verheyrathen, weil die Erfahrung lehre, daß in diesem Alter die Weiber gemeinlich junge Leute ohne Mittel heyrathen, welche die erheyratheten Güter zum Nachtheil der Kinder oder nächsten Verwandten ihrer Weiber verschwenden. Im zweyten Edicte ward verboten, seine Güter einem andern als den nächsten Anverwandten, zu hinterlassen, doch wird erlaubt, Testamente zu machen, aber an keine andere, als die Blutsverwandte sind. Schenkungen unter Lebenden wurden nicht erlaubt; alleine Vermäch-

E 5

nisse

nisse an Hospitäler und Wapenhäuser sollten vortr Könige bestätigt werden, wenn sie gelten sollten. Zu Seelmessen sollten im Testamente mehr nicht, als 1250 Holl. Gulden vermacht werden, und zwar von solchen, die ein zulängliches Vermögen besäßen, von andern aber, die weniger besäßen, wurden die zu Seelmessen bestimmten Gelder nach Proportion vermindert.

Wie sich der Geschmack an dem Portugiesischen Hofe seit einiger Zeit verändert habe, erhellet unter andern aus dem Lustspiele des Moliere, Tartüffe genannt, welches im Jan. in Gegenwart des Königs und der Königl. Familie aufgeführt, und etliche Tage bey so großem Zulauf, wiederholt worden, daß man kaum Platz bekommen können. Weder die Inquisition, noch Geistlichkeit sind vermögend gewesen, den Druck und die Aufführung dieses Lustspiels zu hintertreiben. Es hat solches bey dem Volke einen solchen Eindruck gemacht, daß die Jungen auf der Gasse, wenn sie einen Mönch gesehen, geschrien: Tartüffe! Tartüffe! Auf dem Theater war der Tartüffe und sein Diener in den völligen Ordens-Habit der Jesuiten gekleidet.

In Ansehung der Irrungen mit Großbritannien erhielt der Großbritannische Minister einen Nachlaß der Auflage auf den Wein, welcher nach Engelland geführt wird, mit der Bedingung, daß auch die Abgaben von den Englischen Manufactur-Waaren, die nach Portugal gehen, und
die

die nach dem letzten Kriege um 10 Pro. Cent erhöht worden, wieder gemindert werden möchten.

Die Festung Marzagán oder Mazagan, welche die Portugiesen 1508. auf der Africanischen Küste angelegt, ist den 10. März verloren gegangen. Es rückte der Kaiser von Marocco mit einer Armee von 70000 Mohren vor dieselbe, und belagerte solche. Als der Hof die Nachricht von dieser Belagerung erhalten, wurden 3 Tage darauf 3 Kriegsschiffe und 12 Kauffahrtsschiffe mit Munition und einer Artillerie-Brigade mit dem Auftrage an den dasigen Befehlshaber abgefertigt, alles zu unternehmen, was bey dieser Gelegenheit zum Besten des Places nöthig befunden würde. Gleich nach Ankunft dieser Verstärkung wurde das Feuer der Portugiesen wider die Mohren mit der äußersten Lebhaftigkeit fortgesetzt, dagegen diese so gewaltig mit Bomben stürmten, daß der Portugiesische Befehlshaber sich genöthiget sah, in einer Nacht alle Weiber, Kinder und andere zur Gegenwehr unsaughliche Personen auf die Schiffe bringen zu lassen; Zugleich ließ er auch alle Kirchen-Gefäße, Altar-Bilder und andere Sachen mit einschiffen. Inzwischen hatten die Mohren ihn zur Uebergabe auffordern lassen, worauf er eine viertägige Frist betlangte und erhielt. Während dieser Zeit ließ er seine sämmtliche Artillerie bis an die Mündung voll laden, damit sie bey der Loßbrennung nochwendig bersten müßte, und nachdem alle Festungs-

werke

88 I. Die Angelegenheiten des Portug. Hofes

werke unterminirt worden, ließ er brennende Lunte anlegen, die bey der Artillerie 5 Stunden und bey den Mienen 6 Stunden fortbrennen sollten. In eben derselben Nacht aber begab er sich mit seiner ganzen Besatzung auf kleine Schiffe, räumte die Festung, und setzte sich an Bord der großen Schiffe. Gegen 10 Uhr Vormittags geschah endlich die General-Salve aus der gesammten Artillerie, worauf die Mörhren, welche glaubten, man lösete die Canonen zum Troß der verabredeten Bedenkzeit, so gleich anfiengen, der Festung mit Bomben zuzuseßen, wodurch es denn geschah, daß die ganze Festung kurz darauf mit einem schrecklichen Getöse in die Luft flog, und folchergestalt nach einer zweymönathlichen Belagerung völlig zu Grunde gerichtet wurde. Man glaubt diesen Verlust verschmerzen zu können, weil diese Festung der Krone mehr gekostet, als Nutzen gebracht hat.

Es wurde hierauf mit dem Kaiser von Marocco durch Vermittelung der Krone Spanien und Frankreich auf ein Jahr ein Waffen-Stillstand getroffen, damit während demselben ein wirklicher Friede geschlossen werden möchte. Den 26. Sept. machte das Commerciën-Collegium diesen Waffen-Stillstand durch öffentlichen Anschlag bekannt, und befahl, die Maroccoischen Schiffe in die Häfen des Königreichs ungehindert einlaufen zu lassen.

Die Trilbsfeder aller dieser inn- und ausländi-
 schen Affairen ist der Graf von Oeyras, der
 das ganze Regiments-Ruder in den Händen hat.
 Der König ertheilte ihm im Dec. 1768. über al-
 le bereits bekleidete viele Chargen, annoch mit
 vielen Vorzügen die General-Inspection über das
 See-Wesen. Er ist ein sehr strenger Minister,
 der mit größter Schärfe und wenig Barmhertzig-
 keit die Staats- und Civil-Verbrecher bestraft.
 Er legte im Sept. ein besonderes Exempel davon
 ab, als er den Stadtrichter, Gerichtschreiber,
 und noch vier andere Personen, die beschuldigt
 worden, daß sie bey der Einnahme des Zehens,
 den die Königl. Kammer betrogen, verurtheilte,
 mit dem Strange hingerichtet zu werden, wel-
 ches auch alsbald an ihnen vollzogen wurde.

Er hat sich einen allgemeinen Haß bey allen
 Unterthanen geist- und weltlichen, auch hohen
 und niedrigen Standes, zugezogen; und da er
 die Gunst des Königs besitzt, der allen seinen
 Rathschlägen Beifall giebt, und ihm fast die
 ganze Regierung überläßt, so darf man sich nicht
 wundern, wenn der König selbst wenig Liebe bey
 seinen Unterthanen hat; und da er solches mer-
 ket, deshalben stets in Gefahr des Lebens zu seyn
 glaubt, auch daher immer voller Argwohn und
 Besorgniß ist, es möchten böse Anschläge wider
 ihn geschmiedet werden.

Wohin man die Begebenheit rechnen soll, die
 den König den 3. Dec. 1769. betroffen, lassen wir
 an

10 I: Die Angelegenheiten des Portug. Hofes

an seinen Ort gestellt seyn. Es war damit auf des Monarchens Leben abgesehen. Die zuverlässigste Nachricht, die davon bekannt gemacht worden, lautet also:

Den 3. Dec. um 11 Uhr Vormittags ritt der König mit seinem Gefolge nach der Tapada oder dem mit Mauern eingefassten Gehölze, das 7 Meilen im Umkreise hat, und worinnen Wild aufbehalten wird. Sobald der König in das eiserne Thor ritt, stand daselbst ein Kerl, wie ein Bauer gekleidet, mit einem langen Stod, an dessen Ende sich eine Keule befand, dessen sich die Bauern zum Bichtreiben bedienen. Mit dieser Keule wollte er dem Könige den Kopf einschlagen, welches auch gewiß geschehen seyn würde, wenn nicht das Pferd scheu geworden, und auf die Seite gesprungen wäre, so, daß der Schlag auf den Rücken zwischen den Schultern abglitt. Noch zweymal wiederholte der Unglückliche den Schlag vergeblich; doch traf der letzte das Pferd so stark auf das Kreuz, daß es hinkte. Der Graf von Prado, oberster Kammerjunker des Königs, war der erste, welcher herbey eilte; er konnte aber den Bösewicht nicht überwältigen, weil das Pferd sich vor dem Stod scheuete. Unterdessen bekam dieser Herr verschiedene Schläge, so, daß man ihn hernach einen Ader öffnen mußte. Der Zweyte, welcher herbey kam, war Bertaldo, ein Officier außer Diensten, und erster Piqueur des Königs. Wie dessen

dessen Pferd gleichfalls aus Furcht für dem Stocke nicht hinan wollte, sprang er ab, und suchte den Kertl zu Fuße anzufallen, und bey dem Halse zu fassen, welches ihm auch endlich glückte, obgleich jener sich tapfer wehrte, und selbst dem Herrn Berasdo einen Finger entzwey schlug. Mittlerweile kam das ganze Gefolge herben. Der Kertl ward umzingt, und wurde auf der Stelle in Etücken gehauen worden seyn, wenn der König nicht befohlen hätte, ihm kein Leid zu thun, sondern sich bloß seiner Person zu bemächtigen, welches denn auch geschah. Der König war über diesen Zufall so wenig erschrocken, daß er auch die Jagd wie gewöhnlich fortsetzte.

Der Thäter ist kein Geistlicher, sondern ein Maulthiertreiber, welcher sein Brod mit Fortschaffung der Waaren verdient, und vor etwann 5 Jahren Soldat bey der Artillerie gewesen ist. Er wurde auch zum Dienst des Hofes gebraucht, und weil ihm ein Maulthier in des Königs Diensten umgekommen war, hatte er persönlich dem Könige verschiedene Bittschriften übergeben, um Frachtlohn und die Bezahlung des Thiers zu erhalten. Weil aber das letzte nicht gebräuchlich ist, das erste aber nicht eher geschehen konnte, als bis der Hof nach der Stadt zurück gekommen, folglich der König seine letzte Bittschrift nicht annehmen wollte, welche er 2 Tage vor dieser verruchten That ihm überreichte; so hatte er bey dem Weggehen geschworen,

er

72. I. Die Angelegenheiten des Portug. Hofes

er wolle sich wegen dieses vermeinten Unrechtes rächen, worauf er denn diese abscheuliche That begangen. Seine Bestrafung wird man künftig zu vernehmen haben.

Den 10. May 1769. ward die prächtige Patriarchal-Kirche zu Lissabon, auf welche viele Millionen von dem vorigen Könige verwendet worden, mit den angränzenden Gebäuden durch einen unglücklichen Brand in wenig Stunden in die Asche gelegt, wobei zugleich eine Menge Kostbarkeiten im Rauche aufgegangen; doch ist das baare Geld aus der Kirche noch gerettet, und in die Königl. Schatzcammer gebracht worden.

Es verdient hier auch die Wasserfluth angemerkt zu werden, die den 11. und 12. April einen großen Theil von Portugall überschwemmt hat. Die Beschreibung hiervon lautet also:

„Nach einem kleinen Erdbeben, so am 7. April zu Lissabon verspürt wurde, schoß das Wasser am 11. und 12. in erstaunlicher Menge und mit solcher Gewalt von den Bergen herunter, daß es alles, was es im Wege fand, sowohl Häuser, als Menschen und Thiere, mitnahm, und einen Schaden anrichtete, der unbeschreiblich ist. Bei Menschen Gedanten hat man solche Wasserfluth in Portugall nicht gesehen. Das Ufer des Tajo lag auf beyden Seiten voll todter Körper von Menschen und allen Arten giftiger und
solcher

„wilder Thiere, als Wölfen, Caninchen, Ra-
„hen, Bibern, Schlangen, Eideren, Spin-
„nen, und dergleichen Ungeziefer, von welchen
„viele lebendig waren, so, daß man für nöthig
„befand, Leute zu bestellen, die sie todschlagen
„und einscharren mußten. Die Schiffe, die sich
„auf dem Flusse befanden, waren dieser Thiere
„wegen in großer Verlegenheit. Auch war es
„ein trauriger Anblick, der selbst die allerunem-
„pfindlichsten Gemüther rührte, wenn man Men-
„schen auf den Trümmern ihrer Häuser, und Kin-
„der theils in Wiegen, theils auf Stroß, von
„den Bergen halb todt und halb lebendig treiben
„sah. Die Königl. Familie befand sich eben zu
„Salvaterra, und sahe sich genöthiget, in ein
„Kloster zu fliehen, weil das Wasser in das Pá-
„lais drang, woraus einige Personen mit genauer
„Noth durch die Fenster gerettet wurden. Es
„hat viele Tage gedauert, ehe das Wasser seinen
„natürlichen Lauf wieder genommen hat. Man
„muthmaßet, daß diese Ueberschwemmung aus
„Spanien nach Portugall gekommen sey.“

II.

Verschiedene einzelne Nachrichten von einigen Staaten, sammt andern Begebenheiten 1769.

I. Von Venedig.

Diese Republik hat sich im Jahr 1769. mit zweyerley Dingen sehr beschäftigt. Eines betraf die Einschränkung der Geistlichkeit, und das andere die Sicherheit ihrer Grenzen.

Die Macht und Menge der Geistlichkeit, die allen Catholischen Staaten zur Last geworden, hat auch die Republik Venedig bewogen, derselben, nach dem Beispiel anderer Mächte, ein gewisses Ziel zu setzen. Sie hat hierzu schon im vorigen Jahre, wie wir zu anderer Zeit vernommen, den Anfang gemacht, in diesem Jahre aber standhaft damit fortgefahren. Sie belegte im Jan. durch ein Decret alle geistliche Güter ohne Ausnahme, mit eben den Auflagen, welche die weltlichen Güter zu tragen haben. Es war dieses das erste Exempel einer durchgängigen Schätzung der geistlichen Güter in einem Catholischen Lande, weil die in Parma und Modena herausgekommenen Edicte, einen Unterschied unter den alten und neuen Stiftungen gemacht, auch den neuern nichts aufgelegt hatten, als was die Päbste

Päbste schon ehedessen bewilliget gehabt. Den 16. März ward auch durch ein Decret vom Senat, die bekannte Bulla in Coena Domini förmlich aufgehoben.

Im May wurde in den Rathversammlungen der Pregadi die weitere Einziehung der Klöster beschlossen. Unter andern sollten die Carthäuser-Klöster nur auf zweye eingeschränkt, und davon alle Ausländer ausgeschlossen werden. Die übrigen bleibenden sollten einen anständigen Unterhalt genießen, der Rest ihrer Güter aber veräußert, und die Einkünfte den bedürftigen Bischöfen im Venetianischen Gebiete angewiesen, auch nicht mehr von ihrem zu Grenoble residirenden General dependiren. Die Klöster der Camaldulenser, deren Stifter St. Romualdus, ums Jahr 979. gelebet hat, sollten bis auf drey eingezogen werden. Es führen dieselben als Einsiedler ein sehr hartes Leben, essen kein Fleisch, und haben ihre armseligen Klöster auf hohen Bergen, oder in Wüsteneyen. Den Dominicanern und Observanten wurde befohlen, einen National-Propincial zu erwählen, oder binnen Monats-Frist den Staat zu räumen. Den Jesuiten aber angezeigt, binnen drey Monaten allen Verordnungen des Senats, sich zu unterwerfen; wobei zugleich an die Censores der Universität zu Padua der Auftrag geschah, die Schule der Jesuiten, und ihre Lehrlinge und Lehrfäße, genau zu untersuchen, und davon Bericht

richt einzufenden. Man hub 73 Franciscaner-Klöster auf, so, daß von 3745 Geistlichen dieses Ordens nur noch 1792 blieben, und auch diese sollten nebst dem ganzen Franciscaner-Orden, in dem Venetianischen Gebiete aussterben. Es ergiengen auch die Verordnungen, daß die Bischöfe sich künftig nicht ohne Erlaubniß aus dem Lande begeben sollten; daß kein Priester, ehe er das canonische Alter erreicht, ordinirt werden sollte; daß die, so Pfründen genoßen, sich nicht von ihren Residenzen entfernen sollten.

Den 30. Sept. wurde in dem hohen Rathe beschlossen und feste gesetzt, 1) daß in Zukunft in dem ganzen Staate die Canonicate nur durch ihre Capitul besetzt werden sollten, und 2) daß, da die geistlichen Canzley-Gebühren, aus Mangel des Regium Exequatur, ungebührlich gezogen worden, künftig die Bischöfe allein diejenigen Pfründen, die mit der Seelen-Sorge verbunden sind, und eine beständige Residenz erfordern, vergeben sollen. Es blieben also dem Pabste, in dem Venetianischen Gebiete, nichts als die Bischümer, Abteyen, und etliche geringe Pfründen zu vergeben übrig.

Der Krieg zwischen den Russen und Türken bedrohet die Republik mit der Gefahr, in denselben eingeflochten zu werden, weil nicht nur die angrenzenden Montenegriner sich wider die Pforte aufgelehnet, sondern auch die Russen, mit ei-

ner

ner Anzahl Kriegs-Schiffen sich im Mitteländischen Meere eingefunden, um nicht nur Eroberungen zu machen, sondern auch die Griechen und Mainoten, wider die Türken zu bewaffnen. Wie nun hierdurch die Venetianer nicht nur wegen der Nachbarschaft in Gefahr gesetzt werden, in den Krieg verwickelt zu werden, sondern sie auch bei der Pforte in den Verdacht gerathen, als ob sie den Russen und ihren Kriegsschiffen, Vorschub thäten, so ist die Regierung sehr besorgt, sowohl die Neutralität zu behaupten, als auch sich auf den Grenzen von Dalmatien und in der Levante, in guten Vertheidigungs-Stand zu setzen. Sie hat daher die Festungswerke ausbessern, die Besatzungen verstärken, und überhaupt sowohl die Land-Trouppen auf 18000 Mann vermehren, als auch eine Flotte von 12 Kriegs-Schiffen ausrüsten lassen. Dem Ritter Emo ward das Commando über diese kleine Flotte aufgetragen, um zu verwehren, daß kein Rußisches Schiff in irgend einen Venetianischen Hafen einlaufen möchte. Es sollte auch der Ingenieur-Obriſte Dixon nach Dalmatien abgehen, um die Plätze in diesem Lande, und vornehmlich Cellaro, in den besten Stand zu setzen. Man versähe sich sonderlich zu den Montenegrinern nichts gutes, die zum Theil Unterthanen von der Republik sind, und sich eben so gerne von dem Gehorsam derselben, als ihre Nachbarn von dem Joche der Türken, losmachen wollen. Sie bewiesen dieses im Jan. durch einen Aufstand über der Gefangen-

nehmung eines der vornehmsten Einwohner von Rijana, einer Landschaft zwischen Ragusa und Cattaro, am Fuße des Montenegrinischen Gebirges. Sie kamen mit den Venetianern in so einen heftigen Kampf, daß auf beyden Seiten 200 Tödt und Verwundete gezelet worden. Der General-Probeditor Justo kriegte darauf Befehl, mit der dahin gesendeten Mannschafft, diesen Aufstand zu dämpfen, der aber sich selbst legte, nachdem man eine genaue Untersuchung angestellt, und nach Befinden eine Anzahl auf die Galeeren, andere zur Landesverweisung; und die Urheber zum Strange verurtheilt hatte.

Den 18. Aug. schlug bey einem heftigen Donnerwetter der Blitz in den Pulver-Thurm von St. Nazaro, in der Venetianischen Stadt Brescia, worinnen 240000 Pfund Pulver in Verwahrung lagen. Der Thurm flog in einem Augenblick in die Luft, und warf zugleich ganze Gassen mit vielen ansehnlichen Palästen und etlichen Klöstern über den Haufen. Es soll die Anzahl der Häuser sich auf 400 erstrecken. In der ganzen Stadt blieb kein Fenster ganz, ja, es wurden so gar alle Häuser dergestalt erschüttert, daß ihrer noch zwey eingefallen sind, mehrere aber wegen der gewaltigen Beschädigungen der völlige Einsturz annoch bevorstehet. Man rechnet den Schaden, ohne die dabey umgekommenen Personen, über 3 Millionen Ducaten. Man zog über 500 Bauren vom Lande in die Stadt, welche

welche mit den noch vorhandenen Bürgern Tag und Nacht arbeiten mußten, die verschütteten Personen aus den Ruinen hervorzuziehen. Man rechnete die Zahl der Todten und Verwundeten, die in den ersten Tagen aus dem Schutte herfür gebracht worden, auf 1000, ohne was hernach noch bey der völligen Aufräumung, gefunden worden.

II. Von Genua.

Dieser Staat hat sich 1769. die Kriegslast wegen Corsica vom Halse gewälzt, darüber aber diese Insel gänzlich verlohren, als welche eine Französische Conquete geworden. Die Bedingungen, mit welchen die Republik dieses kleine Königreich nach einem, auf 38 Jahr geführten, innerlichen sehr kostbaren Kriege, der Kron Frankreich abgetreten, haben wir zu anderer Zeit angeführt. Jedoch die Republik stehet in Gefahr, mit einem neuen Kriege wegen der Stadt St. Remo heimgesucht zu werden. Der Kaiser hat der Republik auferlegt, diese Stadt, die ein Reichs-Lehn ist, und jederzeit viele Freiheiten genossen, wieder in den vorigen Stand zu setzen, und da sie sich dessen weigert, bereits beschlossen, sie durch militärische Zwangs-Mittel dazu zu vermögen. Der König von Sardinien, der als Herzog von Savoyen, des Kaisers beständiger Vicarius in einem Theile von Italien ist, und zu solcher Execution den Auftrag

trag zu erwarten hat, ist bereits beschäftigt, sich zum Feldzuge zu rüsten, und die Gränzen gegen Frankreich in einen guten Vertheidigungs-Stand zu setzen. Die Republik merket dieses, daher sie sich in guter Gegen-Verfassung sehet. Sie hat das grobe Geschüß aus dem Zeughause auf die Batterien der Stadtmauer bringen, und die See-Plätze mit zulänglicher Munition, auch die ganze Küste mit Artillerie versehen, die Besatzungen zu St. Remo aber und zu Finale verstärken, auch an der Befestigung zu Spezia stark arbeiten lassen. Der beste Schuß der Republik, wider die Anfälle ihrer Feinde, ist die Krone Frankreich, vor welcher sie bey der Abtretung der Insel Corsica, die Versicherung erhalten, daß sie ihre Staaten auf dem festen Lande auf ewig garantiren wolle; wie denn auch der Französische Hof sowohl zu Wien, als auch zu Mannz auf die zu Regensburg in Nov. wiederhohnten Klagen der Stadt St. Remo declariren lassen, daß er vermöge der übernommenen Garantie der sämmtlichen Genuesischen Staaten hierbey nicht gleichgültig seyn könne.

In Ansehung der Geistlichkeit hat der Durchl. Senat zu Genua eine Commission von 5 Senatoren verordnet, um die allzu große Anzahl der im Staate befindlichen Ordens-Geistlichen um ein ansehnliches zu verringern. Den 20 May erschienen die Provinciale der Jesuiten, Theatinen, Bernhardiner und anderer Orden bey diesem geistl.

geistlichen Gerichte, welches ihnen auftrug, von allen Gütern und Einkünften ihrer Orden inn- und außerhalb den Grenzen des Staats genaue Verzeichnisse zu machen, und sie der Republik zu übergeben. Die Folgen davon wird man künftig vernehmen.

III. Von Hamburg.

Die mächtige Deutsche Reichs- und Hansee-Stadt Hamburg, ist wegen der Ansprüche, welche viele Jahre her das Haus Holstein, und besonders die Erone Dänemark auf dieselbige gemacht, ohne Sitz und Stimme in dem Reichsstädtischen Collegio bey der Reichs-Versammlung gewesen. Es hat sie auch dieses Haus vor keine wirkliche freye Reichsstadt erkannt. Allein am 27. May 1768. wurden alle bisher zwischen dem Hochfürstlichen Holsteinischen Hause und dieser Stadt obgewalteten Irrungen, nach Maasgebung des vom Reichs-Cammer-Gerichte den 16. Jul. 1618. eröffneten Definitiv-Urtheils, durch einen Vergleich, welcher den 30sten von dem Kayser bestätigt worden, völlig gehoben, dergestalt, daß nunmehr nicht nur der König von Dänemark, als Herzog von Holstein-Glücksstadt, sondern auch der Großfürst von Rußland, als Herzog von Holstein-Kiel, die Stadt Hamburg vor eine wahre Kayserl. freye Reichsstadt erkennen.

Es wurde hierauf den 3. Jul. 1769. ein Kayserlich Commissions-Decret bey der Reichs-Versammlung zu Regensburg durch Ehur. Maynz zur öffentlichen Dictatur gebracht, und darinnen von dem Ehur. Maynischen Reichs-Directorio verlangt, die Vorkehrung zu treffen, daß gedachte Reichsstadt, an Ausübung ihres Sitz- und Stimm-Rechts in dem Reichsstädtischen Collegio nicht weiter gehindert werden, und des völligen Genusses ihrer Reichs-Standschaft, bey dem von ihr ohnehin bisher getragenen und ihr künftig verbleibenden Reichs-Lasten sich zu erfreuen haben möge. Den 18. Aug. langte von Hamburg ein Schreiben bey dem Magistrate zu Regensburg, so jezo das Directorium des Reichsstädtischen Collegii hat, an, und verlangte eine Stelle auf der Rheinischen Bank, und zwar die 7te, mit Frankfurt alternirend, weil in einem zu Rothenburg an der Tauber 1663. gedruckten Verzeichnisse der Reichsstädte, die Stadt Hamburg also rangirt gewesen. Als aber deßhalben sich viele Schwierigkeiten hervor thaten, übergaben die Hamburgischen Bevollmächtigten, Gebrüdere von Wild, den 22. Nov. ein Schreiben dem Reichs-Städtischen Collegio, darinnen sich der Magistrat freiwillig erklärte, daß er den Platz nach Bremen einzunehmen sich gefallen lassen wollte, jedoch mit Vorbehalt aller, der Stadt Hamburg in Ansehung des Platzes ihr zustehenden, Gerechtsame. Als es darauf den 24ten zur Berathschlagung kam, nahm man diese freiwillige Erklärung mit

Ver-

Bergnügen an, und Hamburg erhielt also auf der Rheinischen Bank die nächste Stelle nach Bremen.

Den 1. April 1769. ward der zwischen Frankreich und der Stadt Hamburg geschlossene neue Commerzien-Tractat von dem Französischen Bevollmächtigten Minister, Marquis von Noailles, und den Deputirten des Magistrats unterzeichnet, worauf den 29. Apr. die Ratificationen gegen einander ausgewechselt worden.

IV. Die Hannöversche Verminderung der jährlichen Festtage.

Der König von Großbritannien hat als Churfürst von Hannover durch eine Universal-Landesverordnung, die zu St. James den 24. März 1769. ausgefertigt, und den 4. Jun. in den sämtlichen deutschen Landen von den Kanzeln abgelesen worden, wegen Einziehung und Verlegung einiger geringen Feiertage befohlen, daß von dem 1. Advents-Sonntage an zu rechnen 1) die dritten Feiertage von Weihnachten (wenn es auf keinen Sonntag fällt,) Ostern und Pfingsten gänzlich eingestellt, 2) die Feste Maria Reinigung und Maria Heimsuchung, in gleichen Johannis und Michaelis auf die nächst folgenden Sonntage, das Fest der heiligen drey Könige aber auf den ersten Sonntag nach dem Neuen Jahr, Maria Verkündigung auf Judica, und das Reformations-Fest auf den 20sten

20sten Sonntag nach Trinitatis verlegt, 3) die Feste der gefeyerten Aposteltage in der nächsten Wochen-Predigt erklärt, 4) jährlich nur 3 Bußtage, als die Mittwoch in der vollen Woche vor Weihnachten, am Charsfrentage, und in der Quatember-Mittwoche vor Michaelis gefeyert, übrigens 5) die vorhandenen Sabbath-Ordnungen desto genauer beobachtet, 6) an geistlichen Stiftungen durch diese Einziehung und Verlegung der Festtage nichts geschmälert und abgebrochen, und 7) die dienstpflichtigen Unterthanen an den abgeschafften Feyertagen nicht mit Dienstleistungen und Tröbhen beschwert werden sollten.

* * * * *

III.

Von dem Könige in Pohlen und
desselben am 30. Sept. 1769. gehaltenen
Senatus Consilio.

Der König Stanislaus Augustus befindet sich immer noch in bedrängten Umständen. Sein Reich ist voller Unruhe, und ein Tummelplatz der Russen und Conföderirten, die einander stets in den Haaren liegen. Er ist gewissermaßen neutral, und will es zu seiner Sicherheit mit keinem Theile gänzlich verderben, kann sich aber weniger auf seine Landsleute und Unterthanen,
als

als auf die Russen verlassen, die ihm in seiner Residenz zum Schutze dienen. Der größte Theil seiner Nation siehet ihn mit gehässigen Augen an, weil man glaubt, er sey nicht nur von den Russen der Nation aufgedrungen worden, sondern lasse sich auch von dem Russischen Hofe regieren. Er ist daher öfters in Lebensgefahr, und darf seinen eigenen Domestiquen nicht allezeit trauen, weil seine Feinde dieselben zu bestechen suchen. Den 11. May Abends, zerplachte mit einem starken Knall der Camin in dem Königl. Zimmer zu Warschau, welches die Wirkung einer wirklich angelegten kleinen Mine war. Der Verdacht fiel auf den Königl. Cammerdiener, der sich auch durch die Flucht zu retten suchte, aber in einem Augustiner-Kloster entdeckt, und gefangen genommen wurde.

Der König scheint bey allen Vorwürfen, die ihm wegen seines Attaschements an Rußland, gemacht werden, ein patriotisches Herze zu haben. Worte und Feder geben es zu erkennen. Eine Probe hiervon giebt diejenige Schrift, die er bey den gegenwärtigen Pohlischen Angelegenheiten abgefaßt, und ungedruckt den Pohlischen Magnaten mitgetheilt hat. Einige Stellen daraus, die in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht worden, verdienen allhier angeführt zu werden. Sie lauten also:

„Dem höchsten Wesen hat es gefallen, die schwachen Entwürfe der menschlichen Klugheit zu vernichten.“

nichten. Er hat seine strafende Hand über das
 Volk ausgestreckt; Umstände, einer immer ver-
 wirrtter, als der andere, haben sich gehäuft,
 und die Schwere des jetzigen Unglücks hat den
 Traum von künftigen Glückseligkeiten verschwecht.
 Gott hat nicht gewollt, daß wir das Vaterland,
 noch das Vaterland uns, glücklich machen sollte.
 Aus dem Stande der Gleichheit auf den Thron
 erhoben, war unser Gedanke, die unserer Regle-
 rung anvertraute Nation frey, wohlhabend,
 und glücklich zu machen. Die schlimme Aus-
 legungen von unserm Bezeigen sind uns nicht
 unbekannt; wir versenken aber diese Bitterkeit
 und dieses Unrecht in die allgemeinen Leiden, da
 uns nichts weiter beruhigen kann, als das Be-
 wußtseyn von der innigsten Aufschichtigkeit unserer
 Absichten, über deren Rechtschaffenheit derjenige,
 dem die geheimsten Falten des menschlichen Her-
 zens bekannt sind, urtheilen wird. Wir werden
 ohne Furcht vor seinem Richterstuhle erscheinen:
 aber da wir nicht für uns selbst, sondern für
 das Vaterland leben, so kann sich unser väterli-
 ches Herze, so sehr es den Schmerz eines je-
 den empfindet, bloß noch über das allgemeine
 Unglück betrüben. Dich rede ich an, du durch
 das Blut, durch deine an sich stets tapfere Tha-
 ten und durch das Zeugniß deiner Vorfahren be-
 rühmte Nation; haltet eure Hitze zurück, maß-
 siget die durch Ungestüm, Unterdrückung und
 Kriegesgeschrey entflammten Schritte? Denkt,
 ob es nicht möglich sey, sanftere Mittel auf die
 Wunden

„Wunden des Vaterlands zu legen, und ob je-
 „ne Vorurtheile, welche machen, daß ihr mich
 „für strafbar ansehet, in eure Herzen nicht zum
 „wenigsten den Schall meiner Stimme einlassen.
 „Möchte euch doch der schreckliche Anblick des
 „Landes, dessen Bürger wir alle sind, bewegen!
 „Niemand unter euch wird mit trockenem Auge
 „die verwüsteten Provinzen anblicken. Mit
 „schnellen Schritten hat sie von allen Seiten
 „das Elend umringt. Die Städte sind verwüstet,
 „die Handlung unterbrochen, die Felder verab-
 „säumt. Von einem so traurigen Gegenstande
 „müdergeschlagen, wünschen wir mit dem bren-
 „nenden Verlangen eines Königs, und mit der
 „Freymüchigkeit eines Mitbürgers, Mitleid
 „in eure Herzen, und zugleich die Ergreifung ge-
 „linderer Mittel. Die Wiederkehr der öffentli-
 „chen Ruhe, und eurer Erkenntlichkeit sollen der
 „Preis unserer Arbeiten und unserer Sorgfalt,
 „für ein so heilsames Werk, seyn. Ihr sehet,
 „daß uns nicht die Reize des eigenen Vortheils
 „leiten, indem wir euch alles anbieten, und
 „blos dem Vaterlande zu helfen bereit sind.
 „Wenn die Nation sich zu friedfertigen Mitteln
 „wird geneigt haben, so ist zu hoffen, daß man
 „diesem Beispiele folgen, und auf beiden Sei-
 „ten das Schwert wieder in die Scheide stecken
 „wird; Dann wird sich den Tractaten und Ver-
 „mittelungen eine Bahn öffnen, auf welcher alle
 „Uneinigkeit und Verwirrung aufhört. Ein Pa-
 „cifications-Reichstag ist es; ein solcher allein
 „würde

würde Religion, Freyheit und Unabhängigkeit von Grund aus befestigen. Es ist das Mittel, die Ruhe wieder herzustellen, zu welchem wir euch in so vielen Betrachtungen ermahnen. 2c.,

Der König berief darauf die Senatores zu einem Senatus Consilio, welches den 30. Sept. 1769. zu Warschau eröffnet wurde. Er ließ in demselben folgende Puncte vortragen:

1) Da das den 21. Jun. d. J. aus dem Lager des Groß. Beziars ausgegebene und in Constantinopel an die ausländischen Ministers ausgeheilte Manifest der Ottomannischen Pforte besaget, daß die Republik den Carlwiser Friedens. Tractat gebrochen, so begehren Se. Majestät, um die Ruhe und Freundschaft mit der Pforte zu erhalten, die Meinung des Senats zu wissen, wie man der Pforte diese Vorurtheile benehmen, und ihr vielmehr wissend machen möge, was die wirklichen Gesinnungen der Republik zur Erhaltung des Tractats wären, daß sie ihn niemals gebrochen, sondern annoch in allen Stücken gehalten habe.

2) Da in dem vorigen Jahre der ordinairs Reichstag wegen Ausbleibung der Stände nicht gehalten werden können, so wollen Se. Majestät wissen, was man für Mittel anwenden könne, den Frieden wieder herzustellen, und die Republik zu beruhigen, ohne jedoch die Religion und die Freyheit zu verletzen.

3) Da

3) Da Sr. Majestät Bemühungen zu Befreyung der von den Russisch Kaiserl. Troupen während der Reichs-Versammlung gewaltsam weggeführten Bischöfe, Senateurs und Gesandten, fruchtlos gewesen: so verlangen Höchst Dieselben den Rath des Senats, was man zu deren, wie auch der Herren Potcepski, Koczski und anderer Gefangenen Befreyung für Mittel ergreifen könne:

4) Da die Garnison von Camlniec schon einige Zeit nicht hat bezahlt werden können, der Republik aber an der Erhaltung dieser Festung gar viel gelegen sey, die Garnison von Lemberg aber sich auch in diesem Fall befindet, so verlangen Sr. Majestät zu wissen, was für ein Quantum aus dem Kron-Schatze hierzu zu bestimmen sey.

Die versammelten Senatoren redeten in Ansehung dieser Punkte sehr nachdrücklich, wobei sich sonderlich der Bischof Szepeyski von Plock, der Staroste Chodkiewicz von Samogitien, der Woywode Graf Flemming von Pommerellen, und der Castellan Mostli von Lemberg sich fürtheten. Der Woywode von Bracław, Fürst Sean. Lubomirski, eiferte sonderlich über die Türken, daß sie die Republik beschuldigten, als ob sie den Carlswilhelmschen Frieden gebrochen hätte, da sie selbst es eigentlich wären, die dieses gethan hätten, wovon er ein Beispiel wäre, indem ihm die Türken und Tartaren 10 Städte und 200 Dörfer abgebrannt, und ihm dadurch einen Schaden von mehr denn fünf-

zehn Millionen Pohlische Gulden zugesagt hätten, da doch die Pohlische Nation sich in dem gegenwärtigen Kriege physischen Rußland und der Pforte sich bloß leidend verhielte.

Das Resultat dieses Senatus-Consilii wurde anfangs sehr geheim gehalten. Es war so beschaffen, daß der Russische Hof mit demselben nicht wohl zufrieden seyn konnte. Es haben solches auch der Castellan Leo Moszynski von Lublin, ingleichen die Woywooden, Andreas Moszynski von Inowladislaw, und Bernhard Bozdzi von Podlachien, nebst einigen andern Senatoren nicht unterschrieben, der Fürst Primas aber gar eine Manifestation wegen dieses Resultats in die Gerichtsbücher der hiesigen Schloßgerichte eintragen lassen. Man wollte solches anfangs nicht annehmen, indem es hieß, daß, da er selbst zu Warschau gewesen, er in das Senatus-Consilium persönlich kommen, und seine Meinung hätte sagen können, oder wenn ihn eine Krankheit daran verhindert, er solches schriftlich hätte thun können. Allein da diese Manifestation keine Protestation wider den Inhalt des Resultats enthielt, sondern nur den Umstand anzeigte, daß es nicht sogleich nach drei Tagen den Gerichtsbüchern eingelegt worden, ward es im Warschauer Grob angenommen.

Der Haupt-Punct in dem Resultat kam auf die Herstellung der Ruhe im Reiche, und des Friedens mit der Pforte an. Es sollte daher der König gewisse Magnaten ernennen, die an die aus-

wärtigen Mächte in dieser Absicht geschickt würden, da denn sonderlich der Litchauische Groß-Schwerdtträger, Andreas Oginski, ausgesendet wurde, nach Petersburg zu gehen. Es sollten aber auch einige andere nach England und Holland, welche Mächte den Carlowitzer Frieden vermittelt, wie auch an den Mediateur des Polnischen Friedens, die Krone Frankreich, und die Garants desselben, und zwar zuvörderst an Oesterreich, Preußen und Schweden, die an dem Kriege mit Polen, der vor diesem Frieden hergegangen, Theil gehabt, abgeschickt werden. Den 13. Oct. wurden die Instructiones, welche den Ministern, die man an die Höfe absenden wollte, ertheilt werden sollten, verlesen. Allein ob es gleich hieß, es würden diese Gesandten ehestens abgehen, so ist doch solches nicht erfolgt. Der nach Petersburg bestimmte Litchauische Groß-Schwerdtträger würde am ersten abgegangen seyn, wenn er die, von da erwarteten Pässe, um das Russische Gebiet zu betreten zu dürfen, erlangen können.

Von dem Erfolge, welchen dessen Auftrag haben würde, konnte sehr vieles abhängen. Denn er sollte, Kraft des zweiten Puncts des Resultats der Kaiserinn, außer dem Verlangen, mit derselben die aufrichtigste und dauerhafteste Freundschaft zu unterhalten, vorstellen, wie man Kraft der Gerechtigkeit und Eeelen-Größe das Vertrauen hegte, daß Ihre Majestät die Schritte des vormaligen Ministers, Fürstens Repnin, insonderheit bey dem letzten Reichstage, in so fern

B 2

dieses

dieselben der Pohnischen Nation zum Nachtheil gereichen, nicht billigen, sondern zur Versicherung der Religion und der Freyheit annulliren würden, zugleich aber auch anhalten, daß Allerhöchst Dieselben geruhen möchten, Dero Truppen aus Pohlen abmarschiren, und die von denselben verursachten Schäden ersetzen, auch die conföderirten Einwohner nicht weiter verfolgen zu lassen.

Man schiene in Pohlen geneigt zu seyn, eine General-Conföderation zu errichten, und sich hierbey mit den jetzigen Conföderirten zu vereinigen; da denn unter solcher Conföderation ein Reichstag gehalten werden sollte, auf welchem die Religion und Freyheit der Nation sicher gestellt würde. Denn alles, was auf den bisherigen Reichstagen, besonders auf dem, da man durch Delegirte die Sachen ausgemacht, abgehandelt worden, sey gewaltsam und unter den Waffen geschehen. Aus dieser Ursache wurde anjehs eben so sehr darauf gedrungen, daß die Russen das Königreich räumen sollten, damit sowohl die Landtage als besonders der Reichstag bey vollkommener Freyheit und unter dem Bande der Conföderation gehalten werden könnte. Um diesen so sehrlich gewünschten Endzweck durch eine höhere Hand zu erreichen, ordnete der Cron-Groß-Canzler Miodziwozki als Bischof von Posen, unter dessen Kirchsprengel Warschau gehört, besonders tägliche Anbachten an, die nacheinander wechselseitig in den Kirchen gehalten werden sollten. Sie nahmen den 29sten Oct. ihren Anfang, und sollten bis zu

Aus-

Ausgang des Jahrs dauern. Der König selbst wohnte diesen Andachten fleißig bey, und pflegte denselben jedesmal zwey Stunden lang obzuliegen.

Allein man hatte sehr zu zweifeln, daß an dem, was auf den Reichstagen 1767. und 1768 beliebt worden, etwas werde verändert werden. Hierzu kommt, daß die Ratification der Reichstagschlüsse geschehen, als die Baarer-Conföderation schon über vier Wochen vorhanden gewesen, folglich diejenigen, welche damals ihren Beytritt zur Ratification gegeben, jetzt nicht füglich mit den Baarern darüber seyn und handeln können, und daß insonderheit der Dissidentische Tractat bestomehr als ein allgemeiner und gültiger Reichstags-Schluß angesehen werden müsse, weil nicht etwan nur jedermann gewußt, was während der Limitation des Reichstags von den Delegirten beschlossen worden, sondern auch alle und jede auseinander gefahrene Senatores und Landboten selbst wieder zur Approbation eingetroffen, und solchergestalt die Versammlung des Reichstags stark genug gemacht, so, daß alles zum Schluß und zur Befräftigung verlesen und unterschrieben werden können. Bey dem allen könnte doch noch eine und die andere Veränderung geschehen, wenn die Russische Kaiserinn ihre Genehmigung darzugeben, oder die Bestimmung solcher Veränderungen der Republik und andern, an denen von ihr geschlossenen Tractaten theilnehmenden Mächten überlassen sollte.

Allein es hat nicht das Ansehen, daß diese Monarchinn solches thun werde, weil sie sich eine Ehre daraus macht, alles dasjenige, was unter ihrer Vermittelung auf den letztern Reichstagen zum Besten der Dissidenten und des Staats geschlossen worden, zu behaupten. Man spürte daher unter den Magnaten und am Hofe zu Warschau nach der Ankunft des letztern Couriers, welchen der Fürst Wolkonski aus Petersburg erhalten, eine große Bewegung, besonders nach der Audienz, die dieser Gesandte am 22sten Novemb. bey dem Könige gehabt. Es hieß, es habe derselbe declarirt, daß sein Hof ganz und gar nicht mit dem letztern Senatus Confillo und dem Resultate desselben zufrieden sey, und daß Rußland seinen Gesandten, den gedachten Senatus Constilium abschicken würde, annehmen wollte, woben er noch verschiedene Vorschläge gethan, unter andern, daß eine Reconsöderation errichtet werden sollte, und zwar für die Religion, die Freyheit und den König, ingleichen daß die Pohlen, welchen die Pforte den Krieg angekündigt, mit den Russen gemeine Sache gegen dieselbe machen sollten.

Ein leidiges Trost vor die guten Polacken, die nach der Ruhe und dem Frieden seufzen! Das Elend kann indessen in diesem Reiche nicht arg genug beschrieben werden. Fast in allen Städten und Gegenden herrscht Armuth und Elend. Das Land ist entvölkert. Alle Nahrung und Handlung liegt darnieder. Die Silber sind ungen

ungebauet, und überall siehet man nichts als betrübte Spuren der Verwüstung. Auf den Straßen ist niemand des Lebens sicher, und in vielen Gegenden liegen die meisten Dörfer in der Asche. Man kann bey Betrachtung dieses Elends sich nicht der Thränen enthalten. Was das Schlimmste ist, so siehet man das Ende aller dieser unglücklichen Begebenheiten noch nicht vor sich. Vielmehr wird alles von Tage zu Tage schlimmer und verwirrter.

Die Conföderirten sind in ihrem raubbegierigen und blutdürstigen Eifer so erbittert, daß sie öfters die Gränzen überschreiten und an den Preussischen Unterthanen Gewaltthätigkeiten ausüben. Es gab dieses Gelegenheit, daß, da eines der Häupter der Conföderirten sich deshalb in einem Schreiben bey Sr. Preussischen Majestät entschuldiget, dieser Monarche ein nachdrückliches Antwortschreiben an denselben abgehen ließ, davon der Schluß, der den Vorwand der Religion betrifft, also lautet:

„Ich verstehe nichts, heißt es, von den ungesüßten Klagen, die ein Theil der Pohnischen Catholiken wegen der Gefahr, mit welcher Ihre Religion bedrohet seyn soll, erheben. In welchem Stücke ist dieselbe der Gefahr ausgesetzt? Bleibt dieselbe nicht immer die herrschende, selbst Kraft der Constitution, über welche Sie klagen? Befinden sich nicht so gar in eben dieser Constitution Artikel, die ihr weit günstiger sind, als den Dissidenten? In derselben Zeit, da man
 G 4 „darin-

darinnen den Dissidenten die Freiheit läßt, Catholisch zu werden, nimmt man den Catholiken bey Strafe ihrer Privilegien verlustig zu gehen, das Vermögen, ihrem Glauben zu entsagen. Es ist so klar, daß der König von Pohlen, anstatt die Gesetze seines Vaterlands überschreiten zu haben, nichts anders gethan hat, als daß er bemühet gewesen ist, sie aufrecht zu erhalten. Er hat seine unterdrückten Unterthanen wieder in die Rechte herstellen wollen, deren man sie entsezt hatte. Er ist hierbey durch die Kaiserin von Rußland unterstützt worden, die von denselben Grundsätzen der Billigkeit und Menschensliebe beseelt, und durch die Tractaten mit Pohlen zur Aufrechthaltung der Constitutionen dieser Republik berechtigt war. Weder diese Prinzessin, noch der König von Pohlen, dessen patriotischen Bestrebungen Sie zu Hülfe gekommen war, haben jemals daran gedacht, Eingriffe in die Catholische Religion zu thun. Das, was wirklich geschehen ist, bewährt solches. Aber beyde, wie auch das gesammte erleuchtete Europa, verabscheuen die Excesse, zu welchen ein blinder Eifer diejenigen unter den Pohlen verleitet hat, welche seit kurzem ihr Vaterland mit Feuer und Schwert verwüestet haben. Die christl. Religion verabscheuet das Blutvergießen. Sie haßet die Gewalt, und der Geist der Toleranz belebet sie. Die ersten Christen waren die friedsamsten Menschen, die sich in der Welt befanden. Sie bedauerten die Ketzer, und suchten selbige

„selbige zu befehren, aber sie verfolgten sie nicht;
 „und catholische Christen sollten ihres gleichen
 „Christen die freye Uebung eines Glaubens nicht
 „gönnen, dessen wesentliche Artikel ihnen gemein
 „sind? Worüber beklagen sich die Catholischen
 „Vöhlen? Fürchten sie, daß mit den wenigen
 „Privilegien, welche die letzte Constitution den
 „Dissidenten versichert, selbige jemals das Haupt
 „wider sie erheben sollten, und daß, da sie sich
 „durch diese Constitution die Rechte und Gewalt,
 „als Glieder der herrschenden Religion, vorbehal-
 „ten haben, sie jemals Ursache haben werden, sich
 „über jener ihre Verfolgungen zu beklagen, wie
 „selbige über die übrigen zu seuffzen haben? Hat
 „man ihre Kirchen gesperrt? Hat man ihre Wil-
 „den herunter geworfen? Ist irgend ein Vöhle ge-
 „zwungen worden, seine Religion zu verwechseln?
 „Keine Gewaltthätigkeit dieser Art ist wenigstens
 „zu meiner Wissenschaft gekommen, und ihre hef-
 „rigen Beschwerden werden, wie es mir vor-
 „kommt, durch kein einziges Factum bewiesen.
 „Da solchergestalt Ihre Religion in Sicherheit ist,
 „so denken Sie jetzt an Ihre Pflicht als Bürger
 „und Compatrioten, und sehen Sie zu, ob Sie
 „Ihren Brüdern, den Vöhlen, die, wie Sie,
 „Bürger und frey sind, das Recht mißgönnen
 „können, nach den Ehrendämtern zu streben, die
 „Sie selbst, nicht anders als aus einem Rechte,
 „das dem übrigen gleich ist, haben. Und was
 „für eine Gemeinschaft hat über dieses, wenn man
 „die Verschiedenheit der Meinungen auf die

„Seite seht, das Vermögen zu Ehrenämtern
 „zu gelangen, mit der Umwerfung und zu Grun-
 „derichtung der Catholischen Religion? Engeland
 „und Holland sind nicht Catholisch, aber die Ca-
 „tholischen, die Griechen und hundert andere
 „Secten genießen daselbst die freye Uebung ihres
 „Religion. Sie werden also sich gar nicht be-
 „fremden lassen, daß Ich, da Ich sehr tolerant
 „bin, die Gründe, die Sie für die Intoleranz
 „anführen, nicht sehr gütig finde. Ich wünsche
 „sehr die Eintracht und die Befriedigung Ihres
 „Vaterlands. Vornehmlich wünsche ich, daß
 „Sie sich erleuchten und Ihre wahren Freunde,
 „diejenigen, welche Sie zum Frieden und zur
 „Harmonie ermahnen, von denjenigen unterschei-
 „den lernen mögen, welche Sie hinter das Licht
 „führen, und das Feuer des Aufruhrs aus keiner
 „andern Ursache ansachen, als um Sie selbst in
 „das größte Unglück zu bringen. Berlin den
 „10ten Nov. 1769.“



IV.

Einige jüngst geschehene merkwürdige Beförderungen.

I. Am Röm. Kaiserl. Hofe:

Im Januar 1770. ward der älteste Sohn des Fürstens von Kaunitz, Ernst Christoph, Graf von Kaunitz, Abgesandter zu Neapolls, zum Kaiserl. Obrist. Cammerer, und der Mecklenburgische Geh. Rath und gewesene Gesandte zu Wien, Baron von Dietmar, zum wirklichen Reichshofrath ernennet, dargegen ist im Februar der Reichshofrath von Moser mit seiner Familie von Wien nach der Grafschaft Falkenstein, darüber er zum Stadthalter ernennet worden, abgegangen, auch den 2ten März glücklich in denselben zu Winweiler angelange.

Den 29sten Jan. d. J. ward der gewesene Obristhofmeister der verstorbenen Erzherzogin, Marie Theresie, Anton Joseph, Graf von Schafgotsch, in solcher Qualität der Erzherzogin Marie Antonie vorgestellt.

Im Febr. d. J. bekam der General. Feldmarschall. Lieutenant, Thomas von Plonquet, das vertheidigte Gouvernement zu Antwerpen, der Fürst George von Stahrenberg aber ward dirigirender Minister in den Niederlanden.

Die

Die Erzherzogin Maria Anna empfing in eben diesem Monathe durch den Fürstl. Lichtensteinschen Gallerie-Inspector Janci von der Großherzogl. Academie der freien Künste zu Florenz das Diploma eines erwählten Mitglieds, nebst einem Schreiben im Namen der gedachten Academie.

Christian August, Graf von Seilern, bisheriger Abgesandter in England, ward im Jan. d. J. dem obersten Justiz-Collegio zu Wien, als wirtl. Vice-Präsident vorgestellt, und im Febr. erbligte der General-Feldzeugmeister, Joseph, Graf von Siskowitz, das General-Inspectorat über die Infanterie in Ungarn, der General-Feldmarschall-Lieutenant, Graf von Serrati, aber das Salmische Infanterie-Regiment.

Den 6ten März d. J. ward nebst dem Baron von Dittmar, auch der Herr von Pufendorf aus Zelle als wirklicher Reichshofrath in dieses hohe Collegium eingeführt.

Den 6ten Apr. d. J. wurde der Landshauptmann in Crain, Heinrich, Graf von Auersberg, zum Commandeur, und der wirtl. Staatsrath, Tobias Philipp, Freyherr von Gebler, wie auch der Geh. Referendarius bey der Reichshofraths-Canzley, Franz George von Leykam, zu Rittern des Ungarischen St. Stephan-Ordens creirt.

Da der zum Präsidenten zu Troppau in Ober-Schlesien bestimmt gewesene Graf von Lamberg, wegen seiner müssigen Gesundheits-Umstände,

stände, zu diesem Posten von Wien nicht abgehen können, ist der General-Feldzeugmeister, Graf von Sarsch, dazu ernennet worden.

Im April 1767. ward der General-Feldmarschall-Lieutenant, Graf Monroy von Cardano, zum Commendanten zu Mantua ernennet.

II. Am Spanischen Hofe:

Im Febr. 1770. hat der König den Cardinal von Solis, Erzbischof von Seville, zum Protector der Kron Spanien am Päbstl. Hofe ernennet, bis zu dessen Ankunft der Prälat Azpuru, der das Erzbisthum zu Valencia erhalten; die Stelle eines Spanischen Ministers zu Rom bekleiden soll.

Im April d. J. ward eine große Militärs-Promotion vorgenommen, davon man aber keine Liste zu sehen bekam. Es wurden 22 General-Lieutenants, 32 Marschälle de Camp, und 45 Brigadiers ernennet.

Ich hole hier folgende Beförderungen vom Jahr 1767. nach. Es ward nämlich im März der General-Lieutenant, Don Carlos Reggio, Commandeur-General bey dem Departement von Cartagena, und Don Balhasar de Villalba empfing das 2te Bataillon des Regiments von Oran, bey welchem er Obrist-Lieutenant war.

Im April ward Don Anton de Carillo Intendant der Provinz Valencia, und im May erhielten Don Manuel Patinho, der Marquis
von

hete. Den 25. März legte er deshalben in die Hände des Königs den Eid der Treue ab.

Nachdem der General-lieutenant, Baron von Besenwald, sein General-Inspectorat über die Schwetzer und Graubündter zu Anfang des Aprils d. J. niedergelegt, so hat solche Stelle der Baron von Salis erhalten, der bisherige Botschafter zu Wien, Marquis von Dürfort, aber ist durch die Vorbitte der künftigen Dauphine im April zum ersten Stallmeister von Frankreich ernennet worden.

Wir holen von 1767. folgende Beförderungen nach: Im Jan. ward der Marquis von St. Chamans Gouverneur zu St. Venant, und der Lieutenant der Königl. Leib-Garde, Marquis von Saparz, erhielt das Commando über die Truppen in dem Gouvernement von Honnols, der Graf von Bantes aber erhielt die Anwartschaft auf die Stelle eines Gouverneurs von Salntes, die der Herzog von Ufex bekleidet.

Im Febr. wurde die Marquisin von Duras außerordentliche Dame du Palais bey der Königin, der Gesandte zu Rom aber, Marquis von Aubeterre, und der Bischof von Senlis, Johann Armand de Noquelouze, wurden wirkliche Staats-Räthe.

Im März ward Herr Boutin an seines Schwiegervaters, Herrn von Chauvelin, Stelle Intendant der Finanzen, und der Marschall de Camp von Pestaluzzi erhielt bis von dem General zur Lauben resignirte Compagne bey der
Schwei-

de Camp wurden in diesem Monathe ernenne die Herren von Hallebourg, und de la Blanchette, ingleichen der Herzog von Havre; und zu Brigadiers der Infanterie die Obrist-lieutenants von Remusat und Lambly.

Der Ritter von Boufflers, gewesener Capitain-Commendant der Garde Königs Stanislaw, ward Commendant des Husaren-Regiments Esterhazy, und da der Marschall de Camp, Graf von Bourville, die Capitains-Stelle bey der Französischen Garde niedergelegt, erhielt solche dessen erster lieutenant, Graf von Bar, mit dem Character eines Obristen.

Im August erhielt der Obrist-lieutenant bey der Schweizer-Garde, Graf von Affry, gewesener Gesandter im Haag, dieses Regiment als Chef, nachdem solches der General, Baron zur Lauben, resignirt hatte, dagegen der General, Baron von Besenwald, an dessen Stelle bey diesem Garde-Regimente Obrist-lieutenant wurde. Bey der Marine wurden zu gleicher Zeit die Schiffs-Capitains von Glandeves und von Breugnon, Chefs d'Escadre. Nachdem auch der Marquis von Jumillac die Stelle eines Capitain-lieutenants der ersten Compagnie der Mousquetaires, mit einer Pension von 15000 livres resignirt hatte, erhielt solche der Marquis de la Chaise,

Den 2. Aug. wurde dem Grafen von Provence, des Königs Enkel, in desselben Zimmer
von

von dem Dauphin der aus Spanien überschickte Ritter-Orden des goldenen Vlieses angelegt.

IV. Am Großbritannischen Hofe :

Im Jan. 1770. legten der Königin Ober-Stallmeister, Herzog von Beaufort, und die Königl. Kammerherren, der Herzog von Manchester, der Graf von Huntingdon, und der Graf von Coventry, ihre Bedienungen nieder, worauf der Herzog von Buccleugh wiederum Ober-Stallmeister bey der Königin, und die Grafen von Carlisle und von Bristol Kammerherren wurden.

Den 17. Jan. d. J. wurde der Kanzler, Carl Pratt, Lord Camden, ersucht, sein Amt noch denselben Tag niederzulegen, welchem Antrag er auch nachlebte, worauf sogleich Carl Pratt, ein Sohn des vormaligen Kanzlers, Grafens von Hardwicke, zu der wichtigen Kanzler-Stelle von Großbritannien, die ihm den Rang über alle weltliche Päpste giebt, erhoben wurde, wobei er zugleich unter dem Titel eines Barons von North, (oder, wie andere vorgeben, von Norden) zum Pair von Großbritannien creirt wurde. Allein ehe er sein Amt antrat, starb er einige Tage darauf, nämlich den 20sten Jan. an einem besondern Zufalle, den wir zu anderer Zeit anführen wollen. Ob nun gleich viele gerne gesehen hätten, wenn der König den Lord Camden von neuem zum Kanzler ernennet hätte, so gefiel es ihm doch, den Lord Mansfield einstweilen zum Präsi-

ten und Sprecher bey der Cammer der Pairs zu ernennen, denen Herren Bathurst, Smith und Aylston aber die übrigen Amtesverrichtungen eines Canzlers aufzutragen.

Da auch zwey Tage darauf, nämlich den 22sten Jan. der Sprecher im Unterhause, Ritter Cusht, Todes verbliebe, ward den 23sten Jan. der Ritter Fletcher Norton durch 237 Stimmen gegen 131, die Herr Thomas Townshend empfieng, an dessen Stelle erwählt.

Den 29sten Jan. Abends legte August Heinrich, Herzog von Grafton, sein Amt als erster Lord der Schatzkammer, in welcher Qualität er der erste Königl. Minister im Finanzwesen war, unvermuthet nieder, worüber alles bey Hofe sowohl, als im Parlamente in große Bewegung gerieth. Er machte dieses den folgenden Morgen denen Herren der Schatzkammer durch ein Schreiben bekannt. Den 1. Febr. ertheilte der König diese wichtige Stelle dem bisherigen Canzler von Exchequer, Friedrichen Lord North, welchem hmwieder als Canzler vom Exchequer, Herr Carl Townshend, gefolgt ist.

Den 8ten Februar legte die Herzoginn von Northumberland ihre Stelle als Cammer-Dame bey der Königin nieder, zu welcher sogleich wieder die Gräfin von Holderness ernannt wurde.

Den 5ten April hielt der König Capitel des Distel-Ordens, darinnen er seinem dritten Sohn, Prinz Wilhelm Heinrich, der sich im 5. Jahre seines

seines Alters befand, das Ordens-Band anhieng. Es geschah an die Stelle des verstorbenen Grafens von Dysert.

Er nahm auch nicht lange darauf eine grosse Kriegspromotion für, wobei 9 zu Generals, 24 zu General-Lieutenants, und 21 zu General-Majors ernennet worden. Die Generals waren:

1. John Morbaunt,
2. James Cholmondeley,
3. Peregrine Lascelles,
4. John Murray,
5. John, Graf von Laudon,
6. William, Graf von Panmure,
7. William, Marquis von Borthian,
8. William, Graf von Harrington, und
9. Hugh Warburton.

Vielleicht sind wir im Stande, künftig auch die Namen von den übrigen Generals anzuführen. So viel fügen wir hier bey, daß unter den neuen General-Lieutenants sich des Königs Bruder, der Herzog von Glocester, befunden.

V. Am Rußischen Hofe:

Im Jan. 1770 erhielt der General-Lieutenant von Weymarn zu Warschau das Patent als General en Chef. Von denen unter ihm in Pohlen stehenden Truppen haben die Obristen von Butberg, Wolkonski und Czartoryski ihre Erlassung erhalten.

Dieses ist auch den General-Lieutenants vom Kienekampf und von Tummers wiederfahren, davon der letztere den Character als Generalen Chef und eine ansehnliche Pension bekommen. Hingegen sind alle Brigadiers, die es über ein Jahr gewesen, zu General-Majors ernannt, und mehr als 500 Officiers höher befördert worden.

Dem Fürsten Cantacuzeno, einem Sohne des Fürsten Rudolphi Cantacuzeno, der zu Caminieck begraben liegt, ist im Namen der Kaiserinn im Febr. d. J. die Administration der Fürstenthümer Moldau und Wallachen übergeben worden, wovon er aber noch nicht Besitz nehmen können.

Die Kaiserinn hat auch einen neuen Militair-Orden unter dem Namen des heil. Georgii gestiftet. Die Statuten bestehen aus zwanzig Artikeln. Nach solchen wird die Stiftung desselben vom 22. Nov. 1769. an gerechnet. Es soll dieser Orden künftig in einem eigenen Artikel beschrieben werden.

VI. Am Schwedischen Hofe:

Den 10. Jan. 1770. erhielt der Präsident des Kriegs-Collegii und Commandeur des Schwert-Ordens, Graf Axel Wrede Sparre, die wichtige Stelle eines Ober-Stadthalters der Hauptstadt Stockholm.

Nachdem der Feldmarschall, Baron Gott-
hard Wilhelm Marks von Württemberg,
seine

seine gesuchte Erlassung erhalten, so ward der bisherige Landmarschall, Graf Axel von Serfen, im Jan. an dessen Stelle zum General-Feldmarschall ernennet.

Den 19. Jan. wurde von der Ritterschaft folgende bevollmächtigte zur Banco ernennet: 1) der Präsidens, Graf Cronstedt; 2) der Hof-Intendant, Baron Sparre Tesin, und 3) der Hofgerichtsrath von Post.

Dem Königl. Prinzen Carl, Groß-Admiral von Schweden, sind im Jan. seine bisherigen Einkünfte an 80000 Thaler Silber-Münze von den Reichs-Ständen um die Hälfte vermehrt worden, und da der Prinz Friedrich Adolph seine Volljährigkeit erlangt, haben sie sein Einkommen auf 90000 Thaler, und der Prinzessin Albertina ihres auf 50000 Thaler in gleicher Münze gesetzt. Sie haben auch den 18ten Jan. dem Grafen von Tesin, der aber gleich darauf gestorben, und dem Baron Scheffer, als gewesenen Gouverneurs des Cron-Prinzens, die eingezogenen Pensionen von neuem bewilliget.

Der bisherige Landmarschall, Graf von Serfen, bekam von dem Könige ein Geschenk von Brillanten zum Seraphinen-Orden, und eine goldene mit Brillanten reich besetzte Dose zum Geschenke.

Den 19. März 1770. ward dem Chur-Sächsischen General-Lieutenant, Grafen von Solms, der überschickte Seraphinen-Orden von dem Churfürsten zu Dresden angelegt.

VII. Am Dänischen Hofe:

Den 26. Jan. 1770. wurde der Geh. Rath und Vice-Stadthalter in Norwegen, Jacob Benzon, zum wirklichen Stadthalter in diesem Königreiche ernennet.

Ich hole hier nach, daß im März 1767. Graf Magnus von Moltke das Commando über die Garden zu Fuß und Pferde, Prinz Friedrich von Hessen-Cassel das Dänische Leib-Regiment, der Obrist von Ahresdorf das Nordische Leib-Regiment, der Obrist Lebmann das Regiment du Roi, der Obrist von der Maas das Regiment Seeland, und der Obrist von Penz das Regiment Holstein bekommen, der Obrist-Lieutenant von Knoblauch aber zum ersten Major der Garde zu Fuß ernennet worden.

Den 1. May 1767. als an des Königs Krönungs-Tage, wurden 1) zu Geheimden Räten erklärt: Bernhard Hartwig von Plessen, Cammerherr und Canzler im Herzogthum Schleswig, und Wolf Heinrich von Thienen, Cammerherr und Landrath; zu Conferenz-Räthen: der Landrath, Job. Ludwig von Rumohr, der Cammerjunker und Gesandte in Portugal, Christian Gottfried von John, und der Cammerjunker und Landdrost von Delmenhorst, Christian von Brand.

VIII. Am

VIII. Am Pohlischen Hofe :

Im Jan. 1770. ward der Ordinat von Zamost, Graf Zamoiski, der des Königs Schwester zur Gemahlinn hat, zum Woywoden von Podolien ernennet.

Den 28sten Febr. 1767. ward der gewesene Brühlische Capitain und Flügel-Adjutant von Olesniz zu Warschau als Major bey dem neuerrichteten Cadeten-Corps vorgestellt, der Artillerie-Obriste Witte aber wurde zum General-Major erklärt.

Im Jun. d. J. erhielten der Cron-Groß-Secretarius, Anton Kosowski, und der Ordinat Zamoiski die Starosteyen Kladowa und Engelsburg, die durch das Absterben der Gräfin Dombsti, Woywodin von Siradien, verlegt worden,

IX. Am Portugiesischen Hofe :

Im Dec. 1769. ward der Graf von Veyras mit besondern Vorzügen zum General-Inspector des Seewesens, und im Febr. 1770. der älteste Sohn dieses Grafens, Don de Carvalho, zum Präsidenten des Reichsraths ernennet, welches hohe Collegium sonst Desembargo do Pago, oder der Rath des Palasts heißt.

Don Martin de Mello y Castro, bisheriger Gesandter in Engelland, trat im Febr. 1770. das Amt eines Staats-Secretairs von der Marine an.

X. Am Preussischen Hofe :

Im März 1770. hat der König den Bischof zu Breslau, Fürsten von Schafgotsch, ganz untermuthet wieder zu Gnaden aufgenommen, und ihm den Bischöflichen Sitz mit allen Gefällen wieder eingeräumt.

Der König hat auch fast zu gleicher Zeit zum Besten der Unterthanen eine beständige, von dem General-Ober-Finanz-Kriegs- und Domainen-Directorio abhängige, Ober-Examinations-Commission zu Berlin angeordnet. Sie bestehet vorjeto aus den Herren geheimen Finanz-Räthen von Windheim, Reinhardt, Ernst und Strupe, dem Kriegs- und Domainen-Rath Wloemer, dem Ober-Consistorial-Rath Silberschlag, und dem Ober-Bau-Director Baumann. Niemand soll künftig bey dem Finanz- und Cameral-Wesen zu einer davon abhängenden Bedienung, am wenigsten aber zu einer Kriegs- und Domainen-Land- und Steuerraths- auch Baudirector-Stelle gelangen, der nicht von gedachter Commission zuvor examinirt und vorzüglich erkannt worden.

Im Febr. 1770. ward ein besonderes Domainen-Cammer-Deputations-Collegium sowohl in dem Fürstenthum Halberstadt, als in der Grafschaft Hohnstein errichtet. Bey dem erstern wurde der bisherige Landrath, Freyherr von Werthern, und bey dem letztern, das schon Sitz zu Elrich bekommen, der Kriegs- und Domainen-

Domainen - Rath Wasserleben zum Director bestellt.

Wir holen hier nach, daß im Jan. 1767: der Obrist - Lieutenant, Graf von Schlieben, Commandeur, und der Capitain Dmitry Major bey dem Cottumischen Infanterie - Regimente, im May aber der Obristlieutenant von Kalkreuth bey Ramin Commandeur bey dem Regimente Prinz Ferdinand worden.

Im Jun. d. J. wurden die Capitains von Zietzen und Golze Majors bey dem Kürasier - Regimente des verstorbenen jungen Prinzens Heinrich Friedrich von Preußen, der Capitain von Probst aber ward solches bey den Hussaren - Regimente von Zietzen.

Im Aug. d. J. wurde der Capitain bey dem Artillerie - Corps in Schlesien von Löpel Major bey Hülßen, der von Berner Major bey Düringshofen, und die von Lenz, von Dobschütz und von Haat bey den Regimentern Schentendorf, Nassau - Ufingen und Balow.

XI. Am Sardinischen Hofe:

Im Febr. 1767. ward der Marquis von Cavours, Königl. Cammerjunfer, und im Jun. die Baronesse von Valesè, Dame d'Acour, bey der Herzoginn von Savoyen, an deren Stelle die Gräfin del Maro, Dame d'Honneur bey eben derselben wurde.

XII. Am

XII. Am Päbstl. Hofe:

Den 29. Jan. 1770. machte Clemens XIV. den neuen Cardinal bekannt, den er den 18ten Dec. in petto dargu creirt hatte. Es war solches Don Paolo de Caravatho, ein Bruder des Pottuglesischen Premier - Ministers, Grafens von Deyras, Groß - Inquisitor von Portugal, Präsident des Reichsrath, woben der Pabst rühmte, daß er viel zu dem hergestellten guten Vernehmen zwischen den beyden Höfen beygetragen habe. Er declarirte zugleich, daß er jetzt abermal einen Cardinal in petto creirt habe, den er künfftig bekannt machen wollte; er sey einer von denen, welche der Kirche großen Vorthell bringen würden. Der Maltheser-Commandeur, Cäsar Lambertini, den der Pabst zugleich zum Ehren - Cammerer erklärte, bekam den Auftrag, dem neuen Cardinal das Biret zu überbringen, und weil man vernahm, daß solcher an der Wassersucht sehr harte darnieder liege, wurde er ermahnet, seine Reise nach Lissabon zu beschleunigen. Allein der neue Cardinal war schon den 17. Jan. und also zwölf Tage vor der Bekanntmachung seiner Promotion gestorben, folglich hat er bey seinem Leben nichts von seiner Erhebung erfahren.

Den 9. Jan. d. J. stattete der junge Fürst Sigismund Chigi bey dem Pabste seine Danksagung ab, daß er ihm an seines Vaters Stelle das Amt eines beständigen Marschalls der Römischen Kirche und Protectoris des Conclave verleihen wolle.

Der Prälat Bianchi hat in eben diesem Monate das Erzbisthum von Lucca bekommen.

XIII. Am Chur-Sächsischen Hofe:

Nachdem der General-Feldmarschall, Chevalier von Sachsen, im Febr. 1770. das Gouvernement von Dresden und den dazu gehörigen Festungen Neustadt und Königstein wegen herannahenden Alters, und zu Erleichterung seiner andern beibehaltenden Chargen niedergelegt, so wurde dieses Gouvernement dem General, Heinrich Christoph, Graf von Baudissin, ertheilt, der auch den Sitz davon Besitz genommen.

Es wurden auch im Januar d. J. 1) der Stift-Naumburgische Cammerdirector, Gottbelf Adolph, Graf von Hoym, auf Drossig, Gleina, Ehlwisch &c. 2) Der Stift-Naumburgische Kanzler, Job. George Heinrich; Graf von Werthern, und 3) der General-Postmeister, Adam Rudolph von Schönberg, zu wirl. Geh. Räten erklärt.

Des Vice-Kanzlers und Bürgermeisters zu Leipzig, D. Christian Gottbelf Gutschmides, geschehene Erhebung in des heiligen Röm. Reichs Freyherrn-Stand, ist bereits den 30. Dec. 1769 bey Hofe bekannt gemacht worden.

Der Churfürst hat Kraft einer eigenhändig unterschriebenen Urkunde vom 17. Febr. 1770. für sich und seine Nachkommen dem Stifte zu Budissin in der Ober-Lausitz einen Orden auf ewige Zeiten verliehen. Das Ordenszeichen besteht

steht in einem achteckigten weiß emailirten Brustkreuze mit einer goldenen Einfassung, und zwischen den Ecken hervorstehenden goldenen und rothen Strahlen, auf dessen Mitten ein ebenfalls weißemailirter länglich-runder Schild mit gleichmäßiger goldenen Einfassung liegt, in welchem mit rothen Farben Christus vorgestellt ist, wie er dem vor sich stehenden Apostel Petro mit der linken Hand die Schlüssel darreicht, mit der rechten aber auf die oben auf einem Berge stehende Kirche zeigt, mit der im achteckigten Kreuze stehenden Umschrift: Tu es Petrus et super hanc petram etc. Der Revers des Schildes enthält des Churfürstens verzogenen Namen mit roth und goldenen Buchstaben im weiß emailirten Felde. Dieses Kreuz wird in einem violetsfarbenen Bande um den Hals getragen. Das Oberhaupt des Stifts zu Budissin heist der Decanus, welcher jetzt den Titel eines Bischofs von Pergamo führt. Sein Name ist Jacob Johann Joseph Wosky von Bärenstamm.

XIV. Am Chur:Colnischen Hofe:

Im Febr. 1770. ernannte der Churfürst Carl Aloysius, Grafen von Königsfeld. Aulendorf, Dom-Dechanten des hohen Erz-Stifts, zu seinem Vicario und Weihbischof in diesem Erz-Stifte. Er nahm auch nach dem Absterben seines Obrist-Cämmerers, Friedrich Franzens, Freyherrns von Breitsbach zu Büttresheim, bey seiner Hofstatt folgende Promotiones vor. Der Oberhof

hofmarschall, Joseph Clemens, Freyherr von Vorst zu Lombeck, ward Obrist-Cämmerer; der Obrist-Stallmeister, Alphonsin, Marquis von Trotti, ward Obrist-Hofmarschall; der Freyherr von Forstmeister ward Obrist-Stallmeister; der Freyherr von Budenau ward Oberst-Silber-Cämmerer; Franz Wilhelm, Freyherr von Spieß, ward Hof-Cammer-Präsident, und der Graf von Metternich Vice-Cammer-Präsident.

XV. Im Stifte Lüttich:

Den 20. Febr. 1770. ward der Capitular Herr zu Hildesheim, Damian Carl, Freyherr Boos zu Waldeil, an des verstorbenen Barons von Caudenhofen Stelle mit allgemeinem Beyfall zum Dom-Dechant zu Lüttich erwählt.

XVI. Am Türkischen Hofe:

Der neue Groß-Bezir, Salil Bassa, ist ohngefähr 46 Jahr alt, und hat ein martialisches Ansehen. Er soll ein Sohn desjenigen Bassa seyn, dem in dem letztern Kriege Belgrad übergeben worden. Man giebt ihn für sehr erfahren in den Kriegs-Wissenschaften aus, daher der Groß-Sultan viel auf ihn hält. Er soll bey allen Maasregeln, die er zu dem bevorstehenden Feldzuge genommen, vor allen Dingen vor seine eigene Sicherheit gesorgt haben, damit ihn nicht das Schicksal seiner Vorfahrer betreffen möge. Man sagt, der Groß-Sultan habe ihm, ehe er das Commando

so übernehmen wollen, heilig versprechen müssen, daß er, es gehe, wie es wolle, seinen Kopf behalten sollte, und daß der Groß-Sultan niemals einigen Ohrenbläsern gegen ihn Gehör geben wollte. Die seinen Befehlen untergebenen Truppen, und selbst die unbändige Schaar der Janitschaaren gehorchen ihm, wie man versichert, blindlings!

Der Tartar-Cham, Dewlet Giray, der nur erst im May 1769. zu dieser Würde erhoben worden, ward im Febr. 1770, schon wieder abgesetzt. Er soll deswegen in Ungnade gefaßten seyn, weil er ein Corps Muselmänner nicht unterstützt habe, welches in die Moldau einbrechen wollen, und bey dieser Gelegenheit ungemein viel gelitten hat. Andere behaupten, es sey seine Absetzung deswegen erfolgt, weil er den Tartarn von Dsjakow gegen die Tschaken nicht beigestanden habe, die sie gezwungen, sich den Russen zu unterwerfen.

Noch andere haben vorgegeben, er sey von den Russen getödtet, oder zum Gefangenen gemacht worden, von welcher letztern Meynung aber keine Bestätigung erfolgt ist.

Der neue Tartar-Cham soll Captan Giray, oder (wie er in andern Nachrichten genennet wird,) Solimann Giray heißen, und ein Sohn Selim Giray seyn. Er langte gleich darauf incognito zu Constantinopel an, von dar er den 21. Febr. zur Armee abgieng, nachdem ihm der Groß-Sultan ein Geschenk von 150000 Löwenthalern reichen lassen. Man versprach sich viel von seinem Muth und Tapferkeit.



Fortgesetzte
Neue
Genealogisch - Historische
Nachrichten

von den
Vornehmsten Begebenheiten,
welche sich an den
Europäischen Höfen
zutragen,
worinn zugleich
vieler Stands-Personen
Lebens-Beschreibungen
vorkommen.

Der III. Theil.

Leipzig,
im Verlag der Meissnischen Buchhandlung.
1771.

Inhalt :

- I. Die Begebenheiten des Türkischen Hofes und Reichs 1769.**
- II. Die an den Europäischen Höfen 1769 angekommenen und abgegangenen Gesandten.**
- III. Die Angelegenheiten des Schwedischen Reichs, und besonders des letzten Reichstags zu Stockholm.**
- IV. Einige jüngst geschehene merkwürdige Todesfälle.**

I
Die Begebenheiten des Türkischen
Hofs und Reichs 1769.

Der gute Groß-Sultan ist dieß Jahr von seinen Beziers und Feldherren sehr hintergangen worden. Ihre Feldzüge gegen die Russen wurden insgemein für glor- und siegreich ausgegeben, und gleichwohl giengen dabey Land und Leute verloren. Die geringsten Vortheile wurden zu großen Siegen gemacht, und die erlittenen Niederlagen hießen geringe Scharmügel. Der Groß-Sultan wurde dadurch so hinters Licht geführt, daß er zu verschiedenen malen zu Constantinopel Victoria schießen ließ, wenn gleich seine Truppen Schläge bekommen hatten. Jedoch die hinkenden Vorhen blieben nicht auffen. Man erfuhr nach und nach mehr als zu wohl, wie schlecht die Sachen stunden. Um aber den Pöbel nicht unruhig zu machen, blieben die eigentlichen Nachrichten dem Volke zu Constantinopel verborgen, und man verbot so gar bey Lebensstrafe, nichts von dem Zustande der Armeen zu sprechen, wobey immer noch bisweilen durch Lösung der Canonen dem Pöbel ein Blendwerk gemacht wurde, um ihm glaubend zu machen, man habe einen herrlichen Sieg erhalten. Indessen nahm der Groß-Sultan stets Verände-

Es sind noch verschiedene andere ansehnliche Griechen verleumderisch angegeben, und nach hiesiger Art, da man die Proceffe öfters mit der Execution anfängt, sogleich hingerichtet worden, deren Unschuld sich hernach bey näherer Untersuchung genugsam an den Tag gelegt. Um aber die Gunst dieser Nation zu erlangen, mußte in allen Griechischen und Armenischen Kirchen den zten May bekannt gemacht werden, daß alle ihre Glaubens-Genossen, die der Pforte zinsbar wären, in Bezahlung ihrer Schatzungen eine Erleichterung haben sollten. Nichts destoweniger entstand nicht lange darauf wider diese guten Leute ein großer Tumult zu Constantinopel. Die Aufrührer hatten beynahe schon alle Griechische Kirchen in- und ausserhalb der Stadt, ausgenommen die Patriarchal-Kirche, aufgebrochen, die Geistlichen in denselben gemißhandelt, und alles Silber-Geschirre und Zierathen daraus geraubet. Sie waren auch schon im Begriff, einige etwas abgelegene Kirchen nieder zu reissen, als die herbegeeilte Miliz sie daran verhinderte. Sie grif sie bey der Kirche des heil. Demetrii in der Vorstadt Pera an, und dämpfte ihre Wuth nach einer hartnäckigen Gegenwehr, nahm auch gehen von den Räufersführern bey dem Kopfe, die auf Lebenszeit in die unterirdischen Gefängnisse der Castelle eingeschlossen wurden. Der Groß-Sultan ließ hierauf befehlen, daß alle diejenigen, welche sich mit Gewehr auf den Straßen finden lassen, oder einige Ausschweifungen begehen würden,

den, sofort in Verhaft genommen, und mit ihren ganzen Familien zum Tode verurtheilt werden sollten. Es hat nachgehends zum öftern geheissen, als ob über den schlechten Fortgang der Türkischen Waffen ein Tumult in der Stadt entstanden sey, so aber nicht gegründet gewesen, obwohl das Volk sehr schwierig sich erzeiget.

Man schrieb dem Groß-Bezir, Emir Mahomet Pascha, einem Schwieger-Sohne des Groß-Sultans, der den 27ten October 1768. zu dieser höchsten Würde erhoben worden, die meiste Schuld zu, daß der letzte Feldzug so unglücklich geführt worden. Er ward daher im August abgesetzt, nach Constantinopel gebracht, und ins Gefängniß geworfen. Dieses wiederfuhr auch dem abgesetzten Hospodar in der Moldau, der lange Zeit in dem Lager des Groß-Bezirs gefangen gehalten worden, ingleichen dem Dolmetscher der Pforte, Nicolao Dracoi. Sie wurden zu Anfang des Septembers alle dreye enthauptet. Ehe der Groß-Bezir abgesetzt wurde, überschickte er dem Groß-Sultan den Kopf des Caraman Pascha, den er enthaupten lassen, weil er eine Pistole auf ihn gelaset, durch einen Fehlschuß aber den neben ihm stehenden Sallutar getödtet habe. Der Sultan war über diese Hinrichtung sehr mißvergnügt, weil er seit langer Zeit auf den Caraman Pascha ein besonderes Vertrauen gesetzt hatte.

Als der Groß - Sultan die Köpfe der drei enthaupteten Staats - Verbrecher zur öffentlichen Schau ausstellen ließ, wurden denselben ihre Verbrechen in folgenden Aufschriften beigefügt:

„Aufschrift über den Kopf des enthaupteten Groß - Beylers.

Der Kopf des vormaligen Groß - Beylers, Mehmed Emin Pascha, welchem als Obersten Feldherrn in dem jetzt zu führenden Kriege sowohl der Schatz, als das Kriegsheer und die völlige Gewalt und Vollmacht gegeben, zugleich aber der Befehl ertheilt worden, mit den Ministern, Beamten, Rätthen und allen alten, im Kriege erfahrenen, getreuen Männern einstimmig in allem zu Rathe zu gehen, der aber aus übertriebenem Stolz, Hochmuth und übeln Anschlägen die Feinde des Glaubens nicht angegriffen, sondern an einem, von dem Feinde weit entfernten Orte, ohne Ursache sich aufgehalten, und die Zeit vergehen lassen, wodurch er denn die Gemüther der Staats- und Kriegs- Bedienten, die sich im Kaiserl. Lager befunden, erbitterte, auch, vermittelst der Entziehung der Lebensmittel und des gewöhnlichen Gehalts, unsere Armeen geschwächt und in Noth gesetzt; hiernächst, da die Feinde Ebozlin belagert, und der Tartar - Khan ihm von der Ankunft des feindlichen Kriegsheers Nachricht ertheilte, auch sowohl einige Mannschaft als Artillerie und Munition von ihm verlangte,

„langt, den verführischen Worten des enthaupteten Dolmetschers Glauben bengemessen, und daher in Leistung des nöthigen Bestandes an Mannschaft und Artillerie sich nachlässig erwiesen; hierdurch aber sowohl an der Fortsetzung der Belagerung, als an der Noth und Beängstigung derer, in der Festung befindlichen, Muselmänner Schuld gewesen; da er nun dem allerhöchsten Kaiserl. Befehle zuwider dergleichen auszuüben; sich unterstanden, so ist er zufolge des geheiligten Setwa gebührend bestraft worden.“

„Aufschrift auf den Kopf des Fürstens von der Moldau.

„Der Kopf des verwerflichsten Kalimaki Lighori, gewesenen Woywoden von der Moldau, welcher die von Seiten der Kaiserl. Schatzkammer zu Einkaufung des Proviantes baar empfangenen 400 Beutel Geld frevelhafter Weise verschwendet, den ungläubigen Feinden verschiedene Lebens-Mittel zugesendet, und sich dadurch zum Verräther des Reichs gemacht.“

„Aufschrift auf den Kopf des Dolmetschers.

„Der schändliche Körper des Unterthans, Nicolai Draco, gewesenen Dolmetschers der Pforte, welcher als ein Verräther und Spötter des Reichs sowohl an des enthaupteten Woywoden von der Moldau Verrätheren, als an der,

„den unglaublichen Russen geleisteten Hülfe, Theil gehabt.“ Die Verlassenschaft des enthaupteten Groß-Beziers soll sich auf 36 Millionen Pfasters belaufen haben, die alle dem Kais. Schätze heimgefallen sind. In seinem Palaste zu Constantinopel will man eine Kiste mit 5000 Aigretten gefunden haben, welche eben so, wie die Ordens-Zeichen bey den christl. Mächten, zur Belohnung der Tapferkeit haben ausgetheilet werden sollen.

Die unruhigen Montenegriner in Albanien haben nicht lange Friede gehalten, sondern sich, nachdem sie unter der Hand von den Russen angegriffen worden, von neuem wider die Türken erklärt. Es langten im Aug. 1769. zwey große Fahrzeuge mit Russischen Flaggen zu Elbizza, einer unter Türkischer Nothmässigkeit stehenden Rhede, an, wo die darauf befindlichen Russischen Officiers den an Bord habenden Kriegs-Vorrath an Land setzten. Der berühmte Stephano Piccolo fand sich darauf mit vielen Karren und einer guten Anzahl Volks aus dem Gebürge ein, und ließ den an Land gebrachten Vorrath aufladen; auf dem Rückwege aber alle ihm aufgestossene Türken nieder machen. Nicht lange hernach langten diese zwey Russischen Schiffe in der Nähe von der Türkischen Festung Duboa an, wo etliche Officiers ans Land stiegen, und den versammelten Montenegrinern ein Schreiben vorzeigten, worinnen die Kaiserin verlangte, daß der obgedachte Stephano in Verhaft genommen, und an sie

sie als ein Betrüger, der sich unterstanden, den Namen Peters III. anzunehmen, ausgeliefert würde. Es geschehe solches von ihnen auf der Stelle, worauf die Russischen Officiers das Commando übernahmen. Der vornehmste darunter war der Prinz George Dolgoruki, der auch diese Unternehmung mit vieler Klugheit und Geschicklichkeit ausführte, und zugleich viel Gewehr und andere Kriegsbedürfnisse unter die Montenegriner austheilte. Allein es währte nicht lange, so ward Stephano wieder in Freyheit gesetzt, ihm aber weiter kein Commando gelassen. Man wußte nicht, was man von diesem Verfahren urtheilen sollte. Man gab vor, der Prinz Dolgoruki habe den Stephano für einen Dummkopf gehalten, durch den man nicht viel ausrichten würde. Sein Secretair aber sey ein schlauer Mann, der die Sache der Russen bey den Montenegrinern am geschicktesten treiben könnte. Hiernächst wollte auch verlauten, daß Stephano um keiner andern Ursache willen sey gefangen genommen worden, als weil er der Instruction des Prinzens Dolgoruki, die er ihm bey seiner ersten Ankunft gegeben, nicht nachgelebet habe. Man giebt ihn für den Sohn eines Französischen Arztes aus, und er soll selbst noch vor etlichen Jahren practicirt haben.

Der Prinz Dolgoruki hat durch große Geldsummen, die er unter die Montenegriner ausgetheilt, viele von ihnen an sich gezogen, und sie dahin gebracht, daß sie der Russischen Kaiserin den Eyd der Treue geleistet, mit der Erklärung, daß

daß sie diese Monarchin mit allen Kräften gegen die Türken unterstützen wolle, dagegen dieser Fürst ihnen die Versicherung gethan, daß seine Kaiserin keinen Frieden mit der Pforte eher machen würde, als bis sie in denselben eingeschlossen, und ihnen ihre bisherigen Privilegia bestätigt worden. Er übernahm als General das Commando über diese Leute, und rückte bis Mrici vor, wo er sich des dasigen Schlosses bemächtigte. Die Montenegriner hatten vorher schon den Ort Splacci überfallen, der eine Tagereise von Montenegro liegt. Sie brannten daselbst alle Häuser der dasigen Catholiken, an der Zahl 110, ab, weil sie sich nicht mit den allda wohnenden Griechen wider die Pforte vereinigen wollten. Allein die Türken rächten bald hernach diese That, da sie mit einem starken Schwarm daselbst anlangten, und die Häuser der dasigen Griechen an der Zahl 90 ebenfalls in die Asche legten, und sie selbst gefangen wegführten.

Der General, Prinz Dolgoruki, soll sich den 20. Oct. 1769. nebst dem Griechischen Bischof und einigen andern vornehmen Montenegrinern wieder zu Schiffe begeben haben, ohne daß man erfahret, wohin er sich gewendet; jedoch hat er sich nach der Zeit in dieser Gegend wieder eingefunden. Ob es eben das Schiff gewesen, das den 31sten Oct. mit Russischen Officiers zu Ancona eingelaufen, kann man nicht gewiß sagen. Der Wassa von Scutari, der die Unternehmungen der Montenegriner in genauer Obacht hat, und solche

solche der Pforte durch seine Berichte gefährlich vorstellt, hat den Groß-Sultan bewogen, den Spanachtchi Bey zum General über die Truppen zu ernennen, die dieses Volk wieder zum Gehorsam bringen sollten. Er ist ein Asiatischer Herr, der aber das meiste Volk, das er commandiren sollte, allererst noch anwerben mußte.

Mit der Türkischen Seemacht siehet es sehr schlecht aus. Man hat zwar schon im May eine ziemliche Flotte von großen und kleinen Schiffen nach dem schwarzen Meere absegeln lassen, auch eine Escadre unter dem Assan Bey nach dem Archipelago bestimmt, aber nicht gelesen, daß sie den Russen einigen Abbruch gethan; vielmehr ist sie im Nov. auf dem schwarzen Meere sowohl durch einen fürchterlichen Sturm, als auch von den Russischen Schiffen sehr übel zugerichtet, und fast ganz zerstreuet worden. Von der Ankunft der Hülf-Contingente, die die Staaten in der Barbarey stellen sollten, hat man nichts vernommen, vielleicht wollten diese Schiffe so lange warten, bis die Russische Flotte im Archipelago anlangt, um alsdenn derselben in Rücken zu kommen, und sie zwischen zwey Feuer zu bringen, welches aber die Russen schon zu verhindern gewußt haben. Unmittelst verursachte die Vorstellung dieser Flotte in den Gemüthern der Türken keine geringe Bangigkeit.

Desto größer ist dagegen das Verlangen der Griechen in Albanien, Morea und andern Theilen Griechenlands, nach dieser Flotte, um durch deren

deren Vorschub das Türkische Joch abzuwerfen. Sie wünschen nur mit guten Officiers, wie auch Pulver und Blei, versehen zu werden, da sie denn hoffen, ihren Zweck zu erreichen. Eben so sind auch die Griechen auf der Insel Candia gesinnit, denen bereits der Russische General, Graf Alexius von Orlov, der sich in Italien aufhält, einen großen Vorrath von Munition in geheim zugesandt haben soll.

In Klein-Asien nimmt die Kriegsgefahr immer mehr überhand. Der Georgische Prinz Heraclius hat die Russische Partey ergriffen, und sich mit dem bekannten General von Tottleben vereinigt, auch, wie es heißt, bereits die Festung Alcazice erobert, und sich der Natolischen Gränze genähert. Hiermit läßt sich vielleicht die Nachricht vereinigen, da es im Nov. hieß, es wäre von den Georgischen Truppen des Solomon Chan, und denen mit ihnen vereinigten Truppen anderer kleiner Georgischen Fürsten, an der Zahl 18000 Mann, der feste Platz Ahiska an der Natolischen Gränze nach zweymonatlicher Bloquade erobert worden, worauf alle Georgische Fürsten zusammen dem Groß-Sultan eine förmliche Kriegs-Erklärung zugesandt hätten, worinnen sie die Städte und Länder Erjetum, Wan, Trapezunt u. die ihre Vorfahren besessen, zurück gefordert. Der Groß-Sultan soll hierauf den Meschadschi, Bassa zu Elvas, zum Seraskier ernannt haben, diese Truppen, die aber vor das über-

sendete

sendete Geld noch angeworben werden sollen, gegen die Georgianer zu commandiren.

Von den Russischen Progreffen auf dem Caucasischen Gebürge haben wir zu anderer Zeit gehandelt. Hier fügen wir nur bey, daß die Crimnischen und Budziackischen Tartaren dem Groß-Sultan, wegen einer schleunigen Hülfe, Vorstellungen gethan, in Ermangelung welcher sie, um ihrer gänglichen Aufreibung zuvor zu kommen, sich genöthiget sehen würden, sich, so gut sie könnten, mit den Russen zu vergleichen, um dadurch sowohl ihre Religion als die Verfassung ihres Regiments in Sicherheit zu setzen.

Der unruhige Ali Pascha, Gouverneur von Nieder-Egypten und Commandant zu Cairo, hat sich zum unumschränkten Herrn dieses fruchtbaren Landes aufgeworfen, nachdem er den von Constantinopel nach Cairo abgeschickten neuen Bassa, der ihn ablösen sollen, ermorden lassen. Er hat hierauf von den fremden Kaufleuten und den Juden viele Waaren und Gelder gefordert, und alle Pächter ab- und dargegen andere eingesezt, auch wider den Bey in Ober-Egypten mit einem so guten Fortgange Krieg geführt, daß dieser genöthiget worden, ihm nicht nur die verursachten Kriegskosten zu bezahlen, sondern auch eine große Strecke angebaueten Landes abzutreten.

Zu dem Kerim Chan, jetzigen Beherrscher von Persien, versiehet man sich am Türkischen Hofe auch nichts Gutes, weil derselbe merken läßt, als ob er seine Gränzen gegen Bagdad erwe-
tern

tern wolle. Er ist nunmehr fast gänzlich Meister von diesem Königreiche, und regiert ganz despotisch. Er hat eine ansehnliche Armee auf den Weinen, wovon drey Vierteltheile aus Cavallerie bestehen, und sein Hof ist so glänzend, wie die Höfe der alten Schache von Persien gewesen sind. Er declarirte schon im Jahr 1768, daß er im März 1769 seinen Sohn, Akolful Chan, von 12 Jahren, zum Könige von Persien krönen lassen, und ihm Isfahan zur Residenz anweisen wollte. Ob solches geschehen, hat man nicht vernommen; doch versichert ein Schreiben aus Bagdad vom 20. May 1769, daß in Persien, seit dem es von dem Kerim Chan beherrscht würde, alle Unruhen gedämpft worden. Die Caravanen giengen in Sicherheit und ohne Hinderniß hin und her; jedoch da das Land von Menschen und Gelde sehr entblößt sey, wäre die Handlung nicht so blühend als vorher; doch genieße man jetzt im ganzen Königreiche die größte Ruhe.

Von so gestalten Sachen ist es kein Wunder, wenn der Groß-Sultan für Bekümmerniß krank wird. Man hat dieses wenigstens im Novemb. versichert. Es hieß, er habe blutvollen Anfälle von der Schlassucht und großer Mattigkeit; jedoch es ist von keiner Folge gewesen. Gefährlicher schien die Krankheit seines Bruders, Bajazeth, und seines Sohns Selim, zu seyn, womit sie beyde dieses Jahr befallen worden; sie sind aber zu des Groß-Sultans großem Vergnügen wieder genesen. Man rühmt, indessen dieß
Monarchen

Monarchen nach, daß er allen Rathsverfammlungen beywohne, und, so viel auf ihn ankomme, geneigt sey, mit Rußland Friede zu machen, wenn die Bedingungen nicht allzu harte wären; wie er denn den Krieg nicht aus eigener Wahl, sondern auf das ungekürzte Andringen einiger unruhigen Köpfe, weil er an sich selbst friedlich gesinnet sey, unternommen habe. Den 10ten Jul. wurde er durch eine große Feuersbrunst, die zu Constanti-
nopol entstande, gewaltig erschreckt. Es wurden durch solche auf tausend Häuser in die Asche gelegt, worunter verschiedene den fremden Ministern, die sich damals auf dem Lande befanden, zuständig waren. Den größten Schaden litt der Groß-Schatzmeister, indem sein Palast mit der Cansel-
len und allen darinnen befindlichen Schriften im Rauche aufgieng.

Ich füge hier noch einige Nachricht von Mar-
rocco und Algier bey.

Von Gibraltar wurde im Aug. 1769 berich-
tet, daß der Kaiser von Marocco, ein kühner
und unternehmender Herr, die Festungswerke zu
Mazagan, nachdem er sich dieser Portugiesischen
Festung bemächtigt, aufs beste wieder herstellen
lassen, und seine Armee bis auf 80000 Mann ver-
mehret, die er auch, durch die bey derselben befind-
lichen Französischen und Spanischen Officiers und
Ireländischen Renegaten, sehr gut discipliniren
lasse. Er scheine willens zu seyn, einige, an seine
Lande gränzende Staaten zu bekriegen. Sein
kriegerisches Genie sowohl, als die jetzigen Umstän-

de der Pforte, die weder den Algierern noch andern, unter ihren Schutze stehenden Staaten, einige Hülfe leisten kann, geben ihm im voraus zu einem glücklichen Erfolg gute Hofnung.

Den 9. Nov. 1768 wurde der Dey zu Algier, da er bey Austheilung des Solds an die Truppen zugegen war, von einem alten Soldaten, der im Kriege einen Arm verloren, beynahe ermordet. Als das Pistol, welches er auf ihn loß gedrückt, versagte, ergrif er sein Artagan oder kurzes Schwerdt, mit welchem er dem Dey einen solchen Schlag versehte, daß, wo nicht dessen breiter Turban den Streich aufgehalten, es demselben das Leben gekostet haben würde. Der alte Türke wurde von den Umstehenden sogleich in Stücke gehauen. Im Aug. 1769. ließ dieser Dey dem König in Dännemark den Krieg ankündigen, worauf der Dänische Consul sich von Algier wegbegeben mußte. Zur Ursache wurde das gute Verständniß zwischen Dännemark und Rußland angegeben. Die Algierer erbeuteten hierauf im Oct. ein großes Dänisches Schif mit Tuch beladen, welches mit seiner Ladung für 200000 Zechinen verkauft wurde. Sie haben hernach noch ein anderes Dänisches Schif, das mit Salz beladen gewesen, weggenommen. Jedoch wenn die Algierer nur einige ansehnliche Geschenke kriegen, werden sie sich mit den Dänen gar leicht wieder versöhnen.

II.

Die an den Europäischen Höfen im Jahr 1769 angekommenen und abge- gangenen Gesandten.

I. Am Röm. Kaiserl. Hofe:

Den 30. Jan. langte der geheime Rath von
Völkersam als Chur-Sächsischer Gesand-
ter zu Wien an. Den 2. Febr. hatte er seine er-
ste Audienz.

Im Nov. fand sich der Ritter Gradenigo
mit seiner Familie als Venerianischer Abgesandter
ein, der den Ritter Venier, welcher den 12ten
dieses seine Abschieds-Audienz gehabt, ablösete.

Im Dec. ernannte der Churfürst von Mainz
den wickl. geh. Rath und Hofraths-Präsidenten,
wie auch des Erz-Stifts Capitularen, Freyherrn
von Erthal, zum bevollmächtigten Minister am
Kaiserl. Hofe, um in seinem Namen die Kaiserl.
Belehrung zu empfangen.

Den 4ten Febr. starb der, seit langer Zeit zu
Wien gewesene, und in den letzten Jahren als
Sachsen-Gotha'scher und Weimarischer Gesand-
ter hier gestandene Herr von Rehboom, nach
kurzer Krankheit in einem Alter von etliche 70 Jah-
ren, dem sein Sohn als Gesandter folgte.

Die Confoberirten in Pohlen ernannten im Nov.
den Cron-Schafmeister, Grafen Wessel, zum Ges-
sand-

sandten an diesem Hof, von dessen Ankunft man aber noch nichts vernommen hat.

II. Am Spanischen Hofe :

Der Großbritannische, Abgesandte, Ritter Jacob Gray, sollte den 10. Jul. seine Abschieds-Audienz gehabt haben, nachdem er von seinem Hofe zurück berufen worden. Es ist aber diese Nachricht nachgehends widerrufen worden.

Im Dec. wurde der Nuntius in der Schweiz, Valenti. Gonzaga, zum Nuncio in Spanien ernennet, nachdem vorher der Prälat Caraffa darzu ausersehen gewesen; jedoch man hat in Spanien noch allerley Schwierigkeit gemacht, ihn anzunehmen.

Der Holländische Gesandte und bevollmächtigte Minister, Franz Doublet de Groeneveld, starb zu Anfang des Nov. zu Madrid.

Im Dec. langte der Sardinische Gesandte, Graf von Viry, der vorher sich zu London befunden, zu Madrid an.

III. Am Französischen Hofe :

Im Jan. langte der Obriste, Baron von Golze, als Preussischer Gesandter zu Paris an.

Der Großbritannische Abgesandte, Graf von Harcourt, hat sich zwar in diesem Jahre eingefunden, ist aber im Herbst wieder nach England zurück gekehrt, jedoch im Nov. von neuem zu Paris angelangt. Immittelst hat Herr Walpole die Stelle eines bevollmächtigten Ministers bekleidet.

Den

Den 14. Dec. kam der Kaiserl. Botschafter, Graf Florimund von Mercy, nach Wien zurück.

Im Nov. ernannten die Pölnischen Confoederirten den Litthauischen Küchenmeister Wieloskurski zum Gesandten nach Paris.

IV. Am Großbritannischen Hofe :

Den 5. Jun. entstand bey Gelegenheit des Geburts-Tags des Königs zwischen dem Französischen Abgesandten, Grafen von Chatelet, Lomont, und dem Rußischen Grafen, Ivan von Czernischew, ein Rang-Streit, der leichtlich verdrüßliche Folgen hätte haben können. Den nächsten Rang nach dem Römisch-Kaiserl. Gesandten fordern der Französische und der Spanische. Jetzt aber trug sich zu, daß der Rußische Gesandte in dem Ball-Zimmer neben dem Römisch-Kaiserl. stunde, dem er etwas von dem guten Fortgange der Rußischen Waffen gegen die Türken erzählte. Der Französische Gesandte, welcher schon die Ehre seiner Nation in Gefahr zu sehen glaubte, da der Rußische so nahe bey dem Kaiserl. stunde, kam von hinten und drängte sich geschwinde zwischen beide. Als sich der Rußische Gesandte umsah, sah jener den Spanischen, Fürsten von Maserano, herbey, und beyde stellten sich zwischen dem Kaiserl. und Rußischen. Dieser letztere, der darüber erstaunte, gieng zu dem Französischen und wechselte mit ihm verschiedene hitzige Reden, worauf er sich in das untere Theil des Zimmers begab,

gab, und sich zwischen zwei Damen niedersehte. Gleich darauf kam der König. Er gieng zu dem Russischen Gesandten, und sprach eine geraume Zeit mit ihm, mit dem Französischen aber redete er nicht. Nachdem sich der König entfernt hatte, sagte der Russische Gesandte zu dem Französischen: Dieß ist ein Streit zwischen einzelnen Personen, der auch auf diese Art ausgemacht werden muß. Gleich darauf entfernten sich beide Gesandten, und wechselten noch unten an der Treppe einige Worte mit einander, die aber nicht bekannt worden. Sie sind hierauf beide nach 12 Uhr in der Nacht in dem Parc von St. James gewesen, und haben einander gesucht, aber verfehlt. Den folgenden Morgen begab sich der Graf von Rocheford zu dem Russischen Gesandten, und verlangte im Namen des Königs, daß die Sache nicht weiter getrieben werden möchte; allein der Gesandte gab zur Antwort: daß er Sr. Majestät in allem gehorchen wolle, ausgenommen, was seine Ehre beträfe. Es wurden noch diesen Tag Couriers nach Petersburg und Paris geschickt. Allein den folgenden Morgen kam der Französische Gesandte zu dem Russischen in seinen Palast, entschuldigte sich wegen seines Betragens, und versicherte hoch und theuer, daß ihm nicht eingefallen wäre, den Russischen Gesandten auf einige Art zu beleidigen. Hierbey blieb es vorjeto; wie aber die Sache an den beyden Höfen aufgenommen worden, hat man nicht erfahren.

Den 14. Jun. beurlaubte sich der Französische Abgesandte, Graf von Chatelier, um in seinen Häuslichen Geschäften eine Reise nach Paris zu thun. Der Herr von Bataille de Granbois übernahm indessen als Resident seine Stelle. Der Graf ist vor Ende des Jahrs nach Engeland zurück gekommen.

Der Sardinische Gesandte, Graf von Viry, ist zurück berufen, und in gleicher Qualität nach Spanien geschickt worden. Er hat in Engeland viele Feinde gehabt, weil durch seine Vermittelung der letzte Friede geschlossen worden.

Der Russische Abgesandte, Graf Ivan von Czernischew, ward im Sept. gleichfalls zurück berufen, und Alexius von Musin Pushtin, der ehedessen sich schon zu London befunden, an seine Stelle ernannt. Den 2ten Nov. hatte der erste seine Abschieds - Audienz. Er gleng über Copenhagen, wo er den 30. Dec. anlangte, und sich 14 Tage aufhielt, ehe er seine Reise nach Petersburg fortsetzte.

Der Kaiserl. Abgesandte, Christian August, Graf von Seilern, nahm auch im Nov. von dem Großbritannischen Hofe Abschied, und kehrte über Paris nach Wien, wo er den 17. Dec. anlangte. An seine Stelle ist der Graf von Belgiojoso ernannt worden.

Den 1. Jan. 1770. langte der Graf Bursinski als Gesandter der Pölnischen Conföderirten aus Holland zu London an.

V. Am Russischen Hofe:

Im Jan. hieß es, daß nicht nur der an dem hiesigen Hofe bisher gestandene Französische Botschafter (dessen Name nicht gemeldet worden,) seinen Posten verlassen, und sich nach seinem Hofe zurück begeben habe, sondern daß auch eine scharfe Verordnung in diesem Reiche ergangen, Kraft welcher sich alle Franzosen in kurzer Zeit gänzlich aus demselben entfernen sollten, weil man den Argwohn hege, als wenn die Krone Frankreich die Pforte gegen Rußland aufhebe.

Nichts destoweniger fand sich im Jul. Herr Sabbatier de Cabris als Französischer Chargé d' Affaires ein, dagegen im Nov. der Französische General-Consul, Rosignol, unvermuthet Petersburg verließ.

Aus Holland langte im Febr. von neuem der Graf von Rechtern als Gesandter an.

In eben diesem Monate fand sich auch der Baron von Sacken als Chur-Sächsischer Gesandter ein, der den 12ten dieses seine erste Audienz hatte. Von der Krone Pohlen ward im Oct. der Litthauische Groß-Schwerdträger, Graf Oginski, zum Gesandten an dem Russischen Hof ernannt.

VI. In Pohlen:

Nachdem der Russische Abgesandte, Fürst Repnin, durch den General, Fürsten Wolkonskoi, abgelöst worden, hatte er den 5. Jun. bey dem König seine Abschieds- und der andere seine Antritts-Audienz. Als der Fürst Wolkonskoi durch

durch Kiom reifete, machte er für die gefangenen Conföderirten, welche bisher täglich nur 6 Pöhl. Groschen gehabt, deren 30 aus. Man sagte auch, es habe der Bischof von Cracau, kurz vor der Abreise dieses Fürstens aus Petersburg, vor der Kaiserin erscheinen müssen. Den 21. Jun. reifete der Fürst Repnin von Warschau ab, und gieng zur Armee des Fürstens Galliczin.

Im Oct. ist der Schwedische Gesandte, Baron von Düben, über Dresden wieder nach Hause gefehrt, und im Dec. empfing der Großbritanische Resident, Wroughton, den Character eines Bevollmächtigten Ministers.

Die beyden Ministers der Fürsten von der Moldau und Wallachen, de la Roche und Saul, haben sich glücklich retirirt, und zu Hermanstadt sichern Aufenthalt gefunden. *)

VII. Am Dänischen Hofe:

Der Kaiserl. Gesandte, Graf Philipp von Welsberg, ward zurück berufen, und an dessen Stelle im Nov. der Graf von Schulenburg ernennet.

Anstatt des Herrn von Völkersam ward der General-Major und Cammerherr, Graf August Reinecke Carl von Calenberg, zum Chur-Sächsischen Gesandten an diesem Hofe ernennet, der den 20. Nov. von Dresden nach Copenhagen abreifete.

R 5

Don

*) S. Forges. Nachr. Th. 98. S. 124.

Don Sebastian de Liano y la Quadra langte den 30sten Dec. wieder als Spanischer Gesandter an, nachdem er fast zwey Jahr abwesend gewesen.

VIII. Am Preussischen Hofe:

Der Französische Gesandte, Graf von Guines, Marschall de Camp, langte zu Anfang des Febr. zu Berlin an, und hatte den 11ten bey dem König seine erste Audienz.

Im April fand sich der Graf von Oynhausen als Hessencasselscher, und zu Anfang des Jul. der Geh. Rath von Seß, als Hessen-Darmstädtischer Gesandter, am Preussischen Hofe ein, welcher letztere aber schon den 23sten wieder nach Hause kehrte. Seine Verrichtungen betrafen die Vermählung des Prinzens von Preußen mit der Darmstädtischen Prinzessin. Er hat ein prächtiges Tafelservis von Porcellain zum Geschenke bekommen.

Von dem Marggrafen von Anspach langte der General-Major von Treslow an, der den 13ten Jul. Audienz hatte. Es traf darauf auch der Major von Schlammersdorf ein, der die Ankunft des Marggrafen anmeldete.

Im Nov. ward der General von Groß-Pohlen, Graf George Mniszech, ernennet, an den Preussischen Hof zu gehen, und den König um seine Vermittelung zu Beylegung der Irrungen in Pohlen zu ersuchen.

IX. Am

IX. Am Portugiesischen Hofe:

Nachdem der König sich erklärt, einen Nuncium zu Lissabon wieder anzunehmen, wurde der Prälat, Innocentius Conti, ein Bruder des Herzogs von Poli und Nepote Innocentii XIII. von dem Pabste im Nov. dazzu ernennet. Es sind ihm 30000 Scudi aus der Päbstl. Cammer angewiesen worden. Der Abt Antonini erhielt die Stelle eines Auditors der Nunciatur. Die Abreise des neuen Nuncii hat sich bis ins folgende Jahr verzogen. Den 26. Dec. ließ er sich durch den Cardinal Colonna zum Erzbischof von Tarsus weihen.

Der Französische Gesandte, Marquis von Clermont. Amboise, trugte den 21. Aug. seine Braut Frankreich, mit welcher er sich den folgenden Tag priesterlich einsegnen ließ.

Von dem Großbritannischen Gesandten, Heinrich Wilhelm Lisleton, hieß es im Oct., daß er zurück berufen und zum Gouverneur von Neu. England bestellt worden.

Den 29. Dec. langte der neue Holländische Gesandte, Herr Saurin, zu Lissabon an.

X. Am Päbstl. Hofe:

Der Französische Abgesandte, Marquis von Aubeterre, hat im Jun. den Päbstl. Hof verlassen, und ist nach Hause gefehrt. Der Cardinal von Bernis ist nach dem Conclave als Königl. bevollmächtigter Minister in Rom zurück geblieben.

Nach

Nach Clemens XIV. Antritt seiner Päbstl. Regierung, hat sich der Commandeur von Almada, als Portugiesischer Gesandter, wieder zu Rom eingefunden.

XI. In Venedig.

Dem Rußischen Minister, Marquis von Maruzzi, soll keinesweges von der Regierung, aus Gefälligkeit für die Pforte, angedeutet worden seyn, sich entweder aus Venedig wegzugeben, oder seinen Charakter niederzulegen *). Er ist vielmehr nicht nur sehr freundlich und mit dem gewöhnlichen Ceremoniel von dem Senat aufgenommen, sondern ihm auch mit vorzüglicher Achtung, unter dem Schutze des Völkerrechts sich zu Venedig aufzuhalten, Erlaubniß gegeben worden.

XII. In Holland.

Nachdem der Rußische Gesandte, Herr von Musin Pusckin, den 10. Nov. aus dem Haag nach London abgereiset, hat sich der in Frankreich gewesene Fürst, Demetrius Galliczin, als Rußischer Gesandter aus Petersburg eingefunden.

Der Sächsishe Chargé d' Affaires und gewesene Gesandtschafts-Secretair ist der Herr Du Bois.

Im Dec. langte der Pöhl. Graf Butzinski aus Warschau hier an, der zu Ende des Jahrs nach Engeland übergienge.

XIII. Am Ehur-Sächsischen Hofe:

Der bisherige Ehur-Bayerische Chargé d' Affaires,

fares, Hofrath von Posch, erhielt im Sept. den Character eines Residentens.

Der Grossbritannische Gesandte heißt Herr Keith.

XIV Am Ehur-Bayerischen Hofe:

Der Ehur-Sächsische Legations-Rath und Chargé d'Affaires, Herr Christian Gottlieb Unger, erhielt im September den Character eines Residentens.

Nachdem der seit 1766. zu München sich befindene Grossbritannische Minister, Herr Greville, der schon seit geraumer Zeit in Engeland sich aufgehalten, bey seinem Hofe angesucht, ihm, wegen seiner kränklichen Leibes-Umstände, diesen Gesandtschafts-Posten abzunehmen, so ist an dessen Stelle der sonst an dem Russischen und Spanischen Hofe, als Grossbritannischer Gesandtschafts-Secretair, gestandene Herr von Visme ernennet worden, der zugleich bey der Reichsversammlung accreditirter Minister seyn soll.

XV. Am Ehur-Edlnischen Hofe:

Im Jan. ward der Obristlieutenant, Franz Joseph von Boffart, zum Kaiserl. Minister sowohl am Ehur-Edlnischen Hofe, als auch bey dem Nieder-Rheinischen und Westphälischen Kraise ernennet, der auch noch in diesem Monate an allen diesen Orten sein Credit überreicht.

XVI. Am

XVI. Am Toscanischen Hofe:

Nachdem der Nuncius, Johann Archinto, von dem neuen Pabste zum Secretario der Memorialle ernennet worden, hat der Prälat Marcolini diese Nunciatur bekommen. Er erhielt bey seinem Abschiede von dem Großherzoge ein ansehnlich Präsent, welches sonst an diesem Hofe nicht gewöhnlich gewesen.

Der Russische General, Graf Alexius von Orlow, hat sich im Dec. an diesem Hofe befunden, und der Großherzoginn verschiedenes sehr kostbares Russisches Pelzwerk zum Geschenke überreicht.

XVII. Zu Hamburg:

Der Regierungsrath von Saxell ward im Sept. zum Schwedischen Minister in Niedersächsischen Kraise ernennet.

XVIII. Bey der Reichsversammlung:

Nachdem der Oesterreichische Directorial. Gesandte, Marquard Paris, Freyh. von Buchenberg, den 21. Sept. gestorben, ist im Novemb. der Staatsrath, Egidius Valentin Felix, Freyh. von Borie zu Schönbach, an dessen Stelle ernennet worden. Bis zu dessen Ankunft hat der Salzburgische Directorial. Gesandte, Graf von Saurau, dessen Stelle versehen.

Im Jan. hat sich der Weimarische und Gotha'sche Gesandte, Heinrich Graf von Bünau, zu der Rakeburgischen oder Strelitzischen Stimme, der Churbrandenburgische Gesandte, Herr von Schwar-

Schwarzenau, zu der Darmstädtischen Stimme, und der Anspachische Gesandte, Job. Lorenz von Seesriedt, zur Bayreuthischen Stimme legitimirt.

Dem verstorbenen Herrn von Wülkenitz ist dessen Vetter, Herr von Wülkenitz, als Hessen-Casseler Comitial-Gesandter gefolgt, der auch zu Ende des Jan. zu Regensburg angekommen.

Den 21. Jul. langte der neue Württembergische Comitial-Gesandte, Graf von Türrheim, zu Regensburg an, gleng aber im Oct. nach Wien, um die Beylegung der Württembergischen innern Landes-Strungen zu befördern.

Im Jul. erlegte der Thur-Braunschweigische Comitial-Gesandte, Ludwig Eberhard von Gemmingen, eine Stelle in dem geheimen Consilio zu Hannover, daher er von Regensburg abgerufen wurde. Seine Abreise geschah den 19. Oct. An seine Stelle wurde der Ober-Appellations-Rath, Baron von Beulwitz, ernennet, der sonst in Waldeckischen Diensten gestanden, und 1754 das Waldeckische Introductions-Gesuch zu Regensburg getrieben. Er langte den 20. Dec. zu Regensburg an.

Der Eichstädtische Gesandte, Herr von Emericch, hat sich im Dec. zum Thurn- und Tarischen Boto legitimirt, der Cardinal und Bischof von Costniz aber hat den Domherrn, Grafen von Lerchenfeld, zu seinem Comitial-Gesandten ernennet.

Im Nov. langten die Gebrüder von Wild von Hamburg zu Regensburg an, welche den 22sten bey dem Reichstädtischen Directorio in einer Schrift die Erklärung thaten, daß die Stadt Hamburg sich gefallen lassen wollte, ihren Platz in dem Städtischen Collegio nach Bremen einzunehmen, sich aber dabey ihre zustehenden Gerechtsame so lange vorbehalte, bis höchsten Orts eine Aenderung zu machen für gut befunden werde. Diese freiwillige Erklärung hat das Städtische Collegium mit vielem Vergnügen angenommen.

XIX. Am Türkischen Hofe:

Nachdem der neue Französische Abgesandte, Ritter von St. Priest, bereits im Nov. 1768. zu Constantinopel angelangt, hatte sein Vorgänger, der Ritter von Vergennes, den 17. Jan. bey dem Großvezier seine Abschieds-Audienz.

Es ist nicht nur der Russische Gesandte Obreskow*) den 6. Oct. 1768, sondern auch der Russische Resident Lewaschow den 12. Octobr. d. J. in die Sieben Thürme gesetzt worden. Dieser letztere wurde den 30. März 1760. aus solchen wieder heraus, und in das Lager des Großveziers gebracht, wohin nachgehends auch Herr Obrescow gebracht wurde. Sie sind beyde nach dem Ausbruch der Armee zu Silistria in leidlicher Verwahrung geblieben.

Der

*) Siehe fortges. Nachr. 98. Theil, S. 131

Der Römisch - Kaiserl. Gesandte oder sogenannte Internuncius, Franz Anton von Brognard, starb den 22. Jun. zu Constantinopel, und ward den folgenden Tag beerdigt. Sein Secrétaire, Herr Herrich, übernahm hierauf als Chargé d'Affaires die Besorgung der Affairen, bis ein neuer Internuncius anlangen würde. Es hieß hierauf, es würde der Hofrath von Thugut, ein Ungar von Geburt, diese Stelle kriegen, davon man aber nichts weiter gehört hat.

Der Großbritannische Gesandte, Herr Murray, hat sich vergebliche Mühe gegeben, die Pforte zu einem Frieden mit Rußland zu bewegen. Es hieß hierauf, es sollte der Lord Stormont als außerordentlicher Ambassadeur von Wien nach Constantinopel gehen, um der Pforte neue Friedens-Vorschläge zu thun. Allein es ist die Abreise nicht erfolgt.

Der Ritter Paul Venier, bisheriger Abgesandter zu Wien, ward im November ernennet, den Ritter Hieronymus Ascanius Gjustiniani, als Ballo oder Venetianischen Abgesandten zu Constantinopel, abzulösen.

Im Nov. ward auch der Staroste Pulawski von Augustow von den Conföderirten ernennet, an den Türkischen Hof zu gehen.



III.

Die Angelegenheiten des Schwedischen Reichs, und besonders des letzten Reichstags zu Stockholm.

Nachdem von den Ständen des Reichs beschloffen worden, den Reichstag von Nordköping nach Stockholm zu verlegen, so fand sich der König mit seiner Königl. Familie den 26sten Jun. 1769 glücklich von dar wieder in dieser Königl. Haupt- und Residenzstadt ein. Der Magistrat und die ganze Bürgerschaft bezeugten eine so ausnehmende Freude über diese glückliche Zurückkunft; daß der König ein außerordentliches Wohlgefallen darüber empfand, und aus vorzüglicher Gnade nachgehends ein jedes Mitglied des dasigen Magistrats mit einer goldenen, die 50 Aeltesten der Bürgerschaft aber, sammt den sämmtlichen Bürger-Officiers, jeden mit einer silbernen Denkmünze beschenkte. Auf der einen Seite sahe man des Königs Brustbild, auf der andern aber die Stadt Stockholm auf der Seeseite, mit der Umschrift: *Animo gratissima nostro*, wobei das Stadt-Wappen mit dem Einzugs-Tage, (26. Jun. 1769.) zu sehen war.

Wie viel dem Schwedischen Reiche an dem neuen Reichstage gelegen gewesen, erhellet aus einem Schreiben, das den 5. März aus Schwedisch-Pommern gegeben worden, worinnen es unter andern

„Denn also heißt es: Die unglücklichen Einwohner
 „unseres trostlosen Landes wissen nicht Worte ge-
 „nung zu finden, den König zu loben und ihm da-
 „für zu danken, daß er väterlich für sie gesorget, und
 „nicht eher nachgelassen hat, als bis der Reichstag
 „ausgeschrieben worden. Hätte er nicht eher als im
 „Oct. 1770 gehalten werden sollen, so würde unsere
 „Provinz so wenig, als das Reich Schweden, zu ret-
 „ten gewesen seyn. Welch eine Größe der Seele!
 „lieber die Krone, das so reizende Kleinod, ablegen,
 „als seine Unterthanen länger unglücklich und hilf-
 „los sehen wollen! Warlich, unser vortrefflicher
 „König hat durch diese edle Gesinnung noch drey
 „andere Kronen verdient, und seine Unterthanen
 „würden sie ihm gewiß mit dankbaren Händen
 „darbringen, wenn sie in ihrer Gewalt wären.

Das Absehen, warum vornehmlich der Reichs-
 tag dießmal zusammenberufen worden, war eigent-
 lich keine andere, als dem König mehrere Gewalt zu
 verschaffen. Eine gewisse Macht soll es deswegen
 weder an Gelde noch Vorstellungen haben fehlen
 lassen, um die Herzen zu gewinnen, und es soll so
 gar eine Flotte bestimmt gewesen seyn, diesen An-
 schlag zu unterstützen. Allein Rußland, welches in
 Zeiten davon unterrichtet worden, mußte diesen Ent-
 würfen so vorzubeugen, daß es meistens geblieben ist,
 wie es bisher gewesen.

Den 27sten Jun. nahm die neue Versammlung
 der Reichsstände zu Stockholm ihren Anfang.
 Weil die Sachen, die in Berathschlagung gezogen
 worden, nur den innerlichen Zustand des Reichs an-
 betraf,

betras, so halte ich nicht für nöthig, in Erzählung derselben weitläufig zu seyn. Den abgesetzten Reichsräthen wurde vieles zur Last gelegt, das den Verfall der Bergwerke, des Landbaues und der Handlung zum Grunde hatte. Der geheime Ausschuss der Stände, der ihr Betragen genau untersucht hatte, beschuldigte sie so gar, daß sie die bisherige Regierungsform umzukehren, und in eine Aristocratische Republik zu verwandeln gesucht hätten. Die ihrentwegen abgefaßten Protocolle wurden Auszugsweise in Druck gegeben, und ihnen sowohl die Abbitte als Erstattung der Unkosten des nach Nordköping verlegten Reichstags zuerkannt, so ihnen aber beydes, auf die Vorbitte des Königs, erlassen worden. Es wurde ihnen aber immer noch vieles wegen ihrer Administration und Rathschläge aus dem geheimen Ausschusse und den übrigen Deputationen zugeschickt, und darüber ihre Erklärung verlangt. Mit den neuen Reichsräthen waren die Stände außerordentlich zufrieden, weil man sie für Männer von patriotischem Eifer und geprüfter Klugheit hielt.

Ueber die Verbesserung des Finanz-Wesens war man am eifrigsten beschäftigt, konnte aber lange Zeit zu keinem gewissen Schlusse kommen. Es wurden viele Entwürfe und Vorstellungen übergeben, und darüber pro und contra gerathschlaget. Es kamen auch Schriften zum Vorschein, die den Parthey-Geist vertreiben, und viel Aufsehen machten, worunter sonderlich diejenige gehörte, die den Titel: patriotische Gedanken, führte. Es

wurden darinnen gewisse Grundsätze vorgetragen, welche mit der gegenwärtigen Schwedischen Regierungsform nicht bestehen konnten. Sie machte viel Aufsehen, und war der Gegenstand von allen Gesprächen in den Gesellschaften. Allein es wurde diese Schrift so übel aufgenommen, daß das Königl. Hofgerichte den Verfasser derselben zu einer Geldbuße von dreihundert Thaler Silber-Münze verurtheilte; wobei alle davon vorräthige Exemplare innerhalb Monatsfrist bey hundert Thaler Strafe weggeschafft und unterdrückt werden sollten. Der Assessor Birgin, ein Bruder des vornehmlichen General-Quartiermeisters dieses Namens, ist der Verfasser davon. Als sie in der General-Versammlung in Bartrag kam, wurde sie gänzlich verworfen, und von dem Bürgerstande sogar zum Feuer verurtheilt.

Den 8. Sept. kam das Bedenken des geheimen Ausschusses über das Finanz-Werk im Druck heraus, worinnen allerhand Vorschläge zu Aufhefung der Bergwerke, des Landbaues und der Landes-Deconomie gethan wurden. Es ist darüber stark deliberirt, aber solches doch nicht vergiehm gehalten worden.

Im Oct. brachte der Reichstags-Marschall in voller Reichs-Versammlung in Vorschlag, über die Vergebung der Justiz-Canzler-Stelle zu Rathschlagen, welche Vergebung sonst der König und Senat gehabt, die Gründe aber 1766 an sich gezogen haben. Die Meinungen der beyden Parteien waren hierbey sehr verschieden. Diejenige

1 3

Par.

Partey, die es nicht mit dem Hofe hält, behauptete, daß der Schluß des letzten Reichstags als ein Grundgesetz angesehen, und folglich die Justiz-Canzler-Bedienung von den Ständen vergeben werden müsse. Die andere Partey hingegen führte an, daß solches zu den Mißbräuchen zu rechnen sey, die seit einigen Jahren sich in Absicht auf die Grundgesetze eingeschlichen hätten, daher diese Sache dem geheimen Ausschusse und der Justiz-Deputation überlassen werden müsse, um davon in voller Reichs-Versammlung sein Bedenken zu geben. Endlich wurde von dem Priesterstande mit einhelligen Stimmen, von den übrigen Ständen aber durch die Mehrheit derselben, die Meynung derer, die für die Rechte des Königs waren, genehmiget, weil der letzte Reichs-Schluß Sätze enthielte, die mit den Rechten Sr. Majestät und der Regierung-Form stritten. Als nun diese Sache auch von dem geheimen Ausschusse und der Justiz-Deputation untersucht wurde, geschah von beiden der Ausspruch, daß gedachtes Canzler-Amt nach den alten Verfassungen von dem König vergeben werden müsse.

Es sind von einigen angesehenen Personen, und besonders von General Ehrenswärd und dem Landshauptmann Rappe, verschiedene Memoriale übergeben worden, welche auf allerlei Veränderungen in der bisherigen Regierungsform ihr Absehen haben. Unter andern wurde verlangt, eine Sicherheits-Acte, nach Art des Englischen Habeas corpus, in Schweden einzuführen; auch sollte

folte die gesetzgebende Macht von der Macht, welche die Erfüllung der Geseze zu besorgen hat, unterschieden seyn, und sich keine mit den Angelegenheiten der andern vermengen. Diesem zufolge sollten der König und der Senat zwischen dem Reichstagen keine Verordnungen herausgeben, es sey denn, daß sie die Stände genehmiget. Hingegen sollten auch die Stände aller Theilnehmung an der executivischen Gewalt entsagen. Ob nun gleich der Obrist Pechlin dieses in seinem Memorial, das er eingegeben, mit vieler Beredsamkeit widerlegt hatte, so fand es doch Beifall.

Es wurde hierauf von dem geheimen Ausschuß und der Justiz-Deputation ein Bedenken über die gegenwärtigen Reichs-Angelegenheiten in Druck gegeben, wobei das Memorial des Landshauptmanns Rappe zum Grunde gelegt, und verschiedenes aus den Verordnungen des vorigen Reichstags, besonders die Besetzung der Aemter betreffend, beybehalten wurde. Dieses Bedenken machte viel Aufsehen, und es wurden deshalb viele Schriften eingegeben, die theils für, theils wider dasselbe waren. In der, am 4. Nov., gehaltenen General-Versammlung berichtigten der Bürger- und Bauer-Stand ihre, den 2ten vorher, genommenen Entschliessungen. Es genehmigte auch der Priesterstand nicht nur den neuen Finanz-Plan, sondern auch das ganze Bedenken wegen der Geseze und Sicherheits-Acte; nur wegen der Verordnung, die Besetzung der Aemter betreffend, wurde die Entscheidung verschoben.

An diesem Tage ward auch auf dem Ritterhause, und bey den übrigen Ständen, der neue Finanzplan vorgelesen. Weil er sehr weitläufig war, und aus hundert und zwanzig Bogen. bestunde, wurde mit dem Vorlesen etliche Tage zugebracht. Es enthielt dieses Werk die auf den Reichstagen 1760 und 1763 genommenen Maasregeln, wie auch die Meynungen der gegenwärtigen Stände über die Regulirung der Finanzen. Gegen vierzig Tonnen Goldes sollten zu Vermehrung des Umlaufs unter den Einwohnern des Reichs bestimmt seyn, welche von der Krone Darlehne und Credit. erhalten sollten, ohne daß die Banc ein mehrers darzu bestrage, als eine zur Realisirung ihrer Zettel bestimmte Summe.

Unmittelst gaben die wichtigen Geschäfte, die man unter den Händen hatte, öfters Veranlassung zu heftigen Debatten; und da man vorzüglich daran arbeitete, die Regierungsform von 1720 wieder herzustellen, so war diese Sache allein hinreichend, Cabalen zu verursachen, weil sie großen Widerspruch fand. Bey einer gehaltenen Zusammenkunft kam es deswegen von einem heftigen Wortwechsel zum Degenziehen, dabey verschiedenes ziemlich beschäfft wurden. Die herrschende Partey versäumte hierbey nichts, um die Oberhand zu behalten.

Es ward unter andern sehr stark daran gearbeitet, daß der Wechsel, Cours beständig auf 36 Mark festgesetzt würde, um einen sichern Fuß im Münzwesen zu haben, und der Handlung dadurch

Erläutert.

Erleichterung zu verschaffen, damit besonders die Verkäufer der ausländischen Waaren nicht Ursache finden möchten, die Preisse, zu großem Schaden, sonderlich des gemeinen Mannes, nach Gefallen zu steigern. Endlich kam in der Mitten des Novembers die wichtige Constitutions-Sache auf dem Rikterhause zum Schlusse. Eine Mehrheit von 26 Stimmen verwarf das dieserwegen eingegebene Bedenken. Es wurde auch der neue Finanz-Plan von dem Bürgerstande genehmiget, jedoch mit Protestation gegen die in diesem Plan in Vorschlag gebrachte Verleihung von 40 Tonnen Goldes. Der Bauernstand genehmigte ebenfalls diesen Plan so, wie er durch das deshalben verfaßte Bedenken des geheimen Ausschusses regulirt worden, bedungte sich aber dabei aus, daß ihm für künftig ein Drittheil der bisherigen Landes-Abgaben zur Vergütung dessen, was er bisher zu viel gezahlt zu haben sich beschwerte, erlassen würde.

Die Königl. Banc ist durch die bisherigen Banco-Commissarien abermals in großen Schaden gesetzt worden. Einer, Namens Sellow Day, ergriff die Flucht, da seine Schuld sich über 13 Tonnen Goldes betrug. Man konnte nicht ergründen, wo er das Geld hingethan. Man war sonderlich auf einige Glieder aus dem geheimen Ausschusse vom vorigen Reichstage übel zu sprechen, daß sie in den Entwichenen ein so großes und fast uneingeschränktes Vertrauen gesetzt. Ein anderer Banco-Commissarius, Namens Klinzin, wurde in seinem Hause bewacht, weil er

mit der Rechnung über die Renten vom Kupfer außengeblieben war. Man schätzte dieselben auf angefehr 81000 Thaler Silber-Münze. Noch ein anderer Banco-Commissarius, Namens Ehrenström, ward ebenfalls unsichtbar, weil er der Banc sehr große Summen schuldig geblieben.

Die vier angesehenen Kaufleute, Riarmann, Brill, le Fevre und Pieterfon, waren auf dem vorigen Reichstage verurtheilt worden, der Crone vierzig Tonnen Goldes zurück zu geben, weil sie dieselben bey ihren, mit dem Ministerio eingegangenen Contracten zu Regulirung des Wechsel-Cours und zu Bezahlung der Truppen in Pommern, wofür der Fond der Subsidien an sie assignirt gewesen, zu viel eingenommen haben sollten. Da nun die Zurückzahlung einer so ansehnlichen Summe von jedermann für sehr harte angesehen worden, und zwar um so vielmehr, da die Regierung ihnen für allen Schaden zu stehen sich anheischig gemacht, so überreichten gedachte Kaufleute und ihre Erben dem geheimen Ausschuße deswegen ein Memorial, welches den 25. Dec. vom Ritterstande in Ueberlegung genommen wurde. Nach vielen Debatten ward durch die Mehrheit der Stimmen beschloffen, daß ihnen die Bezahlung der noch schuldigen sechs Tonnen Goldes erlassen, und ihnen über dieß noch neun von dem bereits bezahlten 34 zurück gegeben werden sollten, und zwar als eine Vergütung des Schadens, den sie durch den Fall des Wechsel-Cours erlitten hätten. Dieser Schluß ward

ward darauf auch von den übrigen drey Ständen genehmiget.

Je näher der Schluß des Reichstags, der vom 19. Jan. 1770. bis zum 30sten dieses verschoben worden, herbey kam, jemehr häuften sich die Bedenken und Memoriale, die über mancherley Angelegenheiten eingegeben wurden, man konnte aber dieselben nicht alle erörtern. Das wichtigste Bedenken, das der geheime Ausschuß übergab, betraf des Königs eigene Schuld, so auf 20 Tonnen Goldes, oder zwey Millionen Marklübisch angegeben wurde. Alle vier Stände beschloßen hierauf, diese Schuld als eine Reichs-Schuld anzusehen, und sie von den daryu bestimmten Fonds abzutragen. Zur Reise der Königl. Prinzen wurden für den Cron-Prinzen 100000, für den Prinzen Carl 50000, und für den Prinzen Friedrich Adolph eben so viel Reichshaler Hamburger-Baus, von den Reichständen bewilliget. Es wurden auch zu Bezahlung der seit dem letzten Reichstage gemachten Hof-Schulden 2½ Tonnen Goldes bewilliget.

Den 29. Jan. 1770. wurde der Beschluß des bisherigen Reichstags von einem Königlichen Herolde auf allen öffentlichen Plätzen der Stadt ausgerufen, worauf die sämtlichen Reichstände den 30sten von dem König feyerlich beurlaubt wurden. Gleich darauf traten die beyden Königl. Prinzen, Carl und Friedrich Adolph, vor den Thron, und legten vor dem König den Eid der Treue und der Huldigung ab. Dem
Land-

Landmarschall und den Sprechern bezeugte der König sein besonderes gnädiges Wohlwollen, und theilte an sie kostbare Geschenke aus. Von den allgemeinen Landes-Angelegenheiten ist der größte Theil regulirt worden, von den besondern aber ist eine sehr große Anzahl, insonderheit bey der Ritterschaft, liegen geblieben. Der künftige Reichstag ist auf die Mitte des Octobers 1773 feste gesetzt worden.

Man hat nach geendigtem Reichstage verkommen, 1) daß in der letzten Session des geheimen Ausschusses ein neuer Subsidiën-Tractat mit Frankreich zur Richtigkeit gekommen, 2) daß dem General Ehrenward von neuem die Obervaufsicht über den Festungsbau in Finnland gegeben worden, die seit 1765. der General-Quartiermeister und Ritter Wirgin gehabt, nachdem sie ihm, da er sie seit 1747. geführt, genommen worden; und 3) daß zu Verbesserung der Schwedischen Sprache ein vollständiges Schwedisches Wörterbuch durch den Königlichen Secretair, Abraham Sahlstedt, abgefaßt und herausgegeben werden sollte.

Von dem Cron-Prinzen fügen wir hier noch bey, daß, als er im Sept. in einem offenen Wagen von seinem Lustschlosse Earlsberg abgefahren, er von einem heftigen Wetter dergestalt überfallen worden, daß ein Donnerstrahl mitten durch den Wagen zwischen ihm und zweyen Cammerherren durchgefahren, und harte bey ihm in die Erde gegangen. Er empfand dabey eine so heftige Erschütter-

schütterung, daß er beynahe erstickte; jedoch er ist bald wieder zu sich selbst gekommen, und es hat dieser bedenkliche Zufall weiter keine Folgen gehabt.

* * * * *

IV.

Einige jüngst geschehene merkwürdige Todesfälle.

I. Im Jan. 1770.

I. **M**aria Theresia, Erzherzogin von Oesterreich, starb den 2. Jan. zu Wien im 3ten Jahre ihres Alters. Sie war die einzige Tochter des jetztregierenden Kaisers, Joseph II., die er mit seiner ersten Gemahlin, Maria Isabella, des Spanischen Infantens, Don Philippi, Herzogs von Parma Tochter, gezeugt. Sie erblickte den 20. März 1762. das Licht der Welt, und wurde unter der hohen Aufsicht ihrer Frau Großmutter, der verwitweten Kaiserin, sorgfältig erzogen. Ob man ihr gleich im Sept. 1768. die Blattern glücklich inoculirt hatte, wurde sie doch frühzeitig ein Raub des Todes. Sie ward im Jan. dieses Jahrs mit einem Seitenstechen befallen, welches nach geschehenem Aderlaß sich in eine Art des Krampfs verwandelte, der ihr zum höchsten Leidwesen des ganzen Hofes obgedachtermaßen den Tod zuzog, nachdem sie den 20sten vorher mit dem heil. Abendmahl versehen worden.

Den

Den 25ten wurde ihr Leichnam mit dem gewöhnlichen Gepränge in die Kaiserliche Gruft bey den Capucinern beigesetzt. Die junge Tochter des Staats-Secretairs von Püchler, die ihr beständig zur Gesellschaft gedienet, ward von dem Kaiser mit 500 Ducaten beschenkt.

II. Paulus von Carvalho, der Röm. Kirche Cardinal, Groß-Inquisitor von Portugall, Groß-Prior von Guimaraens und Präsident des obersten Hofgerichts, Desembargo do Pazo genannt, starb den 17. Jan. zu Lissabon an der Wassersucht, ohne erfahren zu haben, daß er den 18ten Dec. 1769 in der Brust des Pabsts zum Cardinal creirt worden. Er stammte aus keinem hohen Geschlechte her. Sein Vater wohnte an einem kleinen Orte, Namens Pombal, nahe bey Coimbra, wo er einen Meyerhof hatte. Allhier wurde er geboren. Sein Glück war es, daß des Vaters Bruder, der in den geistlichen Stand getreten war, an dem Königl. Hofe zu einem ansehnlichen Amte gelangte. Denn durch dessen Vorschub wurde nicht nur sein Bruder nach und nach zu der hohen Stelle eines Decembargadors in der Stadt Oporto befördert, sondern derselbe sorgte auch vor dessen Kinder. Den ältesten Herrn, Don Sebastian Joseph, ließ er studiren, und zu weltlichen Bedienungen geschickt machen, den andern aber, Don Paul, den geistlichen Stand erwählen. Es würde aber dieser schwerlich in solchem es so hoch gebracht haben, wenn nicht sein älterer Bruder das Glück gehabt hätte, nach dem Absterben des Königs

Königs Johannis V. bey desselben Sohne, dem neuen König, Joseph I. zu den höchsten Ehrenstellen zu gelangen, und endlich unter dem Titel eines Grafens von Depras gar zu dessen größten Liebling und Premier-Minister erhoben zu werden. Solchergestalt aber fiel es unserm Don Paul nicht schwer, gleichfalls empor zu kommen. Er ward nicht nur ein Mitglied des Desembargo do Pago, sondern auch Intendant der Einkünfte der Königin und General-Commissarius der Cruz-Bulle. Ferner erhielt er das Groß-Priorat von Guimaraens, und die höchstwichtige Stelle eines General-Inquisitors von Portugall, nachdem des Königs natürlicher Bruder, Don Joseph de Braganza, der solche bisher bekleidet, 1760 in Ungnade gefallen war. Endlich gelangte er gar zu der Präsidenten-Stelle in dem höchsten Reichs- und Hofgerichte, welches Desembargo do Pago heißet. Es stehen unter demselben alle andere Gerichtshöfe im Reiche, und selbst die Hof- und Reichs-Canzelen, von welchen allen an dieses höchste Tribunal appellirt werden kann. Als nun der neue Pabst Clemens XIV. sich gerne um den Portugiesischen Premier-Minister verdient machen wollte, um durch ihn die Ausöhnung mit dem Königl. Hofe zu befördern, so hatte dessen Bruder das Glück, zur Cardinals-Würde ausersehen zu werden. Er erhob ihn schon den 18ten Dec. 1769. dazzu in seiner Brust, hielt aber diese Erhebung verborgen, bis den 29. Jan. 1770. da er dieselbe im öffentlichen Consistorio bekannt machte, wo-

bey

ben er rühmte, daß dieser Prälat sich bisher sehr beschäftigt habe, die Wiederherstellung des unterbrochenen guten Vernehmens zwischen dem Päpstlichen und Portugiesischen Hofe zu befördern. Er ernannte den Prälaten Lambertini, einen Nepoten Benedict. XIV., um den neuen Cardinal das Biret zu überbringen. Als man zu Rom erfuhr, daß derselbe an der Wassersucht sehr gefährlich darnieder liege, wurde dieser Prälat erinnert, seine Abreise nach Lissabon zu beschleunigen. Allein ehe solche geschähe, lief die Nachricht ein, daß der neue Cardinal bereits gestorben und begraben sey. Dieses war zwölf Tage vor der öffentlichen Bekanntmachung seiner in geheim geschehenen Promotion geschehen.

III. Michael Kzewuski, Woywode von Podolien und Ritter des weißen Adlers, starb im Jan. auf seinen Güthern in einem hohen Alter. Er stammte aus einem sehr edlen und berühmten Pöhlischen Geschlechte her; doch weiß ich von ihm weiter nichts zu melden, als daß er sonst Cron-Worfschneider und einer von den eifrigsten Anhängern der Sächsischen Parthey während dem Interregno 1733 gewesen, auch deshalb von König Augusto III. 1734. den Ritter-Orden des weißen Adlers, und 1762. die Woywodschafft von Podolien erhalten. Er darf mit Wenceslas Kzewuski, Woywoden von Cracau und Cron-Unter-Feldherrn, nicht verwechselt werden, der sich in Rußischer Gefangenschaft befindet.

nisiot nach Lüneville gehen müssen. Während
 dem Oesterreichischen Successions-Kriege war sein
 meiste Aufenthalt theils zu Nürnberg, theils zu
 Frankfurt, theils zu Eöln, da er denn überall das
 Beste des Hauses Oesterreich mit vielem Eifer
 besorgte. Im Jahr 1745. ward er zwar zum
 Oesterreichischen Directorial-Gesandten auf dem
 Reichstage zu Regensburg ernannt; trat aber diese
 Stelle nicht an, sondern überließ sie dem Baron
 von Duchenberg, dagegen er in der Stelle eines
 Kaiserl. Ministers in den Fränkischen, Schwäb-
 ischen, Westphälischen, und Ober- und Nieder-
 Rheinischen Kreisen bestätigt; auch zum Kaiser-
 lichen wirklichen geheimden Rathe ernennet wurde.
 Als Kaiserl. Commissarius wohnte er sowohl dem
 26. Sept. 1746. der Bischofs-Wahl zu Bam-
 berg; als den 14. Apr. 1749. der Bischofs-Wahl
 zu Würzburg, bey, brachte auch durch seine uner-
 müdete Negociation das wichtigste Associations-
 Werk der vorgedachten Kreise mit dem Oesterrei-
 chischen den 27sten Jul. 1748. zu Frankfurt am
 Mayn glücklich zu Stande. Den 13. May 1753.
 wurde er zum ersten Minister in den Niederlanden,
 worinnen Prinz Carl von Lothringen General-
 Statthalter ist, an die Stelle des Marquis von
 Botta ernennet, langte aber nicht eher als den
 18. Aug. zu Brüssel an, wo er von dieser Zeit an
 bis an sein Ende diese höchst wichtige Bedienung
 über 16 Jahr mit großem Ruhm bekleidet hat.
 Den 15. Aug. 1759. wurde er, nebst dem jetzigen
 Fürsten, George von Saphrenberg, von dem Prin-
 zen

zen Carl von Lothringen zum Ritter des goldenen Blieſes inſtallirt. Er ſtarb zu großem Leidweſen aller, die ſeine Verdienſte kannten, nach vierzehntägiger Krankheit. Mit ſeiner hinterlaſſenen Gemahlin hat er eilf Kinder gezeugt, davon noch drei Söhne und vier Töchter am Leben ſind. Von den Töchtern ſind die älteſten beiden ſtandesmäßig vermählt, von den Söhnen aber iſt der mittelte in den geiſtlichen Stand getreten, der älteſte aber, Graf Philipp, ſtehet bereits an dem Brülletſchen Hofe in einer anſehnlichen Bedienung.

VI. Der Herzog von Ceſarino, Regent der Vicaria zu Neapolis, mußte an einem unglücklichen Zufall im Jan. ſterben. Ich weiß von ſeinen Lebens-Umſtänden weiter nichts anzuführen.

VII. Die Fürſtin von Colombrano, gewefene Ober-Cammer-Frau der Königin Maria Amalia, eine Gemahlin Franciſci Caraffa, Fürſtens von Colombrano, Königl. Sicilianſchen Cammerherrns, die aus dem Hauſe Pignatelli entſproſſen geweſen, ſtarb zu Neapolis in eben dieſem Monate. Sie gehörte unter die gelehrten Frauen, und der berühmte Muratori hat ihrer mit vielem Ruhme Erwähnung gethan. Von ihrer Familie iſt mir weiter nichts bekannt.

VIII. Carl Noſt, Lord Norden, Pair und Groß-Canler von Großbritannien, ſtarb den 20ſten Jan. zu London in den beſten Jahren ſeines

nes Alters. Er war der zweite Sohn Philipp Yorks, Grafens von Hardwicke, der den 6. März 1764. gestorben ist, nachdem er von 1737. bis 1756. die Groß-Canzler-Würde bekleidet hatte. Er legte sich stark auf die Rechtsgelehrsamkeit, und ward im Oct. 1756. General-Solliciteur, und nicht lange hernach Hof-Fiscal. Seine großen Talente machten ihn würdig, nicht nur schon 1765. sondern auch im Oct. 1768. zur Groß-Canzler-Würde in Vorschlag gebracht zu werden. Es fanden sich aber so viele Hindernisse, daß er allererst den 18. Jan. 1770. zu dieser höchst wichtigen Bedienung, die ihm den Rang über alle weltlichen Pairs gab, ernennet wurde. Er ward zugleich mit dem Titel, Lord Baron von Norden, in der Grafschaft Cambridge zum Pair von Großbritannien erhoben. Allein noch an eben dem Tage, da er zu diesen Würden gelangte, sprang ihm eine Puls-Ader, woran er zwey Tage hernach sterben mußte, da er denn seiner guten Eigenschaften wegen sowohl von dem König als der ganzen Nation sehr bedauert wurde. Er hat in einer zweyfachen Ehe gelebt, und ein Vermögen von 200000 Pf. Sterlings hinterlassen, davon 6000 Pf. nebst der Vormundschaft über seine Kinder seiner Witwe, 7000 Pf. den drey Kindern zweyter Ehe, das übrige alles aber seinem Sohne erster Ehe zugefallen ist. Der heutige Graf, Philipp von Hardwicke, ist sein ältester Bruder, und der General und Abgesandte im Haag, Joseph York, sein zweyter Bruder, die Herren Johann

und

und Jacob Nort aber sind seine beiden jüngsten Brüder. Seine älteste Schwester hat den berühmten Admiral Anson zum Gemahl gehabt, die jüngere aber, Margaretha, ist mit dem Ritter John Heathcote vermählt.

IX. Ludwig le Peletier, Herr von Rozambaut, gewesener erster Präsident des Parlaments zu Paris, starb den 20. Jan. zu Paris im 79sten (andere sagen im 84sten) Jahre seines Alters, und zwar an den Blattern. Er war aus einem alten ansehnlichen Geschlechte entsprossen, das sich sonderlich in den Civil-Ämtern sehr hervorgethan hat. Den 17. Febr. 1712. ward er unter die Präsidenten a Mortier bey dem Parlamente zu Paris aufgenommen. Nachdem er dieses Amt 24 Jahr mit Ruhm bekleidet, hatte er das Glück, im May 1736. dem verstorbenen Herrn von Portail in der höchst wichtigen Stelle eines ersten Präsidentens zu folgen, auch in solcher Qualität den 1. Jun. mit den gewöhnlichen Cerimonien eingeführt zu werden. Er verwaltete diese ansehnliche Bedienung bis 1743, da er sie im Sept. wegen Schwachheit des Gehörs niederlegte, aber von dem König eine jährliche Pension von 20000 Livres, nebst dem Besiß und Genuß des Schlosses Madrid, so mit der Bedienung eines ersten Parlaments-Präsidentens verknüpft ist, auf Lebenszeit erhielt. Es wollten viele nicht glauben, daß die Schwachheit des Gehörs von der Resignation die wahre Ursache sey. Man gab

vielmehr vor, es sey ihm solche vom Hofe selbst unter der Hand angerathen worden. Andere haben versichert, er habe sein Amt aus keiner andern Ursache niedergelegt, als weil er die neuen Schenkungs-Patente im Parlamente nicht gerne habe registriren lassen wollen. Er war schon der dritte, der aus seiner Familie die erste Parlaments-Präsidenten-Stelle bey seinem Leben niedergelegt hat. Er lebte hierauf fast 26 Jahr im Privat-Stande, und starb endlich noch an einer Kinder-Krankheit in einem sehr hohen Alter. Seine Gemahlin war Theresia Hennequin d'Ecquevilly, die bereits den 25sten Febr. 1746. das Zeitliche verlassen. Von seinen Kindern ist mir weiter nichts bekannt, als daß eine Tochter den Grafen von Montmorancy geheyrathet hat, ein Sohn aber, Namens Ludwig, als Präsident a Mortier bey dem Parlamente zu Paris den 9. Aug. 1760. mit Hinterlassung eines Sohnes gleiches Namens, gestorben ist.

X. Maria Walpurgis, verwitwete Gräfin von Lerchenfeld, gewesene Obristhofmeisterin der Erzherzogin Maria Antonia, starb den 28sten Jan. zu Wien im 57sten Jahre ihres Alters. Sie war die jüngste Tochter Johann Josephs, Grafens von Trautmannsdorf. Ihre Mutter, Maria Theresia, gebörne Gräfin von Paar, brachte sie nach ihres Gemahls Tode 1713. zur Welt. Sie wurde mit einem Grafen von Lerchenfeld vermählt, der sie aber bald zur Witwe gemacht.

gemacht. Sie ward nachgehends der beyden Erzherzoginnen, Maria Johanna und Maria Josepha, Obrist-Hofmeisterin. Da aber beyde, und zwar die letztere 1767., als Braut des Königs von Sicilien, gestorben, erhielt sie alsdenn die Stelle einer Obrist-Hofmeisterin bey der jüngsten Erzherzogin, Maria Antonia, die nunmehr an den Dauphin von Frankreich vermählt worden.

XI. Rudolph, Graf von Büchau, starb den 24sten Jan. zu Berlin im 23sten Jahre seines Alters. Er war der älteste Sohn Rudolphs, Grafens von Büchau, auf Seufelitz, Chursächsischen geheimden Raths und Ober-Steuer-Directors. Seine Mutter, Sophia Wilhelmina Dorothea, des Preussischen Staatsministers, Samuels von Marschall, Tochter, war des Vaters erste Gemahlin, und brachte ihn im December 1745. zur Welt. Er bekleidete eine Domherrn-Stelle zu Havelberg.

XII. John Cust, Ritter Baronet, Mitglied des Königl. Großbritannischen geheimden Raths und Sprecher im Unterhause, starb den 20sten Jan. fast in eben der Stunde, da der Lord-Canzler York das Zeitliche verließ. Die Stelle eines Sprechers erhielt er im May 1761. und ein Mitglied des geheimden Raths ward er den 14. Jul. 1762.

XIII. Johann Albrecht von Arnett, Ehurfächfischer gehelnder Kriegs Rath, ftarb den 27ften Jan. zu Drefden in einem Alter von groey und achtzig Jahren. Weil er der letzte feines adelichen Stammes war, wurde fein Schild und Wappen ihm mit ins Grab gegeben.

XIV. Der Graf Zawoisty, General-Adjutant bey der Pohlifchen Cron-Armee, blieb den 23ften Jan. in der blutigen Action bey Dabra in der Woywodfchaft Kalifch. Er war der ältere Bruder des jeßigen Ehur-Erierifchen Hof-Marschalls, und befaß viel Kriegswiffenfchaft. Er diente anfangs der Crone Frankreich unter dem Dragoner-Regimente des Marschalls von Sachfen, nach deffen Tode er in feinem Vaterlande bey der Cron-Armee in Dienfte trat, und General-Adjutant bey dem Cron-Groß-Feldhern Branicki wurde, dem er fehr ergeben war. Er gieng zu den Conföderirten über, und fchlug fich zu dem Corps des Sjaniamski, der aber bey Dabra von den Ruffen gefchlagen wurde. Er blieb hiebey fechtend an der Spitze der zum weichen genethigten Infanterie auf dem Wette der Ehren, und wurde feiner Bravour wegen fehr bedauert.

2. Im Febr. 1770.

I. Nicolaus Leopold, Fürst von Salm, Herzog von Hoogstraten, Ritter des goldenen Wleßes, Kaiſerl. Königl. General-Feld-Marschall,

schall, wirklicher geheimer Rath, Gouverneur zu Antwerpen und Obrister über ein Regiment zu Fuß, starb den 4ten Febr. auf seinem Schlosse Hoogstraten nach langwieriger Krankheit im 69sten Jahre seines Alters. Er war ein Sohn Wilhelm Florentini, Wild- und Rheingrafens zu Neufville, und Marien Annen, gebornen Gräfin von Mansfeld-Fondt, welche ihn den 25. Jan. 1701. zur Welt brachte. Er war nicht viel älter als sechs Jahr, da sein Vater den 6. Jun. 1707. starb, daher seine Mutter sich 1711. wiederum mit dem Grafen, Carl Franz Colonna von Fels, vermählte. Er selbst folgte, unter der Vormundschaft seines Vetzters, dem Vater in seinen Landen. Nachdem er erwachsen, vermählte er sich den 28sten März 1719. mit Dorothea Francisco Agnes, des Fürstens Ludwig Otto von Salm ältern Tochter, die ihm viele Kinder gebohren. Er trat in Kaiserl. Kriegsdienste, und ward anfangs Hauptmann bey dem Bonnevallischen Regimente, von welchem er nach einigen Jahren als Obristlieutenant bey dem Regiment von Baden gesetzt wurde, bey welchem er im December 1728. Obrister und Commandeur ward, nachdem er mittlerweile im Sept. 1723. Kaiserl. wirklicher Cämmerer worden. Im Nov. 1733. erhielt er ein neu errichtetes Infanterie-Regiment, und 1734. ward er General-Wachmeister, in welcher Qualität er den Feldzügen 1734. und 1735. am Rheinstrome wider die Franzosen, und 1738. und 1739 in Ungarn wider die Türken beywohnte. Den 23sten

Nov. 1738. starb sein Schwiegervater, der Fürst von Salm, ohne männliche Erben, worauf er mit seinen Vettern von der leuzischen Linie als nächster Agnat von allen Gütern und Herrschaften desselben, sowohl im Clevischen, als in den Niederlanden, Lothringen und anderweit, wiewohl mit Protestation der andern beeden Schwieger-Söhne des verstorbenen Fürstens, nämlich des Fürstens von Ligne, und des Landgrafen von Hessen-Korbensburg, Besitz nahm, auch solchen Besitz behauptete. Kaiser Carl VI. erhob ihn den 14ten Jan. 1739. mit allen Prærogativen und Rechten, die die Alt-Fürstliche Linie gehabt, in den Reichs-Fürstenstand, und im März eben dieses Jahres ward er General-Feldmarschall-Lieutenant, den 30. Novemb. aber Ritter des goldenen Vlieses, worzu er im Jan. 1740. zu Wien installiert wurde, und dabei zugleich die Belehnung über die zu einem Herzogthum erhobene Niederländische Grafschaft Hoogstraten empfing. Inmittelst hatte er sich den 15. Oct. 1739. auf dem Reichstage zu Regensburg gemeldet, und um die Zulassung zu Sitz und Stimme Ansuchung gethan, dabei er aber anfangs viele Schwierigkeiten fand, doch aber endlich durch Vorschub des Kaiserl. Hofes seinen Zweck erreichte. Nach dem Tode des Kaisers bestätigte ihn die neue Königin von Ungarn in seinen Chargen, und ernannte ihn zugleich zum wirklichen geheimen Rathe. Den 21sten Oct. 1740. starb der Rheingraf zu Greenweiler, worauf er das Senlorat und Directorium aller Lehen des

Wald- und Rheingräflichen Hauses erhielt: Im Jahr 1745. ward er Kaiserl. General-Feldzeugmeister, und nicht lange hernach Gouverneur zu Antwerpen. Den 10ten Jun. 1750. starb die letzte Linie der Wald- und Rheingrafen von Dhaun ab, da denn zwischen ihm und dem Rheingräflichen Hause von Grumbach ein Successionsstreit entstand, der endlich durch eine Theilung der Dhaunischen Güter und Herrschaften entschieden ward. Im Jahr 1753. hielt er um die verlebte Königl. Catholische Reichs-Generalfeldzeugmeister-Stelle an, die aber einem andern zu Theile wurde, doch ward er im Jun. 1754. zum Kaiserl. General-Feldmarschall erklärt. Nachdem auch den 25ten Jan. 1751. seine Gemahlin gestorben, heyrathete er den 12. Jun. 1753. denselben Schwester, Christina Anna Luise, verwitwete Landgräfin von Hessen-Rotenburg, die ihm aber kein Kind gebohren; doch hatte sie zwei Töchter erster Ehe, davon die älteste den Fürsten und Marschall von Soubise, und die jüngste seinen Sohn und Successor; Prinz Max. Franz Ernst, zum Gemahl bekommen. Seine erste Gemahlin hat ihm 16 Kinder zur Welt gebohren, die meistens noch am Leben sind. Der älteste Sohn, Ludwig Carl Otto, ist in den geistlichen Stand getreten, und besitzt die Abten Boheries in Frankreich, der zweite Sohn aber, Maximilian Franz Ernst, der Kaiserl. General, und des Vaters Stief-Tochter zur Gemahlin hat, ist als regierender Fürst von Salm und Hoogstraten dem Vater

Vater gefolget. Der älteste hat ihm zwar diese Nachfolge streitig gemacht, aber nichts ausgerichtet. Es ist zum Faveur des letzten zu Mannheim eine Schrift unter dem Titel: Gründliche Ausführung von der Ausschließung der geistlichen und dem Vorzuge der weltlichen Brüder in der Folge in deutschen weltlichen Fürstenthümern, Graf- und Herrschaften: c. herausgekommen, die dem ältesten Bruder alles Recht abspricht. Solche ist aber umständlich widerlegt worden.

II. Anton, Marchese von Litta, Grand von Spanien, Ritter des güldenen Vlieses, Kaiserl. Königl. wirklicher Staatsrath und Generalkommissarius im Herzogthum Meyland, ein reicher Meyländischer Herr, starb den 6ten Febr. zu Meyland nach kurzer Krankheit in den besten Jahren seines Alters. Er ward 1750. wirklicher Kaiserl. Cämmerer, worauf er zu den übrigen Chargen gelangte, und den 30sten Nov. 1765. zum Ritter des güldenen Vlieses creirt wurde. Seine Gemahlin war eine Tochter des Grafens Juffi Visconti, der eine Zeitlang Vice-König zu Neapolis gewesen, und den 20. Dec. 1750. gestorben ist. Von seiner Familie weiß ich weiter nichts anzuführen. Wie er in seinem Leben die Pracht sehr geliebt, so wurden ihm auch den 9ten Febr. nach seinem Tode zu Meyland die prächtigsten Exequien gehalten.

III. **Conradina Eleonora Isabella**, Gräfin von **Reuß-Ober-Grütz**, starb den 2ten Febr. Abends auf dem Schlosse Burgk an einem hitzigen Brust- und Seltensch.-Fieber auf eine sehr erbauliche Weise im 51sten Jahre ihres Alters. Sie war die jüngere Tochter Graf Heinrichs XXIV. von **Reuß-Kösteritz**. Ihre noch lebende Mutter, **Maria Eleonora Amelia**, geborne Marquise von **Promnitz**, brachte sie den 22sten Dec. 1719. zur Welt. Sie wurde den 4. Apr. 1743. mit Graf **Heinrichen XI. von Reuß-Obergreiz**, Commandeur des heil. Stephan.-Ordens, vermählt, dem sie verschiedene Kinder gebohren, davon noch vier Söhne und drey Töchter am Leben sind. Die Söhne stehen in Oesterreichischen Kriegsdiensten, die älteste Tochter aber ist den 8ten Jul. 1767. mit dem Grafen von **Castell-Mildenhausen** vermählt worden.

IV. **Christian Johann**, Graf von **Leiningen-Grünstadt**, Kaiserl. wirklicher Cammerer, starb den 18ten Febr. nach einem kurzen Krankenlager im 39sten Jahre seines Alters. Sein Vater, **George Herrmann**, Graf von **Leiningen-Grünstadt**, zeugte ihn mit seiner zweiten Gemahlin, **Charlotte Wilhelmina**, gebornen Gräfin von **Pappenheim**, die ihn. den 21sten August 1730. zur Welt brachte. Er folgte seinem Vater, der den 4ten Februar 1751. gestorben, in der Regierung, vermählte sich den 5ten December 1754. mit **Christiana Fran-**

Francisca, gebornen Rheingräfin von Grumbach. Er hat drey Söhne und eine Tochter hinterlassen, davon die ältesten beyden Söhne in Ober-Rheinischen Kriegsdiensten sich befinden. Er ward 1764. Kaiserlicher wirklicher Cämmerer.

V. Friedrich Franz Adam, Freyherr von Breidbach, Herr zu Bürrsheim und Nickenich, Chur-Cöllnischer Groß-Canzler, geheimer Staats- und Hofrath, Ober-Amtmann zu Linz, Altenwerd und Rense, Chur-Mannischer geheimer Rath und Groß-Crenz St. Michaels-Ordens, ein leiblicher Bruder des jetztregierenden Churfürstens von Mann, starb den 24sten Februar zu Bonn im 66sten Jahre seines Alters. Sein Vater, Ferdinand Damian, Freyherr von Breidbach zu Bürrsheim, starb 1747. als Chur-Trierischer geheimer Rath und Ober-Cämmerer; die Mutter aber, Anna Helena Susanna, war eine geborne Baroness von Warsberg. Er ist vorher, ehe er Groß-Canzler worden, Obrist-Cämmerer am Chur-Cöllnischen Hofe gewesen.

VI. Franz Caspar von Franken-Sierdorf, Bischof von Rhodiopel, des Erzstifts Cölln Weibbischof und Vicarius, starb den 6. Febr. zu Cölln an einer Entkräftung im 87sten Jahre seines Alters. Er war aus einem vornehmen Geschlecht zu Cölln entsprossen, und wurde 1712. unter

unter die Canonicos bey der dasigen hohen Erzstifts-Kirche aufgenommen, welche Stelle er aber 1763. resignirt hat. Der Churfürst Joseph Clemens ernannte ihn kurz vor seinem Ende 1729. zum Bisthumbischof, welches Amt er bis an sein Ende auf 46 Jahr rühmlichst bekleidet, und während dieser Zeit 9488 Personen die Tonsur, 7211 Personen die niedrigen geistlichen Orden, 7434 Personen das Subdiaconat, 7220 Personen das Diaconat, und 7294 Personen die Priester-Weihe erteilt, 60 Aebte eingeweiht, auch 85 Kirchen und 184 beständige Altäre eingesegnet.

VII. Theobald Joseph, Freyherr von Rutzrock, Kaiserl. Reichshofrath und Reichs-Ober-Postmeister, wie auch Resident zu Hamburg, Herr von Wellingsbüttel und Schönweid, starb den 18. Febr. zu Hamburg an einer Brustkrankheit in einem Alter von 67 Jahren. Er war unstreitig ein Sohn Maximilian Heinrichs, Freyherrns von Rutzrock, auf Willingsbüttel, der 1735. zu Hamburg als Reichshofrath, und Kaiserl. Resident zu Hamburg gestorben ist. Der jüngst Verstorbene war anfangs Chur-Mannischer Hof- und Regierungs-Rath, hernach aber Schleswig-Holsteinischer Cammerherr. Im Jahr 1733. nahm er die Lehen des Stifts Lübeck zu Wien in Empfang, ward 1735. mit dem Titel eines Reichs-Hofraths Resident zu Hamburg, und erhielt 1738. den St. Annen-Orden.

VIII. Der Baron Baravicino de Capello starb den 8ten Febr. zu Meran in Tyrol im 104ten Jahre seines Alters. Er hatte sich viermal verheirathet. Die erste Heirath geschah in dem 14ten Jahre seines Alters, und die vierte im 84sten Jahre. Er zeugte in der letzten noch sieben Kinder, und hinterließ die Gemahlin bey seinem Tode schwanger. Er verrichtete alles ohne Brille, sogar, daß er auch den Druck der kleinsten Schriften ohne dieselbe lesen konnte. Bis ins letzte Jahr seines Lebens pflegte er zu Fuße nicht nur die Kirche, sondern auch zwey Stunden weit zu seinen Kindern zu gehen. Er lachte über Personen von niedrigerem Stande, wenn sie sich durch Pferde in die Kirche ziehen ließen. Seine tägliche Speise bestand aus Eiern. Er aß kein Gesottenes, sondern eher noch Gebratenes, wobei er eine ziemliche Portion von Thee, Kofoli und Zucker. Sand zu sich zu nehmen pflegte.



Fortgesetzte

Neue

Genealogisch - Historische

Nachrichten

von den

Vornehmsten Begebenheiten,

welche sich an den

Europäischen Höfen

zutragen,

worinn zugleich

vieler Stands-Personen

Lebens-Beschreibungen

vorkommen.

Der 112. Theil.

Leipzig,

im Verlag der Heinsius'schen Buchhandlung.

1771.

Inhalt:

- I. Die Vermählung des Dauphin mit der Erbzogin Maria Antonia.**
- II. Lebensbeschreibung des jüngst verstorbenen Schwedischen Reichsraths, Grafen von Tefin.**
- III. Die Errichtung des neuen Russischen Militair-Ordens St. Georgii.**
- IV. Einige jüngst geschehene merkwürdige Todesfälle.**



I.

Die Vermählung des Dauphin mit der Erzherzogin Maria Antonia.

So nahe haben sich seit langen Zeiten die hohen Häuser Oesterreich und Bourbon nicht vereinigt, als es durch die jüngst geschehene Vermählung des Kron-Erbens von Frankreich mit der jüngsten Prinzessin Tochter der verewitweten Kaiserin und regierenden Königin von Ungarn und Böhmen geschehen. Man wird also künftig eine Oesterreichische Prinzessin auf dem Französischen Throne zu sehen bekommen, wenn Ludwig XV. solchen seinem Enkel dereinsten durch den Tod einräumen wird. Es ist ein allerliebste Paar, das sich durch das Band der Ehe vereinigt hat. Der Durchl. Bräutigam, Ludwig August, Dauphin von Frankreich, war 16 Jahr, und dessen Durchl. Braut, Maria Antonia, 15 Jahr alt. Beide prangen mit Eigenschaften, die sie bey ihrer blühenden Jugend und persönlichen Annehmlichkeit würdig machen, von der ganzen Welt geliebt und bewundert zu werden. Es ist diese Heerath schon vor länger, denn Jahres-Frist, geschlossen, aber deren Vollziehung um der garten Jugend beider hohen Verlobten willen, aufgeschoben worden. Der Französische Abt Vermont hatte indessen die Durchl.

M Braut

Braut in demjenigen, was einer großen Prinzessin anständig ist, so glücklich unterwiesen, daß sie bey ihrer Ankunft in Frankreich von jedermann mit Entzückung angesehen worden. Die Pracht, womit beyde hohen Höfe sich bey dieser glücklichst getroffenen Vermählung hervorgethan, hat in der Geschichte unserer Zeiten wenig Exempel.

Der Monat April 1770. wurde zur Vollziehung dieses hohen Bündnisses feste gesetzt. Je näher die Zeit herbey kam, je mehr war man zu Wien und Paris mit den Anstalten beschäftigt, dadurch dasselbe verherrlicht werden sollte. Sonderlich wollte der Französische Abgesandte zu Wien, Marquis von Durfort, hierbey eine besondere Pracht zeigen, weßwegen er fünf Staatskutschen mit sehr herrlichem Pferde-Geschirre, wie auch zwey Züge der schönsten Pferde von Paris, ein kostbares Feuerwerk aber von Straßburg kommen ließ. In dieser letztern Stadt, wo die Durchl. Braut übernommen werden sollte, machte man die herrlichsten Anstalten zu ihrer Ankunft. Es wurde deshalben ein altes gewölbtes Thor eingerissen, durch welches der Einzug geschehen sollte, die dafige Gasse aber sollte la rue Dauphine, d. i. die Dauphinische Gasse, genennet werden. Es wurden auch die Wege von Rehl bis über Freyburg ausgebeffert, und, wo möglich, verkürzt.

Zu Anfang des Aprils fieng die Erzherzogin-Braut an, Abschieds Audienzen zu ertheilen, weßhalben sie in der Kaiserl. Burg einige besondere Zimmer

Zimmer einnahm. Den 15ten, als am ersten heil. Oßtertage, Nachmittags um 4 Uhr, geschah der prächtige Einzug des französischen Vorschafers mit allem nur ersinnlichen Glanze. Den folgenden Tag war große Balla, und Abends nach 5 Uhr erfolgte, bey dem Kaiser sowohl, als der Kaiserin, die öffentliche Anwerbung um die Erzherzogin durch den jetztgedachten Vorschaster, worauf Appartement bey Hofe war. Den 17ten Vormittags verstattete die Durchl. Braut dem hohen Adel den Handluß, worauf dieselbe in der Kaiserl. Königl. Rathsstube vor beyden Majestäten in Gegenwart aller darzu beruffenen Conferenz-Minister, Chefs der Hof-Canzleyen und Hof-Aemter, wie auch derer geheimden Rätthe, die im Hause Oesterreich gewöhnliche Verzicht beschwor, wobei sich der Französische Vorschaster als Zeuge zugegen befand. Nach dieser feyerlichen Handlung hielten beyde Kaiserl. Majestäten mit den Erzherzogen und Erzherzoginnen in der zweyten großen Anti-Chambre bey Aufwartung des Adels und einer vortreffl. Tafel-Music öffentlich Mittags-Tafel, wobei auf Golde gespeiset wurde.

Abends war der herrliche Ball in dem Garten-Palais Belvedere, wo sich alles, was nur prächtig genennet werden kann, in Masquen zeigte. Es waren bey 6000 Masquen, alle vom hohen Adel, zugegen, die mit allen Gattungen von Belegenen, Gebäckenen, köstlichen warmen und kalten Getränken, Erfrischungen und vortrefflichen Weinen im Ueberfluß bedient wurden. Ihre

N 3

Kal-

Kaiserl. Majestäten beehrten selbst, nebst den Durchl. jungen Herrschaften, dieses prächtige Fest, und erschienen, ausser dem Kaiser, insgesammt in weißen Dominos, die rosenfarbig garnirt waren, da denn die jungen Herrschaften mit den gleich gekleideten Damen und Cavaliers in allen Sälen, deren fünf waren, bey einer zahlreichen und sehr herrlichen Music Menuetten, und in einem Neben-Saale Englisch tanzten, womit sie bis an den hellen Morgen zubrachten. Die Illuminationes und Auszierungen haben an Schönheit, Größe, Anmuth und Kostbarkeit wenig ihres Gleichen gehabt.

Den 18ten Abends gab der Französische Botschafter, Marquis von Dürfort, in dem Fürstl. Wenzel-Lichtensteinschen Garten-Palais, welches auf das prächtigste ausgeziert und beleuchtet war, ein herrliches Festin, wobei nach 10 Uhr ein kostbares Feuerwerk abgebrannt wurde. Die Straße von dem Schotten-Thore an bis zu dem Fürstl. Gebäude war mit einer Allee, welche zwischen den Bäumen mit Laternen erleuchtet war, ausgeziert, von den vier gegen einander über errichteten prächtigen und mit Sinnbildern und Inscriptionen versehenen Ehrengerüsten aber wurde Bier und Wein, nebst Brod und Gebratenem, dem häufig zugelaufenen Volke in Menge Preiß gegeben.

Den 19ten geschah in der Kaiserl. Hofkirche mit dem gewöhnlichen Gepränge die Vermählung, welche der Päbstl. Nuncius Visconti verrichtete,

wobey der Erzherzog Ferdinand in Vollmacht des Dauphins die hohe Braut sich antrauen ließ. Sie wurde von der Kaiserin-Königin an der rechten Hand sowohl hin als zurücke geführt. Nach geschehener Trauung sunge man das Te Deum, während dessen sowohl als auf dem Rückwege nach der Burg, eine Salve von der Infanterie gegeben, und die Canonen rings um die Stadt gelöst wurden. Nach 8 Uhr Abends ward in dem großen Vorzimmer abermal auf dem goldenen Servis öffentlich gespeiset, und bey dem ersten Gesundheits-Trunkte wiederum Salve gegeben und die Canonen gelöst. Den 20sten erhielt der Französische Botschafter bey den höchsten Herrschaften seine Abschieds-Audienz, worauf Mittags bey Hofe wieder öffentliche Tafel, und Abends Apartement unter einer prächtigen Erleuchtung gehalten wurde.

Den 21sten Vormittags um 10 Uhr geschah nach gütlicher Beurlaubung der Aufbruch der neuvermählten Dauphine, die bis zum Reise-Wegen von dem Erzherzog Ferdinand an der Hand geführt wurde, wobey man abermal die Canonen von den Wällen der Stadt lösete. Der Kaiser fuhr nach Möll, als der ersten Nacht-Station, voraus, um die Durchl. Schwester allda zu erwarten, und von ihr nochmals Abschied zu nehmen. Die Reise gieng von Möll über Ens, Alt Dettlingen, Mümpfenburg, Augsburg, Don-Eschingen, Freyburg und Schüttern nach Straßburg. Die vornehmsten Personen, die sie bis dahin begleiteten,

wären die Fürstin von Paar als Oberhofmeisterin, der Fürst von Stahrenberg, als bevollmächtigter Commissarius bei der Uebergabe, der Fürst von Paar, als Obrist-Postmeister, der Graf von Schaffgotsch, als Obrist-Hofmeister, vier Hofdamen und sieben Cammerherren. Das ganze Gefolge bestand, ausser denen, die zum Postwesen gehörten, aus 102 Personen. Den 3ten May langte die Dauphine zu Don-Eschingen an, wo sie von dem Fürsten von Fürstenberg aufs herrlichste empfangen wurde. Den 4ten kam sie nach Freiburg, und den 6ten nach Schuttern, wo der Französische bevollmächtigte Commissarius, Graf von Noailles, aus Straßburg anlangte, und mit dem Fürsten von Stahrenberg das Ceremoniel der Uebergabe verabredete.

Diese erfolgte den 7ten May in dem auf der Rhein-Insel unweit der Brücke von Kehl erbauten hölzernen Hause, welches mit herrlichen Tapeten ausgeschmückt war. Es enthielt dasselbe fünf große Zimmer, deren mittleres zur Audienz, die übrigen vier aber theils für die Französische Hofstat auf der einen Seite, und theils für das mitgebrachte Gefolge auf der andern Seite bestimmt waren. Hier geschah nun die Uebergabe an den Französischen Bevollmächtigten, und die Verabschiedung der mitgebrachten Hofstat, wobei sich die herzlichsten Regungen in den beiderseitigen Gemüthern spüren ließen. Sie stieg alsdenn in eine prächtige Staats-Kutsche, und hielt zu Straßburg unter Lösung der Canonen und durch eine prächt-

prachtige Ehrenpforte, ihren öffentlichen Einzug, woben sie durch ein Detaschement der Königlichen Leibgarde zu Pferde begleitet wurde. Von dem Stadt-Thore an, wo sie an der Spitze zweier Cavallerie-Regimenter von dem Stadt-Commandanten, Grafen von Vogue *), bewillkommt wurde, war bis an den Bischofshofs zu beiden Seiten der Straßen, die man mit Sande bestreuet hatte, die Besatzung aufgestellt. Vor dem Bischofshofe aber, wo sie ausstieg, hielt ein Bataillon Fußvolk, das zu ihrer Leib-Garde bestimmt war, die Wache. Sie trat in dem Palaste des Bischofs, Cardinals von Rohan, ab, der den 28. Aug. von Paris angelangt war, und wurde von ihm in Person bewillkommt. Sie speisete hierauf ganz alleine öffentlich, worauf sie die abgehende Hofstatt nochmals zum Handfuß ließ, und sie aufs herrlichste beschenkte, welches der Fürst von Stahrenberg im Namen der Kaiserin auf gleiche Weise an die neue Französische Hofstatt that.

Sie empfing hierauf von dem Magistrats mit einem besondern Aufzuge den Ehrenwein, besuchte die Comödie, und sahe Abends sowohl die schönen Erleuchtungen in der Stadt, als das

N 5

hert.

*) Der Gouverneur, Marschall von Contades, der den 29. April von Paris zu Straßburg angelangt war, hatte seine Aufwartung bey der Dauphine schon vorher, und zwar gleich nach der geschehenen Uebergabe gemacht.

herrliche Feuerwerk, das nach der Tafel angezündet wurde, mit an, dem Volke aber und der Garnison wurden Wein, Brod und andere Lebensmittel in Menge freiß gegeben. Dem andern Tag hatte sie im Münster, wo sie von dem Prinzen Louis von Rohan, als Coadjutor des Bischofs, mit einer schönen Anrede empfangen wurde, ihre Andacht, setzte aber nach der Mittags-Tafel ihre Reise in der vorigen Ordnung weiter fort. Die vornehmsten Personen ihres neuen Gefolgs waren die Gräfin von Noailles, als Ehren-Dame, die Herzogin von Villars, als Zutritts-Dame, der Marquis von Saulx Tallannes, als Chevalier d' Honneur, der Graf von Tesse, als erster Stallmeister, die Marquisin von Duras, die Gräfinnen von Mailly und Tonnerre, die Herzogin von Peavigny, der Ceremonienmeister des Branges, der Almosenier des Königs, Abt von Chemines, der Marquis von Montgon, als Haushofmeister, und der Abt von Vermont. Die Reise gieng über Elsass, Lothern, Nancy, Bar, Chalons, Soissons, Compiègne und Muette nach Versailles. Auf jeder Post-Station wurden 350 Pferde bereit gehalten. Man führte von einer Stadt zur andern Tapeten nach, um damit die Zimmer auszukleiden, welche die Dauphine auf ihrer Reise einnahm. Ueberall, wo sie hinkam, wurde sie mit großen Ehren- und Freuden-Bezeugungen aufgenommen. Besonders geschah es zu Nancy und Chalons, an welchem letztern Orte man ihr zu Ehren

eig

ein neues Thor gebauet, und demselben ihren Namen gegeben hatte. Alle Briefe von den Orten, wo sie sich aufgehalten, waren mit lobeserhebungen von dieser lebenswürdigen Prinzessin angefüllt.

Auf die Nachricht von der Annäherung der Dauphine, gieng der König den 13. May gegen Mittag mit dem Dauphin und den Prinzessinnen Adelheit, Victoria und Sophia nach Compiègne, von dar er den folgenden Tag sich in eben der Gesellschaft bis zu der Brücke von Verne, im Gehölze von Compiègne, erhub, die Dauphine allda zu empfangen. Sobald diese den König gewahr wurde, stieg sie aus der Carosse, und gieng in Begleitung der Grafen von Eaulx und Tesse, wie auch der Gräfin von Noailles und allen andern Damen, die sie an der Grenze empfangen hatten, demselben entgegen. Als sie bey dem Monarchen, der aus der Carosse getreten war, angekommen, warf sie sich ihm zu den Füßen, der sie aber aufhub, mit vieler Zärtlichkeit umarmte und ihr den Dauphin vorstellte, welcher sie gleichfalls umarmte. Sie stiegen alsdenn zusammen wieder in die Carosse, und fuhrn nach Compiègne zurücke, wo sie das Nachtlager nahmen. Die sämtlichen Prinzen und Prinzessinnen von Geblüts waren allda zugegen, welche Abends zusammen mit dem Könige öffentlich speiseten. Den folgenden Tag erhub sich der König mit dem Dauphin, der Dauphine und den Königl. Prinzessinnen nach Mellette, wo Sa. Majestät der Dauphine den

den für sie bestimmten prächtigen Diamantenschmuck aufstellen ließen. Es langten hier auch die beiden Brüder des Dauphins und die sogenannte Madame, desselben älteste Schwester, an, die Dauphine zu empfangen. Unterwegens trat der König mit seiner hohen Gesellschaft zu St. Denis im Carmeliter-Kloster ab, um daselbst die Prinzessin Louise zu besuchen.

Der König begab sich noch diesen Abend, nachdem er gespeiset hatte, mit dem Dauphin und dessen Brüdern, nebst den Prinzessinnen von Mäette nach Versailles, wohin sich die Dauphine erst den andern Morgen erhub, und um 10 Uhr abda anlangte. So gleich nach ihrer Ankunft verfügte sich der König zu ihr, und verweilte sich eine geraume Zeit bei ihr. Gegen 1 Uhr Nachmittags verfügte sich die Dauphine nach dem Appartement des Königs, von dar der Zug nach der Capelle gieng. Die Ceremonienmeister giengen voraus; sodann kam der Dauphin, welcher die Dauphine an der Hand hatte. Hierauf erschien der König, welchem die Prinzen und Prinzessinnen vom Geblüte, und die vornehmsten Herren und Damen des Hofes folgten. Der König nahm seinen gewöhnlichen Andachts-Sitz ein, zu dessen beiden Seiten sich die Prinzen und Prinzessinnen setzten. Als der Dauphin mit der Dauphine in der Capelle angekommen war, näherten sie sich dem Altar, wo Sie auf den Stufen, die zum Sanctuario führen, niederknieten. Der Groß-Altkämmerer, Erzbischof von Rheims, Herr
von

von la Roche - Armau, der in dem Augenblick, da der König in die Capelle trat, aus der Sacristey herfür kam, reichte Sr. Majestät das Weihwasser, und gieng sodann nach dem Altare hinauf, welchem der König und die Prinzen und Prinzessinnen sich näherten. Der Erzbischof hielt etliche Knie an den Dauphin und die Dauphine, und fieng sodann die Ceremonie mit der Einweihung von dreizehn Goldstücken und einem goldenen Ringe an, die er dem Dauphin überreichte, welcher hierauf den Ring an den vierten Finger der linken Hand der Dauphine steckte, und ihr auch die dreizehn Goldstücke gab.

Als die Vermählungs - Ceremonie geendigt war, und der Dauphin und die Dauphine den Segen empfangen hatten, kehrte der König nach seinem gewöhnlichen Sitz, der Groß - Almosenier, aber fieng die Messe an, während welcher sich die Königl. Musik hören ließ. Nach diesem opferten beide hohe Vermählte. Endlich gieng der Zug aus der Capelle zurücke. Als die Dauphine in ihrem Apartment angelangt war, ließ ihr der König durch den ersten Cammerherrn, Herzog von Aumont, einen Koffre mit einer großen Menge Juwelen zustellen. Gegen 6 Uhr Abends hielt der König in seiner großen Gallerie Apartment, und es wurde Languenet gespielt. Hierauf wurde bey einer vortreflichen Musik offener Tafel gehalten, an welcher alle Personen des Königl. Hauses saßen. Nachdem solche geendigt, führte der König den Dauphin und die Dauphine nach

150 I. Die Vermählung des Pauptin

„zuführen, so zweifle ich um so viel weniger, daß
„die Großen und der Adel meines Königreichs
„von der Treue, Zuneigung und Freundschaft,
„welche sie meinen Vorgängern und mir jederzeit
„erwiesen haben, bey dem jetzigen Vorgange ab-
„gehen, und mir in einer Sache mißfallen wer-
„den, in welcher ich der Kaiserin gerne willfahren
„möchte; und zwar aus Erkenntlichkeit gegen ihr
„so kostbares Geschenk, welches sowohl mir in
„meinen noch übrigen Tagen, als auch euch Freude
„und Vergnügen machen wird.“

Die wegen dieser hohen Vermählung ange-
stellten Lustbarkeiten dauerten den ganzen Monat
hindurch. Den 21sten May wurde ein masquir-
ter Ball gehalten. Man führte hierauf das
herrliche Trauerspiel Athalia auf, wiederholte die
Oper Perseus, spielte zweymal die Comödie Ed-
stor und Dollur, stellte das Trauerspiel, der Be-
zauberte Thurm, für, und hielt fleißig Aparte-
ment, Souper und Ball, anderer Ergöglichkei-
ten zu geschweigen. Den 29sten stellte der Kai-
serl. Vorschaster, Graf von Mercy, einen
großen Ball an. Allein alle Damen und Her-
zoge schickten die schriftliche Einladung wieder zu-
rück. Viele wollten sich nicht einmal zu dem
Festin einfinden, welches dieser Herr den 27sten
gab. Es geschah aus Verdruß über den neuen
Rang des Hauses Lothringen, den er veranlaßt
hatte.

Man bekam um diese Zeit ein Schreiben zu lesen, das die Kaiserin kurz vor der Abreise ihrer Tochter, der Dauphine, aus Wien an den Dauphin sollte haben abgehen lassen. Es lautete also :

„So eben, mein werther Dauphin, will mich
 „Ihre Gemahlin verlassen. Sie ist meine ganze
 „Lust gewesen, und ich hoffe, sie wird auch Ihr
 „Vergnügen seyn. Da ich voraus sah, daß sie
 „einmal die Ihrige werden würde, so habe ich
 „Ihre Erziehung darnach eingerichtet. Ich habe
 „Ihr die Neigung zu ihrer Schuldigkeit gegen Sie,
 „die zärtliche Liebe und eine Besessenheit, alles
 „auszusinnen und zu thun, um Sie zu vergnügen,
 „eingefloßt. Mit vieler Sorgfalt habe ich
 „Ihr jederzeit eine ungeheuchelte Gottesfurcht gegen
 „den König aller Könige einzuprägen gesucht,
 „indem ich überzeugt bin, daß man nie ein uns
 „anvertrautes Volk glücklich machen könne, wenn
 „man gegen denjenigen seine Pflichten verabsäumt,
 „der Kronen und Scepter austheilet, aber
 „auch wiederum nach seinem Wohlgefallen nimmt
 „und zerbricht. Den Dienst, welchen Sie, mein
 „lieber Dauphin, diesem allerhöchsten Wesen erzei-
 „gen, lassen Sie Ihre angenehmste Pflicht seyn.
 „Eben diese Grundsätze habe ich auch meiner
 „Tochter beigebracht. lassen Sie sich das Wohl
 „derjenigen Völker empfehlen seyn, über welche
 „Sie jederzeit nur allzu früh regieren werden.
 „Lieben Sie den König, Ihren Großvater.
 „Seyn Sie gütig, wie er, und Ihr Ohr bleibe
 „Sorges. B. S. Nacht. 112. Th. D den

„den Nothleidenden nicht verschlossen. Bey sol-
 „chen Besinnungen wird jeder Tritt, den Sie thun,
 „das Glück zum beständigen Gefährten haben.
 „Von der Liebe meiner Tochter gegen Sie bin ich
 „überzeugt. So starke Versicherungen, die ich
 „davon ertheilen kann, so sehr will ich mir von
 „Ihnen die aufrichtigste Gegenliebe für sie aus-
 „bitten. Leben Sie wohl, mein lieber Dauphin,
 „das Glück wolle niemals von Ihnen weichen.
 „Ich zerfließe in Thränen.“

„Maria Theresia.“

Es ist schade, daß dieses schöne Schreiben,
 wie die neuern Nachrichten versichern, nicht ächt
 seyn soll.

Den Schluß von den angestellten Lustbarkei-
 ten machte das große Feuerwerk, welches in der
 Nacht vom 30ten bis 31sten May zu Paris ab-
 gebrannt werden sollte. Es erfolgte solches auch,
 aber mit einem so unglücklichen Ausgange, daß
 ganz Paris noch immer mit Furcht und Schre-
 cken daran gedenket. Folgende Nachricht aus Pa-
 ris giebt uns davon einen zulänglichen Bericht:

„Die Nacht vom 30ten zum 31ten May, in
 „welcher das große Feuerwerk abgebrannt wurde,
 „ist für viele eine Nacht des Schreckens und des
 „Todes geworden. Die sogenannte Königliche
 „Straße, welche nach dem Place leitet, auf wel-
 „chem sich das Feuerwerk befand, war nicht in
 „gehörigem Stande, sondern hin und wieder voll
 „großer

„großer Steine, und an andern Orten voll tiefer
 „löcher, welche den Gräben gleich waren. Nach
 „dem Feuerwerke, welches an sich selbst die davon
 „gehabte Hofnung nicht erfüllte, ergrif das Feuer
 „das Gebäude, an welchem die Straus. Raquet-
 „ten, Luftkugeln und dergleichen angebracht waren.
 „Dieses veranlaßte, daß eine ungeheure Menge
 „Volks sich von den Wällen und aus den Elifä-
 „schen Feldern in diese Straße stürzte, um von
 „da auf den Platz zu kommen, und dieses große
 „und helle Feuer und dessen Wirkung in der Nähe
 „zu sehen. Zugleich ergoß sich eine Menge Leute,
 „gleich einer Fluth, aus den errichteten Gerüsten
 „und Colonnaden, um nach ihren Kutschen zu
 „kommen. Hieraus nun entstande ein großes
 „Gedränge, durch welches viele Leute in die ge-
 „dachten tiefen Löcher gestürzt wurden. Auf diese
 „fielen wiederum andere; kurz, der Lärm und
 „die Verwirrung war so groß und ängstlich, daß
 „viele den Degen zogen, um sich durch das Ge-
 „dränge Platz zu machen. Allein dieses brachte
 „eben die Verwirrung aufs höchste, so, daß in
 „kurzer Zeit an die 300 Personen entweder übel
 „zerquetscht wurden, oder gar ihr Leben einbüßten.
 „In Zeit von zwey Stunden sind 137 Personen
 „auf den Kirchhof von St. Magdalena gebracht
 „worden, um allda begraben zu werden; und un-
 „gefähr eben so viel sind nach den Spitälern ge-
 „bracht worden, von welchen bereits die Hälfte
 „gestorben sind, die Personen von einem höhern
 „Ränge nicht mitgerechnet, welche durch ihre gute

„Befannte oder Bediente nach Hause gebracht
 „wurden. Der Gesandte von Parma befin-
 „det sich mit in dieser Zahl, indem sich derselbe
 „den Arm ausgefallen hat, und noch darzu star-
 „an den Beinen beschädiget worden. Der Ritt-
 „von Katz, des Cardinals von Choiseul Agent,
 „ist sehr verwundet, und hat dabei einen kostbaren
 „Ring von 25000 livres am Werthe verloren.
 „Der Marschall von Biron hat viele Mühe
 „gehabt, sich zu retten, und der Herzog Lauzun
 „wäre erdrückt worden, wenn nicht ein Grenadier
 „ihn aus dem Gedränge in die Höhe gehoben hätte,
 „welcher aber über dieser Bemühung selbst er-
 „drückt wurde. Drey Ritter des St. Ludwig-
 „Ordens sind auch umgekommen. Das Ge-
 „dränge ist so entseßlich gewesen, daß viele Kut-
 „schen nicht nur umgeworfen, sondern völlig zer-
 „quetscht und verschiedene Pferde erdrückt worden
 „sind. Dieser Zufall hat in der ganzen Stadt
 „Schrecken, Angst und Traurigkeit nach sich ge-
 „zogen. Die Spißhuben, welche dieses Unglück
 „für eine erwünschte Gelegenheit hielten, ihr Hand-
 „werk zu treiben, vergrößerten die Verwirrung.
 „Man hat über zwanzig derselben unter den Tod-
 „ten gefunden, und sie an den Zorneten, wie auch
 „goldenen und silbernen Uhren erkannt, womit
 „ihre Taschen angefüllt gewesen, indem mancher
 „deren sechs, acht bis zwölf bey sich gehabt.

„In einer andern Nachricht heißt es also:
 „Die in unvergeßlichem Andenken bleibende Nacht
 „des 30sten May hat die Einwohner zu Paris in
 „ein

„ein solches Schrecken gesetzt, daß sie sich davon
 „sobald nicht erholen können. Täglich klären sich
 „die traurigen Begebenheiten mehr auf. Denn
 „nunmehr weiß man, wie es zugegangen, daß so
 „viele Menschen in der Seine elende ertrunken sind.
 „Ein Gerüßle nahe an dem Boulenischen Pala-
 „ste ist unter der Laß der Zuschauer zusammen ge-
 „brochen, und hat die meisten in das vorbeischie-
 „sende Wasser gestürzt. Man hat auf hundert
 „solcher Unglücklichen in den Tischen bey St. Cloud
 „gefunden, und gewiß noch viele, die man nicht
 „weiß, sind durch die Gewalt des Wassers mit-
 „fortgerissen worden, weil gedachte Mäße voller
 „Löcher gewesen. Ueberhaupt wird durch immer
 „neuere Entdeckungen die Zahl der Verunglückten,
 „Verwundeten und auf ihre ganze Lebenszeit zu
 „Kröpfeln gemachten Menschen täglich größer.
 „Man schätzt sie schon zusammen auf etliche tau-
 „send. Es ist unbegreiflich, wie in einem so we-
 „ten Umfange, als derjenige ist, wo die Zuschauer
 „ihre angewiesenen Stände gehabt, sich ein so
 „großes Unglück habe zutragen können. Es bleibt
 „daher allemal gewiß, daß die schlechten Anstalt-
 „ten der Policey am meisten Schuld daran gewes-
 „sen. Man hatte dem tollen Pöbel zu viel Willen
 „gelassen, indem der ganze Platz von solchem in
 „einem Augenblicke angefüllt worden. Haupt-
 „sächlich aber hätte man, in Ansehung der Kut-
 „schen, vorsichtiger seyn, und solche mit den Leuten
 „zu Fuß nicht zusammen kommen lassen sollen.
 „Nunmehr weiß man auch, daß eine Bande

„Spizhuben an dem blutigen Auftritte in der Königl. Straße mit Schuld ist. Denn diese Vdschwichter hatten in der größten Geschwindigkeit Netze und Stricke gespannt, worüber die Leute fallen mußten, woraus hernach die erschreckliche Unordnung entstanden. Es ist zuverlässig, daß zwey hundert Menschen todt in dieser Straße gefunden worden, worunter sich auch ein Bischof in partibus befunden.“

Es sind nach und nach noch immer viele Menschen an den empfangenen Wunden gestorben, worunter sich auch die Mademoiselle la Fond befunden, welche ihrer Jugend und Schönheit wegen, auch weil sie sich als eine geschickte Tänzerin bey der Oper zu zeigen angefangen, sehr bedauert worden. Die Liste, so die Policen von den Personen, die so unglückseliger Weise um ihr Leben gekommen, abgefaßt, hat sich weit über tausend Menschen erstreckt. Der König ist durch dieses Unglück so gerührt worden, daß er nicht nur hundert tausend Livres unter die Nothleidenden austheilen lassen, sondern auch befohlen, daß während seiner Regierung kein Feuerwerk abgebrannt werden soll. Es haben auch der Dauphin, die Dauphine, die Prinzessin Adelheit, und andere hohe Personen Summen Geld unter die Verunglückten und deren Hinterlassene, die am nöthdürftigsten gewesen, durch den Policen-Lieutenant austheilen lassen.

Ein neues Unglück hätte bald hernach bey Gelegenheit dieses Feuerwerks geschehen können, wenn es Gott nicht ohne Schaden abgewendet hätte. Man hatte nemlich, um der Neugierde des Volks Genüge zu leisten, das auf dem Plage Ludwigs XV. zu Ausführung des Kunstfeuers errichtete 130 Schuhe hohe Gerüste, so den Tempel des Hochzeit-Gottes vorstellte, noch einige Zeit stehen lassen. Diese weitläufige Maschine wurde den 5ten Jun. durch einen entsetzlichen Sturmwind von Grund aus umgeworfen, welches aber ohne Unglück und Schaden abginge.

Es ist nicht auszusprechen, was für Antheil die Nation an dem Wohl der Dauphine nimmt. Aus allem, was man von ihr erzählt, erkennet man die Größe ihres Geistes; und die Vortreflichkeit ihrer Denkungsart. Die Schönheit ihrer Seele scheint ihre angenehme Leibesgestalt noch weit zu übertreffen. Sie denkt schon erhaben in einem Alter, da andere Menschen kaum gehorchen können. Mit des Königs Erlaubniß hat sie sich von verschiedenen bey Hofe üblichen, aber beschwerlichen Gewohnheiten losgemacht. Sie ladet die Prinzen und Prinzessinnen vom Geblüte zur Mittags- und Abend-Tafel ein, wenn es ihr gefällt, und erhebt sich auch selbst zu ihnen, wenn sie es für gut befindet. Sie gehet ohne Stallmeister zu Fuß spaziren, wenn sie es ihrer Gesundheit zuträglich und zur Aufmunterung ihres Gemüths für dienlich hält. Der König unterhält sich sehr oft

oft mit ihr, und gehet niemals anders als mit der größten Bewunderung von ihr. Kurz, Oesterreich hat Frankreich kein kostbarers Geschenk machen können. Sie hat den Abt Vermont, ihren ehemahligen Lehrmeister, zu ihrem Beichtvater begehrt; da er aber den Beichtstuhl noch nie betreten, so hat ihm der Erzbischof nur auf drey Monate die Erlaubniß darzu gegeben. Ihren Gemahl liebt sie sehr zärtlich, und da derselbe im Jul. von einer Unpäßlichkeit befallen wurde, die aber bald wieder überhin gieng, kam sie wenig von seiner Person weg. Wie wohl also verstehen sich jezo nicht die Häuser Oesterreich und Bourbon mit einander, und wie genau sind sie nicht durch die Vermählung des Dauphin zusammen verbunden! Jedoch Staats-Absichten können dem ohngeachtet gar bald zwischen beyden hohen Mächten eine Aenderung machen.



II.

Lebensbeschreibung des jüngst verstorbenen Schwedischen Reichs Rath, Grafens von Tessin.

Carl Gustav, Graf von Tessin, stammte aus einem alten adelichen Geschlechte in Hinter-Pommern her, das aber im XIV. Seculo zu des Königs Erici XIII. Zeiten nach Schweden gekommen, und sich allda niedergelassen hat. Sein Vater, Nicodemus von Tessin, that sich unter der Regierung Carls XI. durch seine große Erkenntniß in den Mathematischen Wissenschaften, und besonders in der Baukunst, so hervor, daß er nicht nur zum General-Intendanten des Bauwesens ernennet, sondern ihm auch die Freyherrn-Würde ertheilt wurde. Unter Carls XII. Regierung ward er unter die Reichsräthe aufgenommen, und in den Schwedischen Grafen-Stand erhoben, auch 1717. zum Oberhofmarschall ernennet, in welcher Bedienung er sowohl von der Königin Ulrica Eleonora 1719, als auch von derselben Gemahl, dem König Federico I. 1720. bestätiget wurde. Er starb den 21. May 1728. zu Stockholm, und ward mit großem Gepränge beerdiget. Wer dessen Gemahlin gewesen, ist mir unbekannt. Sie war aber die glückliche Mutter unsers jüngstverstorbenen Grafens, die ihn um das Jahr 1694 zu Welt geboren hat.

Er genoß eine standesmäßige Erziehung, und ward durch die geschicktesten Lehr- und Hofmeister, als ein einziger Sohn, in allen gelehrten und galanten Wissenschaften und Sprachen sorgfältig unterwiesen, da denn sein vortrefliches Genie die Hofnung unterhielt, daß er mit der Zeit eine Zierde seines Vaterlands seyn, und zu den wichtigsten Staats- und Hof-Bedienungen geschickt befunden werden würde, welches denn auch nach Wunsche erfüllt worden. Er trat noch unter der Regierung Carls XII. in Königl. Dienste, doch kann man nicht sagen, mit was für einem Charakter. Die Königin Ulrica Eleonora ernannte ihn zum Canzleyrath, und König Friedrich zum Hof-Intendanten. Er wurde auch von diesem Monarchen 1720. nach Dännemark, Holland und Engeland geschickt, um die Nachricht von seiner Erhebung zur Königl. Würde dahin zu überbringen. Nach seiner Rückkunft wartete er seine Verrichtungen ab, die ihm als Canzleyrath und Hof-Intendanten oblagen.

Im Jahr 1724. ward er als Gesandter an den Kaiserl. Hof nach Wien geschickt, allwo er den Beystritt desselben zu der zu Stockholm zwischen Rußland und Schweden geschlossenen Defensiv-Allianz zu Stande brachte, solchen auch den 26sten April 1726. zu Wien unterzeichnete. Er kehrte darauf wieder nach Hause, und wohnte dem Reichstage bey, wo er den Beystritt der Krone zu dem, am 3ten Sept. 1725. zu Hannover geschlossenen Tractate befördern half, der auch den 25ten März

März 1727. unterschrieben wurde. Im Sept. eben dieses Jahrs vermählte er sich zu Stockholm mit der Tochter des verstorbenen Reichsraths, Graf Erichs von Sparre, mit welcher er stets vergnügt gelebt, ob sie ihm gleich kein Kind gebohren. Im Jahr 1728. erbt er von seinem Vater ein ansehnliches Vermögen, das er aber nachgehends bey seinen bekleibeten Gesandtschaften meistens zusehzt hat.

Er erwies sich auf den Reichstagen sehr patriotisch, und wurde auf solchen insgemein zu einem Mitgliede des geheimen Ausschusses erwählt. Im Jahr 1735. ward er zum andernmale als Schwedischer Gesandter nach Wien geschickt, allwo er aber allererst im Dec. dasselbst anlangte. Er hatte seine Gemahlin bey sich, und führte sich sehr prächtig auf. Er bekam einen nahen Zutritt bey dem berühmten Helden, Prinz Eugenio von Savoyen, bey welchem er öfters in Gesellschaft war. Er befand sich noch den 20sten April 1736. Abends bey ihm, und spielte mit demselben nebst etlichen Damen und dem Grafen von Windischgrätz in der Karte bis 9 Uhr, da dieser Prinz ziemlich munter sich zu Bette bringen ließ, aber in solchem frühe todt gefunden wurde. Der Graf that im Sommer eine Reise nach Venedig, wo er alles Merkwürdige in Augenschein nahm. Im Sept. beurlaubte er sich wieder an dem Kaiserl. Hofe, und kehrte über Dresden, wo er bey Hofe seine Aufwartung machte, und im Namen seines Königs beyderseits Majestäten zu Bestätigung des

Pohlne

Pohlschen Throns, und glücklich begelegter Unruhe im Reiche, Glück wünschte.

Den 29ten May 1738. ward er bey dem damals eröffneten Reichstage einmüthig zum Reichs-
sags. Marschall erwählt, da er denn durch verschiedene gehaltene öffentliche Reden seine seltene Beredsamkeit zeigte. Der Reichstag dauerte bis ins folgende Jahr, und endigte sich mit allgemeiner Zufriedenheit der Stände. Er erhielt, wegen seiner bewiesenen patriotischen Gesinnung und sonderbaren Geschicklichkeit, einen großen Ruhm. Sonderlich war der Adelstand über ihn sehr vergnügt, daß er es durch seine Bemühung größtentheils dahin gebracht, daß der widergesetzte Bürger- und Bauer-Stand von der Souveränität abgestanden, die sie bey dem Adel zum Bedruß, im Reiche wieder hatten einführen wollen. Er empfing wegen seiner geleisteten guten Dienste von den Ständen ein Geschenk von 40000 Thalern, und wurde zum Gesandten nach Frankreich ernennet, wohin er auch im May abreiste, und den 3ten Jul. 1739. zu Versailles bey dem Könige seine erste Audienz hatte. Hier blieb er bis 1742. da er mitten im Jahre nach Hause kehrte, nachdem er die alten Verträge zwischen Schweden und Frankreich erneuert, auch den 25. Apr. 1741., einen vortheilhaften Commercen- und Schiffahrts-Tractat geschlossen, darüber er große Schulden gemacht hatte, zu deren Tilgung er vor seiner Abreise aus Schweden große Summen Geld zugesichert bekam. Während seiner Abwesenheit

senheit hatte man ihn den 19. Jun. 1741. zum Reichsrath ernennet, von welcher Stelle er nach seiner Rückkunft Besiz nahm, woben er zugleich zum Vice-Präsidenten des Canzley-Collegii ernennet wurde.

Man gieng nunmehr in Schweden darauf um, wie man sich die Russen, die in dem damaligen Kriege grosse Progreßten machten, mit Mänter vom Halse schaffen möchte, in welcher Absicht man den Herzog von Holstein, der Kaiserin Elisabeth Schwester-Sohn, den 4. Nov. 1741. zum Thronfolger in Schweden erwählte. Allein da derselbe bereits die griechische Religion angenommen hatte, und zum Thronfolger in Rußland ernennet worden, konnte diese Wahl nicht stattfinden; doch schlug man Rußischer Seits dessen Wetter, Prinz Adolph Friedrichen, Bischoffen zu Lübel, zur Schwedischen Thronfolge für, welches zu Stockholm zu neuen Berathschlagungen Anlaß gab, an welchen vor andern der Graf von Tesin großen Antheil hatte. Es fanden sich nunmehr verschiedene Competenten, die sich um die Schwedische Thronfolge bewarben, worunter der Dänische Crownprinz der vornehmste war. Der Dänische Hof schickte in dieser Absicht den Geh. Rath von Werfendeln nach Stockholm, der die Herstellung der Union von Calmar, die ehedessen die drei Königreiche, Dännemark, Norwegen und Schweden, mit einander verbunden hatte, in Vorschlag brachte, auch sonst noch allerhand vorteilhafte Versprechungen that. Hierüber nun mit diesem

diesem Minister in Unterhandlung zu treten, wurden verschiedene Reichsräthe ernennet, darunter sich auch der Graf von Tessin befand. Ob nun wohl der geistliche und der Bauerstand zu der Union von Calmar Lust hatten, so war doch der Adel- und Bürgerstand derselben gänzlich zuwider. Es spielten daher die gedachten Reichs-Räthe die Sache auf die lange Bank, bis endlich der Friede zu Abo erfolgte, der der Wahl zum Nachtheil der Absichten des Dänischen Hofes den Ausschlag gab.

Der Herr von Berkenstin kehrte darauf den 15. Jul. 1743. höchst mißvergnügt wieder nach Hause, welchem aber auf Befehl des Königs der Graf von Tessin auf dem Fuße nachfolgte, auch den 21sten Jul. schon zu Copenhagen anlangte, um allen widrigen Folgen, die man Schwedischer Seits besorgte, durch seine klugen Negotiationen abzuwehren, die zugleich durch die General-Staaten und den Großbritannischen Hof unterstützt wurden. Allein es hielte sehr schwer, den Dänischen Hof zu besänftigen, weil er wegen Schlesiens in Sorgen stunde, es möchten, wenn ein hollsteinischer Prinz den Schwedischen Thron bestiege, die alten Ansprüche auf dieses Herzogthum geltend gemacht werden. Er rüstete sich daher zu Wasser und zu Lande, seine Absichten durch die Macht der Waffen zu erreichen. Allein der Graf von Tessin ließ sich dadurch nicht hindern; in seinen Negotiationen aufs geßtändigste fortzufahren, um hierdurch Zeit zu gewinnen, sich Schwedischer

Seite

Seits durch Russische Hülfe gegen Dännemark in gute Verfassung zu setzen. Es gelang ihm auch so weit, daß der besorgliche Krieg mit Dännemark unterblieb, und endlich die ganze Irrung durch einen Vergleich den 24sten Febr. 1744. glücklich beigelegt wurde.

Ehe aber der Graf Tesin seine Reise nach Copenhagen antrat, bat er den König in einem Memorial, ihm zu erlauben, daß er seine Dienste niederlegen und sich auf seine Güther begeben dürste, weil er sich unter der Hand beschuldigen lassen müßte, als ob er aus Eigennuß, Ehrgeiz und Ergebenheit für eine fremde Puissance sich verblenden lassen, seine Pflicht, seinen Eyd und sein Gewissen in Vergessenheit zu stellen. So wenig er sich nun wohl des geringsten bewußt sey, das ihm straffällig mache, so wolle er doch lieber seine Verbindungen niederlegen, damit sie glücklichen Händen wieder gegeben würden. Jedoch als die Reichsstände durch den geheimen Ausschuß sein Thun untersuchten, besand man ihn in allen Stücken unschuldig, daher er sich bewegen ließ, seine Dienste dem Könige und Reiche ferner zu widmen.

Im April 1744. kam er nach Stockholm zurück, nachdem er den 30. März nach gehabter Abschieds-Audienz von Copenhagen abgereiset war. Er hatte sich kaum wieder zu Hause eingefunden, so wurde er als Extraordinaire Ambassadeur an den Königl. Preussischen Hof geschickt, um das vorhabende Heeraths-Geschäfte des neuen Thronfolgers

folgers mit der Königl. Prinzessin, Louise Ulrica, zu Stande zu bringen. Er langte den 31. May 1744. zu Berlin an, und that den 23. Jun. bey dem Könige die solenne Anwerbung, worauf er den 30ten dem ganzen Hofe und den vornehmsten Standspersonen beiderley Geschlechts ein sehr prächtiges Festin gab, welchem der König mit dem ganzen Königl. Hofe beywohnte. Der Graf hatte die Ehre; den vorher gehaltenen Ball in Domino mit der Königin zu eröffnen. Die Erleuchtungen und das Feuerwerk hierbey waren von ausnehmender Schönheit. Den 17ten Jul. erfolgte die Vermählung, worauf der Graf, der den 13ten den Preussischen schwarzen Adler-Orden bekommen, den 25ten seine Abschieds-Audienz erhielt, nachdem er allen Festivitäten, die dieser Vermählung halben an dem Königl. Hofe häufig angestellt worden; mit seiner Gemahlin bewohnt hatte. Den 26ten geschähe der Aufbruch der neuvermählten Thronfolgerin nach Schweden, wohin sie der Graf mit seiner ganzen Suite begleitete.

Im Jan. 1745. ernannte ihn der Thronfolger zu seinen Oberhofmarschall, und den 3. Oct. 1746 wäre er neynache wieder zum Marschall des damaligen Reichstags erwählt worden, indem ihm der Baron von Ungern-Esterberg nur um geringe Stimmen überlegen war. Den 20ten Dec. starb der Graf Carl von Sollenborg, dem es als bisheriger Vice-Präsident in der wichtigen Bedienung eines Cänzley-Präsidentens folgen sollte.

Allein

Allein der Russische Gesandte that in einem Memoriale nachdrückliche Vorstellungen darwider, welches den König, den Thronfolger und ganzen Hof befremdete. Es bewog dieses den Grafen von Tessin, daß er den 26. Jan. 1747. abermals um seine Erlassung, und zugleich um die Untersuchung seines Verhaltens anhielte, welches ihm aber der König nicht zugestehen wollte. Der Thronfolger nahm sich seiner ins besondere sehr an, und suchte in verschiedenen Briefen der Russischen Kaiserin alle ungleiche Gedanken, die sie von diesem Minister hegte, zu benehmen. Indessen geschah gleichwohl durch eine Reichs-Commission die Untersuchung seiner Aufführung, die vor ihm so gut ausschlug, daß er nicht nur unschuldig befunden, sondern ihm auch das öffentliche Zeugniß gegeben wurde, daß niemals ein Minister mehr Klugheit und Geschicklichkeit besessen habe, als er. Man declarirte dieses nicht nur gegen die Reichs-Versammlung und den König, sondern ließ es ihm auch selbst durch eine solenne Deputation von allen vier Reichsständen hinterbringen.

Es wirkte dieses so viel, daß er endlich im Dec. 1747. auf inständiges Anhalten der Reichsstände die Präsidenten-Stelle in der Reichscanzellen, und folglich die Würde eines ersten Ministers übernahm, woben er eine Zulage seines jährlichen Gehalts von 3000 Thalern erhielt. Nicht lange darauf wurde ihm auch auf Anhalten der Stände die Bedienung eines Gouverneurs des jungen Prinzens Gustav, des Thronfolgers ältesten Sohnes,

P

nes, der aber allererst zwey Jahr alt war, aufgetragen. Auf seinen Betrieb wurde auch der Defensiv- und Freundschafts- Tractat mit dem König in Preußen zu Stockholm geschlossen, und den 29. May 1747. unterzeichnet.

Im April 1748. stiftete der König drey neue Ritter- Orden, nämlich den Seraphinen-, den Schwerdt- und den Nordstern-Orden, da denn der Graf von Teflin einer von denen war, die den Seraphinen-Orden erhielten. Er nahm bey der Installation den Wahlspruch: *Constante et sincere*, an, hatte auch bey dem ersten Ordens-Capitel die Ehre, daß er zugleich zum Canzler von allen drey Orden ernennet wurde. Er ward fast zu gleicher Zeit auch ein Mitglied von der neuen Königl. Academie der Wissenschaften, die zu Stockholm errichtet wurde, besand sich auch zugegen, als auf einem hohen Berge, unweit der Stadt, den 26. May der Grundstein zu einem neuen Observatorio Astronomico gelegt wurde.

Im Jahr 1749. kam der Schwedische Hof in den Verdacht, als ob er nächstens eine Veränderung in der Regierungsforn vornehmen würde, worüber der Rußische und Dänische Hof sehr große Augen machten, auch sich in gute Kriegsverfassung setzten; um allenfalls dieses Vorhaben zu ihrer eigenen Sicherheit zu hintertreiben. Allein es mochte Schwedischer Seits diesem Gerüchte noch so sehr widersprochen werden, so wollte man doch den Argwohn nicht ablegen. Der meiste Verdacht fiel auf den Grafen von Teflin, den man

man durchgehends für den Urheber der besorglichen Veränderung in der Regierungsforn ausgab. Er fand daher für nöthig, der Declaration, die der Hof dieserhalben an allen auswärtigen Höfen thun ließ, folgendes Schreiben an die auswärtigen Schwedischen Ministers beizufügen:

„Ich habe mit eben so viel Widerwillen als Erstaunen die unbedachtsame Art vernommen, womit man mich in einigen gedruckten Blättern das Haupt einer Parthey nennet, die Willens seyn soll, eine ungebundene Herrschaft zum Vortheil Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Thronfolgers, wieder einzuführen. Dieser Verdacht ist so ungerecht und so bößhaft, daß es nöthig seyn will, Sie, mein Herr, von der übeln Gesinnung dererjenigen öffentlich zu unterrichten, welche mich frevelhafter Weise ins Spiel ziehen. Ich habe die Ehre, ein Mitglied des Senats zu seyn, und ich bin mit allen denen, woraus der Senat besteht, verbunden, das geheiligte Unterpfand der Freiheit, welches demselben anvertrauet ist, zu vertheidigen. Ich würde die widrigen Erzählungen, welche mich die Feinde erfinden, mit einer vollkommenen Verachtung bezahle haben, wenn die Sorgfalt, die sie sich geben, dergleichen Erdichtungen in die Tagebücher und öffentlichen Blätter einzurücken zu lassen, nicht so gar schmerzhaft wäre.“

Unmittelst blieb man Rußischer Seits immer noch in der vorgefaßten Meynung, daher man mit den Kriegs-Anstalten stets fortfuhr, welches

den Schwedischen Hof bewog, sich ebenfalls sowohl zu Wasser als zu Lande in gute Kriegs-Verrichtung zu setzen. Dieses that auch der König von Preußen, der mit Schweden in einer Defensiv-Allianz stand. Man gab dem Schwedischen Hofe so gar Schuld, als ob er zu Ausführung seiner Absichten so gar mit den Türken sich in ein geheimes Bündniß eingelassen habe. Der Graf Tefin, dem als Premier-Minister diese Beschuldigungen größtentheils aufgebürdet wurden, mußte deshalb durch ein Circular-Schreiben, das an die Schwedischen Ministers in fremden Ländern ergieng, den Ungrund eines solchen Gerüchts mit vielem Nachdruck zeigen. Indessen blieben diese Irrungen durch das ganze Jahr 1750 in ihrer Crisi: es kam aber zu keinen Thätlichkeiten; vielmehr verlohren sich nach und nach die fürchterlichen Kriegs-Aspecten, bis endlich der Tod des Königs den Sachen ein ganz anderes Aussehen gab.

Der Graf von Tefin führte mittlerweile, als Canzley-Präsident, beständig das Directorium von allen inn- und ausländischen Staats-Geschäften, wobei er zugleich nicht ermangelte, nach der empfangenen sehr weisen Instruction auf die Erziehung des jungen Prinzens Gustav ein genaues Aufsehen zu haben, um ihn so zu bilden, daß er dereinst mit Recht den Namen eines zweyten Gustavs führen könnte, welches ihm auch nach Wunsch gelungen ist. Da ihm auch die Direction über das wichtige Trollhättische Schleusenwerk anver-

anvertrauet worden, hatte er 1750. das Vergnügen, daß solches glücklich zu Stande gebracht wurde.

Den 5ten April 1751. starb der alte König Friedrich, worauf der Thronfolger, Adolph Friedrich, sogleich den Thron bestieg, welcher den Grafen von Teflin in allen seinen Bedienungen bestätigte. Er blieb also wie bisher, der Premier-Minister und Gouverneur des nunmehrigen Cron-Prinzens, und hatte bei solcher Regierungs-Veränderung gute Gelegenheit, seine große Beredsamkeit zu zeigen; wie er denn nicht nur an den neuen König, nach dessen von sich gestellten Versicherungs-Acte, nichts in der festgesetzten Regierungs-Form zu ändern, eine wohlgefestete Glückwünschungs-Rede hielt, sondern auch an des verstorbenen Königs Geburtstage, welches zugleich der Stiftungs-Tag der Königl. Orden war, sich als Ordens-Canzler, sowohl zu Bezeugung der tiefen Trauer über den Tod des Königs, als zu Erweckung einer herrlichen Freude über den Regierungs-Antritt des neuen Königs sehr rührend und lebhaft hören ließ.

Diesem ungeachtet befand er doch zu Anfang des neuen Reichstag, der den 27sten Sept. eröffnet wurde, für gut, in der Schrift an den König abermal um die Erlassung seiner Bedienungen Ansuchung zu thun, welches aber nicht angenommen wurde. Er bekleidete daher noch fast den ganzen Reichstag hindurch die wichtige Stelle eines Canzley-Präsidentens. Es war aber die-

ter Reichstag desto merkwürdiger, weil während demselben nicht nur den 8ten October die feyerliche Beisetzung des verstorbenen Königs, sondern auch den 7. Dec. die Krönung des neuen Königs und der Königin, wie auch den 9ten dieses die Huldi-
gung geschähe, da denn der Graf von Tessin verschiedene mal Gelegenheit hatte, von seiner großen Gabe zu reden herrliche Proben abzugeben, welches sonderlich auch gleich bey der Eröffnung des Reichstags geschähe, da er im Namen des Königs an die versammelten Reichsstände eine Anrede halten mußte. Nichts destoweniger wiederholte er im März 1752. sein Ansuchen um die Erlas-
sung seiner Dienste. Da er nun darauf bestunde, so willigte man zwar in die Niederlegung der Can-
zley-Präsidenten-Stelle, die nunmehr der Ba-
ron von Höpfen erhielt, die Würde eines Reichs-
raths aber, nebst der Oberhofmeisterstelle bey dem Cron-Prinzen behielt er noch ferner; wie er denn auch nicht lange vorher die Würde eines Cancellers bey der Universität Abo bekommen hatte. Er konnte aber sein Mißvergnügen nicht bergen, son-
dern gieng mit seiner Gemahlin im Jun. von Stockholm nach dem Schlosse Leloe in Westgoth-
land ab, wo er den Sommer hindurch bliebe, da denn mittlerweile der Graf Niels Bielke, als er-
nannter Vater-Hofmeister, seine Stelle bey dem Cron-Prinzen vertreten mußte. Daß er auch ein Mitglied der Schwedischen Frey-Maurerpuist ge-
wesen, offenbarte sich im Oct. 1753, da nach der Geburt einer Königl. Prinzessin zum Andenken
dieser

dieser fröhlichen Begebenheit die Freymäurer ein neues Wapfenhaus zu Stockholm stifteten, und unter andern den Grafen von Tefin zu einem Vorsteher desselben erwählten.

Den 4ten Febr. 1754. ward er wirklich der Stelle eines Oberhofmeisters des Kronprinzens erlassen, nachdem er abermals darum bey dem Könige Ansuchung gethan hatte. Der König trug es dem Senate für, und da dieser es für genehm hielt, wurde er herbey gerufen und ihm sein Ansuchen zugestanden, wobei ihm der König nochmals in den gnädigsten Ausdrücken für seine Treue, die er bey Führung dieses Amtes bewiesen, dankte. Er behielt indessen noch bis zum nächsten Reichstage, da ihm die förmliche Entlassung von den versammelten Ständen gegeben werden sollte, den Titel und die Befoldung eines Oberhofmeisters. Seine Gemahlin legte zu gleicher Zeit die Stelle einer Gouvernantin der Königl. Kinder nieder. Der Graf war anfangs Willens, sich auf das Land zu begeben, und sein Alter daselbst in Ruhe zuzubringen. Allein auf Ansuchen des Senats entschloß er sich, noch einige Zeit zu Stockholm zu bleiben, und dem Senate bisweilen beyzuwohnen. Er begleitete darauf den König auf der Reise, die er mit der Königin im Aug. und Sept. in einige Schwedische Provinzen that, und sonderlich das Schleusenwerk bey Trollhätta besah.

Wichtermesse waren seine Briefe, die er von einer Zeit zur andern als Oberhofmeister an den Kronprinzen geschrieben, in Schwedischer Sprache

durch den öffentlichen Druck bekannt gemacht worden. Sie waren so voll weiser Lehren, daß sie in kurzem in andere Sprachen übersetzt wurden. In der Deutschen Sprache kamen sie unter dem Titel: Briefe an einen jungen Prinzen von einem alten Manne, 1754. zu Leipzig ans Licht. Sie gaben genugsam zu erkennen, wie viel Mühe und Klugheit dieser große Minister angewendet, um vor sein Vaterland einen weisen und tugendhaften Regenten zu bilden. Nichts destoweniger wollte verlauten, als ob eben diese Briefe eine Ursache gewesen, warum er seine Oberhofmeister-Stelle niederzulegen genöthiget worden. Man habe nämlich einige Briefe darunter gefunden, die man vor den Hof für nachtheilig gehalten. Allein es würde der König dieselben nicht haben drucken und an alle Reichsräthe austheilen lassen, noch den Grafen und seine Gemahlin so reichlich beschenkt haben, wenn die Entlassung von seiner Bedienung aus einer Ungnade geschehen wäre.

Er ließ bey Niederlegung seiner Chargen eine Münze prägen. Auf der einen Seite war sein Brustbild zu sehen, mit der Umschrift: *Carolus Gustavus Tessin, Comes et Regni Sueciae Senator*; auf der andern Seite sahe man einen Zwiesfalter von einem Seidenwurme mit den Worten: *Requie redvivi*, 1755.

Im Oct. 1755. wurde ein Reichstag eröffnet, der gleich ein ganzes Jahr dauerte. Nachdem nun der Kron-Prinz bey dem am 6. Febr. 1756. mit

mit ihm zu Ulrichsthal in Gegenwart der Vorträger und Deputirten der Reichsstände vorgenommenen Examen sehr herrliche Proben von seinen erlangten Wissenschaften abgelegt, wurde dem Grafen von Teflin die begehrte Entlassung von seinem Amte zugestanden, doch ihm zugleich aus Erkenntlichkeit bezeugt, daß ohngeachtet seine Leibessträfe nicht mehr gestatteten, dieses wichtige Amt ferner zu führen, dennoch die ansehnliche Befoldung eines Gouverneurs fortwähren, und sich sogar nach seinem Tode auf seine Gemahlin, wenn sie ihn überleben würde, erstrecken sollte, woben er gebeten wurde, dem hohen Senate so ofte beizumohnen, als es seine Gesundheit verstatten würde. An seine Stelle wurde der Reichsrath, Baron Scheffer, zum Gouverneur sowohl des Cronprinzen, als der andern beyden Prinzen, ernennet.

Immittellst war der König mit den Reichsräthen in ein großes Mißverständniß gerathen, weil diese Sr. Maj. vorwarfen, als ob Sie wider die bisherige Reichsverfassung der Meinung wären, daß die Vorstellungen und Rathschläge des Senats nur in so ferne Se. Majestät verbanden, als es Ihr gefiele, solche für gut zu achten, und daß Se. Majestät deswegen die Gründe und Ursachen des Senats vorher prüfen müßten. Die Reichsräthe brachten dieses als ein Gravamen in einem Memorial, das den 3ten Nov. 1755. unterzeichnet worden, an die versammelten Reichsstände, darwider aber der König in einem Antwortschreiben

ben nachdrückliche Vorstellungen that. Der Graf von Teflin war einer von den Reichsräthen, die das obgedachte Memorial unterschrieben hatten, welches genugsam zu erkennen gab, daß er nicht unter die Favoriten des Hofes, sondern unter die Reichspatrioten zu zählen sey. Es wurden noch mehr Schriften von beyden Theilen damals in geheim gewechselt, die aber allererst bekannt gemacht wurden, da den 22. Jun. 1756. wider die gegenwärtige Regierungsform eine Conspiration entdeckt wurde, die aber nicht viel zu bedeuten hatte.

Der Graf hielt sich nach geendigtem Reichstage etliche Jahre auf seinen Gütern auf, und kam allererst im Febr. 1760. wieder nach Stockholm, in welchem Jahre wieder ein Reichstag ausgeschrieben wurde, der im October seinen Anfang nahm. Es gieng aber auf solchem so verwirrt her, daß verschiedene Reichsräthe ihrer Bedienungen beraubet wurden. Hierunter befand sich auch der Graf von Teflin, der im Sept. 1761. sowohl die Reichsrathswürde als die Stelle eines Kanzlers der Ritter-Orden verlor, doch eine ansehnliche Pension bekam. Er begab sich darauf auf sein Landguth Åkerlö in Südermannland, wo er sein Leben in der Stille zubrachte.

Auf dem Reichstage 1765. wurde ihm die bisherige Pension genommen, daher er sich von dieser Zeit an sehr kümmerlich behelfen mußte. Im Nov. 1766. erlebte er das Vergnügen, den Kron-Prinzen mit einer Dänischen Prinzessin glücklich

glücklich vermählt zu sehen. Dieser Prinz wollte ihn, als seinem gewesenen Oberhofmeister, kurz nach seiner Vermählung, auf seinem landwirthschaftlichen Ackerthum besuchen. Weil aber die Blattern daselbst grassirten, reiste ihm der Graf, ohngeachtet seines Alters, bis Nyköping entgegen, und unterredete sich daselbst mit ihm auf eine sehr gütliche und vertrauliche Weise. Dieses geschah auch zu Anfang des Junii 1769. da der Kron-Prinz mit seiner Gemahlin von dem abgebrochenen Reichstage zu Nordköping nach Stockholm zurück reiste. Beide hohe Personen sprachen bey ihm zu Ackerthum ein, und setzten ihn in eine entzückende Freude.

Es wurden auf diesem Reichstage eine große Anzahl von den Reichsräthen ihrer Würden entsezt, dargegen man nicht nur neue ernannte, sondern auch von den ehemals verabschiedeten Reichsräthen einige wieder in den Senat zurück berief. Ob nun wohl der Graf von Tessin einer von diesen letztern war, er auch von dem Kron-Prinzen selbst, wieder in den Senat einzutreten, ersuchet wurde, verbat er es doch wegen seines hohen Alters aufs ernstlichste; hätte sich aber die Pension, die ihm den 8ten Jan. 1770. von den Reichsständen von neuem bewilliget wurde, gefallen lassen, wenn er so glücklich gewesen wäre, dieses zu erleben. Denn er starb den 7ten dieses, als den Tag vorher, zu Ackerthum, nachdem er sein Alter auf 75 Jahr gebracht. Als er die Annäherung seines Endes vermerkte, ließ er seinen

Sarg

Sarg in sein Schlafgemach bringen, auf welchen er mit Kreide diese Worte schrieb: *Tandem Felix!* d. i. Endlich glücklich! Er befahl zugleich seinen Bedienten, zu sorgen, daß diese Aufschrift auf sein Grab gesetzt würde. Weil er in seiner Ehe keinen Erben gezeugt, so ist mit ihm das ganze Gräfl. Tesinische Geschlecht erloschen.

Er starb in sehr dürftigen Umständen. Er hatte sein Vermögen, welches er theils von seinem Vater geerbt, theils mit seiner Gemahlin erben-rathet, in seinen Gesandtschaften und in den Dien-sten der Krone zugelegt; gleichwohl hat man so harte gegen ihn verfahren, und ihm so gar die bengelegte Pension entzogen. Ueber diesen Vor-fall schrieb er an einen gewissen Freund, mit dem er viele Jahre einen vertrauten Briefwechsel un-terhalten, also: „Man hat meine Dienste aufs genaueste untersucht, und nicht so viel, als eine Feder schwer ist, gefunden, das mir zur Last ge-legt werden könnte; nichts destoweniger hat man mit auch die Pension genommen, von der ich leben sollte.“

Es gehörte der Graf von Tesin mit Rechte unter die größten Männer unserer Zeit. Er war ein eben so guter Patriot, als Hof- und Staats-Minister. Die große Welt hatte er an den vielen Höfen, wo er Gesandter gewesen, genau kennen lernen, auch selbst solche wichtige Rollen gespielt, die ihn zu einem Meister in der Staatskunst ge-macht. Er liebte dabey die schönen Wissenschaften, war ein großer Menschen-Freund, und er-
zeigte

zeigte sich in allen seinen Handlungen klug und vorsichtig. Er hatte den Prinzen, dem er als Oberhofmeister vorgefetzt war, mit seiner guten und lehrreichen Art so eingenommen, daß er von ihm sehr zärtlich geliebt, und aus besondern Vertrauen und Zuneigung nur sein lieber Teß genennet wurde. Seinen Charakter hat er allezeit sowohl in auswärtigen Gesandtschaften, als an dem Hofe seines Königs mit vieler Anständigkeit geführt, und wenn es die Ehre seines Herrn, und das Wohl seines Vaterlands betreffen, sich allezeit magnifik und prächtig erzeigt, auch dabey sein eignes Vermögen nicht geschonet. Die vortreflichen Reden, die er bey vielfältiger Gelegenheit gehalten, geben die deutlichsten Beweise sowohl von seiner großen Einsicht in die Staats- und Weltshändel, als auch von seiner erhabenen Art zu denken, und sich edel auszudrücken. In seinen Briefen nimmt man so viel lehrreiches, Staatskluges und Annehmungswürdiges wahr, daß man ihn einen vollkommenen Mentor eines neuen Telemachs nennen konnte, ja in vielen Stücken denselben noch übertraf. Er wußte in diesen Briefen nicht nur sich bis zu der Fähigkeit eines Kindes herab zu lassen, und von den wichtigsten Dingen auf eine gemeine Art sich auszudrücken, auch in Fabeln und Erzählungen sich lehrreich zu erweisen; sondern zeigte auch seine Belesenheit in den artigsten und nützlichsten Schriften, und eine Gabe auf eine anständige und lehrreiche Art zu scherzen.

230 III. Die Erricht. des neuen Rußischen

Er verdienet mit folgender Grabſchrift beehrt zu werden :

Hier ruht der Patriot, der früh bis in die Nacht
Für unſers Königs Wohl und für den Staat gewacht,
Dem alle Schweden es mit Recht zu danken haben,
Daß er in Guſtavs Herz die Weiſheit eingegraben.

* * * * *

III.

Die Errichtung des neuen Rußiſchen Militair-Ordens St. Georgii.

Von Gottes Gnaden, Wir Catharina
die Zweyte, Kaiſerin und Selbſtherr-
ſcherin aller Reußen.

Da ſich die Ehre des Rußiſchen Reichs haupt-
ſächlich durch die Treue, Tapferkeit und das kluge
Betragen des Militair-Standes ausgebreitet und
empor geſchwungen hat, ſo haben Wir aus beſon-
derer Kaiſerl. Gnade für die bey unſerer Armee
befindlichen Officiers, um dieſelben zu diſtingui-
ren, und ſie für den Uns und Unſern Vorſahren
bey vielen Gelegenheiten bezeugten Eifer und Dienst
zu belohnen, wie auch ſie zur Kriegskunſt noch
mehr zu ermuntern, einen neuen Militair-Orden
zu ſtiften, ſelbigen auch mit allen Prærogativen,
ſo zu dieſer Unſerer Abſicht beförderlich ſeyn kön-
nen, zu verſehen geruhet. Wie wir denn dieſen
Orden hiermit errichten, und das Großmeiſter-
ſtum

thum darüber für Uns und Unsere Nachkommen übernehmen, und gedachten Orden auf ewige Zeiten mit nachfolgenden Verordnungen, Vorzügen und Vortheilen begnadigen.

I. Die Stiftung dieses Ordens soll von dem 26. Nov. 1769. an gerechnet werden, als an welchem Tage Wir die Ordenszeichen angelegt, und sie denjenigen, welche Uns und dem Vaterlande lange Zeit hindurch besondere Dienste geleistet, ebenfalls ertheilt haben; und soll dieser Tag jährlich sowohl an Unserm Hofe, als an allen den Orten, wo ein Ritter von Großkreuz befindlich ist, gefeyert werden.

II. Wird dieser Orden den Namen des Militair-Ordens vom heil. Erzmärtyrer und Helden, Georgio führen, und diejenigen, welchen Wir denselben ertheilt, werden Ritter des heil. Georgii genennet. Das Zeichen dieses Ordens wird denen, so Wir damit begnadigen, vor der ganzen Welt auf immerwährende Zeiten zum Merkmaale Unsers gnädigen Wohlwollens für ihre Dienste und gute Aufführung dienen.

III. Weder hohe Geburt, noch von dem Feinde bekommene Blessuren, berechtigen zu Empfangung dieses Ordens, sondern derselbe wird denen ertheilt, welche ihr Devoir in allen Stücken nicht bloß dem Eyde, der Ehre und ihrer Pflicht gemäß beobachtet, sondern sich über dem noch durch ein besonderes tapferes Betragen hervorgethan, oder auch kluge und zu Unserm Kriegsdienste heilsame Rathschläge gegeben haben.

IV. Un-

IV. Unter der Zahl derer, welche diesen Orden erhalten können, befinden sich alle diejenigen, so bey Unserm Feld- und See-Stat ihren Dienst in Staats-Officiers-Charakter ordentlich und wirklich verrichten; von der Generalität aber diejenigen, welche wirklich bey der Armee angestellt sind, und sich wider den Feind besonders tapfer, oder sonst im Kriegswesen vorzügliche Geschicklichkeit beweisen.

V. Da sich aber nicht allemal jedem wahren Sohne des Vaterlands Vorfälle darbieten, seinen Eifer und seine Tapferkeit an den Tag zu legen, so haben Wir für gut befunden, auch diejenigen nicht von dieser gnädigen Verordnung auszuschließen, welche bey dem Feld-Stat vom Ober-Officiers Charakter an 25 Jahr gedient, bey dem See-Stat aber in Officiers-Charakter 18 Reisen zurückgelegt. (Unter den hier angeführten See-Reisen werden solche Reisen verstanden, die jeden Sommer zu Friedenszeiten mit der Flotte in der Ost-See vorgenommen werden.)

VI. Es wird keine gewisse Anzahl der Ritter dieses Militair-Ordens festgesetzt, sondern alle, die sich dessen würdig bezeigen werden, erhalten ihn.

a) Die erste Classe des großen Creuzes trägt das Band auf der Weste über die rechte Schulter, und den Stern auf der linken Seite des Rocks.

b) Die

- b) Die von der zweyten Classe tragen das große Kreuz am Halse, und den Stern auf der linken Seite des Rocks.
- c) Die von der dritten Classe tragen das kleine Kreuz am Halse.
- d) Die von der vierten Classe tragen das kleine Kreuz im Knopfloche am Rocke.

Dieser Orden darf niemals abgelegt werden, indem derselbe durch Verdienst erhalten wird.

VII. Die Zeichen dieses Militair-Ordens sind folgende: Ein viereckiger goldener Stern, in dessen Mitten sich in einem schwarzen Kreise ein gelbes oder goldenes Feld, und auf demselben der Namenszug des heil. Georgii befindet. In dem schwarzen Kreise steht mit goldenen Buchstaben die Aufschrift: *За службу и храбрость*, d. i. für den Kriegsdienst und bezeugte Tapferkeit. Ferner ein goldenes Kreuz auf beyden Seiten weiß emaillirt, und mit einem goldenen Rande eingefasst. In der Mitten desselben befindet sich das Wappen des Moscovitischen Großfürstenthums, gleichfalls emaillirt, nämlich im rothen Felde der heil. Georgius in einem silbernen Harnisch, und einem darüber hängenden goldenen Mantel mit einem goldenen Diadem auf dem Haupte, und auf einem silbernen Pferde, woran der Sattel und das übrige Reitzeug von Golde ist, wie derselbe einen schwarzen Drachen in dem Innern des Schildes mit einer goldenen Lanze erlegt. Auf der Gegenseite steht mitten in einem weißen

Sorjges. G. 3. Nacht. 112. Th. Q Felde

Felde der Namenszug des heil. Georgli. Das seidene Band, woran dieses Kreuz getragen wird, hat drey schwarze und zwey gelbe Streife. Das Kreuz der Ritter von der dritten und vierten Classe ist dem großen in allen Stücken gleich, außer daß es etwas kleiner, und das Band, woran es hängt, etwas schmähler ist.

VIII. Da Wir der besondern Verdienste Unserer Generalität und übrigen Officiers eingedenk sind, so haben Wir dieselben nicht nur mit diesem Ordens- Zeichen vorzüglich begnadigen wollen, sondern legen auch den ältesten Rittern von jeder Classe eine jährliche Pension bey, nämlich denen von der ersten Classe 700, von der zweyten 400, von der dritten 200, und denen von der vierten Classe 100 Rubels. Einer jeden Classe ist von Uns jährlich ausgesetzt, der ersten 8400, und einer jeden der übrigen 10000 Rubels, zusammen für alle Classen 38400 Rubels. Die Summa einer Classe muß niemals mit der Summa einer andern Classe vermengt werden. Ein jeder Ritter zieht diese Pension auf lebenszeit, gesetzt, daß er auch in einer andern Gage stünde. Auch befehlen wir, daß die gedachte Summa nebst dem, von Uns dem Secretair dieses Ordens festgesetzten Gehalt, und den übrigen zum Orden gehörigen Ausgaben, in allen 40000 Rubels, jährlich aus dem Kriegs-Collegio zur Austheilung verabsolget werde. Im Fall aber so viele Ritter wären, daß die festgesetzte Pension für einige, und zwar für die jüngsten, nicht zureichen sollte, so werden die

die jüngsten Ritter die Pension erst alsdenn bekommen, wenn in der Zahl der Personen eine Vacanz entsteht; und erhalten sie die Pension nach der Anciennität von der Zeit an, wie sie zu Rittern aufgenommen worden, ohne eine Classe mit der andern zu vermengen, sondern jede Classe besonders. Woferne jemand das Ordenszeichen der dritten Classe erhält, ohne das Zeichen der vierten Classe gehabt zu haben, der tritt in die Vacanz seiner Classe, und gehet ihn die Vacanz einer Person in der vierten Classe nichts an.

IX. Ein jeder Ritter der zwey ersten Classen hat an Unserm Hofe und an allen öffentlichen Orten und solennen Begebenheiten gleiche Entrée mit den General-Majors; die Ritter von den zwey letztern Classen aber an allem vorerwähnten Orten und Vorfällen mit den Obristen.

X. Unsern beyden Kriegs-Collegien, nämlich dem Kriegs- und Admiraltäts-Collegio, befehlen Wir, Uns nach Endigung einer Campagne ein Verzeichniß aller Officiers, so sich während dem Feldzuge nach Vorschrift des dritten und vierten Punkt dieser Stiftung hervorgethan, zuzustellen, worinnen eines jeden Betragen und Thaten beschrieben werden. Daher gedachte Collegia drey unumgänglich nöthige Stücke genau zu beobachten haben: a) Eine genaue Beschreibung der tapfern Unternehmungen, wodurch derselbe verdiente Kriegsmann mit in das Verzeichniß gesetzt zu werden berechtiget ist; b) eine Sammlung hin-

länglicher Beweise zur Bestätigung solcher Beschreibung; und c) eine Untersuchung, ob etwan ein Mangel an Beweismitteln vorhanden sey. Diejenigen, welche nach einem 25jährigen Dienste vom wirklichen Ober-Officiers-Charakter an gerechnet, zur Erlangung dieses Ordens vermöge des dritten Punkts dieser Errichtung Hoffnung haben, können ihre Bittschriften durch die Commandanten nebst dem Attestat aller Stabs-Officiers und Generals, unter denen sie stehen, worinnen befindlich, daß das in der Bittschrift angeführte gegründet, und daß er während seines ganzen Dienstes keine Strafe, wofür er vom Charakter degradirt gewesen, sich schuldig gemacht, ein-senden.

XI. Obgleich es überflüssig wäre, sich in eine genaue Beschreibung der vielfältigen und verschiedenen tapfern Thaten bey allerley Vorfällen im Kriege einzulassen, so ist es dennoch nöthig, einige Regeln feste zu setzen, nach welchen die besondern Actionen von den gewöhnlichen unterschieden werden können. Wir haben daher für gut befunden, Unserm Kriegs-Collegio hier einige Actionen zur Richtschnur vorzuschreiben, worauf sie ihre Beurtheilung gründen mögen. In das Uns vorzu-legendes Verzeichniß ist der Officier würdig, eingeführt zu werden, der durch sein eigenes heldhaftes Betragen seine Untergebenen aufgemuntert, und sich, indem er sie angeführt, eines Schiffs, einer Batterie oder eines andern vom Feinde occupirten Orts, bemächtigt hat. Wenn jemand, in einem
befestigt.

befestigten Orte eine Bloquade ausgehalten, ohne sich zu ergeben, oder denselben besonders tapfer vertheidigt und Ausfälle gethan, die Seinigen klug und tapfer angeführt, und dadurch den Feind geschlagen, oder auch Mittel zur Erhaltung des Siegs an die Hand gegeben. Wenn sich jemand zu einem gefährlichen Unternehmen selbst anbietet, es übernimmt und glücklich ausführt. Wenn jemand seine zerstreute Mannschaft wieder in Ordnung bringt, wenn jemand der erste bey einer Attaque, oder auch auf dem feindlichen Terrain bey Aussetzung der Mannschaft aus den Fahrzeugen gewesen. Da aber die Disciplin die Seele des Kriegsdiensts ist, so kann man nicht unterlassen, zu merken, daß dieselbe sowohl bey allen diesen, als auch denselben ähnlichen Fällen, vollkommen beobachtet werden muß.

XII. Wenn jemand von den in Unsern Kriegsdiensten stehenden Officiers, sich bey einer allirten Armee befinden wird, so sollen seine Thaten ebenfalls auf obgedachte Weise gerechnet werden.

XIII. Es ist den Rittern erlaubt, das Ordens - Kreuz in ihren Wappen und Petschaften zu führen.

XIV. Die Ordenszeichen müssen nach dem Absterben der Ritter von den Erben, oder von denen, welchen sie in die Hände gerathen, an Unser Kriegs - Collegium abgegeben oder eingesendet werden, woselbst auch das Verzeichniß der Ritter aufbehalten wird.

XV. Desgleichen setzen Wir fest, daß nach dem Tode eines jeden in Pension gestandenen Ritters, dessen hinterlassene Witwe seine Pension noch ein Jahr lang genießen soll.

XVI. Eine jede Classe dieses Ordens rechnet die Anciennität der Ritter vom Tage der Begnadigung an, und falls an einem Tage zwey oder mehrere begnadigt worden wären, von dem, welchem man den Orden am ersten angelegt.

XVII. In einem unglücklichen Falle, den Wir jedoch nicht vermuthen, wenn nämlich ein Ritter in ein solches Verbrechen verfallen sollte, welches der Officiers-Würde nachtheilig wäre, oder sich gegen den Feind unschlüssig oder furchtsam bezeigen würde; einen solchen schliessen Wir, nachdem Uns deshalb Vorstellung geschehen, derselbe auch in einem Kriegsgerichte dessen genügend überführt ist, aus dem Orden aus, und befehlen, ihm die Ordenszeichen abzunehmen.

XVIII. Zum Schatzmeister und Secretair dieses Ordens befehlen Wir, einen Emeritum von den verabschiedeten Rittern zu wählen, welcher auch beim Kriegs-Collegio verbleiben, und sowohl die ihm zur Pension bestimmte Summa in Empfang nehmen, als auch den Rittern die Pensionen auszahlen, und ein von den Gliedern des Collegii unterzeichnetes Register darüber führen soll. Wir bestimmen denselben 400 Rubeln zum Gehalt, und zu den übrigen zum Orden gehörigen Ausga-

ben 1200 Rubeln; mithin in allem zu Pensionen und Ausgaben die Summa von 40000 Rubeln.

XIX. Niemanden von den Rittern ist erlaubt, die Ordens-Zeichen mit Edelsteinen zu besetzen.

XX. Schließlich befehlen Wir, diese Puncte in ihrer Kraft auf das genaueste, ohne die geringste Abänderung zu beobachten, und einem jeden Ritter ein gedrucktes Exemplar davon einzuhändigen, damit alle und jede von dieser Unserer allergnädigsten Stiftung des Ordens, und von denen den Rittern desselben ertheilten Prärogativen Wissenschaft haben mögen. Kraft dessen haben Wir gegenwärtiges eigenhändig unterzeichnet, und mit Unserm Kaiserl. Insignel bestätigen lassen.

Gegeben zu St. Petersburg den 23. Nov. im Jahr nach Christi Geburt 1769. Unserer Regierung aber im achten.

Catharina.

Das Original ist von Ihrer
Kaiserl. Maj. eigenhändig
unterschrieben.

Fürst Alexander Galliczin,
Vice-Canzler.



IV.

Einige jüngst geschehene merkwürdige Todes-Fälle.

I. Im März 1770.

I. Ludwig Christian, Fürst von Stollberg, Kaiserl. und Ober-Rheinischer General-Feld-Wachtmeister, und Ritter des St. Huberts-Ordens, starb den 4. März zu Weudern im 49sten Jahre seines Alters, und im 3ten seiner Regierung unvermählt. Er war der älteste Sohn Friedrich Carls, Grafens von Stollberg-Weudern, der 1742. in den Reichs-Fürstenstand erhoben worden. Seine Mutter, Louise, geborne Gräfin von Nassau-Saarbrück, brachte ihn den 31. Jul. 1720. zur Welt. Nachdem er erwachsen, wendete er sich nach Dänemark, wo er 1740. unter die Königl. Cammerherren aufgenommen, und 1741. zum Rittmeister bey der Königl. Garde zu Pferde ernennet wurde. Im Jahr 1742. nahm er an der dem Vater ertheilten Fürstlichen Würde Theil, und gieng im April 1744. als Volontair zu der Englischen Armee in den Niederlanden, unter welcher er 1745. dem Feldzuge in Deutschland und der Schlacht bey Dettingen beywohnte. Im April 1746. trat er als Obrister in Oesterreichische Dienste und ward Commandeur des Jung-Armbergischen Infanterie-Regiments.

Im

Im Febr. 1747. erhielt er den Ehre. Pfälzischen Ritter-Orden des heil. Huberti, und im März 1748. ward er Kaiserl. General-Wachmeister, welche Stelle er auch hernach bey dem Ober-Rheinischen Kraise erhielt. Ob er im letzten Kriege Feld-Dienste geleistet, ist mir nicht bekannt. Als sein Vater den 28. Sept. 1767. Todes verbliebe, succedirte er vermöge der väterlichen Disposition in Gemeinschaft mit seines verstorbenen Bruders, Christian Carls, Sohne, Carl Heinrichen, der nunmehr, da der Onkel ohne Gemahlin und Kinder gestorben, die Regierung alleine führt, aber noch als ein junger Herr unter der Vormundschaft seiner Mutter steht.

II. Wilh. Carl Friedrich Victor, Prinz von Isenburg, starb den 31. März zu Birstein, im zweyten Jahre seines Alters. Er wurde seinem Vater, Fürst Wolfgang Ernst von Isenburg, von seiner Gemahlin, Sophia Charlotte Ernesta, gebornen Prinzessin von Anhalt-Schaumburg, den 11. März 1769. geboren.

III. Sophia, Pfalzgräfin zu Selnhausen, starb den 29. März zu Selnhausen im 51. Jahre ihres Alters. Sie war eine Tochter des Wild- und Rheingrafen, Caroli von Schaun. Ihre Mutter, Louise, geborne Gräfin von Nassau-Ottweiler, brachte sie den 29. Aug. 1719. zur Welt. Sie vermählte sich den 19. Aug. 1743. mit dem Pfalzgrafen, Johanne, von der Wirtembergischen Linie, der seinen Sitz zu Selnhausen hat, dem sie verschiedene Kinder geboren, davon noch

zwei Prinzen und eine Prinzessin am Leben sind. Er steht als General-Feld-zeugmeister und Gouverneur zu Jülich in Chur-Pfälzischen Diensten.

IV. Die verwitwete Fürstin von Kubempre starb im März auf einem ihrer Landgüter, die zwischen Brüssel und Löwen liegen. Wer diese Person sey, kann ich nicht eigentlich sagen. Der Fürst Maximilian Leopold von Kubempre, ein Herr von 60 Jahren, wird noch in allen Genealogischen Handbüchern unter die Lebendigen gezählt. So viel ist von ihm bekannt, daß er sich im Febr. 1733. mit seiner Wäscherin vermählte *). Ob nun diese hier zu verstehen sey, lassen wir an seinen Ort gestellt seyn.

V. Dominicus de Sangro, Königl. Sicilischer General-Capitain, Präsident im Kriegsrathe, und Ritter des heil. Januarii, starb im März in einem ziemlich hohen Alter. Im Febr. 1734. ward er Marschall de Camp, im Juni 1738. Königl. Cammerjunker, einige Jahre hernach General-Leutenant, und endlich General-Capitain und Commandant der Truppen in Sicilien, wie auch Präsident im Kriegsrathe. Wie der König Carl 1759. den Spanischen Thron bestieg, und die Sicilianische Krone seinem Sohne Ferdinand überließ, war er nicht nur einer von den Ministern, die die Blödsinnigkeit des Prinzens Philippi untersuchen, und die Acte, dadurch der-

*) Siehe die alten General-Hist. Nachr. B. 5. S. 391. 849.

selbe unfähig zur Succession erklärt wurde, unterschreiben mußten, sondern er erhielt auch den 19. Oct. 1759. den Ritter-Orden des heil. Januarius. Im May 1760. hieß es, er wäre zum Herzoge von Trattapiccola erhoben worden, welches lehn er vor kurzem gekauft haben sollte. Allein man hat ihn niemals mit diesem Titel in den öffentlichen Nachrichten angeführt gefunden. Wie nahe er mit den beyden verstorbenen General-Capitains und Brüdern, Don Nicolas und Don Placidus de Sangro, verwandt gewesen, ist mir unbekannt.

VI. Anton Albrecht von Rüpleben, Herzogl. Sachsen-Gothaischer wirklicher geheimder Rath und Ober-Steuer-Director zu Altenburg, starb den 1. März zu Gotha in einem Alter von 65 Jahren. Er stammte aus einem alten Thüringischen Geschlechte her, und hat in die vierzig Jahr dem Herzogl. Hause mit der größten Redlichkeit gedient. Nachdem er viele Jahre mit großem Ruhme die Canzler-Würde zu Altenburg bekleidet, ward er 1766. als vorsitzender wirklicher geheimder Rath nach Gotha berufen, und zugleich zum Ober-Steuerdirector zu Altenburg ernennet. Seine hinterlassene Gemahlin, Sophia Ernestina, mit der er sich 1733. vermählt, ist die Tochter Johann Friedrichs, Freyherrns Bachov von Echt, Sachsen-Gothaischen ersten geheimden Raths und Canzler, eine Schwester des Grafens Bachov auf Dobbschen und des Baron Bachovs auf Romshaus.

VII. Christian Wilhelm Carl Friedrich Ernst, Graf von Schönburg, starb den 9ten März zu Berlin, wo er erzogen worden, im 18ten Jahre seines Alters. Er war der älteste Sohn des Grafens Albrecht Christian Ernsts von Schönburg-Glauchau, welchen er mit seiner ersten Gemahlin, Carolina Regina von Carlowitz, des verstorbenen Marggrafens Carsti von Brandenburg natürlichen Tochter, gezeugt hatte. Er war den 14. Jun. 1752. geboren worden, und starb an den Blattern.

VIII. Joh. Friedrich von Roth, Churfürstl. Sächsischer Obrister und General-Adjutant bey der Artillerie, wie auch Zeughauptmann, starb den 19. März zu Dresden im 69ten Jahre seines Alters.

IX. Christian Wilhelm Sternickel, Churfürstl. Sächsischer vorsitzender wirklicher General-Accis-Rath, starb den 17ten März zu Dresden im 58ten Jahre seines Alters.

X. Osmani Nolla, Türkischer Musti, starb den 3. März zu Constantinopel am Schläge, da er die Nachricht von der Landung der Russen auf Morea bekommen. Sein Nachfolger heißt Emir Fäde.

XI. Herr Echeveria, Königl. Sicilianischer Schatzmeister, wurde den 6. März zu Neapolls auf eine erbärmliche Weise ermordet. Dieser Herr begab sich um Mitternacht in die zu seinem Departement gehörigen Zimmer, und schloß sich dafelbst ein. Der die Wache habende Soldat vom

leib-

Leibregimente faßte den bößhaften Entschluß, mit seinem Bajonette die Schlösser zu öffnen. Er gieng die Thüre hinein, und brachte dem Schatzmeister 11 tödliche Striche bey, raubte ihm seine Tabatiere, goldene Uhr, ohngefähr 16 Carolinen, nebst einem kleinen Löffel, den er in der Tasche gehabt. Er ließ ihn in seinem Blute liegen, schloß die Thüre wieder zu, und gieng nach dieser abscheulichen That auf seinen Posten zurücke. Einige Zeit hernach kam jemand herzu, der noch das Winseln des Verwundeten hörte, aber sein Leben nicht retten konnte. Der Verdacht fiel sogleich auf den Soldaten, der auch in Verhaft genommen wurde. Er gestund die That sogleich ein, und man fand noch alle geraubte Sachen bey ihm. Es ist ihm darauf das Urtheil gesprochen worden, daß er an einen Pferdeschwanz gebunden, nach dem Galgen geschleppt, daselbst aufgehangen, ihm beyde Hände abgehauen, der Kopf öffentlich aufgesteckt, der übrige Theil des Körpers verbrannt, und die Asche ins Meer geworfen werden sollte.

2. Im April 1770.

I. Franz Christoph von Sutzen, der Röm. Kirche Cardinal, Bischof zu Speyer, und gefürsteter Probst zu Weisenburg, starb den 20. April zur Nacht in seiner Residenz zu Bruchsal im 65ten Jahre seines Alters, und 27ten seiner Bischöflichen Regierung, nachdem er die Cardinals-Würde bis ins 9te Jahr bekleidet. Er war ein Sohn Franz Ludwigs, Freyherrns von Sutzen

Hutten zu Stolzenberg, Kaiserl. und Fürstl. Würzburgischen Geh. Raths und Ober-Amtmanns zu Geroldshofen. Seine Mutter, Juliana Johanna, geborne Baronesse von Vicken, brachte ihn den 6ten März 1706. zur Welt. Er ward von Jugend auf dem Prälatenstand gewidmet, und daher auch demselben gemäß erzogen. Es glückte ihm auch, daß er bey Zeiten eine Domherrnstelle in dem hohen Stifte Speyer erhielt, die ihm den Weg zur Bischöflichen Würde bahnte. Denn da er durch seine guten Eigenschaften und tugendhafte Aufführung sich viel Freunde im Capitul gemacht, auch mit verschiedenen von denselben in Verwand- und Schwägersthaft stunde, fiel es ihm nicht schwer, bey der neuen Bischofs-Wahl die meisten Stimmen zu bekommen. Als der bisherige Bischof, Damian Hugo, Graf von Schönborn, der Röm. Kirche Cardinal, den 20. Aug. 1743. starb, war er einer, die aus dem Dom-Capitul erwählt wurden, um während der Vacanz die Stifts-Regierung zu administriren. Den 5. Nov. ward die Bischofs-Wahl angesetzt. Sein stärkster Competente war der Churfürst zu Trier, Franz George, des verstorbenen Bischofs Bruder. Es fehlte nicht viel, daß dieser nicht erwählt wurde, weil ihm an den zwey Drittel Stimmen, die zu einer rechtmäßigen Postulation erfordert werden, nur eine einzige Stimme mangelte. Die Wahl wurde bis auf den 26sten Nov. verschoben, da sie in des Herrn von Hutten Person vollzogen wurde. Den 14. May 1744. empfing er die Bischofs-Weihe.

Immit.

Unmittelst litt er in seinen Erbsen-Landen viele Kriegs-Unruhe, weil bald die Franzosen, bald die Engländer und Oesterreicher ihre Durchzüge darinnen hielten. Er bekam auch bisweilen in seiner Residenz zu Bruchsal vornehme Gäste, dergleichen sonderlich der Großherzog von Toscana war, der kurz vor seiner Kaiserwahl einen Besuch bey ihm ablegte, bey welchem er aber auch wieder fleißig im Haupt-Quartiere, das er damals zu Heidelberg hatte, sich einfand. Er war eben zugewegen, als der Landgraf von Hessen-Darmstadt, den 17ten Sept. 1745. frühe unter Vorreitung vierzig blasender Postillions das Wahl-Diploma dem neuen Kaiser überbrachte. Es wurde den folgenden Tag ein großes Dankfest zu Heidelberg begangen, da er denn die Ehre hatte, die solenne Messe zu halten. Den 23. Jan. 1748. ließ er sich zu Wien durch den Baron von Frankenstein, die Reichslehen von Francisco I. reichen. Den 20. Jul. 1755. hatte er die Ehre, die Kaiserl. Prinzessin aus dem Hause Bayern, Marien Josephin, mit dem Marggrafen von Baden-Baden zu Eßlingen zu copuliren, nachdem er den 15. Jun. vorher dem neuen Bischof von Würzburg, Adam Friedrichen, in seiner Cathedral-Kirche die Bischofs-Weihe erteilt hatte. Er stand an dem Kaiserl. Hofe in solcher Hochachtung, daß ihn die Kaiserin, als Königin von Ungarn und Böhmen, bey Pabst Clemente XIII. zur Cardinals-Würde vorschlug, die er auch den 23. Nov. 1761. erhielt. Der Prälat Mantica überbrachte ihm das

das Biret nach Epenet, wo es ihm in der dastigen Dom-Kirche überreicht wurde. Er bekam eine Stelle unter den Cardinal-Priestern; da er aber nicht nach Rom gekommen, und den Hut geholt, hat er auch keinen besondern Cardinals-Titel geführt. Im Jahr 1766. verglich er sich wegen seines Anspruchs auf sieben Dörfer in der Grafschaft Eberstein, durch einen zu Kastadt den 28sten Jan. getroffenen Erbvertrag, dahin, daß das Städtgen Bernsbach mit den Dörfern Stauffenberg, Scheuern und Neuenburg dem Hause Baden-Durlach überlassen werden sollte. Den 6ten Decemb. eben dieses Jahrs empfing er durch den Baron von Geroldingen sowohl über das Bisthum Epenet, als über die demselben einverleibte Probstey Weisenburg von Kaiser Joseph II. die Reichslehen. Im Jahr 1767. wurde ihm die Stelle eines bevollmächtigten Kaiserl. Principal-Commissarii zu Visitation des Reichs-Cammergerichts zu Weßlar angetragen, die er aber von sich ablehnte, ob ihn gleich der Kaiserl. Minister, Graf von Neuperg, zu Annahme derselben zu bewegen suchte. Im Jahr 1768. gab er einen starken Competenten zu dem erledigten Bisthum Worms ab, das aber den 1. März dem Eurfürsten von Mainz zu Theile wurde. Den 2ten Febr. 1769. starb Clemens XII. worauf er von dem Cardinals-Collegio zum Conclave eingeladen wurde, in welchem er durchs Loos die 33ste Stelle bekommen, die die Cardinäle Branciforte und Buffalini zu Nachbarn hatte. Allein er hatte

keine

keine Lust, eine so weite Reise zu thun. Er blieb mit Genehmhaltung des Kaiserl. Hofes zu Hause, und war wohl zufrieden daß ohne sein Zuthun der Cardinal Ganganelli unter dem Namen Clemens XIV. auf den Päbstl. Stuhl gesetzt wurde. Er war übrigens ein löblicher Fürst, und fand, wie sein Vorfahrer, ein grosses Vergnügen an der Jagd.

II. Wilhelm Ludwig Carl, Erbprinz von Nassau-Weilburg, starb den 16ten April zu Kirchheim-Poland im 10ten Jahre seines Alters. Er war der älteste Sohn Marggraf Karls von Nassau-Weilburg. Seine Mutter, Carolina, geborene Prinzessin von Oranien und Nassau, hat ihn den 12. Dec. 1761. zur Welt geboren. Er hatte bereits den Charakter eines Holländischen Obristen erhalten.

III. Leopold, Prinz von Löwenstein-Wertheim, starb den 18ten April zu Wien unvermählt im 54sten Jahre seines Alters. Er war des regierenden Fürstens Caroli Thoma von Löwenstein ältester Bruder, folglich ein Sohn Dominici Marquards, Fürstens von Löwenstein, dem er von dessen Gemahlin, Christina Francisca Polyrena, geborenen Prinzessin von Hessen-Wanfried, den 16. Febr. 1716. geboren worden. Er hat ohne Charakter und Chargen sein Leben im Privat-Stande beschloffen.

IV. Carl Otto, Baron von Hamilton, Königl. Schwedischer Reichsrath, und Ritter des Elephanten-Ordens, starb den 1. April zu Stockholm
 Fortgef. G. G. Nachr. 112. Th. R. holm

holm im 64ten Jahre seines Alters. Sein Geschlecht stammt aus Schottland her, hat sich aber bis in Schweden, wo es naturalisirt worden, ausgebreitet. Ob der General-Feldmarschall, Hugo Johann, Baron von Hamilton, der den 20. Jan. 1748. gestorben, sein Vater gewesen, kann ich nicht gewiß sagen. Vielleicht ist er derjenige, welcher ehedessen als Holstein-Gottorpischer Gesandter sich in England befunden. So viel ist gewiß, daß er den Holsteinischen St. Annen-Orden gehabt, und Schwedischer Hof-Canzler gewesen, als er den 31. Oct. 1755. unter die Reichsräthe aufgenommen worden. Er erhielt auch fast zu gleicher Zeit den Nordstern-Orden. Im April 1761. ward er zum Canzler-Rathe ernennet, und 1764. bekam er den Dänischen Elephanten-Orden. Im Jul. 1765. wurde er nebst verschiedenen andern Reichsräthen genöthiget, seine Stelle im Senat zu quittiren; jedoch im May 1769. wurde er nebst einigen andern in dieses hohe Reichscollegium wieder aufgenommen.

V. Johann Ligonier, Graf von Ligonier, Pair von Großbritannien und Irland, Königl. Feldmarschall, Mitglied des geheimen Raths und Ritter vom Bath, starb den 29sten April zu London im 92ten Jahre seines Alters. Er war ein Irländer von geringer Herkunft, und hatte etwas studirt. Er suchte sein Glück im Militärfache, und diente im Spanischen Successions-Kriege von unten auf, hielt sich aber sowohl, daß er von einer Officiers-Stelle zur andern stieg.

Den

Den 29sten Dec. 1735. ward er Brigadier, und im Jul. 1739. General-Major. Im Jahr 1742. ward er nach Deutschland geschickt, um die Dänischen und Hessischen Hülfsvölker zu übernehmen, und sie nach den Niederlanden zu führen. Im März 1743. ward er General-Lieutenant, in welcher Qualität er unter dem Könige George II. dem Feldzuge in Deutschland und der Schlacht bey Dettingen beywohnte, darinnen man einen herrlichen Sieg über die Franzosen erhielt. Er that sich für den Augen des Königs so herfür, daß er nicht nur den Bannerherren-Titel bekam, sondern auch zum Ritter von Bath creirt, auch dargu den 31. Oct. installiert wurde, nachdem er vorher zu Frankfurt die Repartition wegen der Verpflegung der Armee mit den Kraiß-Gesandten verabredet hatte. Im Jahr 1744. wohnte er unter dem General-Wade, und 1745. unter dem Herzoge von Cumberland dem Feldzuge in den Niederlanden bey, und that sich sonderlich in der Schlacht bey Fontenoi herfür, mußte aber im Sept. mit zehn Bataillons eiligst nach Engeland zurück kehren, um die Truppen wider die Schottischen Rebellen, die in Engeland eingefallen waren, zu verstärken. Der Herzog von Cumberland folgte ihm selbst nach. Der General Ligonier formirte bey Coventry ein Lager von 10000 Mann, mit welchen er nach Lichtfield aufbrach, allwo den 8ten Dec. der Herzog von Cumberland das Commando übernahm. Ligonier kehrte darauf nach London zurück, und erhielt im Jun. 1746. das Com-

mando über die Großbritannienischen Truppen in den Niederlanden, langte aber erst den 9. Octob. bey der Armee an, die der Prinz Carl von Lothringen en Chef commandirte. Den 11ten dieses kam es bey Raucour unweit Lüttich zu einem blutigen Treffen, darinnen die Franzosen den Sieg erhielten; doch legte der Ligonier mit seinen guten Dispositionen in solchem viele Ehre ein. Den folgenden Winter über hatte er sein Haupt-Quartier zu Herzogenbusch. Im Jan. 1747. ward er General der Cavallerie, nachdem er zum Esquire oder Ritter erhoben worden. Ehe der Feldzug, worinnen der Herzog von Cumberland von neuem die Großbritannienischen Völker anführte, eröffnet wurde, wohnte er den Kriegs-Berathschlagungen im Haag bey. Den 2. Jul. kam es bey Laffeld unweit Maastricht abermals zu einer blutigen Schlacht, darinnen die Franzosen wiederum die Oberhand behielten. Der Ritter Ligonier, welcher an der Spitze der englischen Dragoner stande, hatte das Unglück ein Pferd unter dem Leibe zu verlieren, und darüber gefangen zu werden. Es ward ihm aber bey der Französischen Armee mit vieler Hochachtung begegnet. Der König in Frankreich, der sich selbst bey derselben befand, würdigte ihn seiner besondern Gnade, und ließ ihm durch seine Ministres gewisse Friedensvorschläge vortragen, die aber an dem Großbritannienischen Hofe keinen Beifall fanden. Indessen gab dieses Anlaß, daß ob er gleich schon ranzonirt war, er doch noch einige Zeit in dem Französischen Lager blieb. Im März

1748. ward er General-Lieutenant der Artillerie von Großbritannien, und im Febr. 1749. ein Mitglied des Königl. Geh. Raths, nachdem er mit den Großbritannienischen Truppen aus den Niederlanden, worinnen er dieß Jahr dem Feldzuge beygewohnt hatte, zurück gekommen war. Im Aug. erhielt er das zwente Garde-Regiment Dragoner, und im Nov. wurde er unter die Mitglieder der Königl. Societät der Wissenschaften aufgenommen. Den 14. May 1750. legte er den Eid als neuernennter Gouverneur der Insel Surinsey ab, und im Jun. 1751. wurde ihm die Verwaltung der verledigten Ober-Zeugmeister-Stelle aufgetragen. Im May 1752. bekam er das Gouvernement von Portsmouth, und im Jan. 1753. das Regiment blaue Garde. Im Dec. 1757. wurde er zum Feldmarschall und zugleich unter dem Titel eines Vicomte Ligonier von Enniskillen zum Pair von Irland erhoben, ihm auch das erste Regiment Garde zu Fuß, das der Herzog von Cumberland gehabt, gegeben. Im Jun. 1759. bekam er die ansehnliche Stelle eines Grand Maître oder Großmeisters der Artillerie von Großbritannien. Im Jahr 1760. bestieg der jetzige König den Thron, der ihn in allen seinen Bediungen bestätigte, auch im Jan. 1762. den Titel eines Vicomte in seinen männlichen Nachkommen dergestalt erblich machte, daß solcher nach seinem Tode auch auf seinen natürlichen Sohn, den Obristen Eduard Ligonier, fallen sollte. Im May. 1763. legte er Alters halben die Stelle

Sandys einer von den Commissarien; jedoch da er nunmehr selbst zur Hofpartey gehörte, half er es dahin bringen, daß der Proceß wider den Grafen liegen blieb; wie er ihn denn selbst auch verschiedene mal freundschaftlich besuchte. Im Dec. 1743. ward er unter dem Titel eines Barons Sandys von Ombersley zum Pair von Großbritannien creirt, und den 2. Jan. 1744. in solcher Qualitdt ins Oberhaus eingeführt, dargegen er die Stelle eines Cancellers von Exchequer niederlegen mußte. Im Dec. 1755. ward er nebst dem Herrn Ellis Vice-Schatzmeister von Irland, und als der Graf von Hartwick die Groß-Canceller-Würde resignirte, hatte er die Ehre, bis zur Ernennung eines neuen Groß-Cancellers der Eröffnung des Parlements als Präsident des Oberhauses begzumohnen. Er ward auch Intendant über die Wasser und Flüsse, welche Stelle er aber nicht lange bekleidete, dargegen er im Apr. 1757. unter die Admiralicitäts-Commission aufgenommen wurde. Im März 1761. ward er erster Commissarius der Commerciën und Plantationen, und im Dec. 1762. Königl. Ober-Kleider-Verwahrer, welche Charge er aber nur bis 1764. bekleidete. Von seiner Familie weiß ich weiter nichts anzuführen, als daß sein Sohn Ediom Sandys, der ein Mitglied des Unterhauses wegen Westminster ist, seine Titel und Güter geerbet hat.



Fortgesetzte
Neue
Genealogisch-Historische
Nachrichten

von den
Vornehmsten Begebenheiten,
welche sich an den
Europäischen Höfen
zutragen,
worinn zugleich
vieler Stands-Personen
Lebens-Beschreibungen
vorkommen.

Der 113. Theil.

Leipzig,
im Verlag der Helmsius'schen Buchhandlung.
1771.

Sandys einer von den Commissarien; jedoch da er nunmehr selbst zur Hofpartey gehörte, half er es dahin bringen, daß der Proceß wider den Grafen liegen blieb; wie er ihn denn selbst auch verschiedene mal freundschaftlich besuchte. Im Dec. 1743. ward er unter dem Titel eines Barons Sandys von Ombersley zum Pair von Großbritannien creirt, und den 2. Jan. 1744. in solcher Qualität ins Oberhaus eingeführt, dargegen er die Stelle eines Canzlers von Erchequer niederlegen mußte. Im Dec. 1755. ward er nebst dem Herrn Ellis Vice-Schatzmeister von Irland, und als der Graf von Hartwic die Groß-Canzler-Würde resignirte, hatte er die Ehre, bis zur Ernennung eines neuen Groß-Canzlers der Eröffnung des Parlements als Präsident des Oberhauses bezugzunehmen. Er ward auch Intendant über die Wasser und Flüsse, welche Stelle er aber nicht lange bekleidete, dargegen er im Apr. 1757. unter die Admiralitäts-Commission aufgenommen wurde. Im März 1761. ward er erster Commissarius der Commerci und Plantationen, und im Dec. 1762. Königl. Ober-Kleider-Bermahrer, welche Charge er aber nur bis 1764. bekleidete. Von seiner Familie weiß ich weiter nichts anzuführen, als daß sein Sohn Ediom Sandys, der ein Mitglied des Unterhauses wegen Westminster ist, seine Titel und Güter geerbet hat.



Fortgesetzte
Neue
Genealogisch-Historische
Nachrichten

von den
Vornehmsten Begebenheiten,
welche sich an den
Europäischen Höfen
zutragen,
worinn zugleich
vieler Stands-Personen
Lebens-Beschreibungen
vorkommen.

Der 113. Theil.

Leipzig,
im Verlag der Helmschützischen Buchhandlung.
1771.

Inhalt :

- I. Die Rußische Unternehmung auf Morea:**
- II. Einige jüngst geschehene merkwürdige Vermählungen und Geburten.**
- III. Fortgesetzte Geschichte der Unruhe in Pohlen:**
- IV. Einige jüngst geschehene merkwürdige Todesfälle.**

I.

Die Rußische Unternehmung
auf Morea.

Der Ruhm der Rußischen Waffen hat sich über ganz Europa - ausgebreitet. Die Macht Rußlands ist aufs höchste gestiegen. Zu Wasser und zu Lande geschehen die größten Thaten. Peter der Große hat hierzu den Grund gelegt. Zu Anfang dieses Jahrhunderts war Moscau, wie es damals hieß, noch ein gar schwacher und unbekannter Stadt. Jetzt aber steht es mit seinen Eroberungen alle Europäische Mächte in Erstaunen. Rußische Flotten im Mitteländischen Meere! Rußische Truppen an der Donau! O welche Neuigkeiten! Noch niemals, weil die Welt steht, sind dergleichen unter diesen Himmelsstrichen wahrgenommen worden. Jedoch sie sind jetzt nicht nur allda vorhanden, sondern sie erfüllen auch mit dem Ruf ihrer Siege den ganzen Orient und Occident. Die Türken, eine sonst sehr mächtige und fürchterliche Nation, fangen hierüber an zu zittern und zu beben. Der Untergang ihres Reichs scheint verhanden zu seyn. Wenigstens sollen sie aus ganz Europa gejagt werden. Die Ottomannische Pforte wird darüber so erschüttert, daß sie zu sinken anfängt, und die Mauern von Stambul stehen in Gefahr zu fallen.

da der Feind sich denselben nähert. Hannibal ante portas!

Ehe wir eine zulängliche Beschreibung von den Siegen, die die Russen zu Wasser und zu Lande in dem vorwichenen Feldzuge wider die Türken erhalten, wollen wir zuvörderst von der Russischen Unternehmung auf Morea Nachricht geben, die, ob sie gleich nicht nach Wunsch abgelaufen, doch zu den glücklichen See-Schlachten Anlaß gegeben, dadurch die ganze Türkische Marine fast zu Grunde gerichtet worden.

Morea ist eine große Halb-Insel; die vor Alters Peloponnesus geheissen, und nicht nur verschiedene kleine Königreiche, sondern auch die mächtigen Republiken enthalten, die unter dem Namen Lacedämon und Corinth in der alten Historie sehr berühmt gewesen. Sie hängt durch den Isthmum von Corinth mit dem übrigen Griechenlande zusammen, und kam 1715. in die Hände der Türken, nachdem sie viele Jahre den Venetianern zugehöret hatte. Jetzt machten die Russen einen Anschlag darauf. Ihre Flotten, die ins Mitteländische Meer geschickt wurden, sollten sich dieses Landes bemächtigen. Ich will von dem Verlauf dieser Unternehmung zwei glaubwürdige Berichte anführen, und noch einige einzelne Nachrichten beysügen.

Der erste Bericht ist von dem Grafen Söderbloom, den er unterm, 29. März 1770.

an seine Kaiserin abgehen lassen, und der also lautet:

Der Graf Södor Orlov langte den 17ten Febr. mit drey Schiffen, einer Pinke und einem Paquet-Boote in Vittula, dem Hafen von Malina, an. Die Einwohner dieser Gegend wurden nach abgelegtem Eide in Corps eingetheilt, und zu einem jeden derselben die Befehlshaber verordnet, und zwar zu dem westlichen der Fürst Peter Dolgorucki. Einer jeden von diesen Legionen wurde eine kleine Anzahl unserer Helden zugetheilt. Die erste erhielt den Befehl, sich zu Passava zu versammeln, von dort nach Bardani aufzubrechen, und nach Einnahme dieses Fleckens den Marsch nach Misitra, oder dem alten Lacedämon fortzusetzen; der andern aber wurde aufgetragen, über Calamatta nach Leontari zu gehen, daselbst den Paß zu besetzen, und sodenn nach Arcadien vorzurücken. Alles dieses wurde unter göttlichem Beystande ins Werk gesetzt. Der Major Barlow traf in Bardani gegen tausend Türken an; die er von dort vertrieb, und sie nöthigte, nach Misitra zu entfliehen. Er verfolgte sie bis dahin, und attackirte zugleich die Stadt. Der Feind verließ selbige, und zog sich in das Schloß, welches aber Barlow, nachdem er zwey Tage davor gelegen, sich zu ergeben zwang, und zwey tausend Türken darinnen zu Gefangenen machte, auch ein Sandschal-Scherif (große Türkische Fahne) und allerley Munition nach dem Verhältniß der Menge von Gefangenen eroberte.

Bei diesem Vorfalle zeigte es sich, wie groß die Erbitterung der Griechen gegen die Feinde sey, indem sie sich kaum abhalten ließen, ihre Rache an dem fast überwundenen Feinde auszuüben. Der Fürst Dolgorucki nahm Arcadien ein, machte daselbst 2000 Mann zu Gefangenen, und eroberte drey Canonen; die Flotte aber segelte aus Vittula nach Coron. Hier stieg der Graf Orlow ans Land, und griff die Festung an; allein selbige wehret sich noch. Das Feuer breitet sich immer weiter aus, und ganz Morea steht bereits in Flammen. Fast alle Städte und Festungen werden belagert, und vermuthlich wird in andern Gegenden ein gleiches erfolgen. Unsere Truppen sind, Gott lob! gesund und vernügt. Den 26. März ist der Contre-Admiral Jelmanow, und mit ihm ein Bombardier-Schiff glücklich in Morea angelangt. Nach seiner Ankunft wurde der Zeugmeister Hannibal mit zwey Kriegsschiffen unverzüglich abgefertigt, die Festung Navarino anzugreifen, und hoffentlich wird diese Expedition ihren Zweck nach Wunsche erreichen u.

Der andere Bericht, der nicht weniger für sehr glaubwürdig gehalten wird, und viel umständlicher ist, war den 30sten Jun. datirt, und lautete also:

Gegen Ende des Monats Februaril langte der Russisch-Kaiserl. Admiral Spiritow mit seiner Escadre bey Morea in dem Golfo von Passa-

Poffava an, in welchem Golfo derselbe mit Zurü-
 stungen verschiedener Gallioten einige Wochen
 zubrachte, da ein jedes Schiff von der Linie eine
 dergleichen Galliotte am Bord hatte. In dieser
 Zeit, als der Admiral mit dergleichen Kriegs-Rü-
 stungen sich beschäftigte, befand sich die Festung
 Coron fast ohne sonderliche Besatzung, und hatte
 keinen Vorrath, indem die Türken niemals glaub-
 ten, daß die Russen mit ihren Unternehmungen
 es so weit bis nach Morea bringen würden. In
 dieser Zwischenzeit hatten demnach die bisher sicher
 gewesenen Türken Zeit, Coron mit Lebensmitteln
 zu versehen, und die anfänglich so geringe Gar-
 nison eiligst mit etliche tausend Janitscharen und
 andern Truppen zu verstärken. Wie nun der
 Admiral Spirkow mit Ausrüstung gedachter Gal-
 liotten fertig war, so näherte er sich dem Plage
 Coron, und setzte den Grafen, Södor von Orlow,
 mit fünf hundert Russen daselbst ans Land, welcher
 sodann das Commando über diese und über zwey
 tausend Griechen von Maina übernahm, und da-
 mit Coron belagerte, welche Belagerung funfzehn
 Tage lang währte, ohne sonderlichen Vortheil,
 indem die Russen noch nicht genung Artillerie hat-
 ten, um diesen Plaz zu bezwingen. Sie bekam-
 men dadurch nur die Stadt in Besiß. Denn da
 zu dieser Zeit der Graf Alexius von Orlow,
 General en Chef der Russischen Armee, daselbst
 anlangte, befahl er sogleich, eine solche Beläge-
 rung, die er nicht für wichtig hielt, und die nicht,
 wie sie seyn sollte, eingerichtet war, aufzuheben,

Er ließ daher ein andres Corps Russen und Griechen, so meistens Malnotten waren, nach Navarino marschiren, solchen wichtigen Ort zu belagern. Es gelang ihm auch, diese Stadt und Festung, welche einen vortreflichen Haafen hat, zu erobern. Fast zu eben derselben Zeit kamen viele hundert Griechen aus den Inseln Zante, Corfu und Cefalonien; aber an statt den Russen zu helfen, fielen sie in die offenen Dertter, und plünderten; wie sie denn auch in die Stadt Patrasso eindringen, deren Einwohner ausplünderten, und das Geraubte auf ihren, an der Küste von Patrasso befindlichen Schiffen, auf welchen sie angekommen waren, in Sicherheit brachten. In dem sie aber damit beschäftigt waren, kamen die Dulcignotten in großer Anzahl herbey, fielen auf diese Griechen, und machten alle, die sie erreichen konnten, nieder, so, daß nur diejenigen, so auf ihre Schiffe flohen, mit der gemachten Beute aus dieser Halb-Insel entrunnen sind. Die Dulcignotten waren aber damit nicht zufrieden. Sie glaubten, die Griechen in Patrasso hätten die von Zante und Corfu dahin gelockt. Sie eilten daher in die Stadt Patrasso und ermordeten alle Griechen, die ihnen in die Hände kamen, wobei sie weder Geschlecht noch Alter verschonten. Hierauf steckten sie die Stadt an verschiedenen Orten mit Feuer an. Sie machten sich auch über andere benachbarte Dertter her, wo sie eben den gleichen Grausamkeit ausübten. Bey diesen bestürzten Umständen haben sich auch die Griechen auf

auf dem Gebürge aufgemacht, und sind in die Stadt Mifitra eingefallen, welche sie geplündert und alles Beraubte mit vielen Reichthümern in ihre Wohnungen auf dem Gebürge mit sich fortgeschleppt. Die Russen, welche dergleichen Kanbeteven nicht wehren konnten, schickten ein kleines Corpo von Russen und Griechen nach Tripolizza, um diese Stadt und Festung zu berennen. Allein unter der Zeit that die Besatzung mit vieler Türkischen Cavallerie einen Ausfall, und richtete unter den Russen und Griechen ein großes Blutbad an, so, daß sehr wenige mit der Flucht entronnen sind. Dieses alles hatte sich in dem Monat April zugetragen. Zu Anfang des Mones rückten die Russen vor Modon, in welchem Orte über acht hundert Türken lagen. Zu dieser Belagerung wurden drey tausend Griechen und sechs hundert Russen commandirt, welche den 4ten May ihren Anfang nahm. Es wurden zwey Batterien von achtzehn großen Canonen und etlichen Mörsern davor aufgerichtet, mit welchen dieser Ort sehr heftig beschossen wurde. Den 8ten May kamen zwey tausend Janitscharen mit vielen Reutern aus Tripolizza herbey geeilt, um den Belagerten zu Hülfe zu machen. Sie griffen die Russen vor Modon mit großer Wuth an, da zu gleicher Zeit die Besatzung von Modon einen Ausfall wagte, und dadurch die Russen und Griechen zwischen zwey Feuer setzten. Sie bemächtigten sich der Russischen Batterien, und trieben die Russen zurück. Der Graf von Orlov hatte vorher beschlossen,

ein größeres Corps nach Eoron und Modon zugleich zu schicken, und zuvörderst auch Navarino in einen bessern Vertheidigungsstand zu setzen. Nachdem ihm auch hinterbracht worden, daß der Giasfer-Bej mit zwey Caravellen und neun andern Türkischen Schiffen bey Napoli di Romania angekommen sey, so schickte er eine Escadre von elf Russischen Schiffen von der Linie, die in dem Hafen von Quaglio waren, mit noch andern Schiffen wider denselben ab. Der General von Orlov schickte auch andere Corps ab, Modon und Eoron von neuem zu belagern; und dieser letzte Ort wollte sich eben ergeben, als tausend dazugekommene Albanesen die Unternehmung vereitelten. Der Graf von Orlov, der davon hörte, schickte sogleich drey hundert Mann regulirter Truppen und zwey tausend Mainotten unter Commando des Fürsten Dolgorucki dahin ab, welcher die nöthige Vorsicht nahm und die Mainotten an die Thore von Modon stellte, so den feindlichen Ausfall verhindern sollten. Er selbst mit seinen drey hundert Mann und zehn Feld-Canonen faßte den Muth, die Albanesen anzugreifen. Der Angriff wäre furchtbar gelungen, wenn die Mainotten den Türken, die sich aus Modon herausgezogen, die Spitze zu bieten gewußt hätten. Allein da diese zerstreuet wurden, flohen sie davon und überließen ihren Anführer der feindlichen Muth. In diesem Angriffe blieben an Todten und Verwundeten bey zwey hundert Russen, und Dolgorucki wurde leicht in den Arm verwundet.

Der

Der Sieg war den Türken auf sechs hundert Mann zu stehen gekommen. Als einige Tage hierauf der oberste Rußische Commandant erfahren, daß zu Gustagna sich bey 650 Türken befänden, schickte er ein Detaschement von Eimariotten dahin ab, welche, als sie sich Albanesisch gekleidet, in dieses Land als Freunde kamen, aber nachdem sie den Zeitpunkt abgewartet, da die Türken aus einander gegangen waren, fielen sie auf dieselbe los, und ließen sie alle über die Klinge springen, selbst aber sehr wenig dabey einbüßten, worauf sie wieder nach Novarino zurück zogen. Bey fünf tausend Macedonier verwahren die Landenge von Corinth, um dadurch zu verhindern, daß die Türken in Morea keine weitere Hülfe bekommen können. Die Rußischen Schiffe, so nach Napoli di Romania geschickt worden, haben die Ottomannischen Schiffe nicht angetroffen. Sie haben hierauf diesen Ort zu belagern angefangen. Der Admiral Elphinston ist der Türkischen Flotte, so aus den Dardanellen ausgelaufen, entgegen gegangen. &c.

So weit geht dieser Bericht. Man kann aber nicht umhin, noch einige besondere Nachrichten beizufügen, die viele Umstände, die in diesen Berichten vorkommen, erläutern.

Als die Rußische Flotte auf der Küste von Maina landete, débarquirte sie eine große Menge Pulver, Bewehr und Canonen für die Mainotten. Sie

Sie setzten zugleich ohngefähr zwey tausend sechs hundert Mann ans Land, die sich mit den Reibotten und übrigen aufgestandenen Griechen vereinigten, und dadurch sich auf sechs tausend Mann verstärkten, die sogleich unter dem Commando des General Low in verschiedenen Detaschements vorrückten, und ohne Widerstand Andrusi, Calamatta, Nisi, Misitra, Missolonghi, oder Longonico, Patrasso, Solocastro und andere Dörfer einnahmen, alle Türken aber, die sich widersehten, niederhieben. Das größte Blutbad geschah zu Patrasso, wo die Türken zahlreich waren, und sich zwölf Stunden aus dem dasigen Schlosse wehrten. Allein es wurde auch fast die ganze Besatzung niedergemacht, so, daß nur sehr wenige entkommen sind. Der Fürst Dolgorucki machte zu gleicher Zeit ein weltläufiges Manifest im Namen seiner Kaiserin bekannt, worinnen declarirt wurde, daß Ihre Majestät die Griechen von dem Türkischen Joche befreien, und das alte Griechische Reich wieder herstellen wollte. Man drunge in Arcadien ein, und bloquirte die Stadt und das Castell dieses Namens, wohin sechs hundert Türken geflüchtet waren. Den 16ten März mußte sich dieser Ort ergeben, da eben der Fürst Dolgorucki daselbst anlangte. Die sämtlichen Türken wurden entwaffnet; erhielten aber die Erlaubniß, sich am Bord von zehn bis elf Fahrzeugen mit den Ihrigen nach Lepanto einzuschiffen. Die Stadt Coron gieng den 17ten gleichfalls an die Russen.

fen über, das Castell aber blieb von den Türken besetzt.

Der Russische General bezahlte für einen jeden Türken-Kopf sowohl den Russen als Griechen zwei Zechiken. Da nun um deswillen viele Türken getödtet wurden, ward die Verbitterung, Rache und Verzweiflung auf beyden Seiten täglich größer. Hierzu kamen die Griechen auf den Venetianischen Inseln Zante, Corfu, und Cephalonien, welche wider den Willen ihrer Stadthalter haufenweise auf Morea landeten, und sich zu den Russen und dasigen Griechen schlugen, aber nichts anders thaten, als daß sie alles verheerten, niedermachten und plünderten.

Die Russen hatten zwar die Stadt Patrasso erobert, aber das Castell daselbst blieb in den Händen der Türken. Die Russen belagerten solches ordentlich, verwandelten aber hernach die Belagerung in eine Bloquade, die sie den Griechen überließen, selbst aber hernach auf Corinth loszogen. Allein das zügellose Betragen der Griechen, welche von Ordnung und Kriegszucht nichts wußten, gab Anlaß, daß folgender unglücklicher Vorgang sich bey Patrasso ereignete, der also erzählt wird:

Nachdem die Russischen Truppen unter Commando des Generals Low, eines Hanoveraners von Geburt, der auch zugleich ein Corps von neun tausend Griechen und Makhotten unter sich hatte,

hatte, die Belagerung des Castells von Patrasso aufgehoben, solche in eine Bloquade verwandelt, und fünf tausend Mainotten hierzu zurück gelassen hatte, gegen Corinth marschirte, um sich dieser Stadt zu bemächtigen, so hat die Türkische Besatzung von dieser Entfernung und von der Unordnung der zurückgelassenen Mainotten profitirt. Denn da die zur Bloquade postirten Mainotten wegen eines am dreizehnten April in der Nacht eingefallenen Regens sich in die nächsten Dörfer gezogen und sich mehrentheils mit Wein bezechet hatten, überfiel ein Corps Türken *), das unweit Ala stand und hiervon Nachricht erhielt, noch in derselbigen Nacht mit Einverständnis der Besatzung des Castells von Patrasso die Griechen und Mainotten in der Stadt und auf den Dorfschaften, massacrirten alles, Einwohner und Soldaten, und zündeten die Stadt an; eroberten auch nachher einige andere Plätze, so die Russen vorher besetzt hatten. Von den unglückseligen Einwohnern von Patrasso sind nur wenige, nebst hundert und sechzig Frauen und Kindern von Stande, welche durch einige Consuls am Bord zweier Tartanen glücklich nach Zante gebracht worden, als dahin die Consuls selbst ihre Zuflucht genom-

*) Nach dem obigen Berichte sollen es Dulcignotten gewesen seyn, die sich hierdurch an denen Griechen, die aus den Venetianischen Inseln nach Korea gekommen, und unter andern auch die Stadt Patrasso ausgeplündert, zu rächen gesucht haben.

genommen, entronnen. Das Morden, Sengen und Brennen dauerte über zwanzig Stunden, dadurch diese Stadt sowohl als die benachbarten Dörter in die Asche gelegt worden. Die Straßen und Wege sind mit todtten Körpern angefüllt, und der Schrecken von diesem Blutbade hat sich in ganz Morea ausgebreitet.

Der Graf Alexius von Orlow, der zu dieser Zeit bey Modon stand, war über diejenigen Griechen, welche so übereilt zu Werke gegangen waren, sehr mißvergnügt, weil sie nach seinem Plan, die Operationes auf dieser Halb-Insel nicht eher hätten anfangen sollen, als bis die sämmtliche Rußische Flotte daselbst eingetroffen wäre. Von den Einwohnern zu Patrasso, deren sieben tausend gewesen, sollen kaum sechs hundert sich mit der Flucht gerettet haben. Was die Türken nicht niedergesebelt, ist im Feuer umgekommen. Denn da sie unter einem entseßlichen Geschrey acht tausend Mann stark, worunter drey tausend sich zu Pferde befunden, in die Stadt hineingebrungen, haben sie nicht nur alles, was ihnen vorgekommen, niedergemacht, sondern zu gleicher Zeit an verschiedenen Orten die Stadt mit Pech- und Schwefel-Tränzen angezündet, so, daß eine große Menge Menschen in den Flammen umgekommen sind.

Vor Tripolizza litten die Russen im April ebenfalls einen ziemlichen Verlust. Sie wollten diesen Platz unter dem Major Barkow mit Sturm

Steuern einnehmen, wurden aber von den darin liegenden Türken so übel empfangen, daß ihrer eine große Menge umkamen, und sie gar davon abzuziehen genöthiget wurden. Es versammelten sich hierauf ein Corps Türken bey dieser Stadt, die den Russen Misitra und andere Plätze wieder abnahmen, und eine große Menge Griechen schlugen. Indessen hatten die Russen Navarino eingenommen, aus welcher Stadt der Graf von Orlov einen Waffen-Platz zu machen suchte. Er nahm allda die aus Coron entflohenen Griechen auf, als die Türkische Besatzung in dem dasigen Castell heraus gefallen, und sowohl die Del. Magazine als die Stadt selbst in den Brand gesteckt hatte.

Die Türken hatten sich indessen von ihrem ersten Schrecken, darein sie die Landung der Russen gesetzt, erholet. Die Einbildung, als ob das ganze Land voller Russen sey, hatte sie anfangs so verzagt gemacht, daß sie ohne Widerstand den Russen einen Ort nach dem andern eingeräumt. Allein als sie nach und nach von der wahren Stärke der Russen besser belehrt wurden, und durch eine große Anzahl Volks von ihrer eigenen Nation sich verstärkt sahen, fiengen sie an, Widerstand zu thun, wobei sich solche Umstände ereigneten, die man nicht erwartet hatte. Das Unglück des Majors Barkow bey Tripolizza, der nur vierzig Russen und vier tausend Griechen unter seinem Commando gehabt, und die Aufbe-

bung

Bung der Belagerung von Eoron, trugen nicht wenig dazu bey, daß die Türken aus ihrer ersten Bestürzung gezogen, und hingegen die Griechen mit solcher wieder befallen wurden. Man war darauf bedacht, der Niedergeschlagenheit der Gemüther durch irgend eine nachdrückliche Operation Einsicht zu thun, in welcher Absicht der Fürst Dolgorucki mit 750 Russen von Navarino abgeschickt wurde, um Modon zu recognosciren und zu belagern *). Der Wall dieses Places ist alt, jedoch auswendig mit einem Graben und bedeckten Wege von neuer Art versehen. Die Besatzung bestand beynähe aus tausend Mann. Die Laufgraben wurden eröffnet, und die Arbeit hatte den besten Erfolg, so, daß man nicht weit davon war, Bresche zu schließen, als sich den 15ten May ein Corps von sieben tausend Mann näherte, den Platz zu entsetzen. Der Russische General that dem Feinde auf allen Seiten nachdrücklichen Widerstand. Allein die Griechen verließen sogleich ihre Posten, und die wenigen Russen, welche Stand hielten, hatten nichts anders vor sich, als ihr Leben so theuer, als möglich, zu verkaufen. Der Feind griff die Russische Infanterie mit demjenigen Ungestüm an, welcher der Türkischen Nation eigen ist, ward aber zurücke getrieben. Diese Action dauerte fünf Stunden, und endigte sich
zum

*) Die Umstände dieser Expedition werden in dem obigen Berichte etwas anders erzählt.

zum Vortheil der Russen. Jedoch die große Ungleichheit der Anzahl der Türken und Russen, die immer grösser wurde, bewog die letztern, sich zurück zu ziehen, welches in der besten Ordnung geschah, so, daß sie weder Artillerie, noch sonst etwas zurück lassen durften, sondern alles nebst ihren Vermundeten mit sich nach Navarino brachten. Sie hatten bey dieser Action drey hundert und funfzehn Tode, und ohngefähr eben so viel Vermundete bekommen, welche letztern man nach Porto Mahon schickte.

Den 30sten May schickte der Graf von Orlov ein Corps von zwey tausend regulirten Truppen und 16000 Griechen von Navarino nach Corinth, um dieses Orts sich zu bemächtigen, und den Türken den Eingang auf die Halb-Insel zu verwehren. Dieses Corps langte den 4ten Jun. bey Mufeniga an, wo es den Soldie Pascha mit dreyßig tausend Albanern antraf. Beide Heere lieferten einander Vormittags um 11 Uhr ein Treffen, welches sehr heftig war und bis Nachmittags um 3 Uhr dauerte. Die Türken ließen hiebey acht tausend Mann auf dem Platze, sechzehn hundert wurden gefangen, und vier und zwanzig Fahnen, ein Commando-Stub, zwey Kessel, Trommeln, fünf Canonen und eine Menge Waggel und Mund-Provision erbeutete man. Der Rest nahm nebst dem Pascha die Flucht nach Lepanto. Kurz nach dieser Niederlage nahm ein starkes Detaschement den Marsch nach Pollicastro,

castro, einer Festung an der Landenge von Morea, um sich denselben zu bemächtigen.

Jedoch das Spiel änderte sich nunmehr plötzlich auf dieser Halb-Insel. Der oberste Befehlshaber der Russen, Graf Alexius von Orlow, erhielt Nachricht, daß ein Seraskier mit einer sehr verstärkten Armee gegen Navarino im Anzuge sey. Er wurde ferner benachrichtiget, daß die Türkische Flotte nicht weit mehr entfernt sey. Da er nun auf die Unterstützung der Mainotten und Griechen sich keine Rechnung weiter machen konnte, theilte er diese eingebornen Einwohner in sechs Regimenter, denen er Russische Officiers vorsetzte, und zog alle seine ans Land gesetzte Truppen zusammen, die er an Bord der Escadre gehen ließ, die der Admiral Elphinston commandirte. Er selbst begab sich gleichfalls auf diese Flotte und entfernte sich von Morea, in der Absicht, die Türkische Flotte aufzusuchen und durch eine Seeschlacht das Schicksal des Feldzugs auf dieser Halb-Insel zu entscheiden.

Die Russen hatten eine Mine unter dem Castell von Navarino angelegt, um sich denselben, wenn sie belagert werden sollten, zu bedienen; da sie aber nunmehr den Platz verließen, so gab der Graf von Orlow Befehl, dieselbe springen zu lassen. Dieses wurde so schleunig ausgerichtet, daß verschiedene Mainotten und Griechen, welche sich nicht zu rechter Zeit hinweg begaben, nebst vielen

Türken und einem Theile der Festungswerke des Castells in die Luft flogen.

Der Türkische Gouverneur von Morea, Musan Oglu Pascha, war nunmehr bemühet, die abgefallenen Griechen wieder unter den Gehorsam der Pforte zu bringen. Er schickte auch ein Corps von 22000 Türken wider die Mainotten ab, die ein gewisser Wassa als Seraskier commandirte. Er drunge wirklich bis zur Stadt und Festung Maina vor, attaquirte solche und suchte sie mit Sturm zu erobern. Allein er wurde von dem in der Festung commandirenden Griechischen Commandanten, Mainens Turpachi, so einer von den Capitains der Mainotten war, mit großem Verluste zurück, und in die Flucht geschlagen. Der Türkische Gouverneur, der vor dem Kriege Groß-Weyler gewesen, suchte hierauf die Mainotten in der Güte mit Versprechung vieler Vortheile und Freyheiten zu gewinnen. Allein Turpachi wollte nebst den Mainotten frey und unabhängig von der Pforte seyn. Es kam endlich zu einer Convention. Turpachi schickte einen seiner Söhne zu Musan Oglu als Botsel, da denn das hauptsächlichste von der Convention dieses war: daß Turpachi Herr und Bey von Maina, und zugleich frey und independent von der Pforte seyn, Salammatta aber die Grenzen ausmachen, jedoch eine jede Familie der Mainotten ein vor allemal sechs Piasters an die Pforte zahlen sollte. Der Türkische Gouverneur überschickte hierauf dem

Turpachi

Turpachi zum Zeichen seiner Würde einen Fohelpelz, einen Turban und einen Sebel. Allein der andere Capitain der Mainotten, Venezinopolo, war mit dieser Convention nicht zufrieden, daher er sie auch nicht unterschrieb.

Ganz Morea war nunmehr wieder unter der Herrschaft der Türken, die an den Griechen, wegen ihrer Untreue auf vielfältige Weise Rache ausübten, welche aber in großer Menge aus dem Lande wichen, und sich nach Malta, Corfu, Zante, Cephalonien und andere christl. Inseln und Dörter retirirten. Es thaten auch die Dulcignotten, nachdem die Russen Morea verlassen, eine Landung auf diese Halb-Insel und verwandelten die traurigen Ueberbleibsel vollends in Stein- und Aschen-Haufen. Dieses thaten auch die Cimaroten und Albanesen, oder Arnauten, welche auf dem flachen Lande, wo sie keinen Widerstand fanden, alle Arten von Grausamkeit an den Griechen ausübten,



II.

Einige jüngst geschehene merkwürdige Vermählungen und Geburten.

I. Vermählungen.

I. Ludwig von Bourbon, Dauphin von Frankreich, des Königs Ludovici XV. Enkel und Thronfolger, ein Herr von sechzehn Jahren, vermählte sich den 17ten May 1770. zu Versailles mit Maria Antonia, Erzherzogin von Oesterreich, des verstorbenen Kaisers, Francisci L. und der verwitweten Kaiserin, Maria Theresia, jüngsten Tochter, einer Prinzessin von 15 Jahren.

II. Ludwig Stanislaus von Bourbon, Graf von Provence, des jetztgedachten Dauphins Bruder, geb. 17. Nov. 1755. wird sich im May 1771. mit Maria Louise Josepha, Prinzessin von Savoyen, einer Enkelin des Königs Carl Emanuels von Sardinien, und Tochter des Kron-Prinzens, Herzogs von Savoyen, vermählen, welche den 2. Sept. 1753. geboren worden.

III. Ludwig Heinrich, Herzog von Bourbon, Prinz vom Königl. Französischen Gehülte, ein Herr von 14. Jahren, vermählte sich den 24. April 1770. mit Louise Maria, Prinzessin von

von Orleans, einer Tochter des Herzogs von Orleans und Schwester des Herzogs von Chartres, die bereits 20 Jahr alt war.

IV. Johann Joseph, Fürst von Rhevenhüller, Kaiserl. Königl. Obrist. Hofmeister, vermählte sich zum andernmale auf seiner Herrschaft Lodendorf den 20. Jul. 1770. mit der Comtesse von Salm, zweyten Tochter des Kaiserl. Königl. Cammerherrn, Grafens von Salm.

V. Franz de Paula, Graf von Dietrichstein, Kaiserl. Königl. Obrist. Silber. Cammerer, vermählte sich im April 1770. mit der Baronesse von Reischach, einer Tochter des Kaiserl. Königl. Gesandten im Haag, Barons von Reischach.

VI. Friedrich Wilhelm, Graf von Lippe, ein Sohn des Grafens Friedrich Carl Augusts von Lippe-Bisterfeld, vermählte sich den 18. Apr. zu Cölln, mit Elisabeth Johanna, Reichsgräfin und Edlen von Meinertshagen, Erbfrauen von Zeeland. Er ist ein Herr von 33 Jahren.

VII. Friedrich Wilhelm, Graf von Hohenlohe-Kirchberg, Kaiserl. Königl. General. Feld. Wachtmeister und des Marien. Theresien. Ordens Ritter, vermählte sich den 7ten May 1770. mit Friederica Maria Johanna, Graf Heinrichs XI. von Reuß, zu Ober- und Unter-

ter, Graß ältesten Tochter *). Es geschah bei der mütterlichen Groß-Mutter, der verwitweten Gräfin von Neuß zu Köstritz, welches gleich derselben ihr 83ster Geburts-Tag war.

VIII. Heinrich Leopold, Graf von Reichenbach, auf Pommerswiz, Königl. Preussischer Geheimer Legations-Rath, vermählte sich den 16ten May 1770. zu Festenberg mit seines ältesten Bruders, Heinrichs, Grafens von Reichenbach, ältesten Tochter, Sophia Amalia Henriette, welche den 9. April 1755. geboren worden. Er war ein Witwer und hatte eine geborne Baronin von Trach zur Gemahlin gehabt.

IX. Christoph Friedrich Levin von Treue, genannt Treuden, auf Wiesenburg, -Ellen, -Leipniz, -Kudbahren und -Candeln, Königl. Pöhlischer Cammerherr, vermählte sich den 21sten May 1770. zu Groß-Dennersdorf mit Johanna Dorothea, des verstorbenen Grafens Heinrichs XXIX. von Neuß-Ebersdorf nachgelassenen jüngsten Tochter, einer Dame von 27 Jahren.

X. Heinr

*) In allen Genealogischen Handbüchern wird diese Comtesse zu einer Gemahlin Friedrich Ludwig Christians, Grafens von Castell, gemacht, die er sich den 8. Jul. 1767. beigelegt hat. Vermuthlich ist dieselbe mit der zweiten Comtesse, Isabella Augusta, geb. den 7. Aug. 1752. verwechselt worden.

X. Heinrich XII. Graf von Reuß-Schlamm, Groß-Creuz des rothen Adler-Ordens, ein Wittwer von 54 Jahren, vermählte sich den 13ten Jul. 1770. zu Philippseich mit Christiana Ferdinanda, des General-Feldmarschall-Lieutenants, Wilhelm Moritzens, Grafens von Isenburg-Philippseich, Tochter von 30 Jahren.

XI. Heinrich XI. Graf von Reuß, auf Ober- und Unter-Graß, Kaiserl. Königl. Geheimter Rath und Commandeur des St. Stephan-Ordens, ein Wittwer, vermählte sich den 25sten Oct. 1770. zu Frankfurt mit Christiana Alexandrina Catharina, gebornen Comtesse von Leiningen-Heydesheim, einer Dame von 38 Jahren.

XII. Der Marquis von Bontault hat sich im März 1770. mit des Königl. Cabinets-Secretairs, Herrn Paletme, einzigen Tochter, einer Erbin von fünf bis sechs Millionen, zu Paris vermählt. Der Marschall von Biron, sein Vater, giebt ihm 20000 Livres Renten.

XIII. Hyacinth, Freyherr von Bretton, auf Gelatowitz, Kaiserl. Königl. Obrist-Wachmeister, ein Sohn Hyacinths, Freyherrns von Bretton, Kaiserl. Königl. General-Wachmeisters und Commandants zu Olmütz, vermählte sich den 28sten Jul. 1770. zu Wreß in Mähren mit Maria Theresia, des Kaiserl. Königl. General-

neral-Wachmeisters, Ernsts, Freyherrns von Petrasch, ältesten Tochter.

XIV. Der Herzog Strozzi wird die einzige Tochter des Hauses Alcieri, Marien Theresien, und

XV. Prinz Carl Barberini von Palestrina, eine Tochter des Grafens Borromeo herathen.

II. Geburten.

I. Dem Könige Georgio III. von Großbritannien ward den 22. May 1770. frühe von seiner Gemahlin, der Königin, mit einer Prinzessin erfreuet, die den 17ten Jun. getauft und Elisabeth genennet wurde.

II. Dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, Königl. Cron. Erben, ward den 3ten Aug. 1770. frühe um 6 Uhr von seiner jetzigen Gemahlin, Friederica Louise, gebornen Prinzessin von Hessen-Darmstadt, ein Prinz geboren, der den 8ten getauft, und Friedrich Wilhelm genennet wurde.

III. Peter Leopold, Großherzog von Toscana, ward den 21sten April 1770. zu Florenz von seiner Gemahlin, Maria Louise, gebornen Infantin von Spanien, mit einer Prinzessin erfreuet, die noch denselben Tag getauft, und

und Maria Anna Ferdinanda Josepha Charlotte Johanna genennet wurde.

IV. Der Erbprinz, Ernst Ludwig von Sachsen-Gotha, bekam den 27. Febr. 1770. von seiner Gemahlin, Maria Charlotte, gebornen Prinzessin von Sachsen-Meinungen, einen Prinzen, der den 1. März getauft und Ernst genennet wurde.

V. Carl, Fürst von Nassau-Weilburg, bekam den 14ten Febr. 1770. zu Kirchheim-Poland von seiner Gemahlin, Carolina, gebornen Prinzessin von Oranien, eine Prinzessin, die den 17ten getauft, und Carolina Louise Friederica genennet wurde.

VI. Dem Erbprinzen, Carl Anselm von Thurn und Taxis, ward den 22sten Februar 1770. zu Regensburg von seiner Gemahlin, Augusta Elisabeth, gebornen Prinzessin von Würtemberg, ein junger Prinz geboren.

VII. Der Erbprinz, Friedrich Carl von Schwarzburg-Rudolstadt, bekam den 31sten März 1770. von seiner Gemahlin, Friederica Augusta Sophia, geb. Prinzessin von Rudolstadt, eine Prinzessin, die Theresia Sophia Henriette genennet wurde.

VIII. Friedrich Eugenius, Prinz von Würtemberg-Steinhardt, Stadthalter zu Mompelgard, bekam den 3ten May von seiner Gemahlin,

Gemahlin, Frederica Dorothea Sophia, geborenen Prinzessin von Brandenburg-Schwedt, einen Prinzen.

IX. Dem Prinzen Ferdinand von Preussen, des Königs Bruder, ward den 24. May 1770. zu Berlin von seiner Gemahlin, Anna Elisabeth Louise, geborne Prinzessin von Brandenburg-Schwedt, mit einer Prinzessin erfreut, die Frederica Louise Dorothea Philippina genennet wurde.

X. Der Fürst August von Schwarzburg-Sondershausen, bekam den 16ten Jul. 1770. von seiner Gemahlin, Christina Elisabeth Albertina, gebornen Prinzessin von Anhalt-Bernburg, einen Prinzen, der Wilhelm Ludwig Günther genennet wurde.

XI. Friedrich Christian, Herzog von Holstein-Augustenburg, empfing den 4. Oct. 1770. von seiner Gemahlin, Charlotte Amalia, gebornen Prinzessin von Holstein-Plön, einen Prinzen, der den Namen Carl Wilhelm erhielt.

XII. Leopold Friedrich Franz, Fürst von Anhalt-Deßau, ward den 27. December 1769. von seiner Gemahlin, Louise Henriette Wilhelmina, gebornen Prinzessin von Brandenburg, mit einem Prinzen erfreuet.

XIII. Carl

XIII. Carl Wilhelm Ferdinand, Erbprinz von Braunschweig, bekam den 18ten Aug. 1770. von seiner Gemahlin, Augusta, Prinzessin von Großbritannien, zu Antonettenruh einen Prinzen, der August genennet worden.

XIV. Friedrich Wilhelm Ludwig, Landgraf von Hessen-Homburg, bekam den 29sten Aug. 1770. von seiner Gemahlin, Carolina, Prinzessin von Hessen-Darmstadt, ebenfalls einen Prinzen.

XV. Friedrich Erdmann, Prinz von Anhalt-Cöthen, bekam den 20sten May 1770. von seiner Gemahlin, Louise Ferdinanda, gebornen Gräfin von Stollberg-Wernigerode, eine Prinzessin, die Anna Clemilia genennet wurde.

XVI. Dem Erbprinzen, Johann von Schwarzenberg, ward den 25sten May 1770. von seiner Gemahlin, Maria Eleonora, gebornen Gräfin von Dettingen-Wallerstein, zu Wien abetmal ein junger Prinz geboren.

XVII. Marcus Antonius, Fürst Borghese von Sulmona und Rossano, bekam im Jan. 1770. zu Rom von seiner Gemahlin, Anna Maria Salviati, einen Prinzen, der aber nach dreyen Tagen wieder gestorben.

XVIII. Adam, Fürst von Czartoriski, General von Podellen, bekam den 15. Jan. 1770. einen Prinzen.

XIX. Chri.

XIX. Christian Ludwig, Graf von Wied. Runcel und Eriechingen, empfing den 29sten Jan. 1770. zu Dierdorf von seiner Gemahlin, Charlotte Sophia Augusta, gebornen Gräfin von Witgenstein, einen Sohn, der Friedrich Ludwig genennet wurde.

XX. Christian Friedrich, Graf von Stollberg-Wernigerode, wurde den 24sten Febr. 1770. von seiner Gemahlin mit einer Comtesse erfreuet, die den Namen Anna empfing.

XXI. Detlev Carl, Graf von Einsiedel, auf Woldenburg, bekam den 9ten März 1770. von seiner Gemahlin, Sibonia Albertina, gebornen Gräfin von Schönburg-Lichtenstein, einen jungen Herrn, der Carl genennet wurde.

XXII. Johann Wilhelm, Graf von Manderscheid-Blankenheim, ward den 13ten März 1770. von seiner dritten Gemahlin, Johanna Francisca Maxim., gebornen Gräfin von Limpurg-Styrum, mit einer Comtesse erfreuet, die die Namen Francisca Wilhelmina Augusta empfing.

XXIII. Johann Christian, Graf von Solms-Baruth, empfing den 18ten April 1770. zu Wehrau in der Oberlausitz von seiner zweiten Gemahlin, Friederica Louise Sophia, gebornen Gräfin von Reuß-Kösteritz, einen jungen

gen Grafen, der Johann Heinrich Friedrich genennet wurde.

XXIV. Graf Heinrich XXV. von Reuß, Salzburger Linie, bekam den 7ten März 1770. von seiner Gemahlin, Maria Elisabeth, gebornen Comtesse von Reuß-Eberdorf, eine Comtesse, Namens Sophia Henriette Elisabeth.

XXV. Moritz Casimir, Graf von Bentheim-Abeda, bekam den 6ten Sept. 1770. von seiner Gemahlin, Helena Charlotte Sophia, gebornen Gräfin von Wigenstein, den 6. Sept. 1770. einen jungen Grafen.

XXVI. Graf Leopold Krápowitz von Kolowrat, Kaiserl. Königl. Böhmischer und Oesterreichischer Vice-Canzler, ward im Jun. 1770. von seiner Gemahlin, Maria Theresia, gebornen Gräfin von Millesimo, mit einer Comtesse versehen, die durch die Kaiserin aus der Taufe gehoben, und mit Dero Namen Maria Theresia belegt wurde.

XXVII. Otto Heinrich Ludwig, Graf von Solms-Schöna, empfing den 4ten Oct. 1770. von seiner Gemahlin, Louise Friderica Wilhelmina von Bären, einer natürlichen Tochter des Fürstens Victor Friedrichs von Anhalt-Bernburg, eine Tochter, die Friderica Constantina genennet wurde.

XXVIII. Graf Christian Carl von Isenburg-Philippstich, bekam den 15. Oct. 1770.
von

von seiner Gemahlin, Constantia Sophia, gebornen Gräfin von Wigenstein, einen jungen Sohn, der Heinrich Ferdinand genennet wurde.

XXIX. Friedrich Carl, Graf von Wigenstein. Neumagen, bekam den 10ten April 1770. von seiner Gemahlin, Sophia Ferdinanda Helena, gebornen Gräfin von Wigenstein, einen jungen Grafen, der die Namen Wilhelm Friedrich Johann Albrecht empfangen.

XXX. Christian Friedrich Carl, Graf von Castell. Remlingen ward den 22. April 1770. von seiner Gemahlin, Catharina Hedwig, gebornen Gräfin von Wigenstein, mit einer Con-
tessse, Namens Carolina, erfreuet.

XXXI. Johann Maximilian Rudolph, Graf von Waldpott. Passenheim, Präsi-
dent des Reichs. Cammer. Gerichts zu Weßlar, bekam an eben diesem Tage von seiner Gemahlin, gebornen Gräfin von Nesselrode. Ereshofen, einen jungen Herrn, der die Namen Joseph Franz Wolfgang Johann Rudolph empfieng.

XXXII. Ludwig Siegfried, Graf Dig-
thum von Eckstädt, Chur. Sächsischer Ober-
Cammerherr, bekam von seiner zweyten Gemahlin, Augusta Erdmuth von Ponikau, einen jungen Grafen, der Heinrich Carl Wilhelm genen-
net wurde.

XXXIII. Bei

XXXIII. George Alexander Heinrich Herrmann, Graf von Callenberg, auf Muska, ward den 5ten Jun. 1770. von seiner Gemahlin mit einer Comtesse erfreuet, die die Namen Clementina Cunigunda Olympia Louise bekam.

XXXIV. Johann Ludwig, Graf von Witgenstein-Vallendar, bekam den 9. Oct. 1770. von seiner Gemahlin, Friderica Louise Carolina, gebornen Gräfin von Pückler, einen jungen Grafen, der Wilhelm Ludwig George genennet wurde.

XXXV. Carl, Lord Cathcart, Großbritannischer Botschafter am Rußisch-Kaiserl. Hofe, bekam den 2ten Aug. 1770. zu Petersburg von seiner Gemahlin eine Tochter, die die Kaiserin und den Großfürsten zu Pathen hatte, deren Stellen die Oberhofmeisterin, Gräfin von Woronzow, und der Oberhofmeister, Graf Panin, vertreten.

XXXVI. Christian Gotthelf, Freyherr von Gutschmidt, Chursächsischer Vice-Canzler und Bürgermeister zu Leipzig, bekam den 18ten Februar 1770. von seiner Gemahlin zu Dresden einen Sohn, der Carl Heinrich genennet worden.

XXXVII. Friedrich Ludwig Ernst, Baron von Bülow, Königl. Dänischer Cammerherr und General-Adjutant, bekam im Januat
 Fortgef. G. S. Nachr. 113. Th. 11 1770

1770. von seiner Gemahlin, Anna Sophia, gebornen Daneskioldin, Gräfin von Laurwigen, eine Tochter.

XXXVIII. Dem Türkischen Kaiser, Mustafa III. ward den 10ten Jan. 1770. eine Prinzessin geboren, die Fatima genennet wurde.

* * * * *

III.

Fortgesetzte Geschichte der Unruhe in Pohlen.

Das Königreich Pohlen ist noch immer voller Unruhe. Die Russen und Conföderirten gehen noch scharf einander zu Leibe, und obgleich die letztern gemeiniglich den Kürzern ziehen, so spinnen doch auch die erstern wenig Seide dabey. Kein Theil will dem andern nachgeben. Die Russen suchen dasjenige zu behaupten, was den Dissidenten zu ihrem Vortheil auf dem letzten Reichs-Tage zugestanden worden, und die Conföderirten bleiben bey ihrem Entschlusse, ihre vermeynten Rechte und Freyheiten wider die neuerlich gemachten Reichs-Satzungen mit Aufsehung Gutes und Bluts zu vertheidigen. Hierüber wird das Land schrecklich verheeret, Handel und Nahrung zu Grunde gerichtet, und die beste Mannschafft getödtet. Man kann von dieser Unruhe keine an einander hangende Geschichte mit-

Zeilen,

theilen, weil alle Thätlichkeiten in Streifereyen und Ueberfällen bestehen, die sich bald in dieser bald in jener Provinz ereignen.

Das Russische General-Commando in Pohlen führt noch immer der General von Wessmarn, der sein Haupt-Quartier zu Warschau hat, von da aus er seine Befehle an die, in dem Reiche herumstreifenden Corps, ergehen läßt; und die Berichte von ihren Operationen und Progressen in Empfang nimmt. Das vornehmste, was 1770. in diesem Reiche vorgefallen, besteht in folgendem:

Den 9ten Januar gieng der Russische Obrist-Lieutenant Drexwitz mit sechs tausend Mann gegen die sich verstärkenden Groß-Pohlischen Conföderirten ab, um sie zu zerstreuen. Zu Wlatis in Schlesien hatte sich indessen die Klein-Pohlische General-Conföderation versammelt, wobei sich vier und drenßig Marschalle ohne die Confiliarien und Depütirten befanden, die täglich ihre Seßiones hielten. Sie erwählten gleich anfangs den Herrn Saulawski, Lublinischen Marschall, zum commandirenden General ihrer Truppen, nachdem sie dem Herrn Bierzinski das Commando abgenommen hatten, der aber Marschall von Stradien blieb. Sie waren entschlossen, sich mit der Groß-Pohlischen Conföderation zu vereinigen, um sich den herannahenden Russen zu widersehen. Es wurde auch der General-Conföderations-Marschall, Kra-

sinski, aus dem Türkischen Gebiete zu Wien erwartet. Weil der bisherige Groß-Polnische Conföderations-Marschall, Malczewski, viele Gelder zusammen gescharret hatte, die er meistens seiner Gemahlin, die sich zu Trachenberg in Schlesien aufhält, überschickte, und die Absicht hatte, aus dem Reiche zu gehen, wurde deshalb dem Herrn Szaniawski Befehl ertheilt, nach Groß-Polen zu gehen, und dem Malczewski das Commando abzunehmen. Er hielt darauf zu Kalisch einen Kriegsrath, und zog bey Lomicy seine Truppen zusammen, mit welchen er zu Gnesen dem Malczewski das Commando abforderte. Allein dieser weigerte sich solches zu thun, worauf ihn Szaniawski, als neuer General-Regimentarius, den 1ten Januar angriff, und dergestalt schlug, daß er bey tausend Mann auf dem Platze ließ und über die Grenze die Flucht nahm; doch verlor auch Szaniawski hierbey auf fünf hundert Mann. Jedoch er konnte sich diesen Sieg nicht sonderlich zu Nuße machen, weil er den 23ten Januar bey Kalisch, wo er sich mit sieben tausend Mann zusammengezogen hatte, von dem Russischen Obrist-Lieutenant Dremis mit ohngefähr drey tausend Mann angegriffen, und so geschlagen wurde, daß er funfzehn hundert Mann nebst zwey Marschallen auf dem Platze ließ, er, Szaniawski selbst aber, nebst noch zwey Marschallen gefangen, und funfzehn Canonen erbeutet wurden. Der Russische Verlust war sehr geringe. Der Obrist-Lieutenant nahm darauf

sein

sein Quartier zu Kalisch, die flüchtigen Conföderirten aber flohen nach der Wojwodschafft Cracau, wo sie sich mit dem Pulawski im Gebürge vereinigten. Vorher waren die Conföderirten auch zweymal unweit Peterkau, wie auch der Jarem-ba bey Kempen von dem Obrist-Lieutenant Dre-witz geschlagen worden.

Im Januar hatten die beyden Grafen von Grabowski, nämlich der Chef der litthauischen Garde zu Pferde, und der gewesene Disidentische Conföderations-Marschall und Staroste zu Slusko, zu Siedlei, sieben Meilen von Warschau, das Unglück, von den Conföderirten aufgehoben zu werden. Die Russen setzten ihnen zwar nach, brachten aber nichts als ihre Bagage weg, die Chatouille von fünf tausend Ducaten aber, und die sämmtlichen Brieffschaften erbeuteten die Conföderirten. Der litthauische Groß-Canzler, Fürst Czartoriski, sowohl, als der Rußische Abgesandte, Fürst Wolkonskoi, ließen ihnen hierauf andeuten, mit diesen Gefangenen glimpflich zu verfahren, oder der Repressalien mit denen, in die Rußische Gefangenschaft gekommenen Conföderirten gewärtig zu seyn.

Nicht lange darauf wurde bekannt, daß die beyden General-Conföderationen von der Krone und von Litthauen sich den 7ten November 1769. zu Biata, einer Radzivilischen Stadt in der litthauischen Wojwodschafft Brest, mit einander vereinigen, und verschiedne Universalien

publicirt hätten, welche alle von dem Grafen Michael Johann Pac, General-Conföderations-Marschall von Litthauen, in Abwesenheit des General-Conföderations-Marschalls der Krone, Graf Michaels Krasinski, unterschrieben worden. Das erste Manifest vom 9. Nov. machte diese Vereinigung bekannt, und protestirte nochmals wider alles, was auf dem letzten Reichstage beschlossen worden. Das andere vom 16ten November citirte alle Generals und Officiers von der Cron- und Litthauischen Armee, sich mit ihren Leuten bey der Conföderation einzufinden, bey Strafe als Rebellen gestraft zu werden. Das dritte vom 27sten Nov. protestirte wider das Resultat des letztern Senatus Consulti, und drohete allen denen, welche sich Kraft desselben als Gesandte an irgend einem auswärtigen Hofe gebrauchen ließen, mit eben dieser Strafe. Das vierte vom 28sten November befahl der zu Warschau sitzenden Schatz- und Kriegs-Commission bey willkührlicher Strafe, binnen vier Wochen sich bey dem General-Conföderations-Commando einzufinden. Es errichteten auch die Häupter der General-Conföderation eine Art von Ritter-Orden, dessen Zeichen ein goldenes Kreuz war, mit der Unterschrift: *Pro fide, patria et libertate.*

Im Febr. ließ der General-Conföderations-Marschall Pac allen Gerichtshöfen ein Universale bekannt machen, das vieles Nachdenken erweckte.

By

Bei dem Cron-Großfeldherrn Branicki langte der Litthauische Conföderations-Regimentarius Sawä zu Bialystock an, und nahm verschiedene Canonen und Soldaten weg, von denen er aber mit vieler Mühe einige wieder zurück bekam. Zu Grodno rückten unter dem General Obodniow zwey tausend Mann von dem Corps des in Litthauen angelangten Russischen General-Lieutenants von Nummers ein *). Der Obriste Grenzdorf führte bey diesem Corps die Avantgarde. Den 2ten Febr. langten die Grafen Grobowski zu Dukli an, von dar man sie nach Przynucha brachte. Man hat ihnen von Seiten der Conföderirten mit vieler Achtung begegnet. Sie sollten zur General-Conföderation gebracht werden, welches aber die Häupter derselben verboten haben.

Der Graf Krasinski hatte einen starken Gegner an dem Woywoden Mostowski von Masowien, welcher ein Manifest nach dem andern gegen die General-Conföderation, von welcher jener Marschall war, heraus gab, und behauptete, daß er und seine Parthey die rechte wahre General-Conföderation ausmachten, auch barthot, daß die meisten Marschalle auf seiner Seite sich befänden.

U 4

Die

*) Er bekam kurz darauf seinen Abschied, der General von Cologne aber erhielt an dessen Statt das Commando.

Die Russen konnten nicht genug auf ihrer Hut seyn, daß ihnen nicht die Conföderirten einen Streich spielten; wie sie denn beynahe im Februar die Stadt Warschau überrumpelt hätten. Ein gewisser Mierzewski war schon mit einem Corps von vier tausend Mann auf vier Meilen bis Blonk vorgerückt, um Warschau unvermuthet zu überfallen. Allein der General-Major, Fürst Gallizyn, rückte sogleich mit sieben hundert Mann den Conföderirten entgegen, und begegnete ihnen den 12ten Febr. bey Rast, fünf kleine Meilen von Warschau. Hier griff er sie an und trieb sie zurück. Der Conföderirten Verlust betrug in drey hundert und funfzig Todten, hundert und funfzig Erschlagenen, zwey hundert und sechs Gefangenen, und sieben Canonen, nach dem das Gefechte sehr lange gedauert und das Canonen-Feuer von Früh 9 Uhr an bis Abends um 5 Uhr gewähret hatte. Kurz darauf nahmen sie funfzehn hundert Mann stark, unter dem Herrn Sarwa einen Transport Geld weg, welches nach Warschau bestimmt war. Allein die Russen jagten es ihnen bald wieder ab, und erlegten zwey hundert Mann von ihnen. Sie retirirten sich hierauf in das zwischen den Morästen liegende feste Schloß Szyrensk, zu welchem man nur auf einem Damme kommen kann. Diesen Damm bestrichen die Conföderirten mit ein Paar Canonen, verammelten das Thor und zogen die Zugbrücke auf. Allein solches hielt die Russen nicht ab. Sie langten unter dem Obrist-Leutnant,

Gra

Grafen Wachmeister, den 18ten Febr. wirklich vor diesem Schlosse an, marschirten über den Damm, sprengten das Thor, drungen in das Schloß, und bemächtigten sich desselben, wie auch der zwey Canonen, und derer Conföderirten, die sie darinnen fanden. Der Marschall Sawa war indessen mit einem Theile seiner Mannschaft, da die Russen mit Einnnehmung der Zugbrücke und des vordern Thors sich beschäftigten, durch das andere Thor entwischt und nach einer Mühle geflüchtet, welcher ebenfalls wegen der morastigen Lage nicht wohl beizukommen war. Allein hier gieng es nicht besser, als bey dem Schlosse, indem Sawa, der funfzehn hundert Mann stark gewesen, kaum mit funfzehn bis zwanzig Pferden entfliehen konnte.

Den 4ten März wurde der Conföderations-Marschall Sawa anderthalbe Meile von Plonsk abermal von dem Obrist-Lieutenant Wachmeister angegriffen und in die Flucht geschlagen, so, daß er kaum mit zwey hundert Pferden davon kommen konnte. Er ließ sich aber immer wieder im Felde finden, und that den Russen durch kleine Partheyen manchen Abbruch. Die beyden Grafen Grabowski waren zu gleicher Zeit so glücklich, daß sie den Conföderirten entwischten, als man im Begrif war, dieselben nach dem Gebürge zu bringen. Denn da man sie an einen kleinen Ort in der Gegend von Cracau gebracht, entkamen sie glücklich nach Ungarn. Sie hatten
 U 5 ihre

ihre Freyheit einem Rittmeister zu danken, dem sie zwey tausend Ducaten in die Hände drückten, wofür er sie heimlich laufen ließ. Die Conföderirten verfolgten sie bis in Ungarn, welches aber am Kaiserl. Hofe nicht zum Besten aufgenommen wurde.

Der Conföderations-Marschall Sawwa machte indessen die Straßen sehr unsicher. Er ließ zu Prossion einige Juden aufhängen, weil sie deutsche Briefe bey sich hatten, die ihm, weil er sie nicht verstund, verdächtig schienen. Es machte auch der Morawski in Groß-Pohlen viel Lermen, den der Obrist-Lieutenant Adame auffuchte, und ihm bey Posen eine starke Schlappe anhäng. In Klein-Pohlen streifte der Pulawski herum, den der Obrist-Lieutenant Drewitz zu Leibe gieng. Dieser holte auch den Przeczowski bey Rawa ein, und bekam ihn selbst mit hundert und funfzig Pferden gefangen. In Lithauen langten etliche tausend Calmucken an, die den vielen Conföderationen ein Ende machen sollten, worüber alles in Furcht und Schrecken gerieth.

Zu Anfang des Aprils machten die Russen sich wieder Meister von Posen. Der Obrist-Lieutenant Rönne besetzte die Stadt, und gab auf die Conföderirten genau Acht, die sich aber in dieser Gegend sehr ruhig hielten; doch fehlte es nicht an Scharmüßeln, die in andern Gegenden täglich zwischen den Russen und Conföderirten vorkamen, wobey

woßen die leßtern gemeiniglich den Kürzern zogen; jedoch geschähe alles nur im Kleinen. Da auch die Häupter der Conföderirten sich meistens entfernten, so hielten sich ihre Anhänger ganz ruhig, und wenn sie nur die Russen nicht ansuchten, so kamen ihnen diese auch nicht gar zu nahe, weil sie ihre Leute zu schonen schienen, da sie den Winter über stark mitgenommen worden. Inmittlest hatte sich sowohl der Mostowski aus Verdruß über den schlechten Erfolg seiner Universalien von dem Kriegs-Schauplatze gänzlich entfernt, als auch der Malczewski das Reich verlassen.

Der Dzierzanowski gieng darauf um, wie er viel erpressen möchte, um hernach, wenn Friede würde, darauf gut zu leben. Der Graf Pac suchte sich einen Anhang an der Ungarischen Grenze zu machen; allein seine ausgestreuten Schriften hatten bey seiner Schwäche schlechten Erfolg. Der Fürst Lubomirski, Conföderations-Marschall von Cracau, wollte in auswärtige Kriegsdienste gehen, der Bischof Krasinski von Caminieck aber erwählte Teschen zu seinem Aufenthalt, um allda ein Privat-Leben zu führen, wendete sich aber nachgehends nach Paris.

Da man dem Bierzinski *) Schuld gab, er habe die beyden Grafen Grabowski aus ihrer Ge-

*) Er ist von dem nach Engeland geschickten Bierzinski zu unterscheiden.

Gefangenschaft entkommen lassen, wurde er von den Dzierzanowski arretirt, und an die General-Conföderation abgeliefert. Diese entsetzte ihn seines geführten Commando, und sprach ihm das Urtheil, daß er erschossen werden sollte. Als solches den 20sten April vollzogen werden sollte, fand er in der Nacht vorher Mittel, mit vier Officiers und der ganzen Wache von fünfzig Mann zu entfliehen. Dzierzanowski, der zu gleichem Tode verurtheilt gewesen, hatte sich durch des Bierzinski Aufführung aus dieser Gefaße herausgerissen. Den 11ten April wurde der Pularowski von dem Russischen Obristen Surwarow im Sendomirischen eingeholt und geschlagen, wobei die Russen fünf Canonen erbeuteten. Der Obrist-Lieutenant Könnie ließ nach seiner Ankunft zu Posen durch Universalien bekannt machen, daß alle und jede Conföderirte, die sich freiwillig melden, und von der Conföderation abtreten würden, Schuß und Sicherheit genießen sollten, welches so viel wirkte, daß täglich ihrer viele ankamen, und sich submittirten, die denn alle von dem Obrist-Lieutenant aufs freundlichste aufgenommen wurden. Er begab sich aber bald wieder auf den Marsch, die Widerspenstigen aufzusuchen, und war so glücklich, zwey verschiedene Partheyen anzutreffen, davon die eine ohngefähr aus zwey hundert und fünfzig Mann bestunde, welche er mit Gefangennehmung ihres Chefs, des Miaskowski, glücklich aufhub. Die zweyte unter dem Morawski

und

und Sierakowski, die acht hundert Mann stark war, wurde bey Kosten geschlagen, und gänzlich zerstreuet; gleichwohl wagte es Morawski mit dem Reste seiner Parthey dem Obrist-Lieutenant in den Rücken zu kommen, und seine Feldwachen anzugreifen, die ihn aber so empfiengen, daß er abermals geschlagen und selbst gefangen wurde. Es wirkte dieses so viel, daß nicht nur viele einzelne Conföderirte bey ihm anlangten, und die Conföderation abschwuren, auch sich reversirten, nicht wiederum die Waffen zu ergreifen, sondern es ließen auch einige Anführer ihre Truppen auseinander gehen, nachdem sie ihnen alles Gewehr, sammt den Pferden und Zeug abgenommen hatten. Weil es nun in Groß-Pohlen ziemlich ruhig zu seyn schiene, ließ der Obrist-Lieutenant Köhne den sämmtlichen Magnaten in dieser Gegend bekannt machen, daß sie sich gegen den 15ten May in Posen einfinden sollten, um an einer Gegen-Conföderation gemeinschaftlich mit ihm zu arbeiten.

Man theilte im May die Conföderirten in drey Partheyen ein. Ein Theil sieng an, es mit den Russen zu halten; ein anderer Theil suchte die Pohlischen Angelegenheiten durch Vermittelung einiger auswärtigen Mächte in Ordnung zu bringen, und der dritte Theil wollte bloß im Trüben fischen, zu welchem besonders die Conföderations-Marschälle Dzierzanowski und Tressenberg gehörten. Zur ersten Parthey konnte man nun
mehr

mehrs auch den Bierzinski zählen, von welchem es hieß, daß die Conföderirten ihn gutwillig aus dem Arreste gelassen hätten, nachdem der Bischof von Caminiec in einem Schreiben an die General-Conföderation eine bessere Abbildung, als man bisher gehabt, von ihm gemacht, den Pziernozowski aber mit desto schwärzern Farben abgemahlt hatte. Zu Herstellung eines Vergleichs zwischen den Russen und Conföderirten hielt sich der Woywode Twardowski von Kalisch zu Warschau auf, von dessen Unterhandlungen man sich einen guten Erfolg versprach. Es wurde auch der Graf Mniszech daselbst erwartet, um mit demselben gemeinschaftlich an einem Vergleich zu arbeiten. Es that auch der obgedachte Woywode selbst eine Reise nach Duflo, wo der Pulawski sein Wesen hatte, kam aber vorbar nach Warschau zurück, ohne bey der General-Conföderation etwas ausgerichtet zu haben. Es blieb vielmehr alles auf dem vorigen Fusse. Die Gelderpressungen hatten kein Ende. Die Verwüstungen des Landes waren unbeschreiblich, und an Lebensmitteln fieng man an, großen Mangel zu leiden. Alles war in Groß- und Klein-Pohlen voller Conföderirten; nur in Litthauen und Pohlisch-Preußen war es etwas ruhig.

Den 4ten May traf Bierzinski mit ein paar Hunderten von seiner Parthey zu Cracau ein, und gab den 8ten, als an des Königs Geburts-Tage, ein großes Panquet, welchem alle
Russische

Russische Officiers bewohnten, nachdem er vorher dem Te Deum in der Marien - Kirche begewohnt hatte. Den 6ten fand sich auch der Erzebtmest mit etliche sechzig Mann zu Cracau ein. Allein der Abtritt dieser zwey Herren von der Conföderation war so wenig zulänglich, das Reich in Ruhe zu setzen, daß vielmehr der König selbst in seiner Residenzstadt des Lebens nicht mehr sicher war. Ein gewisser Barowski gieng mit dem abscheulichen Anschläge, den König zu ermorden, schwanger. Man nahm ihn in Verhaft, und es waren Zeugen vorhanden, die gegen ihn schwören wollten. Er sollte auch Vorhabens gewesen seyn, den General von Podolien, Fürst Adam Czartoriski, aus dem Wege zu räumen. Allein man hat von dieser Sache nachgehends nichts weiter vernommen.

Der Prinz Wilhelm von Braunschweig, der als Volontair mit andern Preussischen Officiers zu der Russischen Armee in der Türkei abgieng, und durch Pohlen seinen Weg nahm, erhielt von dem General von Weymarn zu Warschau ein Russisches Detaschement zur Bedeckung. Allein es wurde dieses Detaschement, nachdem der Prinz mit demselben den 26ten May von Warschau abgereiset war, in der Gegend Koczewel, zehn Meilen von dieser Stadt, von den Conföderirten, welche von dem Conföderations - Marschall von Ezerst angeführt wurden, angegriffen. Weil nun die Russen, welche drey

hundert

hundert Mann stark waren, sich nicht genug zusammen hielten, wurden sie von den Conföderirten auseinander gesprengt, worüber der Prinz in ihre Hände gerieth. Allein der commandirende Confederations-Marschall bat den Prinzen sogleich um Vergebung, daß seine Bedeckung beunruhiget worden, und versicherte ihn, daß er ohne einige Begleitung in Pohlen sicher fortreisen könnte, indem ein deutscher Prinz der Pohlischen Nation heilig wäre; worauf er auch seine Reise ohne die geringste Bedeckung weiter fortsetzte.

Im Jun. waren Pulawski, Zarembo und Sawo die vornehmsten unter den Conföderirten, die den Russen zu schaffen machten, von welchen sonderlich der Zarembo nach Pfingsten den Russen zwischen Lomitz und Niedniewice einen wichtigen Streich spielte. In Groß-Pohlen war die Verbitterung gegen die Russen wegen der starken Contributionen so groß, daß ein General-Aussiß in allen Woywodschaften zu besorgen war. So bald aber die Nachricht hiervon nach Warschau kam, bekam der Obrist-Lieutenant Rönne, der in Groß-Pohlen das Commando führte, Befehl, die Erpressungen einzustellen, worauf alles wieder stille wurde. Man rechnete bereits sechzehn Millionen Pohlische Gulden, oder zwey Millionen und acht hundert tausend Thaler, die von den Conföderirten seit Anfang der jetzigen Unruhe in Groß-Pohlen gehoben

gehoben worden, ohne zu rechnen, was die Russen an Fourage, Lebensmitteln und andern Dingen erhalten hatten.

Der Morawski, welcher in Posen gefangen gefessen, fand Gelegenheit zu entfliehen, indem er das Gitter in seinem Gefängnisse zerbrochen hatte, das Manifest aber, welches die General-Conföderations-Commission wider den Dzierzanski ergehen lassen, wurde widerrufen, nachdem er sich sattfam gerechtfertiget hatte. Der bisher in Klein-Pohlen gestandene Jaremba gieng mit seinem Corps, welches aus zwölf hundert Mann bestunde, in das Sendemirsche. Er hielt gute Mannszucht und hub alle diejenigen auf, welche nicht von der General-Conföderation einen Paß hatten, sondern unter dem Namen von Conföderirten nur auf das Rauben und Plündern ausgiengen. Den 31sten May langte der Obrist-Lieutenant Dretowicz zu Warschau an, bekam aber von dem General von Weymarn Befehl, den Jaremba aufzusuchen, welcher sich mit dem Morawski im Sierabischen vereiniget hatte.

Von der General-Conföderations-Commission langte ein am 2ten Jun. datirtes Universale zu Warschau an, worinnen sie declarirte, daß, da sie sich zu schwach befände, der Russischen Macht die Spitze zu bieten, sie mit den Tartarn ein Bündniß geschlossen hätte, daß sie nach Pohlen

Sorges. B. 3. Nachr. 113. Th. E kom

kommen, und die Russen vertreiben helfen sollten. Nicht lange darauf drunge ein großer Haufe Conföderirter, die aus dem Gebirge kamen, - über Korthowo durch die Wälder in die Gegend von Zamosc, wurden aber von dem General-Major Surwatow, der ein Corps von vier tausend Mann in der Woywodschaft Lublin commandirte, so geschlagen, daß sie mit vielem Verlust in die Gebürge zurück fliehen mußten. Er schlug auch den 18ten Jun. eine andere Partey von vier bis fünf-hundert Conföderirten; die von der andern Seite der Weichsel herkamen, und platte Fahrzeuge bey sich hatten, um damit bey dem Städtgen Pulawa überzusetzen. Sie kamen an dem Ufer in ein hitziges Gefechte, wobei die Conföderirten über den Haufen gemorfen, und anderthalbe Meile weit verfolgt wurden. Sie verloren hiebey ihren Anführer Staroski nebst hundert und funfzig Mann und drey Fahnen.

Im Jul. waren die Streifereyen der Conföderirten in Masowien so stark, daß die Einwohner zu Warschau nicht sicher vor die Stadt spazieren fahren konnten. In Klein-Pohlen fielen sie in Wochnia und Wlclizka ein, und richteten in den dasigen Salzwerten großen Schaden an, nahmen auch eine große Menge Salz weg. Es bekam hierauf die in Cracau stehende Königl. Cron-zeib-Garde zu Pferde Befehl, nach Wlclizka zu marschiren, um die Salzwerte zu bedecken. Weil die Conföderirten sahen, daß sie mit offen-

barer

barer Gewalt nichts ausrichten konnten, suchten sie sich heimlich an den Russen und Dissidenten zu vergreifen. Es faßten daher einige sogar den grausamen Entschluß, eine neue Sicilianische Pesper zu halten; und da besonders einige Bischöfe die Unterthanen durch ihre heftigen Verfolgungen aufzuheben suchten, so erging dieserwegen wider sie ein Manifest:

Der Conföderations-Marschall von Belcz Minczinski schickte den Obristen Schulz mit drey hundert Husaren und zwey hundert Polacken nach Lemberg, welcher den 7ten Jul. mitten in der Nacht daselbst anlangte, und sogleich den in der Cracauer Vorstadt liegenden Obristen von Traubenberg überfiel, welcher in Abwesenheit des General-Majors Kreczernikow das Commando daselbst führte, und nur drey Carabiner zur Wache bey sich hatte. Der Obriste rettete sich zu gutem Glücke noch durch einen Garten in die Stadt, die Conföderirten aber drungen in das erste Zimmer, und fanden daselbst die hochschwangere Gemahlin des Obristen, welche sich im bloßen Hemde aus dem Bette gemacht hatte, und zu entkommen suchte. Da sie nun den Ihrigen zurief, sich tapfer zu wehren, bekam sie unverzüglich einen Hieb über den Kopf, ein anderer jagte ihr eine Kugel durch die Brust, und ein dritter gab ihr einen Stich durch den Leib, so, daß sie todt zu Boden fiel. Sie raubten darauf sieben hundert Rubeln und vier hundert Ducaten

aus der Kriegs-Casse, ingleichen ein Paar unbrauchbare Pauten, einige Fahnen, Canonen und Pferde, nachdem sie einen Theil der Russen in der Hauptwache niedergehauen, und verschiedene gefangen genommen hatten. Sie versuchten zugleich das Cracauer und Haliozer-Thor zu sprengen, wurden aber mit blutigen Köpfen zurückgewiesen. Sie zogen sich darauf frühe um 7 Uhr bis Namary zurück, welches anderthalbe Meile von Lemberg liegt. Hier holte sie aber der Obrist Traubenberg mit fünfzig Carabiniers, hundert Mann zu Fuß, und drey kleinen Canonen ein. Es kam zu einem heftigen Scharmügel, der den Conföderirten mit dem, was sie zu Lemberg verlohren, siebenzig Mann kostete. Den 8ten rückte der General Kreczetnikow wieder in Lemberg ein. Sein Corps, welches aus drey tausend Mann bestand, hatte von dem Pulawski viel gelitten, und etliche hundert Mann, wie es hieß, eingebüßet. Jedoch der Obrist-Lieutenant Dre-witz rächete sich den 23sten Jul. an dem Pulawski, da er ihn aus seinem festen Lager Dob-Grabani berausschlug, so, daß er mit sechs hundert Mann nach Ungarn über die Grenze fliehen mußte.

Indessen regte sich noch ein ärgerer Feind, als dieser, in Pohlen, der die Verwüstung darin vermehrte; und das war die selbige Pest, die sich in Podolien und Wallhynien ausbreitete, welche sowohl das ganze Reich, als auch die benachbarten

Barten Länder in solches Schrecken setzte, daß man auf allen Seiten anhieng, das Land zu sperren, und sowohl in Pohlen selbst durch die Russen und National-Truppen, als auch an der Schlesi-schen, Ungarischen, Märkischen und Preussischen Grenze Cordons von Truppen zog, um die Ausbreitung dieser Seuche durch Zurückhaltung der Leute und Waaren, die aus verdächtigen Orten kamen, zu verhindern. Ein mehreres davon soll zu anderer Zeit gemeldet werden.

Von dem Starosten von Kaniew, Grafen Potocki, der die Baarer Conföderation errichten helfen, lief die Nachricht ein, daß er zu Prag in Böhmen gefährlich krank läge. Es hieß, daß wenn er sterben würde, seine Starosten eben so, wie die übrigen, die bey dieser Unruhe verlediget würden, nicht vergeben, sondern die Einkünfte davon in den Königl. Schatz gelegt werden sollten, weil solcher so erschöpft wäre, daß die nöthigen Ausgaben aus solchem nicht bestritten werden könnten.

Im August gieng zwischen den Russen und Conföderirten wenig Merkwürdiges vor, welches theils durch die Pest, die beyde Theile schüchtern machte, theils durch die herrlichen Siege, die die Russen zu Wasser und zu Lande über die Türken erhielten, veranlasset wurden. Allein da man sich zu Cracau in der größten Sicherheit befand, fiel der Pulawski den 1sten September

in die Vorstadt Casimir ein, und hub das seit einiger Zeit allda gestandene Pohlische Cron-Garde-Regiment zu Pferde unter dem General Jordan auf, so, daß nur etwan hundert Mann von demselben entkamen. Der Fürst Poniatowski, Cron-Cammerherr, war über die Nachricht hiervon sehr betreten. Die Officiers, die nicht bey den Conföderirten freywillig Dienste hatten annehmen wollen, wurden in Freyheit gesetzt; allein es wurde ihnen von Warschau aus der Abschied zugeschickt, jedoch fand sich den 5ten der General Jordan wieder zu Cracau ein. Ausser dieser Garde hub auch Pulawski die Leibfahne des Cron-Stallmeisters Wielopolski auf, welche aus hundert Mann bestunde, und auf seinen Gütern vertheilt wurde.

Der Klein-Pohlische Regimentarius Sawwa, von dem es vorher hieß, er habe wegen tödtlicher Krankheit sein Volk aus einander gehen lassen, besetzte im September mit dreyhundert Mann die Insel bey Wyszogrod; er selbst aber blieb mit ohngefähr tausend Mann bey der Stadt Wyszogrod stehen, und beobachtete die Russen auf beyden Seiten der Weichsel. Als er aber gewahr wurde, daß die Russen Anstalt machten, auf Flosssen und andern Fahrzeugen über den Strom gegen die Insel anzurücken, gab er ein Zeichen, daß sich seine Mannschafft von der Insel so gut, wie möglich, ans Land retiriren sollte. Um nun diesen Rückzug zu erleichtern, grif Sawwa den an

Der Weichsel befindlichen Rußischen Obristen Szuba an, zog sich aber bald wieder zurück, um seine von der Insel ans Land gekommene Mannschaft an sich zu ziehen. Sobald dieses geschehen, griff er den Obristen Szuba von neuem an und trieb ihn bis in die Gegend von Nasielsk, welches auf beyden Seiten nicht ohne Verlust abginge. Es geschah dieses zwischen dem 9ten und 10ten September. Sawwa postirte sich darauf bey Zakroczyn und Szuba bey Czerwinst.

Die Russen fingen inmittelft an, verschiednen Magnaten härter als bisher zu begegnen. Unter andern betraf dieses die Czartoriskische Familie; wie sie denn bereits anfiengen, die Güther des Fürstens Czartoriski; Litthauischen Groß-Canzlers, zu sequestriren. Dieses widerfuhr auch den beyden Unter-Canzlern, Borg und Przewdziecki, weil diese Ministers sich nicht nach dem Sinn des Rußischen Hofes betragen wollen.

Den 11ten September nahm Pulawsk Egenstochow in Besiz, nachdem der Obrist Drewitz kurz zuvor vor diesem Kloster gewesen, und sowohl Geld als auch verschiedenes an Munition gefordert hatte. Als ihm aber alles abgeschlagen worden, hatte er alle Vorwerke mit dem eingesammelten Getraide verbrennen lassen und war davon gegangen. Er erhielt hierauf von den in Litthauen neuangelangten Rußischen Truppen,

davon sechs tausend Mann in Warschau einrückten, zwey tausend Mann zur Verstärkung, und vereinigte sich mit dem General-Major Galliczin, um dem Pulawski, der sich bey Czenstochow feste gesetzt, und dem Jaremba an sich gezogen, auch alle Artillerie und Munition aus Czenstochow genommen hatte, zu leibe zu gehen. Dieser aber wendete alles mögliche an, dieses feste Kloster vor dem Angriffe der Russen in Sicherheit zu stellen. Allein da der Obriste Drewitz sich näherte, hielt er doch nicht Stand, ob er ihm gleich mit seinen sieben tausend Mann überlegen war, sondern ließ sich von ihm bis Cracau verfolgen, von dar er aber immer wieder nach Czenstochow zurück gieng, und mit dem Jaremba, der bey Kalisch stand, die Communication unterhielt.

Den 3ten Octob. grif ein gewisser Dzwonkowski mit zwey hundert Mann die bey Wysokie in Litthauen stehenden Königl. Ulanen, achtzig Mann stark, an, wurde aber mit Verlust von vierzig Mann, worunter er sich selbst befand, und einigen Gefangenen, abgewiesen; aus Cracau aber lief zu Warschau die Nachricht ein, daß die Starosten Zips nebst andern, an der Ungarischen und Schlesiſchen Grenze gelegenen Herrschaften und Güthern, von den Kaiserl. Truppen besetzt worden wären. Die Ursache davon ward verschiedentlich angegeben. Einige sagten, es sey wegen der Pohlischen Post geschehen; andere aber behaupteten

behaupteten, es geschehe aus Vorsicht, um die Conföderirten mit ihren Feinden einige Meilen von der Grenze abzuhalten.

Es war aber nicht genug, daß man sich zu Warschau vor den auswärtigen Feinden in Sicherheit zu setzen suchen mußte, sondern es zeigten sich auch heimliche Feinde mitten in der Stadt, die das Unglück vermehren wollten. Denn es wurden fast täglich die Einwohner durch angelegtes Feuer erschreckt; wie es denn zu verschiedenen malen schon wirklich gebrannt hat. Man fand sogar im Königl. Schlosse ein Paquet Pulver, wovon die dabei gelegene Lunte nicht weit mehr zu brennen hatte.

Ich beschliesse dießmahl diesen Artikel mit der wichtigen Nachricht, daß der Conföderations-Marschall der Wojwodschast Kalisch, Koszuchowski, vermöge eines im Oswieclmer Grob niedergelegten Manifests im Octob. den Königl. Thron wirklich für erledigt erklärt und ein Interregnum bekannt gemacht habe. Der Cron-Infligator hat zwar ein Gegen-Manifest im Warschauer-Grob eingegeben, man hält aber dafür, daß dieser Schritt der Conföderirten nicht ohne wichtige Folgen bleiben könne.

IV.

Einige jüngst geschehene merkwürdige Todesfälle.

I. Im April 1770. *)

I. **R**ichard, Graf von Stahrenberg, Kaiserl. Königl. Cämmerer und Obrister, starb den 26sten April frühe ganz unvermuthet zu Wien in einem Alter von 52 Jahren. Er war ein Sohn des ehemaligen Kaiserl. General-Feldmarschalls, Graf Maxim. Adam Franzens von Stahrenberg, dessen erste Gemahlin, Maria Francisca, geborne Gräfin von Lanoy, ihn 1718. zur Welt geboren hat.

II. Catharina Christina, verwitwete Gräfin von Callenberg, starb den 28. April zu Pinneberg in einem Alter von 78 Jahren. Sie war eine Tochter Adam Christophs von Holstein, dem sie den 25. März 1692. geboren worden. Den 31sten Jan. 1714. vermählte sie sich mit Otto Carl, Grafen von Callenberg, einem Lausitzer, der in Dänemark naturalisirt worden, und den 16. May 1759. als Dän. Geh. Rath und gewesener Oberhofmarschall und Ober-Landdrost zu Pinneberg gestorben ist. Von elf Kindern, die sie ihm geboren, lebt noch die einzige verwitwete Fr. Geh. Rätbin und Pinnebergische Landdrostin von Perlemtin.

2. Im

*) Siehe vorhergehenden 112. Th. S. 256.

2. Im May.

I. Sophia Magdalena, verwitwete Königin von Dänemark und Norwegen, starb den 28ten May im 70sten Jahre ihres Alters. Sie war eine Tochter Christian Heinrichs, Marggrafens von Brandenburg. Culmbach, eines apargirten Herrns, der den 26. März 1708. zu Weverlingen gestorben ist. Ihre Mutter, Sophia Christiana, geborne Gräfin von Wolfstein, brachte sie den 28. Nov. 1700. zur Welt. Nachdem sie ein wenig erwachsen, nahm sie die gottselige Königin von Pohlen und Churfürstin von Sachsen, Christina Eberhardina, zu sich an ihren Hof, den sie zu Preßsch im Chur. Kraise hielt, allwo sie bis ins 21ste Jahr sehr christlich erziehen wurde. Der Ruf von ihren schönen Leibes- und Gemüths- Gaben brachte den damahligen, Kron-Prinzen, Christian, von Dänemark nach Sachsen, um sich Dieselbe zu seiner Gemahlin zu erwählen. Er langte in Begleitung des Groß. Canzlers, Grafens von Holstein, den 22ten Jul. 1721. zu Preßden an, wo er einige Tage von dem König Augusto II. herrlich bewirthet wurde. Er erhub sich hierauf nach Preßsch, wo er bereits vorher incognito unter dem Namen eines Grafens von Hirschholm gewesen war, und ließ sich daselbst ohne weiteres Bedenken den 7ten Aug. mit der Prinzessin von Culmbach copuliren. Die Neuvermählten traten alsdenn nach kurzem Aufenthalte ihre Reise nach Dänemark an. Den 21. Aug. trafen

trafen sie schon zu Altona, und den 28sten zu Gottorp ein, wo sie sich etliche Monate verweilten, und allererst im Dec. zu Copenhagen ihren Einzug hielten, jedoch hernach ihre Residenz meistens zu Hirschholm hatten, wo auch bald hernach ihre Frau Mutter, die verwitwete Marggräfin von Culmbach, sich einfand, die bis an ihr Ende über funfzehn Jahr am Dänischen Hofe geblieben. Im Jahr 1725. langten auch ihre beyden jüngsten Brüder in Dännemark an, die ihr Glück in diesem Reiche fanden. Im Jahr 1728. begleitete sie ihren Gemahl nach Deutschland, als er das Carlsbad besuchte, bey welcher Gelegenheit sie nach Bayreuth kamen, wo ihr ältester Bruder, George Friedrich Carl, nunmehr regierender Marggraf war. Den 12. Oct. 1730. starb der König Friedrich IV. zu Oddensee, worauf ihr Gemahl unter dem Namen Christian des VI. den Dänischen Thron bestieg. Sie wurde nunmehr als wirkliche Königin verehret, auch den 6ten Jun. 1731. zu Friedrichsburg nebst ihrem Gemahl mit dem gewöhnlichen Gepränge gekrönt. Als sie den 7ten Aug. 1732. mit demselben auf dem Schlosse Hirschholm den Gedächtniß - Tag ihrer glücklichen Vermählung begiente, stiftete sie den Orden de l' Union parfaite, der anfangs den Namen de la Fidélité führte. Das Ordenszeichen ist ein weißes mit Golde emailirtes Kreuz, mit Königl. Kronen in allen vier Ecken geziert. Im rechten Felde desselben steht der Nordische Löwe oben; und der Preussische Adler unten; im

linken

linken Felde aber der Preussische Adler oben, und der Nordische Löwe unten. In der Mitten befindet sich der Name beider Majestäten mit der Königs - Krone im blauen Felde; auf der andern Seite aber liest man diese Worte: in felicissimae unionis memoriae. Es hängt das Ordens-Zeichen an einem blau gewässerten Bande, das einen silbernen Rand hat, und wird auf der linken Brust getragen. Die meisten Damen und Cavaliers des Hofes, nebst den Personen des Königl. Hauses trugen diesen Orden. Im Jahr 1733. begleitete sie ihren Gemahl nach Norwegen, und 1734. nach Schleswig und Holstein, bey welcher Gelegenheit sie auch den 27. May nach Hamburg kamen. Sie stiftete hernach das hochadel. Stifte Wollse, welches den 13. May 1738. in Gegenwart des ganzen Hofes mit großem Gepränge eingeweiht, und dabey die Prinzessin Friderica von Württemberg-Neustadt zur ersten Aebtissin eingesetzt wurde, die aber 1748. resignirte, worauf sie die Prinzessin Louise Euphria Friderica von Glücksburg zur zweyten Aebtissin installirte. Den 6ten Aug. 1746. wurde sie durch das Absterben ihres Gemahls zur Wittwe, welches ihr desto schmerzlicher fiel, weil sie stets mit demselben in der zärtlichsten Vertraulichkeit gelebt. Ihr einziger Sohn, der bisherige Kron. Prinz, Friedrich, bestieg nunmehr den Königl. Thron, sie aber erwählte Hirschholm zu ihrer beständigen Residenz. Den 1sten Oct. 1749. vermählte sie ihre einzige Prinzessin Louise mit Ernst Friedrich Carl, Herzoge von Sachsen.

trafen sie schon zu Altona, und den 28sten zu Gottorp ein, wo sie sich einige Monate verweilten, und allererst im Dec. zu Copenhagen ihren Einzug hielten, jedoch hernach ihre Residenz meistens zu Hirschholm hatten, wo auch bald hernach ihre Frau Mutter, die verwitwete Marggräfin von Culmbach, sich einfand, die bis an ihr Ende über funfzehn Jahr am Dänischen Hofe geblieben. Im Jahr 1725. langten auch ihre beyden jüngsten Brüder in Dännemark an, die ihr Glück in diesem Reiche fanden. Im Jahr 1728. begleitete sie ihren Gemahl nach Deutschland, als er das Carlsbad besuchte, bey welcher Gelegenheit sie nach Bayreuth kamen, wo ihr ältester Bruder, George Friedrich Carl, nunmehr regierender Marggraf war. Den 12. Oct. 1730. starb der König Friedrich IV. zu Odensee, worauf ihr Gemahl unter dem Namen Christian des VI. den Dänischen Thron bestieg. Sie wurde nunmehr als wirkliche Königin verehret, auch den 6ten Jun. 1731. zu Friedrichsburg nebst ihrem Gemahl mit dem gewöhnlichen Gepränge gekrönt. Als sie den 7ten Aug. 1732. mit demselben auf dem Schlosse Hirschholm den Gedächtniß - Tag ihrer glücklichen Vermählung begiente, stiftete sie den Orden de l' Union parfaite, der anfangs den Namen de la Fidelité führte. Das Ordenszeichen ist ein weißes mit Gelbe emailirtes Kreuz, mit Königl. Kronen in allen vier Ecken geziert. Im rechten Felde desselben steht der Nordische Löwe oben, und der Preussische Adler unten; im

linken

linken Felde aber der Preussische Adler oben, und der Nordische Löwe unten. In der Mitten befindet sich der Name beider Majestäten mit der Königs - Krone im blauen Felde; auf der andern Seite aber liest man diese Worte: in felicissimae unionis memoriam. Es hängt das Ordens-Zeichen an einem blau gewässerten Bande, das einen silbernen Rand hat, und wird auf der linken Brust getragen. Die meisten Damen und Cavaliers des Hofes, nebst den Personen des Königl. Hauses trugen diesen Orden. Im Jahr 1733. begleitete sie ihren Gemahl nach Norwegen, und 1734. nach Schleswig und Holstein, bey welcher Gelegenheit sie auch den 27. May nach Hamburg kamen. Sie stiftete hernach das hochadel. Stifte Wollse, welches den 13. May 1738. in Gegenwart des ganzen Hofes mit großem Gepränge eingeweiht, und dabey die Prinzessin Friderica von Württemberg-Neustadt zur ersten Aebtissin eingesetzt wurde, die aber 1748. resignirte, worauf sie die Prinzessin Louise Eophia Friderica von Glücksburg zur zweyten Aebtissin installirte. Den 6ten Aug. 1746. wurde sie durch das Absterben ihres Gemahls zur Wittwe, welches ihr desto schmerzlicher fiel, weil sie stets mit demselben in der zärtlichsten Vertraulichkeit gelebt. Ihr einziger Sohn, der bisherige Kron-Prinz, Friedrich, bestieg nunmehr den Königl. Thron, sie aber erwählte Hirschholm zu ihrer beständigen Residenz. Den 1sten Oct. 1749. vermählte sie ihre einzige Prinzessin Louise mit Ernst Friedrich Carl, Herzoge von Sachsen.

mit dem Erb-Prinzen von Sachsen-Gotha vermählt worden.

III. Honoratus Armandus, Herzog von Villars, Pair von Frankreich und Gouverneur von Provence, Ritter des goldenen Vließes, starb im May im 68sten Jahre seines Alters. Er war ein Sohn des berühmten Französischen Generals und Marschalls, Ludwig Hectors, Herzog von Villars, der den 17. Jun. 1734. zu Turin gestorben ist. Seine Mutter, Johanna Angelica Rocque de Barangeville, brachte ihn den 4. Oct. 1702. zur Welt. Er führte bey Lebzeiten des Vaters den Titel eines Marquis von Villars, und bekam im März 1714. die Anwartschaft auf das Gouvernement von Provence, worauf er im Oct. 1717. unter die Grand Mousquetairs der Königl. Garde aufgenommen wurde, da er kaum funfzehn Jahr alt war. Im März 1718. ward er Obrister über ein Regiment zu Pferde, und den 5. Aug. 1721. vermählte er sich mit Amalia Gabriele, des Herzogs und Marschalls von Noailles Tochter. Im Sept. 1724. bekam er die Anwartschaft auf die Stelle eines Capitain-Lieutenants der ersten Compagnie der Mousquetairs der Königl. Garde, die sein Vater vor kurzem bekommen hatte. Den 7. März 1734. ward er zum Brigadier der Cavallerie ernennet, worauf ihm der Vater in diesem Jahre mit Genehmigung des Königs das Gouvernement von Provence abtrat, aber nichts destoweniger unter ihm dem Feldzuge in Italien beywohnte; doch wurde er durch eine

eine gefährliche Krankheit, die er sich alsda zugezogen, genöthiget, noch vor dem Absterben seines Vaters sich wieder nach Frankreich bringen zu lassen, allwo er bald wieder genesen, und von den Ehren und Titeln seines Vaters, der kurz darauf gestorben, als Herzog und Pair Besitz genommen. Er brachte 1735. den Orden des goldenen Vlieses, den sein Vater getragen, nach Madrid zurück, wurde aber von dem König Philippo V. mit solchem selbst wieder beschenkt. Er hat sich in seinem Gouvernement um die Unterthanen außerordentlich verdient gemacht. Unter andern errichtete er 1760. zu Aix ein Oculationshospital. Außer der Kost und den Arzeneien ließ er jedem von denen, die ihre Kinder dahin bringen, einen Louis d'or reichen. Ueberdies ernährte er noch über sechs hundert Arme, den schamhaften Armen aber ließ er gewisse Bettel reichen, um das zu ihrem Bedürfniß Erforderliche bey den Bedern und Fleischern holen zu können. Im Aug. 1764. verkaufte er dem Herzoge von Brasilien sein Landguth Vieux le Villars vor eine Million und 200000 livres, welcher sodann mit Genehmigung des Königs seine Pairie darauf legte, dargegen der Herzog von Villars diesen Titel dem Landguth la Roque in dem Herzogthum Nivernois gab. Im Herbst 1767. wurde er mit einer so schweren Krankheit heimgesucht, daß er die letzte Delung sich geben lassen mußte. Ganz Marseille, wo er sich damals aufhielt, gerieth darüber in das größte Leidwesen. Man kann sagen, daß er bis

Fortgef. G. B. Nachr. 113. Th. D zum

zum Anbeten von den Einwohnern, sowohl dieser Stadt als des ganzen Landes, geliebt worden. Dieses äusserte sich sonderlich nach seiner Genesung, da das Vergnügen des Volks, so es darüber empfand, nicht zu beschreiben war. Er ließ sich deshalb vernehmen: er wolle nicht viel darum geben, daß er diese Krankheit nicht gehabt hätte, weil er ohne solche nicht erfahren, wie lieb er seinen Provenjern sey. Allein die Genesung dieses Herrn dauerte wenig Jahre. Er wurde 1770. von neuem krank, und mußte zum höchsten Feldwesen des ganzen Landes obgedachtet maßen die Schuld der Natur bezahlen. Man rühmt ihm nach, daß er mehr ein Vater als Gouverneur im Lande gewesen. Von seiner Familie ist mir weiter nichts bekannt, als daß eine Tochter, Namens Amalia Angelica Guido Feltz, den Marquis von Kenty, ältesten Sohn des Herzogs von Bisaccia, Fürstens von Givre, geheyrathet habe.

IV. Johann Baptista Isnardi, Marquis von Caraglio, starb im May zu Turin im 35ten Jahre seines Alters. Er war unstreutig ein Enkel des ehemaligen Königl. Sardiniſchen Generals von der Infanterie, Joh. Baptista Isnardi, Marquis von Caraglio, und ein Sohn Carl Emanuels, Marquis von Senantes, der den 6. Jan. 1736. vor seinem Vater gestorben. Seine Mutter, Louise Theresia, des Fürstens Victoris Amadei Ferreri von Maßerano Tochter, brachte ihn den 5. Oct. 1735. zur Welt. Er hatte jährlich 35000 Ducaten Einkünfte. Die Armen

Armen haben ihn ungemein bedauert, weil er einen großen Theil seines Vermögens auf dieselben gewendet. Was er vor Chargen bekleidet habe, und ob er vermählt gewesen, ist mir nicht bekannt.

V. Ferdinand Caraffa, Prinz von Belvedere, starb in Neapol sehr plötzlich im 43sten Jahre seines Alters. Er war ein Sohn Caroli Caraffa, Fürstens von Belvedere, Ritters des heil. Januarii-Ordens. Seine Mutter, Ercilia Buoncompagno, geborne Prinzessin von Sora und Plombino, die von andern Francisca genennet wird, brachte ihn den 31sten Jul. 1727. zur Welt. Ich weiß von ihm weiter nichts zu melden.

VI. Fabricius, Prinz von Gesualdo, starb zu gleicher Zeit zu Neapolis. Ich weiß von ihm nichts zu berichten.

VII. Carl Joseph, Graf von Palm, Kaiserl. Königl. würklicher geheimer Rath, starb den 22. May zu Regensburg. Er stammte aus einem alten adelichen Geschlechte in Böhmen her, und hat sich verschiedene Jahre als Kaiserl. Resident in Engeland aufgehalten, hatte aber das Schicksal, daß da er bey denen 1795. zwischen dem Wienerischen und Großbritannischen Hofe obschwebenden Irrungen ein nachdrückliches Memorial bey Hofe eingegeben, ihm geboten wurde, sich schleunigst aus London und dem ganzen Reiche zu begeben. Er wurde alsdann zum Nieder-Oesterreichischen Regiments-Rathe ernennet, nachdem er bey Freyherrns-Character vorher erhalten. Im Jahr 1734. ward er mit dem Titel eines würklichen

den Kaiserl. geheimen Raths zum Oesterreichischen Comital- und Directorial- Gesandten ernennet, welches er bis an den Tod Kaisers Carli VI. geblieben. Er hat sich darauf verschiedene Jahre als Gesandter der neuen Königin von Ungarn an den Ehrt.-Rheinischen Höfen, und besonders zu Mainz, befunden, auch eine Zeitlang als Oesterreichischer Minister der Ständischen Kreis- Versammlung bewohnet. Als Franciscus I. zur Kaiser- Würde gelangte, ernannte er ihn zum Com- Commissario auf dem Reichstoge zu Regensburg, welche Stelle er aber bald wieder freiwillig niedergelegt, nachdem er im Novemb. 1750. in den Reichsgrafen- Stand erhoben worden. Er hat hierauf zu Regensburg als eine Privat- Person gelebt. Seine Gemahlin, eine geborne Baroin von Plettenberg, starb den 13. May 1760. zu Regensburg. Ob er Kinder hinterlassen, ist nicht bekannt. Er besaß eine schöne Bibliothek und ein großes Vermögen. Sein Leichnam ward den 24ten bey den Carmelitern zur Erden bestattet. Ueber 150 Bedienten von Gesandten und andern Herrschaften gingen vor der Leiche mit Fackeln her. Man hat ihn bereits im Dec. 1738. unter die Todten gezählt.

VIII. Eleonora Hedwig, Gräfin von Kantsau, starb den 31. May zu Copenhagen im 62sten Jahre ihres Alters. Sie war eine Tochter des Dänischen Conferenz- Ministers, Christlan Ludwigs von Plessen, und hatte den 13. Decemb. 1708. das Licht der Welt erblickt. Sie wurde
den

den 20sten May 1726. die zweite Gemahlin des Grafen Christian von Kanßau, auf Asdal, Königl. Dänischen Geh. Conferenz-Ministers und Ritters des Elephanten, dem sie etliche Söhne geboren, davon nur der Erstgeborene den: Ordslieben Titel führt.

IX. Otto Christoph, Freyherr von Sagen, Chur-Maximilianischer General-Feld-Marschall-Lieutenant und Commandant zu Erfurt, starb den 1sten May in einem ziemlichen Alter. Er stammte aus einem alten Reichsritterlichen Geschlechte her, und folgte als Chur-Maximilianischer Obrister dem General-Wachtmeister von Horstall in der Commandanten-Stelle zu Erfurt. Im May 1763. ward er General-Wachtmeister, und im Aug. 1766. General-Feld-Marschall-Lieutenant. Er führte zugleich den Character eines Chur-Maximilianischen Cammerherren, und hatte vormals ein Regiment zu Fuß gehabt. Ob er Familie hinterlassen, weiß ich nicht; so viel aber, daß er viele Schulden zurück gelassen.

X. Des Grafen Eugenii Francisci von Schönborn, auf Heusenstamm, Kaiserl. würkl. geheimen Raths, einziger Sohn, starb im May zu Wien im 5ten Jahre seines Alters zu großem Leidwesen des ganzen Hochgräflichen Hauses. Seine Mutter, Maria Elisabeth, ist eine geborene Prinzessin von Salm.

XI. George Franz, Freyherr von Trach, Königl. Preussischer Landrath des Coselischen Kreises in Ober-Schlesien, starb den 16. May im

49sten Jahre seines Alters, nachdem er dem Königl. Hause 23 Jahr getreue Dienste geleistet.

XII. Aus Lemberg in Pohlen wurde den 17ten Jul. berichtet, daß der Bischof, wie auch der Woywode von Cracau zu Tapole in Sibirien, als sie als Staats-Gefangene gefessen, das Zeitliche verlassen hätten, welchen der Staroste von Dolina, ein Sohn des jetztgedachten Woywodens, auf diese Nachricht in wenig Tagen im Tode nachgefolgt wäre. Sollte dieser dresfache Todesfall bestätigt werden, so soll von diesen Herren künftig ausführlich gehandelt werden.

3. Im Junio.

I. Leopold Franz, Graf von Schlic, Kaiserl. Königl. wirkl. Geh. Rath und Hof-Canodeputations-Vicepräsident, starb im Jun. zu Wien in einem Alter von 41 Jahren. Er war ein Sohn Franz Heinrichs, Grafens von Schlic, Kaiserl. wirkl. geheimen Raths und Majorats-Herrn, der 1766. gestorben ist. Seine Mutter, Maria Eleonora, geborne Gräfin von Trautmannsdorf, brachte ihn den 29. Jul. 1729. zur Welt. Er ward jung unter die Kaiserl. Cammerer aufgenommen, worauf er geheimer Rath und Landsfürstl. Commissarius in Ober-Oesterreich, alsdenn Hof-Cammer-Vicepräsident, und hernach wirkl. geheimer Rath und Hof-Canodeputations-Vice-Präsident wurde. Er vermählte sich den 29. Jan. 1754, mit Antonia, Grafin De-

tonis

ronis von Frankenberg Tochter, die ihm verschiedene Kinder gebohren, davon der älteste Sohn Joseph von 16 Jahren ihm in dem Majorate succedirt hat.

II. Christoph von Stoffeln, Rußisch. Kaiserl. General. Lieutenant und Ritter des St. Alexander. und St. Annen. Ordens, starb im Jun. in der Wallachischen Stadt Berlat in einem Alter von etliche fünfzig Jahren. Er war aus Franken gebürtig. Sein Vater starb im März 1746, als Rußischer General. Lieutenant und General. Quartiermeister. Er ist meistens in Rußland erzogen worden; und hat den General von Bismark in der Kriegskunst zum Lehrmeister gehabt. Er wohnte von 1736. bis 1739. den Feldzügen wider die Tartarn und Türken bey, und hatte die Ehre, die Vorschafft von der Niederlage der Türken bey Ocjasow und die Eroberung dieser Festung, darinnen sein Vater zum Commendanten bestellt wurde, nach Peterstueg zu überbringen, wofür er als Hauptmann eine Compagnie bekam. In dieser Qualität diente er hernach wider die Schweden in Finnland, und ward Major. Als darauf 1748, ein Rußisches Hülf. Corps nach Deutschland geschickt wurde, that er bey demselben General. Quartiermeisters. Dienste. Er avancirte darauf in Friedens. Zeiten bis zu der Stelle eines Obristen. Als es 1756. mit dem Könlg in Preußen zur Kuptur kam, wurde er zum General. Major ernennet, und beordert, unter dem Grafen von Apraxin dem feindlichen Einfall ins Königreich Preußen

sen als General-Quartiermeister bezuwohnen. Dieser Einfall erfolgte auch 1757., da denn der General Stoffeln gar bald Gelegenheit bekam, sich mit seiner Bravour herfür zu thun. Es geschähe dieses sonderlich den 8. August, da er mit dem Obristen Malachowski in eine hitzige Action gerieth, ingleichen den 30sten dieses, da die Schlacht bey Groß-Jägersdorf geschähe. Er wohnte 1758. der völligen Eroberung des Königreichs Preußen bey, und führte hierbey die Avant-Garde. Im Febr. wurde er nach Marienwerder abgeschickt, welches er den 10ten ohne Widerstand eroberte und viele Preussische Munition und Kriegs-Geräthschaft allda erbeutete. Er ließ starke Magazine längst der Weisrel anlegen, und durch seine leichtsten Truppen bis in Pommern streifen, auch zwischen Marienwerder und Marienburg einige Werke an der Weisrel anlegen. Im Jun. folgte er der Armee unter dem General Jettow durch Groß-Pohlen nach der Neumark. Als man sich den 14. Aug. der Festung Cüstrin genähert, mußte der General Stoffeln mit der Avant-Garde gegen dieselbe anrücken, da denn durch die eingeworfenen Bomben die ganze Stadt in Brand gerieth, die Festung selbst aber nicht erobert, noch durch die abgedrohenen Brücken die Oberpaßirt werden konnte. Der König in Preußen langte darauf selbst zum Entsaß aus Schlesien an, da es denn den 25sten August bey Zorndorf zu einer blutigen Schlacht kam, darinnen beyde Theile gesiegt haben wollten. Der General

neral von Stoffeln wohnte der Schlacht nicht selbst bey, weil er zu dieser Zeit mit seinem Corps bey Schweß stunde, fand sich aber bald nach der Schlacht bey der Armee ein, die sich darauf nach Preussen zurück zog und zu Marienwerder das Haupt-Quartier nahm. Im Jahr 1759. gieng er als General-Quartiermeister abermal mit der Armee nach Neumark und Schlesien, und wohnte den Kriegs-Operationen bey, die in diesem Jahre vorkamen, und besonders der Action bey Pelsig. Er erhielt auch den 29. Aug. den St. Annen-Orden. Kaiser Peter III. gab ihm ein Regiment zu Fuß und ernannte einen andern zur General-Quartiermeister-Stelle. Die Armee wurde man wegen des mit dem König in Preussen geschlossenen Friedens, zurück berufen, dagegen aber ward unter dem Grafen von Czernischew diesem Monarchen ein Hülfscorps zugesandt, bey welchem Stoffel als General-Lieutenant zu stehen kam; jedoch wegen des darauf erfolgten Todes gieng dieses Corps bald wieder zurück. Im Sept. 1762. erhielt er von der Kaiserin Catharina II. den St. Alexander-Orden. Im Nov. 1764. wurde er mit drey tausend Mann nach Pohlen geschickt, diejenigen, welche sich der Wahl des Königs Stanislaus Augusti widersetzen, zu paaren zu treiben. Im Jahr 1769. diente er unter dem Fürsten Salicyn wider die Türken. Er gieng mit einem Corps den 6. Jul. bey Chajm über den Dniester, und spielte den Krieg in des Feindes Land. Die ganze Armee folgte ihm bald

bald nach. Er griff den 23ten die Türken bey
 Chojm an und trieb sie in die Flucht, worauf er
 diese Festung zu belagern anfieng, welche er aber
 in Ermangelung genugsamer Artillerie in eine
 Bloquade verwandeln, endlich aber gar sich
 mit der Armee über den Dniester zurück zie-
 hen mußte. Nachdem die Türken den 8ten und
 17ten Sept. geschlagen, Chojm aber den 19ten
 verlassen worden, wurde die ganze Moldau nebst
 der Hauptstadt Jasso von den Russen besetzt, der
 General von Stoffeln aber zum commandirenden
 General in diesem eroberten Lande ernannt, der in
 solcher Qualität den 3ten Nov. durch ein abge-
 schicktes Corps den Türken bey Gallatz eine wich-
 tige Schlappe anhieng, und den neuen Fürsten
 von der Moldau selbst gefangen bekam. Er be-
 obachtete hierauf den neuen Großvezier, der sich
 von der Moldau und Wallachen wieder Meister
 machen wollte, und deßhalben verschiedene Bassen
 abschickte. Allein der General von Stoffeln ver-
 legte ihnen allenthalben den Paß, und schlug sie,
 wenn sie anrückten, zurück. Den 28. Januar
 1770. schlug er ein Türkisches Corps bey Brai-
 low, und steckte diese Stadt in Brand. Er zer-
 streute auch ein feindlich Corps den 3ten und 4ten
 Februar bey Blurglewo, und den 5. May schlug
 er ein starkes Corps bey Brallow völlig in die
 Flucht. Als darauf der Graf Romanzow mit der
 großen Armee den Feldzug eröffnete, und der Fürst
 Nepulin mit den Vortruppen in der Moldau an-
 langte, vereinigte er sich mit denselben und fort-
 mirte

mirte die Avant-Garde, mußte aber obgedachtermaßen zu Verlat seinen Geist aufgeben, ehe noch die Kriegs-Operationes angefangen wurden.

III. August Wilhelm von Braune, Königl. Preussischer General-Lieutenant und Chef eines Fusilier-Regiments, starb im Jun. im 69sten Jahre seines Alters. Er stammte aus einem alten in Schlesien und Sachsen blühenden adelichen Geschlechte her. Sein Vater, Adam Friedrich von Braune, hatte sich in dem Fürstenthum Anhalt-Cöthen niedergelassen. Seine Mutter, Anna Margaretha von Latorf, brachte ihn 1701. zur Welt. Er trat bey dem Alt-Anhaltischen Regimente zu Fuß in Preussische Kriegsdienste, und ward bey solchem 1722. Fähnrich, 1725. Sou. und 1734. Premier-Lieutenant, 1738. aber Stabs-Hauptmann. Im Jahr 1740. bekam er eine Compagnie, worauf er 1746. Major, 1757. kurz hinter einander Obrist-Lieutenant und Obrist, 1758. General-Major, und 1759. Chef des erledigten Regiments von Kursel wurde. Wegen seiner in der Schlacht bey Strehlen bewiesenen Tapferkeit erhielt er im October 1760. den Orden Pour le merite. Im Jahr 1767. ward er General-Lieutenant. Er hat in dem letzten Kriege allen Feldzügen, theils in Böhmen, theils in Schlesien, theils auch in Sachsen bewohnet, ist auch in den Schlachten bey Prag und Rolin blessirt worden. Seine Gemahlin, Elise Dentiste, war eine geborne von Buxenau, und verwitwet von

von Zehnen, die ihm aber kein Kind gebohren. Er war von ansehnlicher Leibes-Größe.

IV. Wilb. Beckford, Esq. Lord Mayor von London, starb den 25. Jun. frühe plötzlich im 63ten Jahre seines Alters. Er ward 1707. auf der Insel Jamaica in America gebohren, dessen Vater, Peter Beckford aber, der daselbst wohnte und ein Esquire war, ihn in der ersten Jugend nach England schickte. Er studierte zu London und nachher zu Leiden, wo er sich auf die Arzeneykunst legte, in welcher er Baccalaureus wurde. Er besuchte alsdenn Paris und übte sich daselbst, und besonders im Invaliden-Hause, zwey Jahr lang in der Arzeneykunst, in der er es hoch brachte, auch bis 1757. zu London als Baccalaureus practicirte, ungeachtet sein Vater bereits 1730. verstorben war, und ihm ein großes Vermögen hinterlassen hatte. Er vermählte sich 1757. mit des Esquire Francis March Witwe, einer Enkelin des Grafens von Abercorn, die ihm 1760. den einzigen ehelichen Sohn gebohren, der unter andern den Grafen Wilhelm Pitt von Chatham zum Vater gehabt, und ein Knabe von großer Hoffnung ist. Er ward unter die Aldermanns der Stadt aufgenommen, und war ein Herzensfreund des Herrn Pitt, jetzigen Grafens von Chatham, gab auch viele Jahre ein Parlaments-Glied wegen der Stadt London ab. Im Sept. 1762. ward er zur allgemeinen Freude der Bürger dieser Stadt zum Lord Maire oder Bürgermeister für das künftige Jahr erwählt, welche Würde von großer Wichtigkeit ist, und

und einen hohen Rang giebt. Er widersezte sich stets der Hof-Partey, und machte einen so großen Aufwand, als noch kein Lord Maire vorher gethan hatte; jedoch ist auch keiner noch so reich gewesen, als der Ritter Bedford. Er gab etlichmahl die prächtigsten Banquete an die vornehmsten Herren des Hofes und an die auswärtigen Minister, wobei sich auch bisweilen des Königs Bräuer befanden. Als den 4. Jun. des Königs Geburts-Tag gefeyert wurde, ließ er vor seinem Palaste, der mit mehr denn 4000 Lichtern erleuchtet war, ein schönes Feuerwerk abbrennen. Den 23. März 1768. wurde er von neuem zum Parlaments-Mitglied wegen der Stadt London erwählt, und den 10ten Oct. 1769. zum andernmale zum Lord Maire der Stadt London erhoben. Er wollte anfangs Alters halben diese wichtige Ehrenstelle nicht annehmen, entschloß sich aber noch endlich auf inständiges Anhalten seiner Freunde dazzu. Den 12. Nov. legte er den gewöhnlichen Eid deshalben ab. Das Volk erwies ihm außerordentliche Schmeicheleyen, und man sah aller Orten öffentliche Lustbarkeiten. Er hat aber nicht viel über ein halb Jahr dieser Würde vor dießmal vorgestanden. Die Gegenpartey des Hofes hat durch seinen Tod einen empfindlichen Verlust gelitten. Er war ein sehr reicher Mann, und hatte Zucker-Plantagen in Jamaica, die ihm jährlich 30000 Pf. Sterl. eintrugen. Der liegenden Gründe in Engeland nicht zu gedenken, davon er ein jährl. Einkommen von 18 bis 20000 Pf. Sterl. hatte.

Als

Als eine obrigkeitliche Person und ein Parlaments-Glied war er ein fleißiger Mann, und ein unerschrockener Verteidiger der Rechte seiner Mitbürger; daher man ihn auch den Liebling des Volks nennen konnte. Er hat jedem von seinen natürlichen Kindern, deren er zusammen 29 hinterlassen, ein Legat von 5000 Pf. St. ausgesetzt, wovon aber der älteste, der auf Jamaica ein Frauenzimmer von großem Vermögen geheiratet, ausgenommen ist. Denn dieser bekommt nur 1000 Pfund. Den größten Theil der Güter hat sein einziger ehelicher Sohn bekommen; wenn aber derselbe, ohne rechtmäßige seines. Erben zu hinterlassen, stirbt, soll der älteste natürliche, und auf dessen gleichmäßigen Todesfall der nächstälteste natürliche Sohn, und so weiter, immer nach dem Alter erben. Für die hinterlassene Witwe hat er im Testamente nichts ausgesetzt, weil er schon bey ihrer Vermählung einen Sitz von 1000 Pfund Sterl. jährlicher Einkünfte für sie ausgemacht hat. Seine Leiche, über welche der Graf von Chatam Thränen vergossen, ward zu Fonthill in der Grafschaft Wiles auf seinem Landgute an die Seite seines lezterverstorbenen Bruders, eines Londonischen Altermanns, beigesetzt. Es sind feinetwegen viele Kirchen mit schwarzen Tuche behängt, und ihm viele Leichen-Predigten gehalten worden.

Ich hole hier folgenden Todesfall nach:

Andreas Alexiewitsch, Graf von Bestuschew, Rußischer wirkl. Geh. Rath, Cammerherr und Ritter des St. Alexander- und St. Annen-Ordens, starb 1768. zu Reval in einem Alter von etlichen dreßig Jahren. Sein Vater war der ehemalige Rußische Groß-Canzler, Alexius Petrowitsch, Graf von Bestuschew, und die Mutter, Anna Catharina, eine geborne von Böttcher. Das Ansehen seines Vaters brachte ihn auch am Rußischen Hofe in Ansehen. Im Jahr 1744. ward er bey dem Großfürsten, und 1746. bey der Kaiserin zum Cammerjunker ernennet, und den 12. Jul. 1745. von König Augusto III. als Vicario des heil. Röm. Reichs, zum deutschen Reichsgrafen erhoben, worauf er sich den 5. März 1747. mit der Staats-Fräulein Ambotia Denissowna, einer Anverwandtin des Grafen Rasumowski, vermählte, die aber den 25. May 1749. ohne Kinder wieder gestorben ist. Er wurde nach seiner Vermählung zum Cammerherrn ernennet, und von der Kaiserin im Decemb. 1747. nach Wien geschickt, um in ihrem Namen wegen der Geburt ihres Pothens, des Erzherzogs Peter Leopolds, den Glückwunsch abzustatten, von, da er im folgenden Jahre wieder zurück kam. Den 3. Febr. 1748. bekam er den St. Annen- und den 16. Aug. d. J. den St. Alexander-Orden. Den 25. Dec. 1755. erhielt er den Charakter eines General-Lieutenants. Als sein Vater

ter 1758. in Uagnode fiel, und seine Ehrgen verlor, ward er auch mit in Verhaft genommen, und nach dem entlegenen Kiecken und Landguthe Sorotomo abgeführt, wo er nebst seinen Eltern bis im Jul. 1764. elendiglich leben mußten, da sie von der jetzigen Kaiserin Catharina II. wieder begnadiget, und zurück berufen wurden. Er bekam darauf den Character eines wirtl. Geh. Rath's, konnte aber mit seinem Vater in den letzten Jahren sich nicht vertragen. Er gab dem Vater Schuld, er gäbe seinen Schwatzern zu viel Gehör, welche ihm eine Abneigung gegen ihn beybrächten. Der Vater ließ ihn einige Zeit vor seinem Tode, der sich den 21. Apr. 1766. ereignete, in ein Kloster, und machte ein Testament, darinnen er zwar zu dessen Unterhalt etwas bestimmte, übrigen aber ihn enterbte, und seiner Schwester Sohn, den Fürsten Michael Wolkonskoi, zum rechten Erben einsetzte; er starb aber, ohne das Testament unterschrieben zu haben. Es fiel also die ganze Verlassenschaft an den Sohn, dem aber wegen seines unverständigen Wesens auf Kaiserl. Befehl Curatores gesetzt wurden, die die väterlichen Güther bis zur gänzlichen Tilgung der darauf lastenden Schulden, verwalten, und während dieser Zeit dem Sohne jährlich 3000 Rubeln auszahlen mußten, die er zu Neval verzeihen sollte, allwo er aber 1768. gestorben ist.



Fortgesetzte
Neue
Genealogisch - Historische
Nachrichten
von den
Vornehmsten Begebenheiten,
welche sich an den
Europäischen Höfen
zutragen,
worinn zugleich
vieler Stands-Personen
Lebens-Beschreibungen
vorkommen.

Der 114. Theil.

Leipzig,
Im Verlag, der Meisnerischen Buchhandlung.
1771.

Inhalt :

- I. Der Russische Feldzug wider die Türken, unter dem General Romanzow.**
- II. Die siegreichen Russischen See - Schlachten im Archipelago.**
- III. Einige jüngst geschehene merkwürdige Beförderungen.**
- IV. Einige jüngst geschehene merkwürdige Todesfälle.**

**I.**

Der Rußische Feldzug wider die Türken, unter dem General Romanzow.

Die Rußischen Waffen sind sehr fürchterlich. Die Türken erfahren es. Sie haben in zween Feldzügen so viel Volk und Land verloren, als sonst kaum in den langwierigsten Kriegen. Der Feldzug 1770. hat ihnen beynahe in Europa den Vorrang gemacht. Sowohl zu Wasser als zu Lande sind sie bis aufs Haupt geschlagen worden. Ihr Verlust zur See soll hernach beschrieben werden. Hier wollen wir zuerst erzählen, was ihnen zu Lande begegnet ist. Es sind zwey Armeen wider sie zu Felde gegangen. Eine commandirte der General Romanzow, und die andere der General Panin. Von den Progressen der letztern wollen wir zu anderer Zeit handeln. Hier soll der Feldzug der erstern Armee beschrieben werden.

Diese Armee stand unter dem General, Grafen Romanzow, welcher den Winter über sein Hauptquartier zu Laticzem in Podolien gehabt. Der General-Lieutenant von Stoffeln führte indessen das Commando in der Moldau, worinnen er mit einem ansehnlichen Corps, das von der Hauptarmee von einer Zeit zur andern verstärkt wurde,

wurde, den Türken stets über dem Halse lag, und sie an allen ihren Unternehmungen hinderte. Den Türken schmerzte der Verlust zweier ansehnlichen Fürstenthümer, nämlich der Moldau und Wallachen, viel zu sehr, als daß sie nicht bemühet gewesen seyn sollten, sich derselben wieder zu bemächtigen, und an den Unterthanen, die sich auf die Russische Seite gewendet, Rache auszuüben. Der Groß-Sultan setzte dießfalls ein besonderes Vertrauen auf den Halil Pascha, den er im Dec. 1769. zu der geschlagenen Armee absendete, um die zerstreuten Truppen wieder zu sammeln, und die neugeworbenen aus Constantinopel und andern Gegenden des Ottomannischen Reichs an sich zu ziehen. Er langte den 12. Decemb. bey derselben an, und forderte dem bisherigen Groß-Bezir, Moldavangi Ali Pascha, auf Befehl des Groß-Sultans, das Bezir-Patent ab, worauf er etliche Meilen weit ins Exilium gehen mußte. Halil Pascha übernahm nunmehr als wirklicher Groß-Bezir das Commando über die Armee, und machte Anschläge, wie er sich wieder von der Moldau und Wallachen Meister machen möchte. Allein der General von Stoffeln, der ihn mit seinem Corps sorgfältig beobachtete, verlegte ihm allenthalben den Paß, so, daß die von ihm abgeschickten Bassen zu verschiedenen Malen geschlagen wurden.

Es war den Russen allerdings viel daran gelegen, diese Fürstenthümer zu behaupten, weßhalb sie die Haupt-Plätze in denselben, als Choczim, Jassy, Gotschany und Bucharest, stark mit

mit Truppen besetzt, und ansehnliche Magazine von allerley Lebensmitteln, Waffen und Munition darinnen angelegt hatten. Bucharest hätten die Russen zu Anfang des Jahrs bald eingebohret. Demnachdem der darinnen liegende General-Major, Podhoryczany, gegen Belgrad ausmarschirte, setzte ein Corps Türken über die Donau, und gieng den 3. Jan. auf Bucharest los. Der darinnen liegende Major Antep rückte mit seinen bey sich habenden 300 Jägern gegen dasselbe aus, war aber so überlegen, daß, da er keinen Succurs erhielt, er nach tapferm Widerstande mit allen seinen Leuten niedergehauen wurde. Der obgedachte General-Major eilte ihm zwar zu Hülfe, kam aber zu spät, weil alles schon vorbei, und die Türken bereits mit den erbeuteten Canonen sich retirirt hatten. Jedoch es wurde dieser Major bald darauf an den Türken gerochen, da der General Podhoryczany den 14. Jan. ein Türkisches Corps bey dem Flusse Rhybna, und den folgenden Tag wieder ein anderes, das viel stärker war, bey Gockschany in die Flucht schlug. Es blieben in diesen beyden Actionen über tausend Türken auf dem Plage, woben einige Fahnen und Pulver-Wagen erbeutet wurden.

Ohngeachtet dieser Niederlage nahmen sich doch die Türken für, die Stadt Bucharest zu überfallen, um daselbst einen neuen Hospodar einzusetzen. Es ließen sich zu dem Ende den 24sten Jan. 1000 Mann zu Pferde vor der Stadt sehen, die aber halb wieder zurück getrieben wurden, doch

hatten sie im Namen des neuen Hospodars Manifeste ausgestreuet, darinnen die Einwohner ermahnet wurden, sich wieder der Pforte zu unterwerfen. Den folgenden Tag langte ein starkes Türkisches Corps von 15 bis 20000 Mann unter der Anführung verschiedener Bassen und des neu ernannten Hospodars vor Bucharest an, und umringte das zwischen den Redouten bey dem besetzten Kloster postirte Detaschement des General-Majors Samdyren auf drey Seiten; und beschossen solches aus groben und kleinen Geschüßen. Allein das Rußische Cartätschen-Feuer hielt sie zurücke; doch bemächtigten sie sich einer verlassenen Redoute, die sie aber, da die Russen sich dahin zogen, bald wieder verließen und sich in Unordnung, nachdem sie vergebens versucht hatten, die Vorstädte in den Brand zu stecken, retirirten. Sie wurden von dem gedachten General-Major bis an den Fluß Drönsch verfolgt, wobey er eine Canone, etliche Pulver- und Munitions-Wagen, eine Menge Vieh und viele Fuhrn mit Proviant und Föurage erbeutete.

Fast zu eben der Zeit erhielt der General von Stoffseln Nachricht, daß der Feind in starker Anzahl sich um Brailow zusammen ziele. Er setzte sich daher, nachdem er die General-Majors Podgoretzky und Potemkin an sich gezogen, nach der dasigen Gegend in Marsch, und postirte sich mit seinem ansehnlichen Corps, welches 12 Canonen bey sich führte, bis auf fünf Stunden weit von der Stadt. Den 28. Jan. zeigten sich vor
tausend

taufend türkische Reuter, welche aber bey eintristender Nacht sich in die Stadt hinein zogen. Den folgenden rückten die Russen in drey Colonnen näher an die Stadt, bey welcher sich die Türken in ein Retranchement gelegt hatten. Die Russen rückten gerade auf sie an, sie wurden aber mit großem Geschrey und einem starken Feuer empfangen. Allein sie wurden durch das grobe Geschütz bald genöthiget, Halte zu machen, dargegen der General von Stoffeln, ohne sich durch das feindliche Feuer hindern zu lassen, immer weiter vorrückte. Der Feind, der sich in verschiedene Haufen theilte, umringte das Russische Corps, und erneuerte seinen Angriff von allen Seiten, besonders auf den beyden Flügeln und im Rücken, fand aber aller Orten so starken Widerstand, daß er seine Infanterie unter die Canonen der Stadt in Sicherheit zu bringen suchte; jedoch hier konnte er auch nicht lange Stand halten, sondern ergriff kurz darauf völlig die Flucht. Die Cavallerie suchte das weite Feld, die Infanterie aber warf sich in die Stadt, welches der General nicht verhindern konnte. Der Feind machte ein beständiges Canonen-Feuer, warf auch einige Bomben aus der Festung, und steckte einige Häuser nahe bey der Festung in Brand, wodurch ein großer Theil der Stadt sammt den Vorraths-Scheunen, worinnen sich eine große Menge Korn befand, im Rauch aufgleng. Der General von Stoffeln ließ darauf den übrigen Theil der Stadt gleichfalls in Brand stecken, und zog sich mit seinem Corps den

31sten Jan. wieder zurück, nachdem er 3 Canonen, 6 Roßschweife und etliche Fahnen erbeutet, und etwan 100 Mann an Todten und Verwundeten bekommen hatte. Von den Türken, die 12000 Mann stark gewesen, und 20 Canonen bey sich gehabt, von dem Abba-Pascha aber angeführt worden, waren bey 1000 Mann theils auf dem Plaze, theils auf der Flucht, theils auch im Flusse umgekommen.

Ben Giurgiewo an der Donau stand ein Corps von 20000 Türken. Es bewog dieses den General von Stoffeln, sich mit seinem Corps von Brailow dahin zu wenden, weil solches Muth machte, auf Bucharest loszugehn. Als er gegen das Dorf Roschara kam, wurde er den 3. Febr. von 10000 Mann, welche mit Canonen versehen waren, und von dem Ejeliben Pascha angeführt wurden, attackirt; die Türken wurden aber bald zurück geschlagen und von den Russen bis Giurgiewo verfolgt. Als die Russen hier ankamen, wurden sie von neuem von 6000 Mann angegriffen. Nachdem die Action einige Zeit gedauert, wurde die Cavallerie zerstreuet, die Infanterie aber genöthiget, mit Verlust von 2 Canonen sich hinter das Retrenschement zu ziehen; allein die Russen erstiegen dasselbe nach einer halbstündigen Attaque, und massacrirten in demselben bey 3000 Mann, ohne was in dem vorhergegangenen Attaquen geblieben war. Sie machten über 300 Gefangene und erbeuteten 20 Canonen, die Fahne des Bassa, etliche Roß-

Rossschweife, und noch verschiedene Fahnen nebst einem Commando-Stub.

Nachdem der General von Stoffeln die Türken bey Biurgiewo gänzlich zerstreuet hatte, ließ er durch ein Detaschement Timarowa an der Mündung des ~~Flusses~~ einnehmen, ein anderes Detaschement aber unter dem General-Major Czernic mußte die Türken von Brasilow abschneiden. Alle diese waren so voller Furcht bey Annäherung desselben, daß sie die Stadt mit den dabey befindlichen Forts verließen. Das Schloß zu Brasilow aber blieb in Türkischen Händen, weil es ohne eine ordentliche Belagerung nicht erobert werden konnte. Es stund auch stets eine starke Bedeckung bey dieser Festung. Der General von Stoffeln, der indessen auf etliche Monate seine Truppen die Winter-Quartiere genießen ließ, um sich von ihren bisherigen Strapazen ein wenig zu erholen, setzte sich zu Anfang des Winters wieder in Marsch, und gieng auf die Türken bey Brasilow los, die er den 5ten des Monats unvermuthet überfiel. Sie waren 14 bis 15000 Mann stark, wurden aber von den Russen völlig über den Haufen geworfen. Man bekam bey 5000 Mann größtentheils Asiatische Truppen gefangen, der Rest davon aber wurde theils niedergemacht, theils in die Donau gesprengt. Er schickte darauf auch ein kleines Corps von Infanterie und leichten Truppen nach der Tartarey, welches bis auf acht Stunden von der Residenz des Chans kam. Die Tartarn griffen es zu verschiedenen malen an, wurden aber jedes

jedesmal mit Verlust zurück getrieben: Die Russen haben bey dieser Expedition 200 Gefangene gemacht, 300 Christen-Sclaven befreyet, und auf 10000 Stück Horn- und Schaaf-Vieh erbeutet.

Dieses alles war nur ein Vorpiel von den großen Thaten, die darauf erfolgten, als der Graf Romanzow den Feldzug mit seiner Armee eröffnete. Die Pforte setzte ein großes Vertrauen sowohl auf den neuen Groß-Wezer, als auch auf die Stärke ihrer Armee, und auf die angefohrte Hülfe ihres Propheten Mahomet's, den man durch eine ausgeschriebene dreymahlige strenge Fasten zum Mitleiden zu bewegen suchte. Der Groß-Sultan beschenkte seine vornehmsten Staats-Bedienten und Vassen mit prächtigen Zobel-Pelzen, um sich desto mehr ihrer Treue zu versichern. Er ordnete auch dem Groß-Wezer einen Kriegsrath zu, welcher sich mit ihm gemeinschaftlich über die Unternehmungen berathschlagen sollte. Die Armee stand bey Babadagh in Bulgarien, von das die Neugeworbenen in Rumelien, die sich bey Adrianopel versammelten, wo auch die Asiatischen Völker über Scutari und Jemid anlangten. Es wuchs hierdurch die Armee über 150000 Mann an. Ein Corps von 12000 Mann gieng im März über die Donau, um den Brückenbau zu decken, die aber von den Russen angegriffen und über den Fluß zurück getrieben, die Brücken aber ruhmirt wurden. Jedoch man stellte die Brücke bey Macca wieder her, weil der Bersackier, Ibrahim

Ibrahim Pascha, mit einem Corps auf der Seite von Jockschang in die Moldau einbringen, der Tartar-Chan aber mit seiner Armee gleichfalls vorrücken und ihn unterstützen sollte. Der Groß-Dezier rückte zwar mit der Haupt-Armee auch herbei, blieb aber jenseit der Donau stehen.

Die Türken fanden auf ihren Märschen noch mehr Hindernisse als die Russen, weil ihre zahlreiche Cavallerie erstaunlich viel Fourage erforderte, deren Transport höchst beschwerlich war, weil in der Moldau alles verheeret worden. Sie beglengen auf ihren Märschen solche Ausschweifungen, daß darüber die bittersten Klagen geführt wurden. Zu Anfang des Junii lagerten sich 12000 Türken und 20000 Tartarn unter der Anführung des Tartar-Chans und des Abasa Pascha an dem linken Ufer des Pruths, Nabaja Mehilow gegen über, wo sie über diesen Fluß gehen wollten.

Die Russische Hauptarmee war mittlerweile unter dem Grafen von Romanzow aus ihren Quartieren in Podolien aufgebrochen. Ein Corps von derselben gieng unter dem Fürsten Repnin über den Dniester voraus, vereinigte sich mit dem General von Stoeffeln, der seine hier und da stehenden Truppen zusammen gezogen hatte, und formirte mit ihm die Avant-Garde. Er übernahm auch, als dieser zu Anfang des Junii zu Berlat starb, das völlige Commando über dieses Corps. Die Haupt-Armee folgte ihm zu Anfang des Junii nach, und lagerte sich umwelt Chocim, von dar sie den 3. Jun. ihren Marsch nach dem

dem Pruth fortsetzte, um mit der Russischen Armee eine beständige Communication zu unterhalten, da indessen der General von Essen mit einem Corps bey Medzibor dieses des Dniesters stehen geblieben, um die Communication mit Pohlen zu veden, der General-Major Glebore aber ward zum Commendanten zu Choczima bestellt. Die in der Moldau grassirenden Krankheiten bewogen den General Romanzow, die Armee mit ihren Lagern von den bewohnten Dörtern zu entfernen, und um freyere Luft zu haben, mit selbiger in der Ebene zu campiren.

Der Fürst Repnin hatte sich mittlerweile mit seinem Corps zwischen Kabaja Mohilow und dem fließigen Schischa unter Verlat gelagert, um die gegenüberstehenden Türken und Tartarn an dem Uebergange über den Pruth zu hindern. Er hatte die General-Majors Potemkin und Trubetzkoi an den Ausfluß des Pruths gestellt, den bey Brasilow gestandenen General-Major Samayten aber an sich gezogen. Als der Graf Romanzow vernahm, daß noch ein anderes starkes Türkisches Corps unter dem Abda Pascha von Brasilow anrückte, um das Repninische Corps anzugreifen, beschloß er mit der ganzen Armee dem Fürsten Repnin zu Hülfe zu eilen. Die Armee mußte fünf Tage nach einander marschiren, und hatte dabey unglaubliche Beschwerden zu überwinden, weil das Geschütze mit Menschen-Händen von einem Berge zum andern geschafft werden mußte. Endlich kam die Armee dem Orte Bezora gegen über am Pruth zu

zu stehen, über welchen den 9ten sogleich Brücken geschlagen wurden. Romanzow schickte hierauf den General-Quartiermeister Bauer mit der Avantgarde ab, das Türkische Corps am Pruth zu deloquiren. Er sollte in der Nacht des 11ten Jun. den Feind in dem Rücken angreifen, der Fürst von Krepnin aber zu gleicher Zeit über den Pruth gehen, um mit ihm gemeinschaftlich zu agiren. Allein sobald die Türken die Bewegung der Avantgarde vernahmen, ließen sie den 10ten Jun. einen Theil ihrer Infanterie gegen den Fürsten Krepnin in einem verschanzten Lager stehen, und wandten ihre größte Macht gegen den General Bauer. Dieser that selbst den ersten Angriff, konnte aber die Türken niemals zum Stehen bringen. Sie zogen sich beständig zurück, bis sie sich endlich auf den Anhöhen gegen Bender und Faleschi lagerten, aber zwei Mortiers und alle Pontons im Stiche ließen, auch 300 Mann verlohren.

Den 11. Jun. ließ der Graf Romanzow das Krepninische Corps in eben das Lager rücken, in welchem das Bauerische gestanden hatte, um die Türken, welche sich täglich verstärkten, bey erster Gelegenheit aufs neue anzugreifen. Als man nun den 15ten die Türken auf der rechten Seite angreifen wollte, ward man gewahr, daß dieselben von ihren Bergen herab stiegen, und sowohl das Krepninische als Bauerische Corps, welche neben einander standen, auf allen Seiten attackirten. Jedoch da solches bloß mit der Cavallerie geschah,
nöthig.

nöthigte die Russische Artillerie den Feind gar bald zum Rückzuge. Den 16ten rückte die Armee etliche Stunden weiter, und lagerte sich im Gesichte des Feindes. Man beschloß, ihn des folgenden Tages anzugreifen. Dieses erfolgte auch mit Anbruch des Tages. Die Corps der Generale Repnin und Bauer rückten an. Es schien anfänglich, als ob die Türken Stand halten wollten. Allein es währte nicht lange, so ergriffen sie die Flucht. Man verfolgte sie mit der Cavallerie, konnte sie aber nicht erreichen, ob man ihnen gleich vier deutsche Meilen weit nachsetzte. Der Verlust der Türken bestand etwa in 400 Todten und einigen Gefangenen.

Dieser Vorgang verschafte den Russen den Vortheil, daß sie ohne Hinderniß ihren Marsch gegen die Türken fortsetzen konnten. Sie erreichten sie den 15. Jul. zwischen dem kleinen Flusse Iarga und dem linken Ufer des Pruth, setzten über den kleinen Fluß Ziganka und lagerten sich auf den Anhöhen, der feindlichen Armee gegen über. Diese hatte sich bis auf 80000 Mann verstärkt, bestand aber meistens aus Tartarn. Sie wurde von dem Crimischen Chan, Kaplan Beray, commandirt, welcher aus einem besondern Zutrauen des Groß-Sultans wider alle Gewohnheit die drei Vassen von Ansehen, Abassa, Jomail und Abda, unter sich hatte. Er hatte sein Lager auf einem hohen Berge genommen, und solches mit einem starken Retrenchement versehen, das stark mit Artillerie besetzt war. Kaum hatten

Hatten die Russen sich gelagert, als sie auf dem linken Flügel von 5000 Tartarn beunruhiget wurden, die man aber bald zurück trieb.

Den 16. Jul. beschloß der Graf Romanzow, die feindliche Armee anzugreifen, die Tartarn aber kamen ihm zuvor und versuchten an verschiedenen Orten auf die Russen einzudringen; weil sie aber überall starken Widerstand fanden, stunden sie mit Einbruch der Nacht von ihrem Vorhaben ab. Den 17ten hielt sich die Türkische Armee ruhig, die Russische aber machte in der Stille alle Anstalten zum Angriffe. Als die Nacht eingebrochen, gieng die letztere über die Targa, und stand den 18. Jul. mit Anbruch des Tages vor den feindlichen Verschanzungen. Diese grif der Fürst Repnin mit den Generals Potemkin und Bauer unverzüglich an, da denn die Fronte der Armee in einem geschlossenen Viereck gleichfalls auf selbige anrückte. Die Türken wehrten sich tapfer. Als aber der Gen. Major von der Artillerie, Melissino, das feindliche Lager zu bombardiren anfieng, verlor der Feind den Muth. Inzwischen erstiegen die Russen die Ketterschements nach einander und trieben die Türken und Tartarn überall vor sich hin. Ihre Reuterey wollte sich zwar durchschlagen, ward aber abgewiesen. Nichts destoweniger suchte sie den Russen, als sie sich bereits im Türkischen Lager befanden, in den Rücken zu kommen, weil sie hoffte, solche würden sich durch die Lust zur Beute aus ihrer Ordnung bringen lassen. Allein da ihr diese Hoffnung fehl schlug, suchte sie

sie ihr Heil in der Flucht, auf welcher ihr das Fußvolk bereits mit seinem Beispiele vorgegangen war. Die Russen verfolgten beide. Weil sie aber solche nicht einholen konnten, kehrten sie in das eroberte Lager zurück, worinnen ihnen der Feind alles im Stiche gelassen. Man gab es mit allem, was darinnen befindlich war, den Truppen Preiß. Man erbeutete in solchem unter andern 30 Canonen, 3 Mörser, 825 Canonenkugeln, 216 Bomben und 20 Fässer Pulver. Tausend todtte Türken wurden von den Russen begraben, aber nur 23 gefangen genommen, weil man niemanden Quartier gegeben. Der Verlust der Russen betrug, wie sie vorgeben, nicht viel über 100 Mann. Der General Romanzow, der nach der Schlacht in dem prächtigen Zelte des Crimischen Chans für den erhaltenen Sieg dem Höchsten gedanket, schickte den Obrist-Lieutenant Kaulbars mit der Nachricht davon nach Petersburg ab.

Als die Rußische Armee das feindliche Lager am Flusse Iarga gänzlich ruinirt hatte, hätte der Graf Romanzow nicht auf, den nach der Donau fliehenden Feind zu verfolgen. Er konnte ihn aber nicht eher zum Stillstehen bringen, als bis er sich dem Flusse Salza genähert, und die Vortruppen den Fluß Rahul erreicht hatten. Hier wollte er den Feind den 24. Jul. wieder angreifen, der aber zu weit entfernt war. Den 25 rückten zwei feindliche Corps an die Vortruppen der Generals Repnin und Bauer an, die sich aber bald wieder zurück zogen. Den 27sten marschirte Romanzow mit

mit der Armee weiter vor, und ließ die Proviantwagen an den Fluß Rahul führen, um den Feind dahin zu locken und zu überrumpeln. Die Tartarn fielen gleich dieselben an, wurden aber mit Verlust zurück getrieben.

Mittlerweile war der Groß-Dezier, Halil Pascha, den 28ten Jul. bey Isaccia mit einer großen Armee die Donau passirt, mit der sich die Tartarn vereinigten. Man schätzte diese Armee auf 150000 Mann, die von ihren besten Anführern befehliget wurde. Es waren solches außer dem Groß-Dezier und Tartar-Cham, der Janitscharen Aga, der Tophi-Pascha oder General-Feldzeugmeister, und die obgedachten Wassen Abasa, Abda und Jomail. Den 31sten schlug der Groß-Dezier sein Lager gegen Abend auf, eine Meile von dem Russischen Lager am linken Ufer des Flusses Rahul an der Mündung der See Rahul, welche in die Donau fällt; der Tartar-Cham aber sieng an, sich mit einer großen Macht hinter den Russen auf der Seite des Flusses Salticha herum zu ziehen. Romanzow schloß hieraus, daß diese Bewegung dahin abzielte, ihn sowohl von vorne als von hinten anzugreifen; er beschloß daher, seine Truppen zusammen zu ziehen, und dem Feinde mit dem Angriffe zuvor zu kommen. Diesem zufolge langte er den 1. Aug. mit Anbruch des Tages vor dem türkischen Lager an, welches er zu seiner größten Verwunderung mit einem breiten Retranschement und dreysachen Graben besestiget fand, so die Nacht über

gemacht worden. Die ganze Russische Armee wurde damals wegen der Detaschirten Corps nicht stärker als auf 26000 geschätzt. Der Angriff geschah mit vier Quartees, davon der Graf Romanzow selbst eines mit dem Degen in der Hand anführte, die andern dreie aber wurden von den Generals Repnin, Potemkin und Bauct befehligt.

Eine Stunde vom Lager wurden die Russen von der zahlreichen türkischen Cavallerie umschlossen, die sich, ohne auf das Russische Canonen- und Musqueten-Feuer zu achten, mit großer Herzhaftigkeit auf die Fronte der Russischen Infanterie warf. Man war daher genöthiget, sich einen Weg durch diese Menge, vermittelst eines Gefechts von fünf Stunden, zu machen. Als die feindliche Cavallerie durch das Russische Feuer über den Haufen geworfen war, und man anfing, sich dem Retrenschement selbst zu nähern, nahm der Feind sein letztes Hülfsmittel zur Hand, und ließ auf die Russen seine ganze Infanterie, die meistens aus Janitscharen bestunde, anrücken, die denn mit der ersten Fronte der Russen handgemein wurde, hierdurch aber ihre Kräfte erschöpfte. Als sie auf der einen Seite durch die schwere Russische Cavallerie, die Romanzow gegen sie geschickt hatte, gedrängt wurde, auf der andern aber den Russischen Bajonets nicht länger widerstehen konnte, warf sie sich wiederum in ihre Verschanzungen hinein, und suchte durch ein entsetzliches Canonen- und Musqueten-Feuer die Annäherung
der

der Russen zu verhindern. Da aber die Russische Artillerie mit Nachdruck zu feuern anfieng, der Groß-Bezler aber sah, daß seine besten Truppen geschlagen waren, fieng er an, mit seinen Leuten zu weichen, und als man mit größtem Ungestüm auf ihn selbst anrückte, aus allen Kräften zu fliehen.

Auf diese Art beschreibt der Graf von Romanzow die Schlacht selbst in einem Schreiben an den General von Benmarn. In der Petersburgischen Hofzeitung aber heißt es unter andern von diesem Treffen also: „Das erste Manoeuvre, wodurch die Russen den Sieg auf ihre Seite lenkten, war, daß sie eine Menge Türkische Cavallerie, welche, um ihnen in den Rücken zu kommen, eine Vertiefung einnahm, durch ein dazwischen geworfenes Quarree abzuschneiden droheten, und sie dadurch zur Flucht nöthigten. Ein zweiter Versuch der Türken war nicht minder gefährlich, indem sich bey dem Anrücken der Russen mehr als 10000 Janitscharen aus den Kettranschements in die daraufflossenden Vertiefungen zogen, alsdenn unvermuthet heraussprangen, das Russische Quarree durchbrachen, einige Regimenter in Unordnung und wirklich das Quarree des General-Feld-Marschalls zum Welchen brachten, der aber durch das einziige Wort: Halt! seine Truppen wieder zum Stehen bewegte, und darauf den Schwarm der Feinde mit Hülfe des Feuers aus den Batterien über den Haufen warf. Ein Glück für die Türken war es, daß

A a a

sie

sie bey drey hundert Fahrzeuge von allerhand Größe auf der Donau liegen hatten, deren sie sich zum Uebersetzen bedienen konnten. Denn ihre Flucht geschah in vollem Kennen. Der Groß-Dezier traf bey seiner eben so eifertigen Flucht seine Truppen in dem äussersten Gedränge an, da sie einander theils selbst erdrückten, theils niederhieben, theils in die Fahrzeuge sprangen, von welchen viele wegen der großen Last untergingen, wovon die auf der Donau in großer Menge schwimmenden Leichen ein großer Beweis waren. Die Russen verfolgten den Feind anderthalbe Stunde weit, da sie für Müdigkeit nicht weiter gehen konnten, indem sie von früh 4 Uhr an bis gegen 10 Uhr sich in dem stärksten Gefechte befunden hatten, auch an Cavallerie Mangel litten, weil dieselbe zur Bedeckung der Magazine gebraucht worden war.

Die Russen wollen in dieser Schlacht nicht mehr denn 362 Tode, worunter ein Hauptmann befindlich, und 550 Vermundete bekommen haben, den Verlust der Türken aber schätzen sie wenigstens auf 20000 Mann, ausser was in dem Lager und in den Ketrenschements geblieben, allwo man bey 3000 Körper begraben hat. Hinter dem Lager lagen auch in einer Strecke von drey Stunden große Haufen Leichen, die man gar nicht gezählt hat. Nachdem der Feind geflohen, bemächtigte man sich der gesammten Artillerie, aller Bagage und des vollen Lagers, worinnen man eine unzählbare Menge von Zeltern und allerhand Geräthschaft

schaft bekam. Man machte auch viele Gefangene, worunter sich verschiedene Wassen befanden, und erbeutete über 140 metallene Canonen, eine große Menge Munition und Kriegs-Bedürfnisse, 7000 Wagen, sehr viele Maulthiere und Büffel Ochsen, und allerhand andere Geräthschaft. Die Türkische Artillerie ist in diesem Treffen gut bedient worden; allein weil sie auf einem Berge stand, kamen die Russen gar bald unter die Canonen. Der Groß-Wezier hatte viele Kisten voll silberner Ehrenzeichen bey sich, welche aus kleinen Bouquetten von Palmzweigen bestanden, so denjenigen Janitscharen ausgetheilt werden sollten, welche sich tapfer verhalten würden: diese trügen nunmehr die Russischen Officiers. Man will drey Zelte des Groß-Weziers nach Petersburg geschickt haben, deren jedes auf ein paarmal hundert tausend Thaler geschätzt worden. Unter den Gefangenen besand sich der Tophi Pascha, welcher vor den Sohn des bekannten Bonnevalls ausgegeben wird.

II.

Die siegreichen Russischen See-

Schlachten in dem Archipelago.

Rußland hat noch niemals so viel Aufsehen in Europa gemacht, als in dem gegenwärtigen Türken-Kriege, da es zu Wasser und zu Lande einen

einen Sieg nach dem andern erhält. Sonderlich sind die Rußischen Flotten im Mitteländischen Meere ein Wunder vor unsern Augen. Zu Anfang dieses Jahrhunderts war noch kein einziges Fahrzeug in dem weitläufigen Rußischen Reiche anzutreffen, das sich auf das Welt- Meer gewagt hätte, und jetzt wimmelt die See von Rußischen Kriegs- Schiffen. Drey Flotten auf einmal haben sich 1770. in dem mitteländischen Meere gezeigt, ohne zu rechnen, was in dem schwarzen Meere sich befunden. Die erste Flotte commandirte der Admiral Spiricow, ein Russe, die andere der Vice- Admiral Elphinston, ein Engländer, und die dritte der Contre- Admiral Arff, ein Dähne. Das Ober- Commando über die gesammte Rußische See- Macht im mitteländischen Meere führte der Graf Alexius von Orlow, der sich deswegen schon vorher in Italien und besonders zu Livorno aufgehalten, ehe die Flotten wirklich anlangten, um sowohl die vorhabende Unternehmung auf Morea, und den Aufstand der Montenegriger in Albanien zu unterstützen, als auch das Nothwendige für die zuwartenden Flotten zu veranstellen.

Die erste Flotte unter dem Admiral Spiricow gieng schon im Sept. 1769. zu Cronstadt unter Segel. Sie bestand aus 15 Schiffen von der Linie, 3 Fregatten und einigen Bombardier- Galloten und Transport- Schiffen. Sie führte eine zahlreiche Landmacht und eine große Menge Gewehr bey sich. Nachdem sie sich einige Zeit

in

in Engeland aufgehalten, und die erlittenen Schäden ausgebeffert hatte, langte sie im December zu Porto Mahon an, wo der Admiral von dem Herrn Rutherford, und andern Kauffleuten zu Livorno, Krafft des von dem Grafen von Orlow mit ihnen geschlossenen Contracts, die benötigten Lebensmittel für seine Flotte erhielten. Man urtheilte von dieser Flotte, daß die Schiffe von lauter Tannenholz gebauet worden, die zwar leichte, aber nicht dauerhaft wären. Die Matrosen wären schlecht, und ihrer zu wenig für diese großen Schiffe, und schweren Canonen. Der Admiral hatte einige Englische Kauffarthey-Schiffe gekauft, und sie mit nach Porto Mahon genommen, wo sie zu Kriegsschiffen gemacht wurden. Man hatte auf der Fahrt von Cronstadt bis hieher 550 Mann durch Krankheit verlohren.

Im Februar setzten diese Schiffe ihre Fahrt fort, jedoch nur einzeln, indem sie theils zu Cagliari, theils zu Livorno, theils zu Corfu, theils zu Malta einliefen. Die Russische Kaiserin hatte schon im vorigen Jahre den Großmeister in einem Schreiben gebeten, ihrer Flotte nicht nur das Einlaufen in seine Häfen zu verstatten, sondern auch seine Schiffe zu derselben stoßen zu lassen. In der Antwort auf dieses Schreiben bezeugte der Großmeister, daß er zwar gerne der Russischen Flotte alle Hülfe in seinen Häfen leisten möchte, er würde aber durch andere Betrachtungen davon abgehalten; er könnte daher nicht mehr als 4 Schiffe zulassen, weil selbst die-

jenigen Mächte, die seinen Orden schützten, nur vier Schiffe einlaufen lassen dürften. Es ließ auch der Admiral Spiridow dem Großmeister durch den Marquis von Cavalcabo im December ein Schreiben überreichen, worinnen er Seiner Eminenz vorstellte, daß sich jetzt eine gelegene Zeit darböte, seine Seemacht zu der Rußischen Flotte, welche zu commandiren er die Ehre hätte, stossen zu lassen, um mit ihm den Ruhm einer so glorreichen Unternehmung zu theilen. Allein der Großmeister gab zur Antwort, daß er wünsche im Stande zu seyn, sich diese großmüthigen Anerbietungen zu Nuze zu machen.

Zu Ende des Febr. langte der Admiral Spiridow mit seiner Flotte in dem Golfo von Passava in Morea an, wo er einige Wochen mit Ausrüstung der Gallioten, die er am Bord seiner Kriegs-Schiffe hatte, zubrachte, und darauf ein Corps Russen unter dem Grafen Soedor von Orlow ans Land setzte, die sich mit den Mainoten vereinigten, und Coron belagerten, welche Belagerung aber, nachdem sie die Stadt in Besitz genommen, von dem ankommenden General en Chef, Grafen Alexius von Orlow wieder aufgehoben wurde. Was weiter auf dieser Halbinsel vorgegangen, ist zu anderer Zeit erzählt worden. Der Admiral Spiridow kreuzte indessen mit seiner Flotte um die Küste von Morea herum, und sperrte die Häfen, besonders Napoli die Romania, wohin sich der Bassa von Morea retirirt hatte.

Unmittelbst wurde die Flotte des Vice-Admirals Elphinston mit vielem Verlangen erwartet. Er langte den 1. Jan. 1770. mit seinem Admiral-Schiffe in den Dänen bey Dover in England an, und kam nach Portsmouth. Dieses Schif war sehr beschädigt, und mußte ausgebessert werden. Die andern Schiffe folgten bald nach. Die ganze Escadre bestand aus acht Schiffen von der Linie nebst einigen Branders, Fregatten und Transport-Schiffen. Sie hatte eine beträchtliche Anzahl Land-Truppen an Bord, worunter sich auch 500 handfeste Kerls mit Caraffen und Pferde-Geschützen befanden, die ein Cuirassier-Regiment abgeben sollten. Die Flotte hatte auf ihrer Fahrt viel harte Bitterung und Stürme ausgestanden. Einige Schiffe waren so beschädigt, daß sie nicht mehr gebraucht werden konnten, ein Transport-Schif aber war gar verunglückt. Der Admiral Elphinston war eifrig bemühet, seine Flotte mit allem, was zu einer gefährlichen Unternehmung erfordert wurde, auszurüsten. Seine Canonen, die er am Bord hatte, waren durchgehends weit gehohlet, so, daß einige davon funfzig pfündige Bomben schießen, welches die feindlichen Schiffe leicht in Brand stecken konnte.

Nachdem er etliche Monate mit Ausbesserung seiner Flotte in England zugebracht, setzte er seine Fahrt nach dem Mitteländischen Meere fort. Den 4ten May sahe man ihn mit gutem Winde vor Malta vorbey segeln. Der Groß

meister schickte ihm ein Jachtschiff entgegen, und ließ ihm alle Erfrischungen, die er nur nöthig haben möchte, anbieten, die er aber ausschlug. Er langte darauf mit seiner Escadre zu Navarino an, von dar er nach dem Archipelagus segelte. Unterwegs stieß eine von seinen Fregatten bey Cerigo auf drey Türkische Galeeren und ein Kriegsschiff, mit welchen sie sich in ein Gefechte einließ. Das Russische Schiff hatte den Vortheil des Windes. Das Gefechte währte drey Stunden. Eine Türkische Galeere ward in Grund geschossen. Die meisten Türken auf derselben sprangen in die See, aus welcher aber 173 Mann wieder aufgefißt und gefangen wurden. Das Türkische Kriegsschiff aber und die übrigen Galeeren nahmen die Flucht. Der Vice-Admiral verfolgte sie bis noch Cap St. Angelo, und fügte den Galeeren noch vielen Schaden zu.

Indessen hatte sich eine Türkische Escadre der bloquierten Festung Napoli di Romania genähert, um derselben Luft zu machen. Als der Graf von Orloff Nachricht davon bekam, schickte er vier Schiffe von der Flotte des Admirals Spiridow, die damals in dem Golfo von Navarino lag, ab, die Escadre des Vice-Admirals Elphinston zu verstärken, der sich bey dem Capo Matagan befand. Allein ehe solche zu derselben kommen konnten, war er bereits auf den Feind losgegangen. Die Türkische Escadre bestand aus acht Kriegsschiffen, und verschiedenen Galeeren, die zusammen von dem Biazzer Bey und Hassan Bey

command-

commandirt wurden. Die Russische Escadre war von gleicher Größe. Den 27. May geschah der Angriff zwischen Sidera und den Inseln delle Spezzie an der Mündung des Golfo von Napoli die *Romana*. Das Treffen war hartnäckig und währte etliche Stunden. Endlich wichen die Türken, und entkamen durch die Geschwindigkeit ihrer Galeeren unter die Canonen der Festung. Ein türkisches Kriegsschiff und eine Galcere wurden in Grund geschossen und verbrannt, zwei Schiffe aber nebst etlichen Galeeren und andern Fahrzeugen erobert, auch ein türkischer Befehlshaber gefangen genommen. Man brachte diesen zu dem Grafen von Orlov, der ihm alle Höflichkeit erwies. Als man aber entdeckte, daß er des Nachts auf das Leben des Grafen einen Anschlag gemacht hatte, ließ derselbe diesem undankbaren Türken früh um 4 Uhr den Kopf abschlagen. Der Rest der geschlagenen Escadre ward von der Russischen bis zu den Inseln Sarnos und Scia verfolgt, wo sie noch zwei Schiffe einbüßte.

Indessen war die türkische Haupt-Flotte unter dem Capitain Pascha durch die Dardanellen gegangen, und in dem Archipelagus angelangt. Sie zog die geschlagene Escadre des Giaffer Bey an sich, und verstärkte sich dadurch dergestalt, daß sie der Russischen Flotte die Spitze zu bieten gedachte. Der Graf von Orlov befand deshalb vor gut, mit allen Truppen Morea zu verlassen, und sich auf die Flotte des Admirals Spiridow zu begeben, um der türkischen See-Macht entgegen-

entgegen zu gehen, und ihr ein entscheidendes Treffen zu liefern. Man zog die Escadre des Vice-Admirals Elphinston an sich, und suchte die Türkische Flotte auf, die man in dem Canal von Scio antraf. Hier kam es den 5ten Jul. zu einer See-Schlacht, nachdem man zwei Tage vorher stark auf einander canoirt hatte. Es sind der Welt von diesem See-Treffen verschiedene Berichte mitgetheilt worden, die in den Haupt-Umständen übereinkommen.

Der erste Bericht war aus Mako; und lautete also:

Nachdem die Russische vereinigte Flotte die Türkische bis in den Canal von Scio verfolgt hatte, legte sie sich bei der Rhede von Siveras vor Anker. So vorthellhaft nun diese ihre Lage war, so entschloß sich dennoch der Russische Admiral Spiridow nach gehaltenem Kriegsrathe, solche anzugreifen. Er stellte daher seine Flotte vor besagtem Canal in Schlacht-Ordnung, daß er mit seinem Admirals-Schiffe vornen an der Spitze war; im Centro befand sich der Graf Alexius von Orlow, und das Hinter-Treffen formirte der Vice-Admiral Elphinston. Der Admiral-Spiridow gieng sogleich auf das Türkische Admirals-Schiff des Capitain Pascha von neunzig Canonen mit einer solchen Geschwindigkeit los, daß er solches aus der Linie brachte, worauf er sich demselben so adierte, daß seine Schiffe die Mahomedhanische Hauptflanderte wegrißen und dem Admiral präsentiren konnten. Zu gleich

cher Zeit wurden von dem Russischen Admirals-
 Schiffe eine Menge Granaten mit allerlei Feuer-
 werk und brennenden Pechsträngen in das Türkische
 Schif geworfen; davon sogleich die Segel und
 nachher das Schif selbst in Brand gerieth, so,
 daß die Flammen auch das Vordertheil des Rus-
 sischen Admirals-Schifs ergriffen, zu allem Un-
 glück fielen auch einige von diesen brennenden Se-
 gel-Masten und Mastkörben des entzündeten Tür-
 kischen Schifs auf das Verdeck des in vollen
 Kampf begriffenen Russischen Admiral-Schifs,
 wodurch solches aller möglichen Rettung ungeach-
 tet, in einer halben Stunde in die Luft gesprengt
 wurde, so daß der Admiral Spiridoro, wie auch
 sein Sohn und der Graf Alexius Orlow nebst
 noch 24 Personen, mit genauer Noth gerettet
 wurden. Alle andere am Bord befindlichen Sol-
 daten und Matrosen aber giengen mit allem, was
 sich auf diesem Schiffe befunden, nebst einer Sum-
 ma von 500000 Rubeln verloren. Eine halbe
 Viertel Stunde darauf hatte das Türkische Ad-
 miral-Schif gleiches Schicksal, indem es mit
 der ganzen Equipage in die Luft flog. Hierauf
 wurde das Gefechte zwischen den beiden Flotten
 erst hartnäckig und allgemein. Die Russische
 Flotte bestand nur in 15 Schiffen, als 9 von der
 Linie, 2 Kriegs-Fregatten, 2 Paquetbooten und
 2 Englischen Schiffen, die in Russische Dienste
 aufgenommen worden. Die Türkische Flotte
 hingegen war 30 Segel stark, und bestand aus
 15 Schiffen von der Linie, 2 große Caravellen,
 5 Schebe-

5 Schepen und 8 Galeeren. Der Vice-Admiral Elphinston hatte indessen, da dieses Gefecht allgemein wurde, einige der größten Tüftischen Schiffe in Grund gebohrt und eines in Brand gesteckt, wodurch eine gänzliche Verwirrung unter der Tüftischen Flotte angerichtet worden. Die Confusion der Tüften wurde endlich so groß, daß sie, um ihre Flucht zu beschleunigen, alle Anker ihrer Schiffe abhauen ließen, und bey einbrechender Nacht eiligst die Flucht in den Hafen Liberno oder Labrone in Asien *) nahmen, wo sie ihre noch übrigen beschädigten Schiffe wieder herzustellen suchten. Allein die Russen, welche sie verfolgten, ließen ihnen nicht so viel Zeit, sondern fiengen sogleich an, da sie am 6ten auch dahin kamen, Bomben auf die Tüftischen Schiffe zu werfen, da indessen die Tüften sich beschäftigten, zu ihrer Vertheidigung Batterien auf dem Lande zu errichten. Als die Russen solches merkten, richteten sie sogleich 4 Branders zu, um die Tüftischen Schiffe im Hafen in Brand zu stecken. Auf den Abend kamen sie mit solchen zu Stande. Nach Mitternacht gab der Rußische Admiral das Zeichen zum Angriff, worauf die gedachten vier Branders auf die Tüftische Flotte loß giengen, denen vier Kriegsschiffe zu ihrer Beschützung und Bedeckung nachfolgten. Diese Expedition gieng glücklich von statten. Bey Anbruch des Tages,

als

*) Dieser Hafen heißt eigentlich Scherone oder Scime, wie man aus dem andern Berichte vernimmt.

als am 7ten, war fast alles im Feuer, denn es hatten einige Brander sogleich einige Schiffe erreicht. Da nun eine Kunst-Bombe auf eine Caravella, oder großes Türkisches Schif fiel, fieng solches alebald Feuer, und da ein heftiger Wind zugleich wehete, gerieth sie dergestalt in Brand, daß auch die andern Schiffe im Hafen dadurch angefiect und fast die ganze übrige Türkische Flotte, bis auf des Glaffer-Bey sein Schif von 70 Kanonen, nebst zwey andern Schiffen, 5 Halb-Galeeren und einigen Fregatten und Schweben, denen aber noch viele den Russen in die Hände fielen, verbrannt wurden. Der Glaffer-Bey selbst ober nebst dem Capitain Pascha, und ihren Leuten, sammt der meisten Mannschaft, von den andern in Brand gerathenen Schiffen, flüchteten aufs Land. Die Russen haben durch diesen Sieg viele Christen und Ruderknechte aus ihrer Sklaverey errettet, darunter sich sonderlich viele Maltheser befanden. Der Vice-Admiral Elphinston ist hierauf mit seiner Division nach der Insel Tenedos abgegangen, um den Eingang der Dardanellen zu versperren, und der Stadt Constantinopel den Zugang der Lebensmittel abzuschneiden.

Der andere Bericht, den wir hier anführen wollen, besteht in einem Schreiben eines Russischen Officiers an den Fürsten Tolgoruck vom 1ten Julii, der selbst sich in dieser See-Schlacht befunden, und lautet also:

Ich habe Ihnen die größte und glorreichste Begebenheit zu vermelden, die sich jemals zugetra-

getragen hat. Stellen Sie sich eine feindliche Flotte von 25 Schiffen vor, davon 5 von 86, und 10 von 74 Canonen sind, der Rest aber aus großen Fregatten und Galeeren besteht. Der größte Theil dieser Schiffe war neu und in einem solchen Stande, daß er den Schiffen der vornehmsten See-Mächte an die Seite gesetzt werden konnte. Diese Flotte ward binnen einer Zeit von 5 Stunden in die Asche gelegt. Hier sind, mein Fürst, die vornehmsten Umstände davon; zwey Tage vor diesem Siege lieferten wir den Türken ein Seetreffen, welches $2\frac{1}{4}$ Stunde dauerte. Wir hatten dabey beständig drey Schiffe zu bestreiten; das unsrige alleine hat 402 Canonenschüsse gethan. Sie können leicht glauben, daß wir von allen Seiten werden erhalten haben. Den 5ten dieses entdeckten wir um 4 Uhr des Morgens die feindliche Flotte in Schlacht-Ordnung. Sie lag Scio gegen über in Gestalt eines offenen halben Monden vor Anker. Ihre beyden Flügel waren durch Sandbänke und Felsen, so dem Wasser gleich stunden, bedeckt, dergestalt, daß da keiner von den beyden Flügeln umsegelt werden konnte, wir genöthiget waren, in der Mitten einzubrechen, woben wir drey Feuer, nämlich von den beyden Flügeln und der Mitten ausstehen mußten. Die feindliche Flotte bestand aus 25 Schiffen, und die unsrige aus einem Schiffe von 80 Canonen, 8 von 66 Canonen, und 5 Fregatten von 16 bis 24 Canonen. Gegen 11 Uhr des Morgens kamen wir mit

mit einem kleinen vollen Winde dem Feinde ins Gesicht. Der Admiral Spiridow commandirte das Vörder-Treffen; der Graf von Orlow, unser Generalissimus, führte das mittlere Treffen, und der Vice-Admiral Elphinston hatte das Commando des hintern Treffens. Der Admiral Spiridow gieng mit seiner Division, die aus drei Schiffen bestand, auf den rechten feindlichen Flügel, welchen der Türkische Vice-Admiral commandirte, los, und rückte, ungeachtet der schrecklichsten Canonade der ganzen Linie, an dasselbige an, ohne eher einen Schuß zu thun, als bis er sich so nahe befand, daß er sich des kleinen Gewehrs bedienen konnte. Da das Schiff Europa zurück gieng, so kam dadurch das Admiral-Schiff Eustachius zwischen zwei Feuer, und man wurde durch eine gewisse Unordnung in der Anordnung des Angriffs verhindert, diesem Schiffe zu rechter Zeit zu Hülfe zu kommen, welches sonst durch unser Schiff, die drei Patriarchen, auf welchem ich mich befand, und welches unser Generalissimus selbst führte, geschehen seyn würde. Es kam solches zwar so schleunig als möglich, an das Admiral-Schiff, dessen Masten und Thauwerk aber sich in einem sehr beschädigten Stande befanden, und welches schon viel Volk verloren hatte. Es stieß, da solches seine Tawe nicht mehr regieren konnte, auf einmal auf das feindliche Admiral-Schiff, da es denn nichts mehr thun konnte, als daß es Canonenschüsse über Canonenschüsse that, und sich seines kleinen Gewehrs bediente.

Das Schiff des Türkischen Befehlshabers, auf welches der Admiral beständig mit Brandkugeln geschossen hatte, fieng endlich Feuer, und entzündete dadurch auch unser Admiral-Schiff, so, daß es in die Luft flog, welches Schicksal das Türkische Schiff einen Augenblick darnach ebenfalls hatte. Der Graf Orlow, der Admiral Spiridow, dessen Sohn und noch ein paar Officiers konnten sich kaum noch zu rechter Zeit in eine Echaluppe werfen, und der erschrecklichen Lebensgefahr entgehen. Herr Crange, Capitain dieses Schiffs, sammt einigen Officiers und etwan 40 Matrosen und Soldaten, die in die Luft geflogen, wurden durch die Echaluppe aufgefangen. Der ganze übrige Rest des Schiffsvolks aber kamen um. Es hatten sich bey 700 Mann auf diesem Schiff befunden. Da nunmehr die Unordnung bey der feindlichen Flotte, welche sehr beschädigt war, ehmlich, so zog sie ihre Tawe ein und gieng unter Segel, um nach dem Hafen von Scheome oder Selme in Asien zu flüchten, und unter der kleinen Festung dieses Orts, welcher nicht weiter als eine halbe Meile von der Stätte, wo sie Anker geworfen hatte, lag, Schutz zu finden. Allein der Graf von Orlow, der des Feindes gänzlichen Untergang vorher sah, hielt es nicht für rathsam, ihm auf seinem Rückzuge allzusehr zusehen. Wir begnügten uns daher nur, ihn bey seinem Abzuge toper zu begrüßen. Jedoch unsere Flotte näherte sich bald hernach der feindlichen Flotte, und schloß sie dergestalt in dem Hafen ein, daß es ihr unmöglich fiel, ohne einem

einem Treffen auszulaufen. Man nahm daher alle Maasregeln, diese Flotte gänzlich zu Grunde zu richten. Es wurde daher sogleich an drei Branders gearbeitet, welche aber nicht eher, als den folgenden Tag Abends fertig werden konnten. Eine Stunde nach Mitternacht giengen sie unter Bedeckung dreier Schiffe mit einer Fregatte, die auf die Batterie, welche zu Lande von 20 Canonen errichtet worden, schiessen sollte, wie auch der Bombardier-Galliotte, der Donner genannt, unter den Befehlen des Griechischen Chefs d'Esca-der, der die Fregatte commandirte, bey dem schönsten Mondenlichte auf die feindliche Flotte-loß. Europa, der erste Brandr, der bey dem Eingange sich der Flotte bis auf einen kleinen Canonenschuß näherte, blieb länger als eine halbe Stunde dem Feuer von allen Schiffen und von der Batterie ausgesetzt. Allein er machte dagegen auch seiner Seits ein höllisches Feuer mit Bomben, glühenden Kugeln und alten Eisen. Endlich kamen die andern Branders mit demselben in gleiche Nähe, die zusammen anfiengen, ein erschreckliches Feuer zu machen. Unser Befehlshaber, der besonders darauf bedacht war, auf das Schiff des Capitain Pascha zu schiessen, brachte es endlich nach einer halben Stunde in Brand. In einem Augenblick brannte das Schiff über und über, und da die feindliche Flotte sehr enge besammenstand, und die Schiffe fast einander berührten, so sahen wir in einem Augenblicke fünf Schiffe in Flammen. Unsere Branders, die gut

geführt wurden, fielen zugleich in die Flotte ein, und machten nunmehr den Brand allgemein. Unsere Schiffe, welchen man alle Schaluppen der Flotte zugeschlacht hatte, zogen sich aufs geschwindeste zurück, um keiner Gefahr ausgesetzt zu werden, wenn die feindlichen Schiffe in die Luft fliegen würden. Sie giengen alle, bis auf ein paar Schiffe, die wir retteten und erbeuteten, im Feuer auf. Es ist unmöglich, sich das Schreckbild genungsam vorzustellen, da man 25 Kriegsschiffe mit Pulver, Granaten, Bomben u. d. g. beladen, in die Luft fliegen sahe. Unsere Schiffe wurden alle, wie durch ein Donnerwetter, erschüttert. Die Berge bebten davon. Alle Canonen dieser Schiffe, welche geladen waren, machten, wie sie heiß wurden, ein entsetzliches Feuer, und der größte Theil der Schüsse gieng gegen die Stadt und das Castell, wodurch beide fast zu Grunde gerichtet wurden. Die Einwohner und Besatzung haben alles verlassen, ohne etwas davon zu bringen. Durch eine Menge Slaven, die in die Luft geflogen, und von uns wieder aufgegriffen worden, haben wir erfahren, daß man nichts von den Schiffen habe retten können. Kaum daß der Capitain Pascha, der Giaser Bey und Hassan Bey nebst einigen andern vornehmen Officiers mit dem Leben haben davon kommen können. Alle Häfen, und die Ufer, die da herum sich befinden, sind mit einer unzählbaren Menge tochter Leiber angefüllt worden. Wir haben in dem Hafen 24 große metallene Canonen erobert, und die

die Stadt den Griechen zu plündern übergeben, worinnen sie viele Beute gemacht. Wir blieben vor diesem Hafen bis zum 8ten Jul. um 4 Uhr Nachmittags liegen. Als aber um diese Zeit der Wind vom Lande kam, so war es nicht möglich, wegen des Gestanks der todtten Körper länger daselbst zu verharren; wir giengen daher mit sieben sehr reich beladenen Prisen, die unsere Fregatten von uns zugeführt hatten, wieder unter Segel.

Es sind den Russen in diesem griesischen See-Treffen mehr nicht, denn ein Schiff von 70 Canonen, 5 Galeeren und einige kleine Fahrzeuge in die Hände gefallen, die übrigen feindlichen Schiffe aber alle, als sechs Schiffe von achtzig bis neunzig Canonen, neun Schiffe von sechzig bis siebenzig Canonen, vier Fregatten, sechs Scheiben, acht Galeeren und verschiedene Gallioten, sind ruinirt und verbrannt worden. Was von der Türkischen Flotte entkommen konnte, flüchtete nach Smirna, worüber aber den 8ten Jul. ein großer Tumult wider die dässigen Christen entstand, der ihr Leben und Güther in Gefahr setzte. Man legte auf die allda befindlichen Schiffe einen Beschlagnahme, erpreßte von den dässigen Griechen große Summen Geld, und ermordete daselbst sechs bis sieben hundert Christen. Der Capitain Pascha und der Hassan Bey sind noch bey Zeiten dahin gekommen, und haben der Wuth des aufgebrachten Pöbels Einhalt gethan. Der Englische Consul trug auch viel zu Stillung des Tumults bey,

Ob 3

weil

weil er versicherte, daß die Russische Flotte weder nach Smirna noch nach Salonichi kommen würde. Es wurden deshalb einige Abgeordnete an den Grafen von Orlov geschickt, der ihnen die Versicherung thun ließ, daß er allezeit die Europäischen Flotten respectiren würde. Die Pforte ließ wegen dieses Tumults eine Untersuchung wider die Urheber desselben anstellen, und alles daselbst wieder in Ordnung setzen. Der General-Major, Fürst Dolgorucki, war indessen mit der Nachricht von dem herrlichen Siege zur See nach Petersburg abgeschickt worden.

Nach der See-Schlacht gieng der Vice-Admiral Elphinston mit seiner Escadre nach der Insel Tenedos ab, um den Eingang der Dardanellen zu sperren, und der Stadt Constantinopel den Zugang der Lebensmittel abzuschneiden, da er denn viele Fahrzeuge, die Lebensmittel zuführten, weynahm. Der übrige Theil der Flotte unter dem Grafen von Orlov und Admiral Spiridow durchstrich den Archipelagus, und setzte fast alle Inseln in denselben in Contribution.



III.

Einige jüngst geschehene merkwürdige Beförderungen.

I. Im deutschen Reiche.

Den 9ten Jul. 1770. wurde der neue Coadjutor des Hoch- und Deutschmeisters, Maximilian, Erbherzog von Oesterreich, der Kaiserin-Königin jüngster Prinz, ein Herr von vierzehn Jahren, zu Wien in der Hofkirche von dem Hoch- und Deutschmeister, Carl, Herzog von Lothringen, Stadthalter der Oesterreichischen Niederlande, zum Ritter des Deutschen Ordens geschlagen und eingekleidet. Es geschah dieses in Gegenwart Ihrer Kaiserl. Majestäten mit vielen prächtigen Ceremonien, worauf den folgenden Tag ein großes Fest in dem Belvedere despalben gegeben worden.

Den 2. May d. J. ward Clemens Wenceslaus, Churfürst zu Trier und Bischof von Augsburg, ein geborner Königl. Prinz von Wahlen und Sachsen, zum Coadjutor des gefürsteten Probsts von Ellwangen erwählt.

Den 29. May ward der Dom-Dechant zu Speyer, und Capitular-Herr zu Hildesheim, Chur-Pfälzischer geheimter Rath und Ritter des St. Michaels-Ordens, August Philipp Carl, Graf von Limpurg, Stryum, zum

Fürsten und Bischof zu Speyer ernobelt. In gleicher Zeit wurde auch an des verstorbenen Cardinals von Putten Stelle der bisherige Dechant, Conrad, Freyherr von Rottberg, Capitularherr zu Eosinls, zum Probst des freyadel. Ritters. Stifts Odenheim zu Bruchsal erwählt.

II. Am Wienerischen Hofe:

Nachdem der Graf Franz Anton von Schrattenbach die Landshauptmanns - Stelle in Mähren niedergelegt, so hat solche im April 1770. der Graf Ernst Christoph von Kautz, des Fürstens dieses Namens ältester Sohn, bekommen. Es kann also die zu anderer Zeit *) gegebene Nachricht von seiner Erhebung zur Obristkammerer - Stelle nicht gegründet seyn.

Da auch Franz Ferdinand, Graf von Schrattenbach die Stadthalterschaft in Nieder - Oesterreich niedergelegt, so wurde im Jun. 1770. der bisherige oberste Justiz - Vice - Präsident, Christian August, Graf von Sellen, an dessen Statt zum Stadthalter ernennet. Der erste soll den bisher genossenen Gehalt auf lebenszeit behalten.

Den 6. May d. J. wurde der aus Frankreich angelangte Kaiserliche Abgesandte, Florimund, Graf von Mercy, zu Schuttern von dem Fürsten George von Stahrenberg zum Ritter des goldenen Vließes installiert, als er allda bey der neu-

ber.

*) Siehe den 140. Th. dieser Nachr. S. 99.

vermählten Dauphine, die auf ihrer Reise nach Frankreich begriffen war, seine Aufwartung machte. Er legte zugleich in die Hände des Prälaten von Schuttern den Eid als wirklicher Bepelner Rath ab.

Rudolph, Graf von Choret, oberster Canzler im Königreich Böhmen, ward im Jun. d. J. zum Präsidenten des Böhmisches Staats-Collegii ernennet, und dabey verordnet, daß, was darinnen beschloffen würde, dem höchsten Staats-rathe in inländischen Geschäften zur Einsicht und Bestätigung zugesandt werden sollte.

Der Staats-Rath bey der Niederländischen Regierung zu Brüssel, Herr Walckiers, erhielt im April d. J. von Wien aus den heil. Stephans-Orden, wobey er zum außerordentlichen Commis-sar bey der Uebergabe der Dauphine in Französische Hände ernennet wurde.

Philipp Joseph, Graf von Sart, Erbherr von Boulai, ein Schwieger-Sohn des verstorbenen Grafens von Lobenzl, ward in eben diesem Monate von den Brabantischen Ständen zu ihrem Deputirten ernennet, ein Amt, welches jährlich 6000 Gulden einträgt.

Den 3. May d. J. wurden 29 Hochadeliche Damen von der Kaiserin in den hohen Steiris-Creuz-Orden zu Wien aufgenommen, deren Namen aber nicht gemeldet worden.

Zu Anfang des Jul. d. J. wurde dem, bey dem Salzwesen bestellten Director, Grafen von

Lamberg, die erledigte Stelle des Hof- Banco-Deputations-Vice-Präsidentens ad interim aufgetragen.

Den 11. Jul. d. J. wurde der General-Feld-Marschall und Hof-Kriegsraths-Präsident, Franz Moriz, Graf von Laschy, von dem Kaiser zum Ritter des goldenen Vlieses creirt und installiert.

Den 7. Aug. d. J. reiste der zum Oesterreichischen Directorial-Gesandten ernannte Aegidius Valentin Felix, Freyherr von Borie, von Wien nach Regensburg ab, nachdem er zum wirkl. Geh. Rathe ernennet worden.

Es wurde auch der Staatsrath, Anton, Freyherr von König, in eben diesem Monathe Vice-Präsident der Sanitäts-Commission, dessen Stelle aber bey dem hohen Staats-Rathe, dem Staatsraths-Assessori, Grafen von Blümegen, ertheilt wurde.

Im Jul. d. J. empfing der Bischof zu Mantua, Johann Baptista, Graf von Pergen, die Würde eines Fürsten des heiligen Röm. Reichs, welche mit diesem Bisthum verknüpft bleiben sollte, dergestalt, daß inständige die hiesigen Bischöfe das Prädicat, Hochwürdigste Excellenz, und wenn sie von Fürstl. Geburt sind, den Titel Fürstl. Gnaden führen sollten.

Zu Abwendung der in Pohlen wüthenden Pest ward im August d. J. der General-Feld-Marschall-Lieutenant, Emericus, Graf Esterhazy, zum Commissar in dem Oesterreichischen Ober-Schle-

Schlössen ernannt, welcher darauf ein öffentliches Contumaz-Haus zu Bagdorf bey Wielitz erbauen lassen.

Den 13ten Sept. d. J. wurden zu Friedberg folgende drey Ritter in den Kaiserlichen St. Josephs-Orden aufgenommen: 1) Philipp Heinrich, Freyherr Voit von Salzburg, 2) Ludwig Voit, Graf von Kienegg, und 3) Amandus, Freyherr von Ebersberg.

An die Stelle des Generals, Grafens von Harsch, ward im Oct. d. J. der General-Feld-Mall-Lieutenant, Carl, Graf Pellegrini, zum Chef des Ingenieur- und Sappeur-Corps, wie auch zum Inspector über alle Festungen, sowohl in den Oesterreichischen Landen, als in den Niederlanden ernennet.

III. Am Französischen Hofe:

Der Marquis von Tourzel, Capitain bey dem Regimente Royal Cravattes, erhielt im Jan. 1770. die Anwartschaft auf die Stelle eines Grand-Prevot von Frankreich, welche seit 1719. sein Vater, der Marquis von Souches, bekleidete.

Der General, Baron von Luchner, übergab im April d. J. wegen seiner schwächlichen Gesundheits-Umstände sein Infanterie-Regiment von Bourgoigne dem König zur weitem Disposition, welches hierauf dem Grafen von Surges
res

tes zu Theile wurde; jedoch blieb er in Königl. Diensten mit der Gage eines Obristen.

Camillus Ludwig von Loraine, Graf von Marsan, bekam im May d. J. das Gouvernement von Ober- und Nieder-Provence.

Der Graf von Vaux ward im May d. J. in dem Gouvernement von Corsica von dem Grafen von Marboeuf abgelöst, weil er wegen seiner schlechten Gesundheit um seine Rückberufung angehalten; wie ihn denn der Graf von Marboeuf zu Bastia sehr krank angetroffen hat. Er soll nach seiner Rückkunft auf einem von seinen Güthern arretirt worden seyn.

Im Jun. d. J. ward die Herrschaft Chaumeuf an der Loire, die dem Grafen Ludwig Phelipeau von St. Florentin, Königl. Minister und Staats-Secretair gehört, in ein erbliches Herzogthum unter dem Titel Drilliere verwandelt, und dieser Graf hierdurch zum Herzog von Drilliere erhoben.

Im May d. J. ward der Abt von Vermont auf Recommendation des Erzbischofs von Toulouse zum Leser bey der Dauphine mit einem jährlich Gehalt von 2000 Thalern ernennet.

Der Marquis Johann Franz von Margny, Ober-Intendant der Königl. Gebäude, legte im Jul. d. J. mit Beybehaltung der Ordens-Zeichen seine Bedienung als Secretair der Königl. Orden nieder, welche hierauf der Abt Leroy,

ray, General - Contrôleur der Finanzen, empfing.

Der Marquis von Duras, ein Enkel des Herzogs und Marschalls dieses Namens, nahm mit Genehmigung des Königs im August d. J. den Titel eines Herzogs von Dürfort an.

In eben diesem Monathe bekam der Graf, Carl v. Broglie, des Marschalls dieses Namens Bruder, das Gouvernement von Saumur und Saumurais, der General - Lieutenant zur See, Graf d'Acbe aber, ward Vice - Admiral du Levant, und der General - Lieutenant zur See, wie auch Chef von der Marine zu Toulon, Herr von Bompar, ward Groß - Kreuz des St. Ludwigs - Ordens.

Der Graf von Choiseul Meuse, der seit vielen Jahren Brigadier zu Martinique gewesen, und eine Befehlshaber - Stelle daselbst verwaltet, ward im Sept. d. J. zum zweiten Commendanten unter dem General - Gouverneur auf dasiget Insel, Herrn von Ballere ernennet.

IV. Am Großbritannischen Hofe :

Den 5ten May 1770. erhielt der Herzog von Glocester das erste Regiment von der Garde zu Fuß, das der Graf von Elgonier gehabt, und der Graf von Loudon bekam das dritte Regiment Garde, das der jetzt gedachte Herzog gehabt.

Als die Stadt London im May d. J. ihre jährlichen Officiers bey der Stadt-Millz wählte, wurde dießmal der Prinz von Wallis zum General-Feld-Marschall, der Albermann Wilkes aber zum General bestellt.

Den 3. Jul. d. J. ward der Albermann Trecothick durch die Mehrheit der Stimmen an die Stelle des verstorbenen Herrn Bedford zum Lord-Mayor dieser Stadt erwählt.

Im Aug. d. J. ward der Graf von Larcourt zum Gouverneur des Prinzens von Wallis ernennet.

Unter denen, im Sommer aus Ost-Indien gebrachten Seltenheiten, hat Herr Sykes einen Diamant von der Grösse eines Huthknopfs erhalten. Es ist derselbe vielleicht der größte orientalische, der jemals nach Europa gebracht worden. Herr Sykes hat ihn von einem Nabob zum Präsente empfangen. Er befindet sich in einer wohl ausgearbeiteten goldenen Capfel. Dieser Herr Sykes hat unermessliche Reichthümer aus Ost-Indien mitgebracht, und ausser andern Gütern kürzlich in Berkshire ein Landguth für 45000 Pf. Sterling gekauft. Er besitzt auch ein Guth in Northshire, das der Lomtherischen Familie zuständig gewesen. Es ist merkwürdig, daß er vormals bey dieser Familie eine Zeitlang ein Laquey gewesen. Er hält zu London eines der größten Comptoirs, und hat 12 Commis in Geschäften sitzen.

Den 10. October d. J. wurden der Lord Howe, der Ritter Peter Dennis, und die Herren Bufile, Montague, Schuldam und Spey zu Contre-Admirals ernennet.

V. Am Spanischen Hofe:

Am Johannis-Feste 1770. ward der Prälat Thomas Azpitu zu Rom von dem Cardinal von York als Erzbischof von Valentia geweiht. Er stund hierauf eine so gefährliche Krankheit aus, daß er sich mit allen Sacramenten versehen lassen mußte, davon er aber wieder genesen ist.

VI. Am Rußischen Hofe:

Den 11ten May 1770. wurden die Herren Arf und Tunde, welche bisher in Dänischen Diensten gestanden, in die Rußischen Dienste aufgenommen, und zwar der erste als Contre-Admiral, und der andere als Schiffs-Capitain vom zweyten Range.

Im Sept. d. J. bekam der General-Procurer, Fürst Wäsemisskoi, den St. Alexander-Orden, und der General-Quartiermeister von Bauer den St. Annen-Orden.

Der Obrist-Lieutenant Kaulbars, der bey der Romangowischen Armee die Stelle eines General-Adjutants bekleidet, und die Nachricht von dem am 18. Jul. erfochtenen Siege des Grafen von Romangow nach Petersburg überbracht, ward zum Obristen ernennet.

Die.

Dieser Graf, Peter von Romanzow, ward wegen seiner wichtigen Dienste im August nicht nur zum General-Feld-Marschall erhoben, sondern auch mit dem Ordens-Zeichen und Gehalt eines Ritters der ersten Classe von dem neuen Militair-Orden St. Georgii begnadiget.

Im Sept. d. J. wurde dem jungen Prinzen, Friedrich Wilhelm, der vor kurzem dem Cron-Prinzen von Preußen gehehren, und zu dessen Pathe die Kaiserin ernannt worden, der St. Andreas-Orden überschickt.

VII. Am Schwedischen Hofe:

Den 14. May 1770. wurden an des Königs Geburts-Tage die Reichsräthe, Freyherren von Rudenskiöld und Hiärne in den Grafen-Stand, und die Reichsräthe von Walwick, von Steneström, von Beckfries und von Snoilski in den Freyherren-Stand erhoben.

VIII. Am Preussischen Hofe:

Als Prinz Wilhelm von Braunschweig im Jun. 1770. zu Caminiec anlangte, erhielt er von dem Könige in Preußen das Patent als General-Major.

Im Septembr. d. J. ward der Obrist von Rothkirch zum Commendanten zu Meise ernannt.

IX. Am

IX. Am Portugiesischen Hofe:

Im May 1770. ernannte der König den bekannten P. Anton Pereira, aus der Congregation der Patrum piarum scholarum, zum Bischof von Coimbra. Es war dieses eine Beförderung, die dem Papste nicht gefallen konnte, weil dieser Vater sich durch verschiedene Schriften wider den päpstl. Stuhl verhaßt gemacht hatte. Er gab unter andern 1767. theologische Versätze heraus, worinnen er bewies; daß es unnöthig und schädlich sey, sich wegen Dispensationen in Eheaths-Sachen an den Papst zu wenden, und daß man solche allein bey den Bischöfen, oder noch besser bey der Landesregierung zu suchen habe. Er hat auch die bekannte Schrift des Febronii de statu ecclesiae, und die Schriften des Du Pin de antiqua ecclesiae disciplina in Portugall auflegen lassen.

X. Am Neapolitanischen Hofe:

Der König beyder Sicilien will den Constantins-Kitter-Orden wieder in Aufnahme bringen, daher er wirklich im April 1770. den Fürsten von Ardore und Don Miguel Caraccioli aus dem Herzoglichen Hause von Brinza, zu Groß-Creuzen; auch andre vornehme Standspersonen zu Rittern ernennet hat. Es hieß dabey, es würde ehestens die öffentliche Aufnahme in diesen Orden mit denen in den Statuten vorgeschriebenen Feyerlichkeiten geschehen, da

Sorges. B. 3. Nachr. 114. Th. Ec denn

denn den neuen Rittern das Ordens-Creuz umgehängt und der Ordens-Habit angelegt werden würde.

XL Am Päbstl. Hofe:

Den 7ten Jul. 1770. langte der Graf von Harvach als neuer Auditor der Rota wegen Deutschland zu Rom an, und wurde den 9ten dem Pabste vorgestellt, der ihn sehr gnädig empfing, und zu seinem Haus-Prälaten ernannte.

Den 5ten Aug. d. J. hielt der Pabst geheimes Consistorium, worinnen er nach einer, über die mit der Cron Portugall glücklich begelegten Irrungen, gehaltenen Rede, im Namen des Königs den Erzbischof von Evora, Joh. Cosmum da Cunha, Canonicum regularem von St. Salvador zu Lissabon, der den 20sten October 1715. geboren worden, zum Cardinal creirte. Den 16ten September wurde der Prälat Lamberini mit dem Vret für ihn nach Lissabon abgeschickt.

Den 10ten Sept. wurden folgende drey Prälaten zu Cardinälen creirt:

1. Joh. Baptista Rezzonico, ein Venetianer, Päbstl. Oberhofmeister.
2. Scipio Franciscus Borghese, ein Römer, Päbstl. Cammermeister, geb. 1. Apr. 1734. und

3. Ma-

3. Marius Maresofchi, von Macerata, Canonicus zu St. Peter; und Secretarius der Congregationen des Examinis der Bischöfe, der Fortpflanzung des Glaubens und der Verbesserung der Bücher der orientalischen Kirche.

XII. In Holland.

Prinz Friedrich von Hessen-Cassel ward im May 1770. zum Inspector der Cavallerie ernennet.

Die Stadt Amsterdam hat in eben diesem Monate von der Familie von Sommelsdyk den dritten Theil, den sie an der Colonie von Surinam hat, für 70000 Gulden käuflich an sich gebracht, so, daß diese Stadt nunmehr für zwei Drittel, und die Westindische Compagnie für ein Drittel hierbei interessirt ist.

Der Major von dem Regimente Waldeck, Ludwig von Zumbrecht, wurde im März d. J. von der Stadt Opern zum Stof-Major ernennet.

XIII. Am Chur-Sächsischen Hofe.

Im April 1770. ward der General-Major und Inspector der Cavallerie, Ernst-Jochim Friedrich von Löser, zum Commandanten der Berg-Festung Königstein, der General-Major, Johann Friedrich Casimir von Ponikau, zum

Inspector der Cavallerie, und der als Ober-Zeugwächter bey dem Artillerie-Wesen gestandene Obrist-Lieutenant, Johann Heinrich Schmieder, zum Zeughauptmann ernennet, der bey den Sächsischen Chevaux-legers gestandene aggregirte Obristleutnant, Hans Moritz, Graf von Brühl, erhielt die gebetene Erlassung.

Im May d. J. ward der vorsitzende Actis-Rath, Victor Carl Vietz, zum Vice-General-Actis-Director erhoben.

Im October d. J. sind die unter die sechs Kürassier-Regimenter vertheilt-gediesene sechs Cavabulier-Compagnien mit der, auf ihren ehemaligen Etat von acht Compagnien hergestellten, Garde du Corps combinirt, und solche hierdurch wieder auf den Fuß von vier-Escadrons gesetzt, hierbey aber der als Obrist-Lieutenant gestandene Obriste, Alexis, Chevalier du Saumel, zum aggregirten Obristen, der Obrist-Lieutenant, Carl Christoph von Obyrn, zum Obrist-Lieutenant, und der dabey schon gestandene Second-Rittmeister, Obrist-Lieutenant, Claudius Maria, Graf von Bellegarde, zum Major ernennet worden. Der als Rittmeister bey dieser Garde gestandene Obrist-Lieutenant, Friedrich Gottlob von Langwitz, ward als wirklicher Obrist-Lieutenant bey das Herzogliche Sächsisch-Regiment Chevaux-legers ver-
setzt.

Der bey der Leib-Grenadier-Garde als Hauptmann gestandene Friedrich August von Bose, ward seiner Militär-Dienste entlassen und zum Cammerherrn ernennet, welchen Charakter auch Carl Nicolaus von Korff erhielt. Der Oberhofgerichts-Assessor zu Leipzig, Hans Adolph Erdmann, Freyherr von Werthern, auf Wiehe, ward mit dem Range eines Hof- und Justicien-Raths zum Vice-Oberhof-Richter erklärt.

XIV. In Venedig.

Der bisherige Dänische General en Chef, Woldemar, Graf von Schmettau, hat im Jul. 1770. das von der Republik angetragene Commando über ihre Land-Truppen unter gewissen Bedingungen angenommen.

XV. Am Toscanischen Hofe:

Nachdem die Kaiserin die bisherige Oberhofmeisterin der Großherzogin, Gräfin Gabriele von Thurn, gern an ihrem Hofe behalten wollte, schrieb der Großherzog von Wien aus, wo er sich damals aufhielt, an die zu Florenz zurückgebliebene Gouvernantein der Großherzoglichen jungen Herrschaft, Marquisin Johanna von Albizzi, und erklärte sie zur Oberhofmeisterin seiner Gemahlin, mit begefügeter Bitte, annoch die bisherige Sorgfalt für die junge Herrschaft beizubehalten.

Der Großherzog ließ auch von Wien aus durch eine Depesche den Regierungs-Präsidenten und Senator. Vert seiner Charge entsetzen, weil er den ältesten Sohn des verstorbenen Præcendens während dessen Aufenthalts zu Florenz die Achtung eines Königl. Prinzens erwiesen, und ihn zur Visite bey der Großherzogl. Familie zugelassen hatte.

XVI. Am Hessen-Casselischen Hofe:

Am 19ten Aug. 1770. wurde das 51ste Geburts-Fest des Landgrafens gefeyert, da denn zugleich der neugestiftete Hessen-Casselische Ritter-Orden vom goldenen Löwen eingeführt wurde. Unter den 26. Candidaten, die an diesem Tage mit diesem Orden bekleidet wurden, befanden sich der Erbprinz nebst dessen Brüdern, den Prinzen Carl und Friedrich, ingleichen der Prinz Wilhelm von Hessen-Philippsthal, die Prinzen Friedrich und Adolph von Philippsthal zu Barchfeld, der Prinz Christian von Hessen-Röthenburg, der Prinz Moriz von Sachsen-Gotha, der Fürst von Solms-Braunfels, und der Fürst von Gallean. Das ganze Fest wurde mit vieler Pracht gefeyert. Von diesem neuen Orden erwartet man nächstens eine genauere Beschreibung.

XVII. Am Türkischen Hofe:

Mechemetb Aga; der vormals Bostangi Bachi, wie auch Ehiaus Bachi, voriges Jahr aber Kiaja oder General-Adjutant des enthaupteten Groß-Bejiers gewesen, ward im Septembr. 1770. zum Bassa ernennet. Er mußte nicht lange hernach zu der Armee abgehen, und die gute Ordnung bey derselben wieder herstellen. Das große Vertrauen, das der Sultan in ihn setzt, macht wahrscheinlich, daß er ihn zum Groß-Bejier ausersehen habe, ja er wohl gar schon das Patent als Groß-Bejier bey sich führe.

Im May d. J. ward Serdar Manolaki, bisheriger Gouverneur von Crajova, von dem Groß-Sultan zum Hospodar, oder Fürsten in der Wallachey, ernennet.

Im April d. J. ward der Capitain Bassa abgesetzt, und nach Negroponte geschickt, um daselbst Recruten zu heben. Sein Verbrechen war, daß er die Ausrüstung der Flotte nicht eher bewerkstelliget; ob man gleich dafür hielt, daß er alles mögliche dießfalls gethan habe. Sein Nachfolger in dieser ansehnlichen Würde war der bisherige Aufseher des Zeughauses, Kiajasy. Nachdem er aber im Jul. von der Russischen Flotte so sehr geschlagen worden, ward er wieder abgesetzt, und der Gisser Bey an dessen Stelle gesetzt.



IV.

Einige jüngst geschehene merkwürdige Todesfälle.

I. Im Jul. 1770.

I. **J**ohann Baptista von Dürfort, Herzog von Duras, ältester Marschall von Frankreich, Ritter der Königl. Orden, und Gouverneur von der Grafschaft Burgund, starb den 8ten Jul. zu Paris im 86sten Jahre seines Alters. Er war ein Sohn Jacob Heinrichs von Dürfort, Herzogs von Duras, der den 12ten Octob. 1704. als Marschall von Frankreich gestorben ist. Seine Mutter, Margaretha Felicitas von Levis, eine Tochter des Herzogs von Ventadour, brachte ihn den 28ten Jan. 1684. zur Welt. Er wurde dem Militär-Stande gewidmet, und bekam schon im Jahr 1697. die Stelle eines Obristen über ein Regiment zu Pferde, ob er gleich erst 14 Jahr alt war. Er diente mit demselben in den Niederlanden, und nahm an dessen Spitze den 10ten Jun. 1702. den Feinden eine Standarte weg. Den 10ten Febr. 1704. wurde er zum Brigadier der Cavallerie ernannt, in welcher Qualität er in Italien zu stehen kam, wo er den 3. Jul. eine Parthei von 400 Mann, die aus Montmellian gegangen war, in die Klüfte schlug. Er wohnte auch 1706. der Schlacht bey Turin bey. Nachdem Italien 1707. von den Franzosen

sen gedünnet worden, diente er in Spanien, wo er bis zur Beendigung aller Feldzüge und Kriegsoperationen bewohnte, auch den 30sten März 1710. zum Marschall de Camp ernennet wurde. Im Jahr 1711. brachte er die Nachricht von der Eroberung der Festung Albrona nach Versailles, und ward zum Ritter des St. Ludwigs. Ordens ernennet. Nach hergestellten Frieden hielt er sich zu Paris auf, und erlebte den Tod Ludwigs XIV. und den Antritt der Regierung des jetzigen Königs, unter der Regentschaft des Herzogs von Orleans, der ihn mit zu dem Feldzuge ernannte, der 1719. unter dem Herzoge von Berwick wider die Spanier eröffnet wurde; da er sich denn mit bey den Belagerungen von Tamarabien und St. Sebastien befand. Den 31sten März 1720. ward er General. Lieutenant der Königl. Armeen. Im Febr. 1722. hatte er nebst seiner Gemahlin die Ehre, die Prinzessin von Beaujolais, eine Tochter des Herzogs von Orleans, die an den Infanten Don Carlos versprochen war, bis an die Spanische Grenze zu begleiten. Den 1. Jan. 1731. ward er zum Ritter des Königl. Ordens creirt, und den 13ten May dazu installirt. Als 1733. der Krieg wegen der Pölnischen Königs. Wahl anging, kam er unter dem Marschall von Berwick in Deutschland zu stehen, da er denn im October 1733. der Belagerung von der Festung Kehl, und 1734. der Belagerung von Philippsburg bewohnte, auch bey der letztern den 12. Jun. eben da der Marschall von Berwick an seiner Seite

schossen wurde, beynahe verunglückte, indem durch die Stülfugel, die den Marschall tödete, ein Stab eines Schanzkorbs zerschmettert wurde, davon ein Splitter ihm in die Schulter fuhr und ihn verwundete. Er erhielt hierauf das Gouvernement von dem Fort Trompette zu Bourdeaux, wie auch das Commando der Truppen in der Grafschaft Burgund. Im Jahr 1735. wohnte er abermal dem Feldzuge in Deutschland bey, darinnen aber wegen des bald erfolgten Friedens nichts sonderliches vorfiel. Den 11. Febr. 1741. ward er zum Marschall von Frankreich ernennet. Im Sept. 1755. trat er seinem Sohne, dem Herzoge von Duras, das Gouvernement von Chateau Trompette ab, dagegen er das Gouvernement von Franche Comte oder der Grafschaft Burgund erhielt. Es ward auch zu gleicher Zeit das Herzogthum Duras in Ansehung seines Sohnes zu einer Pairchaft erhoben. Im Sept. 1757. empfing er die Grandes Entrees in die Zimmer des Königs. Den 16. März 1765. trat er noch als Wirt in das 81ste Jahr seines Alters in den Rathseß-Orden, und 1766. ward er nach dem Absterben des alten Herzogs von Noailles erster Marschall von Frankreich, und folglich Präsident von dem Gerichte, das über die von Adel und in Kriegsdiensten stehenden Personen gehalten wird. Seine Gemahlin hieß Angelica Blacola; und war des Fürsten Alexander Alberts von Bournonville Tochter. Er verheirathete sich mit derselben den 3. Jan. 1706. und lebte mit ihr

ihr über 58 Jahr in der Ehe. Sie starb den 30sten Septemb. 1764. im 79sten Jahre ihres Alters. Er hat von ihr einen Sohn und eine Tochter hinterlassen. Der Sohn, Emanuel Georg, Herzog von Duras, ist einer von den vier ersten Königl. Kammerherren, und hat von seiner zweiten Gemahlin zwei Söhne am Leben, davon der älteste jetzt der Herzog von Darsfort heisset; die Tochter aber, Victoria Felictas, ist mit dem Herzog von Aumont vermählt; nachdem sie vorher auf kurze Zeit dem ältesten Sohn des berühmten Herzogs und Marschalls von Berwick, Jacob Fitzjames, zum Gemahl gehabt.

II. Friedrich, Graf von Daneschiold von Samsoe, Freyherr von Marselisburg, Ritter des Elephanten-Ordens und Königl. Dänischer General-Admiral-Lieutenant, starb den 18. Jul. zu Marbuss im 67sten Jahre seines Alters. Er war ein natürlicher Enkel Königs Christiani V. von der Gräfin von Samsoe und ein Sohn Christian Büldenlöws, Grafens von Samsoe, der den 16ten Jul. 1703. starb, ehe unser Graf den 1sten Nov. d. J. geboren worden. Seine Mutter, Dorothea, war des Obristen von Kragh Tochter, und des Admirals Jens Juel Witwe, die sich hernach 1715. zum drittenmal mit dem Geh. Conferenz-Rath, Johann Adolph von Ahlefeld auf Wackhagen, wieder vermählte. Er widmete sich den Gelehrten, und erhielt den 11ten Decbr. 1723. den Dannebrog-Orden.

Orden. Er avancirte kurz hintereinander dergestalt, daß er schon unter König Friedrich IV. Cammerherr Schout des Raths, und Amtmann zu Ringstedt: unter Christian V. ober General-Admiral-Lieutenant, geheimer Conferenz-Rath, Ober-Auffseher der Ritter-Academie zu Soroe, und Chef von dem Seemessen wurde. Jedoch nach dem Tode dieses Königs, der ihn noch kurz zuvor zum Präsidenten der neuen Hafen-Commission ernannt hatte, wurde er seiner Dienste entlassen. Der neue König Friedrich V. ertheilte ihm den 4. Sept. 1747. den Elephanten-Orden, und gab ihm im Sept. 1755. nebst einigen andern Rittersn dieses Ordens, den Rang mit den geheimen Räthen im Conseil. Als der jetzige König Christian VII. 1766. den Thron bestieg, ward er von neuem zum General-Admiral-Lieutenant ernannt, auch den 1. Aug. als geheimer Rath in das Königl. Conseil eingeführt, wie auch zum Ober-Kriegs-Secretair bey der See-Stats-Canzley, und zum ersten Deputirten sowohl in dem See-Stats-Commissariat, als in dem Admiraltäts-Collegio erhoben. Allein er blieb dieses nicht viel über ein Jahr, weil er im Nov. 1767. alle diese Chargen wieder niederlegen mußte. Er hat sich hierauf vom Hofe entfernt, und zu Aarhuß in Jütland sein Leben beschloffen. Seine Gemahlin, Dorothea, mit der er sich den 31sten Jul. 1724. vermählt, war Graf Hannibals von Wedel zu Wedelsburg Tochter, und starb den 23. Jan. 1763. nachdem sie ihm etliche Kinder geboren,

geboren; welche aber fast alle wieder gestorben sind. Die älteste Tochter, Sophia Dorothea, war mit ihrem Vetter, Graf Ulrich Adolph von Somsee, vermählt, starb aber den 16. Apr. 1766 als Witwe.

III. Gertraut, Fürstin von Thurn und Taxis, eine geborne Gräfin von Saxe und Manrobon, starb im Jul. Es wurden ihr den 30. Jul. in der Kaiserl. Königl. Hof. Capelle zu Wien als einer Stern-Creuz-Ordens-Dame die gewöhnlichen Exequien gehalten. Von ihrem Geschlechte und Gemahl ist mir nichts bekannt.

IV Joseph von Dengelbach, des verstorbenen Kaisers Caroli VII. Kammerdiener, starb den 9. Jul. zu München im 111ten Jahre seines Alters. Er behielt bis an sein Ende den völligen Gebrauch seiner Sinne, und hat niemals eine Krankheit gehabt.

2. Im August.

I. Clemens Franciscus, Herzog von Bayern, Ritter des Spanischen Ordens des goldenen Vlieses, wie auch Großmeister des St. Michaels-Ordens und Groß-Prior des St. Georgen-Ordens, starb den 6. Aug. Abends zu München nach langwieriger Unpäßlichkeit im 58ten Jahre seines Alters. Er war ein Sohn Herzogs Ferdinand von Bayern, Carl Alberts, Churfürstens von Bayern, nachmaligen Kaisers Caroli VII. Bruders. Seine Mutter, Maria Anna, Pfalzgräfin Philipp Wilhelms von Neuburg Tochter,

see, brachte ihn den 19. April 1722. zur Welt. Er ward 1729. Groß-Commenthur des, neu gestifteten Chur-Bayerischen St. Georgen-Ordens, und 1738. Groß-Prior desselben, wie auch Obrister über ein Kaiserl. Regiment Dragoner, das sein Vater gehabt hatte, der den 9. Decemb. dieses Jahres gestorben war; welches er aber nach Karls VI. Tode wieder verloren hat. Sein Vetter, der neue Kaiser, Carl VII. gab ihm hierauf ein Regiment zu Fuß. Den 17ten Januar 1742. vermählte er sich mit Maria Anna, des Pfalzgrafen Joseph Karls von Sulzbach mittelsten Tochter, der jetzigen Churfürstin von Pfalz Schwester, die ihn aber kein Kind geboren. Den 11. Jun. 1749. erhielt er aus Spanien den Ritter-Orden des goldenen Vlieses, und 1763. ward er Großmeister des St. Michaels-Ordens. Er hat seine meiste Lebenszeit im Zimmer zugebracht, und sich stets unpaßlich befunden.

II. Wilhelm Adolph, Prinz von Braunschweig, Königl. Preussischer General-Major und Chef über ein Regiment zu Fuß, wie auch Ritter des Johanniter-Ordens, starb den 24ten August bei der Russischen Armee in der Moldau im 25ten Jahre seines Alters. Er war ein Sohn Herzogs Caroli von Braunschweig, und Philippine Charlotten, gebornen Königl. Preussischen Prinzessin, die ihn den 18ten May 1745. zur Welt brachte. Er wurde Landesmäßig erzogen, und sowohl in den Sprachen und Wissenschaften, als in den körperlichen Übungen von

von Jugend auf unterrichtet, auch 1756. mit dem
 Sachsen-Weimarischen Goldenen Orden beehret.
 Im Jahr 1763. kam er nach Berlin, und ward
 von seinem Onkel, dem Könige, zum Obristen
 und Chef desjenigen Infanterie-Regiments ernan-
 net, das sein verstorbenen Vetter, Prinz Franz
 von Braunschweig, gehabt. Den 2. Oct. 1764.
 ward er zu Sonneburg zum Johanniter-Ritter
 geschlagen, und den 20. Dec. eben dieses Jahrs
 nebst seinem ältern Bruder, Prinz Friedrich Au-
 gust, unter die Ehren-Mitglieder der Königl.
 Academie der Wissenschaften zu Berlin aufgenom-
 men, da denn jeglicher, als sie in der gehaltenen
 Versammlung Siz nahmen, glückliche Reden
 hielt. Er hatte auch im August vorher seinen
 Bruder, den Erbprinzen, nach Sachsen begleitet,
 als er die Schlacht-Felder von den beiden letzten
 Kriegen in denselben besah, und zugleich den
 Churfürstl. Hof zu Dresden besucht hatte. Weil
 die Preussischen Truppen anjehs Ruhe hatten,
 nahm er sich für, als Volontair den Feldzügen
 der Russen wider die Türken beizuwohnen. So-
 bald er hierzu, sowohl von dem Könige in Preußen,
 als von seinem Vater, dem Herzoge, Erlaubniß
 bekommen, trat er die Reise durch Pohlen zur
 Russischen Armee an, und langte den 15. Jun-
 glücklich zu Caminiec an, nachdem er unterwe-
 gens von den Consöderirten, nachdem die ihm
 mitgegebene Russische Bedeckung zerstreuet wor-
 den, gefangen genommen; aber gleich wieder in
 Freyheit gesetzt worden. Er erhielt hier das
 Patent

Patent als Preussischer General-Major, und setzte den 18ten seinen Weg zur Armee des Generals von Romanzow fort, bey welcher er auch glücklich anlangte, und sich nebst den übrigen Preussischen Volontairs in allen Vorfällen sehr tapfer erwies; auch sich überall, und besonders in der glorreichen Schlacht am 1. Aug. unter den ersten befand, die den Angriff thaten. Man bewunderte ihn daher gar sehr, als er den 19ten Aug. im Lager krank wurde. Es langte gleich an diesem Tage die Nachricht an, daß der Graf Romanzow zum General-Feldmarschall erhoben worden. Als ihm nun der Prinz dazu Glück wünschte, überreichte ihm derselbe ein Schreiben von der Russischen Kaiserin, woraus er ersähe, daß Ihre Maj. ihn mit einem Silber-Servis und Equipage von 30000 Rubeln am Werth beschenkt habe. Jedoch er konnte sich solches nicht zu Nütze machen; weil er fünf Tage darauf starb. Es hieß anfangs, es sey die Ursache seines Todes eine Entzündung im Halse gewesen: nachgehends aber ward eine Magen-Entzündung dazu angegeben. Man balsamirte seinen Leichnam ein, legte ihn in einen wohlverwahrten Sarg, und schaffte ihn nach Braunschweig. Als man mit solchem auf dem Wege nach Trarau sich befand, begienng ein Haufe Conspirirte die barbarische That, daß sie den Sarg aufschlugen, und die Fürstl. Leiche durchsuchten. Als sie aber nichts weiter als den einbalsamirten Leichnam darinnen fanden, kehrten sie unwillig wieder zurück. Den 26. Nov. kam die

Leiche

Leiche zu Breslau an, von dar man sie vollends nach Braunschweig brachte, und allda den 13ten Dec. in der dafigen Stadtkirche besephte.

NIL Christian, Graf von Loß, Churfürstl. Sächsischer Geh. Cabinets- und Conferenz- Minister, auch vorfihender wirkl. gehelmer Rath, und Ritter des Pohnischen weissen Adler- und Russischen St. Andreas-Ordens, starb den 22. Aug. zu Dresden im 73sten Jahre seines Alters, und wurde den 24sten Abends in der Frauenkirche besepht. Er war der jüngste Sohn Joh. Caspars von Loß auf Röhrsberg, der im Jahr 1711. als Sachsen-Weissenfelscher Premier- Minister und Oberhauptmann des Fürstenthums Quersfur ge storben. Seine Mutter, Magdalena Sophia, geborene von Ende auf Ehrenberg, brachte ihn den 12. Dec. 1697. zur Welt. Er wurde den Studis gewidmet, und daher in den Sprachen und gelehrten Wissenschaften sorgfältig unterrichtet. Nachdem er auf den Universitäten zu Wittenberg und zu Leipzig den academischen Studien obgelegen, und von seinen Reisen, die er in fremde Lande gethan, zurück gekommen; ward er als wirkl. Hof- und Justicien- Rath in die Landes-Regierung aufgenommen; auch 1728. zum Cammerherrn ernennet. Nach einigen Jahren folgte er dem Herrn von Wünan auf Dahlen in der Stelle eines Ober- Consistorial-Präsidentens, welche er bis 1737. mit Ruhm bekleidete. In diesem Jahre wurde er unter die wirkl. gehelmen Räte aufgenommen, auch in dieses hochpreiss-

Jörgel. G. G. Nachr. 114. Th. Dd liche

liche Collegium den 6. Jun. eingeführt. Im Jahr 1741. schickte man ihn als Gesandten an den Chur-Bayerischen Hof nach München, wo er seinen ältern Herrn Bruder ablösete; nachdem er vorher zum Besitzer des Reichs-Vicarats-Gerichts zu Dresden ernennet worden. Er wurde zu gleicher Zeit von dem König Augusto III. als Reichs-Vicario in des heil. Röm. Reichs Grafen-Stand erhoben, und als dritter Chur-Sächsischer Wahlgesandter nach Frankfurt gesendet, allwo er den 11. Nov. ankam und die Wahl Caroli VII. den 24. Jan. 1742. vollziehen half, auch der Krönung desselben be wohnte. Im Jun. eben dieses Jahres kam er als Gesandter nach Wien, fand sich aber den 1. Nov. schon wieder zu Dresden ein, nachdem er das Prädicat eines Conferenz-Ministers erhalten. Den 20. Jan. 1745, starb Kaiser Carl VII. worauf abermal zu Dresden ein Vicariats-Gerichte angeordnet wurde, bei welchem der Graf von Loss wiederum einen Besitzer abgab. Er wurde aber im Febr. nach Wien geschickt, um der Königin von Ungarn von seiner ihm aufgetragenen Friedens-Vermittelung zu München Eröffnung zu thun, worauf er an den Chur-Bayerischen Hof abreisete; aber mit seinen Friedens-Vorschlägen nicht durchdringen konnte. Endlich trieben die Oesterreichischen Waffen den jungen Churfürsten so in die Enge, daß er endlich an den geheimen Friedens-Handlungen, die zu Augsburg gepflogen wurden, Theil nahm, und den 22. April den Frieden mit der Königin in

in Ungarn zu Guesen unterzeichnete, an welcher Handlungen der Graf von Loß viel Antheil hatte. Er kehrte hierauf wieder nach Wien, wo ihm den 2. Jul. der überschickte Ruffische St. Andreas-Orden überreicht wurde. Den 25. Aug. langte er zu Frankfurt an, wo er abermal den dritten Ehur-Sächsischen Wahl-Vorschafter abgab. Er brachte die Haupt-Vollmacht von seinem Hofe mit, daher die Sächsischen Gesandten den 28sten den Anfang machten, den Wahl-Conferenzen beizuwohnen; obgleich schon drey Sessiones ohne ihnen gehalten worden. Die Wahl kam den 13ten Sept. in der Person des Großherzogs von Toscana, der den Namen Franciscus I. annahm, zu Stande. Nach vollbrachten Krönungs-Solemnitäten kam der Graf von Loß nach Dresden zurück, worauf bald hernach der feindliche Einfall des Königs in Preußen erfolgte, der mit 70000 Armee gegen Dresden anrückte, und den König mit dem ganzen Hofe nöthigte, sich nach Prag zu retiriren. Nach der Schlacht bey Kesselsdorf wurde Dresden den 18ten von den Preussen besetzt, worauf durch Großbritannische Vermittelung den 25sten Dec. der Friede sowohl mit Sachsen, als mit Oesterreich erfolgte. Der Graf von Loß war in dessen im Nov. wiederum als Gesandter zu Wien angelangt, wo er die Ehur-Sächsischen Angelegenheiten bis in März 1749. beobachtete, da er nach Dresden zurück kam, und von neuen Sitz in dem geheimen Raths-Collegio nahm. Im Jahr 1759. wurde er sowohl zum Cabinets-Minister

als Ritter des Pöhlischen weißen Adlers ernannt. Der neue Churfürst, Friedrich Christian, der im Octob. 1763. zur Regierung kam, gab ihm den Vorzug in dem geheimen Raths-Collegio, darin er noch dessen Tode von der neuen Regierung beschäftigt wurde. Er hat mit seiner Gemahlin, Helena Friederike, des General-Lieutenants, Adolph Gottlobs von Preußig Tochter, die er sich den 8ten Febr. 1730. beigelegt, aber den 17. Dec. 1750. durch den Tod wieder verloren, zwei Kinder hinterlassen, einen Sohn und eine Tochter. Der Sohn, Joh. Adolph, der mit seiner ersten Gemahlin, einer gebornen von Mesrad, Silberhausen bekommen, steht als Cammerherr in Chur-Sächsischen Diensten, und hat anjehs eine geborne Comtesse von Isler zur Gemahlin; die Tochter aber, Christiana. Wilhelmine, ist mit dem Cammerherrn, George Reinhard, Grafen von Wallpitz, auf Schweidlersham, vermählt.

IV. Claudius Ludwig, Graf von Mafiac, Vice-Admiral von Frankreich, und Commandant der See-Häfen am Mittelländischen Meere, wie auch Groß-Creuz des St. Ludwigs-Ordens, starb den 15ten August im 84ten Jahre seines Alters. Nachdem er sich viel Jahre als See-Officier und Capitain auf dem Meere herum getummelt, ward er den 17. April 1751. zum Chef d'Escadre ernannt. Im Jan. 1752. erhielt er das Commando der Marine zu London. Im Dec. 1756. ward er General-Lieutenant zur See. Im May 1758. bekam er das Staats-Secretariat bey dem

Dem Marine-Departement, neben ihm Herr le Normand de Meys an die Seite gesetzt wurde. Er legte in solcher Qualität den 1. Jun. in die Hände des Königs den Eid ab. Ob man sich zwar wohl von seinem Eifer und Fähigkeit große Dinge versprach; so mußte er doch schon den 1ten Nov. diese Stelle wieder niederlegen, die darauf Herr Bernier erhielt. Im Oct. 1762. ward er Groß-Creuz des St. Ludwigs-Ordens mit einem Gehalt von 6000. Livres, nachdem er bisher nur Ehren-Groß-Creuz gewesen. Im Oct. 1764. erhielt er die Stelle eines Vice-Admirals, zu Levant und Commandantus der See-Häfen am Mittelländischen Meere.

3. Ein nachgeholtter Todesfall:

Jacob Oddi, der Römischen Kirche Cardinal und Bischof zu Viterbo, starb im April 1770. in seiner Bischoflichen Dürres im 91sten Jahre seines Alters, und 28ten seiner Cardinalen Würde. Er wurde den 12. Nov. 1679. zu Perugia, einer Stadt in dem Kirchen-Staate, aus einem alten Geschlechte geboren, und von Jugend auf in denjenigen Wissenschaften, die einem Prediger dienlich sind, sorgfältig unterrichtet. Nachdem er seine Studia vollendet, suchte er sein Glück an dem Päbstl. Hofe, wo er unter die Prototonarios Apostolicos aufgenommen wurde, und nach und nach die Gouvernements von Ancona, Civitavecchia, Macerata und Viterbo erhielt. Als der lateinische Herzog Anton von Parma und Piacenza 1731.

ohne Leibes-Erben starb, schickte ihn Clemens XII. nach Parma, um wider die Kaiserl. Besitznehmung dieser Fürstenthümer, als vermeynten Lehnstücken des Päbstl. Stuhls Vorstellungen zu thun. Er ließ wirklich an den öffentlichen Orten der Stadt Manifeste anschlagen, und darinnen die Unterthanen warnen, niemanden anders den Oubigungs-Eyd zu leisten als dem Apostollischen Stuhle. Allein da diese Anschläge abgerissen wurden, und er mit seinen Vorstellungen nichts ausrichtete, protestirte er wider die Kaiserl. Besitznehmung, und erklärte dieselbe für null und nichtig. Der Pabst ernannte ihn darauf zum Nuncio zu Cölln, nachdem er den 9. Jun. 1732. zum Erzbischof von Laodicea geweiht, und unter die assistirenden Bischöfe des Päbstl. Throns aufgenommen worden. Im Aug. 1735. erhielt er die Nunciatur zu Venedig, wo er aber allererst den 26. Febr. 1736. seinen öffentlichen Einzug hielt. Hier blieb er bis 1739. da er in gleicher Qualität nach Portugal gesendet wurde. Er langte den 3ten Oct. zu Lissabon an, und wurde nicht wenig erfreut, da sein Vetter, der Prälat Obol, den 14. Dec. 1743. anlangte, und ihm bei Ueberbringung des Birets anzeigte, daß ihn Benedictus XIV. den 9ten Sept. zum Cardinal-Priester creirt habe. Der König setzte ihm den 11. Jan. 1744. in seiner Hof-Capelle das Biret auf, worauf sich der Herr Tempi einfand, der ihn in der Nunciatur ablöste. Er hatte den 16. Jun. seine Abschieds-Audienz, und bekam den

folgen-

folgenden Tag ein Kreuz von Brillanten zum Geschenke, so auf 30000 Crusaden geschätzt wurde. Der Pabst hatte ihn den 29. Sept. zum Legaten zu Urbino ernannt, welche Stelle er aber annehmen verbatte. Den 24sten Febr. 1745. langte er zu Rom an, und erhielt den 7. März nebst dem Cardinal Lantehen Hut, und einige Tage darauf den Priester-Titel St. Praxedis. Den 9. Sept. 1746. bekam er die Legation zu Ravenna, und im Sept. 1749. das Bisthum zu Viterbo, wobei es ihm frey gestellt wurde, wegen seiner Unpäßlichkeit noch drey Monate zu Perugia zu verbleiben, auch seine Legation zu Ravenna noch bezubehalten. Den 3ten May 1758. gesegnete Benedictus XIV. das Zettliche, worauf er zum Conclave eingeladen wurde, darinnen er durchs Loos die 48ste Stelle zwischen den Cardinälen Desimo und Portocarrero empfing. Er betrat selches den 19. May, ward aber wegen seines hohen Alters wenig in Vorschlag gebracht. Der neue Pabst, Clemens XIII. der den 6. Jul. erwählt wurde, ertheilte ihm den 22. Nov. den Priester-Titel St. Maria über der Tyber, worauf er nach seinem Bisthum zu Viterbo zurück kehrte. Im Nov. 1759. setzte er dem neuen Cardinal Guallieri zu Viterbo, als er aus Frankreich zurück kam, das Biret auf. Im Jahr 1762. hielt er in seiner Bischöflichen Diöces einen Synodum, darinnen er in Ansehung der Kirchen auch einige Verordnungen machte, die der Geistlichkeit so hart vorkamen, daß sie sich darüber zu Rom

Rom beschwerte. Der Cardinal reiste darauf selbst nach Rom, um die Rechtmäßigkeit und Gültigkeit seiner Verordnungen zu unterstützen. Im Januar 1763. erhielt er als erster Cardinal-Priester den Titel St. Laurentii in Lucina. Als im Januar 1768. die Jesuiten aus Sicilien getrieben wurden, war er gegen sie so barmherzig, daß er ihnen Fuhren entgegen schickte, sie mit allen Nothwendigkeiten versah, und ihrer bey zwey hundert in seiner Diöces aufnahm. Im Jahr 1769. erlebte er abermal ein Conclave, zu welchem er in dem 90sten Jahre seines Alters eingeladen wurde. Er hatte anfangs nicht Lust, in solchem zu erscheinen, fand sich aber doch noch im April in demselben ein, und bezog seine Cella, die dießmal die letzte ohne eine war. Er wollte die Parthey der Jesuiten unterstützen, konnte aber nicht viel ausrichten, weil dießmal die Französische Parthey die Oberhand behielt, die Clementem XIV. zum Throne beförderte. Nach dessen Krönung kehrte er nach Wittenberg zurück, wo er endlich im April 1770. Todes verblieben. Er war ein eifriger Ordior, der vor die Rechte des Päpstl. Stuhls sehr eingenommen war, die strenge Kirchenzucht liebte, und den Jesuiten-Orden hochhielt und verhehligte.



Fortgesetzte
Neue
Genealogisch-Historische
Nachrichten

von den
Vornehmsten Begebenheiten,
welche sich an den
Europäischen Höfen
zutrugen,
worinn zugleich
vieler Stands-Personen
Lebens-Beschreibungen
vorkommen.

Der 115. Theil.

Leipzig,
im Verlag der Heinsius'schen Buchhandlung.
1771.

Inhalt :

- I. Die beygelegten Irrungen zwischen Spanien und Großbritannien.**
- II. Einige jüngst geschehene merkwürdige Beförderungen.**
- III. Der Russische Feldzug unter dem General Panin wider die Türken und Tartarn.**
- IV. Die Begebenheiten am Kaiserlichen Hofe im Jahr 1770**



I.

Die bengelegten Irrungen zwischen Spanien und Großbritannien.

Die Spanier und Engländer haben die Schwerdter wieder in die Scheide gesteckt, die sie bereits gegen einander gezückt hatten. Es kam nur auf das Ausschlagen an, so war der Krieg fertig. Wenn es auf das Englische Volk und die dem Hof-Ministerio sich widersetzende Parthey im Parlamente angekommen wäre, würde es zu keinem Vergleiche gekommen seyn. Denn beyde wollten Krieg haben. Allein der König und das gegenwärtige Großbritannische Ministerium waren von andrer Gesinnung. Sie hielten es bey gegenwärtigen Umständen vor die Krone und das Reich für heilsamer, etwas nachzugeben, und da Spanien und Frankreich zu einem Vergleiche die Hand boten, nahmen sie solchen an, und hierdurch wurde das Kriegs-Feuer gelöscht, ehe es zum Ausbruch kam, der bisherige Friede aber beybehalten; obgleich nicht alle Steine des Anstosses aus dem Wege geräumt worden.

Die Ursachen der letzten Irrungen fielen der Welt sehr schlecht in die Augen. Einige kleine Inseln in Süd-Amerika, deren Besitz streitig war, und ein schimpflicher Ausdruck eines Englischen Schriftstellers, der der Ehre des Königs

In Spanien nachtheilig war, wurden für zulänglich gehalten, einen großen Theil der Welt in Feuer und Flammen zu sehen. Man wußte anfangs nicht, worauf die großen Kriegsrüstungen in Spanien, die schon im Jun. und Jul. 1770. ihren Anfang nahmen, abgesehen wären. In allen Häfen rüstete man Kriegs-schiffe aus. Man verstärkte die Land-Truppen. Man versah die See- und Grenz-Plätze mit allen Nothwendigkeiten. Man schickte Truppen und Kriegs-Schiffe nach Amerika, und zog einen starken Cordou längst der Portugiesischen Grenze. Der Großbritannische Hof wurde dadurch bewogen, zu Madrid die Anfrage zu thun, in welcher Absicht die, in den See-Häfen Sr. Catholischen Majestät vorgenommenen, Rüstungen geschähen? Man gab zu Antwort: daß selbige bestimmt wären, die Nothen längst den Küsten der Barbaren zu züchtigen, und die Städte Oran und Canea zu beschützen. Allein man stellte Großbritannischer Sees dieser Antwort desto widerglaubiger zu, da man vernahm, daß zu Cadix der dasige Gouverneur dem Englischen Commandeur Proby verwehren wollte, mit mehr denn drey Schiffen in denselbigen Hafen einzulaufen; da doch die zwischen beyden Reichen geschlossenen Friedens-Tractaten solches erlaubten. Hierzu kam, daß sowohl eine Französische als Spanische Escadre im Mittelländischen Meere erschien, auch in ganz Portugall alle Mittel angewendet wurden, das Königreich in guten Vertheidigungs-Stand zu setzen, und die Grenzen zu decken. Da nun bekannt

bekannt war, daß sowohl Frankreich als Portugal nach dem geschlossenen Familien-Tractate verbunden wären, an dem Kriege zwischen Spanien und England, wenn es damit Ernst werden sollte, Antheil zu nehmen; so befand der Großbritannische Hof allerdings für nöthig, zu seiner Sicherheit auf guter Hut zu seyn. In dieser Absicht beschloß das Großbritannische Ministerium im Aug. nach Portsmouth und Plymouth Befehle abzusfertigen, eine Anzahl Kriegs-Schiffe in möglichster Eile auszurüsten; wobei zugleich in allen andern Häfen solche Zurüstungen gemacht, und eine solche Menge Matrosen gepreßt oder geworben wurden, als ob ein wirklicher Krieg schon vorhanden sey. Der Spanische Abgesandte, Fürst von Masserano, verlangte daher den 12. Sept. von dem Staats-Secretair, Vicomte von Weymouth, in einer mit ihm gehaltenen Conferenz zu wissen, worzu die sechzehn Kriegs-Schiffe bestimmt wären, die der Großbritannische Hof theils schon ausgerüstet hätte, theils noch ausrüsten ließe? Dieser antwortete darauf: Da Großbritannien nicht verbunden sey, von seinen Handlungen irgend einer Macht Rechenschaft zu geben: so finde man auch nicht für gut, zu declariren, was dessen Absicht bey dieser Ausrüstung wäre; worauf der Spanische Abgesandte versetzte: Wenn England Vorhabens sey, seine Nation zu nöthigen, den Frieden zu brechen, so würde es dieselbe fertig darzu finden; worauf er sich umkehrte und fortgieng.

Nicht lange darauf gab der Spanische Hof es deutlicher zu erkennen, was die Ursachen der gegenwärtigen Kriegs-Rüstungen wären; wenn dessen Abgesandter in Engeland, nicht nur eine deutliche Erklärung wegen der Absicht der Großbritannienischen See-Rüstungen, sondern auch sowohl eine exemplarische Bestrafung des Verfassers und Druckers eines der öffentlichen Blätter, worinnen die Person seines Königs gelästert worden, als auch eine förmliche Verzicht des Großbritannienischen Hofes auf alle Etablissements in Süd-Amerika forderte.

Was die Bestrafung des Verfassers und Druckers der gedachten Blätter anbetrifft, so klagte der Spanische Abgesandte bey dem Staats-Secretair, Lord Weymouth, daß ein öffentlicher Schriftsteller sich über seinen Souverain auf eine sehr unanständige Art ausgedrückt hätte; er verlangte daher, den Verfasser sowohl als den Drucker aufs nachdrücklichste zu bestrafen. Der Lord antwortete darauf: Es wäre das, was geschehen, ihm sehr unangenehm zu vernehmen; allein die Englischen Geseze ließen deshalb keine Bestrafung zu: wäre aber die That von solcher Beschaffenheit, daß die Englischen Gerichte darüber erkennen könnten, so müßte der General-Procurator angegangen und sodann darüber, der Ordnung gemäß, ein richterlicher Ausspruch erwartet werden. Wie! versetzte hierauf der Abgesandte, ein solcher sollte nicht gestraft werden, der sich erdreustet hat, den König von Spanien

zu nennen? Nein; erwiderte der Lord Weymouth, diese Blätter haben eben dasselbe von unserm Könige gesagt, der doch ein verständiger Herr ist; als man die Drucker vor dem ordentlichen Berichte belange, werden sie gleichwohl freygesprachen. Der Fürst von Masserano zog hierauf einige von den vornehmsten Englischen Rechtsgelehrten zu Rathe, und erhielt von denselben zur Antwort: daß wohl kein Britischer Unterthan berechtiget sey, mit dem Spanischen Monarchen einen Proceß anzufangen, so könnte dieser Monarch auch dergleichen Recht gegen einen Britischen Unterthan nicht ausüben.

Die Verträge auf die Etablissements in Süd-Amerika bezog sich auf die Gallländischen Inseln, auf deren Besiß die Engländer Anspruch machen, weil sie von einem Engländer, Namens Gallland entdeckt worden sind. Die Kron Spanien macht ihnen aber diesen Besiß darum streitig, weil Kraft gewisser Verträge derselben der Besiß von ganz Süd-Amerika gebühre. Der Lord Weymouth hatte diese Inseln, als er vor etlichen Jahren Chef des See-Wesens gewesen, mit Truppen und Colonien versehen. Carl II. hatte schon zu seiner Zeit den Capitain John Narborough dahin geschickt, die Magellanische Straße, die Küste von Patagonien und die in dieser Gegend befindlichen Spanischen Häfen zu besichtigen, mit der Anweisung, mit den Einwohnern, in Ehill so viel möglich einen Handel

und gutes Verständniß aufzurichten. Ob nun wohl Marborough durch ungefähre Zufälle seinen Endzweck verfehlt hatte: so waren doch seine Entdeckungen auf dieser Küste von der Art, daß sie Aufmunterungen zu fernern Versuchen geben konnten, die sodann ausgeführt worden.

Es liegen aber diese Falkländischen Inseln im 52sten Grad südlicher Breite bey der Magellanischen Straße am äußersten Ende von Südamerika. Sie erstrecken sich über zwey Grad in die Länge, und sind voller schönen abhängigen Hügel, haben ein mit Waldung vermischtes Erdreich und sind mit guten Häfen versehen. Sie haben einen gemäßigten Himmelsrich, und geben zur Kriegszeit den Engländern die Herrschaft über die dasigen Gewässer.

Diese gute Lage und Beschaffenheit der Inseln Falkland bewogen den Spanischen Hof sich denselben zu bemächtigen. Es wurde deswegen im Jun. 1770. eine kleine Eskadre von Buenos Ayres abgeschickt, die davon Besitz nahm. Die Umstände davon werden von einem Englischen Officier, der selbst dabey gewesen, folgendergestalt erzählt:

„Die Kriegs-Schaluppe, der Swift, scheiterte im März im Hafen Port Desira in Südamerika; wobei drey Mann bey solchem Vorfalle ertrunken. Die übrigen retteten sich ans Land, verlohren aber alles Ihrige, und wir hätten alle umkommen müssen, wenn die Vorsehung Gottes nicht das Boot, welches am Mast des Swifts war,

war,

war, nach Port Esmont in Falkland zurück geführt hätte, wo wir die Kriegs-Schaluppe, der Favorit, gelassen hatten. Zu unsrer unaussprechlichen Freude erschien dieselbe in 25 Tagen zu Port Desire. Wir giengen an Bord und kamen bald glücklich zu Port Esmont in Falkland an. Den 3. Jun. traf bieselbst eine Spanische Fregatte ein, welcher den 5ten noch vier andre dergleichen Fregatten mit 600 Mann Land-Truppen folgten, welche den Platz aufforderten. Der Capitain Farmer antwortete: Wenn auch die ganze Spanische Schiffs-Macht da wäre, so würde er ihn doch ohne Schuß nicht übergeben. Hierauf naherten sich dieselben in Schlacht-Ordnung, und fiengen an, ihre Truppen unter dem Feuer ihrer Escadre ans Land zu setzen. Wir feuerten dargegen zweymal sechs Canonen ab, steckten sodann die weiße Flagge auf, und sendeten einen Officier ab, mit ihrem General zu sprechen, der indessen mit einem guten Zug Artillerie anrückte, und die Capitulation vorschlug, welche angenommen wurde. Man bewilligte Spanischer Seits, für die Königl. Munition die Bezahlung zu erlegen, und gestundte, daß der Favorit uns nach England bringen; jedoch das Steuer-Ruder 23 Tage einnehmen sollte, damit ihr Expresser in Spanien eher anlangen möchte, als wir England erreichten. Die londoner Zeitungsblätter geben einen falschen Bericht, wenn sie sagen, daß eine Englische Fregatte gesunken sey. Es war zu Port Esmont kein andres Englisches Schiff vorhanden, als der Favorit,

vorst, und kein andres Englisches Volk, als das von dem Faborit, sammt dem Kestle von dem Swiftes-Volke. Es befanden sich auch auf Falklands-Inseln keine Einwohner, ausgenommen ein kleines Spanisches Etablissement, Port Solidade genannt, welches ungefähr acht deutsche Meilen von Port Egmont liegt. Die Distanz zwischen Port Egmont und Port Desire beträgt 25 deutsche Meilen.

Den 6. Sept. langte die Spanische Fregatte Catalina, welche mit bey der Vertreibung der Engländer von Falkland gebraucht worden, zu Cadix an, und überbrachte die Nachricht von dieser Expedition. Den 24. Sept. empfing die Admiralität zu London mit einem Expressen von Espehead die Zeitung, daß die Kriegs-Schaluppe, der Faborit, von der Insel Falkland allda angekommen sey, mit der Nachricht, daß die Spanier im Namen ihres Königs Besitz von der gedachten Insel genommen und der Schaluppe verstattet hätten, alle Engländer, die sich zu Port Egmont befunden, an Bord zu nehmen, und nach England zu bringen, mit der Bedingung, daß sie, im Fall zwischen den beyden Kronen Krieg entstehen sollte, gegen Spanien nicht dienen wollten. Man war in England mit dem Capitan des Schifs, der Faborit, nicht zufrieden. Man legte ihm zwey Vergehungen zur Last. Es wäre, sagte man, seine Schuldigkeit gewesen, daß er, ohnerachtet der grossen Ueberlegenheit der Spanier, sich gegen dieselben nach Möglichkeit gewehet hätte; denn wenn

er gleich nichts ausrichten können, so hätte er doch dadurch der Englischen Nation Ehre gemacht. Hernach da er auf seiner Fahrt nach Engeland ein Spanisches Register-Schiff mit anderthalb Millionen Geld angetroffen, auch sich sogar einige Tage bey demselben aufgehalten, hätte er an selbigem Repressalien gebrauchen, und es wegnehmen sollen.

Nun wurden in Engeland die Kriegsrüstungen mit gedoppeltem Eifer fortgesetzt. Die Anzahl der Schiffe von der Linie stieg im October schon über fünfzig, worunter auch das Schiff Britannia von 120 Canonen, so das größte von der ganzen Marine ist, sich befand, ohne die zu rechnen, so noch ausgerüstet werden sollten. Das Commando über die obigen Schiffe führten die Admirals Beary und Edgcumbe, und der Commandeur Hill. Der Spanische Abgesandte, Fürst von Masserano, fand sich von dieser Zeit an wenig mehr bey der gewöhnlichen Cour ein. Wenn er wegen der Insel Falkland gefragt wurde, gab er weiter keine Antwort, als daß er deshalb keine Instruction von seinem Hofe hätte.

Indessen giengen die Curiers zwischen den Spanischen, Französischen und Großbritannischen Höfen fast täglich ab und zu: die Kriegsrüstungen aber wurden mit gedoppeltem Eifer fortgesetzt. Spanien schickte sowohl Schiffe als Truppen in Menge nach Amerika, und ließ längst der ganzen Küste von dem Capo Blanco in Brasilien an, bis zum

zum Cap Virgla Maro, gegen die Faltlands-Inseln über, so über 800 deutsche Meilen beträgt, bey jedem Hafen und jeder Bay ein Fort anlegen. In der Gegend von Gibraltar wurde eine ansehnliche Zahl Truppen zusammengezogen, und zu Cadix unter der Aufsicht des Generals Danmark, unablässig gearbeitet, diese Stadt sowohl auf der See- als Land-Seite in den vortrefflichsten Verteidigungs-Stand zu setzen.

Die Unfälle, welche Spanien in den vorigen Kriegen in Amerika erlitten, haben dem jetzigen Könige über den schlechten Zustand, in welchem sich seine Besitzungen in diesem Welttheile befunden, dergestalt die Augen geöfnet, daß er von dem Augenblicke an, da der Friede geschlossen worden, ohne Unterlaß daran gearbeitet, den dasigen Unordnungen abzuhelfen, und diese Länder in einen solchen Stand zu setzen, daß man in Ansehung ihrer nichts befürchten dürfe. Er hat von den Kriegs-Regeln, die schon in andern Ländern üblich gewesen, diejenigen angenommen, und bey seinen Land- und See-Truppen eingeführt, die er dem Genie seiner Unterthanen, sowohl in der Kleidung als Kriegszucht am gemäßeften befunden, auch ihnen ihren Sold richtig zahlen läßt. Diejenigen, die sich in Ost- und West-Indien befunden, hat er durch disciplinirtere und geübtere ablösen lassen, auch alle Plätze und Forts, wovon viele sehr verfallen gewesen, ausbessern und mit neuen Werken, auch mit guten Commendanten, die Magazine aber mit allem Nöthigen versehen läßt. - Die
Marine

Marine ober der See. Stat. ward wieder hergestellt, und auf allen Werften im Reiche und zur Havana wurden Kriegsschiffe erbauet: die gute Oeconomie aber, die man jetzt am Hofe führte, und die während dem Frieden aus Amerika angekommenen Reichthümer haben auch den Königl. Schatz sehr verstärkt. Man gedachte also den Engländern die Spitze bieten zu können, und ihrer Macht gewachsen zu seyn. Der General-Lieutenant zur See, Reggio, bekam das Commando über die Escadre, die zu Ferrol ausgerüstet worden, und war täglich bereit damit unter Segel zu gehen.

In England war indessen über den bevorstehenden Krieg alles rege. Man vergaß darüber alle innerliche Zwiffligkeiten, die bisher zwischen dem Hofe und Wolfe Unruhe verursacht hatten. Selbst die Handlung mit den Amerikanischen Colonien fieng wieder an aufzuleben. Das Volk wollte durchaus Krieg haben, weil es durch denselben große Vortheile zu erlangen hoffte. Allein das Ministerium war andres Sinnes. Ehe es diesen Schritt zu thun wagte, suchte es durch gelindre Mittel sich Genugthuung zu verschaffen; daher es sowohl dem Spanischen Hofe Vorschläge zu einem Vergleich that, als auch vergleichen von demselben wieder erwartete. Indessen wurden die Kriegsrüstungen mit großem Eifer fortgesetzt, und sonderlich viel Kriegsschiffe zum Auslaufen in den Stand gesetzt. Dem Lord Howe wurde bereits das Commando über eine Observations-Escadre

Escadre im Ocean aufget
 schon zum voraus bey di
 fertigung der Capet-Pöf
 denn nur die Marhen einj
 pflegt dieses in Engeland zu Kriegszeiten für Leute,
 die Geld haben, der beste Bucher zu seyn.

Es hieß, der Französische Hof wollte die
 Mediation über sich nehmen. Allein es hat der
 selbe sich am Großbritannischen Hofe weder darzu
 erboten, noch dieser selbst Lust bezeugt solche anzu-
 nehmen, weil Engeland glaubte, sich ohne dersel-
 ben schon selbst Recht verschaffen zu können, auch
 Frankreich hierzu für viel zu partheyisch hielt, in-
 dem es mit Spanien in dem genauesten Bünd-
 nisse stand, und daher auch sich selbst zu Wasser
 und zu Lande stark rüstete, um an dem Kriege
 Theil zu nehmen, und Spanien in seinen Unter-
 nehmungen zu unterstützen.

Engeland forderte von Spanien 1) die Ver-
 gütung der Kosten seiner gegenwärtigen Kriegs-
 Rüstung, 2) die Wiedergabe und förmliche Abtre-
 tung der Falklands-Inseln, und 3) den Betrag
 des Lösegeldes der Manillischen Inseln. Auf diese
 Bedingungen wollte diese Krone dem Kriege ent-
 sagen. Man gieng hierüber nicht nur am Spa-
 nischen, sondern auch am Französischen Hofe zu
 Rathe; weil beyde Höfe ohne einander nichts vor-
 zunehmen pflegten. Man hat zwar nicht erfah-
 ren, was darinnen beschlossen worden; aber so viel
 wurde behauptet, daß Spanien am wenigsten in
 die

die Erstattung der bisher aufgewendeten Kriegskosten willigen würde.

Die Falklands-Inseln lagen den Engländern so am Herzen, daß sie solche durchaus nicht fahren lassen wollten. Sie glaubten, wenn sie dieselben in ihren Händen hätten, könnten sie im Fall eines Kriegs mit Spanien dem ganzen Spanischen Amerika Befehle vorschreiben. Der vorzügliche Hafen auf diesen Inseln sey für die größte Flotte dienlich. Er eröffne den Eingang in die ganze Süder-See, und man könne aus solchem auf Chili und Peru Landungen vornehmen, alles die Engländer vielleicht sehr willkommen seyn würden. Es wurden deshalb im Nov. einige Kriegsschiffe unter dem Capitain Bacemann *) aus England abgeschickt, diese Inseln wieder in Besitz zu nehmen.

Den 13. Nov. eröffnete der König das neu versammelte Parlament, dessen Rede die Hoffnung zu Vertheilung des Friedens gar sehr verminderte. Er ließ sich unter andern also vernehmen: „Das Verfahren des Gouverneurs von Buenos Ayres, welcher eine meiner Besitzungen angefallen hat, ist eine gewaltsame Verletzung der Ehre meiner Krone und der Sicherheit der Rechte meines Volks

*) Er ist mit dem Lord Anson, um die Welt gereiset und hat dadurch große Erfahrung erlangt. Der Lieutenant Dugdale, so in Russischen Diensten ist, und das eigentliche Werkzeug bey Verbrennung der Türkischen Flotte gewesen, ist ein Schilling unter ihm gewesen.

Volks. In solchem Fall unterließ ich nicht, ungefümt von dem Hofe zu Madrid eine solche Beugthuung zu fordern; als ich berechtiget war, für die angethane Beleidigung zu verlangen. Auch gab ich Befehl, ohne Zeitverlust die nöthigen Zurüstungen zu machen, und mich in den Stand zu setzen, mir selbst Gerechtigkeit zu verschaffen; im Fall der Spanische Hof meinem Verlangen zuwider seyn sollte. Sie können versichert seyn, daß ich diese Zurüstungen einzustellen eher nicht für gut befinden werde, als bis ich sowohl gehörige Schadloshaltung wegen dieser Ungerechtigkeit, als auch genugsamen Beweis haben werde, daß auch andre Mächte eben so aufrichtig als ich entschlossen seyn, den allgemeinen Frieden von Europa zu erhalten. Um deswillen habe ich Sie bey so guter Zeit zusammen berufen wollen, um durch Ihren Rath und Beystand mich so weit zu unterstützen, als eine so wichtige Sache es erfordert.

Den 22. Nov. gab es in beyden Häusern des Parlaments lebhaftere Erörterungen über die Irrungen mit Spanien. Es wurden im Oberhause verschiedene Dinge beßhalb in Vortrag gebracht, die ein Absehen auf das Ministerium hatten; so aber alle durch die Pluralität der Stimmen verworfen wurden. Niemand redete an diesem Tage in solchem mit mehrern Nachdruck als der Graf von Chatham. Er behauptete, daß ein Krieg unvermeidlich sey, es wäre denn, daß die Minister die Ehre der Nation und Würde der Krone

Erone aufopfern wollten. Unter andern ließ er sich also vernehmen: „Die jetzige Lage unsers Vaterlandes ist so kritisch und beunruhigend, daß ich dabei nicht ruhig bleiben kann, und mich genöthiget sehe, die Minister hinter ihren Verschanzungen hervor zu ziehen, um sie der Ahndung eines beleidigten und verhöhnten Vaterlandes bloß zu stellen. Ein edler Pair (Viscount Wenmouth) hat uns gesagt, es sey nöthig, den Frieden zu erhalten. Er hat sich über die Unmenschlichkeit des Kriegs, und über das Verlangen, das er habe, dem Blutvergießen der Menschen vorzukommen, weislaustig herausgelassen. Ich habe eben so wenig Verlangen, die Nation in einen unnützen Krieg einzuflechten, als gedachter Pair haben mag. Allein es sind Feindseligkeiten gegen ein Königreich eingeleitet worden, welches gar nicht gewohnt ist, Beschimpfungen zu erdulden, ohne sich zu rächen. — — Ein gewisser Lord hat uns gewarnt, keine Schwierigkeiten zu erregen, dadurch die Unterhandlungen mit einem, über seine Ehre so eifersüchtigen, Hofe, als der Madrider ist, ins Stecken kommen könnten. So groß die Begriffe dieses Herrn von den Eigenschaften des Stolzes der Spanier sind: so habe ich doch dieselben immer für ein listiges und verschlagnes Volk erkannt, das noch lange nicht die Aufrichtigkeit der Englischen Nation besitzt. Dieser Lord redet von Unterhandlungen zu der Zeit, da wir losgeschlagen sollten. Die Feindseligkeiten sind bereits angegangen. &c.“

Der Krieg schien demnach unvermeidlich zu seyn; obgleich sowohl der Spanische und Französische, als Großbritannische Hof einander von ihren friedlichen Gesinnungen die kräftigsten Versicherungen gaben. Dieses geschah sonderlich durch den neuen Französischen Abgesandten, Grafen von Guines, der im Nov. zu London anlangte, da der Graf von Harcourt fast zu gleicher Zeit als Großbritannischer Abgesandter zu Paris ankam. Der erstere gab sich viele Mühe im Namen seines Hofes zwischen Spanien und Großbritannien einen Frieden zu vermitteln, brachte es auch im Dec. so weit, daß zwischen beyden eine Convention zu Stande kam, vermöge welcher die Schiffe beider Nationen, so lange die Unterhandlungen währten, von beyden Seiten nicht beunruhiget werden sollten; wodurch die beyderselbige Handlung bis zu den etwaigen Kriegs-Erklärungen in Sicherheit gesetzt wurde.

Widerweile gingen die Kriegs-Rüstungen beständig fort. Die Großbritannische Seemacht wurde auf 250 Schiffe geschätzt, worunter 150 sich befanden, davon das kleinste Schiff 50 Canonen führte, ohne die Schaluppen, Bombardier-Gallioten, Jachten und andre kleinere Fahrzeuge zu rechnen. Ob man nun wohl auf 40000 Matrosen bereits zusammen gebracht hatte: so war man doch noch nicht im Stande, alle obgedachten Schiffe damit zu bemanuen. Jedoch wenn man mit Spanien alleine den Krieg zu führen hatte, gedachte man so viele Schiffe nicht zu gebrauchen, sondern

sondern hoffte an 200 Schiffen genug zu haben. Indessen fuhr man mit Pressen der Matrosen beständig fort, und viele Kriegs-Schiffe bekamen Befehl, theils nach West-Indien zu segeln, theils sich hier und da zu versammeln. Es wurden nicht nur viele Kriegs-Officiers, sondern auch eine Anzahl Admirals ernennet. Der Admiral Saunders sollte das Commando in West-Indien, der Admiral Howe im Mittelländischen Meere, und der Admiral Dennis zwischen England und Dänemark führen; der Admiral Butle aber, der größte Ingenieur und Schiffsbauverständige, sollte indessen die Ausrüstung der Schiffe zu Portsmouth besorgen.

In Spanien wurden nicht weniger auch die Zurüstungen mit unglaublichem Eifer fortgesetzt. Es gieng nicht nur ein Schiff nach dem andern von Cadix mit Truppen, Lebensmitteln und Munition nach West-Indien ab, sondern es wurde auch Befehl gegeben, noch 11 Schiffe mit Geschütz und Kriegs-Bedürfnissen nach diesem Welttheile auszurüsten. Man schätzte die ganze Spanische Kriegs-Macht im December auf fünfzig Schiffe von der Linie, 38 Fregatten, 14 Scheiben, 4 Paquet-Booten und 8 Bombardier-Galotten, welche zusammen 4216 Canonen führten, und 45960 Mann am Bord hatten, ohne 92000 Mann Fußvolk, und 12000 Reuterey zu rechnen.

Alle diese Kriegsrüstungen kosteten schreckliche Summen. Die Engländer machten von ihren
 8 f • Kosten

Kosten eine Specification bekannt, nach welcher solche auf 1824245 Pfund Sterlinge beläuft. Eine solche Summe erforderte weit mehr Geld, als das Parlament im vorwöchentlichen Bewilliget hatte. Man hielt es daher für nicht dieses Jahr 2 Millionen Subsidien mehr zu willigen, wenn auch kein Krieg Statt hätte.

Spanische Hof hätte also viel zu bezahlen bekommen, wenn er diese großen Kriegskosten den Engländern, wie sie verlangten, hätte ersetzen sollen.

Der Französische Hof schien für die Behauptung des Friedens eifrig besorgt zu seyn. Gleichwohl waren die Kriegs-Rüstungen in Französischen Häfen zu Brest, Rochefort, Toulon so stark, als ob dieser Hof selbst führen wollte. Man durfte auch nicht zweifeln, daß solcher nicht an dem Kriege zwischen Spanien und England wirklich Theil nehmen würde, es nur Mäxime wäre. Jedoch der Fall der den Staats-Minister, der Herzog von Choiseul und Praslin, welcher sich um diese Zeit zu Paris befand, die Bestimmung des Hofes gegen den König bey dem gegenwärtigen vorgehenden Elende, so das ganze Königreich brüchig, so friedfertige Gedanken gebracht haben, zu dem Spanischen Hof bewogen, nachzugeben auf die Vorschläge des Großbritannischen Hofes, sich in solche Unterhandlung einzulassen. einen Friedens-Vergleich nach sich gezogen. wurde solcher sonderlich durch den neuen Englischen Staats-Secretair, Grafen

Rocheford befördert, der dem Vicomte von Weymouth in solcher Bedienung gefolgt war; weil jener den Vorschlag der übrigen Glieder des Königl. Geh. Raths, der dem Spanischen Abgesandten, Fürsten von Masserano, zu Beilegung der mit dessen Hofe obwaltenden Zwistigkeit gegeben worden, für Großbritanniens Ehre nicht für anständig hielt. Der Fürst von Masserano schickte diesen Vorschlag alsbald nach Madrid, und erwartete, ob das Spanische Ministerium dieses neue Mittel, zu welchem sich der Großbritannische Hof bloß aus Liebe zum Frieden verstanden, annehmlich finden würde. Als der Courier zurück kam, brachte er für den Abgesandten solche Verhaltungs-Befehle mit, daß nach wenig Conferenzen, die er mit dem Grafen von Rocheford gehalten, den 22. Jan. 1772. zu London eine Convention unterzeichnet wurde, dadurch allen bisherigen Kriegs-Irrungen ein Ende gemacht und der Friede zwischen diesen Höfen bestätigt wurde. Es wird zu andrer Zeit umständlicher von diesem Vergleiche gehandelt werden. Es konnte nunmehr daher mit Recht von den bisherigen fürchterlichen Kriegs-Aspecten gesagt werden: Parturient montes, nascetur ridiculus mus.



II.

Einige jüngst geschehene merkwürdige Beförderungen.

I. Im deutschen Reiche:

Nachdem die Dom-Probst-Stelle zu 2
berg zum drittenmale im Jahr 1770
lediger worden, ward solche den 21. Nov.
einnmüthige Wahl dem bisherigen Dom-
und Jubilao, auch der adelichen Stifter
burg und Bruchsal Capicula, Adalbert
kippen, Freyherren von Gutten zum E
genberg, Hochfürstlich-Bambergischen und E
burgischen geheimen Rathe und Ober-Einn
Präsidenten, einem Bruder des verstor
Cardinals von Gutten, Bischofs zu S
erthellet.

Den 13. Nov. d. J. wurde Franz W.
Graf von Kaunitz und Rietberg, des
stens von Kaunitz dritter Sohn, Kayser
Cämmerer und Obrister, zum Coadjutor
Ordens-Ballen Westphalen auf der Land-
minde Mühlheim erwählt.

II. Am Wienerischen Hofe:

Im Dec. 1770. ward der Graf Chri
zum Administrator der Finanzen in der lomb

an statt des Herrn Greppi, der diese Administration resignirt hatte, ernennet.

Im Oct. d. J. ward der General, Carl, Graf Dellegri, an statt des Generals, Grafens von Harsch, Chef des Ingenieur- und Sappeur-Corps, und im Nov. erhielt der Dänische Landrath in Oldenburg und Delmenhorst, Carl Christian, Graf von Lippe-Wittenfeld, die, dessen ältestem Bruder, Graf Friedrich Ludwig, zuge dachte, Reichs-Hofraths-Stelle, die durch Abgang des Grafens von Türrheim erlediget worden.

Den 30. Nov. d. J. ward der Feld-Marschall und Hof-Kriegs-Raths-Präsident, Franz Moritz, Graf von Laschy, zum Ritter des goldenen Vlieses ernennet.

Am 1. Jan. 1771. geschah eine große Militär-Promotion, woben 4 General-Feldzeugmeister, 18 General-Feld-Marschall-Lieutenants, 49 General-Feldwachtmeister, 19 Obristen, 12 Obrist-Lieutenants und 1 Obrist-Wachtmeister ernennet wurden. Vielleicht bin ich künftig im Stande, ihre Namen mitzutheilen. Bey dieser Gelegenheit hielt der Hof-Kriegs-raths-Justiz-Präsident und General-Feld-Marschall-Lieutenant, August Joseph Thomas, Freyherr von Weber, sein Jubiläum, woben er wegen seiner schwächlichen Leibes-Umstände um seine Erlassung ansuchte.

Es wurden bey dieser Promotion zugleich drey Generale, Freyherr. von Sistorwitz, Pellegrint und Graf Caramelli zu wirgeheimen Råthen erkläret; das Plunquetische fanterie-Regiment aber dem Fürstlichen von Fürstenberg dergestalt übertragen, jeder regierende Fürst allezeit der Inhaber bey seyn sollte.

III. Am Russischen Hofe:

Der Großbritannische Admiral, Ritter Knowles, trat im Oct. 1770. in R. Dienste mit einem jährlichen Gehalt von Rubeln, welche nach seinem Tode auch seine Vererben erhalten sollten. Er ist ein großer V. in der Schiffsbaukunst. Den 27. Dec. aus England seine Reise nach Petersburg

Im Oct. wurden die Helden, die dem vorigen Feldzuge sowohl zu Wasser als Lande vorzüglich herfür gethan, auf eine angemessene Art belohnet: nämlich

1. Graf Alexius von Orlov, ward zum General en Chef, Großkreuz des St. Georgens Ordens und obersten Befehlshaber der Flotte ernannt, und mit 100000. Rubel beschenkt;
2. Sein Bruder, der Graf Feodor von Orlov ward General-Lieutenant und Comma-

des gedachten Ordens; wobei er ein Geschenk von 50000 Rubeln erhielt.

3. Der Admiral Gregorius Spiridow, wurde mit dem St. Andreas-Orden beehrt, und mit dem Eigenthum von 2500 Bauern beschenkt.

4. Der Contre-Admiral Braitz bekam mit Ernennung zum Commandeur des St. Georgen-Ordens ein Geschenk von 12000 Rubeln.

5. Der Flotte überhaupt wurde für den eroberten Haupt-Pavillon und die Canonen der Türken 200000 Rubeln ausgezahlt.

6. Der Graf Romanzow erhielt, außer dem gleich nach dem letzten Siege am Ragul empfangenen General-Feld-Marschalls-Würde, das Großkreuz des heiligen Georgens und 3000 Bauern.

7. Der General en Chef, Graf von Panin, ward nach der Eroberung von Bender Groß-Kreuz des St. Georgen-Ordens und bekam 2700 Bauern.

8. Der General-Lieutenant, Fürst Repnin, und der General-Quartiermeister von Bauer wurden Commandeurs des St. Georgen-Ordens; viele andre Generals und Officiers aber empfingen eben diesen Orden von der dritten und vierten Classe.

9. Der zur Eroberung der Festung Adermann gebrauchte Brigadier Igghren, ingleichen

die Brigadiers Kaschtin, Sucha
Kichewski wurden zu General-Ma-
nnet.

10. Alle Officers von dem ersten Gr.
Regimente, welches zu dem Sie-
g. Aug. sehr viel beygetragen, avancir-
ten einen Grad, und jeder Gemeiner er-
hoben einen Rubel.

Den 28. Oct. hieng die Kayser
Prinzen Heinrich von Preußen den E-
dreas-Orden um, wovon der Stern u.
Creuz sammt der Epaulette, so reich mit
Steinen besetzt waren, daß deren Werth auf
Rubeln geschätzt wurde.

Den 9. Dec. gab die Kayserin diesen
zu Ehren ein überaus prächtiges Fest
dessen Endigung ein kleiner Apollo folger-
schenke austheilte: Der Prinz Heintich
Preußen bekam eine ganze Sammlung ve-
sischen Medaillen in Golde; der Großfürst
den brillantnen Ring; der Oberhofmeister,
Dantin, der General Czernischerow u.
Hofmarschall, Fürst Galliczin, jed-
goldne mit Brillanten besetzte Tabatiere
Graf Gregor von Orlow, einen goldnen
cal; der General Bagdai einen goldnen
Wasser-zu-ziehen; der Graf von Gort-
Zobelpelz u. s. w.

Im Dec. langte nebst andern Generals auch der General-Lieutenant, Graf von Bruce, zu Petersburg an; den die Kaiserin zu Dem General-Adjutanten erklärte; der General, Fürst Basilius Dolgoruki, aber erhielt das Ober-Commando über die zweite Armee, nachdem der Graf von Panin um dessen Erlassung angesucht hatte.

Im Jan. 1771. bekam der General-Lieutenant von Krenkamps mit einem Geschenk von 10000 Rubeln die gewünschte Erlassung, die zu gleicher Zeit auch der Contre-Admiral Anderson erhielt, dessen Stelle dem Capitain Tschizschasow zu Theil wurde, welcher sich vermöge einer Verordnung Petri des Großen selbst zum Contre-Admiral ernannt hatte, weil er bey einer kürzlich auf Befehl der Kaiserin nach dem Nord-Pol vorgenommenen Fahrt bis zum 76 Grad gefegt war.

IV. Am Französischen Hofe:

Im Nov. 1770. wurde dem zweiten Enkel des Königs, Grafen von Provence, eine eigne Hofstatt gesetzt. Herr Occeau von Fontele, Intendant von Caen, ward Cansler. Der Bischoff von Limoges ward erster Almosenier. Die Marquisen von Chateaubriant und Leslis wurden Capitains von der Leibwache. Der Graf von Montbarey ward Hauptmann der 100 Schweizer. Der Marquis

quis von Caumont und der Herzog von Val wurden erste Cammerjunken. Derquis von Montesquieu ward erster Eister, und der Marquis von Montal erster Jägermeister; der übrigen von Mance nicht zu gedenken.

Der Graf von Ennery, Gouverneur Martinique, ward im Nov. zurück berufen, der Marschall de Camp von Valliere an seine Stelle ernennet.

Ein großes Aufsehen machte der Tod beider Staats-Minister, der Herzog von Choiseul und von Praslin, zweier Männer, die bisher alle inn- und ausländische Geschäfte dirigirt hatten. Es ereignete sich das im Dec. 1770. da man sich am wenigsten versah. Die Umstände davon sind diese:

Den 24. Dec. Vormittags um 11 Uhr starb der Herzog von Praslin; der Herzog von Choiseul, und übergab ihm einen Brief von dem Könige dieses Inhalts:

„Mein Vetter! das Mißvergnügen, welches Eure Dienste mir verursachen, nöthiget Euch nach Chanteloup. (bey Tours) zu ziehen, wohin Ihr Euch in 24 Stunden begeben sollt. Ich würde Euch viel weiter geschicket haben, wenn ich nicht Hochachtung für Frau Herzogin von Choiseul hätte, deren Gesundheit mir sehr lieb ist. Nehmet Euch Acht, daß Eure Aufführung nicht mache,

ich anders verfare. Uebrigens bitte ich Gott, daß er Euch in seiner heiligen Obhut erhalte..

Von Versailles begab sich der Herzog von Brilliére nach Paris, um auch dem Herzog von Praslin, den Königl. Befehl zu überbringen, daß er sich gleichfalls in Euryen auf sein Landgut zu Vaur Praslin bey Melun begeben sollte. Das Schreiben bestund bloß in diesen Worten: „Ich habe Eure Dienste nicht mehr nöthig, und verweise Euch nach Praslin, wohin Ihr Euch in 24 Stunden versügen sollt..“ Weil er krank war, wurde ihm etwas mehr Zeit zur Abreise gegeben. Es war der 29. Dec. da er zu seinem Exil abreisete. Er hatte seinen Arzt bey sich und brachte fast 3 Tage unterwegs zu, weil er sich sehr schwach befand.

Der Herzog von Choiseul war eben mit Abfertigung eines Couriers nach England beschäftigt, als der Herzog von Brilliére ihm den Königl. Befehl überbrachte; so bald er aber seine Ungnade vernommen, warf er die Depeschen nebst verschiednen andern Papieren ins Feuer. Nachdem er sich eine halbe Stunde mit dem Herzoge von Brilliére eingeschlossen gehabt, um ihm die Schriften von seinen verschiednen Bedienungen einzuhändigen, begab er sich mit seinem Secretair nach Paris in seinen Pallast, wo er, den besondern Befehlen des Königs zufolge, mit Niemanden als seiner Familie sprach. Er schien nicht betrübt und niedergeschlagen zu seyn.

seyn. Als er aber mit seiner Gemahlin, Aris, und einem Secretair, die er bey sich gen hatte, aus Paris abreiste und ihr junge Herren vom Hofe bis an das Thor seten, konnte er sich bey dem Abschiede de nens nicht enthalten. Ohne seine Gewelte bey dem Könige in großer Achtung würde er viel weiter vom Hofe entfernt seyn. Er soll, da ihm die Königl. U angelündigt worden, gesagt haben: daß che schon über 14 Tage erwartet habe.

Paris verließ, wurde bey seinem Notar Summa von 900000 livres niedergelegt sich deren nach Gefallen zu bedienen. Das mando der Schweizer und Graubünder nebst dem Gouvernemeut von Touraine b haben. Als er bey seiner Abreise zu der Post-Station kam, traf er verschiedne rals allda an, die ihm ihre Condolenz absta Bald nach seiner Abreise fieng man an, Pferde und Wagen zu verkaufen. Nicht nach seiner Entfernung vom Hofe, lies ein in Ziffern ein, den Niemand erklären k Man schickte daher an den Herzog und ver den Schlüssel zu diesem Briefe, der Herzog dazu bereit; und nun fand sich, daß ei Brief von der Pforte war, darinnen er m ilen schmeichelhaften lobeserhebungen um die dens-Vermittelung ersucht wurde.

Die Herzogin von Grammont, Schwester, mußte sich auch in 24 Stunden

Paris entfernen; und als sie zu ihrem Bruder nach Chanteloup reisen wollte, bekam sie unterwegs Befehl ihren Aufenthalt zu Cambray zu nehmen, und zwar, wie es hieß, aus Achtung für die Herzogin von Choiseul, als welcher ihre Gegenwart leicht verdrüsslich fallen könnte. Die übrigen Geschwister des Herzogs aber und selbst die Äbtissin von St. Louis zu Metz haben sich bey ihm zu Chanteloup eingefunden.

Es wurden zu gleicher Zeit auch der Erzbischoff von Cambray und die Bischöffe von Orleans und Rennes in ihre Diocesen zu gehen befehliget.

Die erledigte Stelle eines Kriegsministers, die der Herzog von Praslin bekleidet hatte, wurde zu Anfang des Jan. 1771. dem General-Lieutenant, Marquis von Monteynard, ertheilt. Er ist aus Dauphine-gebürtig und ohngefähr 54 Jahr alt. Die Aufsicht über das Sec.-Wesen aber, das eben derselbe gehabt, wurde dem General-Contröleur, Abt Terray, auf drei Monate aufgetragen. Es hieß anfangs, es sollte diese Bedienung der Herzog von Aiguillon bekommen.

Was die ausländischen Geschäfte anbelange, welche der Herzog von Choiseul verwaltet hatte, hieß es, daß der König solche in eigener Person ohne Minister mit dem ersten Commissario dieses wichtigen Departements, Abt de la Ville, jedoch

jedoch in Gegenwart eines Staats-Secretärs wenigstens eine Zeitlang, besorgen wollte. gieng auch gleich anfangs die Rede, daß die Königl. Botschafter in Spanien, M. von Oßun, zu dieser Stelle ausersehen seyn sollten; auch bereits ein Courier an den Kaiser abgesendet worden; jedoch man hat seitdem nichts weiter davon gehört: verbleib es, daß der Minister der innländischen Angelegenheiten, Herzog von Brakke, die Stelle in Ungnade gefallenen Ministers so lang ihre Plätze wieder besetzt worden, verseehe. Eben dieser Herzog empfing an die Stelle eines ersten Stallmeisters, worauf, der Vicomte von Polignac die Anwartschaft bekam.

Der neue Kriegs-Minister, Marquis Monteynard, von dem man sich viel verspricht, empfing nicht lange nach dem Ende seiner Bedienung das Gouvernement von Metz, das durch den Tod des Marschalls von Saxe verlediget worden.

V. Am Großbritannischen Hofe

Im Nov. 1770. soll der Ritter Earl of Sandwich ernennet worden seyn.

Der Vicomte von Weymouth ist im Dec. d. J. die Bedienung als Staats-Secretär in dem südlichen Departement nieder,

Stelle der Graf von Rocheford bekam, welchem hinwiederum der Graf von Sandwich in dem nordlichen Departement folgte. Der erste that es, ohne eine Pension oder andere Bedienung zu verlangen. Es bewog ihn zu seiner Abban-
kung nichts weiter, als weil er dem Vorschlag zu Beylegung der Irrungen mit Spanien nicht be-
pflichten wollte. Er wollte daher lieber einem
Amte, mit welchem ein jährlicher Gehalt von fünf
tausend Pfund Sterling verknüpft ist, entsagen,
als etwas billigen, das der Ehre und Würde
von Großbritannien nicht anständig sey.

Es wurden in diesem Monate auch elf neue
Admirals ernennet, deren Namen aber nicht zu-
gleich genennet worden.

Im Jan. 1771. erhielt der Graf von Suf-
folk, der es bisher mit der wildrigen Parthen ge-
halten, an die Stelle des Grafens von Halli-
fax, welcher zum Staats-Secretair bey dem
Norber-Departement ernennet worden, die Stelle
eines geheimen Siegelbewahrers; Herr Wedder-
burn aber, ein großer Redner im Unterhause
von eben dieser Parthen, nahm die Bedienung ei-
nes General-Solliciteurs an.

Der Admiral Holburne ward in eben diesem
Monathe Gouverneur vom Hospital zu Green-
wich.

Den 13. Jan. langte der Graf von Stairs.
aus Schottland an, der zum Pair im Großbritan-
nien
fortges. G. 3. Nachr. 115. Th. 58 nischen

niſchen Parlamente erwählt worden; bei Wahl ſehr viele Diſputen vorgegangen. Graf von Selkirch hat eine Proteſtation der eingegeben, welche von zwölf Pairs unterſchrieben worden.

VL Am Dänischen Hofe:

Im Dec. 1770. wurde ein neues Commencien-Collegium angelegt, und der Mann zu Lundern, Herr von Holz, zum Reſidenten deſſelben ernennet.

Den 15ten Sept. d. J. empfing der Johann Hartwig Ernſt von Bernedo einhändiges Schreiben von dem König, in dem er der Aemter eines Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten und eines Chefs der Chancery in Gnaden entlaſſen, und ihm zu ein jährlicher Gehalt von 6000 Thalern ſetzt worden. Der Graf Friedrich Danneberg von Laurwigen, erſter Deputirter der Adelskammer, und der Graf von Holz, zweyter Deputirter, wurden gleichfalls ihrer Dienſte entlaſſen. Dagegen wurden Peter Elias von Gellert, Joachim Otto von Schack und Cayſer von Ranzau in den geheimen Rath aufgenommen. Der General, Andreas von Lützow, erſter Deputirter des General-Kriegs-Departements, ſelbſt reſignirt.

Gleich nach der Abreiſe der Königl. Schwediſchen Prinzen von Copenhagen, die den 6ten

Gesach, wurde das bisherige geheime Conseil völlig aufgehoben, da denn die vier Ministri, die nach Abgang des Grafens von Bernsdorf solches ausmachten, in Gnaden ihrer Dienste entlassen wurden. Es waren dieses

1. Adam Gottlob, Graf von Moltke,
2. Otto, Graf von Thott,
3. Detlev, Graf von Reventlau, und
4. Friedrich Christian, Graf von Rosen-
cranz.

Die Geschäfte dieses geheimen Conseils sollten künftig, unter dem Vorseye des Königs, folgende Ministri verwalten:

1. Peter Elias von Gähler, General-Lieutenant,
2. Schaf Carl, Graf von Rantzau, Gen-
Lieutenant,
3. Sanß Heinrich Kömeling, Admiral, und
4. Adam Siegfried von der Osten, Geh.
Rath, dem zugleich das Departement der
auswärtigen Angelegenheiten und die Direc-
tion der Derefundischen Zoll-Cammer mit ei-
nem jährl. Gehalt von 4000 Thalern anver-
trauet worden. Den 8. Jan. 1771. haben
diese neuen Conferenz-Ministri ihre erste
Seslon gehalten.

Es wurde auch die bisherige Garde zu Pfer-
de reducirt, deren Dienste künftig das krib. Curas-
sier.

sier-Regiment, das bisher zu Schleswig
nison gestanden, und nun nach Copenhag
dert worden, thun sollte.

Im Jan. 1771. wurden die 5 älteste
teurs bey dem bisherigen Post-Direktorie
Friedrich Christian von Dantschiold:
soe, Graf Christian von Holstein-
burg, die Conferenz-Räthe von Rbe
Schödersee, und der Etatsrath Holm
Chargen entlassen, so, daß dieses Colle:
nur aus den drey jüngsten Direktours, i
styräthen Pauli und Lange, und dem Le
rath Sturm bestand. Die beyden erste
einen jährlichen Gehalt von 1000 Thaler:
der letzte von 500 Thalern bekommen. U
ist die Verfassung auf dem bisherigen I
blieben.

Der Obristlieutenant Wegner ward zu
Intendanten ernennet, und ihm zugleich
len, die in der Deconomischen Einrichtung i
haltung dienliche Veränderungen zu mache

Conrad Wilhelm, Graf von A
bisheriger Gouverneur zu Copenhagen, w
18. Jan. 1771. seiner Kriegsbedienungen
und dagegen zum Oberlanddrost der Grafsch
denburg ernennet. Interims-Commen
Copenhagen ist bis auf nähere Verfüg
Obrist von Sames geworden.

VII. Am Portugiesischen Hofe:

Im Sept. 1770. ward der oberste Staats-Minister, Graf von Oeyras, von dem König zum Marquis von Pombal erhoben.

VIII. Am Preussischen Hofe:

Im Sept. 1770. ward der bisherige wirkll. geheime Staats- und Justiz-Minister, Präsident des Tribunals, und lehns-Direktoril, auch Ober-Curator aller Königl. Universitäten, Carl Joseph Maximilian, Freyherr von Fürst und Kupferberg, zum Groß-Canzler und Chef de Justice in allen Königl. Landen ernennet.

Im Decemb. d. J. wurde dem Großfürsten von Rußland der schwarze Adler-Orden nach Petersburg übersendet, wovon Kreuz und Stern sehr reich mit Brillanten besetzt war. Die Kaiserin legte ihm diesen Orden den 20. December selbst an.

Im Jan. 1771. erhielt der Cammerdirektor bey der Magdeburgischen Kriegs- und Domainen-Cammer, Herr von Breitenbach, die Präsidenten-Stelle bey der Mindnischen Kriegs- und Domainen-Cammer, dem hinwiederum der Mindnische Landrath, Herr von Ledebur, als Magdeburgischer Cammerdirektor folgte. Der Herr von Arnstedt ward an die Stelle des verstorbenen Barons von Werther zum Cammerdirektor in Halberstadt ernennet.

Der Herr von Lützow, Capitain und Adjutant des Generals von Rammin, Gouverneurs zu

Berlin, ward im Jan. d. J. zum Major Flügel, Adjutanten, und der Obrist-Lieutenant Boblen bey dem Bernerischen Husaren-Regimente, ward Commandeur des Leib-Regiments zu Pferde.

Bey dem Meyerischen Dragoner-Regiment wurden im Febr. d. J. die Capitains von Zfeld und von Wertber, und bey dem Preussischen Kürassier-Regimente der Rittmeister Golez zu Majors erklärt.

Den 3. Febr. d. J. ward Ernst Friedr. von Münchhausen bey dem Ober-Appellations-Gerichte zu Berlin wirkl. Geh. Etats- und stitz. Minister, auch Präsident des Tribunals den 7ten der vor einigen Wochen bey dem Anale introducirte wirkl. Geh. Etats-Minister Freyherr von Jedlig, bey dem Berlin Ober-Consistorio als Chef des geistl. Departement in Evangelisch-Lutherischen Kirchen- und auch allen Eristen- und Catholischen Kirchen durch den Groß-Canzler eingeführt.

IX. Am Chur-Sächsischen Hofe

Den 10. Dec. 1770. ward Hans Erdmann von Werthern, auf Wiese Allerstedt, ältester Oberhofgerichts-Assessor zu Leipzig, zum Vice-Oberhofrichter installiert.

Zu Cammerherren sind im Dec. d. J. Freyherr von Wrede, der Kralshaupt Christian Wilhelm aus dem Winkel,

Heinrich Ernst von Griesheim und Carl Nicolaus von Korf, und zum wirkl. geheimen Kriegsrath mit Sitz und Stimme der Hofrath, Gottlieb August Kersch, ernennet.

Der Sächsische Obrist-Lieutenant, Christian August Köhnel von Beising, ward in eben diesem Monate Obrister bey dem Fürst Anhaltischen Curasier-Regimente, der, bey Curland bisher gestandene Obrist-Lieutenant, Adam Heinrich von Nitzschwitz, ward eben dieses bey den Sächsischen Chevaur legers, und der bey Curland gestandene und in Pension gesetzte Obrist-Lieutenant, Johann August von Neitschütz, ward Obrister.

Den 23. Dec. d. J. als an des Churfürsten hohen Geburts-Tage, ward der bisherige Vice-Canzler, geheime Assistenz-Rath und Bürgermeister zu Leipzig, Christian Gottbelf, Freyherr von Gutschmidt, zum Conferenz-Minister und wirkl. geheimen Rathe mit Sitz und Stimme ernennet.

X. Am Hannoverischen Hofe:

Im Dec. 1770. ward der wirkl. Geh. Rath, Levin Adolph, Freyherr von Lücke, zum Premier-Minister und Groß-Woge, und der wirkl. Geh. Rath, Burckard Christian von Behr, zum Cammer-Präsidenten ernennet.

XI. Am Türkischen Hofe:

Im Nov. 1770. ward Selim Beray Raplon Beray Stelle zum Cham über die mische Tartaren gesetzt. Er ist solches schon gewesen, aber 1766. abgesetzt, und an Stelle Majub Beray ernennet worden; da zu Anfang des Kriegs schon wieder dem Beray weichen mußte. Der neue Tartar. blieb den 9. Dec. zu Constantinopel seinen lichen Einzug. Er war hiebei, außer ein Nobel ausgeschlagenen Tartarischen Müße Türkisch gekleidet, und schien ein Mann vor vierzig Jahren, und einer sehr ernsthaften zu seyn. Nachdem er die gewöhnliche Schenke empfangen, reiste er den 19ten in Armee ab.

Der Groß-Vezier, Halil Pascha, am Dec. abgesetzt und nach Demotica verwiesen, wohl andre vorgeben, er sey Bassa zu Belgrad nach Bosnien versetzten Bassa Stelle. Zum neuen Groß-Vezier ward der bisherige in Bosnien, Mahomet Pascha, ernennet. Sein Verdienst, das ihn zu dieser hohen Stellung beförderte, war, daß er die Monten so gut zum Gehorsam zu bringen gewußt wird für einen klugen und erfahrenen Krieg gehalten: dagegen der abgesetzte Groß-V. sowohl von schlechter Kriegs-Erfahrung, als zu Erdulung der Strapazen sehr schwach gewesen seyn soll. Dem neuen Groß-Vezier der Achmet Effendi, der im Sept. a

Rußischen Gefangenschaft zurück gekommen, zum Kiaja verordnet.

Der Ritter von Tott kam im Nov. 1770. von den Dardanellen, die er in guten Vertheidigungs-Stand gesetzt hatte, nach Constantinopel zurück, wo ihm die Pforte täglich 100 Scudi zur Befoldung angewiesen hat. Er ist über das Kriegs-Baumwesen und die Stückgießerey gesetzt. Als einem Bedienten desselben von einem See-Soldaten, der ihm auf der Strasse begegnet, ein Arm durch einen Säbelhieb abgehauen worden, so erhielt er eine Janitscharen-Wache, die ihn aller Orten begleiten mußte.

III.

Der Rußische Feldzug unter dem General Panin wider die Türken und Tartarn.

Es nahm dieser Feldzug durch die Eroberung der Festung Bender ein glorreiches Ende. Man war mit dieser Expedition schon im vorigen Jahre, und besonders zu Ende des vorigen Feldzugs sehr beschäftigt gewesen. *) Allein die verstrichene Jahrszeit und der Mangel an zulänglicher Artillerie und Munition bewogen den General Panin sich im Nov. 1769. mit der Armee

§ 5

nach

*) Siehe Fortgef. neue Nachr. 107. Th. S. 749.

nach der Ukraine zurück zu ziehen, und die Belagerung von Bender in eine Blockade zu verwandeln; die aber nachgehends ebenfalls aufhört wurde. Er nahm mit seiner Armee die Quartiere in Klein-Rußien; brach aber schon März 1770. aus solchen wieder auf, und schritt durch die Pöhlische Ukraine über Jassy nach den Dniester. Er griff auf diesem Zuge die Tartarn bey Zaturlika an, schlug und streute sie gänzlich, nahm ihnen auch alle guten Sklaven und das geraubte Gut, nebst ganzen Wagenburg ab; doch konnte man die Streifereyen der Tartarn nach Pöhlen nicht verhindern. Sonderlich hatten sie schon lange vorher zu Berzaba viele Leute getödtet, viele Sklaven gemacht. In der Stadt selbst fanden sich 20 Donische Cosaken, welche die Tartarn nicht hinein ließen, und sich so gut vertheidigten, daß sieben Tartarn und ein Türke auf dem Platze blieben; von ihnen aber nur zwey gezwungen wurden.

Der General-Major von Soritsch folgte auf diesem Marsche nach Bender die 2. Garde, und hatte mit den Tartarn starke Kämpfe, darinnen er viele tödtete, und viele hundert Christen-Sklaven in Freyheit setzte selbst aber hier und da zerstreute. Der General Panin hatte sich indessen zu Ladysyn, Meilen von Bender, jedoch noch auf Pöhlischen Grund und Boden, gelagert. Er detachirte den Obristen Braun mit vier hundert M

Das Land auf der Seite von Balta zu recognosciren. Dieser wurde den 11ten Jun. von vier bis fünf tausend Türken und Tartarn angegriffen; die er aber, da er durch eine Escadron von Husaren von dem Corps des gegen Ottschakow marschirenden Generals Prosorowski verstärkt worden, tapfer in die Flucht schlug, und sie eine große Strecke verfolgte; wobei sich sonderlich acht Husaren, die von dem Corps abgekommen waren, und von den Feinden umringet worden, so tapfer hielten, daß sie glücklich wieder zur Armee kamen, wo sie der General Panin reichlich beschenkte. Dieser Ober-Feldherr zog alsdenn den General Elmpz mit der schweren Artillerie an sich, worauf er den 28ten und 29ten Jun. über den Dniester gieng, in die Moldau einrückte, und sodann seinen Marsch längst dem Dniester nach Bender fortsetzte; wobei er die Communication mit der Romanzowschen Armee beständig unterhielt.

Ehe der Graf von Panin mit der Armee über den Dniester gieng, hatte er den bey seiner Armee angelangten General-Major, Fürsten Prosorowski, mit den Saporogischen und Donischen Cosaken und einigen Escadrons regulärer Truppen nach der Gegend von Ottschakow abgeschickt, um sowohl den Marsch der Armee zu masquiren, als auch von der Stärke der Besatzung und dem Zustande der Vertheidigungs-Anstalten, dieser Festung Rundschaft einzuziehen. Als sich derselbe den Gegenden der Festung

Ottscha-

458 III. Der Rußische Feldzug unter I

Orschakow näherte, detachirte er 5000
 Patruen Saporogischer Cossaken unter der
 Führung einiger Starschinen, als auch eine 9
 Donischer Cossaken mit dem Husaren -
 Regiment voraus; da denn diese letztern
 der Festung bey den Pferdetränken und Heuf-
 einige feindliche Truppen gewahr wurden,
 sogleich angriffen. Ob nun wohl einige C
 rie aus der Festung jenen zu Hülfe eilte,
 sie doch mit den hinzugekommenen Saporog
 Truppen dieselben tapfer über den Haufen
 rückigten sie mit einem ansehnlichen Verlu
 st nach der Festung zu nehmen. Unse
 rem Vorfall rückte auch die Infanterie mit
 nen aus der Stadt heraus; nahmen aber b
 bemerkten Annäherung des Worisogolebischer
 goner - Regiments gar bald aufs eifertigst
 Rückweg nach der Stadt. Von den Russen
 man 5 todt und 3 verwundete Cossaken: v
 Feinden aber waren 80 geblieben, und 25,
 unter sich ein Aga befand, gefangen worden
 bey die Cossaken eine Menge Pferde, viele R
 Geräthschaften und 5000 Schafe erbeutet h
 Während der Zeit, da dieses vor Orschakow
 gegangen, und der Fürst Prochorowski si
 Ufer des Limans ober der See gelagert hatt
 herten sich einige feindliche Fahrzeuge diesem
 und beschossen ihn aus Cananen, jedoch ohn
 geringsten Effect, weil das Ufer, so man
 nommen, hoch und fest war. Er hingegen
 seine Einpöner und Canonen mit so gutem E

auf sie abfeuern, daß sie wieder umkehren und ihre Sicherheit in dem Hafen unter dem Schutze der Festung suchen mußten. Die Gefangenen sagten aus, daß die Besatzung zu Orschakow unter einem Pascha von 2 Roßschweifen über 3000 Mann stark wäre. Der Fürst Proscorowski zog sich von Orschakow wieder zurück, um die feindlichen Bewegungen auf dieser Seite desto füglicher beobachten zu können.

Gegen die Mitten des Julii näherte sich die Armee der Festung Bender. Sie wurde auf ihrem Marsche von dem streifenden Corps der Türken und Tattern beständig beunruhiget; schlug sie aber allemal in die Flucht. Die Besatzung von Bender that bey ihrer Annäherung ebenfalls häufige Ausfälle auf sie; welche aber eben so fruchtlos waren. Eines der wichtigsten Gefechte dieser Art geschah den 21. Julii, in welchem die Türken nach einem Verluste von etliche hundert Mann wieder in die Festung zurück getrieben wurden. Den 24. Jul. ward Bender recognoscirt, und ein bequemes Lager für die Armee ausgesucht. Die Türken thaten alsdenn mit 3000 Mann Cavallerie einen Ausfall; wurden aber zurück geschlagen. Den 26sten rückte die Armee in die ihr angewiesenen Stellungen. Die Türken suchten solches vermittelst eines Ausfalls mit 5000 Mann zu hindern; wurden aber nach einem hartnäckigen Gefechte abermals zurück geschlagen. Bender ward hierauf durch einige in Freyheit gesetzte Türkische Gefangene aufgefordert. Allein der commandirende
Sera-

Serastier gab auf die Aufforderung keine Antwort. Den 27sten machte man Anstalten zu den Kanonen und Batterien. Beide kamen den 30sten und 31sten wirklich zu Stande. Die Türken trugen dabey nicht nur ein überaus heftiges Geschützfeuer; sondern steckten auch die schönen Werke in Brand. Dessen ungeachtet wurde die Artillerie auf den Laufgräben und an den Batterien eifrig gesetzt, und den 1. Aug. mit dem Bombardement von allen Batterien auf einmal der Anfall gemacht.

Die Türken hielten das Feuer standhaft, dämpften auch den schon zweymal in der Festung entstandenen Brand, und legten selbst die übrig gebliebenen besten Gebäude in der Vorstadt in die Asche. Sie thaten öfters Mordfälle; wobei es auf beyden Seiten gemein sehr blutig hergieng. Man zählte vom 22. bis zum 4. Aug. von den Russischen Truppen 651 Mann, die vor dieser Festung getödtet, 651 die verwundet worden. Als der in der Festung commandirende Serastier, Mahomet Urfakli starb, erwählte die Besatzung an dessen Stelle einen andern Pascha zum Commandanten, der nicht weniger sehr tapfer erwies. Mittlerweile hatte der gegen Otschakow stehende Fürst K. Forowski den 26. Jul. dem Feinde 5000 Soldaten, 222 Kosaken, 24 Juden und 153 geunet abgenommen, auch an Horn-Vieh 5 Stück, an Schafen 10580 Stück und 586 Pferde erbeutet.

Das Feuer wurde indessen auf beiden Seiten vor dieser Festung scharf fortgesetzt. Die Türken waren eben so eifrig, diesen wichtigen Grenz-Platz zu vertheidigen, als die Russen es waren, ihn zu erobern. Endlich nachdem die Belagerung fast bis zu Ende des Septembers gedauert hatte, veranstaltete der Graf Danin einen General Sturm, um hierdurch sich der Festung zu bemächtigen; sollte es auch gleich hierbei viel Blut kosten. Es wurde hierzu die Nacht vom 26. Sept. bestimmt; vorher aber gab man allen Truppen zu Fuß und zu Pferde davon Nachricht, und zugleich die Ordre, zu Unterstützung des Sturms, herbei zu kommen. Abends um 10 Uhr nahm solcher seinen Anfang, da denn die Jäger des Obristens Wölkersam, die ersten gewesen seyn sollen, die in den Platz eingedrungen. Der Obrist Braum hatte die Ehre, die erste vorläufige Nachricht von dieser zwar blutigen, aber glücklichen Eroberung nach Petersburg zu überbringen. Er langte den 14. Oct. allda an, und ward zum Brigadier ernennet. Seine Relation lautete unter andern also:

Nachdem die Belagerer Nachts um 11 Uhr den großen Festungs-Graben durch den Globe de Compression *) ausgefüllt hatten, faßte ein Bataillon, das darüber marschirt war, Posten, worauf die

*) Der Globe de Compression ist eine Erfindung des Französischen Ingenieurs Belidor, und besteht in einer gedoppelten Mine, davon die untere sehr tief liegt, feste verrammelt, und weit stärker als andre Minen gefüllt ist.

die Besatzung herbeieilte, pfeifen Posten schiedigen. Allein zu gleicher Zeit wurde nach einem gegebenen Zeichen an drei neuen Orten erstiegen. Ob man nun wohl fange nicht allzu großen Widerstand fand sich die Besatzung an den Ort, wo die Russen waren, wendete: so entstand doch nach den Festungswerken und in der Stadt der blutigsten Gefechte, welches fünf Stunden dauerte, indem die Russen geschloß nach Festungswerk und Wasse nach der andern vor Schritt zu erobern. Die Besatzung größtentheils über die Klinge springen, den Rest, welcher, da er sich auf allen Seiten geben sahe, die Waffen niederlegte, und Gefangenen ergab. Der commandirende hier retirirte sich in ein altes Schloß und zu capituliren; welches ihm aber abgeschloß, er nebst noch etlichen Wassen und einem scharen-Obristen zum Gefangenen gemacht. Die Besatzung, welche zu Anfang der Belagerung 30000 Mann stark gewesen, wie der Befehl sagte, war den Tag vor dem Stürme nur halb so stark. Von Rußischer Seite ist der Müller und der Cornhur des deutschen Baron von Stein, nebst einigen andern Officiers geblieben; und unter den Verwunden befinden sich die Obristen Korf und Mann, und der Obristlieutenant; Prinzen Isenburg. Die Truppen haben eine erste Beute gemacht &c.

Auf diese vorläufige Relation langte einige Tage darauf der Cammerjuncker Alexander Talyzin, den die Kaiserin zum Cammerherrn ernannte, mit einer ausführlichen Beschreibung dieser merkwürdigen Eroberung zu Petersburg an; daraus noch folgende Umstände zu bemerken sind:

Es konnte keine Verarde ihre Wirkung vor dieser Festung thun, weil die Thorflügel mit dicken eisernen Bratern so stark beschlagen waren, daß kein Nagel durchgehen konnte. Man rühmte von dem Feind, daß er der Kurischen Tapferkeit eine verzweifelte Gegenwehr entgegen gesetzt habe; es hätten selbst auf dem Hauptwalle die Russen jeden Schritt mit Blute erkaufen müssen. Die Türken ließen sich nicht anders als durch Kugeln und Bajonetten vertreiben, und boten den Russen alenthalben sowohl auf den Bastionen und Bassen, als in den Häusern, in die sie sich gesetzt hatten, muthig die Spitze. Alles dieses zu überwinden, eilten nicht nur die Obristen und General-Majors mit ihren Reserven zu Unterstützung der Ihrigen zu rechter Zeit herbei, sondern es kam auch die ganze Bedeckung aus den Trenschcen, und fast die ganze Infanterie mit ihren Commandeurs und Officiers ungesäumt herbei; da denn die zuletzt angelangten den ersten es an Muth zuvor zu thun sahen. Der commandirende General Panin hielt es bey der hartnäckigen Gegenwehr der Türken für nöthig, die Carbinier Husaren und Mousquetaires Escadrons von den Pferden absitzen zu lassen, und solche; um den Rücken zu decken, in

Fortgef. B. 3. Nachr. 115. Th. 56 die

418 III. Der Rußische Feldzug unter d

die Parallelen zu postiren. Das ganze Vorgehen dauerte von 10 Uhr Abends an, bis um 8 Uhr.

Zu eben der Stunde, da sich der Sieg auf unsere Seite lenkte, kamen 1500 Mann von der verlesensten feindlichen Cavallerie, und etwa 1000 Mann Infanterie an der Wasser-Seite der Festung heraus, um sich längst dem unter durchzuschlagen. Da nun eben der Obrist-Lieutenant Düring mit einigen Escadrons von der innern Reserve daselbst stand, setzte er ihnen so, wie sie auf ihn stießen, nicht nur mit seinen Kräften barwider, sondern nöthigte sich auch linker-Hand zu wenden. Der Feind hoffte hierauf die Anhöhen von unserm, nur von Artillerie und Blesirten bewachten, Lager zu erreichen, aber der commandirende General dieses Corps entdeckte, verfügte er sich so gleich, nebst dem General-Lieutenant Kennelkampff und Elnässen dahin, dieses feindliche Vorhaben zu verhindern. Jeder von diesen Generals nahm eine Compagnie, zum Sturm noch nicht angeführten, und dem Volontair Bataillon commandirten, Infanterie am meisten aber von der abgesehenen Reitere viele Mannschaften mit sich, als er zusammenbringen konnte. Auch der Obrist Wölkerschlaeger mit seinen Jägern von den Festungs-Wällen her geeilet.

Alle diese Truppen giengen auf den Feind los und ein Gleiches thaten auch die Colaken, die in den Vorstädten an verschiedenen Orten

waren. Von diesen that sonderlich der Donische Obrist, Ilowaiskoi, mit einer kleinen Anzahl seiner Untergebenen es allen übrigen in der Geschwindigkeit zuvor, und rannte mit vieler Gefahr auf die Feinde los. Der General Lieutenant Werner und der General-Major Soritsch brachen zu gleicher Zeit aus ihren Stand-Orten auf, und umringten die Stadt, deren Zugänge überall auf das geschwindeste besetzt und in die Feinde eingehauen, in der hintersten Parabel aber von den Artillerie Officiers nach Anweisung ihres General-Majors Wulff die mit Cartätschen geladenen Canonen auf eben diese Feinde gerichtet wurden. Hier erfolgte also die vollkommenste Niederlage der in Verzweiflung gerathenen Feinde. Alles was von der Cavallerie nicht massacrirt wurde, mußte sich gefangen geben. Der Rest der feindl. Cavallerie suchte sich zwar auf alle mögliche Weise auf dem Wege nach Akkermann mit der Flucht zu retten; wurde aber von unsrer, ihr nachsetzenden Cavallerie bis fast auf den letzten Mann in die Pfanne gehauen.

Diese glückliche Action entschied auch die Einnahme nicht nur der Festung, sondern auch des Schlosses. Denn da der General Panin von derselben nach den Mauern der Stadt zurück kehrte, kam ihm von dem Seraskier Mehmeth Emin, der sich mit zwei Bassen und einigen andern Befehlshabern sammt dem Ueberreste von der Garnison und den Einwohnern in ein kleines Schloß geworfen hatte, ein Abgeordneter entgegen, und bat um

eine Capitulation. Dieses Ansuchen aber dem Seraskier abgeschlagen und er also geger, sich mit allen den Seinigen zu Gefa zu ergeben.

Auf solche Weise wurde nach einem gedigen Blutvergießen, welches größtentheils finstern Nacht vor sich gieng, die Stadt erobert, welche am Tage des Sturms eine Besatzung von 15000 Mann hatte, und mit 20 Canonen und 28 Mörsern besetzt war. Die russische Infanterie bestand bey Eröffnung der Belagerung aus 14 Regimentern, und bey dem Einzuge nur aus 11000 Mann, die zur Attaque mehr als 26 Canonen von der Belagerungsbatterie, 30 Feld-Canonen und 7 Mörser mitführten.

Man machte vom Militär-Stande ausser Seraskier und zwey Bassen von zwey Köpfen, 5554 Mann theils Janitscharen, theils Musulmanen nebst ihren Anführern zu Gefangenen, der General Panin, um sie aus dem Feuer noch alle übrige Gebäude in der Stadt und dem Schlosse vertheilte, zu retten, soaleich in seinem Lager bringen ließen. Diese Feuers war dadurch entstanden, daß während der Belagerung der Festung um der zahlreichen Belagerer Schrecken einzujagen und sie zu Kettung der Häuser hinzuziehen, auch diejenigen, die den Häusern zum Nachtheil unsrer angreifenden Truppen gesetzt hatten, aus selbigen heraus zu bringen, der General Panin sich genöthiget sah.

cassen in die Stadt werfen, und die Häuser, in welche sich der Feind geflüchtet hatte, durch die Truppen anzünden zu lassen. Da nun die Flamme an drei verschiedenen Orten der Stadt in aller Geschwindigkeit ausbrach, und in 12 Stunden, so lange das Gefechte ununterbrochen fort dauerte, Niemand an das Löschen denken konnte; so griff solche so weit um sich, daß auch die Sieger nicht eher, als den dritten Tag darauf im Stande waren, ihrer Wuth Einhalt zu thun.

Solchergehalt lag Bender, die sonst so ansehnliche Stadt, völlig in der Asche, so, daß man nunmehr auf ihre Stätte für die Russische Besatzung kaum Hüften in der Erde machen kann. Aus dieser Ursache war die Armee gezwungen, etliche Wochen vor Bender liegen zu bleiben.

An diesem erschrecklichen Tage wurde das Feld, die Festung, alle Gassen und Häuser mit feindlichen Leichen bedeckt, deren Anzahl man ohne Vergrößerung auf 5000 Mann angeben kann. Der Verlust auf Seiten der Russen bestund an Generals, Stabs- und Ober-Officiers, sammt Gemeinen, zusammen aus 2561 Mann.^{*)} Das

§§ 3

la

^{*)} Der vornehmste darunter war der Obrist Maller. Er war der allererste der auf die Sturmleiter stieg, und auf selbiger sein Leben dem Vaterlande zum Opfer brachte. Bey Uebernehmung dieses gefährlichen Auftrags gab er dem General Pania das Wort, entweder in die Stadt einzudringen oder das Leben zu lassen; da er sein Leben wagt, gieng ihm nichts weiter zu Herzen, als

452 III. Der Küßliche Jeldzug unter

in Bender gefundene Geschütz bestand in :
 120000 Kugeln, und 59 eiserne Kanonen ; 8
 leinen und 1 eiserne Mörser ; 348 2
 30000 Granaten und Kanonen . Kugeln ,
 Pud Pulver ; in allerhand Munitions .
 aus 2 Zeughäusern, in 50000 Pud Zwie
 Weizenmehl, 400 Tschetwert Weizenme
 eben so viel Weizen, auch in 5000 T
 Hirse.

Die Zahl der andern Gefangenen, i
 vom Militair . Stande waren, belief
 6240 Personen, welches mit den obigen zu
 1179 Mann betrug. Die eroberten Si
 chen waren 4 Roßschweife, 14 Commar
 44 Fahnen ; worunter die Haupt-Fahne
 raskiers, Sandschak genannt, sich befan
 the sich durch ein Büschlein oben auf der
 von den übrigen unterscheidet. Der Für
 rakin, Mieschmann von der Flotte, der
 Volontair bey der Armee befand, übe
 diese Siegszeichen nach Petersburg.

Man hat von der Eroberung der
 Bender viele falsche Nachrichten der Wel

als daß seine Frau und vier unmündige
 wenn sie ihn verließen würden, als ve
 Waisen in betrübe Umstände gesetzt n
 jedoch da er seine ganze Hoffnung auf die
 und Erbarmung dererjenigen setzte, für d
 den Tod gieng, hinterließ er eine an d
 ferin gerichtete Bittschrift.

theilte, darunter auch diese mitgehört, daß die Türken ihre Weiber und Kinder mit eigener Hand umgebracht hätten, damit sie den Russen nicht in die Hände kommen möchten. Allenfalls müßte dieses nur von wenigen geschehen seyn.

Kurz vor Eroberung dieser Festung hatte der Fürst Prosorowski das Glück, ein Corps feindliche Truppen von 3000 Mann, die zur Besatzung von Otschakow gehörten, in einen Hinterhalt zu locken, und selbige insgesammt bis auf ohngefähr 400 Mann, welche entkommen waren, nieder zumachen. Bey dieser Gelegenheit sind eine Menge Munition und 3 Canonen den Russen zur Beute geworden.

Diese glücklichen Progressen der Russen bewogen die Budziakischen und Otschakowischen Tartarn, sich von aller Gemeinschaft mit den Türken loszusagen, und künftig bloß unter dem Schutze Rußlands, jedoch mit Benbehaltung ihrer Freiheit, Gewohnheiten und Rechte, zu stehen. Sie wollten künftig keinen für ihren Chan erkennen, als der diese ihre Unterwerfung mit annehmen würde. Sie versprachen auch noch, die ganze Crim dazzu zu bringen, welche, wie sie wußten, schon von gleichen Gefinnungen wäre. Das Instrument, vermittelst dessen sich die obgedachten Tartarn auf immer dem Rußischen Reiche unterworfen haben, ist den 17. Aug. unter den Mauern der Stadt Bender unterzeichnet worden.

464 III. Der Rußische Feldzug unter dem
den. Die Budziatischen Tartarn bewohnen
die Landschaft Chabarlen, die zwischen der Dni-
nau und dem Dniester am schwarzen Meere liegt.
Die Orskakowischen Tartarn heißen auch die
Tartarn von Kdesan. Sie wohnen zwischen
dem Dniester und Dnieper, und haben den Na-
men von der Stadt Orskakow, die vor Alex-
ander Ordeßus geheissen.

Nachdem sich diese Tartarn in den Rußischen
Schutz begeben hatten, die Crimischen aber
die mit ihrem Chan dem Feldzug in der Molda-
uenge wohnten, nach ihren Wohnungen zurück-
gegangen waren, befand sich der Chan zu Ki-
noba. Er retirirte sich aber von da nach Af-
mann. Als die Russen auf diesen Ort los-
zogen, begab er sich über das schwarze Meer nach
Orskakow; da aber auch gegen diesen Ort
General-Major, Fürst Prochorowski, an-
rückte, so flüchtete er nach Kiburn, schickte aber
da aus nach der Crim, damit seine Tartarn
kommen und ihn sammt seiner Equipage ab-
holen möchten. Diesem zufolge langten aus den Tür-
ken Perecop bey 26000 Mann an, denen
der die Crim beobachtende General-Lieutenant
Berg, den General-Major Romanus entgegen-
schickte und sie mit großem Verlust zu-
rückjagte. Der Chan schickte zum andern male,
aber eben dieses Schicksal. Unterdessen hatte
eine Partey bis Kiburn geschlichen, mit der
der Chan nach der Crim abging. Da

die Saporoger. Cosaken davon Nachricht erhielten, umringten und attaquirten sie diese kleine Bedeckung, da denn die ganze Equipage des Chans ihnen zur Beute wurde; er selbst aber mit genauer Noth entkam. Die Tartarn haben hierben bey 2000 Mann, 16000 Pferde und 5000 Stück Schaafe verlohren.

Von den Crimmischen Tartarn haben sich nachgehends die zwey Horden Jedilskulski und Jembulaski an Rußland ergeben. Der Graf Pavin hat ihre Unterwerfung angenommen. Solchergehalt war ganz Besarablen und das ganze Land zwischen der Donau, dem Pruth, dem Dniester und dem schwarzen Meere der Rußischen Herrschaft unterworfen. Da nun der General Romanzow hierauf auch Brailow und Bukarest erobert, so waren nunmehr die Russen Meister von allen Türkischen Landen, die zwischen der Donau, dem schwarzen Meere, dem Dniester und der Siebenbürgischen Grenze liegen.

IV.

Die Begebenheiten am Kaiserlichen Hofe im Jahr 1770.

Joseph II. ist sich immer noch so gleich, wie es von Anfang seiner Regierung gewesen. Er läßt seine landesväterliche Besinnung für die Aufnehmen seiner Staaten in allen seinen Handlungen blicken. Das altfränkische Hof-Ceremoniel, das sonst am Wienerischen Hofe gebräuchlich gewesen, hat er fast völlig abgeschafft, auch in diesem Jahre dem Reichshofraths-Collegio die Spanische Mantel-Kleidung abzulegen befohlen. Seine Minister ziehet er zwar in allen wichtigen Fällen zu rathe, folgt aber doch gemeinlich seinen eignen Einsichten. Die Verbesserung des Kriegswesens, die Beförderung der Fabriken und Manufakturen und die Abstellung vieler Mißbräuche bey Hofe und in dem Cammer-Justiz- und Militair-Wesen sind das vornehmste Augenmerk seiner weisen Regierung. Er ist dabey liebselig, großmüthig und gerecht. Um aber wahren Zustand seiner Staaten desto eher zu erfahren und hinter die eigenliche Beschaffenheit der Landes-Gebrechen zu kommen, will er alles mit eignen Augen sehen; und mit eignen Ohren hören. In dieser Absicht thut er so viele Reisen. Er hat es nicht genug seyn lassen, Böhmen

Mähren

Mähren und Ungarn zu besuchen, sondern ist auch in verwichenem Jahre ganz Italien durchgereiset. Seine meiste Ergößlichkeit findet er in der Jagd; woben er gleichwohl den Landmann möglichst zu schonen suchet. Um deswillen giebt er das Schwarzwild, wenn es in seinen Thiergarten eingeschlossen ist, jedermann Preiß, es als Raubthiere todzuschlagen: in Ansehung des Rothwilds aber hat er den Unterthanen zu Verwahrung für den Widschaden erlaubt, die Grundstücke mit Planken, Gräben und Hecken zu umgeben. Da auch im Herbst ein großer Brodmangel einriß, gab er Befehl, daß das in den Magazinen befindliche Getraide zum allgemeinen Besten für allgemeinen Besten für einen gesetzten leidlichen Preiß auf die Märkte geführt werden sollte.

Ob er gleich von den Hof-Festlichkeiten kein sonderlicher Liebhaber ist, so entziehet er sich doch denselben nicht gänzlich, zumal wenn es die Ehre seines allerhöchsten Hauses erfordert, wie man bey den Lustbarkeiten wahrgenommen, die wegen der hohen Vermählung seiner jüngsten Schwester, der Erzherzogin Maria Antonia, mit dem Dauphin angestellt worden. Er wohnte auch den 11. Jan. der feyerlichen Schlittenfahrt zu Wien bey, da drenßig hohe Cavallers und Ministers in der kostbarsten Kleidung und Equipage in der Stadt herumfuhren. Der Kaiser führte die Erzherzogin Maria Elisabeth, und gab hernach ein herrliches Mittagsmahl, Abends aber Ball und ein großes

großes Souper. Jedoch diese Lust wurde bald darauf in ein Trauren verwandelt, als dem Höchsten gefiel, seine einzige Prinzessin, Maria Theresiam, den 23. Jan. durch einen frühzeitigen Tod aus der Welt zu nehmen, da noch nicht das achte Jahr ihres Alters zurückgelegt hatte.

Kaum waren die Vermählungs-Solennitäten der Erzherzogin Maria Antonia vollendet, und diese Prinzessin den 22. April von Wien abgereiset, so trat der Kaiser den 23ten Nachtags um 3 Uhr seine vorgehabte Reise nach Lagnan an. Er hatte den Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen, und die Generals, Lasz, Ajas, Mostiz und Miltiz, in seinem Gefolge. Die Bedienung und Küche bestand aus sehr wenig Personen. Er nahm das Nachtlager allemal in besondern für ihn bestellten Quartieren, welche bismahlen nur von Officieren zusammen geschlagen waren. Die Beschwerlichkeiten, die nebst seinem Gefolge auf dieser ganzen Reise stand, konnte nicht genug beschrieben werden. Ein Regen, welcher sechs Wochen lang angehielt, hatte alle Flüsse so angeschwollen, daß ganze Gegenden unter Wasser stunden und alle Wege unbrauchbar gemacht worden. Der Kaiser mußte sich daher oft und zwar meistens mit vieler Lebensgefahr übers Wasser setzen lassen. Er wurde auch durch die übeln Wege an verschiednen Orten so aufgehalten, daß er hernach die Vero

nung ergehen ließ, alle Haupt-Strassen in Ungarn auf den Oestereichischen Fuß einzurichten. Mit dieser Einrichtung wurde alsbald der wirkliche Anfang gemacht, und es mußten mehr als 1000 Menschen daran arbeiten. Er beschenkte nach seiner Rückkunft das ganze Gefolge sehr ansehnlich, um dadurch die ausgestandenen Beschwerden bey ihnen in Vergessenheit zu bringen.

Seine besondre Leutseligkeit hat in Ungarn alle Herzen gefesselt. Die benachbarten Türkischen Unterthanen selbst sind häufig herben gekommen, um ihn zu sehen und zu bewundern. Einige darunter haben bey dieser Gelegenheit zu erkennen gegeben, daß es das größte Unglück für die Pforte seyn würde, einen solchen Monarchen zum Feinde zu haben; weil es ihm leicht seyn würde, das ganze Türkische Europa sich unterwürfig zu machen. Zu Debregyn, einer Stadt, deren Magistrats-Personen und meisten Einwohner reformirter Religion sind, befah der Monarch die große Kirche und unterredete sich mit dem Superintendenten des Orts, einem Manne von besondern Verdiensten, fast eine Stunde lang, verließ auch den reformirten Professoren und Studenten Audienz, und ließ sich von dem Zustande des Gymnasii einen umständlichen Bericht geben. Den 19 Jun. langte er glücklich wieder zu Schönbrunn an.

Er traf bei seiner Rückkunft seine Tante, die Prinzessin Charlotte von Lothringen, an ihrem Hofe an, die den 8. May aus den Niederlanden angekommen war, welcher ihr Bruder, Prinz Carl von Lothringen, General-Gouverneur der Oesterreichischen Niederlande und Großmeister des deutschen Ordens, den 22. Jun. nachfolgte, nachdem der Fürst George von Stattenberg an des verstorbenen Grafens von Coblenz Stelle als Kaiserlicher Bevollmächtigter und dirigirender Minister zu Brüssel angelangt war. Es fanden sich noch mehr vornehme Gäste an seinem Hofe ein, nämlich der Großherzog von Toscana und dessen Gemahlin, eine Königlich Spanische Infantin. Der Kaiser und die verwitwete Kaiserin reisten ihnen den 30. Jun. früh entgegen, und empfingen sie den 1. Jul. auf dem Schlosse Eggenberg in Steyermark. Nachdem sie Mittags zusammen auf des Prinzens von Lothringens Schlosse Möllersdorf gespeiset, langten sie den 4ten zu Schönbrunn an. Man brachte darauf die Zeit am Kaiserlichen Hofe mit vielerley Ergötzlichkeiten zu, und hielt sich bald zu Schönbrunn, bald zu Wien, bald zu Preßburg, bald zu Laxenburg, und bald zu Möllersdorf auf, besah die verschiednen Lust-Läger, führte allerhand Schauspiele auf, stellte Jagden an, und divertirte sich auch in den Zimmern auf mancherley Weise. Den 9. Jul. wohnten die höchsten Herrschaften der feyerlichen Einleidung des Erzherzogs

Herzog Maximilian in den deutschen Orden, und den Tag darauf dem deßhalben angestellten prächtigen Festin auf dem Schlosse Belvedere bey, worauf sie sich den 21. Jul. nach Preßburg zu dem Herzog Alberto erhuben, wo man etliche Tage nach einander den angestellten Feyerlichkeiten bewohnte, den 25ten aber das Lustlager bey Kittfen besuchte, welches der Feld-Marschall, Fürst Esterhazy, commandirte, der Abends einen prächtigen Ball daselbst gab.

Ehe der Großherzog aus Wien wieder abreiste, beliebte es dem Kaiser, ein Lustlager in Mähren anzustellen, und zu solchem den König in Preußen einzuladen, der auch sich einzufinden die Versprechung that. Der hierzu ausersehene Ort war Mährisch-Neustadt; doch mußten die Truppen vorher sich zu Olschau versammeln, wohin sie schon im Jul. aufbrachen. Anfangs hieß es, es würden der Großherzog, der Prinz Carl von Lothringen, und die Erzherzoge Ferdinand und Maximilian den Kaiser dahin begleiten. Allein sie blieben mit den übrigen Personen des Kaiserlichen Hauses zurück, und nahmen in dessen ihren Aufenthalt zu Larenburg.

Den 23. Aug. reiste der Monarch von Wien ab, und hatte den Herzog von Sachsen-Teschen, den Feld-Marschall, Grafen von Lacy, den Ober-Stallmeister, Grafen von Dietrichs

Dierrichstem, und noch einige Generals in seiner Begleitung. Er hatte bereits Sorge getragen, daß zu Mährisch - Neustadt die Quartiere für ihn und den König in Preußen gehörig zubereitet worden. Er schickte auch vorher eine Bande Operisten und Cammer - Musicanten dahin, und befahl ernstlich, den Landmann auf den Reals mit Vorspannungen und Frohn - Pferden zu verschonen, weil jeder Postmeister die erforderlichen Pferde herbey schaffen, und dafür baare Bezahlung erhalten sollte.

Das Mährische Lager war anfänglich zu Olschau, wo sich die Truppen zuerst versammelten. Der General, Baron von Laudon, führte das Ober - Commando und hatte die Feld - Marschall - Lieutenants, Prinzen von Lichtenstein, und Marquis von Botta, bey der ersten Linie, und die Feld - Marschall - Lieutenants, Potiomowski und Stampa, bey der zweiten Linie, unter sich. Die Truppen bestanden aus 26 Bataillons und 34 Escadrons. Nachdem der Kaiser sich etliche Tage zu Olschau aufgehalten und die Regimenter die Revue passiren und manoeuvriren lassen, mußten sie den 30ten nach Neustadt aufbrechen, wo der Kaiser den 1. Sept. und der König in Preußen den 3ten ebenfalls anlangten. Der letztere hatte den Cron - Prinzen nebst dem Prinzen Ferdinand von Preußen, den Erb - Prinzen von Braunschweig, dessen Bruder, den

den Prinzen Leopold, den General von Rott-
tulus und verschiedene andere Generals in seinem
Gefolge.

Der König wollte incognito unter dem Na-
men eines Grafen von Hohenollern einreisen,
ward aber so gleich erkannt und dem Könige da-
von Nachricht gegeben, der darauf diesen Monar-
chen überraschte. Beide umarmten sich auf
gütlichste und dieses machte bey den umstehenden
Einwohnern einen solchen Eindruck, daß sie voller
Rührung insgesammt auf die Knie fielen, als
beide Monarchen mit einander sich nach dem
Quartier des Königs erhoben. Den 4ten, 5ten
und 6ten geschahen im Lager die Manoeuvres der
Truppen, denen beyde Monarchen, ungeachtet
der kalten Witterung beywohnten; doch wurden
dieselben durch das ungestüme Wetter gar sehr
unterbrochen, auch das Lager durch einen schiffün-
digen Regen fast ganz unter Wasser gesetzt. Der
König trug eine weiße, mit schmalen silbernen
Borden besetzte Uniform, und sein ganzes Gefolge
war in eben diese Farbe gekleidet. Täglich war
Tafel von 24 Couverts, an welcher außer den
beyden Monarchen und den Prinzen, die vor-
nehmsten Generals und andere hohe Stands-Per-
sonen saßen; Abends aber war Oper oder Co-
médie. Der König begegnete sonderlich dem
Fürsten von Kaunitz, der sich auch von seiner
Herrschaft. Ausserlich im Lager eingefunden hatte,
Sorgf. G. & Zachs. 115. Th. 31 mit

mit besonderer Achtung und unterwies sich oftmals mit denselben.

Den 7. Sept. reiste der König nach ge-
schehener jährlichen Beurlaubung von Währsche-
Neustadt wieder ab, nachdem er dem Feld-
marschall, Grafen von Lascy, und dem Baron
von Landon, jeiglichen ein Pferd mit Sattel
und Zeug, den übrigen Generals aber goldene
Uhren, mit Diamanten besetzte Tabacieren, und
kostbare Ringe geschenkt hatte. Der Kaiser
ging mit dem Herzoge Albert den folgenden Tag
auch ab, nachdem der Englische Herzog von
Gloucester bey ihm seine Aufwartung gemacht.
Er erhub sich nach Königsgrätz und von dar den
10ten nach Prag, wo sich ebenfalls ein an-
sehnliches Lager von 37 Bataillons und 18 Esca-
drons zusammen gezogen hatte, welches der Feld-
zeugmeister, Graf von Witz, und unter ihm
die Feldmarschall-Lieutenants von Vogheta und
Ulrichshausen commandirten. Alhier blieb er
bis den 16ten, da er seine Rückreise nach Wien
antrat, nachdem er die Truppen im Lager fleißig
manoeuvriren lassen. Den 17ten langte er mit
seinem Gefolge glücklich wieder zu Wien an.

Während seiner Abwesenheit war den 3ten
September der Prinz Carl von Lothringen,
und den 13ten die Prinzessin Charlotte von
Wien wieder nach den Niederlanden abgereiset;
der

der Großherzog von Toskana aber und seine Gemahlin waren noch verblieben. Jedoch den 5ten November reiseten sie ebenfalls ab, und nahmen ihren Weg über Venedig, nachdem sie fünf Monate sehr mit Kaiser Joseph aufgehoben hatten. Dargegen war der 9ten September der Herzog von Gloucester unter fünf Meilen eines Straßes vom Lammgast zu Wien angelangt, welcher sein Quartier bey dem Hrn. Sparschützschitz in der Sandten gewinnet. Er erhub sich gleich den Tag darauf nach Larenburg, wo er der Kaiserin und dem gesammten höchsten Hofschloß anwesend wurde. Den 25ten d. M. erzog Maria Theresia ab, nachdem man ihm mit besondern Achtung begegnet, und sonderlich die Abgesandten von Spanien und Preußen ihm sehr prächtige Gastmähler gegeben hätten.

Wie der Kaiser bey aller Gelegenheit diese Merkmale eines erhabenen Geistes von sich giebt, so hat er doch im Umgang solche gegen die Tugend eines, in seinen Diensten verbleibenden Officiers bemerkt. Der Königl. ging seinen Abend in einem ganz simplen Kleide hinter den Thüren seines Palasts stiller spazieren, und ließ diese Officiere zu sehen, daselbst biederlich, weinend aus. Der geringe Anzug des Kaisers erwecke nicht die geringste Anforderung an ihn, als ob er mit einem Almosen zu staten zu kommen, obgleich die Majestät von der Unschicklichkeit des Bediensteten oft freyen.

Endlich erzielte sie ihren Wunsch, und da sie nach ihrer neuen Mutter ausziehen sollte, die allen Mangel ihres . . . Die Antwort war, sich an den Kaiser zu wenden; darauf sie versetzte, daß sie sich schon sehr vielen Vorfällen an ihr gewöhnen sollte, wenn sie aber mit dem Worte abgewiesener: Der Kaiser könne nicht jeder Mann geben. Der Kaiser erichte ihr darauf eine sich zu erheben, das Duatzen und machte ihr einen Wunsch, wenn er versprochen, er wolle bei dem Kaiser, bei welchem er nicht wenig gesehe, als sie zu ihrem Besten thäre; sie sollte nur den andern Tag früh um 10 Uhr in den Palast kommen, und nach ihm unter dem ihr gefassten Namen fragen. Die Mutter, welche diese Erzählung aus dem Munde ihrer Tochter hörte, merkte gar bald die Sache, und widerrieth ihrer Tochter, nicht an den bestimmten Ort zu gehen. Als aber das Mädchen sagte: einen Wunsch und gieng hin. Als sie eingekommen wurde, erkannte sie gleich den Kaiser, und warf sich voller Angst und Bewunderung zu seinen Füßen: Er. Majestät haben dieses Mädchen mit Kaiser. Gnade auf; und beehren sie mit einer Summe von 200 Ducaten, als der Versicherung, daß ihre Mutter die Pension von 200 Ducaten haben und nach ihrem Tode selbige auf sie gütlich fallen soll. Von ihrer Entlassung sagte der Kaiser zu ihr nach diese Worte: Die Danks ist auch zum Geschenk gegeben, weil ich mit der Wohtheit nicht

verborgen habe; erinnert euch aber dabey, daß auch unter einem geringen Kleide zuweilen ein großmüthiges Herz verborgen liege.

Zu einem Zeugniß von der ganz besondern Denkungs-Art dieses Monarchens führen wir auch aus den öffentlichen Zeitungs-Blättern folgendes an:

Als der Kaiser den 29. Aug. 1769. auf den Gütern von Posoritz in Mähren, welche dem Fürsten Joseph Wenzel von Liechtenstein zugehören, sich befand, geschah es ihm mit eigener Hand ein Stüdchen Land zu pflügen. Zum Andenken dieser seltenen Begebenheit hat hierauf gedachter Fürst ein herrliches Denkmaal von Marmor auf diesem Plage aufrichten lassen, welches den 15. Aug. 1770. in Gegenwart eines zahlreichen Adels unter Losbrennung einiger Mörser zum ersten male öffentlich aufgedeckt worden. Man hat nicht denen, auf diese Begebenheit sich beziehenden, Figuren folgende Inschrift eingegraben:

Imp. Cæs. Josepho

Divi Francisci et M. Theresiæ Augg.

Pia Fil. Aug.

Quod is anno MDCCLXIX.

ad excitandam Populorum industriam

Ducto per totum hoc iugum aratro
 Agriculturam humani generis nutricem
 Nobilitavit:

Communibus ordinum Moraviae votis

Destinatum posuit

Josephus Wenceslaus, Princeps

et Lichtenstein

Der Pflug, dessen sich Se. Maj. bedienet, ist in einem roten Tuche eingewickelt und mit Inschriften geziert, dem Ausschusse der Stände von Mähren zur Aufbewahrung überliefert worden.

Die Kaiserl. Frau Mutter ist nicht weniger voller Großmuth und mildthätiger Gesinnung. Ein Zeugniß davon ist die für die Erziehung der welschen Jugend geschehene adeliche Errichtung derer sogenannten Englischen Damen in einem Theile des Schlosses zu Ofen. Als sie den 13ten May 1770. ihr Geburtsfest beging, geschah die Installation gedachter Englischen Damen. Der Cardinal Migazzi, Erzbischof zu Wien, las denselben die Regeln und den Errichtungs-Brief vor, die Gräfin von Zaddick aber hieng den gesammten resp. Kost. Fräulein und Jungfern das Kaiserl. Königl. Güte-Zeichen um.

Sie hat auch zu desto mehrer Hellsung und Veneration der Sonn- und Fest-Tage im August ernstlich befohlen, daß von nun an an keinem Orte

Orte mehr an den Sonn- und Fest-Tagen ein Jahr- oder Wochen-Markt gehalten; die Wirthshäuser aber an diesen Tagen sowohl Vor- als Nachmittags währendes Gottesdienstes gänzlich gesperrt, und alle dem Müßiggange und der Ueppigkeit zur Nahrung dienende Musik verboten seyn sollte.

Eine besondere Feuersichtigkeit war es, als man den 7. April die gefundenen Gebeine des verstorbenen Kaisers Maximilian I. in einen neuen Sarg legte, und wiederum zur Erden bestattete. Die Kaiserin hatte bey Erweiterung der Burg-Gebäude zu Wienerisch-Neustadt beschloffen, die dem heiligen Georgio gewidmete dasige Burg- und Academie-Kirche mit drey neuen Altären von Marmor zu verschönern. Als man nun den 21ten Febr. bey Abbrechung des alten Hochaltars einen schon ziemlich vermoderten Sarg unter dem Altarsteine entdeckte, und man gar wohl wußte, daß der Leichnam Kaisers Maximilian I. in dieser Kirche beygesetzt worden, hielt man mit aller fernern Arbeit inne, bis nach vorher eingeholter allerhöchsten Bewilligung den 11. März der halb vermoderte Sarg geöffnet wurde, um von dem wirklichen Dasenn der Gebeine versichert zu seyn. Die Kaiserin ließ hierauf einen neuen kupfernen Sarg, in welchen ein andrer von Eichenholz eingeschlossen wurde, verfertigen, und die gedachten Gebeine den 7ten April mit aller Feuersichtigkeit in dem

denselben legen, sodann aber unter dem neuen Hochaltar wieder versetzen. Es geschah dieses durch den Bischof von Wienerisch-Neustadt, und die Geistlichen der Academie in Gegenwart des Feld-Marschalls, Grafen von Colloredo, der im Namen der Kaiserin zugegen war. Man bemerkte hierbei, daß der Leichnam bei seiner ersten Versetzung mit ungelöschtem Kalk beschüttet, hernach in weiße Leinwand eingehüllt, und mit einem weißdamastnen Kleide nebst einem Mantel von roth gebläutem Sammet angethan worden; welche beiden letztern Stücke, ungeachtet der Länge der Zeit, noch ganz kenntlich, und die Farben sehr deutlich zu unterscheiden waren.

Fortgesetzte
Neue
Genealogisch - Historische
Nachrichten
von den
Vornehmsten Begebenheiten,
welche sich an den
Europäischen Höfen
zutragen,
worinn zugleich
vieler Stands-Personen
Lebens-Beschreibungen
vorkommen.

Der 116. Theil.

Leipzig,
Im Verlag der Meissnerischen Buchhandlung.
1771.

Inhalt:

- I. Der neue Beherrscher von Egypten und Arabien,
und dessen Unternehmung wider die Pforte.**
- II. Die Russischen Progressen wider die Türken nach
den erhaltenen Siegen zu Wasser und zu Lande.**
- III. Von den Großbritannischen Angelegenheiten;
1770.**
- IV. Einige jüngst geschehene merkwürdige Todes-
fälle.**



I.

Der neue Beherrscher von Egypten und Arabien, und dessen Unternehmung wider die Pforte.

Ein neues schreckhaftes Phänomenon an dem Türkischen Staats-Himmel äussert sich in der Person des Hadgi Ali Bey: ein Phänomenon, das für die Ottomannische Pforte traurige Aspekte anzeigt, und ihren glükdenen Glanz, womit sie in ihrem Titel groß thut, gar sehr verdunkeln kann. Es läßt dasselbe für dieses große Reich eine wichtige Revolution befürchten. Man hat daher Ursache, von dieser Begebenheit, die große Folgen haben kann, so gut sich bey den unvollkommenen Nachrichten, die man zur Zeit noch davon erhalten hat, umständlich zu handeln.

Hadgi Ali Bey, dieser große Conquerante, soll aus Georgien gebürtig und als ein Sklave nach Egypten gekommen seyn, wo er anfänglich einem gewissen Türkischen Bey als Knecht gedient, sich aber bey demselben nach und nach so beliebt gemacht, daß er nach angenommenen Mahomedanischen Glauben nicht nur in Freyheit gesetzt, und zu vielen Verrichtungen gebraucht, sondern auch nach seines Herrn Tode an dessen Stelle zum Bey eingesetzt worden.

24 Districten, die in der Türkei Sanglakat genennet werden, deren jeglicher durch einen Sanglak oder Bey regiert wird, welche zusammen unter dem Bassa oder Stadthalter zu Cairo stehen, und nebst ihm im Namen des Türkischen Großsultans über das ganze Land die Regierung führen, so gab ihm dieses, als einem listigen Mann Gelegenheit, sich dem Bassa zu Cairo, da er verschiedenen von seinen eigenen Anhängern, an deren Beystand er sich verlassen konnte, zu eben solchen Stellen, wie er bekleidete, verholffen hatte in vielen Stücken zu widerseßen. Jedoch er mußte 1766. wegen beschuldigter Malversationen nach Medina in Arabien verbannt, sein Vermögen abgezogen.

Zu Medina fieng er an, mit vielen Großmännern in Egypten, die seine heimlichen Freunde waren, eine geheime Correspondenz zu führen, und so nach und nach einen solchen Anhang in dieser Reiche zu machen, daß er 1767. nach Cairo zurück kehren konnte, ohne sich etwas widriges befürchten. Seine Rückkunft war als ein Triumph über seine Feinde anzusehen. Der Bassa durfte es nicht wagen, sich ihm zu widerseßen, und da ihm Ali Bey schmeichelte, auch zu erkennen gab, daß er ihn in seiner Würde nicht betrachten wollte, brachte er denselben völlig auf seine Seite, so gar, daß er auch von ihm ein Commando über die Truppen erhielt. Er langte hierdurch ein solches Ansehen, daß endlich der Bassa nichts mehr gegen ihn vermochte,

den ihn schalten und walten lassen mußte. So bald Ali Bey merkte, daß verschiedene Große sich gegen ihn heimlich verbunden hatten, suchte er diese Verbindung durch List und Meutereyen zu trennen. Da er aber besorgte, er möchte sich dadurch ein Mißtrauen zuziehen, beschloß er, seine Feinde und Neider durch Sanftmuth zu gewinnen, welches ihm auch gelang.

Den 29. Febr. 1768. bemächtigte er sich um Mitternacht der Thore der Araber und Janitscharen zu Cairo, und wurde dadurch Meister von der Stadt und dem Schlosse. Er ließ hierauf den Bassa rufen und verlangte von ihm, daß er 30 von den vornehmsten aus dem Lande verweisen sollte, welche denn auch wirklich nach Gedda in Arabien verbannt wurden, ohne daß ein einziger unter denselben den Muth hatte sich dieser Verurtheilung zu widersehen. Was am meisten zu verwundern, war dieses, daß der Bassa selbst seinen eigenen Kiaja bloß aus der Ursache, weil Ali Bey ihn nicht leiden konnte und befürchtete, er möchte ihm Hindernisse in Ausführung seiner weit aussehenden Unternehmungen machen, entfernen und auf die Wallfahrt nach Mecca schicken mußte, wohin vormals Ali Bey auch eine Wallfahrt gethan und dadurch den Namen Hadgi bekommen hatte, welchen alle Mahomedaner, die in dieser Stadt ihre Andacht verrichtet haben, ihrem ordentlichen Namen vorzusetzen pflegen.

Nachdem Ali Bey auf diese Weise sich aller derjenigen, welche sich gegen ihn hätten auflehnen können, entlediget hatte, gieng er an der Spitze von etliche 1000 Mann nach Ober-Egypten, und insonderheit in die Provinz Saide, die damals unter dem Gebiete eines mächtigen Arabischen Fürstens stand, zu welchem die mißvergnügten Großen von Cairo ihre Zuflucht genommen hatten. Es gelunge ihm, diese Araber zu zerstreuen, und den Scheif, oder das Oberhaupt derselben, zu verjagen; dargegen aber einen andern von seinem Anhange an dessen Stelle einzusetzen. Hierdurch wurde Ali Bey immer mächtiger, so, daß er bey nahe schon anfieng, dem ganzen Egypten Befehle zu geben, woben der Bassa nur den Schatten von seiner Würde behielte. Es fehlte ihm nunmehr nichts weiter an seinem äußerlichen Ansehen, als daß er selbst Stadthalter zu Cairo würde.

Dieses erfolgte auch, nachdem er den Bassa auf die Seite geräumt. Die Pforte trug Bedenken, sich seinen eigenmächtigen Handlungen mit Gewalt zu widersehen, weil er den Schein der Unterwürfigkeit nicht gänzlich ablegte, man auch mit den Russen in einen gefährlichen Krieg verwickelt war. Allein da seine Gewalt immer größer wurde, und man zu Constantinopel sahsam merkte, daß er darauf umglenge, wie er sich zum unumschränkten Herrn von Egypten machen möchte, berief man ihn von Cairo zurück. Jedoch es hatte Ali Bey durch seine Berechtigteit und damit vermischte Beleidigung die Herzen aller

Einwohner dergestalt an sich gezogen, daß sie den Bassa, der ihn in dem Gouvernement ablösen sollte, nicht annehmen wollten; sondern geschehen ließen, daß er ermordet wurde. Dieses große Vertrauen, daß das ganze Volk gegen ihn zu erkennen gab, machte ihn so dreuste, daß er sich im 770. zum Sultan und Beherrscher von ganz Egypten aufwarf, auch dafür im ganzen Reiche erkannt wurde.

Er forderte hierauf von den fremden Kaufleuten und Juden viele Waaren und Gelder. Er setzte alle Pachten ab, andere aber an deren Stelle, und führte wider den Bey in Ober-Egypten, der sich ihm widersetzte, mit so gutem Fortgange Krieg, daß er ihm nicht nur die verursachten Kriegskosten erstatten, und ein großes Stück angebautes Land abtreten, sondern ihn auch für seinen Oberherrn erkennen mußte. Er fieng hierauf an, seine Waffen in die benachbarten Länder auszubreiten, weil in Egypten alles ruhig war. Er brachte eine große Armee zusammen, die er in verschiedene Corps theilte, denen er tapfere Befehlshaber vorsezte. Sein Absehen war, sich von Arabien und Syrien Meister zu machen, und dadurch sich bey dem fortwährenden unglücklichen Kriege der Pforte mit den Russen in solche Verfassung zu setzen, daß er sich mit der Zeit vor den Türken nicht fürchten dürfte.

Sein erster Zug nach Arabien sollte, den ersten Nachrichten nach, nicht glücklich abgelaufen seyn. Die Erzählung davon lautete also: Nach-

dem er im Junio 1770. seine Magazine angefüllt, und Fuhren aus allen Theilen des Königreichs zusammen gebracht hatte, zog er seine Truppen zusammen und trat von Cairo den Marsch nach Arabien an, in der Absicht, Mecca zu plündern und sich Meister von einigen Provinzen dieses weitläufigen Landes zu machen. Allein ein Haufe Janischaren, welche er veredet hatte, ihm zu folgen; fiengen bey dem Eintritt in die Wüsten an, einen Aufstand zu erregen. Er ließ so fort die übrige Armee um dieselben einen Kreis machen, und aus ihnen diejenigen Officiers, welche sich am meisten widerspenstig bezeigt hatten, herausnehmen, die er so dann mit abgeschornen Bärten und abgetrübten Köpfen von sich jagte. Hierauf theilte er Geld unter die Armee aus, worauf sie alle versprachen, mit ihm den Feldzug zu thun.

Nachdem er 14 Tage in der Wüsten marschirt war, langte ein Bothe mit einem Briefe von einem gewissen Arabischen Fürsten in seinem Lager an, der ihm sein Vorhaben ernstlich widerrieth. Allein Ali Bey gab auf diesen Brief keine Antwort, sondern ließ dem Boten die Daumen abschneiden. Er setzte hierauf seinen Marsch drei Tage fort, ohne eine andere Nachricht von einem Feinde zu bekommen, als daß man zuweilen ein Staub-Gewölke ziehen sah. Allein gegen den Abend des vierten Tags fiengen die Arabischen Reuter an, ihn hin und wieder anzufallen; die Nacht darauf aber wurde sein Lager auf allen Seiten angegriffen. Jedoch da die Egypter in guter

Wer

Verfassung waren, trieben sie die Araber ohne große Mühe zurück und behaupteten den Platz. Ali Ben rückte darauf mit seiner Armee weiter vor, ließ aber das Gepäck etwas zurück. Dieses machten sich die Araber zu Nutze. Sie kamen von einer andern Gegend herbei und fielen die Egyptischen Fuhren an, die sie schleunig in Brand steckten, da denn das Feuer in dieser sandigten Wüsten nicht gedämpft werden konnte. Die Egyptische Armee, welche auf diese Weise von allen Seiten beunruhiget wurde, sah ihren Vorrath an lebens-Mitteln und ihre Kriegs-Munition fast gänzlich durch das Feuer verzehrt. Sie sah sich daher genöthiget, ihren Rückmarsch anzutreten, der wegen der häufigen Anfälle der Feinde und wegen Mangel des Wassers und Proviantes mit großen Schwierigkeiten verknüpft war. Ein großer Theil der Armee kam um, und der Ueberrest erreichte endlich die Egyptische Grenze wieder.

Allein was er jetzt nicht selbst ausführen konnte, das geschah bald darauf durch seinen vornehmsten Feldherrn, Namens Mahometh Ben, Abu Dalab, auf dessen Treue und Tapferkeit er sich verlassen konnte. Diesen schickte er mit einem starken Heer über das rothe Meer nach Arabien. Als ihm der Scheich von Mecca mit seinem Volk entgegen kam, schlug er denselben in die Flucht, worauf er sich der Seestadt und Festung Gedda am rothen Meere bemächtigte. Er gieng darauf

vor die große und reiche Handelsstadt Mecca * die er glücklich eroberte, und einen großen Reichthum allda erbeutete. Er machte sich auch vor der Stadt Medina Meister und nahm alles an: ein, was in diesem Theile von Arabien liegt. Alle Scheichs und Fürsten der Araber entzogen sich nunmehr der Türkischen Herrschaft und erkann- ten den Ali Bey für ihren Oberherrn und für den Beherrscher von Arabien.

Sein Absehen war nunmehr auf Palästina und Syrien gerichtet, wohin er nunmehr seinen Feldherrn, den Mahometh Bey, Abu-Dakab, mit einem starken Corps abschickte. Er nahm seinen Marsch von Cairo aus über Suez durch die große Sandwüsten nach der Stadt und Festung Gaza zu, welche nur zwölf deutsche Meilen von Jerusalem liegt. Er soll auch solche im Nov. ero- bert, und darauf sich des Hafens Jaffa und der Stadt Rama bemächtigt, auch sich vorgenom- men haben, sich der Städte Jerusalem und Da- mas zu bemäistern, unter dem Vorwand, daß die- se Plätze ehedessen unter der Oberherrschaft der Beherrscher von Egypten gestanden hätten. Hin- gegen soll der abgesetzte Scherif von Mecca Gele- genheit gefunden haben, sich von neuen der Städte Mecca und Gedda zu bemächtigern, nachdem er die

*) Nicht Mokka, wie einige Nachrichten vorge- ben. Denn diese Stadt liegt in dem Königreiche Yemen, an welchem die Türken keinen Theil haben.

Die Truppen des neuen Scheris völlig geschlagen gehabt. Ich werde hiervon künftig ein mehreres gedenken.

Indessen hatte sich Ali Bey von dem rothen Meere fast völlig Meister gemacht. Man glaubte deswegen er würde im Stande seyn, den Entwurf, den man ihm beygelegt, auszuführen. Nach solchem sollten die Ostindischen Waaren wieder über Cairo nach dem Mittelländischen Meere gebracht werden, wodurch sie um ein Drittheil wohlfeiler werden könnten, als sie bisher gewesen, da sie über das Vorgebürge der guten Hoffnung nach Europa gebracht worden. Es hieß, es lägen bereits viele Schiffe mit allerley Waaren in dem Nil-Hafen zu Cairo zum Auslaufen bereit, die nach Constantinopel bestimmt gewesen, aber nun nach Venedig und Livorno abgehen sollten.

Dieser neue Regent suchet die Freundschaft der Europäischen Mächte und hat sonderlich seine glücklichen Progressen an die Republick Venedig berichtet, und sich derselben Freundschaft ausgeben. Er will auch gerne mit Rußland in einem guten Vernehmen stehen, daher er unter der Hand dem Admiral Spiridow zu seinem Siege wider die Türken Glück wünschen lassen. Dieser soll ihm darauf durch einige See-Officiers zu Cairo zu erkennen gegeben haben, daß er ihn nicht nur als seinen Freund hochschätze, sondern auch versichere, daß seine Souveraine, die Russische Kaiserin, sehr willig alles dazu beytragen würde, was zu seinem Vortheil gereichen könnte, um die gethanen Schritte

Schritte sicher fortzusetzen, das Unternommen aber zu behaupten und das Eroberte zu vermehren. Dieses Anerbieten habe Ali Bey mit Vergnügen angenommen, und sich dem Schutze und Besatze Ihrer Kaiserlichen Majestät empfohlen. Der Graf von Orlov soll darauf wirklich im Namen der Kaiserin von Rußland eine Off- und Defensiv-Allianz mit ihm geschlossen haben.

Man rühmt von ihm, daß er den Christen sehr hold sey und gern mit ihnen umgehe. Die Catholiken machen sich Hoffnung, daß unter seiner gelinden Regierung ihre Religion sich in den Ländern, die er jezo beherrscht, sehr ausbreiten werde. Er soll bereits Erlaubniß gegeben haben, hin und wieder Kirchen für die Europäer aufzubauen. Der Kaufmann, Balhasar Rosetti, ein Venediger, gieng schon im Oct. von Cairo nach Suez ab, welche Stadt zwanzig deutsche Meilen davon liegt, um sich allda nach Gedda einzuschiffen, wo er eine Handlungs-Niederlage, von welcher er Ober-Director seyn sollte, anlegen und eine Kirche erbauen wollte. Ali Bey ließ zwey Franziskaner mit ihm dahin gehen, davon einer bey ihm in besondern Gnaden stand. Sie hatten beyde sich bisher als Missionar in Ober-Egypten befunden. Ihnen sollten noch einige andere Christen, sowohl Griechen als Copten, nachgefolgt seyn, um die Handlung mit Suez wieder in Flor zu bringen, und dadurch die Handlung nach Ost-Indien desto beträchtlicher zu machen. Es sollen sich auch in dieser Absicht der Cargier des Consulats

fulats von Venedig, Apollonius Senno, und der Bruder des Consuls von Ragusa nebst verschiedenen christlichen Kaufleuten aus Damasco und Aleppo nach Gedda erhoben; die obgedachten Missionarii aber sich die angenehme Hoffnung gemacht haben, von Gedda aus nicht nur die Mission nach Mocca, sondern auch die nach Ethiopia, welche schon seit vielen Jahren gänzlich aus der Übung gekommen, in Gang zu bringen. Wenn Gedda wirklich wieder verlohren gegangen, dürften diese Projecte vergebens gemacht worden seyn:

Der Ali Bey soll Medaillen haben prägen lassen, die auf der einen Seite sein Brustbild auf einem Fußgestelle nebst vielen in Ketten geschmiedeten Türkischen Eclaven, auf der andern Seite aber den Hercules mit der Keule zeigen, wie derselbe den Cerberus oder Höllenhund mit Füßen tritt, mit der Beschrift: *Terror Turcarum*, d. i. Das Schrecken der Türken.

II.

Die Rußischen Progressen wider die Türken nach den erhaltenen Siegen zu Wasser und zu Lande.

Der Groß-Sultan ließ auf die erhaltene Nachricht von dem Verlust seiner Flotte den Muth nicht sinken. Er ernannte den Glaser Bey zum neuen Capitain-Pascha und ließ im Arsenal mit

mit größter Eilfertigkeit an Erbauung neuer Schiffe arbeiten. Es befanden sich noch zehn Schiffe von der Flotte im Canal. Diese mußten sich mit andern Schiffen bey der Insel Samos vereinigen, und in der Meynung, daß die Russische Flotte in dem letzten See-Treffen viel gelitten und sich daher zertheilt habe, nach Morea segeln, um allda wieder einen festen Fuß zu setzen. Allein es kam ihnen den 17. Jul. bey der Insel Andros die Russische Flotte wieder über den Hals, die sie angriffe. Die Türken hielten nicht lange Stand, sondern nahmen übel zugerichtet die Flucht nach Napoli die Romania. Die Russische Flotte verfolgte sie bis dahin, beschloß sie daselbst etliche Tage und setzte endlich auf der Seite dieser Festung, wo die Mühlen stehen, einen Theil ihrer Truppen mit vielen Griechischen Soldaten ans Land, welche sogleich einige Batterien aufwarfen und von da aus einige Türkische Schiffe in Grund schossen, die übrigen aber sehr beschädigten; so, daß sich nur wenige mit der Flucht retteten. Die Russen canonirten hierauf die Stadt und beschädigten die Mauern und Festungswerke gar sehr, ohne hierdurch die Besatzung zur Uebergabe zu zwingen.

Unmittelst wendete die Pforte alles mögliche an, die Dardanellen in guten Vertheidigungs-Stand zu setzen, um die Absicht der Russen auf Constantinopel zu vereiteln. Der gewesene Groß-Bezir, Muldavanzi Ali Pascha, der hier das Commando übernommen, ließ Batterien errichten,

richten, welche den Russen großen Schaden thun konnten. Hiernächst war der in Türkische Dienste getretene, französische Consul bey dem Tariat-Chan, Ritter von Tott, einer der geschicktesten Ingenieurs und Artilleristen, der sich mit einer großen Anzahl französischer Seeleute nach den Dardanellen verfügt hatte, eifrig beschäftigt, daselbst auf beyden Seiten des Canals masquirte Batterien sowohl für die Bomben, als glühenden Kugeln anzulegen, auch die allda befindlichen Schiffe zu beweglichen Batterien zu machen, um sich mit solchen allenthalben, wo es nöthig, hinbegeben zu können. Man hielt daher diese Castelle zu Constantinopel für unüberwindlich.

Der Admiral Elphinston befand sich indessen immer noch mit seiner Escadre bey der Insel Tenedos, blockirte die Dardanellen und nahm alle Türkische Schiffe und Fahrzeuge weg, die mit Lebens-Mitteln und eingetriebenen Contributionen aus Egypten und andern Ländern für die Pforte anlangten. Ein gleiches geschah auch mit andern Schiffen, die sowohl aus den Inseln des Archipelagi, als aus Asia und Africa kamen und nach Constantinopel giengen, um dieser Stadt Lebens-Mittel und Waaren zuzuführen. Viele von denselben, welche den Russen der Pest halben verdächtig vorkamen, wurden verbrannt, die von den christlichen Mächten aber beraubte man nur ihrer Ladung und ließ sie ledig zurück gehen. Eine sonderbare Großmuth war es, welche der Graf Alexius von Orloff an dem Isf Effendi, einem

vornehmen Türkischen Befehlshaber ausübte, er auf einem Ragusischen Schiffe seine Schätze Familie von Alexandria nach Constantiropol bringen ließ. Es fiel dieses Schiff in Rußische Hände und wurde zur Rußischen Flotte gebracht. Aber setzte es der Graf von Orlow mit allen Personen, deren 43 waren, sammt allen Schätzen, Edelgesteinen, Silber-Geschirre, baaren Geld und ganzen Ladung in Freyhelt. Er schrieb gleich ein Bülletchen an den Isfet Effendi, darin es zum Beschluß hieß: Nehmet es in Empfang und lehret eure Mitbrüder unserm Beispiele nachzufolgen.

Nachdem der Graf von Orlow, als er von der ganzen Rußischen See-Macht im Mitteländischen Meere, die Flotte mit Erfrischung versehen und den Schiffen ihre Stationen und Kreuzen angewiesen hatte, beschloß er, um Dardanellen stets in den Augen zu haben, dieselbe Lemnos zu erobern. In dieser Absicht kamen zu Ende des Julii ungefähr 400 Russen 2000 Griechen auf dieser Insel ans Land geworfen, wo sie wenig Widerstand fanden. Das Schloß liegt auf einem sehr steilen Felsen, der sich in eine Erdzunge in die See erstreckt. Gegen Norden hat es eine doppelte Mauer und ist allerseits ziemlich wohl mit Werken versehen. Die Besatzung bestand aus 800 Janitscharen und ihrem Kommandanten. Den 1. Aug. fiengen die Russen an ihre Batterien zu errichten. Den 16ten hatten sie an drei Orten Bresche geschossen, und der Sturm

fest gesetzt. Allein der Graf von Orlov wollte sein kleines Corps Russen, welches ohnedieß durch Krankheiten, fast täglich einigen Abgang lide, nicht einem allzu beträchtlichen Verluste aussetzen, daher er den Sturm in den zwey Breschen den bey sich habenden Albanern auftrug, die von den Russen durch Erstiegung des Platzes an zwey andern Orten unterstützt werden sollten. Allein da der Sturm mißlung, konnte auch der Eroberungsplan nicht ausgeführt werden.

Inbessen wurde mit der Belagerung fortgefahren, der zweyte Sturm aber bis zur Ankunft einer Verstärkung ausgesetzt. Jedoch da die Besatzung durch das Geschuß der Russen, und ihre öftern Ausfälle sich ziemlich geschwächt sahe, ergab sich das Schloß den 5. October mit Accord. Der Graf von Orlov bewilligte derselben den freyen Abzug und die Erlaubniß, ihr Gepäcke mitnehmen zu dürfen. Da aber die Türken eine ungemeine Furcht bezeigten, bey dem Abzuge von den Albanern mißhandelt zu werden, wurde ihnen erlaubt, so lange in dem Schlosse zu bleiben, bis die Schiffe, die sie von der Insel abführen sollten, fertig seyn würden. Inbessen wurden die Russischen Fahnen auf den Wällen aufgesteckt. Die Türkischen Fahrzeuge, die vor der Festung standen, verbrannt, und 8 von ihren vornehmsten Officiers zu Geiseln genommen. Es war außerdem, daß die Grenadiers von den Thoren Besitz nehmen sollten, als man in dem Lager die Nachsorge. S. S. Nacht. 116. Th. 11 richt

richte erhielt, es hätte ein Corps Türken auf die Insel gelandet und marschire auf das Lager zu.

Diese Unternehmung der Feinde wurde durch den Contr. Admiral Elphinston veranlaßt. Er hatte den Auftrag, die Fahrt zwischen den Dardanellen zu bewachen, verließ aber diesen Posten gerath auf eine Sandbank, und scheiterte vor Lemnos mit seinem Admiral. Schiffe, so 90 Canonen führte und eines von den besten der ganzen Flotte war; wobei aber das Volk gerettet wurde. Durch wurde nicht nur der Canal zwischen den Dardanellen geöffnet, sondern auch der niedergefallene Muth der Türken wieder aufgerichtet. Es wurde verstärkt, da sich eine Anzahl von Aegyptischen und Algierischen Schiffen im Archipelago einfand, die sich mit den Türkischen Schiffen unter dem Hasan Bey vereinigten. Die Besatzung in dem Canal 15000 Mann an Bord, beschloß Lemnos zu entsetzen. Allein ein entsetzlicher Sturm zerstreute einen Theil der Schiffe, so, daß nur zwey Drittel davon vor Lemnos langten. Der Hasan Bey, der das Leib. Geschw. des Groß. Sultans führte, gieng mit ungef. 6000 Mann auf das Russische Lager loß, das Graf von Orlov bereits verlassen und sich mit dem Volk in dem Hafen Mudros, wo sich der größte Theil der Russischen Flotte unter dem Admiral Spiridon befand, zu Schiffe begeben hatte. Er brachte allhier einige Tage mit allerhand Anordnungen zu, die die Winter-Quartiere und K

Stationen anbetrafen, ehe er den 17. Oct. mit einem Theil der Flotte unter Segel gieng.

Unmittelst ereignete sich ein ziemlich heftiges Gefechte zwischen einem Detaschement Rußischer Albanier, das durch 30 Rußische Grenadiers, welche zur Beschüzung der Backöfen auf dem Lande gelassen worden, unterstützt ward, und einem starken Corps Türken, welches die Russen plötzlich überfiel. Es wurde aber dergestalt empfangen, daß es mit Verlust von 200 Mann, die auf dem Platze blieben, in die Flucht geschlagen wurde. Rußischer Seits sollen nicht mehr als 30 Mann getödtet worden seyn.

Ehe der Graf von Orlov von Lemnos absegelte, setzte er aus besonderer Großmuth die acht Türkischen Geiseln wieder in Freyheit. Er empfing vorher von dem Hassan Bey, der die Landung commandirte, ein Schreiben, welches seiner Schreibart wegen allhier eine Stelle verdient:

„Sehr gutthätiger, sehr barmherziger, von dem Allmächtigen dazu gewidmet, Wohlthaten zu erzeigen, sehr edelmüthiger und überaus reich in allen fürtrefflichen Eigenschaften, Bevollmächtigter der Kaiserin der Russen, Graf Orlov, Gott segne Euch bis an das Ende Eurer Tage; was uns betrifft, sind wir gesund. Die Festung, welche Ihr belagert habt, ist dahin gebracht worden zu capituliren und die weiße Fahne aufzustecken und nach den gutbefundenen Bedingungen hat sie Euch acht Geiseln zugestellt, welche sich noch bey Euch befinden.“

befinden. Allein nun kann die Gornison die Festung nicht mehr übergeben, weil ich durch die Ausführung des Befehls des Großherren ihr zu Hülfe zu kommen nun statt der weißen wiederum die rothe Fahne aufgesteckt habe. Indessen ist dadurch keiner derer, die capitulirt haben, wortbrüchig, und wir haben kein Exempel, daß Leute, welche Geiseln gegeben, ihre Versprechen nicht erfüllen erfüllt haben. Allein es steht nicht mehr in ihrer Gewalt, die Festung aufzugeben. Die Geiseln betreffend, so ist kein Zweifel, daß Euer so hochgepriesener Name und weisberühmte Tapferkeit Euch bewegen werden, diese Unschuldigen in Freiheit zu setzen und dadurch zu beglücken.

Andere Nachrichten geben vor, daß von den Griechen, welche unter Anführung der Russen das Schloß belagert, 2500 Mann, und von den Russen 400 Mann geblieben, auch ihre Canonen den Türken in die Hände gefallen, und eine Russische Brigantine verbrannt worden wäre. Allein es wird dieser Nachricht von den Russen gänzlich widersprochen. Ob nun wohl die Russen die Insel Lemnos wieder verlassen mußten, so hatten sie doch noch die Inseln Paros, Ithaca, Samodraci und Porto Cavallo in Besiz, so, daß sie in diesem Meere wieder Meister seyn konnten, so bald sie nur wollten. Der Admiral Spiridow wendete sich von Lemnos nach Paros, wo er seine beschädigten Schiffe ausbesserte, und sein Winter-Quartier zu nehmen entschlossen; dahingegen der Admiral

miral Elphinston nach Petersburg zurücke berufen wurde.

Die Insel Lemnos blieb nicht lange in Türkischen Händen. Denn da Hassan Bey mit den bey sich gehaltenen Dulcignoten wider sein gegebenes Wort viele Griechen auf dieser Insel, worunter sich auch der Bischof selbst befunden, ums Leben bringen lassen, erbitterte dieses die übrigen Griechen dergestalt, daß sie einen allgemeinen Aufstand erregten. Während demselben kam der Admiral Spiridow mit einigen Fregatten darzu, und wußte sich dieser Umstände so wohl zu bedienen, daß er sich im Dec. des Schlosses, dessen Wreschen noch nicht ausgebessert waren, durch Sturm bemächtigte, worauf sich die ganze Insel ihm unterwarf. Der Hassan Bey wurde hierauf, nebst verschiedenen andern Officiers, wegen der begangenen Gewaltthatigkeiten auf des Admirals Befehl aufgeküpfet.

Der Graf von Orlov übergab schon auf der Insel Lemnos dem Admiral Spiridow das Ober-Commando über die Flotte, weil er wegen seiner und seines Bruders, Graf Söders, Unpäßlichkeit dieselbe verlassen, und nach Italien abreisen wollte. Dieses bewerkstelligte er auch, nachdem er die gedachte Insel mit einigen Schiffen verlassen, und sich einige Zeit zu Paros aufgehalten hatte. Er segelte nach Italien, mußte aber seinen kranken Bruder zu Messina zurück lassen. Den 6. Decemb. langte er mit einigen Schiffen zu Livorno an, welchen andere nachfolgten.

ten. Sie sind zum Theil auch zu Porto Ferrajo eingelaufen, um sich ausbessern zu lassen; welches ihnen aber der Großmeister zu Malta nicht gestatten wollen, als er darum angesprochen worden. Der Republik Ragusa aber, die unter Türkischem Schutze steht, ließ der Graf von Orlow anbieten, daß sie sich entweder für die Pforte oder für Rußland erklären müsse, weil man bey den gegenwärtigen Umständen mit der bloßen Neutralität nicht zufrieden seyn könnte; worauf sie sich für die Pforte erklärte.

Den 2. Jan. 1771. langte der Graf von Orlow von Livorno zu Pisa an, allwo er in Begleitung des Englischen Gesandten, Ritters Mann, sich nach Hofe erhub, und dem Großherzog sammt dessen Gemahlin, die sich damals daselbst aufhielten, seine Aufwartung machte. Die vielen Livree-Bedienten, die er bey sich hatte, waren durchgehends in Scharlach, stark mit Gold besetzt, bekleidet.

Die Russische Kaiserin ließ es nicht genug seyn, zwey Flotten dieses Jahr wider die Türken nach dem Mittelländischen Meere zu senden, sondern es wurde auch eine dritte Flotte im Jan. 1770. zu Cronstadt ausgerüstet, die der Contre-Admiral Arf, der aus den Dänischen in Russische Dienste getreten, commandiren sollte. Im Jul. gieng sie unter Segel. Sie bestand aus 4 Schiffen von der Linie, einigen Fregatten, etlichen Bombardier-Ballioten und einer Anzahl Transport-Schiffen, welche letztern meistens Englisch

n. Den 23. Aug. paßirte sie den Sund, te aber wegen widrigen Windes wieder nach **ingör** zurück kehren, konnte auch nicht eher zu Anfang des Sept. ihre Fahrt fortsetzen. ch einigem Aufenhalt in Engeland langte sie 9ten Oct. bey Gibraltar an, von dar sie über rto Mahon und Livorno zu Ende des Nov. in Levante anlangte und sich mit der Haupt-Flotte einigte.

Zu Anfang des Oct. kam die Türkische Escad e aus dem schwarzen Meere nach Constantino l zurück. Sie bestand aus zwey Schiffen von r Linie, 20 großen und 40 halben Galeeren, auch 6 Feluden. Sie hatte den ganzen Sommer in m gedachten Meere gecreuzet, und während der Zeit nicht nur durch heftige Stürme und Mangel n Erfrischungen sammt andern Ungemach, viel elitten, sondern auch durch Krankheiten und auf andere Art viel Volk verlohren.

Die Rußischen Progreßsen zu Lande waren nach dem Siege, den der Graf von Romanzow den 1. Aug. 1770. erhalten, von großer Wichtigkeit. Der General-Quartiermeister Bauer wurde gleich nach der Schlacht den flüchtigen Türken mit einem Corps bis an die Donau nachgeschickt, wo er die Brücken-Schanze, die Isaccia gegen über lag, eroberte, und diejenigen Türken, die er noch daisseits antraf, zu Gefangenen machte, auch noch viele Canonen erbeutete. Der Groß-Dezier, Halil Pascha, lagerte sich mit dem Reste seiner geschlagenen Armee, so viel

davon über die Donau gekommen, ben Isaccio, und suchte zu verhindern, daß keine Nachricht von dem wahren Zustande der Sachen nach Constantinopel kommen möchte; jedoch hieß es, es sey der Tartar Chan in Person dahin gereiset, um den Groß-Sultan von dieser unglücklichen Niederlage zu unterrichten. Eine Tartarn, die auf der Flucht einen andern Weg genommen, waren so eingeschlossen, daß sie kaum wußten, wie sie nach ihrem Vaterlande zurück kommen sollten. Sie schickten so gar. Deputirte an den Grafen Romanzow, als er das Türkische Lager eingenommen hatte, und baten ihn, sie nach der Crimn durchzulassen. Allein er verlangte von ihnen zuvörderst die völlige Unterwerfung.

Als Romanzow erfahrem, daß der Groß-Wezer die Bassen Abasa und Abda sammt dem Janischaren-Aga mit einem Theil der Armee nach Jomailow geschickt hatte, mußte der Fürst Nepnin mit einem Corps dahin gehen. Er langte den 5ten Aug. Nachmittage daselbst an. Allein die Türken hatten die Stadt schon verlassen, den er aber eiligst nachsetzte, und über 1000 Mann, die er davon einholte, theils nieder hieb, theils zu Gefangenen machte. Die Stadt ergab sich so gleich bey der Aufforderung, weil ihnen in solchem Fall Sicherheit für ihr Leben und Gut versprochen worden. Er erbeutete alhier 37 Canonen, eine Menge Maulthiere und Cameele mit ihrer Ladung, und etliche 1000 Stück Vieh.

Das

Das Ablehen des Generals Romanzow gieng überhaupt dahin, sich aller Plätze an der Donau bis an das schwarze Meer zu bemächtigen. In dieser Absicht rückte der Fürst Repnin mit seinem Corps von Ismailow nach Kilia. Er fand bey seiner Ankunft alle Gebäude in dieser Festung in vollen Flammen. Die Feuersbrunst hielt länger als zweymal 24 Stunden an, daher er die Belagerung nicht eher als den 12. Aug. anfangen konnte. In der Nacht auf den 13ten wurde die erste Batterie zum Bombardement der Festung aufgerichtet, und da man den folgenden Morgen völlig damit zu Stande kam, wurden die Laufgraben eröffnet, mit denen man bis auf einen Pistolenschuß von dem Walle rückte. Es wurde alsdenn eine zweyte Batterie errichtet, die den 18ten auf die Festung zu spielen anfieng, und an eben dem Tage nahm die Capitulation ihren Anfang. Die Feinde haben während der Belagerung zwey Ausfälle gethan, sind aber beyde mal mit Verlust zurück getrieben worden. Der ganze Verlust der Russen bey der ganzen Belagerung bestand aus 42 Todten und 158 Verwundeten, unter welchen letztern sich der Obrist-Lieutenant Fabricius befand. Die Besatzung bestand aus mehr, denn 4000 Mann, davon der größte Theil zufolge der Capitulation bereits über die Donau nach Teltsha gebracht worden, wohin ihnen die übrigen folgen sollten. Man fand in der Festung 4 Mörser, 64 Canonen, 8000 Kugeln, 400 Fässer Pulver, und eine Menge Waffen, Munitionsstücke

308 II. Die Russischen Progressen wider

und Provisionen. Es eroberte auch zu dieser Zeit eine Russische Parthey zu Tatarbuna, einem kleinen Orte, nicht weit von dem schwarzen Meere, 23 kleine Canonen.

Nachdem Kilia erobert worden, schickte der Fürst Kepnin den Brigadier von Igelstrom mit einem Detaschement nach Akkermann oder Bickorogorod, um sich dieser Festung zu bemächtigen. Dieses geschah den 6. Oct. nach 10 tägigem Widerstande. Die Garnison von 1333 Mann ergab sich mit Accord, und erhielt mit den Einwohnern Erlaubniß, sich mit ihren Haabjessigkeiten über die Donau bringen zu lassen. Außer der Menge von Kriegs-Geräthschaft erbeutete man 45 metallene und 20 eiserne Canonen, 8 metallene Mörser und 3 metallene Haubißen, 40000 Pf. Pulver, 8000. Stückkugeln und 2000 Bomben. Solchergehalt war nunmehr die ganze Gegend von Ismailow bis Akkermann in Russischen Händen. Nun war noch Brailow oder Ibrailow übrig, das die Russen auch gerne haben wollten. Der Graf Romanzow schickte zu dem Ende den 7. Oct. aus seinem Lager am See Elpuch den General-Major Glebow mit einem Corps ab, diese Festung anzugreifen, welches auch mit großer Lebhaftigkeit geschah. Sie liegt auf einem Berge, der sich bis in die Donau erstreckt, und konnte täglich mit frischen Truppen und Lebensmitteln aus dem Lager des Groß-Beziers, das er bey Isaccia hatte, und etwan noch 25 bis 30000 Mann stark war, versehen werden. Die Besatzung

gung vertheidigte sich gut und that öftere Ausfälle, wobei es allemal sehr blutig zu gieng. Allein da der Groß-Bezir seine Stellung bey Isaccia nicht verlassen, und daher keinen Entsatz wagen konnte, so war dieser Platz nicht im Stande, sich zu behaupten.

Den 18. Nov. da die Kälte sehr zunahm und die Donau mit Eis zu gehen anfieng, meyneten die Türken zu Brailow, daß, wenn der Frost anhielte, die, der Kälte gewohnten und durch Strapazen abgehärteten, Russen den Platz auf dem Eise belagern würden; da sie denn ihnen, wenn der Besatzung aller weiterer Succurs abgeschnitten wäre, in die Hände fallen müßte. Sie begehrten daher zu capituliren. Allein der Commandant wollte nicht darenin willigen, sondern rieth der Besatzung, sich vielmehr unter Begünstigung der Nacht auf Schiffen hinweg zu begeben, und den Russen den Platz ledig zu überlassen. Dieses wurde denn auch den 22ten frühe ausgeführt, ohne daß dabey den Türken der geringste Schade zugefüget ward, außer daß eines von den letzten Fahrzeugen einige Canonen-Schüsse empfieng, und darüber mit 400 Türken zu Grunde gehen mußte. Die besten Effekten der Besatzung wurden mit fortgebracht, die Munition und Lebens-Mittel aber zurück gelassen. Die Belagerung kostete den Russen ungefehr 1200 Mann an Todten und Verwundeten, worunter 9 Officiere waren. Unter den Todten befand sich der Obrist Werschaninow, Ritter von St. Georgen-Orden,

den, dessen Verlust von der ganzen Armee bedauert wurde. Die Stadt und Festung wurde darauf von den Russen besetzt.

Den 25. Nov. nahm auch der Brigadier Ludovisch die Stadt Bucharest in der Wallachen ein, nachdem er die daselbst befindlich gewesen 5000 Türken verjagt gehabt. Es passirte zu gleicher Zeit ein detachirtes Corps die Donau und nahm die von 1400 Türken besetzte Stadt Tultscha oder Telttscha ein. Jedoch da der Groß-Dezier nur 23 Werste davon bey Isaccia stand, gieng dieses Corps, nachdem es die zu Tultscha gestandene Artillerie erobert hatte, über die Donau wieder zurück.

Es war aber dieser erste Minister und oberste Feldherr der Porte in sehr bedrängten Umständen, weil er nicht nur des Groß-Sultans Unnade auf dem Halse hatte, sondern auch in seinem eigenen Lager, das durch das Desertiren seines Heers immer schwächer wurde, sich nicht sicher hielt. Von aussen beunruhigten ihn die Russen und von innen die mißvergnügten Janitscharen, die ihm nicht mehr gehorchen wollten. Diese letztern riefen mit lauter Stimme, als er nach verlorner Schlacht sich bey Isaccia gelagert hatte, sie könnten nicht mehr zu sehen, daß ihre Cameraden in diesem ungerechten Kriege so unglücklich weise umkämen. Sie legten also die Waffen nieder und wollten sie niemals wieder gegen die Russen ergreifen. Sie waren entschlossen, nach Constantinopel zu gehen, um den Groß-Sultan

tan abzusehen, und seinen Bruder Bajazet auf den Thron zu erheben. Der Groß-Bezir, der durch diesen Entschluß in die größte Bestürzung gerieth, wendete sich an denjenigen Effendi, welcher die Kriegs-Casse hatte und bey den Janischaren in großem Ansehen stand. Diesen bat er, alle nur mögliche Mittel anzuwenden, um sie von ihrem Vornehmen abzubringen. Der Effendi stellte darauf dem Anführer der Janischaren vor, wie ungerecht es sey, die Armee bey diesen Umständen zu verlassen, indem die Russen nicht ermangeln würden, alles nieder zu machen, und bis Constantinopel vorzudringen, da denn die Janischaren selbst und das ganze Reich verloren wären. Diese Gründe dämpften ihre Hitze ein wenig, sie verlangten aber einmüthig, daß der Effendi in eigener Person nach Constantinopel gehen, dem Divan ihr Verlangen mit Rußland so bald als möglich einen Frieden zu schließen, melden, und ihnen in drey Wochen eine bestimmte und ihrem Willen gemäßige Antwort bringen sollte, sonst wollten sie selbst kommen. Der Effendi setzte hierauf wirklich nach Constantinopel, da inzwischen der Groß-Bezir einem jeden Janischar im Namen des Groß-Sultans täglich jedem 30 Aspern auf lebenszeit versprechen mußte. Das Anbringen des Effendi setzte den Groß-Sultan in große Bestürzung. Er ließ einen allgemeinen Divan oder Staats-Rath halten, dabey auf 1500 vornehme Personen versammelt waren. Dieser brachte den Monarchen dahin, daß er seine Ein-

will-

willigung darzu gab, an einem Frieden mit Auf-
land arbeiten zu lassen. Hieron wurde den Ja-
nitscharen bey der Armee zuverlässige Nachricht
gegeben, und sie dadurch so besänftiget, daß sie
sich ferner im Lager ruhig hielten.

Der Groß-Verzier zog hierauf die, aus
Furcht vor den Montenegrinern bisher in Unthä-
tigkeit gestandenen, Bosnischen Truppen an sich,
und verstärkte sich dadurch um etliche 1000 Mann,
blieb aber selbst bis zu Ende des Feldzugs in Un-
thätigkeit. Er hatte Befehl, seine vortheilhaftige
Stellung bey Isaccia zu behaupten und versichert
zu seyn, daß er mit Volk und Munition verstärkt
werden sollte. Allein er verließ zu Ende des No-
vembers dieses Lager, und zog sich mit dem größ-
ten Theil seiner Armee nach Babadagh, hinterließ
aber ein Corps von 10000 Mann, welches aber
nicht lange darauf von einem Corps Cossaken über-
fallen und aus der Gegend von Isaccia verjagt
wurde. Der Großverzier ward dadurch bewogen,
mit seinem Lager bey Babadagh wieder aufzubre-
chen, und solches bey Basartschik aufzuschlagen,
wohin auch die Fahne Mahomeths gebracht wur-
de. Die Truppen breiteten sich längst dem Flusse
Marizza bis Adrianopel aus, von dar die Straßen
bis Constantinopel beständig mit Lastwagen bedeckt
waren, welche Artillerie, Munition und lebens-
Mittel zur Armee führten. Der Groß-Verzier
bekam hier seinen Abschied, und ward nach De-
motica verwiesen, sein Nachfolger aber war Ma-
hometh Pascha, bisheriger Pasha in Bosnien.

Die

Die Russischen Armeen hatten indessen eben ihre Winter-Quartiere bezogen. Der Feldmarschall, Graf von Romanzow blieb mit Infanterie und 4 Cavallerie-Regimentern in Moldau stehen, und nahm sein Hauptquartier Jassy. Der General von Olig, der sich von einer Krankheit wieder erholt hatte, sollte Anfangs die Winter-Quartiere an der Grenze von Posen befehlen, bekam aber hernach Befehl, mit 12 Regimentern zu Pferde und eben so vielen Fuß nach der Wallachei aufzubrechen, und sein Quartier zu Bucharest zu nehmen, auch daselbst den Fürsten Rhiga oder Gila *) als Hospodar dieses Fürstenthums zu installieren. Der General Weismann blieb mit zwey Infanterie- und zwey Cavallerie-Regimentern zu Jsmailow an der Donau, und bekam zugleich das Commando in den Kläßen Brachlow, Kilia und Akkermann, deren Besatzungen in allem 4500 Mann betrugen.

Die zweyte Russische Armee unter dem Grafen von Panin bezog in und um Bender die Winter-Quartiere, und hatte das Haupt-Quartier zu Pultawa. Er selbst gieng nach Petersburg, da denn indessen der General von Kiennekampf das Commando über diese Armee führte, der aber, nachdem der General, Fürst Dolgorucki, an des Generals von Panin Stelle das Ober-Commando erhielt,

*) Er war im Jan. 1770. von den Russen gefangen worden, kam aber im Oct. von Petersburg bey der großen Russischen Armee an.

erhielt, die gesuchte Erlassung empfing. Der Fürst Repnin und der General-Quartiermeister Bauer, sind nebst andern Generals den Winter über auch nach Petersburg gegangen.

III.

Von den Großbritannischen Angelegenheiten im Jahr 1770.

Ungeachtet der größte Theil der Nation bisher mit vielem Eifer auf die Entlassung des Parlaments gedrungen, so eröfnete doch der König den 9. Jan. 1770. die Sitzungen desselben wiederum durch eine feyerliche Rede. Es wurde dabei zuvörderst der Viehseuche gedacht, und die Maafregeln erwähnt, die man zu deren Vorbeugung genommen. Man ersuchte das Parlament das Seinige zu Abwendung dieses Unglücks beizutragen. Hierauf gedachte der König die Unruhen in America, und empfahl deren Beruhigung dem Parlamente. Endlich wurde die Staats-Ausgaben gedacht und zum Schluß beider Häuser die Einigkeit empfohlen. Man kann sich leicht vorstellen, daß über diese Angelegenheiten allerley Streitigkeiten entstanden, Vornehmlich nahm man es übel, daß der Viehseuche so wenig, bei vielen bisher eingegebenen Beschlüssen aber mit keinem Worte, gedacht worden. Nach langem Zanken und manchem patriotischen

: verdamme mich! erhielt endlich diejenige
 hen die Oberhand, welche in der Antwort auf
 Anrede dieser Sache gleichfalls nicht gedacht
 n wollte.

Seit 20 Jahren war das Parlament nicht so
 reich gewesen, als jetzt; es sind auch wohl nie-
 s in demselben so viele Ungezogenheiten und
 he Ausdrücke ausgestoßen worden, als an dem
 edachten Tage. Man gieng bey Hofe jura-
 , ob man nicht gewisse Personen, die im Un-
 aufe allzu unanständige Reden wider die Re-
 rung geführt, in Verhaft nehmen könnte,
 ein es wurde behauptet, daß solches den Rech-
 und Gesetzen zuwider sey. Es hieß auch, daß
 3 Ministerium Gelegenheit an dem Grafen von
 atham suche und sein Betragen seit 20 Jah-
 r prüfen wolle, indem er sich seit einiger Zeit
 lig zur Gegenparthey des Hofes geschlagen
 be.

Den 25. Jan. ward John Wilkes aber-
 als für unfähig erklärt jemals zum Mitgliede
 selben erwählt zu werden. Dieses hat von
 uen im Parlamente zu vielen Streitigkeiten An-
 ß gegeben.

Den 6. Februar war deßhalben im Oberhause
 in großer Streit, da der gegenwärtige Zustand
 er Nation, und besonders des Wilkes Ausstoßung
 us dem Parlamente in Berathschlagung kam.
 Der Graf von Chatham, der Marquis von
 Rockingham, und der Herzog von Richmond
 nhaupteten, daß das Unterhaus ohne Bestim-
 Sorges. G. S. Nachr. 116. Th. M m mung

erhielt, die gesuchte Erlassung empfing. Der Fürst Repnin und der General-Quartiermeister Bauer, sind nebst andern Generals den Winter über auch nach Petersburg gegangen.

III.

Von den Großbritannischen Angelegenheiten im Jahr 1770.

Ungeachtet der größte Theil der Nation bisher mit vielem Eifer auf die Entlassung des Parlaments gedrungen, so eröffnete doch der König den 9. Jan. 1770. die Sitzungen desselben wiederum durch eine feyerliche Rede. Es wurde darinne zuörderst der Viehseuche gedacht, und der Maasregeln erwähnt, die man zu deren Vorbeugung genommen. Man ersuchte das Parlament, das Seinige zu Abwendung dieses Un Glücks mit beizutragen. Hierauf gedachte der König der Unruhen in America, und empfahl deren Beylegung dem Parlamente. Endlich wurde der Staats-Ausgaben gedacht und zum Schluß beyden Häusern die Einigkeit empfohlen. Man kann sich leicht vorstellen, daß über diese Anrede allerley Streitigkeiten entstanden, Vornehmlich nahm man es übel, daß der Viehseuche so umständlich, der vielen bisher eingegebenen Bittschriften aber mit keinem Worte, gedacht worden. Nach langem Zanken und manchem patriotischen Gott

Hott verdamme mich! erhielt endlich diejenige Parthey die Oberhand, welche in der Antwort auf die Anrede dieser Sache gleichfalls nicht gedacht wissen wollte.

Seit 20 Jahren war das Parlament nicht so zahlreich gewesen, als jetzt; es sind auch wohl niemals in demselben so viele Ungezogenheiten und freche Ausdrücke ausgestoßen worden, als an dem obgedachten Tage. Man gieng bey Hofe zurathe, ob man nicht gewisse Personen, die im Unterhause allzu unanständige Reden wider die Regierung geführt, in Verhaft nehmen könnte. Allein es wurde behauptet, daß solches den Rechten und Gesetzen zuwider sey. Es hieß auch, daß das Ministerium Gelegenheit an dem Grafen von Chatham suche und sein Betragen seit 20 Jahren prüfen wolle, indem er sich seit einiger Zeit völlig zur Gegenparthey des Hofes geschlagen habe.

Den 25. Jan. ward John Wilkes abermals für unfähig erklärt jemals zum Mitgliede desselben erwählt zu werden. Dieses hat von neuen im Parlamente zu vielen Streitigkeiten Anlaß gegeben.

Den 6. Februar war desßhalben im Oberhause ein großer Streit, da der gegenwärtige Zustand der Nation, und besonders des Wilkes Ausstoßung aus dem Parlamente in Berathschlagung kam. Der Graf von Chatham, der Marquis von Rockingham, und der Herzog von Richmond behaupteten, daß das Unterhaus ohne Bestim-

mung des Oberhauses und des Königs keinen Entschluß fassen könne, welcher die Kraft eines Gesetzes hobe, und daß folglich Herr Wilkes Ausschließung ungültig sey. Die Hofpartey zeigte dagegen, daß das Unterhaus eine unabhängige und unumschränkte Gewalt über seine Glieder habe. Zum Ueberflusse bewies sie, daß Wilkes nicht rechtmäßig, sondern durch allerley Gewaltthätigkeiten der Freeholder erwählt worden. Nach vielen Streitigkeiten erhielt endlich die Hofpartey die Oberhand. Hierauf brachte der siegende Theil auch in Vorschlag, es für eine Verletzung der Grundrechte der Gemeinen zu erklären, wenn das Oberhaus einen Schluß des Unterhauses in einer Sache, die ihm allein zukomme, umstoßen wolle. Die Gegenpartey wäre dieser Frage gern überhoben gewesen, zumal da es in der Nacht um 11 Uhr war. Allein die Hofpartey wollte diesen entscheidenden Augenblick nicht aus der Acht lassen, daher die Untersuchung dieses Punktes ihren Anfang nahm. Nach vielen Streitigkeiten trug die Hof-Partey nach 2 Uhr auch hierinne den Sieg davon, worauf sie Morgens gegen 4 Uhr die Abendmahlzeit einnahm. Man kann sich nicht entsinnen, daß das Oberhaus jemals so lange gegessen hätte. Ob die Hof-Partey gleich im Parlamente in allen Fällen die Oberhand hatte, so schien doch die Gegenpartey die stärkste zu seyn. Man zählt unter der letztern wenigstens sechs Herzoge, zwanzig Grafen und eine Menge Lords, und andere Leute von Stande.

Den

Den 2ten März gieng es abermals in dem Oberhause des Parlaments sehr unruhig zu. Der Lord Craven that von Seiten der Gegenpartey den Vortrag, eine Adresse an den König gelangen zu lassen, um Se. Majestät auf das angelegentlichste zu bitten, daß dieselben bey der Flotte eine solche Vermehrung von Matrosen vorzunehmen befehlen möchten, welche die Ehre und Sicherheit dieser Königreiche und Colonien handhaben, und die Handlung der Unterthanen beschützen könnte. Dieser Antrag ward von dem Grafen von Aylesford, und besonders von dem Grafen von Chatham nachdrücklich unterstützt. Bey dieser Gelegenheit schilderte der letztere die feige, leidende, biegsame und geschmeidige Art, auf welche das Brittische Ministerium den Franzosen zugelassen hätte, die Corsen anzugreifen und sich unterwürfig zu machen, mit der ihm eigenen Beredsamkeit ab. Dieses Betragen zielte, seiner Meynung nach, dahin ab, Frankreich zu überzeugen, daß es den allgemeinen Ruhestand, ohne einigen Widerstand zu befahren, stören dürfte; der Schuß, den man den Rußischen Kriegsschiffen in unsern Häfen verstattet habe, erwecke Verdacht und Mißtrauen bey verschiedenen Mächten, und kurz, es sey ein starker Anschein zu einem Kriege vorhanden, ungeachtet der Gründe derer, die das Gegentheil glaublich machen wollten, u. s. w. Diese Meynung unterstützte der Graf von Shelburne nebst andern von dieser Partey mit vieler Stärke, Deutlichkeit und Nachdruck. Allein der

Herzog von Krafton und der Graf von Hillsborough tadelten die übertriebene Furcht der Gegenparteyen, und stellten vor, man möchte die Sache weiter verschieben, wogegen aber die gegenseitige Parteyen sich setzten. Bey dem hierauf entstandenen Wortwechsel gaben beyde Ministri zu erkennen, wie keine zuverlässige Nachricht vorhanden sey, daß die Höfe von Versailles und Madrid den Frieden zu stören suchten; es würde also die Vermehrung der Matrosen unnütze und die angelegene Adresse bey der gegenwärtigen Lage der Sachen ganz ungeschickt seyn. Ein solcher Schritt zielt dahin ab, die Gemüther in Schrecken zu setzen, auch den öffentlichen Credit zu erschüttern, und könnte den Franzosen zu einem Vorwande dienen, sich zu beschweren, daß wir gesonnen wären, den Frieden zu brechen. Der Herzog von Bedford, der Graf von Gower und andere, sprachen in gleichem Tone, und endlich wiederholte der Herzog von Krafton, man möchte die Sache weiter aussehn. Es entstanden neue Wortwechsel. Endlich aber ward solches doch mit einer Mehrheit von 96 gegen 44 Stimmen bewilliget.

Indessen rückte die Zeit immer näher herben, da der beruffene Wilkes seines Arrests entlassen werden sollte. Verschiedene von seinen vornehmen Freunden labeten ihn schon vorher auf ihre Landfische ein, ehe er noch sein Gefängniß verließ. Er schrieb an seine Freunde, und bat sie, daß sie suchen möchten, Friede und Ruhe zu erhalten. Es ward

ward auch von der Obrigkeit allen Hausvätern, Herren und Meistern angesagt, ihre Lehrbursche und Kinder zu Hause zu halten, damit sie sich nicht zum aufrührerischen Pöbel gesellen und mit ihm zu Schaden kommen möchten. Es hatten sich ganze Gassen beredet und mit Gewehr versehen, um im Fall man sie zur Illumination zwingen wollte, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Den 17. April Abends um 5 Uhr wurde Wilkes seines Verhaftes entlassen, nachdem er 22 Monathe gefessen, seine Geldstrafe von 1000 Pf. erlegt und die verlangte Bürgschaft wegen seines künftigen Verhaltens auf 7 Jahr geleistet hatte.

Eigentlich sollte er den 18. April Mittags um 12 Uhr seines Arrests entlassen werden; aber der Minister, Lord North, sah es für gut an, daß es den Tag vorher geschähe, um ihm Gelegenheit zu geben, das Gefängniß heimlich zu verlassen und einer neuen Unruhe unter dem Volke vorzubeugen. Wilkes that auch alles, um solche ungebührliche Ehrenbezeugungen des Volks zu vermeiden; aber er konnte es doch nicht völlig bewerkstelligen. Eine Postchaise mit vier Pferden holte ihn ab und fuhr im stärksten Gallop davon. Der Pöbel aber holte ihn doch ein, wollte die Pferde abspannen und selbst ziehend ihn im Triumph herumführen. Nicht ohne vieles Bitten bewegte er das Volk daß es davon abstund. Er begab sich nach einem Landsthe eines seiner Freunde in Kent und speisete den 18ten bey dem Grafen von Chatham. Und dieses war eben der eigentliche Tag

seiner Erledigung, daher er in ganz London und fast durch ganz England gefeyert und ihm zu Ehren allerhand Lustbarkeiten angestellt wurden. In London wurden die Glocken geläutet, einiges Geschütz abgeseuert, Raketen geworfen, Freudenfeuer angezündet und die Häuser illuminiert. Es gieng dabei ziemlich ruhig ab; nur ein Haus litt Schaden, weil der Besizer, um die Fenster nicht zu illuminiren, dieselben hatte ausnehmen lassen.

Wilkes war kaum seines Arrests entlassen, als dieser unruhige Geist an die Frecholder von Middelsex schrieb. Er bedankte sich für ihre, ihm erwiesene Gefälligkeiten, und versprach ihnen, die Freiheit der Nation, so viel es ihm möglich wäre, zu vertheidigen. Er bedauerte dabei, daß die 4000 Pf. St. welche ihm der Graf von Halifax bezahlen müssen, aus dem Schatze bezahlt worden; ferner, daß die zweite Cammer des Parlaments einen rechtmäßig erwählten Repräsentanten nicht allein ausschliesse, sondern sich auch in andern Stücken einer gesetzgeberischen Macht anmaße, eine Sache, welche den Landesgesetzen offenbar zuwider sey. Er ließ auch an die Bürgerschaft sogleich ein Schreiben ergehen, darinnen er unter andern declarirte, daß er bereit sey, die Stelle eines Aldermanns wieder zu übernehmen, mit der Versicherung, daß er den Pflichten eines rechtschaffenen Rathsverwandten und Bürgers der Stadt London in allem getreulich nachleben würde. Er verrichtete auch hernach alle Functiones

nes seines obrigkeitlichen Amtes mit großem Glanze, nahm seine Residenz in dem Viertel, von dem er Aldermann war, und gab den 5ten May der ganzen Bürgerschaft dieses Viertels ein herrliches Tractament. Indessen langten fast täglich aus allen Provinzen des Reichs und selbst aus Schottland und Irland Nachrichten von den Freudenbezeugungen an, die den 18ten April seiner Befreyung halben angestellt worden. Aller dieser Ehre ungeachtet begab sich seine Tochter den 24. April nach Dover, und von dar nach Frankreich.

Den 1. May übergab der Graf von Chatham dem Oberhause ein Bill, Kraft welcher der Ausspruch des Unterhauses, durch welchen John Wilkes für unfähig erkannt worden, zum Gliede dieses Hauses erwählt zu werden, aufgehoben werden sollte. Er fügte verschiedene Gründe bey, um die Nothwendigkeit dieser Verfügung zu zeigen, damit sowohl den Freeholdern von Middelsex wegen ihrer gekränkten Freyheit, als der Nation überhaupt Genugthuung geschehe. Es ward auch diese Bill wirklich zum ersten male gelesen; als es aber zum zweyten male geschehen sollte, wurde die Bill nach vielen Debatten mit 89 gegen 43 Stimmen verworfen. Der Graf von Chatham redete zwey ganze Stunden; endlich legte man ihm das Stillschweigen auf, weil er sich eines ungeziemenden Ausdrucks bedienete. Ich hoffe, sagte dieser lord, der König werde bald die Augen öffnen, das Schändliche gewisser Schritte seiner Minister zu sehen.

Gegen diesen Ausdruck gaben verschiedene Pairs ihren Unwillen zu erkennen. Der Graf von Chatham lehnte sich aber nicht daran, sondern wiederholte ihn, seinen Antagonisten zum Troste, ward auch dabei von den andern seiner Parthey unterstützt. Jedoch die Gründe, welche von den Ministern angeführt wurden, um die Ungereimtheit eines Gesetzes zu zeigen, durch welches die Rechte und Freyheiten des Unterhauses umgestossen würden, behielten durch die Mehrheit der Stimmen die Oberhand.

Unmittelst machte die Remonstration der Stadt London, die sie dem Könige wegen des Willkes verworfenen Wahl zum Parlaments-Stiebs übergeben, ein großes Aufsehen: die Bürgerschaft hielt deshalb den 6. März auf dem Rathhause eine allgemeine Versammlung, wobei diejenigen, die es mit dem Ministerio hielten, sich verlauten ließen, es würden diejenigen, welche diese Remonstration unterschrieben, vor das Parlament gefordert und gestraft werden. Durch diese Drohung wurde die Gegenparthey noch mehr aufgebracht, so, daß sie bezeugte, es würde ihr nichts lieber seyn, als wenn einer oder mehrere von ihrer Parthey in den Tower gesetzt würden. Sie wurde demnach gelesen und genehmiget, auch beschloffen, sie zu übergeben, so bald es Sr. Majestät gelegen seyn würde sie anzunehmen.

Den 14. März wurde sie von dem Lord Maire, zwey Aldermanns, zwey Sheriffs und 153 Gliedern des Raths, dem Könige überreicht. Nachdem

dem solche abgelesen worden, gab der König von dem Throne folgende Antwort: „Ich bin allezeit bereit, die Klagen meiner Unterthanen anzuhören. Allein ich muß es mit vielem Mißvergnügen sehen, daß einige unter ihnen mir Vorstellungen thun, welche auf die Verletzung der mir schuldigen Ehrfurcht, auf die Beleidigung des Parlaments, und überhaupt auf die Uebertretung der wesentlichsten Reichsgesetze abzielen. Die Gesetze des Landes sind die einzige Richtschnur, nach welcher ich ein freyes Volk beherrsche, und nach eben diesen Gesetzen mögen sich auch andere ihres Ansehens mit mir bedienen. Ich hoffe, daß, so lange ich diese Denkungsart hegen werde, mein Thron befestigt bleiben und die Liebe meiner Unterthanen gegen mich nicht aufhören werde.“ Die Bürgerschaft war mit dieser Antwort sehr übel zufrieden. Den Tag darauf erschien eine feyerliche Protestation wider diese Remonstration, welche von 16 Schöpfen unterschrieben war, da denn die Streitigkeiten auf dem Rathhause den ganzen Tag dauerten.

Den 16ten wurde die Remonstration nebst der Antwort des Königs dem Parlamente vorgelegt. Das Unterhaus nahm sie sogleich vor und that endlich nach sehr lebhaften Streitigkeiten diesen Ausspruch: „Daß es ein gesetzwidriges und aufständisches Unterfangen sey, die Rechtmäßigkeit der Aussprüche des Unterhauses in Zweifel zu ziehen.“ Hierauf wurde der Inhalt und die Beschaffenheit der Remonstration näher untersucht, man konnte aber nicht fertig werden, ungeachtet man bis früh

am 2 Uhr versammelt blieb. Im Oberhause that der Graf von Marchmont den Antrag, den Grafen von Chatham nach dem Tower zu schicken, weil er sich den Tag vorher bey Gelegenheit der Civil-Liste sehr beleidigender Ausdrücke bedient habe.

Ungeachtet die Stadt London mit ihrer Demonstration von dem Könige eben nicht zum besten empfangen worden, so haben sich doch andere Gemelnen dadurch nicht abschrecken lassen. Die Stadt Westminster überreichte dem Könige den 28. März eine ähnliche Demonstration, welche noch um ein gut Theil ungezogener war, als die Demonstration der Stadt London. Derzulezt wurden auch die Demonstrationen der Graffschaften Middelfer, Cumberland und Durham übergeben, dergleichen noch mehrere erwartet wurden. Der König ließ alle diese Vorstellungen dem Parlaamente vorlegen.

Den 14. May wurde in einer General-Versammlung der Londoner Bürgerschaft beschloffen, dem Könige nochmals eine Bittschrift und Demonstration wegen der Wahl von Middelfer und wegen des Königs Antwort auf die vorige Demonstration zu überreichen. Zu der Commission, welche diese neue Bittschrift entwerfen sollte, wurde auch Wilkes gezogen; daher man nicht zweifeln durfte, daß dieselbe sehr nachdrücklich seyn würde, da sie ihn selbst so nahe angien. Den 16ten begaben sich die Sheriffs der Stadt nach Hofe und begehrten zu wissen, wenn der König sie vor sich lassen

lassen würde, da ihnen denn der 23te dieses bestimmt wurde. Es war aber diese Schrift so unverschämt abgefaßt, daß derjenige, der das Protocol zu führen hatte, nichts damit zu thun haben wollte, weil es ein Pasquill sey. By was Pasquill, versetzte der Aldermann Wilkes; die Materie von Pasquillen verstehe ich aus dem Grunde; es ist kein Pasquill, sondern die reine Wahrheit!

Den 23. May Nachmittags fand sich der Lord Maire in Begleitung 2 Sheriffs, 3 Aldermänner und 75 Glieder des Raths nebst dem Syndico und Stadt-Secretair zu St. James ein, dem Könige ihre neue Bittschrift zu überreichen. Der Monarche saß auf dem Throne und hatte alle obersten Staats-Beamten um sich. Der Syndicus Hodges verlas die Bittschrift, worauf der König folgende Antwort ertheilte: „Ich würde es an demjenigen, was ich sowohl dem Público, als mir selbst schuldig bin, haben ermangeln lassen, wenn ich nicht meine Unzufriedenheit über die letzte Bittschrift zu erkennen gegeben hätte. Meine Gesinnungen sind über diesen Gegenstand immer noch dieselben, und ich würde nicht verdienen, als der Vater meines Volks angesehen zu werden, wenn ich mich dazu bewegen lassen könnte, einen solchen Gebrauch von meinem Vorrechte zu machen, welchen ich nicht anders, als unbestehlich mit dem Interesse und gefährlich für die Constitution dieses Königreichs ansehen kann.“

Der

Der Lord Mairc nahm hierauf das Wort und hielt an den König eine Rede, deren Inhalt hauptsächlich dahin gieng, daß E. Majestät geruhen möchten, sie, die Abgeordneten, nicht, ohne eine günstigere Meinung von Dero getreuen Bürgern zu erkennen zu geben, noch ohne einigen Trost, oder wenigstens ohne einige Hoffnung zu einer Abhelfung von sich zu lassen. Der Lord Mairc wartete eine Minute auf eine anderweitige Antwort. Allein da der König keine gab, traten der Lord und sein sämmtliches Gefolge, nachdem sie vorher zum Handkusse gelassen worden, ab. Obgleich der Pöbel in der Gegend des Pallasts stark zusammen gelaufen war, so wurde doch nicht die geringste Unordnung begangen.

Ehe die Sitzungen des Parlamentes vor diesmal ein Ende hatten, brachte der Graf von Chatham den 14. May im Oberhause in Vortrag, den König zu ersuchen, in Betrachtung des Mißvergnügens, welches im Königreiche vorhanden sey, und wegen der Unordnungen, die sich in Amerika geäußert hätten, zur Verhütung kläglicher Wirkungen, das jetzige Parlament auseinander gehen zu lassen und so fort ein neues zu berufen. Nach langen Debatten ward dieser Antrag mit 78 gegen 29 Stimmen verworfen. Es sollte dieser, an neuen Erfindungen unerschöpfliche, Graf von Chatham, noch 7 bis 8 Anträge, alle von gleichem Gewichte, in Vorrath gehabt haben, um nur dem Ministerio zu schaffen zu machen. Einer davon habe die kläglichen Folgen der letzten Prorogation

zation des Irländischen Parlaments betroffen, nach welchem er vorstellen wollte, daß das Großbritannische Parlament berechtigt sey, sowohl das Betragen des Ministerii wegen solcher Sache zu untersuchen, als auch alle Deliberationes des Irländischen Parlaments zu revidiren, um, was den Gesetzen und Reichs-Constitutionen gemäß sey, oder nicht, zu billigen oder zu verwerfen. Allein sie sind nicht in Vertrag gekommen.

Die Irrungen mit den Amerikanischen Colonisten haben dieß Jahr noch kein Ende genommen. Sie weigern sich noch immer größtentheils, sich den Taxen und Auflagen des Großbritannischen Parlaments zu unterwerfen, und wollen so lange keine Waaren aus Engeland annehmen, bis ihnen selbst eine gesetzgebende Macht zugestanden worden. Sonderlich sind die Einwohner in Neu-England sehr erbittert über die Europäischen Britten, daher mehr als einmal zu Boston, der Hauptstadt in diesem Lande, Tumulte entstanden sind, dergleichen auch im März 1770. geschehen, davon folgende Beschreibung bekannt gemacht worden.

Den 5. März geriethen 3 junge Bürger mit 3 Soldaten von der Garnison in einen so heftigen Streik, daß sie handgemein wurden. Nachdem einer von den Soldaten überwunden war, nahmen die beiden andern die Flucht. Als die Bürger durch den gemeinen Haufen, die Soldaten, aber durch einige ihrer Mitbrüder, die mit Säbeln versehen waren, sich verstärkt sahen, wurde

das

das Gefecht erneuert und die Soldaten zum zweyten male in die Flucht gebracht, welche jedoch, da sie sich von dem Pöbel verfolgt sahen, Fronte machten und scharf zu schiessen anfiengen, wodurch vier Mann getödtet und acht schwer verwundet wurden. Der Magistrat ließ den Officier von der Hauptwache, welcher beschuldiget war, daß er Befehl zum Scharfschießen gegeben habe, welches er jedoch leugnete, nebst den Soldaten, die geschossen hatten, in Verhaft bringen. Allein da dieser Vorfall bey den Einwohnern dieser Stadt einen so unversöhnlichen Haß gegen die Soldaten erweckt hatte, daß sie sich mit einem Eyde verbanden, die ganze Garnison, welche aus zwey Regimentern bestund, binnen 24 Stunden aufzureiben, so fand dieselbe für gut, von hier aus und sich nach dem, eine Meile von Boston liegenden, Fort William zu ziehen, um daselbst Posto zu fassen.

Dieser Vorfall wurde von der Gegen-Partey in England mit sehr schwarzen Farben geschildert, um dadurch das Volk desto mehr gegen das jetzige Ministerium aufzubringen. Diese Partey streuete aus, als wenn die Amerikaner wegen der allzu großen Strenge eben die Entschließung wider die Engländer nähmen; die ehedessen die Portugiesen und Holländer in den vorigen Zeiten gegen die Spanier ausgeführt, da denn gewisse Mächte nicht säumen würden, ihnen Beystand zu leisten. Allein die Gefahr war nicht so groß, als sie gemacht wurde; vielmehr fiengen die Amerikanischen

den Britten an, die Englischen Waaren wieder sich einführen zu lassen. Dieses that im Aug. die Provinz Neu-York, welche sich von dem Bunde mit den andern Amerikanischen Provinzen losmachte, deren Exempel die Rhode-Insel und Nord-Carolina folgen wollten. Allein die Einwohner in Neu-England, Virginien, Pensylvanien und andern Provinzen geriethen deßhalben über die Neu-Yörker in große Verbitterung, und sahen sie als Verräther der Freyheit an, weil sie dadurch das Mittel bey Seite gesetzt hätten, wodurch man hätte erhalten können, daß der Stimme der Amerikanischen Freyheit Gehör gegeben worden wäre. Immittelst gab dieses den Englischen Kaufleuten zu London Anlaß, wegen des Handels nach Nord-Amerika neue Hoffnung zu schöpfen, fiengen auch an einige Schiffe mit allerhand Englischen Waaren für Neu-York zu laden und absegeln zu lassen.

Die Ost-Indische Compagnie hat sich in ihrem Flor erhalten. Die Eigenthümer dieser Handlung haben das Interesse ihres Geldes auf höchste gebracht. Jedoch fodert nicht nur der Hof einen Antheil von ihren Einkünften, sondern es wollen auch die See-Leute mehr Lohn haben. Diese letztern waren im Jan. 1770. einige Tage hindurch aufrührisch und wollten durchaus nicht eher wieder zu Schiffe gehen, als bis ihnen ihr Lohn verstärkt worden. Sie verlangten monatlich 30 Schill. Sterlings, da sie bisher nur 21 gehabt. Die Directeurs verglichen sich hierauf
mit

mit ihnen dahin, daß sie monatlich 26 Sch. und 6 Pf., und jede Schiffs-Compagnie nach ethaner Fahrt ein Geschenk von 5 Guineen erhalten sollten. Hierauf glengen sie wieder zu Schiff und alles war ruhig.

Im Aug. wurde zu London ausgesprengt, daß hätten die Eingebornen zu Bengalen von allen Seiten die Waffen gegen die Engländer ergriffen und wären gegen Calicuta, Fort William und andere Plätze im Anmarsche; der bekannte Lider Ali und der bekannte Sommero befänden sich an der Spitze dieser Truppen, die der Nabob Souja Doula zusammen gebracht habe. Allein die Ost-Indische Compagnie bekam zu Ende des Jahres aus Bengalen die erfreulichsten Nachrichten, daß alles in diesem Lande ruhig sey, und selbst die beiden Suba oder Fürsten, die bisher für die geschworensten Feinde des Landes gehalten worden, hatten die offenbarsten Proben ihrer Zuneigung gegeben, und den Engländern viele ansehnliche Vortheile für ihre Handlung mit Ausschluß aller übrigen Völker eingestanden.

Den 27sten Jul. frühe um 4 Uhr brach zu Portsmouth in dem Hans-Magazin ein Feuer aus, wodurch die meisten Magazine von den Schiffs-Bedürfnissen mit allen Gebäuden und Vorräthen binnen 4 Stunden in die Asche gelegt, und dadurch ein Schade von 130000 Pf. Sterl. verursacht worden. Man glaubt um so viel mehr, daß das Feuer angelegt worden, weil es fast auf ein mal an fünf verschiedenen Orten ausgebrochen ist.

ft. Es find verschiedene Personen hierben verunglückt, und der Schade ist viel größer, als der, welchen der Ort 1760. gelitten. Die hiesige Affecuranz-Compagnie muß solchen ersetzen. Man forschet genau nach, wie die Feuersbrunst eigentlich entstanden, und hat auf die Entdeckung der Mordbrenner eine große Summa Geld gesetzt. Man hat verschiedene feuerfangende Materien von Pulver und Schwefel hin und wieder gefunden, auch alle See-Soldaten, die die Woche gehabt, arretirt und vernommen. Dasjenige, was verlohren worden, bestehet in folgenden: 160 große Schiffs-Esse, aller Vorrath von Zimmerholz, alles Tauwerk, 300 Fässer Hanf, 300 Fässer Schiffspech und Terpentin, das Vorrathshaus, das Spinnhaus, der Klosspeicher, das neue Hanf-Magazin, der Holzhof und das neue Mast-Magazin mit allen großen Mastbäumen. Die Admiralität und der Geh. Rath machten gleich Anstalt den Schutt wegzuräumen, um zu den neuen Gebäuden Platz zu machen. Es waren 1500 Personen mit dieser Arbeit beschäftigt. Sie bekamen gedoppelten Lohn, um ihre Arbeit zu beschleunigen, und die Wachen wurden dabey drey mal stärker, als sonst gewöhnlich, bestellt. Von allen Seehäfen wurden so viel Schiffs-Materialien dahin abgeführt, als man nur entbehren konnte; zu Chatam aber rüstete man verschiedene Schiffe aus, um nach Hamburg und Riga zu Abholung neuer Masten abzugehen. Man entdeckte nachgehends noch verschiedene Versuche von

Sorges. G. S. Nachr. 116. Th. In Feucr-

Beveranlegung, dadurch, wenn es zur Wirklichkeit gekommen wäre, auch der größte Theil der Stadt in Schutt und Asche würde verwandelt worden seyn. Es war dieses Unglück zu Portsmouth desto bedenklicher, weil man mit der Cron Spanien in solche Irrungen gerieth, die einen unfehlbaren Krieg nach sich zu ziehen schienen. Da wir von solchen schon an einem andern Ort umständlich gehandelt haben, wollen wir es hier nicht wiederholen. Die innern Zwistigkeiten wurden durch die Kriegs-Anstalten zum Schweigen gebracht. Jedoch da man eben im Begriff war, die Feindseligkeiten anzufangen, kam es den 22ten Jan 1771. zu einem Vergleich.

Ehe es noch zu solchem kam, wurde den 13ten Nov. von dem Könige das Parlament eröffnet, da denn des Königs Anrede sehr kriegerisch lautete. Ob nun wohl der Graf von Charham und andere Herren von der Gegen-Partey auf den Krieg stark drangen, so gab doch der Hof den Friedens-Gedanken Platz, da der Spanische Hof nicht weniger sich dazu geneigt zeigte. Die Haupt-Ursache zum Kriege betraf die sogenannten Falklands-Inseln in Süd-Amerika. Zu Erläuterung der darüber entstandenen Irrungen dient folgende Nachricht von denselben: Seit dem Spanien und Frankreich sich durch den Familien-Vertrag aufs genaueste vereinigt, und die Engländer den Argwohn geschöpft, es möchten die Spanier den Franzosen den Eingang ins Süd-Meer zu ihrem Nachtheil verstatten, befanden sie
für

ur nöthig, an dem äuffersten südlichen Theile von Amerika sich einiger wohlgelegenen Inseln zu bemäistern, wo sie einen sichern Ort für ihre Schiffe aben könnten, mit welchen sie von da aus im Stande wären, nach Gefallen die Fahrt des Südmeeers zu sperren oder zu eröffnen, diejenigen Kauffarthenschiffe aber, welche das Cap Horn oder die Magellanische Meerenge passirten, nach ihrem Gefallen anzuhalten. In dieser Absicht machten sie sich von den Malouinischen Inseln Meister. Sie hatten aber kaum Besitz davon genommen, so wurden sie von den Spaniern von dannen vertrieben, worüber ein großer Theil von Europa in Unruhe gesetzt wurde. Es kam hierauf zu einer Unterhandlung, wobei Frankreich die Mediation übernahm und die Malouinischen Inseln verlangte, welche diese Crone zuerst entdeckt zu haben vorgab. Sobald die Franzosen von diesen Inseln Besitz genommen hatten, erbaueten sie darauf verschiedene Wohnungen und Mühlen, wie auch eine Art von kleinen Forts. Allein ehe man sich versah, trat der Französische Hof diese Malouinischen Inseln an die Spanier ab. Im Jahr 1765. schickte der Großbritannische Hof den Commandeur Byron mit etlichen Schiffen nach dem südlichen Theile von Amerika, um einige andere Inseln daselbst zu suchen und zu entdecken, die ihnen zu eben den Absichten dienen möchten, als die Malouinischen Inseln, welche sie verloren hatten. Nachdem er längst den Küsten von Patagonien herum gecreuzt war, entdeckte er

M n a

den

den 27. Jan. 1768. eine Insel, wo er vermutete, daß, vor ihm niemals ein Schiffer daselbst gelandet sey. Allein er irrte hierinnen; doch nahm er in dieser Meinung von dieser Insel im Namen der Kron Großbritannien Besitz, und nannte sie *Edmond*. Allein nach einigen Jahren erfuhr man, daß diese Insel *Edmond* keine andere als die Insel *Falkland* des *Krogers* und also eine von den *Malouinischen Inseln* sey. Diese haben nun 1770. die Spanier wieder erobert, und die Engländer von dannen vertrieben. Allein da diese darauf bestanden, daß zu der Zeit, da sie Besitz davon genommen, noch keine Colonie auf der Insel vorhanden gewesen, so ist sie ihnen auch von den Spaniern wieder abgetreten worden. Dieses *Falkland* bestehet aus zwey Inseln, welche eine Meerenge von einander scheidet, darauf viele Berge und Goldgruben, wie in Peru, befindlich seyn sollen. Die Engländer haben hiervon eine besondere Landcharte verfertigt, auf welcher *Fort* oder *Port* *Edmond* auf diesen zwey Inseln gegen Norden liegt.

Die Declaration, welche der Spanische Ambassadeur, Fürst von *Masserano*, den 22ten Jan. 1771. zu London unterzeichnet, betraf nur die *Falklands Inseln*, und war folgendes Inhaltes:

„Da die Entsetzung der Engländer aus dem Besitz der Insel *Falkland* wahrscheinlicher Weise den Frieden, welchen der König von England auf gleiche

gleiche Art zu erhalten verlangt, brechen könnte, so mißbilliget der König von Spanien durch diese Gleichheit von Besinnungen die That des Gouverneurs von Buenos Ayres, und williget ein, daß die Insel mit allem, was den Engländern zugehört, nach einem Verzeichnisse, so darüber gemacht werden soll, wieder erstattet werden; jedoch soll diese Abtretung dem Rechte, so die Spanier vorhin gehabt haben möchten, und welches einer weitern Untersuchung überlassen wird, in keinem Stücke nachtheilig seyn. „

Wegen der Manillischen Ranzions-Gelder ist bey diesem Vergleiche nichts regulirt worden; doch soll diese Sache schon vor zwey Jahren ausgemacht worden seyn, und zwar so, daß, weil die Englischen Truppen die Stadt Manilla nach der Unterzeichnung der Capitulation geplündert hätten, die Ranzion wegfalle. Damit aber die Indianische Compagnie wegen der Kosten, die sie zu Eroberung der besagten Stadt aufgewendet, befriedigt würde, hat die Regierung derselben 28000 Pf. Sterl. angeboten, welche die Compagnie auch angenommen hat.

Den 8. Febr. wurde die Sache wegen der obgedachten Spanischen Declaration in dem Oberhause in Vortrag gebracht, da denn viele Vorschläge in Ansehung derselben geschahen, die der Hofpartey zuwider waren. Sonderlich thaten sich von der Gegenpartey die Herzoge von Bolton und Richmond, der Graf von Chatham

und der Lord Cambden herfür; sie konnten aber, weil sie überstimmt wurden, nichts ausrichten. Ueberhaupt war ein großer Theil der Nation mit dem Grafen von Rocheford, der die Declaration vollziehen helfen und unterzeichnet hatte, nicht zufrieden, und man gab so gar ihm Schuld, er habe den Spanischen Abgesandten, Fürsten von Masserano, fast mit Gewalt und unter vielen Drohungen zu Unterzeichnung dieser Declaration genöthiget. Es hieß Anfangs, es sey der Spanische Hof selbst mit der unterzeichneten Convention nicht zufrieden, und würde daher solche auch nicht ratificiren. Allein diese Ratification langte den 21. Febr. zu London an, worauf nach allen Orten Befehl gegeben wurde, mit den Kriegs-Rüstungen nicht weiter fortzufahren.

Die Großbritannienischen National-Schulden haben am 5. Jan. 1770. betragen 128999036 Pf. Sterl. 8 Schill. 2 $\frac{1}{2}$ Pence, davon beliefen sich die jährlichen Zinsen auf 4595940 Pf. Sterl. 18 Schill. 8 Pence. O welch eine Schuld, die man aber dieser reichen und stolzen Nation nicht ansiehet!

IV.

Einige jüngst geschehene merkwürdige Todesfälle.

I. Im Sept. 1770.

I. **J**ohann Joseph, Graf von Baumgarten, Churfürstl. Bayerischer Obrist. Cammerer, wirkl. Geh. Rath und Conferenz-Minister; wie auch Groß-Creuz des Churbayerischen Ritter-Ordens St. Georgii, starb im Sept. zu München in einem Alter von etliche 60 Jahren. Er stammte aus einem alten adelichen Geschlechte in Bayern her, das von einem andern, das aus der Stadt Augspurg entsprossen, und schon längst den Freyherrl. Titel geführt, unterschieden ist. Das Geschlecht, woraus unser Graf herstammte, wurde 1731. in den Reichsfreyherren Stand erhoben. Wer sein Vater gewesen, ist mir nicht bekannt. Er legte sich in der Jugend auf die gelehrten Wissenschaften, und studirte auf der Universität zu Ingolstadt, worauf er unter die Churfürstl. Hofräthe aufgenommen wurde. Im Jahr 1736. bekam er den Charakter eines Cammerherrn, und im Dec. 1739. wurde er Ritter des St. Georgen-Ordens. Als sein Herr, der Churfürst, 1742. unter dem Namen Caroli VII. zur Kaiserl. Würde gelangte, erhob er ihn in den Reichsgrafen-Stand; desselben Nachfolger in der

Chur

N n 4

Chur aber ernannte ihn im Decemb. 1746. zum
 wirkl. Geh. Rathe, in welcher Qualität er auch
 nach abgelegter Pflicht den 10. Decemb. in diesem
 hohen Collegio Besiß nahm. Im Jahr 1752.
 mußte er den Baron von Neuhaus in der Ge-
 sandschaft zu Wien, wo er den 1. Nov. anlangte,
 ablösen, allwo er etliche Jahre blieb, und während
 der Zeit den 10. April 1753. zum Comthur des
 St. Georgen-Ordens ernannt wurde. Er brachte
 auch in diesem Jahre zu Wien eine Rüng-Con-
 vention zwischen Oesterreich und Bayern zu Stan-
 de. Als der Chur-Bayerische Comitial-Gesand-
 te, Baron von Neuhaus, den 10. Aug. 1758. zu
 Regensburg Todes verblieb, ward er zu dessen
 Nachfolger ernannt. Er langte im Nov. daselbst
 an, und fuhr den 20sten zum ersten male zu Ra-
 the. Im Jun. 1762. ward er zum Conferenz-
 Minister erklärt und an seinen Hof zurück berufen,
 wo er den 8. Aug. 1763. Groß-Creuz des
 St. Georgen-Ordens wurde. Als der Kaiser
 darauf durch Chur-Mann einen Churfürstl. Col-
 legial-Tag nach Frankfurt ausschrieb, der auf die
 Wahl des Erzherzogs Josephi zum Römischen
 König abgesehen war, so hatte der Graf von
 Baumgarten die Ehre zum ersten Churbayerischen
 Botschafter auf diesem Collegial- und Wahl-Tag
 ernannt zu werden. Als dieser Collegial-Tag den
 6. Febr. 1764. eröffnet wurde, ward auf solchem
 die obgedachte Wahl beschlossen, und den 27sten
 März vollzogen, auch der neu erwählte Römische
 König den 3. April gekrönt, da denn der Graf
 von

von Baumgarten alle Functiones, die dem Churfürsten von Bayern als des heil. Röm. Reichs Erz-Truchseß zukommen, in dessen Namen verrichtete. Als auch darauf dieser Römische König seiner hohen Braut, der Churbayerischen Prinzessin Josepha, den 1. Nov. bis Straubingen entgegen reiste, mußte er ihn im Namen des Churfürstens allda empfangen, auch dessen Braut bis an die Oesterreichische Grenze begleiten. Im Jahr 1765: leitete er das Münzwesen von neuem dahin ein, daß durch den von Chur-Bayern angenommenen 24 Guldensfuß die Gleichheit in den drei correspondirenden Kraisen Ober-Rhein, Schwaben und Franken, einmüthig beschlossen und zu sonderbarem Troste des gesammten Publici hergestellt wurde. Im April 1766. ward er zum Oberhof-Marschall, im April 1768. zum Präsidenten der Churfürstl. Academie der Wissenschaften, und im Aug. d. J. zum Obrist-Cammerer und Erblandmarschall im Herzogthum Nieder-Bayern ernannt, nachdem er die Oberhofmarschalls-Stelle niedergelegt hatte. Er war an dem Churbayerischen Hofe so viel als Premier-Minister. Seine Gemahlin war Maria Theresia, eine geborne Gräfin von Rechberg, von welcher er auch verschiedene Kinder hinterlassen. Er besaß die Herrschaft Ehrenegg zum Frauenstein, nebst verschiedenen andern ansehnlichen Gütern in Bayern.

II. Anna Carolina, verwitwete Gräfin Dombsta, Woywodin von Brest in Cujavien, starb im Sept. auf ihren Guthern in Cujavien in einem Alter von etliche 50 Jahren. Sie war eine Tochter des Fürstens Alexandri Lubomirski, der 1735. als Woywode von Sendomit gestorben ist. Ihre Mutter, Anna Moskowska, die sich nachher wieder mit Thoma Zamoiski, Woywoden von Lublin, vermählt hat, war ihres Vaters zweite Gemahlin. Ihr Gemahl, Anton Dombski, Woywode von Brest in Cujavien, setzte sie vor einigen Jahren in den Witwenstand. Der heutige Woywode von Bracław, Fürst Stanislaus Lubomirski, ist ihr leiblicher Bruder.

III. Friedrich Ernst, Graf von Schönburg, starb den 4. Sept. auf dem Schlosse zu Glaucha in einem Alter von 22 Jahren. Er war der älteste Sohn Heinrich Ernsts, Grafens zu Rochsburg, dessen Gemahlin, Magdalena Louise, geborne Baronin von Elster, ihn den 12 Aug. 1748. zur Welt geboren hat.

IV. Joseph Wilhelm Ignatius, Freyherr von Stain zu Gettingen und Eberstall, Churbayerischer wickl. Geheimer Rath, General der Cavallerie und Obristhofmeister der Churfürstin, starb den 2. Sept. zu München an einer Unverdaulichkeit plötzlich in einem Alter von 95 Jahren. Er war aus einem alten Schwäbischen Geschlechte entsprossen, und trat jung in Churbayer-

Bayerische Kriegsdienste. Er wurde schon 1701. zum Churfürstl. Cammerherren erklärt, worauf er nach und nach dergestalt avancirte, daß er schon 1730. Obrister und Hartschier-Lieutenant war. Im Jahr 1738. wurde er zum General-Wachtmeister, 1742. zum General-Feld-Marschall-Lieutenant, 1747. zum Oberhofmeister der Churfürstin, und 1750. zum geheimen Rath, und endlich zum wirklichen geheimen Rath und General der Cavallerie ernennet. Er hat seine Charge als Oberhofmeister bis an den Tag vor seinem Ableben verwaltet, ohne die geringste Schwachheit zu verspüren.

V. **George Wilhelm Beaulieu** von Marconnay, Königl. Großbritannischer und Chur-Braunschweigischer Ober-Jägermeister, starb den 7ten Sept. zu Celle. Seine einzige Tochter vermählte er den 12ten Aug. 1754. mit Ernst Josua, Freyherrn von Bülow, Chur-Braunschweigischen Hofgerichts-Assessor zu Celle.

VI. **Friedrich Carl Casimir, Freyherr von Creuz**, Kaiserl. Reichs-Hofrath, Fürstl. Hessen-Homburgischer geheimer Rath, und der Königl. Preussischen Chur-Bayerischen und Chur-Pfälzischen Academien der Wissenschaften, auch verschiedner andern gelehrten Gesellschaften Ehren- und außerordentliches Mitglied, starb den 6ten Sept. zu Homburg vor der Höhe im 46sten Jahre seines Alters an der Wassersucht. Seine

vortrefflichen Gedichte, tiefsinnigen philosophischen Schriften, und insonderheit seine große Rechtsgelehrsamkeit werden seinen Namen in der gelehrten Welt, seine ungemeynen Verdienste aber bey dem Fürstl. Hessen-Homburgischen Hause unvergeßlich machen.

2. Im Oct. 1770.

I. Charlotte Amalia, Herzogin von Holstein-Augustenburg, starb den 11. Oct. früh auf dem Residenz-Schlosse Augustenburg im Kindbette im 27sten Jahre ihres Alters. Sie war eine Tochter des letzten Herzogs, Friedrich Carls von Holstein-Plön. Ihre Mutter, Christiana Jrmgard, eine geborne Gräfin von Reventlau, brachte sie den 23sten April 1744. zur Welt. Ihr Vater starb den 18ten October 1761. worauf sie sich den 26. May 1762. mit Friedrich Christian, Herzogen von Holstein-Augustenburg, Rittersn des Elephanten-Ordens und Königl. Dänischen General der Infanterie, vermählte, dem sie 4 Prinzen geboren hat. Acht Tage nach ihrer letzten Entbindung fiel sie ganz unvermuthet, ohne einige vorher verspürte Krankheit, in eine solche Schwachheit, daß sie alsbald ihren Geist aufgab. Man hat sie als ein Muster der Tugend und Gottesfurcht, und als eine milderthätige Versorgerin der Armen gar sehr bedauert.

II. Friedrich

II. Friedrich August, Graf von Cosel, Churfürstlich Sächsischer General der Infanterie und Chef der Garde du Corps, wie auch Ritter des Pohlischen weißen Adlers, starb den 15. Oct. auf seiner Herrschaft Sabor in Schlesien in einem Alter von 58 Jahren. Er war ein natürlicher Sohn Königs August II. von Pohlen; und hatte Annen Constantien, geborne von Brockdorff, Graf Adolphs Magni von Horn geschiedene Gemahlin, zur Mutter, welche ihn den 27. Oct. 1712. zur Welt gebahren. Weil diese 1706. zur Reichsgräfin von Cosel erhoben ward, wurde auch diesem jungen Herrn solcher Titel bezeugt und derselbe standesmäßig, und zwar in der Evangelischen Religion erzogen. König August II. gab ihm das Jahr vor seinem Tode 1732. den Pohlischen Orden des weißen Adlers, August III. aber ernannte ihn 1734. zum Obristen, worauf er sowohl in diesem, als im folgenden Jahre als Volontair dem Feldzuge am Rheinstrome bewohnte. Im Jul. 1739. bekam er das Wilkische Infanterie-Reglement, mit welchem er im Oct. 1741. in Böhmen zu stehen kam, als eine Sächsische Armee vor Prag gieng und sich daselbst mit den Baiserischen und Französischen Truppen vereinigte. Man machte den 26. Nov. den Anschlag, diese Hauptstadt des Nachts zu überrumpeln, welches auch glücklich ausgeführt wurde. Der Graf von Cosel commandirte hierbei ein Bataillon Grenadiers, mit welchem er sich in den Stadt-Graben warf, solchen

paßir.

passirte und auf der andern Seite die Sturmleitern anlegen ließ. Es geschah zwar ein heftiges Feuer auf ihn, er wurde aber durch die nachfolgenden Bataillons so tapfer unterstützt, daß er endlich bis zu oberst des Balles kam. Er wurde darauf den 30. Nov. zum General-Major ernannt und zwar mit Verbeibehaltung seines Regiments, worauf er in Mähren zu stehen kam, in welchem Lande die Sächsischen Truppen den Winter hindurch wegen Mangel der Lebens-Bedürfnisse und wegen der Krankheiten viel ausstehen mußten, aber 1743. durch den Breslauischen Frieden Freiheit erhielten, nach Sachsen zurück zu kommen. Im Nov. 1744. ward er General-Lieutenant, kam aber weder in diesem Jahre noch im folgenden, da man wider die Preußen zu Felde gieng, zur Armee. Als Dresden den 18. Dec. 1745. von den Preußen besetzt wurde, befand er sich in dieser Stadt, wurde aber aus besonderer Consideration nicht mit zum Kriegs-Gefangenen gemacht. Im Febr. 1746. legte er die Chursächsischen Kriegsdienste ganz und gar nieder, da denn der Graf von Friesen sein Regiment bekam. Er vermählte sich den 1. Jun. 1749. mit Friederica Christiana, gebornen Gräfin von Holzendorff nachdem sie sich von ihrem ersten Gemahl, dem Cammerherrn, Caspar von Schönberg, auf Gelenau, hatte scheiden lassen. Er nahm sie mit sich auf seine Güter in Schlesien, von da er im Febr. 1754. wieder nach Dresden kam und den Character eines Generals

nerals der Infanterie erhielt. Im Jul. 1764. wurde er von dem Administrator der Thur zum Chef über die Garde du Corps ernennet, und als den 31 März 1765. seine Mutter zu Stolpen starb, erbte er von derselben ein ansehnliches Vermögen. Er besaß ansehnliche Güter in Niederschlesien, auf welchen er sich bisweilen aufhielt; und hier geschah es auch, daß er Todes verblühte. Er hat zwey junge Grafen und zwey Comtessen hinterlassen.

III. Johann Manners, Marquis von Granby, Königl. Großbritannischer Feld-Marschall und commandirender General aller Truppen in Großbritannien, wie auch Großmeister der Artillerie und Chef des zweyten Regiments Garde zu Pferde, starb den 18. Oct. auf dem Landgute seines Vaters in der Grafschaft Leicester im 50sten Jahre seines Alters. Er war der älteste Sohn Johann Manners, Herzogs von Rutland, Pairs von Großbritannien. Seine Mutter, Brigitta, eine Tochter des Ritters Robert Sutton, brachte ihn den 2. Jan 1721. zur Welt. Nachdem er standesmäßig erzogen und in allen ritterlichen Exercitiis genügend geübt worden, auch von seinen Reisen wieder zurück gekommen war, begab er sich in Kriegsdienste, und wohnte den Feldzügen in Deutschland und in den Niederlanden von 1743. bis 1748. bey, hielt sich auch sowohl, daß er bey dem geendigten Kriege den Character eines Obristen führte, auch nicht lange hernach zum Brigadier

bier erklärt wurde. Den 12. März 1755. ward er General-Major und im May 1758. Chef des zweyten Regiments Garde zu Pferde, worauf er im Jul. mit den 10000 Mann, die unter dem Herzog von Marlborough die allirte Armee verstärken sollten, in Deutschland zu stehen kam. Er gieng nach geendigtem Feldzuge, nach England zurück, wo er den 12. Febr. 1759. zum General-Lieutenant ernennet wurde. Als er wieder in Deutschland anlangte, übernahm er das Commando zu Münster, gieng aber bey Eröffnung des Feldzugs zur Armee, die der Prinz Ferdinand von Braunschweig abermals, wie im vorigen Jahre en Chef commandirte. Es kam den 1. Aug. zu einer blutigen Schlacht bey Minden, darinnen der Französische Marschall von Contades geschlagen wurde; doch würde der Sieg noch vollkommener gewesen seyn, wenn der Lord Sackville, der an Statt des verstorbenen Herzogs von Marlborough die Englischen Truppen anführte, den Ordren des Prinzens Ferdinands in der Schlacht besser nachgelebet hätte. Um dieser Ursache willen wurde der Lord Sackville von der Armee abgerufen und dagegen der Marquis von Granby zum Commandanten aller in Deutschland befindlichen Truppen und zugleich zum General-Lieutenant der Artillerie ernennet. Als der Prinz Ferdinand den 17. Oct. in dem Haupt Quartiere zu Croßdorff in den blauen Hosenbands-Orden installiert werden sollte, ließ der Marquis von Granby nicht nur ein besondres großes

Gebäu

Bebäude auf dem sogenannten Felsberge zu dieser Feierlichkeit aufrichten, und um dasselbe viele Zelter aufschlagen, auch die Englischen Truppen hierbey Parade machen, sondern gab auch denselben zu Mittage ein sehr prächtiges Tractament, worauf er nach England zurück kehrte, aber bey Eintritt des Frühjahrs 1760. wieder bey der Armee anlangte, nachdem er unter die Mitglieder des Königl. geheimen Raths aufgenommen worden. Er brachte frische Truppen mit, dadurch das Englische Corps sowohl recrutirt, als verstärkt wurde. Er hat dasselbe den ganzen Krieg hindurch bis zum Frieden, der im Nov. 1762. geschlossen wurde, commandirt und hierbey sowohl Klugheit als Tapferkeit bewiesen, auch vielen blutigen Actionen beygewohnt. Den Winter über hielt er sich allemal in England auf, legte auch den 1. May 1761. den Eid als ein Mitglied des geheimen Raths in die Hände des neuen Königs ab, der ihn auch in seinem Commando bestätigt hatte. Als den 8. Nov. 1762. der Friede im Lager publicirt wurde, stand er mit der allirten Armee in Hessen. Er begleitete darauf den Herzog Ferdinand an die Brücken-Mühle bey Amöneburg, wo kurze Zeit vorher ein sehr starkes Canonen-Feuer zwischen beyden Armeen vorgefallen war, und hielt in der dasigen Französischen Wachstube mit dem Französischen General, Grafen von Guerchi, der mit einem zahlreichen Gefolge dahin gekommen war, eine freundschaftliche Unterredung, stattete auch den folgenden

Tag bey dem Marschall, Prinzen von Soubise, einen Besuch ab. Er trat darauf mit seinen Engländern den Marsch nach Holland an, und ließ sich der Willemstadt nach England überführen. Im May 1763. erhielt er die Stelle eines Großmeisters der Artillerie. Im Jan. 1764. kam der Erbprinz von Braunschweig nach London, um sich mit der Prinzessin Augusta, des Königs Schwester zu vermählen, da denn der Marquis von Granby ihn in einer Königl. Kutsche einholte. Er wurde auch in diesem Jahre zum Lord-Lieutenant von Derby ernennet. Im Aug. 1766. erhielt er die Stelle eines Feld-Marschalls und Commandanten aller Truppen in Großbritannien, nachdem er den 12. Jul. vorher mit dem Grafen von Talbot in dem grünen Park ganz nahe an St. James einen Duell vorgehabt, der aber, weil Leute dazwischen gekommen, ohne Blutvergießen abgegangen. Er hatte Sitz in dem Unterhause des Parlaments und hielt es mit der Partey, die dem Hof-Ministerio entgegen ist. Seine Gemahlin, mit der er sich 1750. vermählt, heißt Francisca Seymour, ist eine Tochter des verstorbenen Herzogs Earl von Somerset und hat ihm einen Brautsegen von 15000 Pf. Sterlinge zugebracht. Sie gebohr ihm den 7. Sept. 1751. einen Sohn, der aber den 2. Jan. 1760. wieder gestorben ist. Ob sie ihm mehr Kinder gebohren, ist mir unbekannt. Hätte er den Vater überlebt, würde er die Titel und Würden eines Herzogs von Rutland geerbt haben, nunmehr aber

aber fallen sie, wenn er keinen Sohn hinterlassen, auf einen von seinen Brüdern. Er ist seiner Verdienste wegen in England gar sehr bedauert worden.

IV. Joseph Maria Michael, Freyherr von Lerchenfeld, Dom. Probst, auch Hochfürstlicher geheimer Rath, wie auch Consistorial-Hof- und Cammer-Rath zu Regensburg, starb den 30. Oct. auf seinem, zwei Stunden von dieser Stadt gelegenen, Gute plötzlich. Sein Leichnam wurde nach Regensburg gebracht und den 3. Nov. mit großem Gepränge in der obigen Domkirche zur Erden bestattet.

V. Johann Werner, Freyherr von Vorster, Ritter des Hochfürstlich Hessen-Casselischen rothen Löwen-Ordens, Kaiserlicher wirklicher Reichs-Hofrath, und Chur-Mainzischer Staats- und Conferenz-Minister, auch Hof-Canzler, starb den 8. October zu Mainz im 67ten Jahre seines Alters.

VI. Johann Ludwig von Donickau, Chur-Sächsischer General-Major der Cavallerie, starb den 22. October zu Dresden im 82ten Jahre seines Alters. Er ward 1738. Obrister und 1745. General-Major. Er hat sonst als Obrist-Intendant bey der Garde du Corps gestanden.

VII. Der Herr von Rehboom, Hochfürſtlich Sachſen-Weimarſcher und Sachſen-Gothaiſcher Legations-Rath, ein Sohn des unlängſt zu Wien verſtorbenen Sachſen-Gothaiſchen Gefandten am Kaiſerlichen Hofe, ſtarb den 29. October zu Wien im 39ſten Jahre ſeines Alters.

3. Einige nachgeholte Todesfälle 1770.

I. Catharina Maria, verwitwete Gräfin von Schulin, ſtarb den 2. Junii zu Copenhagen im 38ſten Jahre ihres Alters. Sie war die einzige Tochter Alexander Friedrichs von Mäſting, Oberhofmeiſters der Königlich Prinzessin Charlotte Amalia, und wurde mit Johann Sigmund von Schulin vermählt, der den 13. April 1750. als Graf und Königlich Dänischer Staats-Minister, auch Ritter des Elephanten-Ordens, geſtorben iſt. Sie iſt ohne Kinder aus der Welt gegangen. Der Graf Friedrich Ludwig von Schulin, der vor einigen Jahren zu Leipzig ſtudirt, ſcheint ihr Stief-Sohn geweſen zu ſeyn.

II. Friedrich Wilhelm, Graf von Reckern, General-Major der Cavallerie in den Dienſten der General-Staaten, ſtarb im Junii im 70ſten Jahre ſeines Alters. Er war von der mittlern Linie dieſes Gedächtniſſen Geſchlechts und hatte den 18. Januar 1701. das Licht der Welt erblickt.

erblickt. Von seiner Gemahlin, Dorothea Charlotte, gebornen Gräfin von Castell-Rüdenhausen, die er den 30. Januar 1720. geheyrathet; aber den 1. December 1729. wieder verlohren hat, hat er vier Söhne und eine Tochter hinterlassen. Von seinen Kriegsdiensten ist nichts bekannt.

III. Heinrich LIII. Graf von Reuß, jüngerer Linie, starb den 28. Junii an einer auszehrenden Krankheit zu Ebersdorf im 6ten Jahre seines Alters. Graf Heinrich XXIV. regierender Herr zu Ebersdorff, hat ihn mit seiner Gemahlin, Carolina Ernestina, gebornen Gräfin von Erpach-Schönberg, gezeugt, die ihn den 5. Junii 1765. zur Welt gebracht.

IV. Heinrich Peter von Guden, Chur-Sächsischer geheimer Kriegs-Rath, starb im Juni zu Dresden im 83ten Jahre seines Alters.

V. George von Löw, Chur-Sächsischer Obrister der Infanterie, starb den 13. Junii zu Wittenberg im 62ten Jahre seines Alters, nachdem er dem Königl. Churhause 42 Jahr mit Ruhm gedienet hat.

VI. Sophia Carolina, verwitwete Fürstin von Hohenlohe-Kirchberg, starb den 21. August zu Kirchberg nach einer viellährigen Brustbeschwerung im 56ten Jahre ihres Alters.

Sie war eine Tochter Johann Friedrichs, Fürstens von Hohenlohe-Verdingen. Ihre Mutter, Dorothea Sophia, geborne Prinzessin von Hessen-Darmstadt, brachte sie den 8. Januar 1715. zur Welt. Sie ward den 21. Januar 1749. des Fürstens Carl Augusts zu Kirchberg dritte Gemahlin, dem sie einen Sohn, Namens Friedrich Carl Ludwig geboren, der in Württembergischen Kriegsdiensten steht. Sie war den 17. May 1767. zur Wittwe.

VII. Der Graf von Aubigne, Französischer General-Lieutenant der Königl. Armee und Gouverneur von Saumur und Saumurais, starb im August. Er war ein Sohn Ludwigs Francisci, Grafens von Aubigne, der den 26. September 1745. als General-Lieutenant und Gouverneur zu Saumur gestorben ist. Er hatte bereits 1744. die Anwartschaft auf dieses Gouvernement bekommen, und war Obrister über das Regiment Royal-Marine, als er dem Vater darin succedirte. Den 1. May 1745. ward er Brigadier der Dragonern, den 1. May 1758. Marschall de Camp und den 21. December 1762. General-Lieutenant. Von seiner Familie weiß ich nichts zu melden.

VIII. Friedrich, Freyherr von Wyllich, Königlich Preussischer General-Lieutenant, starb im August zu Potsdam plötzlich an einem Schlagflusse

lusse und ward den 28. August Abends in der
 Stadtkirche beigesetzt. Er war ein Sohn Die-
 trichs, Freyherrns von Wylich zu Diersfort und
 Florentinen Annen, gebornen Freyin von Spaen
 zu Monland. Er stand anfangs als Hauptmann
 bey des Kron-Prinzens Regimente zu Fuß, ward
 aber im Julii 1740. von dem jetzigen Könige
 zum vierten Flügel-Adjutanten und Major, den
 6. März 1742. zum Obrist-Lieutenant und den
 4. Junii 1745. zum Obristen ernannt. Im
 November 1745. ward er General-Adjutant,
 und den 12. September 1753. General Major.
 Im October 1756. erhielt er das ehemalige
 Sächsische Infanterie-Regiment des Grafens von
 Brühl, das aber nachgehends wieder cassirt wur-
 de. Er hat in dem letzten Kriege öfters Grena-
 dier-Bataillons commandirt, auch bey Auswech-
 selung der Kriegsgefangenen verschiedene mal ei-
 nen Commissorium abgegeben. Im Jahr 1763.
 ward er General-Lieutenant. Er vermählte sich
 den 14. April 1746. mit Sophia Wilhelmina
 Friederica, des alten Feld-Marschalls, Christoph
 Wilhelms von Kalstein, Tochter einer Staats-
 Dame der Königin, die aber, nachdem sie ver-
 schiedene Kinder geboren, den 16. April 1755.
 zu Potsdam im 22ten Jahre ihres Alters ge-
 storben ist.

Wir wollen allhier noch einige merkwürdige Todesfälle alter Personen beifügen.

Vor einiger Zeit verstarb zu Birmingham in England Herr Wilhelm Farr in seinem 121 Jahre. Er hat 21 Kinder gehabt, wovon 19 wirklich verheyrathet worden, und ob er gleich das Glück gehabt 114 Personen von seinem Geblüte zu zählen, so hat er sie doch alle überlebt, dergestalt, daß er über sein Vermögen, welches über 10000 Pfund Sterlings betragen, zum Besten der Armen disponiret hat.

Am 9. Juli 1770. starb zu München Joseph von Dangelbach, Cammerdiener weyland Kaiser Carl VII. glormüdigsten Andenkens, im 111. Jahre seines Alters. Er behielt bis an sein Ende den völligen Gebrauch seiner Sinne, und hat niemals eine Krankheit gehabt. Es ist noch einer, Namens Fierville, ein alter Französischer Comödiant in dieser Stadt, 101 Jahr alt, welcher noch sehr aufgeräumt und gelenk auf den Beinen ist.

Fortgesetzte
Neue
Genealogisch - Historische
Nachrichten
von den
Vornehmsten Begebenheiten,
welche sich an den
Europäischen Höfen
zutragen,
worinn zugleich
vieler Stands-Personen
Lebens-Beschreibungen
vorkommen.

Der 117. Theil.

Leipzig,
im Verlag der Meissnerischen Buchhandlung.
1771.

Inhalt:

I. Die Angelegenheiten des Königreichs Pohlen 1770.

**II. Besondere Nachrichten von einigen gekrönten
Häuptern 1770.**

**III. Die türkischen und andern orientalischen Bege-
benheiten 1770.**

**IV. Einige jüngst geschehene merkwürdige Todes-
fälle.**



I.

Die Angelegenheiten des Königs reichs Pohlen im Jahr 1770.

Pohlen ist noch immer ein kläglicher Schauplatz alles menschlichen Elends: Krieg, Theuerung, Hunger, Pest und was nur zum Verderben eines Landes reichen kann, ist darinnen anzutreffen. Der König, von dessen vortreflichen Eigenschaften und Anstalten anfangs fast alle Zeitungsblätter handelten, ist ganz in Vergessenheit gekommen. Seiner wird nicht anders als eines Todten gedacht. Er ist in seiner Residenz-Stadt Warschau so eingeschlossen, daß er ohne Gefahr aufgehoben zu werden fast keinen Fuß aus derselben setzen darf. Die Russischen Truppen sind seine Schutengel. Alle Magnaten verlassen ihn, und man fängt bereits an den Thron für verledigt zu erklären. Alles dieses rühret von den neuen Reichs-Constitutionen her, die auf dem Reichstage 1765. durch Russische Vermittelung gemacht worden, und die sonderlich den Disidenten zum Vortheil gereichen. Hierüber ist das ganze Reich aufrührerisch worden, und wird auch, so lange nicht alles auf den vorigen Fuß gesetzt wird, schwerlich wieder in Ruhe kommen. Indessen liegt alle Handlung und Nahrung darnieder und an einen Reichstag ist fast gar nicht mehr zu denken.

Man sieht nunmehr mehr als zu wohl ein, daß Pohlen Pohlen bleiben wird. Man wird Manufacturen und Fabriken niemals darinnen blühen sehen, und die Einwohner werden stets verbunden bleiben, ihre Producte den Nachbarn zu verkaufen und von ihnen zu nehmen, was sie brauchen. Die schönen und heilsamen Einrichtungen, welche man unter der jetzigen Regierung zu machen beschlossen hatte, sind verschwunden und anstatt dieses Reich mehr zu bevölkern, kann man sagen, daß es, ohne was nachgehends durch die Pest aufgerieben, über 30000 Einwohner verloren habe; wobei man nicht hoffen kann, daß Fremde kommen und sich in demselben niederlassen werden, besonders solche, die einiges Vermögen haben. Indessen verheeren die Conföderirten das unglückliche Land aufs äußerste. Jeder, der im Reiche gerne etwas vorstellen will, errichtet eine Conföderation, macht sich einen Anhang und streift im Lande herum. Man zählt schon auf 30 Conföderations-Marschälle, welche sich auf solche Art bereichern haben und in fremde Länder gegangen sind, wo sie das durch Gewalthätigkeiten erpreßte Gut ihrer Mitbürger verzeihen. Von Rußland sind die Pohlen wirkliche Feinde und befürchten sich von demselben, wenn es die Oberhand bekommen sollte, einen Partage-Tractat, der ihre Provinzen zergliedern würde. Sie verabscheuen den Rußischen Despotismus, und halten den Einfall eines Türkischen Corps für nicht so schädlich, als den Durchzug eines Rußischen

sehen Heers. Dieses alles unterstützt die Pohlen in ihrer Verbitterung gegen die Russen, daß wenn sie gleich überall den Kürzern ziehen, sie sich doch nicht zum Ziel legen werden, so lange sie noch Hände und Füße regen können.

Nichts hat den König im Reiche so verhaßt gemacht, als daß er durch Vorschub des Russischen Hofes auf den Thron gestiegen, und die unter Russischer Vermittelung gemachten neuen Reichs-Satzungen vor genehm gehalten. Hierdurch hat er sowohl die weltlichen Magnaten, als auch die Geistlichkeit sich zu Feinden gemacht. Jedoch da er in dem letzten Senatus Consilio bezeuget hatte, daß er sich vorgenommen habe, alles dasjenige abzuschaffen, was auf dem letzten Reichs-Tage zum Nachtheil der Religion genehmiget worden, ließ Clemens XIV. unterm 23. Dec. 1769. an die Pölnischen Bischöffe ein Breve ergehen, darinnen sie ernstlich ermahnet wurden, jedermann den Gehorsam gegen den König einzuprägen. Zu gleicher Zeit erhielt auch der König sowohl, als der Nuncius Durini, Erzbischof zu Ancona, ein Breve, darinnen der erste in seinem Eifer vor das Wohl der Kirche und Religion fortzufahren, der andre aber das Circular-Schreiben an die Bischöffe bestens zu insinuiren ermahnet wurde.

Das Schreiben an die Bischöfe war sehr nachdrücklich abgefaßt, und es hieß unter andern in demselben also: „Wir empfehlen Euch, Ewre
Pp 3 würdige

würdige Brüder, daß Ihr alle eure Sorge dahin lenket, den Leuten die schuldige Ehrerbietung und Gehorsam gegen die Könige einzuprägen. Denn diese sind zum Schutze des gemeinen Wohls und zur Erhaltung der Menschen bey ihren Rechten und Gerechtigkeit auf die allerhöchste Stufe zu allen andern gesetzt. Sie sind Stadthalter Gottes und tragen das Schwert nicht umsonst, zu Rache über den, der Böses thut. Ueberdies sind sie die geliebtesten Söhne und Beschützer der Kirche, denen es zukommt, diese Kirche als eine Mutter zu lieben, und zugleich die Rechte und das Ansehen derselben zu beschützen. Schärft also dieses göttliche Gebot bey Zeiten denen ein, die Ihr zu unterrichten Euch anheischig gemacht habt, damit sie von Kindheit auf lernen mögen, daß es ihre Schuldigkeit sey, die Treue gegen die Könige heilig zu beobachten, und sich unter ihre Gewalt demüthigen, auch die Rechte schützen sollen, nicht alleine um des Zorns willen, sondern auch um des Gewissens willen. Wenn Ihr durch eure Sorgfalt die Herzen der Menschen darzu aufmuntern werdet, daß sie nicht nur den Befehlen der Könige gehorchen, sondern sie auch lieben und ehren, so werdet Ihr auch die Ruhe der Einwohner und das Wohl der Kirche, welche beyde von einander nicht getrennet werden können, am besten besorgen. Diesen Theil eurer Pflichten werdet Ihr aber vollkommener erfüllen, wenn Ihr unter euren täglichen Gebete für die Menschen noch besondere Gebete für die Könige

nischer, daß sie bey dauerhafter Gesundheit
en, ihre Unterthanen in Gerechtigkeit Friede
Willigkeit regieren und bey der Erinnerung,
Gott durch das menschliche Regiment herrsche,
sich Sache heilig und gottesfürchtig erhalten und
ördern mögen u.

Wenn diese Päpstlichen Ermahnungen haben
nig gefruchtet. Die Conföderirten sind nicht
ir bey ihrem feindseligen Bezeugen hartnäckig
blieben, sondern haben lieber gar dem König
len Gehorsam aufkündigung wollen. Sie stel-
n ihm so gar nach dem Leben; wie denn nicht nur
in so genannter Barowski deshalb im May
u Warschau in Verhaft genommen werden, son-
ern auch im Sept. auf dem Schlosse zu War-
chau ein Paquet Pulver gefunden worden, wo-
von die dabey gelegene Lunte nicht weit mehr zu
brennen gehabt.

Das Manifest des Mundschenkens und Con-
föderations-Marschalls Rozuchowski von Ka-
lisch, worinnen er im Namen der General-Con-
föderation sich unterfangen hat, den Thron für
vacans zu erklären, *) hat den Primas bewogen,
ein Gegen-Manifest wider die Conföderirten er-
gehen zu lassen, damit dieses Attentat seiner Au-
torität und den mit seiner Würde verknüpften
Vorrechten keinen Nachtheil verursache, weil es
ihm allein zu komme, das Interregnum zu pu-
blich.

Pp 4

*) Siehe Jorgesf. neue Nachr. 113. Th. S. 313.

bliciren, in Fällen, wo dasselbe nach den Umständen statt haben kann.

Um diese Zeit sah man auch ein Schreiben eines Anführers der Conföderirten, Namens, Studzinski, welches er an die übrigen Confederations-Marschälle abgehen lassen. Er schloß darinnen sein Herz folgendergestalt aus:

„Lieben Landsleute! was helfen alle eure Unternehmungen, wenn sie nicht auf das Ende eures Uebels abzielen? Was helfen Schwärmzüge, Ränke, Einfälle, davon ihr keinen Nutzen habt, Schwabungen, die den gemeinen Mann verderben, euch aber nicht empor bringen, Vermüthung der Güter so vieler Vornehmen, die euch ein Gleiches widerfahren lassen, kurz, tausend dergleichen unnütze Dinge? Was wird anders daraus folgen, als daß euch alle Mächte, die sonst noch gerne etwas für euch thun würden, eurem Schicksal überlassen werden. Denn auf was für Art sollten sie euch helfen? Mit Gelde? Wem können sie es anvertrauen? Würde nicht einer das andere mit Gewalt es aus den Händen reißen, weil eure meisten Anführer Personen sind, die das Gold und Silber der Liebe zum Vaterlande vorziehen. Sollten sie Kriegsvölker schicken? Unter was für eine Fahne würde man sie vertheilen können? Wer unter euch kann sich des Titels eines wahren Generals rühmen? Habt ihr nicht mit allerley Vorwand diejenigen fortgeschickt, die diesen Titel noch mit Recht führen können? Wie

send ihr mit dem Pulawski umgegangen? Schämt euch dieser Niederträchtigkeit. Ihr solltet aus dem Kern des Adels, dessen Vor-Eltern schon die Freyheit und Geseze vertheidigt haben, Marschälle wählen. Vor allen Dingen sorget für einen neuen Haupt-Anführer, der im Stande ist, etwas auszuführen und euer Uebel zu endigen. Gehet aufrichtig mit einer Wahl, davon eure Glückseligkeit abhängt, zu Werke. Denkt jetzt auf nichts anders, als zu siegen, oder rühmlich zu sterben, damit Europa entweder euren Fall beweisen, oder euren Ruhm loben möge x.,,

Unmittelst hielt der Pulawski Ejenstochow stark besetzt. Nachdem er die, an der Ungarischen Gränze gestandenen, kleinen Detaschements von Conföderirten an sich gezogen, wurde er auf 7000 Mann geschätzt. Er streifte in Klein-Pohlen stark herum und machte alle Landstraßen unsicher. Ein Trupp davon unter dem Moszynski wurde von einem Detaschement des General-Majors Suworow unweit Opatow geschlagen und auf zwey Meilen weit verfolgt. Mittlerweile brachten Jaremba, Masowietz und Mikorok ein Corps von 4000 Mann in Groß-Pohlen zusammen, daß sich bey Kalisch so setzte, daß sie mit dem Pulawski in Communication stunden. Aus diesen starken Corps von Conföderirten die Spitze zu bieten, wurde nicht nur der Obrist Dretzig verläßt, sondern es rückten auch der Prinz Gabriel von Iarowiz und der General-Major Cologne aus Lichanow, wie auch einige Truppen von Lpo-

ren an, so, daß man bald eine Haupt-Affaire vermuthete. Ihr Anmarsch bewog den Pulawski von Posen wieder abzugehen, vor welcher Stadt er vor Lutzen mit 4000 Mann angelangt war, und sie die ganze folgende Nacht bestürmt und mit Canonen heftig beschossen hatte. Der Obrist von Rönne schlug alle seine Anfälle ab, und nöthigte ihn, mit Verlust sich zurück zu ziehen.

In Masuren und um Warschau herum machten die Conföderirten unter dem Bachowski und Domanoski alles unsicher. Obgleich Sawakur erst geschlagen worden, so hatte er sich doch wieder auf der Weichsel-Insel gefest, wo er sich zu verthanzeln suchte; da er denn allen vorbeihenden das Geld abnahm. Ein Detaschement von dem Pulawski hatte das Glück, in Poblachien den Kosackischen Ulanen Pulk aufzuheben und mit sich fortzunehmen. Er gehörte nicht zu den Königlich-vier Ulanen-Pulks, sondern zur Armee der Republik.

Aus Warschau wurde zu Ende des Oct. gemeldet, daß nach einem von Petersburg angekommenen Courier dem Litthauischen Groß-Canzler, Fürsten Czartoriski, dem Groß-Marschall, Fürsten Lubomirski, und den beiden Unter-Canzlern, Borch und Przewoziecki, an-
gesagt worden, ihre Ehargen niederzulegen, in welchem Fall die Sequestration ihrer Güter aufgehoben werden sollte; wo aber nicht, so würden sie sich noch unangenehmern Begegnungen aussetzen.

en. Allein sie gaben zur Antwort, daß sie
es nicht thun würden; sie hätten ihre Chargen
in der Republik empfangen und nichts als ein
Reichstag könnte ihnen dieselben nehmen. Mit
dieser Antwort gieng sogleich wieder ein Courier
nach Petersburg ab.

Zu Anfang des Nov. griff der Pulawski
mit 1600 Mann, darunter sich die 300 Drago-
ner von der Cron-Garde und 6 bis 700 Bauern
befanden, die Russen an, wurde aber mit Car-
ätschen so übel empfangen, daß von den Bauern
nicht viel übrig blieben; die Dragoner aber meh-
stens zu den Russen übergieugen. Die übrigen ja-
gen sich in kleinen Haufen längst der Gränze nach
Ejenslochow, von denen noch viele Verwundete
auf den Dörfern liegen blieben. Sawwa wurde
indessen zum Regimentario von Masuren ernannt,
und war gesonnen, mit seinen Leuten zu dem Pu-
lawski zu stoßen. Fast zu gleicher Zeit gelang
es den Rußischen Majors Lapuchin und Späth;
fünf Marschälle mit ihrem Haufen zwischen Lomocz
und Kutno, mit solchem Nachdruck anzugreifen,
daß von den Conföderirten 250 Mann auf dem
Platz blieben, auf 100 aber im Nachsehen er-
legt wurden. Die fünf Marschälle waren Ma-
zowiecki, Minoraki, Przewdziecki, Dzielecki
und Stempowski. Es gieng auch das Wlanens-
Pult des Obristen Korycki wieder zu dem Cron-
Jägermeister Branicki über.

Wider das obgedachte Manifest des Bojars
Sawwa, dadurch er den Pohlischen Thron für
vacant

vacant erklärt, ließ der Reichs-Fiscal den 20. Sept. ein Gegen-Manifest in dem Warschauer Grob-Drucke niederlegen, des Inhalts, daß Kojurowski sich durch seinen Schritt wider die Verfügungen und Rathschlüsse einer ganzen Republik empöret; da nun der Alledurchl. Stanislaus Augustus von allen Europäischen Mächten und selbst von der Ottomannischen Pforte für den rechtmäßigen König in Pohlen angesehen worden, und auch noch dafür erkannt wurde, so sey die That des Kojurowski ein Verbrechen der beleidigten Majestät und ein Hochverrath; es sey auch das Betragen des Koymadowski, wie auch der Personen, aus welchen die Canzelen zu Nowiecin zusammen gesetzt ist, auf gleiche Art strafbar.

So bald es zu Warschau bekannt worden, daß die Conföderirten den Thron für erledigt erklärt hätten, nahmen der Russische und Preussische Minister bey dem Könige Audienz und versicherten denselben, daß er von dem unregelmäßigen Betragen der Conföderirten nicht das geringste zu befürchten haben sollte, wenn Sr. Majestät Besinnungen nur mit den Maasregeln überein kämen, welche ihre Höfe in dieser Sache nehmen würden. Indessen gieng die Unruhe im Reiche beständig fort. Die Conföderirten verschonten nicht einmal die gezogenen Pest-Cordons der Preußen und Oesterreicher, sondern griffen solche zu verschiedenen malen an, wurden aber gemeiniglich mit blutigen Köpfen zurück gewiesen.

Der

Der Pulawski hielt immittelst Ejenrochow immer stark besetzt, und war entschlossen, solch Platz bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Man schätzte seine Truppen auf 15000 Mann. Der Russische Obrist Dretzig stand in Nähe und machte Anstalt, diesen Ort förmlich zu belagern. Allein er war theils nicht stark genug hierzu, theils fehlte es ihm an genügsamer Artillerie; doch zog er alle kleine Commandos an, und hielt den Ort blockirt. Pulawski legte dessen auch bey Perzikow allerhand Verschanzungen an, daher man glaubte, daß er sich mit seinen Leuten dahin ziehen würde, wenn es an die Oesterreichischen Truppen Ejenrochow mit ihren Cordons einschließen sollten. Es rückten auch die Preussischen Truppen immer tiefer in Pohlen ein und breiteten sich bis an den Fluß Dniemna bey Brodnico aus, bezahlten aber alle Forderungen mit Scheinen.

Im Dec. ließen die Conföderirten an vielen Orten das Interregnum ausrufen. Sie zwungen so gar den Probst zu Pias-erna, drey Meilen von Warschau, solches von der Kanzel öffentlich abzukündigen. Warschau wurde indessen mit einem Detraschement umgeben und mit den nöthigen Wachen versehen, um nicht nur der Pest sondern auch den Anfällen der Conföderirten vorzubeugen, welche die Russen überall angriffen. Dieses betraf sonderlich in der Nacht des 7ten Dec. den bey Karniewo verschanzten Russischen Posten, da der Sars mit einem Haufen einfiel, zwanzig Mann

Wann niederhieb und nachdem die andern die Flucht ergriffen, den adelichen Hof sowohl als das Dorf in Brand steckte. Der Marschall Morawski griff auch zu Ende des Nov. den Preussischen Orden bisseit der Weichsel an und trieb ihn auseinander. Allein bey Tuchol verstopften sich die Preußen, giengen auf die Conföderirten los, und hieben 300 Mann von denselben nieder, bekamen auch den Sturzenow gefangen. Die Conföderirten haben zu verschiedenen malen auch den Oesterreichischen Orden angegriffen, für welche Unbesonnenheit sie hernach hart büßen müssen. Den 1. Dec. rückte der Obrist Drenow wieder in Cracau ein.

Von Karniewo gieng Sawwa mit ohngefähr 8000 Mann über Koron nach Brest, um den General Bramski, der daselbst einen Orden von vier Pulk's Ulanen und den Grabowstischen Dragoner-Regimente gezogen hatte; anzugreifen. Allein dieser kam ihm den 18. Dec. bey Wosiedzie zuvor und schlug ihn dergestalt, daß 200 auf dem Platze blieben, 300 aber nebst zwey Rittmeistern gefangen wurden. Von den Ulanen zählte man 800 Mann, die getödtet und verwundet worden. Sawwa zog mit dem Ueberreste sich nach Drohyn zurück. In Groß-Pohlen verstärkten sich so dessen die Conföderirten dergestalt, daß sie zwischen Wieruszow und Kalisch 20000 Mann stark geschloß wurden. Ihre Anführer waren Pulawski, Szembka, Malczewski und Morawski. Nichts desto weniger wagte der Obrist Drenow

wirklichen Angriff auf Ejenstochow. Er den 3. Jan. 1771. wirklich an, diese Festung zu belagern und zu bombardiren. Aber die Besatzung feuerte tapfer heraus, und wehrte sich, daß Drewis wegen seiner Schwäche und eintrübnen Winter. Kalte wieder abziehen mußte. Inzwischen waren die Marschälle Stempowski und Radzimirski mit 7 bis 800 Pferden nach voren gerückt, um die dasige lange Weichselbrücke zu ruiniren, das Salzmagazin zu Dabrowa zu nehmen und auf der Weichsel herunter zu fahren. Allein der Russische Obrist Udomienko ihnen mit einem Theil der Warschauer Besatzung nach und schlug sie mit einem ansehnlichen Verluste an Todten und Gefangenen.

Solchergehalt ward in Pohlen das ganze 1770. Jahr in lauter Unruhe zugebracht, und der gehoffte Friede vergebens erwartet. Man arbeitete zwar sowohl an einem Vergleich als an einer Gegen-Conföderation; es kam aber beides nicht zu Stande. Die Noth in diesem Reich ward durch die Pest, die sich im Jul. in Böhmen, Podolien und Roth-Neußen geäußert, vergrößert. Sie fieng im Aug. und Sept. an so heftig zu wüthen, daß nicht nur viele Dörfer und Gegenden fast gänzlich ausstarben, sondern man auch derselben Ausbreitung durch Ziehung gewisser Cordons zu verhindern suchen mußte. Der General Witt mußte so gar mit seiner Besatzung die Festung Caminiec verlassen und außerhalb derselben campiren. Der Kaiserl. Hof

sich von seinen Truppen einen Cordon unter dem General, Grafen Esterhazy, in Klein-Pohlen, und der König in Preußen an der Grenz-Pohlischen und Pohlisch-Preussischen Grenz unter den Generals von Thadden und Belling, ziehen, welche Cordons an die Rußischen und Pohlischen Cordons stießen. Der Postjägermeister Branicki hatte das Commande über den Pohlischen Cordon, der sich von Groden bis Pinsk erstreckte. Die Conföderirten beunruhigten diese Cordons beständig. Indessen gab es Anlaß, daß die Oesterreichischen und Preussischen Truppen immer tiefer in Pohlen eindrungen.

Im Dec. bemächtigten sich die Oesterreichischen Truppen der wichtigen Starosty Sandomisch oder Sandomecz in Klein-Pohlen, die sonst zu Schlesien gehört haben soll. Sie faßet ansehnlichen Städten darunter Sandomisch oder Sandomisch die Hauptstadt ist, und den berühmten Salzwerken zu Bochnia, 275 Dörfer in sich. Es wurde bey Einnehmung derselben eine Capitulation getroffen, nach welcher der Adel gleich im ersten Artikel die Kaiserin-Königin für seine Erb- und Ober-Herrin erkennen, und im dritten Artikel sich anheischig machen mußte, die jetzigen Pohlischen Münzen von sich zu schaffen; dagegen sollten nach dem vierten Artikel weder die adelichen noch geistlichen Güter mit Soldaten belegt werden. Der Adel verlangte zwar auch, daß außer den 1220 Mann Oesterreichern, welche gegenwärtig in der Starostey sich befanden, keine mehr

er eintreten möchten und daß der Handel mit Pohlen wieder eröffnet würde. Allein der kaiserl. königliche Administrator, Herr von Boor, verließ sie damit nach Wien. Jeder Bauer liefert die Truppen monatlich von jedem Acker einen cheffel Haber und 30 Portionen Heu, zu 10 Wiener Pfunden gerechnet. Zwey Gärtner werden für einen Bauer, und vier Häusler auch jährten geschätzt. Die Einwohner mußten darauf eidigen, und welche es in Person zu thun sich weigert, mußten es hernach in einer Schrift thun, die sie eigenhändig unterschreiben mußten. In den ausgegangenen Manifesten des kaiserl. königlichen Administrators ward der Ausdruck gebraucht: Reincorporatus Districtus Sandecensis.

Die Juden haben in Pohlen bisher fast alles eingenommen und mit ihrer Handlung und Handhierung beynahe die vornehmsten Einwohner abgegeben. Aber im Jun. 1770. wurde ihnen zu Warschau das Handwerk gelegt. Denn es ward ein Proceß, den sie seit geraumer Zeit mit den russischen Kaufleuten und Zünftern geführt, in den Kron - Groß - Marichalls - Gerichten zu ihrem Nachtheil entschieden. Sie sollten forthin weiter keine Handlung und Gewerbe zu Warschau treiben, auch nach hergestellter Ruhe die Stadt ganz und gar räumen. Sie wendeten zwar alle Kräfte an, um sich zu erhalten. Sie boten dem Könige 3000 Gulden und eine gleiche Summe Pflastergeld, wie auch eben so viel der Stadt selbst an. Allein es hat nichts gefruchtet. Als ihnen dieses

Sorges. B. S. Nachr. 117. Th. 29 schwere

schwere Urtheil vorgelesen wurde, fiengen sie an zu heulen und zu schreien, nicht anders, als wenn ihnen das Leben abgesprochen worden.

Das Pohlische Reich hat bey gegenwärtiger Unruhe vielerley Anfechtung gehabt. Die Stadt Danzig hat solches an ihrem Theile auch erfahren. Es fanden sich den 29. Jun. frühe unvermuthet 25 Preussische Husaren in dem Danziger Werder ein, die die allda besetzten Posten aufhuben. Es folgten ihnen 300 Mann nach, die die übrige ausgestellte Stadt-Miliz nebst 12 kleinen Canonen wegnahmen. Den folgenden Tag rückten noch 5000 Mann in den Werder ein. Es verursachte dieses in der Stadt ein großes Schrecken. Der Magistrat schickte an den Preussischen Residenten und verlangte die Ursache von dieser Feindseligkeit zu wissen, erhielt aber keine andere Antwort, als daß solche ehestens kund gethan werden sollte. Inmittelst wurden die fünf auswärtigen Thore geschlossen und alle Brücken ausgezogen. Von den Bürgern mußten täglich sechs Compagnien aufziehen. Es kam hierauf zwischen dem Preussischen Residenten Herrn von Jung, und dem Magistrat zu Tractaten, da denn folgende fünf Puncte in Berathschlagung gezogen wurden, nämlich 1) die Handhabung der Gerechtigkeit gegen die Königl. Preussischen Unterthanen; 2) die in Danzig etablirten und enröhrten Preussischen Landkinder; 3) die Einwohner, welche von Danzig wegziehen wollten; 4) Die Königlich Preussische Werba-Freyheit; 3) Die freye

Die Vorfirung der Königlichen Gelder. Unterzogen wurden dem Danziger Werder nach Maassgung der Hufen 92720 Ducaten in vier Terminen zu bezahlen angesetzt. Der erste Termin ist der 12. Jul. da auch die Stadt wirklich 3000 Ducaten bezahlte. Der Magistrat beilligte endlich 1) ohne Verzug alle Ansprüche der Preussischen Unterthanen auf die Stadt und Bürgererschaft zu berichtigen; 2) die Preussischen Werber Krost des Tractats von Belau in ihren Verbungen nicht mehr zu hindern; 3) den Preussischen Deserteurs keine Freystäte in der Stadt mehr zu verstatten; 4) alles Geld, welches der Preussische Resident von seinem Hofe erhalte, nicht mehr der Untersuchung zu unterwerfen, sondern ihm sogleich zu überliefern, und 5) Sr. Königl. Majestät keine Ursache zum Mißvergnügen mehr zu geben. Nachdem der Magistrat diese fünf Punkte eingegangen, ward ihm erlaubt, zwei Senatores an den König abzusenden, um die Sache mit Sr. Majestät vollends in Richtsakeit zu bringen und gute Bedingungen für die Stadt auszuwirken. Diese berichteten hierauf durch eine Stoffette vom Berlin, daß der König der Stadt die noch rückständigen 69 bis 70000 Ducaten von der verlangten Contribution erlassen hätte, und sobald der Magistrat das Edict, die Werbe-Freiheit der Preussischen Truppen in der Stadt betreffend, publiciren lassen würde, sollten die Königlichen Truppen sich zurück begeben. Den 31. Jul. wurde dieses

Ent publicirt und an alle Thore angeschlagen, worauf den 3. Aug. die Preußen das Gebiet der Stadt Danzig verliessen. Es blieben nur 30 Husaren zu Praust, eine Stunde von der Stadt, stehen, an welche der Magistrat alle gebornen Preussischen Unterthanen, die sich in der Stadt befanden und wovon sich verschiedene seit geraumer Zeit daselbst häuslich niedergelassen hatten, überlieferte.

II.

Besondere Nachrichten von einigen gekrönten Häuptern 1770.

I. **Ludwig XV. König von Frankreich**, hat in seinem Hause zwar das Vergnügen erlebt, daß sich sein Enkel und Thronfolger mit einer lebenswürdigen Prinzessin vermählte, und der andere Enkel, Graf von Provence, mit einer Sardinischen Prinzessin sich verlobt, aber auch geschehen lassen müssen, daß seine Prinzessin Louise in ein Kloster gegangen, und eine Himmelsbraut worden. Im Ministerio nahm er im Dec. eine große Veränderung vor, da er seinen bisherigen obersten Staats-Minister, Herzog von Choiseul, nebst dessen Wetter, den Herzog von Praslin, von seinem Hofe entfernte. Man konnte schon etwas von dieser Veränderung muthmaassen, da der König im Nov. alle Abend, wenn er von der Jagd zurück kam, sich mit dem Herzoge von

Drib

rikkere, und dem General-Controllleur, Abt Terray, zu Fontainebleau einschloß und mit diesen beiden Ministern anderthalb Stunden zu arbeiten pflegte. Das Königreich befindet sich endlich in kläglichen Umständen und der König ist Ursache, auf alle mögliche Mittel zu denken, er Noth abzuheffen. Die Theuerung drückt die meisten Provinzen und an vielen Orten ist eine wirkliche Hungers- Noth. Die vielen Ueberseeremennungen vermehren die Noth, und verursachen unglaublichen Schaden. Die Handlung nach der Levante liegt wegen des Kriegs zwischen Rußland und der Pforte völlig darnieder, und ziehet die stärksten Banqueroute nach sich. Die innerlichen Zwistigkeiten mit den Parlamenten setzen das ganze Reich in Unruhe, und wenn der Krieg mit England noch darzu gekommen wäre, würde das Elend im Reiche den höchsten Grad erreicht haben. Jedoch da Ludwig XV. der Krone Spanien zu Schließung einer Friedens-Convention die Hand bot, wendete er dadurch den Krieg ab, daran sonst Frankreich hätte Theil nehmen müssen. Indessen ließ man in den königlichen See-Häfen stark an der Marine arbeiten und die See-Macht in einen furchtbaren Stand setzen. Um den erschöpften Finanzen aufzuhelfen, erweilte sich der General-Controllleur, Herr Terray, sehr eifrig, die Fonds hierzu in Richtigkeit zu bringen. Es hofft mehr als 150 Millionen jährlich in des Königs Schoß zu liefern. Hierzu hat er verordnet auch eine neue Auflage von einem

Markt Goldes, davon das Edict im Dec. bekannt gemacht worden. Es ist solche auf alle Bedienungen, Königliche Pachtungen, und Patente auf Ehrenstellen, Adelsbriefe und Standeserhöhungen gelegt. Man hat auch durch ein Königliches Decret zu Bezahlung der Billets da Ferones verordnet, daß die General-Pächter gehalten seyn sollen, alle Jahre, wo nicht mehr, doch wenigstens die Summa von 3600000 livres anzuschaffen, um für so viel von diesen Billets einzulösen. An der Wiederherstellung des Hafens zu Rochelle sowohl, als an dem Bau der neuen Stadt und des Hafens Verfoir im ländlichen Geg an der Genfer-See ist stark gearbeitet worden. Man gedonket an dem letzten Orte einen Hafen und Stapel für Italien und Piemont zu haben. Die um denselben liegenden Grundstücke werden den jetzigen Eigenthümern abgekauft und denen, die solche bebauen wollen, unentgeltlich ausgetheilt. Mit dem Anbau der großen Insel Madagascar, darzu der Graf von Mondave den Entwurf an die Hand gegeben, ist es zurück gegangen, weil die böse Luft, welche aus den sumpfigten Ländereyen auf dieser Insel aufsteigt, die Colonisten nicht lange leben läßt; auf der Insel France oder Bourbon aber hat man angefangen, Zimmt-Melken, und Pfeffer-Bäume zu pflanzen, um mit der Zeit diese Gewürz-Arten nicht erst von den Holländern holen zu dürfen. Was für Schaden die große französische Insel St. Domingo, sonst Hispaniola

annt, . dieses Jahr durch ein Erdbeben gelitten,
uet. aus folgendem Berichte :

„Wir sind mit allen Zucktrutchen des Him-
ls, nämlich, mit großer Dürre, großem Regen,
d endlich mit Erdbeben heimgesucht worden.
en 3. Jun. am Pfingsttage Abends ein Viertel
is 8 Uhr spürten wir eine sehr heftige Erschütter-
ung, eine Viertelstunde darauf eine andere, um
1 Uhr die dritte und so fort um 2 und 4 Uhr des
Morgens die folgenden. Die letztern waren aber
icht so heftig, als die ersten. In dem östlichen
heile ist der Schade nicht so gar groß gewesen,
ber in dem westlichen Theile waren die Wirkun-
en desto erschrecklicher. Die Städte Port. au
Prince und Leogane sind fast von Grund aus um-
gestürzt. Alle Zucker-Plantagen und Fabriken
in den Ebenen von Port. au. Prince, Leogane,
de Cul de Sac Lorchee, Boucafin und Petit
Goave sind zernichtet. In den ersten beiden
Städten sind viel Leute umgekommen. Zwei
Minuten waren hinlänglich, alles dieses Unglück
anzurichten. Der Fluß Blanche, welcher 20
Wohnungen in der Ebene von Cul de Sac be-
wässert, ist ausgetrocknet. Wenn dieser seinen
lauf nicht wieder nimmt, so sind diese Wohnun-
gen zu Grunde gerichtet. Der Tapon, ein un-
geheures Gebürge, so Groß-Goave von Klein-
Goave absondert, hat sich an 100 Orten viele
Fuß lang gesenkt und ist niedriger geworden. Die
gemachten Communications-Bege sind alle ver-
wunden und es ist ein kleiner feuerstehender Berg

entstanden. Der General und Intendant sammt allen Einwohnern liegen unter Zelten und unter den Segeln der Schiffe. Da jedermann an dem Vornehmsten Mangel leidet, so haben wir von dem Cap Nicole Mole Handwerksleute, Holz und Esmaaren abgeschickt &c. „

Den 10. Jun. wäre beynähe zu Prince-an-Port durch die Aufwiegelung zweyer Französischen Mönche ein Aufstand der Neger's entstanden, der allen Weisen an diesem Orte das Leben gekostet haben würde, wenn er nicht noch zu rechter Zeit entdeckt worden wäre. Die meisten Neger's sind darauf entflohen.

Im Aug. ward in der Königl.ichen Druckern zu Paris von neuen gedruckt: Capitulation oder alte und neue Verträge zwischen dem Französischen Hofe und der Ottomannischen Pforte, vermehrt und erneuert 1740. übersetzt zu Constantingel durch Herrn Deval, Königl.ichen Dolmetscher und ersten Dragomann an dem Hofe des Großherrn. Man weiß nicht, worzu diese Sammlung werde gebraucht werden.

Was mit Tunis und dem Parlamente zu Paris vorgegangen, soll zu anderer Zeit erzählt werden.

II. Carl III. König von Spanien, hat ansehnliche Verminderungen des Aufwandes bey Hofe vorgenommen und eine große Menge von Hof- und Stabsbedienten abgedankt, dargegen aber große Einnahmen auf die Verstädtung der Land-

und - See - Macht gewendet. Er suche überhaupt, als ein weiser Regent, das Reich in Flor zu bringen. Er will die Stiergefechte aufheben, und keine Maulesel mehr, sondern Pferde ermer vor die Kutschen zu spannen verstatten, um dem Landmann diese nothwendigen Lastthiere nicht zu entziehen, auch alle Auflagen und Abgaben gerne auf eine einzlge reduciren. Sein Ministerium muß sich beschäftigen, das Handlungs- wesen wieder in Ordnung zu bringen und die Manufacturen und Fabriken im Königreiche in einen blühenden Zustand zu setzen, um dadurch den Umlauf des Geldes zu befördern und zu verhindern, daß nicht mehr so große Geldsummen für auswärtige Waaren aus dem Lande gehen. Alle Freystäte in den Klöstern sind in dem ganzen Königreiche aufgehoben worden. Seine Land- und See - Macht hat er in einen formidablen Stand gesetzt, wie ich anderweit schon angezeigt habe, doch aber mit England nicht gerne sich in Krieg einlassen, sondern lieber etwas nachgeben wollen. Die große Anzahl der Armeen zu Madrid, zu deren Versorgung die für sie bestimmten ordentlichen Einkünfte nicht zureichen, hat den König bewogen, eine besondere Armen - Gesellschaft zu errichten, davon er das Haupt seyn will und zu welcher sich das ganze Königliche Haus nebst allen Großen des Königreichs unterschrieben haben. Die Geseze dieser gutthätigen Gesellschaft verpflichten gewisse Mitglieder, in der Stadt herum zu gehen und Almosen für die

Armen einzusammeln. Das Andenken von seinem Königlichen Einzuge zu Madrid, als er von dem Reiche Besitz genommen, zu erhalten, hat er eine neue Ehren-Pforte errichten lassen, die an Pracht ihres gleichen in Europa nicht haben soll. Die Mitten stellt einen Triumphbogen vor, welcher von fünf Bogen zusammen gesetzt ist. Der Marquis von Croix, Vice König zu Mexico, hat auf Königlichem Befehl im Jan. 1769. zwei Parthenen zu Wasser und zu Lande abgeschickt, um Californien weiter gegen Norden hinauf kennen zu lernen. Sie reisten von St. Lucar ab, welches ein Vorgebirge von Californien an der Mündung des Meerbusens ist, der dieses Land von Neu-Mexico scheidet und das rothe Meer genennet wird. Beide Parthenen langten im Jun. in dem Hafen St. Jacob an, wo sie eine Mission errichteten und eine Besatzung da ließen. Die Parthen zu Lande setzte ihren Weg durch das Innere des Landes fort, um den Hafen Monterrey zu finden, welcher unter Philipp II. entdeckt worden. Nach langem Hin- und Wiederreisen, kamen sie endlich den 16. May 1770. zu diesem Hafen, wo auch die zu Wasser den 31. sten anlangten. Nachdem sie diesen Hafen in Gegenwart vieler Landes-Einwohner besetzt hatten, nahm man solchen feyerlich durch eine authentische Acte, die von verschiedenen Officiers der beyden Comanden unterzeichnet wurde, in Besitz. Man ließ darauf eine große Menge Lebensmittel an diesem neuen Pflanzorte und versorgte ihn mit allen Bedürfnissen.

nißten auf ein Jahr, in welcher Zeit man will
s ist, Missionen in diesem großen Lande unter
rufung des heiligen Bonaventura zu errichten,
it den Französischen Einwohnern von New
leans, welche sich wider den Spanischen
ouverneur empört, ist der Spanische Hof sehr
enge verfahren. Der General-Procurator des
ranzösischen Conseils, zwey Officiers und drey
aufsteute sind erschossen, sechs andere aber auf
hn Jahr nach Maro verwiesen, und der Inten-
ant Faucault als ein Gefangener nach Frank-
eich geschickt und allda in die Bastille gesetzt
worden.

III. Christian VII. König von Däne-
mark, scheint sein eigener Minister zu werden;
veil er das geheime Conseil abgeschafft, und sich
in dem neuen Conferenz-Collegio den Vorßiß und
die Entscheidung der Sachen vorbehalten hat.
Er hat auch ein neues Commerciën-Collegium
gestiftet und durch ganz Seeland einen neuen
Damm aufführen, auch die Heerstraßen im gan-
zen Königreiche auf den Fuß, wie in Frankreich,
setzen lassen. Er hat auch verordnet, daß alle
diejenigen, so Anwartschaften auf erledigende Be-
dienungen haben, erst vorher examinirt werden
sollen, ob sie darzu tüchtig sind. Es sollten hin-
führo auch alle Schreiben an die Collegia in Form
der Memoriale abgefaßt und folglich die Titula-
turen abgeschafft werden. Er hat auch ein neues
Erziehungshaus für 100 neugeborns Kinder zu
Copenhagen errichtet, das mit der Stiftung für
schwan

schwangeren Weiber in Verbindung siehet und in welchem die Kinder bis zu einem gewissen Alter versorgt werden. Es ist deshalb eine Abgabe auf die Pferde gelegt worden. Der König hat auch die vielen Pensionen sehr eingeschränkt und auf alle Bedienungen und Ämter nach Maßgabe ihrer Einkünfte eine Abgabe unter dem Namen Amtesgeld gelegt. Vor die Hauptstadt hat er ein Stift zur Inoculation der Kinderblattern angelegt und hierzu fünf Jahr lang jährlich 4000 Thaler geschenkt. Im Oct. wurden in allen königlichen Ländern zehn Feyerstage abgeschafft und im Dec. den Stiefbrüdern und Stiefschwestern einander zu heirathen erlaubt, auch den Mäthern ihrer verstorbenen Frauen Schwestern oder Schwester-Töchter, ohne weiter anzufragen, zu ehelichen verflattet. Der König hat auch in allen seinen Landen das Abzugsgeld abgeschafft, hingegen das Pferde-Wettrennen, wie in England, eingeführt, welches in den Alleen vor dem Norber- und Ofter-Thoren zu Copenhagen, eine Dänische Meile von der Stadt des Jahrs zweimal, nämlich im Frühjahr und Herbst gehalten werden soll. Er hat dazzu gewisse Prämia ausgesetzt. Nachdem er den Leichnam seiner verstorbenen Groß-Mutter, der verwittweten Königin, zu Kosschild beisetzen lassen, trat er den 18. Jun. mit der Königin seine Reise nach Schleswig und Holstein an und hatte den Grafen von Bernsdorf und den Grafen Gustav von Hald in seinem Gefolge. Den 13. Aug. kam er mit der Königin

nigin nach Altona, that den folgenden Tag eine Spazierfahrt nach Hamburg, und den 16ten setzte er nach Lüneburg, wo er seine Schwiegermutter, die Prinzessin von Wallis, sprach. Den 19ten trat er über Hamburg und Pinneberg eine Rückreise an und fand sich über Iphoe, Lüneburg, Gottorp, Flensburg, Eoldingen und Eorsær den 27sten wieder zu Friedrichsberg ein. Von der Expedition wider Algier soll künftig gehandelt werden.

IV. Catharina II. Russische Kaiserin, hat den Ruhm ihrer siegenden Waffen durch einen großen Theil der Welt ausgebreitet. Den Grund zu der heutigen Macht und Gloire des Russischen Reichs hat Peter I. gelegt. Die jetzige Beherrscherin desselben hält es daher für billig, diesem großen Monarchen ein immerwährendes Denkmahl zu stiften. Hierzu wurde der große Stein erwählt, den man im Nov. 1768. in einem großen Moraste nicht weit von der Bay, die der Finnländische Meerbusen macht, entdeckte. Es war zu vermuthen, daß die Masse, die man über dem Moraste sah, nur die Spitze des Felsens wäre, der tief unter der Erde fortgehen würde. Allein da man zu graben anfieng, fand man mit Verwunderung, daß diese ungeheure Stein-Masse als ein Wunderwerk ganz allein da lag. Zu diesem sonderbaren Umstande gesellte sich ein anderer, der nicht weniger merkwürdig war, nämlich, daß in diesem großen Moraste und rings umher kein einziger anderer Stein, noch Gieß-

oder

oder Sand, noch irgend eine andere Materie, die mit diesem wunderbaren Felsen gleichartig wäre, anzutreffen war. Die größte Verwunderung erweckte das Innwendige dieses Steins. Denn da man das, durch einen Donnerschlag beschädigte Stück an der einen Seite abschlug, erblickte man eine Vermengung von allerlei feinen und köstlichen Steinen, als Cristallen, Aqathen, Granaten, Topasen, Corallen und Amethysten, die den Augen einen so neuen als prächtigen Anblick darboten. Alle die Wunder, welche die Natur in diesem Steine vereinigt hatte, waren eben so viele Bewegungsgründe, weder Mühe, noch Arbeit noch Kosten zu sparen, ihn von seiner Stelle zu bringen und zu dem Denkmal des größten Russischen Monarchens anzuwenden. Die Direction über diese Sache übernahm der geheime Rath von Bezsol, Präsident der Kaiserlichen Academie der schönen Künste, dem nichts zu schwer ist, es durch seine klugen Anstalten auszuführen. Die Arbeit wurde mit so vieler Emsigkeit getrieben, daß man im März 1770. schon im Stande war, ihn aus dem Grunde hervor zu heben und auf ein Gestelle zur Fortschaffung nach Petersburg zu bringen. Er lag etliche deutsche Meilen von dem Orte entfernt, wo das Monument, zu dessen Piedestal er dienen sollte, errichtet werden sollte. Um ihn dahin zu bringen, mußte man ganze Berge eben machen und ihn über Moräste und durch sumpfige Wege fortschaffen, sodann wieder auf Flüssen bis in die

Nem,

da, und auf dieser alsdenn weiter, hernach wieder an Land, und endlich durch Fuhrer zu dem Ort seiner Bestimmung bringen. Das Gewicht dieser großen Stein-Masse geometrisch berechnet, betrug 3 Millionen und 200000 und. Von dieser Beschaffenheit ist der Fels, welcher das Standbild des Beschüßgebers von Rußland zu Pferde tragen soll. Den 3. Oct. als an der Krönungsfeste wurde er glücklich die Nema unter bey dem Kaiserlichen Palais vorbeigeführt. Die Kaiserin speisete denselben Mittag der Eremitage an der Nema, um diese seltene Sichtung auf einem besonders hierzu erbaueten Orte vorbeifahren zu sehen. Nun liegt dieses ungeheuer bereits auf dem festen Lande zwischen der Nema-Brücke und dem Senats-Gebäude, so es aus einem einzigen Stück einen 32 Fuß hohen Berg ausmachen wird, auf der, anstatt eines gewöhnlichen Piedestals, die Statue Peters des Großen zu stehen kömmt.

Den von der Kaiserin gestifteten Militär-Orden des heiligen Georgens habe ich zu anderer Zeit beschrieben, wie auch die glücklichen Progressen ihrer Waffen in der Türkei und in Polen, die zwar zu Rußlands Ehre gereichen, aber der Kaiserin große Kosten verursachen; wie sie denn sowohl in England und Holland, als auch zu Venedig viele Gelder aufgenommen haben soll. Indessen läßt sie es an ihrem Hofe an keiner Pracht und Lustbarkeit fehlen, welches sie sonderlich bey der Anwesenheit des Prinzen Heinrichs von

von Preußen bewiesen. Im Oct. wurden alle Juden aus den sämmtlichen Russischen Ländern verbannet. Sie haben sich dieses Schicksal durch ihre un:erlaubte Correspondenz mit ihrem auswärtigen Glaubensbrüdern zugezogen. Besonders sollten sie denen in der Türkei und bey den Es:sköderirten befindlichen Juden alles entdeckt haben, was sie nur von öffentlichen Angelegenheiten in Erfahrung bringen können.

V. Adolph Friedrich, König von Schweden, hat mit seinem Hofe im Sommer seinen Aufenthalt zu Drottningholm und im Herbst zu Gripsholm, der Cron-Prinz aber zu Esholmsund gehabt und beyde sind wenig in die Stadt gekommen. Der Königliche Prinz Carl begab sich den 2. April auf die Reise in ferne Lande, und kaum war er den 22. Nov. zurück gekommen, so trat auch der Cron-Prinz mit seinem jüngsten Bruder die Reise an. Ihnen insgesamt wurden im Jan. die Blattern glücklich inoculirt. Im Aug. bekam der König an dem Prinzen Heinrich von Preußen einen angenehmen Gast, der sich über vier Wochen am Schwedischen Hofe aufhielt. Im Sept. wurde die Königin mit einer Krankheit befallen, von der sie aber bald wieder genesen. Mit Großbritannien ward der im Jahr 1766. geschlossene Handlungs-Tractat bestätigt, mit Frankreich aber an einem neuen Subsidien-Tractate gearbeitet. Den 12. Dec. kam zu Stralsund Feuer in den Pulverturm am Liebfest-Thore, wodurch solcher mit
allen

Darinnen befindlichen Pulver und den ge-
n Bomben und Granaten in die Luft flog.
großer Theil der Stadt ist dadurch in einen
Wüsten verwandelt worden, etliche 100.
Menschen aber, ohne die vielen Beschädigten zu
rechnen, sind ums Leben gekommen.

VI. Friedrich II. König von Preußen,
seine zahlreiche Armee in marschfertigem Stande
halten, und auf Pohlen ein genaues Auge ge-
hen, um seine Gränzen nicht nur vor den Pohl-
schen Conföderirten, sondern auch vor des Pohl-
schen Pests zu bewahren. Um der letztern wil-
lig ist sowohl an der Groß-Pohlischen, als Pohl-
sch-Preussischen Gränze ein starker Cordan ge-
setzt worden, da denn den erstern der Generall
n Thadden und den letztern der General-Ma-
: von Belling commandirt hat. An dem Bau:
s neuen höchst prächtigen Palais blauen Sand-
stein, und an der Vergrößerung der schönen Vor-
stadt zu Berlin, die nach Potsdam zu gehet, ist
sehr gearbeitet worden. Das gute Vernehmen
in Thür. Sachsen scheint durch den Besuch:
der vermählten Churfürstin, den sie an dem Kö-
niglichen Hofe abgestattet, bestätigt worden zu
seyn. Was mit der Stadt Danzig vorgegangen,
ist an einem andern Orte erzählt worden. Den
15. Aug. trat der König zu Potsdam mit einigen
Generals und dem gewöhnlichen Gefolge die Re-
ise nach Schlesien an, um über die daselbst ver-
samleten Regimenten die Revue zu halten.
Ihm folgten der Prinz von Preußen, Prinz
Sorgef. G. S. Nachr. 117. Th. Nr. Set

Ferdinand, der Erb-Prinz und Prinz Leopold von Braunschweig, und andere Prinzen nach. Nachdem er zu Meisse die General- und Special-Revue über die allda zusammen gezogenen Regimenten gehalten, erhob er sich den 3. Sept. mit seiner Suite nach Böhmisch-Neustadt zum Kaiser, der ihn allda gütlich empfing, und vor ihm seine daselbst versammelten Truppen ihre Manöver machen ließ, wie wir zu anderer Zeit schon angezeigt haben. Den 8. Sept. langte der König wieder zu Breslau und nach einigen Tagen zu Potsdam an.

VII. Joseph I. König von Portugal, hat immer noch den bekannten Grafen von Oeyras und nunmehrigen Marquis von Bom-
bal, zum Premier-Minister, ob es gleich im März hieß, er wäre in Ungnade gefallen. Er hat den Haß der ganzen Nation auf sich, und dieser setzt den König selbst in Lebensgefahr; wenigstens versiehet er sich zu seinem Volke nichts Gutes. Der mörderische Angriff des verurtheilten Menschen, der den König im Dec. 1769 hinrichten wollen, schien mehr die Wirkung einer tollen Wuth als eines verrätherischen Complots zu seyn, ob man gleich viele Personen von Stande in Verhaft gezogen, und der König wegen Unsicherheit seiner Person sich etliche Monate sehr eingezogen gehalten, so, daß man gar entsprengt, er sey aus dem Reiche entwichen. Im May hieß es schon wieder, daß eine neue Conspiration wider den König entdeckt worden sey, deßhalben auch eine heimliche Hinrichtung vieler
ansehen

ehrliehen Personen geschehen seyn sollte. Allein sind diese Nachrichten nicht bestätigt worden; h soll der Cordon von Spanischen Truppen an Portugiesischen Gränze zu des Königs Sicherheit gezogen worden seyn. Um die allzuweitläufigen Kirchensprengel einzuschränken, hat der König beschlossen, drey neue Bisthümer im Reich zu errichten, und darzu die Städte Beesiel in der Dioeces von Porto, Beza in der von Elvas und Braganza in der von Braga wählt. Im Oct. wurde das Decret vom 7. Dec. 1756. erneuert, worinnen allen eingebornen Unterthanen verboten wird, in die Dienste anderer Mächte zu treten, oder, wenn es geschehen, darinnen zu verbleiben. Es ward zu gleicher Zeit die Einführung und das Verlaufen vieler Bücher, die zugleich specificirt wurden, verboten, auch dieselben verurtheilt, durch die Hand des Scharfrichters verbrannt zu werden. Nachdem der Päpstliche Hof den Canal gefunden, durch welchen er den Portugiesischen Premier-Minister auf seine Seite gebracht, so ist der Vergleich zwischen dem Päpstlichen Stuhl und der Krone Portugall gar bald zu Stande gekommen. Den 9. Jun. langte durch einen Corrier sowohl von des Königs eigenen Hand als auch von dem Premier-Minister ein Schreiben an den Papst zu Rom an, so beyde durch den Gesandten übergeben wurden. Den 6. Aug. hielt darauf Clemens XIV. ein geheimes Consistorium, in welchem derselbe vermittelst einer Rede dem heiligen Collegio die

Beylegung der Mißthelligkeiten mit Sr. Allergnädigsten Majestät bekannt machte. Inbessn war der neue Nuntius Conti zu Lissabon mit großen Ehrenbezeugungen aufgenommen worden. Der Königl. Hof machte darauf den 23. Aug. den Vergleich mit dem Römischen Stuhle öffentlich kund. Die Nuntiatur ward auf den ersten Fuß wieder eröffnet, und die widrigen Decrete so wohl, als die Edicte wider die Correspondenz mit der Stadt Rom wieder aufgehoben. Der König ließ zu dem Ende durch ein öffentliches Edict allen Prälaten und Bischöffen auftragen, daß jeglicher in seinem Kirchengebiete kund machen sollte, wie man in allen vorfallenden Kirchen-Angelegenheiten, wie es vor dem Jahr 1760. gebräuchlich gewesen, wieder seine Zusicht, entweder zur hiesigen Nuntiatur oder nach Rom mit aller Freyheit zu nehmen habe. Zu Ende des Dec. 1769. und im Anfange des Jan. 1770. war zu Lissabon bey dunkeln Monde ein so starker Nordschein, daß man auf den Gassen die kleinste Schrift lesen konnte. Die Einwohner, welche dergleichen Erscheinungen nicht gewohnt sind, wurden dadurch in ein so großes Schrecken gesetzt, daß man hier und da auf den Gassen Leute auf den Knien liegen sahe, die zum Himmel um Vergebung ihrer Sünden und um die Abwendung der vermeintlich angedroheten Strafen fleheten.

VIII. Ferdinand IV. König von beyden Sicilien, lebt mit seiner Gemahlin sehr vergnügt, hätte aber dieselbe durch einen unglücklichen

en Zufall bennähe verlohren. Denn als die
e dem 27. May von einer Spaziersfahrt auf
n Meere zurück kam, reichte ihr der Graf
anz Wenzel von Kaunitz, des Kaiserlichen
sandtens Bruder, seinen Arm, um in einen
inen Kahn zu steigen, der sie vollends ans Land
ingen sollte. Da nun der Graf einen Fehltritt
at und in das Meer fiel, zog er die Königin
nter sich drein. Jedoch da die schleunigste Hül
vorhanden war, wurde sowohl die Königin als
r Graf wieder herausgezogen, ohne den ge
ngsten Schaden gelitten zu haben; wie denn die
önigin den andern Tag schon wieder im Stande
ar, sich in die Kirche zu erheben und dem Höch
en für ihre Erhaltung zu danken. Zu beyder
Majestäten Vergnügen hat der Fürst von Sa
Severo ein Schiff in Form einer Jagdkutsche
it zwey Rädern erbauen lassen, welches ohne
Seegel und Ruder nur durch die Räder seine Be
egung erhält. Ihre Majestäten sollten sich
essen in ihren Lustfahrten auf dem großen Fisch
eiche zu Caserta bedienen. Mit dem Päbstli
hen Stuhle sind die Irrungen eher vermehrt,
als vermindert worden, weil der Hof fortgefah
ren hat, die Gerechtsame des heiligen Vaters auf
vielerley Weise zu beeinträchtigen. Er hat z. E.
dem Pabste das Recht, die geistlichen Pfründen
im Königreiche, kraft der Cangeley-Regeln zu
vergeben, entzogen, und deshalb diese Regeln
im April durch ein Decret aufgehoben, unter dem
Vorgeben, daß sie in diesem Königreiche niemals

für gültig gehalten worden. Er hat ferner die Einkünfte, die sonst die Vaticanische Bibliothek aus Benevento genossen, sequestrirt. Es sind auch alle Ordens-Geistliche für unfähig erklärt worden, Bischümer und Pfarren zu besetzen. Hiernächst hat der Großmeister von Malthe an dem Päpstlichen Hofe sich beschwert, daß der Sicilische Hof sich des Rechts anmaßte, die Comthuren in seinem Königreiche, ohne den Großmeister zu Rathe zu ziehen, zu vergeben. Am 22. Dec. war ein überaus heftiges Donnerwetter zu Neapolis, wobei das Meer so ungestüm war, daß die Wellen in der so genannten neuen Gasse bis an die ersten Stockwerke der Häuser schlugen. Dabey tobte ein heftiger Sturm, der die größten Bäume aus der Erde riß und an Gärten und Gebäuden großen Schaden verursachte. Es fiel auch ein so starker Maßregen, daß die benachbarten Felder überschwemmt, und dadurch viel Menschen und Vieh ums Leben gebracht worden.

IX. Carl Emanuel, König von Savoyen, ward zu Ende des Jan. mit einer schweren Krankheit befallen, nachdem man sich kaum von dem Schrecken erholt, welches die Unpäßlichkeit des Cron-Prinzens, Herzogs von Savoyen, davon er aber bald wieder genesen, verursacht hatte; jedoch es hat sich bey dem Könige nach einigen Tagen ebenfalls wieder zur guten Besserung angelassen. Die nachmals getroffene Heyrath des Grafens von Provence, jetzigen Enkels des Königs in Frankreich, mit des Königs

nigs Enkelin, der Prinzessin Maria Louise, den ganzen Hof in Freude gesetzt. Der König hat angefangen, sein Seewesen in einen besseren Stand zu setzen, und deshalb in dem Hafen Cagliari, der Hauptstadt in Sardinien, welcher im Stande ist, ziemlich große Schiffe einzunehmen, anfangen lassen, zu arbeiten, damit solche Kriegsschiffe daselbst einlaufen können. Jedoch weil die Unterthanen sich nicht auf die Seefahrt verstehen, ließ der König durch seinen Minister im Haag den Staaten von Holland ein Memorial einhändigen, und darinnen die Republik um Erlaubniß bitten, daß sich von ihren Unterthanen einige zu Cagliari niederlassen dürften, so ihnen der König Magazine, Zeughäuser und andere beträchtliche Vortheile für die Handelsleute zugestehen wollte. So bald die Holländischen Kaufleute vernahmen, daß ihnen von dem Vice-Könige ein bequemer Platz am Hafen zum Magazin angewiesen werden sollte, wenn sie Bauholz, Tauen und andere zu Schiff-Ausbesserungen erforderliche Dinge, an welchen es auf der Insel fehlt, dahin lieferten, so haben sie Anstalten gemacht, verschiedene Schiffsladungen von gedachten Materialien dahin abgehen zu lassen. Es werden auch ansehnliche Kornmagazine allda angelegt. Der König hat mit der Kaiserin von Rußland einen Commercien-Tractat geschlossen, und Befehl gegeben, alle Arsenals und Magazine mit Schiffs- und Kriegsbedürfnissen aufs schnellste zu versehen. Er hat auch ein neues Ge-

seßbuch verfertigen lassen, nach welchem in Zukunft in allen seinen Staaten gesprochen werden soll. Er soll vorher durch seinen Minister p. Rom, den Grafen von Riviera, einen Abdruck davon dem Pabste haben überreichen lassen, und haben verlangt haben, es vorher durchzusehen, ehe es in seinen Staaten bekannt gemacht wird. Dieses Gesetzbuch soll Corpus Carolinum heißen, und man versichert, daß überall darinnen die Weisheit seines hohen Verfassers bemerkt werde.

X. Clemens XIV. Römischer Pabst, behauptet noch immer den Ruhm eines löblichen Oberhauptes der Römischen Kirche. Er ist still und sucht die Höfe, die unter der vorigen Regierung mit dem Päpstlichen Stuhle zerfallen, durch Bitt und Belassenheit zu gewinnen. Mit den Portugiesischen Höfen ist es ihm, wie wir oben gehört, gelungen. Als der Portugiesische Gesandte den 15. Jan. wegen der glücklichen Erhebung seines Königs ein feierliches Te Deum in der Portugiesischen National-Kirche des heiligen Antonii, die der Pabst von den gewöhnlichen Abgaben an die Apostolische Cammer befreit ist, singen ließ, besuchte nicht nur der Pabst denselben Nachmittag eben diese Kirche, sondern ließ auch den 18ten darauf selbst in der großen Peterskirche wegen dieser Begebenheit das Te Deum absingen, welchem das ganze Cardinals-Collegium beizugewohnt; ja, er ließ zugleich ein sehr verbindliches Schreiben an den König ergehen, worinnen er seine Freude bezeugte, daß das feiner Person zugedacht

ste Unglück so glücklich abgemindert worden.
 rzu kamen die herrlichen Geschenke von kostba-
 Schildereien und Tapetereien, die der Nun-
 s Conti an den König und sein königliches
 us überbringen mußte; wie auch die Erhebung
 s Herrn Carvalho, Bruders des Premiermi-
 nisters, zur Cardinals-Würde, welches alles den
 Vergleich mit dem Portugiesischen Hofe gar sehr
 förderte. Den Bourbonischen Höfen, die
 die Aufhebung des Jesuiten Ordens dringen,
 eiß er so zu begegnen, daß, ob er ihnen gleich
 e Verlangen nicht gewähret, sie doch deshalb
 ihm nicht zürnen; und wenn sie gleich den
 berechtigten des Apostolischen Stuhls Eintrag
 hun, wie der Neapolitanische Hof, so schweigt
 er doch stille darzu und erwartet bessere Zeiten.
 Bey der Republik Venedig hat er es dahin
 gebracht, daß sie nunmehr in der Person des
 Herrn del Bene einen Päpstlichen Consul erkennet,
 und mit dem Spanischen Hofe hat er auch
 einen guten Grund zu einem Vergleiche gelegt.
 Am meisten hat er sich bey den Catholischen Mäch-
 ten dadurch in Gunst gesetzt, daß er nicht nur in
 der Bulla des Jubläi der verhaßten Bulla in
 cena Domini nicht gedacht, sondern auch diesel-
 ben am grünen Donnerstage nicht verlesen lassen.
 Da auch der König in Preußen dem Erzbis-
 choff zu Prag erlaubet, die Kirchen in der Graf-
 schaft Blas zu visitiren, hat er den Abt Cioffani,
 der die Geschäfte des Preussischen Hofes zu Rom
 besorgt, zu sich berufen, und ihm befohlen, dem

König wegen dieser Erlaubniß zu danken. Im Febr. wurde wegen der Streitigkeiten zwischen dem Erzbischoffe zu Urbino und dem dasigen Magistrate die erste außerordentliche Congregation unter seiner Regierung gehalten, darzu die Cardinäle Boschi, Negroni, Pirelli und Veterani berufen wurden. Er ist übrigens ein guter Wirth, und sucht den erschöpften Schatz Sixti V. wieder voll zu machen, führet eine mäßige Lebensart, hat die Ländereyen im Fürstenthum Urbino, die Ele- mens XIII. dem Toskanischen Hofe abgekauft, an einen reichen Venediger wiederum sehr theuer verkauft, die Miß im Kirchenstaate verstäkt, und die Abgabe auf das Wachs und Papier aufgehoben. Uebrigens ist er kein strenger Richter der Römischen Sitten, sondern läßt sowohl die Carnevals als andere Ergößlichkeiten zu, hat aber wegen des Frauenzimmers einen sehr ernsthaften Befehl gegeben, sich in geziemenden Kleidern und mit bedeckten Häuptern in den Kirchen einzufinden.



III

Die Türkischen und andern Orientalischen Begebenheiten 1770.

I. Die Türkischen Begebenheiten.

Mustapha III. kann sich nicht feste entschließen, was er bey gegenwärtigen unglücklichen Zeiten zu Rettung seines, auf allen Seiten eindlich angegriffenen Reichs thun soll. Ob er nach dem Wunsche alles Volks Friede machen, oder den Krieg fortsetzen; und in diesem Fall, ob er selbst zu Felde gehen oder zu Constantinopel bleiben soll. Auf allen Seiten siehet er sich in Gefahr unglücklich zu seyn, und einen großen Theil seiner Staaten zu verlieren. Nicht nur die Russen drohen ihm, aus Europa zu jagen, sondern der berufene Ali Bey hat ihm auch Egypten, Arabien und einen großen Theil von Syrien entrissen; in Georgien aber und in andern Gegenden von Asien hat man ihm ebenfalls den Gehorsam aufgekündigt. Der beste Rath vor diesen unglücklichen Monarchen ist, daß er sich durch einen Frieden die Russen vom Halse schaffe, sollte er auch gleich dabey einen Theil von seinen Europäischen Provinzen verlieren. Wenn er dießfalls rechten Ernst brauchte, würden sich vielleicht verschiedene christliche Mächte nicht entbrechen,

Hien

hierbey ihre Vermittelung anzuwenden. Besonders ist England bereit, hierzu seine Hand zu bieten. Allein Rußland hat bereits allzu große Vortheile in den Händen, als daß es sich mit einer Kleinigkeit befriedigen lassen sollte. Die Bedingungen, unter welchen solches mit der Pforte Frieden zu machen entschlossen gewesen, betreffen folgende Forderungen: 1) Die freye Schifffahrt auf dem schwarzen Meer, 2) die ganz Erinn, 3) die völlige Unabhängigkeit aller übrigen Tartarn von der Pforte, 4) die unumschränkte Herrschaft über die Wallachen, Moldau und Besarabien, welche Rußland aber nicht für sich behalten, sondern solche zweien auswärtigen Prinzen überlassen will, und endlich 5) 20 Millionen Rubeln zu Vergütung der aufgewendeten Kriegskosten. Allein diese Bedingungen schienen dem Groß-Sultan so harte, daß er lieber noch den Erfolg des künftigen Feldzugs abwarten, als solche bewilligen wollte.

Mustapha blieb demnach feste entschlossen, den Krieg fortzusetzen, obgleich der letzte Feldzug sehr unglücklich abgelaufen. Er ernannte einen neuen Groß-Wezir und einen neuen Tartar-Beih, und ließ eine große Menge neuer Truppen ausschreiben, um den Russen eine stärkere Armee in dem künftigen Feldzuge entgegen zu stellen, als in dem verwichenem geschehen; auch in dem Arsenal wurde an Erbauung und Ausrüstung neuer Kriegs-Schiffe Tag und Nacht gearbeitet. Er that im Dec. 1770. in Divan von neuen den

zuges, dem künftigen Feldzug in Person beizuhelfen. Dieses fand bey denen, die vom 30. Stande waren, vielen Beyfall; aber

bey den übrigen, welche des Kaisers Gegenwart zu Constantinopel für nothwendiger hielten. In die Lage darauf sollte dieses im Divan entschieden werden. Da nun dießmal fast tausend

Officiers zugegen waren, denen der Groß-Sultan zugab, wie er willens sey, sich an die Spitze

der Armee zu stellen, vorher aber wissen wollte, ob er auch dabey völlig sicher sey, diese Frage von ihnen nicht völlig mit Ja beantwortet werden konnte, entschloß sich der Groß-Sultan, in Rathe der Rechtsgelehrten, die im vorigen Divan sich befunden, zu folgen, und keinen Fuß aus dem Serail zu setzen, wenn auch die Russen selbst in die Stadt dringen sollten. Allein der meiste Theil der Türken war über diesen Entschluß sehr mißvergnügt, und man hörte sie oft auf öffentlicher Straße darüber murren, und von dem Groß-Sultan allerhand Böses sprechen.

Er ist solchergestalt nicht gesichert, daß nicht in öffentlicher Aufstand wider ihn sich ereignen möchte, wenn sich eine unglückliche Begebenheit ereignen sollte. Sonderlich darf er den Janischaren nicht trauen, welche schon mehr als einmal in diesem Jahre sich wider den Groß-Wezier und andere Ober-Officiers aufgelegt haben, da ihnen denn der Groß-Sultan allezeit nachgegeben, um sie wieder zu beruhigen. Das that er sonderlich im Dec. 1770: da sie nicht nur zwei rüchstandige

die Löhnungen, die ihnen noch der Vater des jetzigen Groß-Sultans sollte schuldig geblieben seyn, sondern auch den ganzen Sold für das abgewichene Jahr und noch einen außerordentlichen Sold wegen des Winter-Feldzugs verlangen. Der Groß-Sultan willigte so gleich in ihr Vergehren, und versprach, das nöthige Geld in kurz in das Lager zu schicken.

Nebst dieser Kriegsnoth fand sich zu Constantinopel auch Hunger, Pest und Theuerung ein. Der Mangel an Lebensmitteln stieg zu Ende des Jahrs aufs höchste, weil der Vorrath, den die Regierung aus Asien auf Kameelen herbeiführen ließ, bey weiten nicht zureichte, eine so große Menge Menschen, als sich in dieser Stadt befindet, zu erhalten, zur See aber war die Zufuhre durch die Russischen Schiffe gesperrt. Die Pest wüthete im Aug. Sept. und Oct. so stark, daß sie sich auch über die Vorstädte und die Dörfer längst dem Canal ausbreitete, jedoch zu Ende des Jahrs ziemlich wieder aufhörte.

Den 14. April des Nachts brach zu Galatz Bazar und Enudukli, zweyen unweit Pera gelegenen Vorstädten, eine große Feuersbrunst aus, wodurch bey 3000 Häuser in die Asche gelegt wurden. Da sich dieser Brand längst dem Ufer des Meers hinauf zog, giengen auch die so genannten Kolkchane oder Behältnisse der kleinen Uebersfahrtszeuge gegen 400 an der Zahl im Rauche auf. Der Groß-Sultan erhub sich während

und dem Brande in das so genannte Galata-ay, wo er die benötigten Verhaltungs-Berathschläge. Es ist dieses Galata Seray ein umes am Ende von Pera gelegenes Gebäude, bey 500 junge Türken erzogen und nebst der Homerhanischen Religion auch in den orientalischen Sprachen unterrichtet werden. Alle drey hr pflegt sich der Groß-Sultan dahin zu ver-ten, und die ihm beliebigen jungen Leute mit in das Serail zu nehmen, wo sie zu Irtcho-ns oder Cammerherrn ernannt werden.

Im Sept. trat der berufene Stephan Picolo wieder auf den Schauplaß der Welt, seine Erscheinung aber war von kurzer Dauer. Durch e glücklichen Progressen der Russen angefeuert, agte er es, aus den Gebürgen von Montenegro aszurücken. Zu Erleichterung seines Marsches ersuchte er es, einige Pässe durch Minen spre- en zu lassen, er war aber dabey so unglücklich, daß ihn ein Stein von einer solchen Mine traf, o, daß ihm der Fuß abgenommen werden mußte. Da er nun zugleich am Kopfe verwundet wor- en, glaubte man, daß es ihm sein Leben kosten würde.

Von des Russischen Generals, Grafens von Tottlebens Thaten wider die Türken in Asien ist nichts zuverlässiges bekannt worden. Ein Schreiben eines Französischen Officiers von dem Gefolge des gedachten Grafens aus dem Lager des Czaars Heracius vom 2. Sept. 1769. ver- dient

dient hier eine Stelle. Es lautet also: „Wenn
 ich Ihnen von unserer Reise eine genaue Beschrei-
 bung machen sollte, würden Sie sich wundern,
 daß wir alle hier gesund angekommen sind. Von
 Astracan an bis Kizlar sind wir durch langweilige
 und ermüdende Wüsten gekommen. Als wir die
 Rußische Gränze verließen, giengen wir durch
 Circasien und über den Caucasus. Ueberall hatten
 wir erschreckliche Berge, worüber man klettert,
 und reißende Ströme, durch die man mit den
 Pferden setzen mußte, zu passieren. Wenn wei-
 ne Umstände es mir einmal erlauben werden, will
 ich Ihnen davon eine Beschreibung machen.
 Gestern haben wir den Czar Geracius zum
 erstenmale gesehen. Er ist ein kleiner, troßiger
 Mann, und hat das völlige Ansehen eines großen
 Herrn; nur Schade, daß seine Staaten so en-
 geschränkt und seine Unterthanen so arm sind.
 Jeder Georgianer hat eine Flinte über den Rücken,
 ein Pistol im Gürtel, und einen Säbel an der
 Seite; sie tragen aber weder Hemden noch Hosen.
 Alle Leute sitzen auf den Fersen, und wir müssen
 uns auch dazu gewöhnen, weil es hier keine
 Stühle giebt. Ich bin mit einem Commando
 von 20 Mann zu einem Prinzen geschickt gewe-
 sen, der ein Verwandter des Czars und Com-
 mandant in einem alten Schlosse ist. Ich hatte
 die Ehre, drei Tage mit ihm zu speisen, mit
 dem Hintern auf der Erde, ohne Löffel und Ga-
 bel. Ich bin niemals so in Verlegenheit ge-
 wesen. Jedoch ist man hier gute Pflirschen,
 Birnen

ven und Weintrauben, und trinkt guten
n. An nichts fehlt es uns, als am Brode.
Georgianer machen sich wenig daraus, und
versichert uns, daß wir in Immirette nicht
mal Mehl antreffen würden. Wir werden
stets in dieses Land reisen, um bey dem
König Salomon einen Besuch abzustatten.

Aus Erzerum wurde unterm 29. Nov. 1769.
folgendes berichtet: Vor etwan vier Monaten
kam der Graf von Tottleben mit 2000
Mann zu Fuß und einem Corps regulirter Ca-
vallerie in Georgien ein. Der Prinz Seracius
kam mit 15000 Georgiern zu ihm: Die Absicht
war auf Trebesond. Allein weil der Prinz
Salomon sich weigerte, sein Corps mit jenen
zu vereinigen, so blieb dieser Anschlag
ohne Wirkung und nichts war übrig, als die
Belagerung von Erivan. Der Türkische Basha
erwußte dieses Vorhaben zu vereiteln, indem
er den General Tottleben bis in das innerste Ge-
birge von Georgien zurück trieb und alle Gegenden,
welche den Russen mit Mannschaft behülflich
gewesen, verheerte.

Aus Eutatis ward von dem Grafen von
Tottleben ein Schreiben vom 27. Jul. 1770. be-
kannt gemacht, das also lautete:

„Ich melde nur kürzlich, daß nachdem ich
die allerhöchstst ausgedachten Complotte und Ver-
rätheren recht wunderbarer Weise überwunden
habe, und das mir anvertraute Corps selbst

Sorges. B. & Nachr. 117. Th. Es aus

aus den Caucasischen Gebürgen, ja aus Tiflis selbst, mit Gewalt zusammen gebracht und abgeholt habe, ich dem Betrüger Heraclio nicht allein ganz Georgien abgenommen und dessen Festungen Annaberi, Tcher, Iampole, Gernsivam und Avis nebst Tiflis, mit Kaiserlichen Truppen besetzen lassen, sondern auch die Türkischen Festungen Scheriga, Bagdad und Cutacis mit ansehnlicher Artillerie erobert, die drey commandirenden Vassen aber und eben so viele Jäger mit den Besatzungen zu Kriegsgefangenen gemacht habe. Der Czar Salomon von Imet Ann, der Patriarche und alle Knesen dieses reichthümlichen Gebirgs, auch Georgien selbst, haben Ihrer Kaiserlichen Majestät den Eid der Treue und Unterthänigkeit geschworen. Mir ist nur noch ein kleiner Raum von zwey Märschen übrig, so werde ich den Namen meiner gnädigsten Monarchin am schwarzen Meere erschallen lassen.

Von der Eroberung der Stadt und Festung Cutacis schickte er einen Bericht durch den Obristenleutnant Wolkow nach Petersburg. Es gieng solche mit Sturm über, wobei die Türkische Besatzung niedergemacht, und 17 Canonen nebst vier Fahnen erbeutet wurden. Er stand bei Akalske, als er den Obristenleutnant abfertigte, durch welche Stellung er den Türken allen Succurs von Constantinopel abschnitte. Dieser Progressen ungeachtet aber wurde Tottleben einige Zeit darauf von der Kaiserin aus Georgien zurück

ten und an dessen Stelle der General-Major
Chotin dahin geschickt. Man erfährt nach-
 unds, daß ob er gleich bey seinem Einfall in
 comannien ansehnliche Vortheile erhalten, und
 er die Stadt Erzerum erobert, er doch hernach
 die Landschaft wieder verlassen hätte, ohne die
 Anzfestung **Akassike**, welcher er sich bis auf eine
 eile genähert, anzugreifen. Durch diesen
 Rückzug hätten die Russen allen ihren daselbst im-
 gegangenen Feldzuge erhaltenen Vortheilen ent-
 zogen müssen.

Von **Kislar** an der Persischen Gränze wurde
 am 20. May 1770 folgendes berichtet:

„Im vorigen Jahre ist bereits gemeldet wor-
 en, daß der Russische General von **Nedem**
 mit einem Corps Truppen nach der **Kuban** be-
 schickt worden, und auf seinem Marsche die
 große **Kabardu**, welche von 42 Fürsten be-
 herrscht wird, unter Russische Botmäßigkeit ge-
 bracht habe. Allein im Februar des jetzigen
 Jahrs sandte die Ottomannische Pforte den **Ras-
 setumischen Chan** mit einer Summa Geld ab,
 die von **Derbent** an bis zu dem schwarzen Meere
 wohnenden Völker auf Türkische Seite zu brin-
 gen und mit derselben Beystände die **Kislarischen**
 Gegenden zu verheeren, damit nicht allein der
 General **Nedem** an seinem Marsche gehindert,
 sondern auch dem **Grafen von Tottleben**, wel-
 cher mit seinem Corps durch **Dagestan** und **Grus-
 sinien**

knien marschirt war, der Rückweg abgeschnitten würde. Ob es nun gleich dem besagten Ezer in so weit gelunge, daß er die Nation auf türkische Seite brachte, so war es ihm doch nicht möglich, sein Vorhaben auszuführen, ohne die große Kabardu auf seiner Seite zu haben, welche der Schlüssel zu jenen Gegenden ist und er 20000 Mann ins Feld stellen kann. Er brachte es auch endlich so weit, daß ihm die Hälfte der Kabardu zufiel, worauf der älteste Fürst, Litz Auzjutin, so gleich eine allgemeine Zusammenkunft aller Kabardiner ausschrieb, auf welcher alle Fürsten an der Rußischen Krone meinet wurden, bis auf zwei, Namens Szanchot I. tatganow und Kurgoken Tatarganow, die ihre Weiber und Kinder in die von Natur besetzte Gebürge zu schicken beschloßen. So bald der General Medem diesen Zustand erfuhr, beschickte er den Capitain Lactenbusch dahin, welcher alle ersinnliche Mittel anwendete, die Edelleute der Fürsten, welche reicher und mächtiger als die Fürsten selbst sind, auf seine Seite zu bringen. Als die Fürsten hörten, daß der Capitain die Edelleute der halben Kabardu sich geneigt gemacht, suchten sie ihn und sein Commando aufzuheben. Er mußte sich daher in die Nacht retiriren, worauf er sich zu den, ihm geneigten Edelleuten verfügte, da denn die Fürsten derselben, als sie sich von ihren Vasallen verabschiedeten, sich ebenfalls für den Capitain erklärten. So bald dieses geschehen, verlangte der Capitain

gedachten Fürsten, daß sie in aller Eil so ruppen, als möglich, zusammen bringen, um die Widerspenstigen zu Paaren zu n. Sie fanden sich auch nach zwey Tagen 6000 auserlesenen Sjerkusen an dem be- nten Orte ein. Der Capitain gieng mit elben auf die Uebelgesinnten los, welche sich ihren Aeltesten versammelt hatten, und nö- te sie, sich dem Russischen Reiche aufs neue unterwerfen. Damit sie auch künftig weniger zu rebelliren bekämen, theilte er sie in zwey rschaften, und verlangte, daß sie zwey Für- , nämlich Kurgoken und Zeicakom, als Geis nach Petersburg schicken sollten, welche auch hin abgegangen sind. Das Glück hat der 13ten Expedition ausnehmend favorisirt, die durch sehr erleichtert worden, daß der mächtigste irst der Kuban, Kasgere Sultan, sich gleich fangs dem Russischen Scepter unterworfen

2. Von Tunis:

Der Französische Hof gerieth im Jun. 1770, nit dieser Republik in einen Krieg, der aber kur- ze Zeit währte. Es wurde der Ritter d'Aupeds mit einer Fregatte und einigen Lebequen im May 1770. vor dieses Raubnest geschickt, welcher von dem Bey verlangte 1) die Loslassung aller Cor- sen, 2) die Vergütung des Schadens mit den Intressen an die Corallen - Compagnie zu Bl.

ferta, und 3) eine vollkommene Satisfaction wegen aller Beleidigungen, die von den Türkischen Corsaren der Französischen Flagge zugefügt worden; im Fall einer Belagerung sollte ihm im Namen Sr. Allerchristlichsten Majestät der Krieg angekündigt werden. Die Antwort war, daß man die unter Französischer Flagge gemachten Sklaven frey geben, weiter aber nichts bewilligen würde. Hierauf wurde zu Toulon eine Escadre von einem Kriegsschiffe, vier Fregatten und zwey Bombardier-Balloten ausgerüstet und dem Capitain de Broues das Commando darüber gegeben. Dieser fand sich im Juni mit seiner Escadre vor Tunis ein. Nachdem ihn der Bey bis den 18ten vergeblich aufgehalten hatte, machte er Anstalt die Dettet Susa, Porto Farina und Biserta zu bombardiren. Am schärfsten geschah es zu Susa, wo 900 Bomben den Ort fast gänzlich in die Asche legten. Zu Biserta, wo nur 145 Bomben eingeworfen worden, geschah ebenfalls ein großer Schaden. Der Bey wurde hierdurch bewogen, Friede zu machen, davon die Präliminaria den 25. August der Friedensschluß selbst aber den 14. September unterzeichnet wurde. Der Herr von Broues gab hierauf Befehl, die Belagerung von Porto Farina und Biserta aufzuheben, welche Plätze sonst eben so übel als Susa würden zugerichtet worden seyn. Kraft dieses Friedens soll der Bey 1) an Frankreich 20000 Zechinen entrichten 2) alle auf diesen Krieg gewendete Kosten bezahlen, und 3) alle wegge-

cientatibchen Begebenheiten 1770. Fort-
genommenen Schiffe und zu Kriegsgefangenen
chten Corsen zurück geben.

3. Von Algier:

Dieser Staat kündigte zu Ende des vorigen
Jrs 1769. der Krone Dänemark den Krieg

Die Ursachen wodurch Algier solches zu
fertigen suchte, waren 1) daß der Dän-
sche Hof. feindlich wider die Pforte handle, indem
Rußland auf alle Art und Weise helfe und beg-
he; auch 2) daß er dem Inhalte des zweiten
stückels des letzten Tractats zuwider Pässe an
sich in der Mitteländischen Meer ver-
kaufe, da doch solche nur den eingebornen Unter-
thanen des Königs gegeben werden sollten. Als
er dem ersten Punkte wendete Dänemark ein-
zuß da der Pers. Sultan selbst einen Officier
nach Algier schickte, und dem Bey befahlen
lassen, unverzüglich mit den Dänen Friede zu
machen, so war es keineswegs genug, daß zw-
schen der Pforte und Dänemark kein übles
Vernehmen statt finde; und 3) sey es un-
gegründet, daß Dänemark fremden Kaufleuten
Pässe gebe, um in der Mitteländischen Meer Han-
del zu treiben. Man rüstete darauf eine Escadre
aus, die im May unter dem Contre-Admiral
Kaas durch den Sund gieng und zu Ende des
Juli vor Algier anlangte. Sie hatte aber kaum
ihre Bombardement angefangen, da sie durch ei-
nen heftigen Sturm geschlagen wurde, von

Algier wieder abziehen. Jedoch sie langte bald wieder vor diesem Plage an, nachdem sie durch verschiedene Schiffe, Fregatten und Bombardier-Gallioten verstärkt worden. Der Admiral fing die Bombardirung der Stadt Algier gleich von neuem an, machte Bresche, schoß etliche Batterien nieder und machte verschiedene Stücke unbrauchbar. Der Bey that darauf Friedens-Vorschläge. Weil aber der Admiral solche verwarf, ward das Canoniren und Bombardiren fortgesetzt. Jedoch eine unter dem Schiffsvolke ausgebrochene Krankheit und der Mangel an Mund- und Kriegsvorrath nöthigte die Dänische Escadre zum zweitenmale, die Rhede dieser Stadt zu verlassen, auf welcher er aber zehn Kriegsschiffe zurück ließ, um vor dem Hafen zu kreuzen. Der König ließ hierauf noch etliche Kriegsschiffe ausrüsten, die er unter dem Commandeur, Grafen von Moltke, zu Verstärkung seiner Escadre, bey welcher den 17. October der Contre-Admiral Hoogland den Admiral Raas abgelöst hatte, im November nach dem Mittelländischen Meere abschickte. Es war dieser Graf von Moltke den 27. Juli von Porto Mahon nach Copenhagen zurück gekommen.

4. Von China.

Aus Peking, der Hauptstadt in diesem kaiserlichen Reiche, wurde unter dem 26. Juli 1770. folgendes berichtet:

Zu Ende des vorigen Jahrs entstand allhier heftige Verfolgung wider die Catholische Religion und übrigen Christen. Die Ursache davon war der Hely und die Geldsucht einiger Missionarien in dieser Stadt. Man beschuldigte, daß sie unter dem Vorwande der Mathematik das Volk verführten. Es wurden daher alle Christen, welche von dem Kaiser einen Gehalt empfangen, vor Gerichte gefordert, und die meisten ließen sich entweder durch Bedrögnung oder Zwang dahin bringen, daß sie wieder heiden wurden. Jetzt ist alles wieder ruhig, und es scheint, daß einer der Großen des Hofes, welcher der Ankläger gewesen, den Christen nur Gnade zeigen wollen, wie viel er vermöge.

5. Von Japan.

Im August 1770. langte zu Rom die Nachricht an, daß der Kaiser von Japan in der Hauptstadt Jeddo im zwey und neunzigsten Jahre seines Alters gestorben sey. Er soll sich allererst im fünf und siebenzigsten Jahre mit einer Frau aus dem gemeinen Haufen ordentlich verheyrathet und einen Prinzen gezeugt haben, der nunmehr erst funfzehn Jahr alt ist, und dem Vater in der Kaiser-Würde succedirt hat.

IV.

Einige jüngst geschehene merkwürdige Todesfälle.

I. Im Nov. 1770.

I. Elisabeth Albertina, verwitwete Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen, starb den 7. November zu Arnstadt im acht und siebenzigsten Jahre ihres Alters. Sie war eine Tochter Carl Friedrichs, Fürstens von Anhalt-Bernburg und hatte den 31. März 1693. das Licht der Welt erblickt. Sie vermählte sich den 2. October 1712. mit Günthern, Fürsten zu Sondershausen; der sie den 28. November zur Witwe gemacht. Sie ist ohne Kinder gestorben.

II. Gerlach Adolph von Münchhausen, Königlich Großbritannischer und Chur-Braunschweigischer Premier-Minister und Cammer-Präsident, starb den 26. November frühe zu Hannover im zwey und achtzigsten Jahre seines Alters. Er stammte aus einem alten Niedersächsischen Geschlechte her und hatte dem Königlich Churhause an die fünf und funfzig Jahr getreue Dienste geleistet. Er hatte wohl studirt und in verschiedenen Collegiis gelesen, auch in
aller-

Land-Commissionen und Gesandtschaften sich auch lassen, als er im April 1740. unter Staats-Ministers und wirklichen geheime Rath zu Hannover aufgenommen, auch zum Abgeordneten zu Jelle ernannt wurde, nachdem er der Comitial-Gesandtschaft zu Regensburg, er kurze Zeit bekleidet, zurück berufen worden. Nach dem Tode Kaisers Caroli VI. wurde er zum ersten Ehre-Braunschweigischen Wahl-Vorsteher ernannt. Er langte den 2. November 1741. zu Frankfurt an und half die Wahl Caroli VII. vollziehen, verrichtete auch die Kaiserliche Eröffnung die ihm zukommenden Functionen. Er blieb eine geraume Zeit als Bevollmächtigter Minister zu Frankfurt, wo der neue Kaiser damals Hof hielt und wurde von ihm einer großen Vertraulichkeit gewürdigt. Er war nicht lange wieder zu Hause gelangt, als der Tod des Kaisers zu einer neuen Kaiser-Wahl Anlaß gab. Er wurde zum andernmal zum ersten Wahl-Vorsteher ernannt, und langte den 10. August 1745. zu Frankfurt an, wo er die Wahl Francisci I. den 13. September vollziehen half. Nach der Kaiserlichen am 4. October geschehenen Eröffnung kehrte er wieder nach Hannover zurück. Den 6. Juni 1748. hatte er das Unglück, daß da er von Herrnhausen, wo sich damals der König befand, nach Hannover zurück fuhr, und die Pferde an seiner Carosse scheu wurden, es sich, da er durch einen Sprung sich retten wollte, an dem

dem rechten Beine sehr verletzete, jedoch bald glücklich wieder geheilet wurde. Im Februar 1753. ward er Cammer-Präsident, dargegen er die Stelle eines Großvogts niederlegte. In dieser Bedienung ist er bis an sein Ende geblieben und hat als ältester Staats-Minister zuletzt das Prädicat eines Premier-Ministers geführt. Seine Gemahlin, die er sich 1715. beigelegt, war Wilhelmina Sophia, eine Tochter des Sachsen-Gothaischen Reife-Stallmeisters, Friedrichs von Wangenheim, starb aber den 28. October 1750. nachdem sie ihm zwey Söhne geboren, die jung wieder verstorben sind. Er selbst lebte darauf über zwanzig Jahr im Witwer-Stande und konnte als ein großer Mäcen-Patron vor den Mäcenas seines Vaterlands angesehen werden. Ihm hat man die Stiftung der Universität Göttingen größtentheils zu danken. Er stand bey dem Könige George II. in außerordentlichen Gnaden, und vermochte bey ihm, so viel die Hannöverschen Lande anbetraf, fast alles. Er verdient ein unvergeßliches Andenken, da er die Glückseligkeit der Unterthanen mit dem Besten seines Herrn so geschickt zu verbinden gewußt hat.

III. Wilhelmina Maria, verwitwete Gräfin von Altenburg, starb den 25. November zu Barel in der Grafschaft Oldenburg nach einer langwierigen schmerzhaften Krankheit im drey und neunzigsten Jahre ihres Alters.
Sic

war eine Tochter Friedrichs, Landgrafen
Hessen - Homburg, der bereits 1708. ge-
en ist. Ihre Mutter, Louise Elisabeth,
rne Prinzessin von Curland, brachte sie
7. Januar 1678. zur Welt. Sie wurde
19. May 1711. mit Antonio, Grafen von
enburg, vermählt, dem sie eine Tochter, Ma-
as Charlotte Sophia, geboren; welche den
Juli 1733. mit dem Grafen Wilhelm von
ntink vermählt worden, aus welcher Ehe
heutige Besitzer der Herrschaft Barel, Graf
ristian Friedrich Anton von Bensink, entspro-
ist. Sie ward 1722. zur Blume und bekam
en Witwensitz zu Barel.

IV. Die verwitwete Gräfin von Dür-
ort, starb im November zu Paris im siebzig-
en Jahre ihres Alters. Ihr Gemahl, der
raf von Dürfort, ist als Marschall de Camp
estorben. Ich kann aber nicht sagen, wie nahe
erselbe mit dem Herzoglichen Hause von Du-
as verwandt gewesen. Vermuthlich ist sie die
Mutter des vor weniger Zeit am Kaiserlichen
Hofe gestandenen Abgesandten, Grafens von
Dürfort, gewesen.

V. Philipp Joseph von Tariges, Kö-
niglich Preussischer Groß. Canzler, Chef de Ju-
stice, und wirklicher geheimer Etats. und Kriegs-
Minister, starb den 9. November zu Berlin
im

im vier und sechzigsten Jahre seines Alters nach einer langwierigen Krankheit. Er hat dem Königl. Hause drey und vierzig Jahr getreue Dienste geleistet, und seit 1756. die Groß-Canzler-Würde bekleidet, die durch den Tod des Barons Samuel von Cocceji verlediget worden.

VI. Paul Anton, Marquis von Puente Suerte, Königlich Spanischer Ambassador im Haag, starb im November zu Pampelona, wohin er eine Reise gethan hatte. Er stand vorher als Gesandter in Schweden, wurde aber 1746. in gleicher Qualität nach Holland geschickt, wo er zuletzt den Character eines Ambassadeurs geführt.

VII. Charlotte Maximiliana, verwitwete Freyherrin von Seher-Thoß, starb den 24. November zu Dels im fünf und siebenzigsten Jahre ihres Alters. Sie war eine Tochter August Sylvii, Grafens von Pückler, und ward eine Gemahlin Hans Christophs, Freyherrns von Seher-Thoß, der den 14. Januar 1743. als Königlich Ungarischer General-Feld-Marschall, commandirender General in Mähren und Commendant zu Brünn, gestorben ist.

VIII. Der Herzog von Cararita, Königl. Rath bey der Cammer von St. Clara zu Neapel

olis, starb im November in dem hundert
iebenten Jahre seines Alters. Er war alle
keitliche Stellen durchgegangen und hatte
vor etlichen Jahren aufgehört, denselben
ustehen.

IX. Ambrosius Freyre d' Andrade, Kö-
licher Portugiesischer Gesandter am Kaisers-
en Hofe zu Wien, starb den 14. November
Nacht an einem Schlagflusse in einem Alter
ein und siebenzig Jahren. Er hat sich viele
hre am Wienerischen Hofe befunden.

X. Friedrich Wilhelm von Nepita,
ochfürstlicher Sachsen-Gothaischer General-
utenant, Cammerherr und Commendante zu
otha, starb den 17. November zu Gotha
n vier und sechzigsten Jahre seines Alters.
Von seinen Lebens-Umständen ist mir nichts
kannt.

XI. Friedrich Leopold, Graf von War-
ensleben, Kaiserlich Königlich Cammerer
and General-Wachtmeister, starb den 15. No-
vember zu Wittenburg im Hannöverschen im
neun und vierzigsten Jahre seines Alters. Er
war der älteste Sohn Carl Philipp Christians,
Grafens von Wartensleben, Erbherrens auf
Erten in der Grafschaft Schaumburg, Fürstlich
Hessen-Casselscher Ober-Forstmeisters in dieser
Graf.

Im vier und sechzigsten Jahre seines Alters nach einer langwierigen Krankheit. Er hat dem Königlichem Hause drei und vierzig Jahr getreue Dienste geleistet, und seit 1756. die Groß-Canzler - Würde bekleidet, die durch den Tod des Barons Samuel von Cocceji verlediget worden.

VI. Paul Anton, Marquis von Puente Guerte, Königlich Spanischer Ambassadeur in Haag, starb im November zu Pampelona, wohin er eine Reise gethan hatte. Er stand vorher als Gesandter in Schweden, wurde aber 1746. in gleicher Qualität nach Holland geschickt, wo er zuletzt den Character eines Ambassadeurs geführt.

VII. Charlotte Maximiliana, verwitwete Freyherrin von Seher, Thos, starb den 24. November zu Dels im fünf und siebenzigsten Jahre ihres Alters. Sie war eine Tochter August Synoli, Grafens von Pückler, und ward eine Gemahlin Hans Christophs, Freyherrns von Seher-Thos, der den 14. Januar 1743. als Königlich Ungarischer General-Feld-Marschall, commandirender General in Mähren und Commendant zu Brünn, gestorben ist.

VIII. Der Herzog von Caracita, Königlich-her Rath bey der Cammer von St. Clara zu Neapo-

Neapolis, starb im November in dem hundert und siebenten Jahre seines Alters. Er war alle obrigkeitliche Stellen durchgegangen und hatte nur vor etlichen Jahren aufgehört, denselben vorzustehen.

IX. Ambrosius Freyre d' Andrade, Königlich Portugiesischer Gesandter am Kaiserlichen Hofe zu Wien, starb den 24. November zur Nacht an einem Schlagflusse in einem Alter von ein und siebenzig Jahren. Er hat sich viele Jahre am Wienerischen Hofe befunden.

X. Friedrich Wilhelm von Nepita, Hochfürstlicher Sachsen-Gothaischer General-Heutenant, Cammerherr und Commandant zu Gotha, starb den 17. November zu Gotha im vier und sechzigsten Jahre seines Alters. Von seinen Lebens-Umständen ist mir nichts bekannt.

XI. Friedrich Leopold, Graf von Wartenleben, Kaiserlich Königlich Cammerer und General-Wachmeister, starb den 15. November zu Wittenburg im Hannoverischen im neun und vierzigsten Jahre seines Alters. Er war der älteste Sohn Carl Philipp Christians, Grafens von Wartenleben, Erbherrens auf Exten in der Grafschaft Schaumburg, Fürstlich Hessen-Casselscher Ober-Forstmeisters. In dieser

Graf.

Grasschaft. Seine Mutter, Louise Albertina, geborne Freyin von Quadt, brachte ihn den 19. Junii 1721. zur Welt. Er begab sich in Oesterreichische Kriegsdienste, und ward bey den Croaten 1760. General - Wachtmeister, empfing auch den Character eines Kaiserlichen Cammerers. Im Januar 1760. erbt er von seinem Vater das Stammhaus Ertzen, und vermählte sich den 23. Januar 1765. mit Charlotte Wilhelmina Isabella, des Dänischen Conferenz - Ministers, Grafens von Innar, Tochter, die ihm im November d. J. einen Sohn, Namens Carl Gideon, zur Welt geboren.

XII. Carl Leopold, Freyherr von Moser, Herr der Herrschaften Achau und Gundramsdorf, Kaiserlich Königlich wirklicher geheimer Rath, starb den 23. November zu Wien im drey und achtzigsten Jahre seines Alters.

XIII. Carl Johann Franz Senault, Ehren - Präsident des Parlaments zu Paris, Surintendant der Hoffkass von der Dauphine, Mitglied der Französischen Academie, und der Academie der Inschriften und schönen Wissenschaften, starb den 24. November im sieben und achtzigsten Jahre seines Alters. Er hat sich unter den Gelehrten sonderlich durch sein *Abregé chronologique de l'histoire de France* bekannt gemacht,

gemacht, welches nicht nur vielmal aufgelegt, sondern auch in viele Sprachen übersetzt worden.

2. Im Dec. 1770.

I. Nereus Corsini, der Römischen Kirche Cardinal, starb den 6. Dec. zu Rom im sechs und achtzigsten Jahre seines Alters und vierzigsten seiner Cardinals-Würde. Von seinem Leben soll in einem eigenen Artikel umständlich gehandelt werden.

II. Peter Paul Conti, der Römischen Kirche Cardinal, starb den 22. Dec. zu Rom im neun und achtzigsten Jahre seines Alters, und zwölften seiner Cardinals-Würde. Er war von Camerino, einer Päbstl. Stadt in der Anconitanischen Mark, gebürtig, und hatte daselbst den 24. Febr. 1689. das Licht der Welt erblickt. Er gehörte aber nicht zu dem vornehmen Hause der Herzoge von Poli, daraus Pabst Innocentius XIII. hergestammt. Er legte sich von Jugend an auf die gelehrten Wissenschaften, und erhub sich zeitlich nach Rom, um alda sich zum Dienste der Kirche zu qualificiren. Er mußte aber lange warten, ehe er zu einigen Aemtern gelangen konnte. Der Päbstl. Nepote, Cardinal Corsini, machte ihn zu seinem Auditor. Als Benedictus XIV. 1740. den Päbstl. Stuhl bestieg, ward er Auditor der Signatur di Giustizia. Im Jahr 1753. bekam er die Stelle eines Canonisten der Penitentiaria, und nicht lange hernach ward er Secretarius der

Forstges. B. 6. Nachr. 117. Th. 16 Com

Congregation del Budgoverno. Den 24. Sept. 1759. nahm Pabst Clemens XIII. eine große Cardinals-Promotion vor, da der Prälat Conci das Glück hatte, unter der Zahl der neuen Cardinale zu seyn, ob er gleich schon siebzig Jahr alt war. Er empfing nebst funfzehn andern noch an dem Tage seiner Promotion das Biret, und den 27. Sept. den Huth. Als ihm den 19. Nov. der geschlossene Mund geöffnet wurde, bekam er den Priester-Titel St. Hieronymi, den er nachgehends mit dem von St. Stephan in Monte Cello vertauscht hat. Weil es ihm an zulänglichen Einkünften fehlte, seinen Cardinal-Stand gebührend zu führen, wurden ihm durch den Päbstl. Schatzmeister monatlich 100 Scudi so lange angewiesen, bis für ihn auf andere Weise gesorgt worden. Im Aug. 1761. erhielt er die Abtey St. Maria in Lombona. Der Pabst hielt viel auf ihn, und zog ihn in den Kirchen-Sachen fleißig zu Rathe; er pflegte aber seine Meinung frey und ohne Verstellung zu sagen. Dieses that er sonderlich, als der Pabst gesonnen war, einen neuen Mönchs-Orden unter dem Namen von der Passion zu errichten. Denn als dem Cardinal aufgetragen wurde, die Regeln dieses neuen in Vorschlag gebrachten Ordens zu untersuchen, ließ er sich also vernehmen: Ich werde allemal gerne meinen Beyfall zu Einnahme eines geistlichen Ordens geben; aber standhaft mit Nein antworten, wenn man

man mich wegen Stiftung eines neuen Ordens um Rath frage. Der Pabst wurde hierdurch bewogen, den Vorschlag wegen des neuen Ordens zu verwerfen. Sein erreichtes hohes Alter machte ihn nach und nach sehr baufällig. Endlich rührte ihn der Schlag, der ihn so lähmte, daß er von seinem Lager nicht mehr aufstehen konnte. Er hatte schon etliche Jahre sich in diesem Zustande befunden, als der Pabst den 2. Febr. 1769. Todes verblich. Er sollte nun das Conclave betreten, darinnen er durchs Loos die neun. und dreyzigste Stelle bekommen hatte. Allein er schien dieses seiner Schwachheit wegen nicht bewerkstelligen zu können. Nichts desto weniger wagte er es im April und ließ sich ins Conclave bringen. Sein Eingug war sehr sonderbar. Er schien nur noch von einem schwachen Hauche des Lebens beseelt zu seyn, als er in einem Bette liegend hineingetragen wurde. Verschiedene Cardinäle wollten ihn bewillkommen, worunter sich auch der Cardinal von Lupnes befand. Allein er kannte fast Niemanden, und sprach kein Wort, sondern bemühte sich nur, diejenigen anzulächeln, die mit ihm reden wollten. Alle Cardinäle sahen einander an und zuckten die Achseln. Die Conclavisten hatten genung zu thun, daß sie sich bey dem Anblick dieses ehrlichen Greises des Lachens enthalten konnten. Man glaubte, er sey nur deswegen ins Conclave gekommen, um die Parthey des Cardinals Stoppani zu verstärken,

ten, weil dieselbe sehr schwach worden war. Allein er spielte mehr die Rolle einer leblosen Maschine als eines geschäftigen Cardinals. Nach der Wahl Clementis XIV. die den 19. May vollzogen wurde, ließ er sich wieder in sein Quartier bringen, wo er noch über anderthalb Jahr auf seinem Lager zugebracht, ehe er obgedachtermaassen gestorben ist.

III. Siegmund Rudolph, Graf von Goos, Kaiserl. Königl. wirtl. geheimer Rath und gewesener Apo oder Hofmeister der Erzherzoge Ferdinand und Maximilian, starb im Dec. in Tyrol. Er hatte sich als Gesandter in Schweden befunden, als er den 23. März 1762. dem jungen Erzherzogen Ferdinand und Maximilian als Apo oder Hofmeister vorgesetzt wurde. Er legte zu gleicher Zeit den Eid als wirklicher Geheimer Rath ab. Seine Gemahlin, Maria Anna, eine geborne Gräfin von Christalning, brachte den 2. März 1767. einen jungen Grafen zur Welt.

IV. Die Gräfin von Dürkheim, des Herzogl. Württembergischen Gesandten zu Wien und Regensburg, Grafens von Dürkheim, Gemahlin, starb den 2. Dec. zu Wien.

V. Wenzel Stephan, Graf von Malasowicz, Kaiserl. Königl. geheimer Rath und Hauptmann des Berauner Kruppes, starb im Dec. in Böhmen.

VI. Beatus Franz Placidus, Baron von Burlauben, Französischer General-Lieutenant der

der Königl. Armeen, und Großcreuz des St. Ludwigs-Ordens, starb den 31. Dec. zu Paris im vier und siebenzigsten Jahre seines Alters. Er war ein geborner Schweizer, und wurde den 1. Aug. 1734. Brigadier, den 1. Jan. 1740. Marschall de Camp, den 1. May 1745. General-lieutenant, und im Apr. 1755. Großcreuz des St. Ludwigs-Ordens. Der im Jahr 1762. zum Marschall de Camp. ernannte Ventus Sibellis von Zurlauben ist unstreitig sein Sohn.

VII. Johann Ludwig, Freyherr von Dorville, Königl. Preussischer wirklicher gehelmer Staats- und Justiz-Minister, erster Präsident des Königl. Cammergerichts, Chef des geistlichen Departements in den reformirten Kirchen- und Schul-Sachen, Präsident des reformirten Kirchen-Directorii, und Französischen Ober-Directorii und Consistorii, wie auch Director des Französischen Ober-Gerichts &c. starb den 12. Dec. zu Berlin nach einer viermonatlichen ausgehenden Krankheit, im sieben und fünfzigsten Jahre seines Alters. Er war zweyter Präsident bey dem Hof- und Cammer-Gerichte zu Berlin, als er im Jun. 1764. zu den obigen hohen Bedienungen gelangte.

VIII. Henning Adam, Freyherr von Passerwitz, Herzogl. Braunschweigischer gehelmer Rath, Ober-Cammerer und Comitial-Gesandter zu Regensburg, starb alhier den 17. Dec.
nach

nach einer schweren Krankheit von 18. Wochen im vierzigsten Jahre seines Alters. Er hat seit 1766. die Stellen eines Reichstäglichen Ministers mit vielem Ruhme bekleidet.

IX. Carl Wilhelm Joseph, Freyherr von Breidbach zu Büttresheim, des Erzstifts zu Mainz Capitular. Herr und Senior, wie auch Stadthalter zu Erfurt, starb den 20. Dec. nach einer langwierigen Krankheit von 23 Wochen, im sechs und funfzigsten Jahre seines Alters.

X. Isabella Sidonia Wilhelmina, verwitwete Freyherrin von Redewitz, geborne Baronesse von Leyen, starb im Dec. auf ihrem Schlosse Kentsheim, bey Colmar in Elsas, in einem Alter von mehr denn 110 Jahren. Sie ward 1741. zur Witwe. Ihre Erbin ist ihre einzige Schwester, die Baronesse Maria Francisca Theresia von Leyen, welche fast in gleichem Alter ist.

XI. Johann Siegmund von Kephun, Erbherr auf Wiederau und Sandbun, Hochfürstl. Anhaltischer geheimer Rath und Cammer-Präsident, starb den 18. Dec. im fünf und siebenzigsten Jahre seines Alters an einem Schlagflusse.



Fortgesetzte
Neue
Genealogisch-Historische
Nachrichten
von den
Vornehmsten Begebenheiten,
welche sich an den
Europäischen Höfen
zutragen,
worinn zugleich
vieler Stands-Personen
Lebens-Beschreibungen
vorkommen.

Der 118. Theil.

Leipzig,
im Verlag der Heinsius'schen Buchhandlung.
1771.

Inhalt:

- I. Die neuen Parlaments-Errungen in Frankreich.**
- II. Besondere Nachrichten von den Churfürsten und andern regierenden Fürsten.**
- III. Lebens-Geschichte des jüngst verstorbenen Cardinals Aerei Corsini.**
- IV. Die an den Europäischen Höfen angekommenen und abgegangenen Gesandten.**

I. Die neuen Parlaments-Irrungen in Frankreich.

Das Parlament zu Paris hat, dem Ansehen nach, sich seinem Grabe genähert. Wenigstens ist solches für dasselbe zubereitet, nachdem es gleichsam in den letzten Zügen liegt. Wenn sich solches ja noch von dem unglücklichen Zufalle, darein es gerathen, ein wenig erholet, so wird es doch schwerlich seine vorigen Kräfte wieder bekommen. Es wird schwach und ohnmächtig bleiben.

Zu diesem fatalen Schicksal ist es durch den Proceß, welchen es gegen den Herzog von Aiguillon geführt, gebracht worden. Dieser Herr ist ein Pair von Frankreich und Gouverneur von Bretagne, stehet auch bey Hofe in großem Ansehen; sein harteß Verfahren aber gegen die Stände und das Parlament von Bretagne, worinnen er Stadthalter ist, hat ihm einen fast allgemeinen Haß zugezogen. Man wird sich noch erinnern, was 1765. und 1766. für Irrungen zwischen den Parlamenten und dem Könige vorgefallen, *) da dieselben mit Vorschüßung ihrer hergebrachten

U n z

Bei

*) Siehe Fortgef. nte Nachr. Th. V. S. 765. f. Th. VII. S. 207. f.

Berechtfame sich geweigert, die Königl. Verordnungen und Edicte ohne Widerrede zu registriren; dagegen aber sich erklärt, ihre Aemter lieber niederzulegen, als dieses zu thun. Solches geschah denn auch von dem Parlamente in Bretagne, das zu Rennes seinen Sitz hat. Es fiel solches vor andern in des Königs Ungnade und mußte von ihm eine harte Sentenz anhören, als es nach Versailles berufen wurde. Die meisten Parlaments-Glieder wurden dadurch bewogen in einem demüthigen Schreiben den König um ihren Abschied zu bitten; welches aber bey Hofe so übel aufgenommen wurde, daß im Nov. 1765. eine Königl. Commission nach Rennes geschickt wurde, die etliche harte Declarations zur Erfüllung brachte, nach welchen unter andern das dasige Parlament aufgehoben und den inhabirten Parlaments-Gliedern der Proceß gemacht werden sollte, nachdem die übrigen Parlaments-Glieder bereits durch so genannte lettres de Cachet verurtheilt worden. *)

Dieses harte Verfahren wurde nun dem Herzoge von Aiguillon größtentheils zugeschrieben, und ihm Schuld gegeben, daß er durch seine Berichte nach Hofe das Parlament verhaßt gemacht, und sonderlich aus Privat-Rache verchiedenen Parlaments-Herren, und sonderlich dem alten Herrn von Chalotais, General-Procurator

*) Siehe Fortgef. neue Nachr. Th. V. S. 772. 779.

curator desselben; wehe thun wollen, weil dieser aus Ehrlichkeit und Menschenliebe sich dem widerrechtlichen Verfahren des Herzogs widersetzt gehabt. Hierdurch hatte dieser alte rechtschaffne Greis von 70 Jahren des Herzogs äußersten Haß gezogen. Er beschuldigte ihn vieler Missethaten, und ließ ihn in das Castell von Morlaix setzen. Verschiedene von den Anhängern des Herzogs waren Richter in der Sache, die den alten Herrn von Chalotais zum Tode verurtheilten. Das Schavott war bereits im Castell errichtet, als von dem Herzoge von Choiseul Befehl kam, die Vollstreckung des Urtheils auszusetzen. Man brachte ihn hierauf im Nov. 1766. nach Paris und setzte ihn in die Bastille. Der Proceß ward von dem Königl. Staats-Rathe fortgesetzt und geendigt. Der Ausgang davon war auf Seiten des Herrn von Chalotais, daß er nebst seinem Sohne, dem Herrn von Carabeuc, einem gewesenen Parlaments-Bliebe, den 24. Dec. nach Saintes verwiesen wurde. *)

Nach einigen Jahren ward das Parlament zu Rennes wieder zurücke berufen, und das gewalthätige Verfahren des Herzogs von Aiguillon wider den Herrn von Chalotais in Betrachtung gezogen. Man ward hierdurch bewogen, wider den Herzog einen Proceß anzufangen, ohne sich an seinen hohen Rang, und seine ansehnlichen

Uu 3

Char-

*) Siehe Sorges. Nachr. Th. VII. S. 318. f.

Ehrgen und Güter zu lehren. Man machte die Sache vor dem Parlamente zu Paris anhängig, und trug solche dem General-Procurator desselben auf. Der Herzog nahm 10 Advocaten an, verschloß sich fleißig mit denselben und arbeitete an seiner Vertheidigung wider die Beschuldigungen, die man wider ihn angebracht hatte. Er wollte es nicht bey einer bloßen Vertheidigung bewenden lassen, sondern seine Rechte und Befugnisse so weit treiben, als es nur immer der Zustand seiner Sache und die Gesetze erlaubten. Allein er würde dem ungeachtet zu kurz gekommen seyn, wenn es auf den Lauf Rechtsens angekommen wäre. Seine Gegenpartey hatte zu viel Beweise wider ihn in Händen, und man war gegen ihn so erbittert, daß kein Ansehen der Person von seinen Richtern zu erwarten war. Indem nun jedermann ein Verlangen hatte, den Ausspruch in dieser wichtigen Sache zu erfahren; so wurde der ganze Criminal-Proceß wider alles Vermuthen sehr kurz entschieden.

Der König, welcher auf den 27. Jun. 1770. eine Versammlung der Pairs im Parlamente fest gesetzt hatte, hielt an deren statt ein Lit de Justice, worinnen er durch lettres patentes, oder offene Briefe, die zugleich protokolirt wurden, befahl, daß alle auf Ansuchen des General-Procurators wider den Herzog angebrachten Klagen, als nicht geschehen, angesehen, auch nicht gestattet werden sollte, daß dieselben von einigen Folgen wären. Solchergehalt legte der König dem

dem General-Procurator und allen Richtern in dieser Sache ein ewiges Stillschweigen auf. Nachdem die Session vorbei, begleiteten die Prinzen vom Heilte den König, wie gewöhnlich, zurücke, wobei er zu dem Herzoge von Orleans sagte, er verbiete hiermit allen Prinzen und Pairs, sich in dem Parlamente einzufinden, wenn von der Sache des Herzogs von Aiguillon etwas vorkommen sollte; im Fall sie aber wegen anderer Sachen im Parlamente sich befänden, und jemand diese Sache auf die Bahn brächte, sollten sie alsobald sich aus der Versammlung wegbegeben.

Das Parlament protestirte hierauf wider alles, was in diesem Lit de Justice vorgegangen war, und beschloß, dem Könige in aller Unterthänigkeit vorzustellen, daß Sr. Majestät, indem Sie von einer Criminal-Sache, welche eines Theils zwey Magistrats-Personen, deren Ehre und Leben von ihrer Rechtfertigung abhingen; andern Theils aber einen Pair des Reichs anbetrefte, welcher der ganzen Welt als ein Mann dargestellt worden, der die abscheulichsten Ungerechtigkeiten veranlasse, sich die Entscheidung alleine zuigneten, Sie zugleich alle Rechte und Befehle des Reichs, und der Monarchie vernichteten. Diefem zufolge langte den 19. Jul. die große Parlaments-Deputation, 42 Glieder an der Zahl, zu Versailles an, um dem Könige die obgedachten Vorstellungen zu thun. Sie mußte von 11 Uhr morgens bis 1 Uhr Nachmit-

tags verlesen, ehe sie vorgelassen wurde. Als der Herr von Lamoignon, der die Präsidenten-Stelle vertrat, und folglich das Wort führte, seine Rede geendiget, ertheilte ihm der König in einem unfreundlichen Tone folgende Antwort: Nach dem von euch unterm 2ten dieses abgefaßten Schlusse, (arrêt) den ich in meinem Rathe genehmiget habe, hätte ich eure Vorstellungen nicht anhören sollen. Nun und nimmermehr werde ich zugeben, daß meinen offenen Briefen vom 27. Jun. der gerinaste Abbruch geschehe. Ich verbiete euch bey Vermeidung der Strafe des Ungehorsams, keine Schwierigkeit dargegen zu machen, wenn der Herzog von Aiguillon unter euch das Recht und die Vorzüge der Würde eines Pairs gebrauchet.

Allein das Parlament beharrte bey seinen vorigen Schlüssen, nachdem die Deputirten den 1ten Jul. ihren Bericht an solches abgefaßt hatten, und bestimmte den 20ten dieses zu fernern Berathschlagungen. Unmittelst hatte das Parlament zu Rennes in Bretagne, die Verteidigungs-Schrift des Herzogs von Aiguillon als es solche empfangen, nach vorhergegangener Untersuchung, als eine schimpfliche; und dem Adel, ja dem ganzen Staate von Bretagne nachtheilige Schrift zum Feuer verdammt, und beschloßen, einige Abgeordnete deshalben an den König zu schicken. Ehe sie aber abreisten, wurden alle diejenigen Parlaments-Herrn nach Hofe eingeladen, die die bloßige Versammlung ausgemacht,

macht, in welcher sowohl beschlossen worden, an die übrigen Parlamenter des Königreichs die Acten des Processes wider den Herzog von Aiguillon zu senden, als auch dem ersten Präsidenten des Parlaments der Eingang in das Zimmer, worinnen sie versammelt gewesen, verweigert worden, ungeachtet derselbe nicht an dieser Sache Theil genommen, sondern ihnen nur anzeigen wollen, daß er mit Königl. Befehlen an sie versehen sey. Es waren ihrer 18. und sie bekamen den Befehl, sich nach Compiègne zu begeben, wo sich der König damals aufhielt. Ehe sie sich auf die Reise machten, fällten sie noch das Urtheil, daß diese zwey Schriften: 1) *Memoire pour Mr. le Duc d'Aiguillon*, und 2) *Memoire à consulter et consultation pour Mr. le Duc d'Aiguillon*, durch den Scharfrichter zerrissen und verbrannt werden sollten, weil die darinnen befindlichen frechen Sätze dahin abzielten, die Verfassung der Provinz zu zernichten, die Rechte und Freiheiten zu untergraben, Zwietracht unter den verschiedenen Ständen auszusäen, das schädlichste Mißtrauen zwischen dem Regenten und den Unterthanen zu erregen, die Nation und das Parlament zu verleumben und ein schändliches Spioniren als ein gutes und erlaubtes Regierungs-Mittel einzuführen.

Als diese Abgeordneten bey Hofe anlangten, wurden ihrer zwey in Verhaft genommen, die andern aber mit einem scharfen Verweise wieder nach Hause geschickt. Unmittelst nahmen die

632. I. Die neuen Parlaments-Irrungen

andern Parlamenten im Reiche fast insgesammt Theil an dieser Sache, und ließen mit dem Parlamente zu Paris gleichlautende Sprüche ergoßen. Sie protestirten wider die, auf Königl. Befehl geschehenen, Durchstreichungen und Veränderungen in ihren Protocollen, und declarirten solche für null und nichtig. Den 3. Sept. hielt der König wieder ein Lit de Justice, darinnen er aufs schärfste alle Versammlungen des Parlaments wegen des Herzogs von Aiguillon und des Parlaments zu Rennes verbot; es kamen aber gleichwohl die meisten Cammern den folgenden Tag wieder zusammen und es hieß, es geschähe nicht aus obigen Ursachen, sondern nur, um die Rede und angemessene große Auctorität des Cancellers in Erwägung zu ziehen. Sie setzten ihre Versammlungen einige Tage fort und faßten ein Arret ab, vermöge dessen die, dieserwegen weiter vorzunehmende, Berathschlagung bis auf den 9. Dec. ausgesetzt wurde.

Allein ehe dieser Tag erschien, wurde dem Parlamente den 27. Nov. ein Königl. Edict zugesandt, welches die Freiheiten dieses ansehnlichen Gerichtshofs gar sehr einschränkte. Es sollte sich nicht mehr den Namen Seul Parlament beylegen, auch mit den übrigen Parlamenten keinen Briefwechsel oder andere Bemethschaft unterhalten. Es sollten zwei neue Parlamenter errichtet werden, und es sey falsch, daß alle Parlamenter, wie das zu Paris behaupte, nur ein, und

sind eben dasselbe Parlament ausmache, das nur in verschiedene Classen getheilet sey. Ferner ward verboten, die Dienste, unter welchem Vorwand es auch sey, auszusetzen, oder den ersten Präsidenten zu zwingen, Versammlungen der Cammern anzusehen. Vorstellungen sollte es zwar bey dem Könige thun können, aber wenn sie gemacht worden, und der König darauf declarirte, daß er bey seinem Willen verharre, so sollte das Parlament schweigen und gehorchen u. s. f.

Den 3. Dec. ratßschlugte das Parlament über dieses Edict und beschloß, Vorstellungen dargegen zu thun. Der erste Präsident gieng noch denselben Tag nach Versailles, richtete aber nichts weiter aus, als daß ihm nochmals befohlen wurde, das Edict den folgenden Tag zu registriren. Weil das-Parlament bey seinen Widersprüchen beharrte, so hielt der König den 7. Dec. abermals ein Lit de Justice, in welchem das gedachte Edict registriert werden mußte. Das Parlament ließ hierauf den König den 11ten dieses durch den ersten Präsidenten ersuchen, ihnen lieber das Leben und ihre Stellen zu nehmen, als ihre Einwilligung zu einem, der Verfassung des Königreichs so widrigen Schritte zu fordern. Zugleich stellte das Parlament alle seine Amtsverrichtungen ein, und beschloß, solche nicht eher wieder anzutreten; als bis der König seinen Vorstellungen Gehör gegeben. Der Präsident erhielt endlich nach einigen vergeblichen Versuchen den 13ten Audienz, bekam aber keine andere Antwort, als daß

daß das gegenwärtige Betragen des Parlaments die Nothwendigkeit der genommenen Königl. Maasregeln desto mehr zu erkennen gebe. Allein das Parlament blieb bey seinen Widersprüchen und beschloß nochmals nicht eher etwas vorzunehmen, als bis das gedachte Edict wieder aufgehoben worden.

Indessen gab sich der erste Präsident von neuen viel Mühe, atermal bey dem Könige zur Audienz gelassen zu werden, um neue Vorstellungen zu thun, konnte aber solche nicht erhalten. Vielmehr wurden dem Parlamente drey Befehle hinter einander zugeschildt, seine Amts-Berrichtungen wieder vorzunehmen. Allein es blieb solches bey seinen einmal gefaßten Entschlüssen und hatte dem ersten Präsidenten den Auftrag gethan, alles anzuwenden, bey Sr. Majestät Audienz zu erlangen. Er sollte in solcher dem Könige Folgendes zu erkennen geben: „Dero Edict, „Sire, vernichtet alle Geseze. Es ist die Pflicht „Dero Parlaments, für die Aufrechthaltung dieser Geseze zu wachen; und es ist feste entschlossen, mit denselben entweder zu leben oder zu sterben.“

Die übrigen Parlamenter faßten eben diese Entschlüssen, und bezeugten, daß sie in politischen Sachen zwar verschiedener Meinung wären, allein was die Ehre des Reichs und ihre Pflicht betreffe, würden sie von einemley Sinn und Muth belebt. Allein sie bekamen eben die Befehle,

Befehle, wie das zu Paris, daß sie nämlich ihre Amts-Verrichtungen nicht aussetzen sollten.

Den 4. Jan. 1771. hoffte man, es würden die Parlaments-Präsidenten, wenn sie, der Gewohnheit nach, an diesem Tage, der der heiligsten Genoveva gewidmet war, bey dem Könige Cour machen; Gelegenheit finden, ihr Herz vor Sr. Majestät auszuschütten. Allein der König wich ihnen aus, und erhub sich an diesem Tage nach dem Lustschlosse Muette. Da aber an eben diesem Tage das Parlament versammelt war, langte ein Königl. Befehl bey demselben an, der also lautete: „Die Aussetzung eures Diensts, in der ihr beharret, wird immer nachtheiliger für meine Unterthanen, daher Ich solche nicht länger ertragen kann; die Besorgnisse, die ihr zur Ursache davon angebt, sollten euch um desto weniger zu einer Unthätigkeit bewegen, die eurer Pflicht und dem, von euch geleisteten, Eyde so sehr zuwider ist, da Ich euch zu allen Zeiten Beweise von meiner Aufmerksamkeit, die Geseze meines Königreichs aufrecht zu erhalten, gegeben habe, und da die Güte, mit welcher ich alles, was ihr vorzustellen habt, aufhöre, euch das Vertrauen einflößen sollte, daß ihr allezeit in meiner Liebe für meine Völker das sicherste Hülfsmittel finden würdet.“

Dieser Befehl setzte die ganze Versammlung in Erstaunen. Es entstanden hierüber drey Meinungen. Die erste, die aber nur wenig Stimmen für sich hatte, war: Man sollte sogleich die

Ge

Geschäfte wieder vornehmen; die zweite, die 46 Stimmen hatte; man könnte, da dieser neue Befehl nur unbestimmte Versprechen enthielt, und an dem Zustande der Sachen nichts änderte, aus eben dem Grunde, warum das Parlament das erstemal nicht gehorchen können, auch diesmal unmöglich von seiner Pflicht abgehen; die dritte Meinung, die die meisten Stimmen für sich hatte, war: Die Berathschlagung bis den 7. Jan. aufzuschieben. An diesem Tage nun erfolgte die bestimmte Berathschlagung. Man beschloß durch eine Mehrheit von 98 Stimmen gegen 55. daß dem Königl. Befehle zu Folge die Amts-Geschäfte wieder vorgenommen werden sollten; jedoch mit dem Vorbehalt, daß nun auch Sa. Majestät sich gefallen lassen würden, Ders. Edict vom 27. Nov. zurück zu nehmen. Den 8. Jan. wurde das kleine Gericht im Parlamente wirklich eröffnet, worauf das große in rothen Amts-Röcken erfolgte.

Allein wie erschrock nicht der erste Präsident, Herr von Aligre, als er dem Könige von der gedachten Entschließung des Parlaments Bericht erstattete. Denn der Monarch gab ihm diese Antwort: „Das Parlament habe darinnen weiter nichts als seine Schuldigkeit gethan, von welcher es sich nie hätte entfernen sollen; übrigens würde er, der König, sein Edict beständig maintenir.“ Mit dieser Antwort war das Parlament sehr übel zufrieden. Es beschloß daher, alle seine Amts-Berichtungen von neuen bey

Seite

Seite zu setzen, und die am 7. Jan. entworfene Vorstellung an den König in das Kette zu bringen. Allein es erging den 16ten ein Königl. Befehl an dasselbe, darinnen es unter Bedrohung harter Strafen, zu Abwartung seiner Geschäfte angewiesen wurde. Allein das Parlament beharrte bey seinem Entschlusse, obgleich so wohl den 17ten als 18ten neue Königl. Befehle einliefen, welche überaus scharfe Verweise unter den nachdrücklichsten Drohungen enthielten. Das Parlament declarirte vielmehr, daß es diesen Befehlen nicht gehorchen könnte, sondern entschlossen wäre, mit eben so vieler Standhaftigkeit als Untertänigkeit zu erwarten, was Se. Majestät ferner verfügen würden.

Nunmehr hatte die Geduld des Königs ein Ende. Es wurde den 20ten frühe vor Tage einem jeden Parlamentsherrn durch einen Königl. Mousquetair ein mit dem Königl. Siegel versehenes Schreiben überreicht, darinnen jedweden anbefohlen wurde, sogleich unter dem Brief mit Ja oder nein zu antworten: Ob sie ihr Amt also bald wieder übernehmen oder gänzlich fahren lassen wollten. Der größte Theil unterschrieb Nein; einige aber, die Ja unterschrieben, wiederriefen solches nachgehends wiederum. Andere, die es nicht wagen wollten, ein bloßes Nein zu setzen, schrieben, daß sie sich ohne die übrige Gesellschaft zu nichts erklären könnten. Als die Mousquetairs mit den Unterschriften wieder zurück gekommen, mußten dieselben in der folgenden Nacht

Neu

neue versiegelte Briefe oder Lettres de Chacher an 120 Parlaments-Glieder überbringen, durch die sie an verschiedene Oerter des Königreichs verwiesen und zum Theil die entlegensten Provinzen zerstreuet wurden. Die übrigen Parlaments-Glieder, die dergleichen Befehle noch nicht bekommen hatten, hielten den 21sten eine Versammlung, bekamen aber den 22sten ebenfalls ihre Verweisungs-Briefe. Sie waren Abends noch im Parlamente versammelt. Ob ihnen nun gleich gemeldet wurde, daß Mousquetares in ihren Häusern wären, die Befehle vom Könige hätten und sie erwarteten; so beharrten sie doch auf ihren Entschlüssen, und giengen getrost auf die empfangenen Lettres de Chacher binnen 24 Stunden, wie ihnen gesetzt war, an die Oerter ihrer Bestimmung. Dieses wiederfuhr auch dem ersten Präsidenten, Herrn von Migre, der durch einen Huissier nach Tremblai, einem Dorfe nicht weit von Paris, wo er ein Landgut hatte, verwiesen wurde. Man zählte der Parlamentsglieder 267 worunter sich 20 Präsidenten befanden, die alle nach und nach verwiesen worden.

Um das Parlament wieder mit neuen Gliedern zu besetzen, begab sich der Cansler Meaupeou, der den 22. Jan. in einer bey ihm gehaltenen Zusammenkunft der Staatsräthe und Requietenmeister alle Anstalten darzu vorgekehrt hatte, mit diesen Herren ins Parlament, und errichtete daselbst eine Ober-Cammer, ein Criminal-Gericht, eine Requeten-Cammer, u. s. f.
Die

Die Staatsräthe sollten hierbei die Präsidenten und die Requetenmeister die Parlaments-Räthe abgeben. Der Canzler hatte in eben der Stunde, da er das neue Parlament einführte, den Unfall, daß ein Feuer in seiner Wohnung entstand, das mit großer Mühe gelöscht werden konnte.

Den 25ten betraten diese Herren die angewiesenen Cammern, es kam aber Niemand, der eine Rechts-Sache anzubringen hatte. Es wollten sich weder Parteien noch Advocaten einfinden, obgleich das neue Parlament seine Sitzungen alle Tage fortsetzte. Die reichsten Parlaments-Advocaten theilten große Summen Geld unter die Dürftigen aus, damit sie nicht aus Armuth bewogen würden, in dem neuen Parlamente zu erscheinen. Man zählt dieser Advocaten auf 700.

Die Parlaments-Schreiber und Secretairs wollten sich auch entbrechen, in dem neuen Parlamente ihre Dienste zu verrichten. Allein sie erhielten in ihren Behausungen den Befehl, ihres Diensts zu warten, im Weigerungsfall aber gegenwärtig zu seyn, daß man sie ins Gefängniß führen, ihrer Aemter entsetzen, und ihre Kinder für unfähig erklären würde, einen Dienst im Könige reiche zu bekleiden. Sie giengen hierauf in sich und erhuben sich zu ihren Geschäften. Allein der erste Parlaments-Schreiber, Herr Gilbert, war von anderer Gesinnung. Ob er gleich einen gedoppelten Befehl erhielt, sein Amt bei dem neuen Parlamente anzutreten, weigerte er sich

Jörgesf. B. 3. Nacht. 118. Cap. 1. f. doch

neue versiegelte Briefe oder Lettres de Chacher an 120 Parlaments-Glieder überbringen, durch die sie an verschiedene Oerter des Königreichs verwiesen und zum Theil die entlegensten Provinzen zerstreuet wurden. Die übrigen Parlaments-Glieder, die dergleichen Befehle noch nicht bekommen hatten, hielten den 21sten eine Versammlung, bekamen aber den 22sten ebenfalls ihre Verweisungs-Briefe. Sie waren Abends noch im Parlamente versammelt. Ob ihnen nun gleich gemeldet wurde, daß Mousquetaires in ihren Häusern wären, die Befehle vom Könige hätten und sie erwarteten; so beharrten sie doch auf ihren Entschlüssen, und gingen getrost auf die empfangenen Lettres de Chacher binnen 24 Stunden, wie ihnen gesetzt war, an die Oerter ihrer Bestimmung. Dieses wiederfuhr auch dem ersten Präsidenten, Herrn von Aigre, der durch einen Huissier nach Tremblat, einem Dorfe nicht weit von Paris, wo er ein Landgut hatte, verwiesen wurde. Man zählte der Parlamentsglieder 267 worunter sich 20 Präsidenten befanden, die alle nach und nach verwiesen worden.

Um das Parlament wieder mit neuen Gliedern zu besetzen, begab sich der Canzler Meaupeou, der den 22. Jan. in einer bey ihm gehaltenen Zusammenkunft der Staatsräthe und Requietenmeister alle Anstalten darzu vorgekehrt hatte, mit diesen Herren ins Parlament, und errichtete daselbst eine Ober-Cammer, ein Criminal-Gericht, eine Requeten-Cammer, u. s. f.

Die

Die Staatsräthe sollten hierbei die Präsidenten und die Requetenmeister die Parlaments-Räthe abgeben. Der Canzler hatte in eben der Stunde, da er das neue Parlament einführte, den Unfall, daß ein Feuer in seiner Wohnung entstand, das mit großer Mühe gelöscht werden konnte.

Den 25ten betraten diese Herren die angewiesenen Cammern, es kam aber Niemand, der eine Rechts-Sache anzubringen hatte. Es wollten sich weder Parteien noch Advocaten einfinden, obgleich das neue Parlament seine Sitzungen alle Tage fortsetzte. Die reichsten Parlaments-Advocaten theilten große Summen Geld unter die Dürftigen aus, damit sie nicht aus Armuth bewogen würden, in dem neuen Parlamente zu erscheinen. Man zählt dieser Advocaten auf 700.

Die Parlaments-Schreiber und Secretairs wollten sich auch entbrechen, in dem neuen Parlamente ihre Dienste zu verrichten. Allein sie erhielten in ihren Behausungen den Befehl, ihres Diensts zu warten, im Weigerungsfall aber gegenwärtig zu seyn, daß man sie ins Gefängniß führen, ihrer Aemter entsetzen, und ihre Kinder für unfähig erklären würde, einen Dienst im Königreiche zu bekleiden. Sie glichen hierauf in sich und erhuben sich zu ihren Geschäften. Allein der erste Parlaments-Schreiber, Herr Gilbert, war von anderer Gesinnung. Ob er gleich einen gedoppelten Befehl erhielt, sein Amt bey dem neuen Parlamente anzutreten, weigerte er sich

Fortges. B. 3. Nacht. 118. Th. E f doch

doch dessen, und ließ sich lieber in die Landschaft Poitou verweisen, und seines Amtes, das ihm wenigstens jährlich 10000 Livres eintrug, auf ewig entsetzen, als daß er dem Willen des Königs nachgelebt hätte.

Ueber diesem Verfahren gegen das Parisische Parlament, geriet das ganze Königreich in Bewegung. Alle Parlämenter nahmen sich dieser Sache an, und keines derselben ließ sich dadurch abschrecken, gleiche Gesinnungen an den Tag zu legen. Sie preiseten nicht nur den Muth und die Standhaftigkeit des Parisischen Parlaments, sondern thaten auch in-Ansichung desselben bey dem Könige nachdrückliche Vorstellungen, und baten, das verwiesene Parlament wieder einzusetzen. Dieses that sonderlich das zu Rennes, welches sich für andern verbunden zu seyn glaubte, an dem niedrigen Schicksale des Parisischen Parlaments Theil zu nehmen, weil es gleichsam solches veranlassen hatte. Es ließ unterm 23. Jon. ein weitläufiges Schreiben für dasselbe an den König abgehen, erhielt aber darauf keine Antwort.

Das Parlament zu Dijon bediente sich in seinem Schreiben an den König dieser Ausdrücke:
 „Ganz Frankreich fodert Rechenschaft von Dero
 „strengem Verfahren, welches die Geseze angreift.
 „Die unglücklichen Opfer ihres Enfers für den
 „Thron und den Staat haben keinen Anstand genommen, die Ungnade und deren traurige Folgen einem blinden Gehorsam vorzulegen, den
 „Ew.

„Ew. Majestät von ihnen gefodert und welchen man doch mit der Zeit selbst wieder an ihnen würde getabelt haben. Diese Staats-Opfer werden in der Treue beharren und ohne Schandfleck sterben, nachdem sie alle ihre Kräfte angewendet, den Thron auch auf Unkosten ihrer eigenen Freiheit zu besessigen. :c.“ Eben so nachdrücklich lauteten auch die Vorstellungen des Ober-Steuerhofs, deren Verfasser der erste Präsident dieses Collegii, Herr Malherbe, gewesen.

Die Parlamenter zu Aix, Toulouse, Rouen, Grenoble und andere haben alle auch die nachdrücklichsten Vorbiten eingelegt und bey solcher Gelegenheit viele bittere Wahrheiten gesagt, ja die ersten haben so gar in Willens gehabt, so lange ihre Amts-Verrichtungen auszusetzen, bis das Parisische Parlament zurück berufen worden. In den Vorstellungen des Parlaments zu Bourdeaux wurde vornehmlich der Kanzler aufs heftigste angegriffen und ihm alle Schuld bemessen. Er ist auch wirklich derjenige, welcher den König wider das Parlament eingenommen und bisher daran gearbeitet, wie er dessen Auctorität einschränken und demselben eine andere Gestalt geben möchte. Er hat auch ein neues Gesetzbuch vor das ganze Königreich entworfen, und solches dem neuen Gerichtshofe zu Paris, welcher jezo das Parlament vorstellt, zur Untersuchung vorgelegt.

Die Prinzen vom Geblüte sind selbst mit dem Verfahren wider das Parlament nicht zufrieden. Sie waren entschlossen, dem Könige eine öffentliche Vorstellung beizubringen zu übergeben, die von allen, außer dem Grafen von la Marche, unterschrieben war. Allein so bald der König etwas davon vernommen, declarirte er ihnen, daß er ihre Vorstellung nicht annehmen würde, vielmehr verböte er ihnen, keinen Schritt in dieser Sache zu thun. Der Herzog von Orleans schrieb hierauf an den König, daß er sich diesem Befehle unterwerfe, aber sich nicht entbrechen könne, Sr. Majestät die Gründe seines Betragens zu eröffnen; da er denn Gelegenheit nahm, den vornehmsten Inhalt der entworfenen Vorstellung in seinen Brief einzurücken. Man bekam auch ein Schreiben zu sehen, das im Namen des ganzen Adels an die Prinzen vom Geblüte gerichtet war. Es hieß in solchem unter andern: „Erlühen Sie sich, den König, dessen Thron mit verblendeten oder bestochenen Leuten umgeben ist, welche die Wahrheit von ihm entfernen, eines bessern zu belehren. Erlühen Sie sich, mit einer, der Prinzen von ihrem Geblüte und von ihrer Nation würdigen, Freyhelt und Ehre, den Schmerz der Nation, die Sorge des Königreichs und ihre eigene, auch des Königs und seiner Unterthanen Gefahr ihm vorzustellen. Geben Sie ihm unsere Treue zu erkennen, aber auch zugleich unsere Furcht vor der Eclaberey. &c.“

Den

Den 23. Febr. begab sich der Canzler mit allen übrigen Staats-Ministern in das neue Parlament und übergab demselben ein Königlich sehr wichtiges Edict, welches sogleich abgelesen und registrirt wurde. Kraft dieses Edicts wurden in dem großen Bezirke des bisherigen Gerichts-Zwangs des hiesigen Parlaments sechs neue Ober-Gerichte anordnet, als zu Arras, Blois, Châlons, Clermont-Ferrand, Lyon und Poitiers, welche in allen Fällen, außer solchen, welche die Pairs von Frankreich und ihre Rechte betreffen, die höchste Gerichtsbarkeit ausüben sollten. Eine jegliche dieser obersten Gerichte sollte aus einem ersten Präsidenten, aus 2 andern Präsidenten, aus 20 Räten oder Beisitzern, aus einem General-Advocaten, einem General-Procurator, zwey Substituten desselben, zwey Rathschreibern, einer in Civil- und der andere in peinlichen Sachen, aus 24 Procuratoren und 12 Gerichtsdienern bestehen. Dem ersten Präsidenten sollten 6000 livres, dem andern 4000, und eben so viel dem General-Procurator, dem General-Advocaten 3000, jeglichem von den Räten 2000, und den Substituten jeglichem 1000 livres zum jährlichen Gehalt ausgesetzt werden, mit dem Beding, daß sie sich unter keinerlei Vorwand einige Gerichtssporteln anmaßen dürften. Alle diese sollten ihre Stellen unentgeltlich bekommen und haben den Personal-Adel erhalten, welcher, wenn Vater und Sohn 20 Jahr nach einander mit einer solchen

Glaubenslehre und deutschen Sprache, sondern auch in der Naturlehre, Stadt- und Landwirthschaft, Mathematik, Historie, Geographie und andern Wissenschaften sorgfältig unterrichtet werden.

II. Clemens Wenceslaus, Churfürst von Erzer, erhielt durch einen Courier den 1 May die erfreuliche Nachricht, daß er zum Coadjutor des Fürstlichen Stifts zu Ellwangen erwählt worden. Man brachte deshalb diesen und die folgenden Tage zu Coblenz in großer Wollust zu.

III. Maximilian Friedrich, Churfürst von Köln, hat als Bischoff zu Münster von Elemente XIV. die Einziehung der 3 Klöster, die ihm der vorige Pabst abgeschlagen, erlaubt bekommen. Er will aus ihren Gütern ein Seminarium für Seelsorger und Pfarrer, und eine Universität errichten. Er hat auch nach dem Beispiel anderer Catholischen Reichsfürsten die Festtage vermindert. Sein Comitial-Gesandter mußte im Jul. zu Regensburg eine 20 Bogen starke Deduction ausstellen, welche den Titel führte: Vollständiger Gegenbeweis, daß der zu Kaiserwerth erhobene Chur-Köllnische Urent kein Zugehör des Kaiserwerther Zolls sey, auch überhaupt mit der Kaiserwerther Pfandschaft nichts zu thun habe, und folglich auf keine Weise von Chur-Pfalz in Anspruch genommen werden könne.

IV. Maximilian Joseph, Churfürst von Bayern, hat nach dem Absterben seines Vaters,

Herzogs Elementis von Bayern, die erledigte Großmeister-Würde des Bayerischen Hochadelichen Ritter-Ordens der Beschützer göttlicher Ehre unter dem Schutze des heiligen Erz-Engels Michael angenommen und in dem Ordens-Capitul bey seiner geleisteten Endes-Pflicht die Versicherung gethan, diesen hohen Orden bey seinen Statuten treulich zu erhalten. Im Jan. verordnete er, daß alle Mönchs-Orden, welche in Bayern mehr als 3 Klöster haben, sich von den auswärtigen absondern und einen eigenen Provincial haben sollten. Er hat auch schon unterm 24. Jul. 1769. ein Mandat bekannt machen lassen, nach welchem alle Eheversprechungen und Verlöbniße, die bisher bey den geistlichen Gerichten geschlossen worden, künftig bey den weltlichen Gerichten zu Stande kommen sollen. Mit den Reichstags-Gesandten ist er in große Irrung gerathen, weil er ihnen die bisherige Zoll-Freyheit eingeschränkt, und das Holz anderswo, als in dem neuangelegten Churfürstlichen Holz-Garten zu kaufen nicht gestattet. Da alle dießfalls gethanen Vorstellungen vergebens gewesen, kam den 17. Aug. desselben ein Reichs-Eutachten zu Stande, nachdem den 13ten vorher in einer außerordentlichen Versammlung das Nöthige darzu in Berathschlagung gezogen, auch den Tag darauf Chur-Bayerischer Seits sehr lebhafteste Widersprüche; denen Pfalz mit seinen Chur- und Fürstlichen Voris beigetreten, barmüthig gethan worden. Die Conclusa in allen drey Reichs-Collegiis giengen

gingen dahin, daß alle gegen Ehur-Bayern
führende Beschwerden an Ihre Kaiserliche
Majestät gebracht, und Allerhöchstdieselben um
die Reichsgefeßmäßigen Verfügungen zu Abhül-
fung solcher Beschwerden allergehorsamst ersucht
werden sollten. Es war im März vorher Ehur-
bayerischer Seits eine Schrift von 16 Bogen un-
ter dem Titel: Rechtmäßigkeit der Chur-
bayerischen Landesverordnungen 2c. zum
Vorschein gekommen, darinnen man in der dar-
unter befindlichen Wignette die Stadt Regens-
spurg nebst dem neuangelegten Holzgarten sah,
vor welchem ein Löwe lag, mit der Umschrift:
pro focis. Man behauptet in dieser Schrift, daß
das Rauch- und Zoll-Regale schon von den ältes-
ten Zeiten her zu den landeshoheits-Gerechtsa-
men der Bayerischen Regenten gehört worden;
man erklärt die Gesandten in allem, was sie
brauchen, manßfren, nur verlangt man von
ihnen Ehurfürstliche Frey-Pässe zu Verhinderung
der Unterschleiffe; die Menge der Lebensmittel,
so nach Regensburg gingen, verursache zum öf-
tern ein Bedürfniß derselben am Hofe und in
vielen Städten, und es könne deshalb die For-
derung einer Schadloßhaltung von so vielen Jah-
ren her nicht verdacht werden; man wünsche, daß
der Regensburgische Reichstag entweder bald ein
Ende nehmen, oder wenigstens anderswohin ver-
legt werden möchte, 2c. Diese Schrift wurde
nachgehends zu Regensburg wieder abgedruckt,
aber mit Betrachtungen versehen, die jedem S.

V, Friedrich August, Churfürst von Sachsen, hat den versammelten Evangelischen Land-Ständen auf dem, am 14. Jan. gerndigten Landtage, die am 17. Jun. 1769. ausgestellte Religions-Affecuration vorgelegt, die sie zwar mit aller Ehrerbietigkeit angenommen, aber zugleich wegen der in derselben zu Ende befindlichen Clausel, die leicht Anlaß zu Einführung des Simultanei in den Chur-Sächsischen Ländern geben könnte, unterthänige Vorstellungen gethan. Diese haben bey Sr. Churfürstl. Durchlaucht. so viel gewirkt, daß er zu ihrer völligen Beruhigung eine anderweitige Religions-Versicherungs-Acte, die mit derjenigen, die Der Herr Vater 1763. ausgestellt, durchgehends gleichlautend gewesen, von sich gestellt, welche auch die Landstände mit unterthänigstem Danke angenommen haben. Der Chur-Sächsische Gesandte, Herr von Ponikau, hat nicht nur dieses im Dec. dem Corpori Evangelicorum zu Regensburg eröffnet, sondern auch die Versicherung gethan, daß im Fall die Chur-Sächsischen Landstände noch etwas weiteres und ebenfalls die alleinige Behandlung der Religions-Sachen durch das Chur-Sächsische Ministerium so, wie unter der letztern Landes-Administration des Prinzen Eaveril gebeten und ausgemittelt worden, verlangen sollten, Ihre Churfürstl. Durchl. auch hierunter willfahren, und alles selbst zu entfernen suchen würden, was zwischen Landesherren und Unterthanen einigiges Mißtrauen erregen könnte. Den 6. Aug. wurde

auch den Rhein-Zoll erhöhet. Die General-
Staaten beschwerten sich darüber bey dem Pfälz-
ischen Minister, Herrn Cornet, bekamen aber zur
Antwort, daß der Churfürst hierinne nichts an-
ders gethan, als was die General-Staaten in
andern Fällen selbst zu thun pflegten; es geschah
auch die Visitation der Holländischen Schiffe nicht
anders als mit Einstimmung aller bey der Rhein-
fahrt interessirten Fürsten. Die General-Staa-
ten ließen darauf aus Repressalien 27. Kisten mit
allerhand seltenen Erd- und See-Bewachsen, wel-
che für den Churfürstl. Hof aus Florenz gekommen
waren, bey der Admiralität zu Amsterdam an-
halten, doch aber solche wieder frey passieren, da
sie versichert wurden, sie gehörten wirklich dem
Churfürstl. Hofe, dargegen sperrten sie auf 6 Mo-
nate alle Schifffart und Handlung auf dem Rheine,
verboten alle Einföhrung der Pfälzischen Pro-
ducte und setzten die Besatzungen in den angrän-
zenden Festungen in marschfertigen Stand. Der
Churfürst ließ hierauf Ihre Hochmögenden Vor-
schläge zu einem Vergleiche thun, die dahin glen-
gen, daß dieselben die zu Rotterdam angehalten
nen 20 Kisten rohen Zucker, die den Kaufleuten
zu Düsseldorf gehörten, des Arrests entlassen, und
den, auf jedes Faß Gips, welches aus den
Pfälzischen Landen nach Holland geföhret würde,
gelegten Zoll von 12 Schöber aufheben sollten, so
wolle man auch die neuangelegten Zölle abschaffen,
die Rheinfahrt frey lassen, und alles wieder auf
den alten Fuß setzen. Diese Puncte wurden von
den

genberg in Steyermark, von beyden Kaiserl. Majestäten empfangen. Von seinem Aufenthalte am Kaiserl. Hofe haben wir zu anderer Zeit gehandelt. Den 5. Nov. reiste er mit seiner Gemahlin von Wien wieder ab. Sie hatten wegen der vielen großen Wasser eine beschwerliche und gefährliche Rückreise, und mußten manchen Umweg nehmen. Den 14. Nov. langten sie über Padua zu Venedig an. Sie beobachteten ein strenges Incognito und besuchten fleißig die pietätge Oper. Den 19ten reisten sie von dar wieder ab, und langten den 22sten glücklich wieder zu Florenz an. Den 27. Dec. frühe, wurden sie, nebst allen Einwohnern der Stadt, durch ein Erdbeben in großes Schrecken gesetzt, das aber noch ohne großen Schaden abgegangen.

VIII. Ferdinand, Herzog von Parma, ließ unterm 21. Jul. an alle Klöster und geistliche Gemeinden ein Circulare ergehen, worinnen verordnet wurde, daß sie binnen 14 Tagen von ihren Einkünften, Activ- und Passiv-Schulden, jährlichen Aufwand, Mietz- und Grund-Zinsen, nebst dem, was an Consumptibilia jährlich verzehret, und an Stamm- und Brennholze verbraucht würde, ein Verzeichniß abfassen, und der Regierung übergeben sollten. Wenn ein Religiöse sterben würde, sollte es dem Ober-Berichte angezeigt werden, damit man zur Sicherheit der Verlassenschaft, dessen Zimmer versiegeln könnte. 26.

Herzog, der zugleich Stadthalter im Herzogthum
 Menland ist, die Stadt Modena durch Erwei-
 terung der Straßen, und Anlegung neuer Fa-
 briken, immer ansehnlicher zu machen. Die
 sämtliche Infanterie hat er auf Oesterreichischen
 Fuß montirt, und das Gewehr dazu von Lüttich
 verschrieben.

X. Carl, Herzog von Württemberg, er-
 wies den 14. Dec. 1769. der Universität zu Tü-
 bingen die Gnade, daß sie in Zukunft von ihm
 den Namen, Eberhardina Carolina, führen darf.
 Den 9. Dec. 1770. stattete er den dem Fürstl.
 Thurn- und Tarlschen Hause zu Regensburg mit
 einem kleinen Gefolge, unter dem Namen eines
 Grafen von Aurach, einen unvorhergesehenen Besuch
 ab, und kehrte den 11ten wieder nach Ludwigs-
 burg zurück.

XI. Peter, jetzregierender Herzog von
 Curland, hat die Regierung von seinem alten
 Vater abgetreten bekommen, jedoch nicht ohne
 großem Mißfallen der Republik Vohlen, weil
 derselbe ohne des Königs und der Republik, als
 seiner Obern, Vorwissen die Regier-
 legt hatte. Allein der hohe Schutz
 Kaiserin dient ihm zur gnugsamen
 Der Russische Minister, Herr vo
 bekam im Jan. ein neues Beglaubig-
 ben, und zugleich einen sehr gnäd
 Schreiben von der Kaiserin, sowohl
 als jungen Herzog, worinnen sie ge-
 . Fortges. G. S. Nacht. 118. Th.

von Saltsch, aus der freyen Standesherrschaft Wartenberg in Schlesien, als Bevollmächtigter des neuen Herzogs, zur Huldigungsleistung zu Berlin an.

XII. Friedrich, Herzog von Mecklenburg-Schwerin, hat eine neue Post-Laxe bekannt gemacht, welche in vielen Stücken erhöht ist. Er hat auch drey Arten der Königl. Dänischen Schillinge verrufen, auch aus Landväterlicher Huld den Ständen bereits 50000 Thaler zu Tilgung der Receptur-Schulden geschenkt, und ihnen noch 30000 Thaler aufs künftige versprochen. Die Herzogin hat mit der Prinzessin Ulrica eine Reise nach Frankreich gethan, von welcher sie zu Ende des Jahrs wieder zurücke gekommen.

XIII. Christian Friedrich Carl Alexander, Marggraf von Brandenburg-Anspach, und nunmehr auch von Bayreuth, hat der Universität Erlangen ein neues Siegel gegeben, worinnen sein Bildniß dem Bildnisse des ersten Durchl. Stifters gegen über steht, und ihn den Namen der Friedrich-Alexandrischen Universität bengelegt, auch die Academische Würde eines Rectoris Magnificentissimi übernommen. Die leergestandenen Lehrstühle hat er durchgängig besetzt, die vereinigt gewesen Professuren getrennet, viele neue Lehrämter in allen Facultäten errichtet, und die Besoldung und den Rang der Professoren ansehnlich erhöht. Es soll außer

V 7 2

dee

wohnheit den Gesundbrunnen zu Ronneburg, blieb aber dießmal nicht so lange, als sonst, allda, sondern kam im Aug. schon wieder nach Gotha zurücke, um allda seine Schwester, die verheirathete Prinzessin von Wallis, zu erwarten. Als diese im Sept. zu Gotha anlangte, war der Hof sehr glänzend, weil sich viele andere hochfürstl. Personen zugleich einfanden. Es langten nicht nur die Prinzen von Hause, sondern auch die Erb-Prinzessin von Braunschweig, Prinz Friedrich von Hessen-Cassel, der Herzog von Gloucester, und andere hohe Stands-Personen, allda an. Man brachte den Monat October bis zum 15ten, da die Prinzessin von Wallis wieder abreiste, in mancherley Ergöhllichkeiten zu.

XVII. August George, Marggraf von Baden-Baden, hat auf sein Begehren von Elemente XIV. das Stunden-Gebet und die Messe, in Ansehung des selig gepriesenen Marggrafens Bernhard, und zwar mit den doppelten Feyerlichkeiten zweyter Classe, zu Rastadt und in der Marggrafschaft, mit etwas weniger Feyerlichkeit aber in dem Bisthum Speyer, erhalten.

XVIII. Christian, Pfalzgraf zu Zweybrücken, will die Stadt Zweybrücken durch die Erbauung einer neuen Vorstadt verschönern, zu welchem Ende er eine aus 4000 Loosen bestehende Geld- und Häuser-Lotterie errichtet hat.

XIX. Emanuel Pinto, Großmeister zu Malta, geriet mit den Ordens-Rittern im

März in eine große Irrung. Der Barigel, oder Hauptmann der Häfcher, nahm einen Ordens-Ritter in einem Gasthause gefangen, und führte ihn gebunden ins Gefängniß. Dieses Verfahren beachte alle Ritter vergeblich auf, daß sie von dem Großmeister nicht allein die Loslassung des Ritters begehrten, sondern auch den Barigel Zeilebens auf die Galeeren verdammt haben wollten, nachdem er vorher gerechtfertigt worden. Der Großmeister setzte zwar sogleich den Ritter wieder auf freien Fuß, den Barigel aber ließ er nur ins Gefängniß werfen, weil er nichts ohne seinen Befehl gethan hatte. Die Ritter wendeten sich hierauf an den Papst, die Sache zu entscheiden, indessen hatten sich über 700 Personen vor dem Palaste des Großmeisters zusammen gerottet, die um Genußthumung schrien. Der Papst entschied den Streit dahin, daß die Ritter aus ihrem Mitleid an den Großmeister schieden, und sich wegen des entstandenen Tumults entschuldigen, der Barigel aber zur Galeeren-Strafe verurtheilt bleiben sollte. In den Krieg zwischen Rußland und der Pforte hat sich der Großmeister nicht gemengt, ob er gleich von dem Russischen Hofe gar sehr drum gebeten worden; daher er auch den Russischen Schiffen den Einlauf in die Maltheischen Häfen nicht verstaten wolle.

XX. Ernst Friedrich Carl, Herzog von Sachsen-Eildburghausen, hat sich wegen der vielen Schulden gefallen lassen müssen, daß der Kaiser unterm 28. Jul. 1769, eine Administrations-

Stons- und Debit-Commission unter der Direction der verstorbenen Herzogin von Sachsen-Meiningen, als Landes-Regentin, und des Prinzen Joseph Friedrichs von Hildburghausen, Kaiserl. General-Feld-Marschalls, angeordnet, da denn alle Gläubiger auf den 17. Oct. 1770. vor diese Kaiserl. Commission nach Hildburghausen edictaliter citirt worden.. Weder der regierende Herzog, noch dessen Bruder, Prinz Eugenius, sind mit dieser Commission zufrieden; dieser, daß er nicht Theil daran haben soll; jener aber, daß sich einige von seinen Rätthen zu Subdelegatis dabey gebrauchen lassen, weßhalben auch der Geheim Rath, Ernst Ludwig von Lindboom, und der Regierungs-Rath, Philipp Carl Hieronymi, von dem Herzoge ihre Dimission erhalten haben.

XXI. Ludwig, Fürst von Nassau-Saarbrück, hat bey dem Antritte seiner Regierung eine beträchtliche Schulden-Last übernehmen müssen. Solche nun zu tilgen, hat er seinen Vetter, den Fürsten von Usingen, ersucht, die Administration der Fürstl. Nassau-Saarbrückischen Landes-Einkünfte zu übernehmen, welches er auch mit Bewilligung des Kaisers gethan, worauf er Kaiserl. Subdelegations-Commissions wegen solches allen Nassau-Saarbrückischen Creditoribus öffentlich bekannt gemacht, und sie auf den 8. Jan. 1771. peremptorie nach Saarbrück riefte hat.

XXI. Adam Friedrich, Bischoff von Würzburg, und Heinrich, Bischoff von Sulzbach, haben nach dem Beispiel anderer Reichsfürsten, die Anzahl der jährlichen Festtage vermindert.

XXII. August Philipp Carl, Bischoff von Speyer, hat nach dem Tode seiner Vorgänger verschiedene Reformen vorgenommen, die die Capelle, den Marstall, die Jagd und die Truppen betreffen. Die Veräußerung der Malbungen zu verhindern, hat er nicht gestattet, daß die Holländer das für 8 Millionen Gulden vor seiner Wahl verhandelte Holz bekämen, sondern nur das bereits geschlagene verabsolgen lassen.

XXIV. Nach dem am 4. Febr. 1770. erfolgten Absterben des Fürsten Nicolai Leopold von Salm, sucht jeder von den vier ältesten hinterlassenen Söhnen, die lehn- und landes. Folge zu behaupten. Der ältere, Fürst Ludwig Otto, gründet sich auf das durch ein Großväterliches Testament vom 7. Jan. 1734. eingeführte Erstgeburt. Recht. Der jüngere aber, Fürst Max, Friedrich, bauet seine Ansprüche darauf, daß sein älterer Bruder 1746. in den geistlichen Stand getreten, und die höhern Orden angenommen, hierdurch aber sich sowohl nach den lehn. Rechten und dem allgemeinen Reichs. Herkommen, als auch nach dem den 20. Sept. 1738. gemachten Großväterlichen Codicill, der lehn- und landes. Succession verlustig gemacht habe. Indessen haben beide den Besitz von dem Fürstenthum Salm.

Sohn, Mar. Friedrich, den 7. Febr. früh um 4 Uhr, und Ludwig Otto 2 Stunden später ergriffen. Diese Streitigkeit ist an die beyden höhern Reichs-Gerichte gekommen, indem der ältere sich an das Cammer-Gericht, der jüngere aber an den Reichs-Hofrath gewendet. Den 11. Nov. ließ Fürst Mar. Friedrich eine Deduction unter die Befandtschaften zu Regensburg ausstellen, welche den Titel führte: Gründliche Ausfertigung von der Ausschließung der geistlichen und dem Vorzuge der weltlichen Brüder, in der Folge in deutsche weltliche, zumahl Lehnbare Fürstenthümer, Graf- und Herrschaften, aus den Longobardischen und Lehn-Rechten, des deutschen Reichs allgemeinen und des Fürstl. Salmischen Wild- und Abhängiglichen Hauses besondern Herkommen 10.

XXV. Carl Maximilian, Fürst von Dietrichstein, nahm den 2. Jul. 1769. von dem nach Erlöschung des Gräfl. Proskauischen Stammes, kraft eines von seinem mütterlichen Großvater, Franz Christoph, Graf von Proskau, mit Kaiserl. Consens errichteten Fidei-Commis-Instituti auf ihn gefallene Schlesiſche Herrschaften, Proskau und Egeritz, zugleich aber auch den Benamen Proskau an, und vereinigte das Proskauische Wappen mit seinem Fürstlichen, worauf er den 1. May 1770. dieses Fidei-Commis seinem Ältesten Sohne, Joh. Carl, Kaiserl. Ober-Stallmeister, abtrat.

Unser Nereus bekam den Herrn Vincentium Ciano zum Lehrmeister, der ihm in den Sprachen und Wissenschaften das Nothwendigste beibrachte. Er sollte in den geistlichen Stand treten, hatte aber hierzu keine Lust, ob er wohl im unvermählten Stande blieb. Seine Eltern starben kurz hinter einander weg, da er nicht viel über 20. bis 21. Jahr alt war. Er that darauf eine weite Reise in fremde Reiche und Länder, und gieng durch Italien nach Deutschland, Pohlen, Holland, England und Frankreich, wo er überall das Merkwürdigste in Augenschein nahm. Nach seiner Rückkunft wurde er an dem Toscanischen Hofe mit vielen Vergnügen aufgenommen, und bekam sonderlich an dem Cardinal von Medices einen vertrauten Freund. Ob man gleich nicht gehört, zu was für Ehrgen er befördert worden, so wurde er doch zu den Staats-Geschäften gezogen.

Der Großherzog Cosmus III. schickte ihn als Gesandten nach Frankreich, wo es allerhand wichtige Geschäfte wegen der Erbfolge bey des Erb-Prinzens Unfruchtbarkeit auszurichten hatte. Er wurde deßhalb auch hernach nach England geschickt, worauf er sich 1722. als Großherzoglicher Bevollmächtigter auf dem Friedens-Congresse zu Cambrai einfand, wo er sich bis ins folgende Jahr aufhielt, aber durch sein sparsames Wesen und seinen allzu geringen Aufwand nicht viel Ehre einlegte. Als er wieder nach Hause kam, ward er Obrster über ein Regiment zu Pferde, das er aber

Pabst nicht lange hernach; nämlich den 11. Dec. gang alleine zum Cardinal creirte, und dabey bezeugte, daß er ihn bereits den 14. Aug. vorher in der Brust zu dieser Würde erhoben hätte, gab er sich zufrieden, zumal da er zugleich den Rang über die vier vor ihm creirten Cardinale erhielt. Er empfing den Diaconat, Titel St. Adriani, den er aber bald mit dem von St. Eustachio verwechselte, und wurde fast in alle Congregationes aufgenommen.

Der Pabst gab ihm nicht lange nach Bestei-
gung seines Throns die gute Vermahnung, er
sollte sich allezeit so aufführen, daß Niemand be-
leidiget würde; seine Regierung würde nicht lange
währen, weil sein Alter und der Abgang seiner
Kräfte ihn veranlaßten, mehr an den Tod als
an die irdische Herrlichkeit zu denken; laßet uns
dennoch, setzte er hinzu, beide also leben, daß
unser Name nicht nach meinem Tode verhaßt sey
und folglich laßt, wo möglich, uns so auffüh-
ren, daß man mich alsdenn bedaure, ihr aber
gute Freunde haben möget.

Man konnte gleich anfangs merken, daß der
neue Cardinal an allen Päbstl. Staats- und Re-
gierungs-Geschäften großen Antheil haben würde,
weil ihm Clemens XII. alsbald nach dem Antritt
seiner Regierung; da er nur noch ein bloßer Prä-
late war, nicht nur einen sehr nahen Zutritt ver-
stättete, sondern ihm auch erlaubte, durch einen
öffentlichen Anschlag unter dem 8. Nov. in gang
Rom

Rom bekannt zu machen, daß er zu Erleichterung Ihrer Heiligkeit allen Stands-Personen wöchentlich drey Tage Gehöre geben, und sodann Derselben davon Bericht erstatten wolle. Hierdurch wurde der ganzen Stadt zu erkennen gegeben, daß, wer nicht dem Corsinischen Hause, und besonders dem Cardinal-Nepoten, seine Gaben zeigen, und bey ihm auf eine generöse Weise seine Aufwartung machen würde, sich nicht unterstellen sollte, vor des Papsts Angesicht zu kommen, und etwas von demselben zu verlangen.

Es wies sich solches in kurzem mehr als zu wohl aus, was dergleichen Präliminar-Conferenzen mit dem Cardinal Corsini vor kräftige Wirkungen hatten, indem dadurch verschiedene Cardinäle und Prälaten, die wegen ihres Verhaltens unter der vorigen Regierung in des Papsts Ungnade gefallen, den Schlüssel zu des heiligen Vaters Gunst und Gewogenheit glücklich fanden, und sich aus ihren verdrüßlichen Umständen nach Wunsche heraus wickelten. Der Cardinal Corsini hatte hierbei um so vielmehr Gelegenheit, eine vortheilhaftige Rolle zu spielen, weil er selbst zu einem Mitgliede derjenigen außerordentlichen Congregation ernannt wurde, die der Papst deswegen angeordnet hatte.

Im Jahr 1731. ward er Protector des Dominikaner- und 1732. des Serviten-Ordens, im Jahr 1733. aber erhielt er die wichtige Præfectur von der Signatur di Giustizia, oder dem Appellations-

lations. Berichter, welche Bedienung der Pabst selbst vorher bekleidet hatte. Es wurden ihm auch in eben diesem Jahre als Päbstl. Nepoten alle Ehren. Bezeugungen zugestanden, die sonst dem Decano des heiligen Collegii erwiesen werden, worauf er den 25. May die ordines minores annahm, und den folgenden Tag sich zum Sub. Diacono weihen ließ.

Sein vielvermögendes Ansehen wurde täglich größer. Er hatte an der Vergebung der Aemter und Bedienungen den meisten Antheil, und ohne seine Einwirkung unterstund sich der Pabst nicht leichtlich, etwas in Hof- und Civil. Sachen vorzunehmen. Als der P. Guadagni, des Pabsts Schwester. Sohn, den 24. Sept. 1731. die Cardinals. Würde erhielt, vermeynte man, er würde seine bisherige Auctorität an dem Päbstl. Hofe mit demselben theilen müssen. Allein da er derselben Erhebung größtentheils selbst befördert hatte, war es ihm nicht schwer, sich mit ihm so zu vergleichen, daß derselbe ihm in keiner Sache entgegen stehen durfte, sondern vielmehr beflissen seyn mußte, derselben Auctorität eher zu vergrößern, als zu schwächen, weil er keinen Schaden davon hatte.

Im Jahr 1732. nahm sich der Pabst vor, einmal einen Cardinal nach seinem eigenen Herzen zu creiren, nachdem bisher entweder die auswärtigen Höfe oder die Nepoten den meisten Antheil daran gehabt hatten. Die Person, die er sich hierzu ausersehen, war der Herr Passeri, ein Prälat von guten Eigenschaften, aber von keinem
starken

Den 6. Febr. 1740. starb Clemens XII., womit das ganze bisherige große Ansehen des Cardinals Corsini ein Ende hatte. Den 18ten gieng er mit den andern anwesenden Cardinälen ins Conclave, worinnen er durchs Loos die 47ste Stelle, zwischen den Cardinälen von Polignac und de Cunha empfangen, die aber beyde diesmal nicht nach Rom kamen. Er formirte die stärkste Parthey im Conclave, welche fast aus lauter Creatures des verstorbenen Pabsts bestunde, und beßhalten den Namen des neuen Collegii erhielt. Er machte zwar mit demselben vielen Lermen, konnte aber nichts ausrichten, weil ihm die Gegen-Partheyen stets so vielen Widerstand thaten, daß er niemals durchbringen konnte. Sein größter Widersacher war der Cardinal Hannibal Albani, der nicht nur überhaupt von den Zelanten, sondern insbesondere von den Creatures Clemens'is XI. und Benedicti XIII. das Oberhaupt war. Dieser machte alle seine Anschläge zu nichte, und hinderte ihn an der Erreichung seiner Absichten dergestalt, daß, ob er gleich mit seinen Anhängern viel Tage lang auf dem Cardinal Albani bestunde, er doch mit demselben nicht durchbringen konnte.

Man gab ihm Schuld, daß er dieser Sache nicht recht gewachsen sey. Anfangs war er mit die Cardinäle Cruci, Delci und Girrau beynähe. Da er aber allzuvieler Hindernisse fand, fiel er auf den Albani, mit dem es ihm beynähe geyungen wäre, weil ihm mehr nicht, als noch eine

Fortgef. B. 4. Nacht. 118. Cap. 3. Stills

Stimme fehlte, die er aber, aller Bemühungen ungeachtet, nicht aufbringen konnte, ob sichs gleich etliche Tage verzog, ehe einige Stimmen von ihm wieder abfielen. Endlich brachte der obgedachte Cardinal Albani den Cardinal Lambertini in Vorschlag. Da es nun demselben nicht schwer fiel, die meisten von seiner Partei, nebst vielen von den übrigen Cardinälen, auf dessen Seite zu setzen, so ließ sich endlich auch Corsini bewegen, demselben beizutreten, weil er nicht nur nichts an diesem Cardinal auszusetzen fand, sondern solcher auch keine eigentliche Creatur des Albanischen Hauses war, auch viele von seiner Partei, und selbst der Cardinal Aldrovandi, ihm geneigt waren. Die Wahl kam alsdenn in wenig Stunden zur Reichtigkeit. Der neue Pabst ward den 17. Aug. unter dem Namen Benedicti XIV. öffentlich proclamirt, womit denn das Conclave, welches gleich ein halbes Jahr gewährt, ein Ende hatte. Der Cardinal Corsini hatte diesen Tag die Ehre, daß der neue Pabst bey ihm in seiner Cella zu Mittage speisete, weil dessen eigene Cella, der Gewohnheit nach, von den Bedienten des Conclavls geplündert wurde. Er bestätigte ihn nicht nur in allen seinen Aemtern, sondern erklärte ihn auch zum Erzpriester der Kirche zu St. Johannis in Laterano, von welcher Stelle er den 9 Sept. Besitz nahm.

Jedoch bey allen diesen Ehrenbezeugungen war ihm doch Benedictus XIV. nicht sonderlich gewogen. Es gieng sogar anfangs das Gerüchte, als

als ob er ihm zugemuthet hätte, eine Million vor die Päbstl. Cammer herzugeben. Ob nun wohl solches keinen Grund gehabt, so konnte man doch bey aller Gelegenheit merken, daß der Pabst wenig wahre Zuneigung zu ihm trüge, weil er ihm allerhand Ursache zum Mißvergnügen gegeben. Dieses gieng so weit, daß Corfini so gar auf einige Zeit die Stadt Rom verließ. Die Gelegenheit zu dieser Entfernung war diese:

Der Cardinal hatte den Pabst gebeten, seinem Hause das Jus patronatus über die Capelle zu ertheilen, welche der verstorbene Pabst in der Kirche zu St. Johannis in Laterano zu seinem Begräbniß erbauen lassen, und zwar auf eben die Artz- wie das Haus Pamfil dieses Recht über eine andere Capelle in dieser Kirche besitze. Der Pabst gab ihm zur Antwort, daß er diese Sache erst von einer Congregation untersuchen lassen wollte. Als nun der Cardinal Passionei, welcher in dieser Congregation zugegen war, dem Pabste vorstellte, daß das Pamfilsche Haus dieses Recht statt einer Belohnung vor die großen Wohlthaten empfangen hätte, welche es der besagten Kirche erwiesen, und womit es noch fortführe; da hingegen das Corfinische Haus sich in keinem Stücke um diese Kirche verdient gemacht habe, so gab der Pabst dieser Vorstellung Gehör. Alleine der Cardinal Corfini hatte kaum hiervon Nachricht erhalten, so schrieb er an den Cardinal Passionei einen empfindlichen Brief, auf die Weise, wie er sonst zu schreiben gewohnt war, und griff hierdurch den

31

Passionei

674 III. Lebensgesch: des jüngst verstorb.

Passionei dergestalt an seiner Ehre an, daß er sich bey dem Pabste darüber beschwerte, und Se. Heiligkeit bat; dem Cardinal Corsini solches zu verweisen. Als nun Corsini bald darauf selbst zum Pabste kam, und den heil. Vater mit vielen Gründen zu überführen suchte, daß sein Ansuchen gerecht wäre, so hatten doch seine Vorstellungen keine andere Wirkung, als daß der Pabst ihm den Rücken zulehrte und diese Antwort ertheilte: Ihr werdet mir beschwerlich! Diese ungnädigen Worte erschreckten den Cardinal dergestalt, daß er sich geschwinde entschloß, Rom zu verlassen. Jedoch diese trüben Wolken müssen bald wieder vorüber gegangen seyn, weil Corsini nicht lange hernach sich wieder zu Rom eingefunden hat.

Ob er gleich dem Pabste nicht angenehm war, so zog er ihn doch in den Finanz-Sachen zum öftern zu Rathe. Im Jan. 1741. erhielt er das Protectorat von dem Kron. Portugall, worauf er eine Reise in sein Vaterland that, aber noch vor Ausgang des Jahrs wieder zurücke kam. Im Jahr 1742. entschied der Pabst nach seinem Wunsche die bisherige Streitigkeit wegen des Juris Patronatus über die Capelle des heil. Andred Corsini in der Metropolitan-Kirche zu St. Johannis in Laterano, worauf den 1. Jul. die Transportirung des Leichnams Clementis XII. aus dem Vatican, die bisher ausgelegt geblieben, nach der gedachten Capelle erfolgte.

Als darauf die Pest zu Messina in Sicilien zu grassiren anfieng, war er einer von den fünf Cardinälen, die den 16. Jul. 1743. die Aufsicht über die Thore zu Rom bekamen, da denn jeglichem zwey Thore anvertrauet wurden, die man stark mit Soldaten-Wache besetzte, welches so lange währte, bis die Pest aufhörte.

Den 24. Dec. 1749. hatte er die Ehre, als Erzpriester der St. Johannis-Kirche im Lateran bey dem eingetretenen Jubel-Jahre die heilige Pforte an derselben mit den gewöhnlichen Ceremonien, so wohl zu eröffnen, als auch den 24. Dec. 1750. wieder zu schließen, da er denn während diesem Jahre nach dem Exempel einiger andern reichen Cardinäle an den häufig nach Rom gekommenen Pilgrimmen viele Werke der Liebe und Barmherzigkeit auszuüben Gelegenheit hatte. Inmittlest sieng er an, sich bey Benedicto XIV. in sonderbare Gunst zu setzen, so, daß er vielen Antheil an den Regierungs- und Finanz-Sachen bekam, und dem Staats-Secretario, Cardinal Walenst, gleichsam zur Seiten war. Er erhielt auch im Febr. 1753. das wichtige Amt eines Secretarii des heil. Officii. Im folgenden Jahre ließ er öffentlich bekannt machen, daß seine Bibliothek zu Rom, die sehr zahlreich war, künftig zum Gebrauch der Gelehrten geöffnet werden sollte.

Den 3. May 1758. starb der Pabst, worauf er den 15ten mit den andern anwesenden Cardinälen das zweyte mal das Conclave betrat, worinnen

er jetzt die 35ste Stelle bekommen, die Cardinale Doria und Tempi zu Nachbarn hatte. Er machte sich in diesem Conclave nicht so bekannt, als in dem vorigen, weil seine Parthen, die meistens aus den Creaturen Clementis XII. bestunde, sehr schwach worden, und folglich den andern Parthenen nicht die Waage halten konnte; indessen kam doch einer von den Creaturen des gedachten Pabsts, nämlich der Cardinal Rezzonico, den 6. Jul. auf den Apostolischen Stuhl, der den Namen Clemens XIII. annahm. Er galt bey dieser Regierung weniger als bey der vorigen, weil die Nepoten des neuen Pabsts sich Meister von allen Affairen machten. Die großen Irrungen, worin der Päpstliche Hof mit der Kron Portugall, sowohl wegen der Jesuiten als des Nuncil. Acciajoli fiel, machten dem Cardinal Corsini, welcher Protector von dieser Kron war, viel zu schaffen, weil er sich viele vergebliche Mühe gab, dieselben in der Güte beizulegen, aber seinen Zweck nicht erreichen konnte. Die Irrungen wurden immer größer, weil der Staats-Secretarius, Cardinal Torrigiani, der den ganzen Päpstl. Hof regierte, lauter gewaltthätige Grundsätze hegte, und ein großer Patron der Jesuiten war. Sonderlich setzte sein hartes Verfahren gegen den Buchhändler Payllarini, bey dem man eine Anzahl Exemplarien von einer pestigen Satyre wider die gedachten Ordens-Leute gefunden hatte, den Cardinal Corsini in eine große Entzückung, weil gedachter Buchhändler nicht nur die Protection der Höfe von Lissabon und Neapel,

Es, sondern auch des Hauses Corsini genoß. Er berichtete die Sache an den Portugiesischen Hof, und bewog dadurch den Pabst, den Buchhändler wieder in Freiheit zu setzen. Aber die Irrungen blieben unausgemacht, und es kam zwischen beiden Höfen zu einer völligen Trennung. Indessen hatte der Cardinal Corsini das Vergnügen, daß sein Vetter und Nepote den 24. Sept. 1759. zur Cardinals-Würde gelangte.

Er kam nunmehr zu einem hohen Alter, war aber doch stets gesund und munter. Er wartete daher nicht nur seine ordentlichen Aemter ab, sondern wurde auch zu vielen außerordentlichen Congregationen gezogen, lebte aber dabey sehr stille und eingezogen. Im Febr. 1769. erlebte er das dritte Conclave, da er schon ein 84 jähriges Alter erreicht hatte. Er wohnte dem Conclave bey, darinnen er die 53te Stelle, zwischen den Cardinälen Yord und Canale bekommen, mengte sich aber in keine Cabalen, sondern gab seine Stimme dem, welchen er für den würdigsten hielt. Ein großes Vergnügen empfand er über der Gegenwart des Römischen Kaisers, der das Conclave besuchte. Die Pabst-Wahl fiel den 19. May auf den Cardinal Ganganelli, einen Ordensmann, der den Namen Clemens XIV. annahm. Weil er auf der Grube gleng, bekümmerte er sich nicht weiter um die Angelegenheiten des Pabstl. Stuhls, kam auch wenig mehr aus seinem Zimmer, und hatte sein Vergnügen an dem Wachsthum seines Hauses, indem er von seinem Bruder nicht nur

eine zahlreiche Nachkommenschaft von Enkeln und Urenkeln erlebte, sondern auch viele Prinzessinnen glücklich vermählt sah.

Er war nunmehr der Welt abgestorben. Seines Namens wurde zu Rom wenig mehr gedacht, ob er gleich sonst sehr berühmt gewesen. Es waren ihm wenig Cardinale, und fast Niemand vom Volke zu Rom, gemogen, weil er sein Ansehen unter der Regierung Clemens XII. allzu sehr gemißbraucht hatte, und gegen jedermann ein hochmüthiges und eigennütziges Wesen bliden lassen. Wenn er jemanden eine Wohlthat oder Gnade erzeigte, that er es gemeinlich mit einer so fremden und verdrüsslichen Mine, daß derjenige, welcher sie erhielt, nicht wußte, ob er ihm dafür danken sollte, oder nicht. Wie er Cardinal und Staats-Minister wurde, hatte man eine sonderbare Meynung von seiner Geschicklichkeit. Man glaubte, daß, weil er so viele Reisen gethan und verschiedene Gesandtschaften verrichtet, er auch in den Staats-Geschäften ganz besonders erfahren seyn müsse. Allein man deutete nachgehends dieses Sprichwort auf ihn: *Tel brille au second rang, qui s'eclipse au premier*, d. i. Der auf der zweyten Ehrenstafel groß schien, fällt auf der ersten ganz klein in die Augen. Seine Neigung zur Sparsamkeit ist jederzeit stärker gewesen, als sich vor eine Person von seinem Range und Stande schickt. Er starb endlich den 6. Dec. 1770, zu Rom im 86ten Jahre seines Alters und 45ten seiner Cardinals-

inals. Würde. Seine Erben haben sich bey seinen gesammelten Schätzen sehr wohl befunden. Ob er gleich eine schöne Bibliothek hatte, die größtentheils von seinem Onkel, Clemente XII. herrührte, so gehörte er doch weder unter die Gelehrten, noch unter die Patrone der Gelehrten.



IV.

Die an den Europäischen Höfen im Jahr 1770. angekommenen und abgegangenen Gesandten.

I. Am Römisch-Kaiserl. Hofe:

Den 1. May gieng der Französische Botschafter, Marquis von Dürfort, von Wien nach Paris zurück, an dessen Stelle ward der bisherig Ambassador im Haag, Baron von Breteuil, ernennet.

Der Sicilische Abgesandte, Herzog von St. Elisabeth, ist im Sept. nach Hause gekehret. An dessen Stelle soll der Marquis von Sambuca ernennet worden seyn.

Don Ambrosius Freyre d'Andrade, Königl. Portugiesischer Gesandter, starb den 14. Nov. zu Wien in einem Alter von 71 Jahren.

Der Demherr und Reglerungs-Präsident, Friedrich Carl Joseph, Baron von Preyda, langte im Jan. zu Wien als k. k. Meynungsrath

angekom. und abgegang. Gesandten. 691.

ernennet, dessen Secretair, Herr Lylard, zum voraus nach Madrid abgegangen ist, um die Geschäfte indessen daselbst zu besorgen. Den 29. Jul. langte er über Paris, Bayonne und Pampelona zu Madrid an.

Nachdem George Ditt die Gesandtschaft an dem Spanischen Hofe ausgeschlagen, so ward an dessen statt im Aug. Wilhelm Heinrich Litterton, der sonst in Portugall gestanden, zum Großbritannischen Gesandten an diesem Hofe ernennet.

Der Kaiserl. Abgesandte, Graf Gundaccar von Stahrenberg, kam im Jun. aus Madrid nach Wien zurücke.

Der Herzog von St. Elisabeth, gewesener Abgesandter zu Wien, hat am Spanischen Hofe den Fürsten Della Carrolica als Stellicher Abgesandter abgelöst. Er langte im Nov. zu Madrid an.

Den 14. Jul. hielt der Venetianische Abgesandte, Sebastian Mocenigo, zu Madrid seinen öffentlichen Einzug.

Den 2. Sept. hatte der neue Dänische Gesandte, Herr von Larrey, seine erste Audienz.

Der Prälat Lambertini, der dem neuen Cardinal da Cunha das Biret nach Affaton überbracht, wurde dem Könige bey seiner Durchreise durch Madrid im Nov. vorgestellt, der ihm als einem Nepoten Benedicti XIV, eine geistliche Pfründe von 9000 Ducaten ertheilte, und in Spanien naturalisirte.

angekom. und abgegang. Gesandten. 691.

ernennet, dessen Secretair, Herr Zylaud, zum voraus nach Madrid abgegangen ist, um die Geschäfte indessen daselbst zu besorgen. Den 29. Jul. langte er über Paris, Bayonne und Pampelona zu Madrid an.

Nachdem George Ditt die Gesandtschaft an dem Spanischen Hofe ausgeschlagen, so ward an dessen statt im Aug. Wilhelm Heinrich Littleton, der sonst in Portugall gestanden, zum Großbritannischen Gesandten an diesem Hofe ernennet.

Der Kaiserl. Abgesandte, Graf Gundaccar von Stahrenberg, kam im Jun. aus Madrid nach Wien zurücke.

Der Herzog von St. Elisabeth, gewesener Abgesandter zu Wien, hat am Spanischen Hofe den Fürsten Della Carrolica als Silesischer Abgesandter abgelöst. Er langte im Nov. zu Madrid an.

Den 14. Jul. hielt der Venetianische Abgesandte, Sebastian Mocenigo, zu Madrid seinen öffentlichen Einzug.

Den 2. Sept. hatte der neue Dänische Gesandte, Herr von Larrey, seine erste Audienz.

Der Prälat Lambertini, der dem neuen Cardinal da Cunha das Biret nach Alfabetta überbracht, wurde dem Könige bei seiner Durchreise durch Madrid im Nov. vorgestellt, der ihn als einem Nepoten Benedicti XIV, eine geistliche Pfründe von 9000 Ducaten ertheilte, und in Spanien naturalisirte.

4. Am Großbritannischen Hofe!

Den 31. May langte der Graf von Belgioioso, als Kaiserl. Gesandter zu London an, nachdem der Graf von Seilern zurücke berufen worden.

Den 12. Febr. fand sich der neue Portugiesische Minister, Don Franz Melho de Carvalho, in dieser Stadt ein, der den 16ten seine erste Audienz hatte. Es hieß nicht lange hernach, es sey der Ritter Anton Kanzel als Portugiesischer Gesandter nach London abgegangen.

Der Spanische Abgesandte, Fürst von Masserano, befand sich im Oct. so krank, daß er in der Nacht des 21. Oct. die letzte Nelung empfieng. Es hat sich aber hierauf wieder mit ihm zur Besserung angelassen. Er ist ein reichet Herr, der von seinen eigenen Gütern jährlich 20000. Cronen Einkünfte hat, und von dem Könige jährlich 40000 Cronen bekommt.

Den 6. Jun. hatte der Französische Ambassadeur, Graf von Chatelet, Lomont, seine Abschieds-Audienz, der darauf nach Frankreich zurücke kehrte.

Der Herr von Batailhe hat hierauf die Französischen Angelegenheiten besorgt, bis den 27. Nov. der neue Ambassadeur, Graf von Guines, zu London angelangt. Dieser übertrifft an Pracht alle seine Vorgänger. Er glebt
die

7. Am Dänischen Hofe:

Den 12. Jan. hat der Portugiesische Gesandte, **Don Franz Melho de Carvalho**, die Rückreise nach seinem Vaterlande angetreten.

Der General-Major, **Baron von Sprengporten**, ist Schwedischer Gesandter am Dänischen Hofe.

Im Nov. ward der Cammerherr von Arnim zum Preussischen Gesandten, und der Herzog von Cerisano zum Sicilischen Gesandten am Dänischen Hofe ernennet, welcher letztere den **Grafen-Syacintb Cantanti** abgelöset hat.

Der Russische Gesandte, General-Major von **Silosofov**, hat im May Erlaubniß bekommen, zu Pflanzung seiner Gesundheit auf einige Zeit ein Gesundheits-Bad zu gebrauchen.

8. Am Schwedischen Hofe:

Der Kaiserl. Gesandte, **Graf Belgiojoso**, hat die Gesandtschaft nach England aufgetragen bekommen.

Der Französische Gesandte, **Graf von Modena**, verließ im Jul. den Schwedischen Hof.

Der Ritter **Goderick**, Großbritannischer Gesandter, ist nach Hause gekehrt.

9. Am Preussischen Hofe:

Der Römisch-Kaiserl. Gesandte und General-Wachtmeister, **Herr von Tugent**, wurde seiner schwachen Gesundheit halben im April zurück berufen.

Gleichen Hof, und kehrte nach Wien zurück, nachdem er den 2ten Jun. seine Abschieds. Audienz gehabt.

Es ist zu gleicher Zeit auch der Venetianische Resident, Gabrieli, nach Hause gekehrt.

Im Aug. gieng der Vicomte von Choiseul als Französischer Ambassadeur von Paris nach Neapolis ab.

Aus Dänemark langte im Oct. der Cammerherr von Gleichen als Dänischer Gesandter zu Neapolis an, und lösete den Herrn von Osten ab.

Der Bruder des Fürsten von Maffei, Spanischen Ambassadeurs in England, ward im Dec. zum Spanischen Gesandten am Sicilischen Hofe ernannt.

12. Am Sardinischen Hofe:

Im Sept. langte der Marquis von Choiseul aus Frankreich zu Turin an, um für die älteste Prinzessin des Herzogs von Savoyen vor den Grafen von Provence die Anwerbung zu thun.

An des Grafen von Lascaris Stelle ward der am Dänischen Hofe gestandene Graf Constanti im Nov. zum Sicilischen Minister am Sardinischen Hofe ernannt.

Graf Joh. Sigmund von Rhevenhüller, bisheriger Kaiserl. Gesandter, ist im Jul. nach Hause gekehrt.

Gesandten im Haag von dem Könige in Dänemark ernennet.

Aus Marocco langte Nabomet Reztzy im Aug. als Gesandter im Haag an. Er nahm den Character eines Ambassadeurs an, und hatte den 24. Aug. bey dem Erb. Stadthalter öffentliche Audienz. Er ist schon zweymal als Gesandter im Haag gewesen. Er bekam täglich 120 Fl. zu seinem Unterhalte, und hatte weiter nichts anzubringen, als daß er verschiedene Kriegs. Bedürfnisse verlangte.

15. Am Chur. Sächsischen Hofe:

Der Französische Gesandte, Baron von Buchmantel, ist im Nov. nach Hause gefehrt, an dessen Stelle der Graf von Modena ernennet worden.

Im May langte der Schwedische Minister, Baron von Sparre, zu Dresden an.

Im Sept. ward der Baron von Knebel zum Kaiserl. Gesandten am Chur. Sächsischen Hofe ernennet.

Den 21. Nov. hatte der wirkliche Geh. Rath, Graf von Zawoiski, als Chur. Trierischer Gesandter seine erste Audienz.

Der Herr von Bork ist Königl. Preussischer Gesandter zu Dresden.

welchem die Herzogin niederkommen möchte, Paphen, Stelle zu vertreten.

18. Am Chur-Trierischen Hofe:

Von dem Französischen Hofe hat sich im Dec. der Ritter von Aigremont als Gesandter eingefunden, der zugleich an den Hesse-Cassel'schen Hof accredirt worden.

19. In Hamburg:

Aus England hat sich im Jun. Ralph Woodford als Großbritannischer Bevollmächtigter Minister im Nieder-Sächsischen Krause, und aus Frankreich der Baron de la Houze als Gesandter zu Hamburg eingefunden.

20. In der Türkei:

Der Russische Minister, Herr Obreskow, hat sich zu Demotica, unweit Adrianopel, befunden, wo er seinem Stande gemäß gehalten worden. Er soll dieses gemäßigte Betragen der Pforte den unermüdeten Vorstellungen des Engländischen Ministers zu danken haben. Wo sich aber der Herr Lewaschew befinde, weiß man nicht.

Nachdem der Ritter Giustiniani als Balte oder Venetianischer Botschafter zu Constantinopel

bestätiget worden, so hat der Ritter Paul Renier seine Reise dahin aufgeschoben.

Der bisherige Schwedische Commissions-Secretair zu Constantinopel, Herr Telsing, ward im Nov. zum wirklichen Gesandten alda ernennet.

Der jetzige Römisch-Kaisrl. Resident heist der Herr von Thugut. Seines Vorfahren, Herrn von Brognard, Witwe kehrte mit ihrer Familie über Trieste nach Hause. Der in ihrem Gefolge befindlich gewesene Legations-Secretair Herrich hat sich zu Trieste aus Schwermuth mit einem Pistol erschossen.

21. In Marocco:

Der König von Großbritannien ernannte im März den Herrn Kirck zu seinem außerordentlichen Gesandten bey dem Kaiser von Marocco. Er hat bey seiner Abreise sehr ansehnliche Geschenke für diesen Mohrischen Monarchen mitgenommen.

22. Bey der Reichs-Versammlung zu Regensburg:

Den 7. Aug. reifete der neue Oesterreichische Directorial-Gesandte, Baron von Borte, von Wien nach Regensburg ab, wo er den 13ten anlangte.

Den

Den 21. Dec. 1769. hat sich der Ehur. Mayn. zische Gesandte, Baron von Linke, zum Sal. mischen, und den 23ten der Augspurgische Ge. sandte, Baron von Dextle, zum Fürstenber. gischen Voto legitimirt.

Den 2. April langte der neue Großbritanni. sche Gesandte, Herr de Visme, zu Regen. spurg an, der zugleich an den Ehur. Bayerischen Hof acreditirt war.

Den 28. April legitimirte sich der Hessen. Casselische Gesandte, Baron von Wülkenitz, zum Holstein. Gottorpschen Voto.

Im Jul. legitimirte sich der Bambergische Gesandte, Baron von Schneid, zum Spener. rischen Voto, welches er auch bey dem vorigen Bischoffe von Spener geführt hat.

Den 17. Dec. starb der Braunschweig. Wol. fenbüttelsche Comitial. Gesandte, Herrning Adam Freyherr von Bassowitz, der diese Stel. le seit 1766. rühmlich bekleidet hatte.

Den 12. März langte der Syndicus Schu. bach, aus Hamburg, als Comitial. Gesandter dieser Reichsstadt, zu Regensburg an, und nahm in dem Reichsstädtischen Collegio die verabredete Stelle ein.

Fortgesetzte
Neue
Genealogisch-Historische
Nachrichten
von den
Vornehmsten Begebenheiten,
welche sich an den
Europäischen Höfen
zutragen,
worinn zugleich
vieler Stands-Personen
Lebens-Beschreibungen
vorkommen.

Der 119. Theil.

Leipzig,
im Verlag der Heinsiusischen Buchhandlung,
1771.

Inhalt:

- I. Besondere Nachrichten von allerhand Königl. und andern Stands-Personen 1770.**
- II. Besondere Nachrichten von den verschiedenen Staaten 1770.**
- III. Lebens-Geschichte des jüngst verstorbenen Herzogs von Bedford.**
- IV. Einige jüngst geschehene und theils nachgeholtte Beförderungen.**
- V. Einige nachgeholtte merkwürdige Todesfälle.**



1.

**Besondere Nachrichten von aller-
hand Königl. und andern Stands-
Personen, 1770.**

Augusta, verwitwete Prinzessin von Wallis, hat dieß Jahr eine Reise nach Deutschland gethan. Vor ihrer Abreise wurden verschiedene Tage mit Abschiednehmen zugebracht. Der König, die Königl. Kinder, der Herzog von Cumberland und eine große Menge von Stößen beyderley Geschlechts wünschten ihr eine glückliche Reise. Sie trat schon den 8. Jun. frühe nach Dover an. Außer dem Herzoge von Glocester begleitete sie ihr Cammerherr, der Lord Boston, die Lady Howe, und andere Personen, die zu ihrer Bedienung gehörten. Den 9ten Vormittags um 11 Uhr gieng sie zu Dover zu Schiffe, und trat Nachmittags um 4 Uhr zu Calais ans Land, von dar, sie um 7 Uhr Abends ihre Reise nach Brüssel fortsetzte. Den 18ten kam sie mit ihrer Solte über Paderborn an der Weser an, über welche sie sich bey Holzmünden, wo sie von dem Herzoge von Braunschweig, dessen Erbprinzen und desselben Gemahlin empfangen wurde, übersezen ließ. Sie erhuben sich hierauf sämmtlich nach Bevern auf das Fürstl. Schloß, wo große Tafel war, nach welcher der Herzog von Braun-

Braunschweig, wahrnahm. Den 10. Oct. langte auch der Herzog von Glocester von Hanau hier an. Nachdem man sich genugsam divertirt hatte, trat die Prinzessin mit dem Herzoge von Glocester wieder ihre Rückreise nach England an, nachdem die andern Herrschaften bereits abgereiset waren. Sie langten über Brüssel und Dünkirchen, den 27. Oct. glücklich wieder zu London an.

II. Louise Maria, Königl. Prinzessin von Frankreich, Ludovici XV. jüngste Tochter von 33 Jahren, gieng den 13. April zu St. Denis in das Carmeliter-Kloster, und gab den übrigen Königl. Prinzessinnen, unter dem Namen Schwester Theresia, in einem Schreiben hiervon Nachricht. Sie hatte den König schon vor drey Monaten um die Erlaubniß gebeten, sich bey den Carmeliterinnen einkleiden lassen zu dürfen. Den Abend vorher gab der König dem Herrn von Croismare Befehl, das zu thun, was die Prinzessin ihm befehlen würde. Den Morgen darauf stund die Prinzessin sehr früh auf, und ließ dem Herrn von Croismare sagen, er sollte ihr alsbald eine Kutsche schicken, und zu Seores frische Pferde bereit halten. Hierauf zog die Prinzessin ihr schlechtestes Kleid an, nahm ein kleines Päckchen von Kleidungsstücken zu sich, und ließ die Prinzessin von Ghistalle rufen. Mit dieser stieg sie um 7 Uhr in die Kutsche, wechselte zu Seores Pferde, und fuhr nach St. Denis zu den Carmeliterinnen. Als sie bey dem Kloster

auskehret, ist in keinem Stücke besser, als der andern Nonnen ihre. Ihr Bette, das in einem Strohsack und Matrasse besteht, macht sie selbst, und ihre Speise ist keine andere, als welche die andern Nonnen genießen; Es ist diese strenge Lebensart desto weniger zu verwundern, da sie sich schon bey Hofe an das Bußkleid gewöhnt gehabt. Es pflegen die Carmeliter-Nonnen den Segen von dem Bischöffe und ihrem Vorsteher allezeit kniend zu empfangen. Dieses hat auch die Prinzessin Louise in dieser demüthigen Stellung und mit weinenden Augen auch vor dem Erzbischoff von Paris, als er sie besucht und vor dem Nuncio, da er ihr im Namen des Pabsts Glück gewünscht, gethan. Man glaubt nicht, daß sie in diesem strengen Orden ihrer schwächlichen Gesundheit halben es lange werde aushalten können; inzwischen widerstehet sie allen Bitten, sich in ein anderes Kloster zu begeben. Es sollte dieses kurz vorher eingezogen und einem andern, aus Mangel des gehörigen Unterhalts eingekeibet werden. Nunmehr aber bleibt es, wie vorher, und der König will solchem 12000 Livres jährlicher Renten anweisen. Die Prinzessinnen haben Erlaubniß erhalten, sich kleine Zimmer in demselben zu ihrem Besuche zubereiten zu lassen. Indessen beharrt die Prinzessin auf ihrem Vorsatze, in dem Carmeliter-Orden zu sterben; daher der Pabst in einem Breve an den Nuncium Erlaubniß gegeben, ihr Noviciat zu verkürzen, und derselben die Profess abzunehmen, auch sie in seinem Namen,

als dessen Repräsentant, einzukleiden. Hier von gab er dem Könige den 9. Sept. in einer Audienz Nachricht. Als er dessen Einwilligung hierzu erhalten, begab er sich den folgenden 10. Sept. in einem großen Aufzuge nach dem bemeldeten Kloster. Die Dauphine, welche ihr den Schloher erteilen sollte, langte um 3 Uhr Nachmittags daselbst an. Der gewesene Bischoff von Trones hielt die bey dieser Gelegenheit gewöhnliche Predigt, nach deren Endigung der Nuncius die Ceremonie der Einkleidung verrichtete, bey welcher 24 Erzbischoffe assistirten. Es gieng alles, ohngeachtet des engen Raums in der Kirche, welche nicht vermögend war, eine solche Menge Personen von allerley Range, die in dieser Absicht nach St. Denis gekommen, zu fassen, in guter Ordnung vor sich. Es wurde ohne Billet Niemand zugelassen, und ein jeglicher Platz in der Kirche kostete 5 Louis d'or. Man hatte zu Placirung der Zuschauer über der großen Pforte der Kirche in die Länge hin eine sehr starke und dauerhafte Emporkirche errichtet. Die Unkosten hiervon wurden von der Einnahme der Billets bestritten und der Ueberschuß für Brod unter die Armen der Stadt St. Denis ausgetheilt. Die ganze Ceremonie ist ein sehr rührendes Schauspiel einer großen Königl. Prinzessin gewesen.

III. Maria Antonia, verwitwete Churfürstin von Sachsen, langte den 26. Sept. von Dresden zu Potsdam an, wo sie von dem Könige

Könige in Preußen mit besondern Ehren-Bezeugungen empfangen wurde. Den 3. Oct. wurde das, bey dem neuen Pallaste zu Potsdam ihr zu Ehren zubereitete Feuerwerk abgebrannt. Es stellte solches ihr Bildniß mit dem Churfürste vor, welches von den Mäusen gehalten wurde. Die neue Colonnade war erleuchtet, und das Feuerwerk überhaupt so eingerichtet, daß es den vorzüglichsten Prospect gab. Den 5ten reifete sie wieder nach Dresden zurück. Den 2. Nov. wurde sie von einer Krankheit befallen, welche sich so verschlimmerte, daß sie sich den 5ten und 6ten in der größten lebens-Gefahr befand. Jedoch noch an diesem Tage fieng sichs zur Besserung an, die so continuirte, daß sie völlig wieder hergestellt wurde.

IV. Xaverius, Königl. Prinz von Pohlen und gewesener Administrator der Chur Sachsen, langte den 17. Febr. mit einem kleinen Gefolge zu Ancona, und den 19. März zu Rom an, wo er noch diesen Tag bey dem Cardinal von Bernis speisete, ob er gleich ein strenges Incognito beobachtete. Den 22sten Abends wurde er von dem Cardinal Staats-Secretair Pallavicini durch die geheime Stiege bey dem Pabste zur Audienz eingeführt. Den 31sten verfügte er sich bis in die Kuppel der St. Peterskirche, um von dieser Höhe die Stadt sammt dem Meer und den Bergen, die diese Hauptstadt umgeben, zu betrachten. Den 23. April erhub er sich nach Neapolis, wo er ebenfalls das strengste Incognito beobachtete,

Neustadt dem Kaiser und dem Könige von Preussen aufwartete, und alsdenn den 8. Sept. zu Wien anlangte. Den folgenden Tag wurde er zu Laremburg der Kaiserin-Königin, und den gesammten höchsten Herrschaften vorgestellt. Er hielt sich etliche Wochen zu Wien auf, und hatte den Obrist-Cammerer, Fürsten von Auersberg, stets zu seiner Begleitung. Den 25ten reiste er von hier wieder ab, nahm seinen Weg durchs Reich, und fand sich den 10. Oct. zu Gotha ein, von dar er mit seiner Frau Mutter den 15ten seine Rückreise nach England antrat, und den 27ten wieder zu London anlangte.

VI, Carl, Königl. Prinz von Pohlen, der sich eine Zeitlang unter dem Namen eines Grafens von Warbn, in Frankreich aufgehalten, nahm den 20. März von dem Könige und der Königl. Familie Abschied und langte über Remont und Coblenz, wo er bei seinem Bruder, dem Churfürsten von Trier, sich einige Wochen aufgehalten, den 15. May zu München an. Er besuchte auch den Chur-Mannischen und Chur-Pfälzischen Hof, und genoss überaß viele Ehre. Den 7. Sept. kam er nach Dreßden zurück. Den 27. that er eine Reise nach Wien, langte den 29ten daselbst an, ward den folgenden Tag, durch seinen Bruder, den Herzog Albert, beiden Kaiserl. Majestäten vorgestellt. Nach einigem Aufenthalt und genossenen Ergötzlichkeiten daselbst, kam er den 16. Nov. nach Dreßden zurück.

VII. Hein-

Bibikow nebst noch einem General-Major und Cammerherrn entgegen und ließ ihn von der Russischen Gränze an mit der Kaiserlichen Küche bedienen. Auf allen Stationen fand er eine Ehrerwache und zu Petersburg wurde ihm der obgedachte General-Lieutenant nebst einem Cammerherrn, ersten Cammerjunker und 3 Pagen zur Aufwartung gegeben, auch von 12 Horee-Bedienten und mit 6 sechsspännigen Kutschen bedient, hatte auch täglich eine Compagnie Soldaten zur Wache um sich. Alle Mittwochen war bei ihm Cour. Er pflegte auch zuweilen die ausländischen Ministers und vornehmsten Standspersonen zur Mittags-Tafel zu ziehen. Außer den Festins, die ihm gegeben wurden, fehlte es auch nicht an Feuerwerken und Illuminationen. Die Kaiserin, die diesem Pringen mit besonderer Achtung begegnete, beschenkte ihn nicht nur mit kostbarem Pelzwerke, sondern ertheilte ihm auch den St. Andreas-Orden mit einem sehr kostbaren Sterne und Creuze. Den 22. Oct. begab er sich über Peterhof und Oranienbaum nach Cronstadt und nahm diesen Hafen nebst den gedachten Lustschlössern in Augenschein. Den 28sten begleitete er die Kaiserin und den Kaiserlichen Thronfolger nach Ezsarskoje-Selo, wo sämtliche hohe Personen bis zum 30sten blieben, da denn die allhier angestellte Masquerade, Illumination und Feuerwerk von der Pracht und dem Geschmack des Russischen Hofes ein herrliches Zeugniß ablegte. Unter andern herrlichen Festins,
die

ten, Opern und Lustbarkeiten zu, bis endlich der Prinz im Jan. 1771. sich bey der Kaiserin und dem ganzen Hofe beurlaubte und über Riga, wo ihm auf Kaiserl. Veranlassung außerordentliche Ehre widerfuhr, in der Nacht zwischen dem 10ten und 11ten Febr. zu Königsberg und den 17ten zu Berlin gesund wieder anlangte. Er konnte rühmen, daß ihm an dem Russischen Hofe recht Königl. Ehre erwiesen worden.

Weil die Masquerade, Illumination und Feuerwerk am 28. Oct. nicht nur die Pracht des Russischen Hofes zu erkennen giebt, sondern auch dem Königl. Prinzen Heinrich zu Ehren veranstaltet worden, so will ich die Beschreibung davon hier beifügen:

„Zu Tel Auli war dem Preussischen Prinzen zu Ehren eine vortrefliche Ehren-Pforte erbauet, von hier bis zum Pulkowischen Berge, welches acht Werste beträgt, und auf diesem Berge selbst waren alle halbe Werste Illuminations-Ge-
 „stände errichtet, auf welchen folgende Vorstellungen im Lampen-Feuer zu sehen waren, als
 „1) ein Chinesischer Tempel; 2) eine Fontaine;
 „3) eine Pyramide; 4) ein Obelisk; 5) ein prächtiges und großes Gebäude mit einem schönen Eingange; 6) ein Haus; 7) ein Thurn in einer mit Mauern umgebenen Festung;
 „8) ein Brücke über einen Fluß mit den Fahrzeugen zur Ueberfahrt und den anliegenden Gebäuden; 9) ein steter Felsen mit einer Öffnung.

an einander gesetzte Lampen. Alle 300 Fäden.
 von einander waren große Feuerhäuser erbauet,
 mit grünen Tannen geschmückt und mit obigen
 bunten Laternen erleuchtet. In dreien von
 diesen Häusern wurden Russische Bauer-Hoch-
 zeiten gehalten; in dem ersten saßen die Hoch-
 zeit-Gäste bey Tische, in dem zweyten wurde
 gesungen und in dem dritten sahe man sie tanzen.
 Das vierte und das fünfte Haus waren für Fin-
 nische Hochzeiten bestimmt. Während der
 Moskoverade selbst wurde auf dem Schlosse ein
 Feuerwerk abgebrannt, welches eben so präch-
 tig in die Augen fiel. Dieses Feuerwerk zeigte
 in der Mitten einen rauchenden Altar der Freunds-
 schaft, vor welchem sich die Bundesgenossen-
 schaft und die Aufrichtigkeit umarmten und mit
 ihren Füßen die Schlange des Neids, den Dolch
 der Bosheit und die Fackel der Zwietracht zu
 Boden traten. Rußland streute, um diese gott-
 gefällige That nicht erlöschen zu lassen, Weih-
 rauch auf den Altar. Nach verzogenen Wolken,
 in der Höhe erblickte man daselbst die Glückselig-
 keit mit dem Horne des Ueberflusses, aus welchem
 Blumen und Früchte auf die über dem Altare
 zusammengeflochtenen Kaiserl. Russischen und
 Königl. Preussischen Wappen-Echilde herab-
 fielen. Auf der Seite von Rußland sahe man
 den Sieg unter einem Lorbeerbaum die Russische
 Reichs-Standarde in der Hand haltend und mit
 dem Fuße auf die von den Türken in gegenwärt-
 igem Kriege erfochtenen Siegs-Zeichen tretend.
 Georg. G. G. Nacht. 179. Eb. Cc Auf

1 Ceremonien bey Hofe bey und hat den Vortritt vor den Prinzessinnen des Königs.

X. Carl, Königl. Prinz von Schweden, trat den 2. April seine Reise in fremde Lände an. Er hatte den Reichsrath, Grafen von Schwerin, als Gouverneur in seiner Begleitung, der aber indessen die Würde eines Reichsraths, so lange die Reise dauerte, niederlegte. Den 13ten kam er nach Stralsund, und den 23ten unter dem Namen eines Grafen von Wala über Wismar, und Lussin nach Hamburg. Den 9. May reifete er zu Wasser über Bugtehuhe nach Aachen ab, nachdem er alles Sehenswürdige zu Hamburg in Augenschein genommen. Er that die Reise dahin so eifertig, daß er noch im May alda anlangte. Er sieng sogleich die Brunnen. Cur an, wobei er sich ziemlich wohl befand. Nachdem er die Cur vollendet, reifete er nach Holland, und von dar nach Frankreich, und ward den 9. Sept. zu Versailles dem Könige vorgestellt. Den 19. Oct. langte er über Frankfurt und Braunschweig zu Berlin an, und trat, weil der König abwesend war, bey der Königin ab, bey welcher er auch nebst der Prinzessin Amalia und vielen andern hohen Standepersonen das Mittagsmahl einnahm. Den 28ten reifete er bey dem Prinzen Ferdinand und trat nach aufgehobener Tafel, nachdem er von dem hier befindlichen Königl. Hauße Abschied genommen, über Draßlenburg und Schneid die Rückreise nach Schweden an. Den 24. Nov.

„kommen werde, mehr bekante gemacht mit al-
 „len meinen Pflichten, mehr befelliger in meinen
 „Kenntnissen, mehr von unsern gemeinschaftlichen
 „Bedürfnissen unterrichtet, mit einem Worte,
 „auch mehr des Kaders würdig, das mir Ihr
 „Vertrauen übergeben hat, und des noch wichti-
 „gern, das dereinsten; Gott gebe in meinem spä-
 „testen Alter! mir noch übergeben werden dürfte.
 „Wenigstens ist dieß der Zweck meiner vorhaben-
 „den Reise. Ohne so große Absichten würde ich
 „mich scheuen; auf Kosten des Reichs darauf ge-
 „dacht zu haben. Erfahren Sie unterdessen bey
 „Ihren Verrichtungen und Sorgen den reichen
 „Segen des Höchsten. Ihre Sorgen sind von
 „einem größern Gewichte für das Vaterland, als
 „irgend einer andern zum Wohl des Staats ver-
 „bundenen Gesellschaft. Denn nur allein von
 „diesem Werke kann man gegen unsere großen
 „und mannichfaltigen Mängel sich stärke Hülfe
 „versprechen. Ich weiß, Sie sind davon über-
 „zeugt. Ich weiß, wie Sie mit Eifer das zu
 „erfüllen suchen, was Sie dem Vaterlande und
 „der Nachwelt schuldig sind. Neue Ermahnun-
 „gen bedürfen Sie nicht, und wenn auch jetzt mein
 „Ause dergleichen von mir fordern sollte, so fühle
 „sich mein Herz doch so getrieben, ein ansehnliches in
 „dieser Stunde vorzubringen. 2c.

Die Universität ordnete hierauf eine zahlrei-
 che Deputation ab, um zu Sr. Königl. Hoheit
 bevorstehenden Reise die unterthänigsten Wunsch-
 wünsche abzugeben, welche auch den 31. Dec. zur

Der Fürst glaubte als ein souverainer Fürst dem Parlamente nicht unterworfen zu seyn, daher er sich auch gar nicht vertheidiget hat.

XIII. Ludwig Constantin de Rohan, der Römischen Kirche Cardinal und Bischoff zu Straßburg; hat im Jul. durch ein Pastoral-Schreiben 13 verschiedene Festtage aufgehoben und sie auf die nächstfolgenden Sonntage verlegt.

XIV. George Beaulieu, Herzog von St. Albans, Pair von Großbritannien, langte endlich im Sept. wieder zu London an, nachdem er 15 Jahr zu Brüssel in Verhaft gewesen. Er hatte sich durch das Spielen in die schlechtesten Umstände gesetzt. Seine Schulden übertrafen sein ganzes Vermögen. Der Lord Beaulieu, sein Verwandter, hat ihn aus seiner Gefangenschaft befreit und die Sache mit seinen Creditoren in Richtigkeit gebracht. Als er nach London kam, legte er zwar viele bey Stands-Personen ab, ersielen aber nicht bey Hofe.

XV. Ernst Christoph Albert, Prinz von Mecklenburg-Strelitz, hat seinen Aufenthalt in England genommen. Ob er gleich zu Richmond, wiewohl nicht in dem Königl. Pallaste, sondern in einem besondern Hause, residirt, so befindet er sich doch fast täglich mit Ihro Majestät in Gesellschaft. Er thut auch öfters mit dem Könige einen Spazierritt nach Hamptoncourt und Windsor.

XVI. Carl, Fürst Radziwiłł, Woywode von Wida; hat sich bey den Russen so verach-

Der Fürst glaubte als ein souveräner Fürst dem Parlamente nicht unterworfen zu seyn, daher er sich auch gar nicht vertheidiget hat.

XIII. Ludwig Constantin de Rohan, der Römischen Kirche Cardinal und Bischoff zu Straßburg; hat im Jul. durch ein Pastoral-Schreiben 13 verschiedene Festtage aufgehoben und sie auf die nächstfolgenden Sonntage verlegt.

XIV. George Beaulieu, Herzog von St. Albans, Pair von Großbritannien, langte endlich im Sept. wieder zu London an, nachdem er 15 Jahr zu Brüssel in Verhaft gewesen. Er hatte sich durch das Spielen in die schlechtesten Umstände gesetzt. Seine Schulden übertrafen sein ganzes Vermögen. Der Lord Beaulieu, sein Verwandter, hat ihn aus seiner Gefangenschaft befreit und die Sache mit seinen Creditoren in Richtigkeit gebracht. Als er nach London kam, legte er zwar viele bey Stands-Personen ab, ersielen aber nicht bey Hofe.

XV. Ernst Christoph Albert, Prinz von Mecklenburg-Strelitz, hat seinen Aufenthalt in England genommen. Ob er gleich zu Richmond, wiewohl nicht in dem Königl. Pallaste, sondern in einem besondern Hause, residirt, so befindet er sich doch fast täglich mit Ihro Majestät in Gesellschaft. Er thut auch öfters mit dem Könige einen Spazierritt nach Hamptoncourt und Windsor.

XVI. Carl, Fürst Radziwiłł, Woywode von Wida, hat sich bey den Russen so verhöch-

des Billard erkannt hatte, wurde so geheim vorge-
 zogen, daß ob gleich der Abt Grisel bey dem Er-
 bischoff wohnte, dieser Prälat, der sich wirklich
 in seinem Palaste zu gegen besand, dennoch nicht
 eher etwas von der Sache erfuhr, als da man
 den Abt nach der Bastille brachte, wo er dem
 Kerkermeister übergeben wurde. Es erhellet, daß
 er sich eines Verbrechens in der Sache des Bil-
 lard schuldig gemacht hat, welche sehr scharf un-
 tersucht wurde. Es war aber dieser Billard
 Post-Cassirer, und hatte einen Banquerout von
 mehr als 3. Millionen livres gemacht, weshal-
 ben er im Dec. 1769. in die Bastille gesetzt wurde.
 Je mehr das Betragen dieses ungetreuen Cassirers
 sich entwickelte, je unwilliger ward man darüber,
 daß er seine Schalkheit unter der Decke der Frömm-
 nigkeit und der andächtigsten Religionis-Hebungen
 verborgen, davon er den sträflichsten Gebrauch ge-
 macht; wie er denn auch noch in der Bastille den
 Cartasse spielte. Es ward deswegen unter dem
 Vorsitz des Herrn von Sartine eine Commission
 niedergesetzt, die ihm den Proceß machen mußte.
 Als man ihn befragte, wo er das viele Geld, das
 er schuldig worden, hingekam, bekannte er; daß
 es es auf des Abts Grisel Anrathen zum Besten
 des verbannten Ordens, und auf andre unerlaubte
 Art angewendet. Man erkundigte sich nachge-
 hend die Umstände von dieses Abts Leben, und
 erfuhr, daß es anfänglich ein Laquey in dem Col-
 legio der Jesuiten gewesen, die ihm latein gelehrt
 hat, und seine Beförderung im geistlichen Stande
 bewirket

verhindern können, daß nicht solcher Verkauf endlich 1769. mit dem Jüdischen Gess. Rathe, Baron Wurster von Creuzberg, vergestalt zu Stande gekommen, daß derselbe für diese Güter 360000 Fl. nämlich 210000 Fl. an Gütern, und 150000 Fl. an baarem Gelde zu geben sich anheischig gemacht.

XXI. Don Pascal Paoli, der ganz in Vergeffenheit gestellt worden, hat sich zu London in der Straße Neu, Bondstreet auf ein Jahr ein Haus gemiethet, wo er zwar vergnügt, aber ganz eingezogen lebt. Er hat Lust gehabt, nach Rußland zu gehen, wo ihm die Kaiserin ein Commando angeboten haben soll. Wenn der Krieg mit Spanien und Frankreich zum Ausbruch gekommen wäre, würde er ohne Zweifel einen Versuch gethan haben, sich wieder an die Spitze der Corsen, seiner Landsleute, gestellt zu haben.

XXII. Der berühmte Herr von Voltaire hat sich zu einem weltlichen Vater der Capuciner erwählen lassen, welche Ehre er seinen Freunden mit großem Vergnügen kund gethan hat. Er ist darauf sehr stark geworden, und weil er sein Ende vermuthet, sich stets etwas aus einem gewissen Buche, über welches er sich oft in seinem Leben lustig gemacht, vorlesen lassen. Bei seinem hohen Alter, soll er doch noch nicht gerne sterben wollen, und daher seinem Arzte versprochen haben, daß wenn er wieder genesen würde, er ihn in seinen Schriften vereinigen wolle.

Flotte an die Venetianischen Kaufleute übermächt. Nichts desto weniger suchte sie eine strenge Neutralität in diesem Kriege zu behaupten, daher sie ihren Unterthanen den Erkauf der Landesverweisung und Confiscation der Güter verbot, Feinde von den beiden kriegenden Mächten auf irgend einige Art zu begünstigen. Als daher ein reicher Capitain eines Kaufarthenschiffs von der Insel Zante, Namens Pallicochia, im März gang in der Stille seine Batterie mit 40 Canonen vermehrte, und sein Schiff zu einem Kriegsschiffe einrichtete, alsdenn aber sich mit seiner ganzen Familie an Bord begab und in See gieng, wurde Befehl gegeben, ihn lebendig oder todt nach Venedig zu liefern und sein Schiff in Grund zu bohren, wo man es antreffen würde. Jedoch es entgieng der Gefahr, da er sein Schiff den Russen abtrat, und dagegen ein anderes Russisches Schiff zu commandiren bekam.

Es waren aber mit dieser strengen Neutralität die Einwohner in den Venetianischen Inseln nicht zufrieden. Denn weil sie an das Türkische Gebiete in Griechenland grenzen, so gedachten sie hierbey im Trüben zu fischen. Sie machten daher sowohl auf der Insel Cefalonia im März, als auf Zante im April einen Aufstand. Der erste wurde nach einem blutigen Scharmügel bald geendiget, aber der letztere hielt an und konnte, ungeachtet aller dagegen angewendeten Bemühungen des Gouverneurs, nicht gestillt werden. 3000 Einwohner zogen truppweise und betroffen in

fordern von dem Patriarchen, an welchen sie zu übermachen sind, empfangen sollten; und durch ein andes Decret wurde allen Venedianischen Unterthanen verboten, sich bey Erledigung der Pfründen an den Römischen Stuhl zu wenden, weil der hohe Rath die gebührende Verfügung darüber sich alleine vorbehalte. Hierzu kam die Aufhebung vieler Klöster, sonderlich von den Bettelordern, deren man 74 eingezoget, wobey den Mönchen, in denen, die geblieben sind, alles Betteln, schlechterdings untersagt worden. Man hat durch ein Decret des Senats in dem Venedianischen Gebiete 18 Dominicaner- und Jesuiten-Klöster aufgehoben, und die Mönche mit einem zureichenden Unterhalte in andere Klöster vertheilt. Dieses alles erträgt Clemens XIV. mit einer verwundernswürdigen Gelassenheit; jedoch hat er noch bey der Republik, so viel erhalten, daß sie einen Päbstl. Consul erkennet.

Mit der Cron Frankreich gerieth der hohe Rath im April in eine große Irrung, da er's Misethäter in der so genannten lista bey dem Kopse nehmen ließ. Es ist die lista ein gewisser Bezirk, welcher zu den Pallästen der Französischen und Spanischen Ambassadeurs gehört und zu einer Freystädte dient, darinnen der hohe Rath seine obrigkeitlichen Rechte nicht ausüben darf. Als der Französische Ambassadeur, Marquis von Argenson, für diesen Eingriff Benennungsforderte, schlug ihm solche der hohe Rath, der den Mißbrauch dieser Freystadt abgestellt wissen wollte, ab,

Artilleristen und 4 Compagnien Minirer. Die Schweizer, Deutschen und Schotten stehen nach gewissen Conventionen nur auf gewisse Jahre in den Diensten der General-Staaten. Die Provinzen, welche an andere Länder gränzen, z. E. Oberyssel, Utrecht, ic. haben nebst dem Erb-Stadthalter sehr oft auf die Vermehrung der Truppen gedrungen. Die Provinzen Holland und Seeland aber, welche an der See liegen, und auf der Landseite gedeckt und sicher sind, haben es allemal hintertrieben. Diese sagen, ihre jetzigen Truppen wären nur der Fuß zu einer großen Armee; vermittlest ihrer Ducaten könnten sie allemal im Nothfall Soldaten genug bekommen. Sie werden in ihren Diensten gut bezahlt und durchgehends wohl exercirt. Als im verwichenen Sommer der Prinz von Dranien mit einem Theile seiner Truppen bey Breda ein lust. Campement hielt, haben alle Kenner die Schönheit und Fertigkeit der Holländischen Völker bewundert. Daß die Holländischen Kriegedienste gut sind, kann man daraus schließen, weil jezo 18 Deutsche Prinzen und zum Theil aus recht großen Häusern in den Diensten der Generalstaaten stehen. Die gemeinen Soldaten haben auch keine Noth. Die große Veränderung bey dem National-Corps kömmt zu dessen Vortheil hauptsächlich daher, daß jezt der Erb-Stadthalter die Officier-Stellen bey der Armee selbst vergiebt, die sonst durch die Edelmögende Herren vergeben worden. Es wurde da oben nicht so sehr auf Verdienst und

Sorges. B. S. Nachr. 119. Th. D d d Geo

den völlig sicher und die Land-Seite so stark als sie nur von Menschen mit vielem Gelde gemacht werden kann. Es sind viele Minen dafelbst und die Werke, die einander defendiren können, sind recht gehäuft. Viele Holländer behaupten, daß die Franzosen in dem letzten Brabantischen Kriege diese Stadt mit ihrer ganzen Macht nach einer Belagerung von vielen Wochen ohne Verrätherey nicht würden bekommen haben. Nach der Zeit ist es weit mehr befestiget worden. Maastricht ist seiner schönen und vielen Werke wegen auch ein sehr fester Platz; doch Herzogenbusch übertrifft ihn, weil diese Stadt von der Maas weit unter Wasser gesetzt werden kann.

Mit der Einwilligung zu Ausrüstung einer Escadre, und Vermehrung der Land-Truppen hat es in den Berathschlagungen der General-Staaten viele Schwierigkeiten gesetzt, weil das Interesse der 7 vereinigten Provinzen sehr verschiedenlich ist; doch ist endlich beydes gewissermaßen bewilliget worden; wiewohl beyde Punkte nur ein weniges betragen, und besonders die Truppen-Vermehrung nur in einer kleinen Verstärkung der Compagnien bestanden. Der Vice-Admiral Römer Vlacy hat sich mit einer Escadre von 9 Schiffen und Fregatten im Mitteländischen Meere befunden.

Von den begelegten Irrungen mit Euphrat ist zu anderer Zeit gehandelt worden.

gungen die fernere Obrist-Richterliche Hülfe und Schutz angedenken zu lassen. Es hieß hierauf, es wäre zwischen Genua und St. Remo ein Vergleich getroffen worden. Nach solchem sollte die Republik in dem völligen Besitze des, über diese Stadt gehalten, Eigenthums-Rechts bleiben, auch die Festungswerke daselbst in dem Zustande, wie sie 1756. angelegt worden, gelassen werden. Dargegen wurden den Einwohnern von St. Remo eben die Freiheiten, die sie vor dem Jahre 1755, genossen, aufs neue zugestanden; doch sollten sie der Republik die sammtlichen Kosten und die für ihre Stadt bezahlten Schulden ersetzen. Die Republik ließ hierauf im Sept. ein Memorial auf dem Reichstage ausschellen, worinnen unter andern der Ausdruck befindlich war, daß die sammtlichen Einwohner von St. Remo mit der Genuesischen Regierung völlig zufrieden wären. Allein der Bevollmächtigte von St. Remo übergab dardrüber eine Schrift, welche von 2500 der angesehensten Einwohner unterzeichnet war, und worinnen über die Tyrannen der Genueser die bittersten Klagen geführt wurden. Es hieß darinnen, daß die Republik nicht nur ihr Parlament, sondern auch den engern Rath abgeschafft, und dafür einen Podestà eingesetzt habe, unter dessen despotischen Regierung die Genuesischen Justiz-Beamten sich alles erlaubten. Die Handlung in der Stadt sey völlig eingegangen. Der Hafen, (ob die Genueser gleich eine außerordentliche Auflage dazü eingehoben

Districten vorfällt, stehen sollen. Man will auch Feldmesser hieher senden, um alle wohnbare Theile der Insel auszumessen, und eine Art von Erb- und Steuer-Registern einzuführen. Jeder Einwohner soll sein Eigenthum erweisen, sonst soll es zu den Cammergütern geschlagen werden.

Im Jul. sollte eine General-Versammlung der Corsischen Nation zu Corte gehalten werden, auf welcher unter andern 1) die gesammte Nation aufs neue durch ihre Deputirte den Eyd der Treue ablegen sollte, welchen jede Provinz bereits überhaupt geleistet gehabt, und 2) sollte die Nation die Versicherung erhalten, daß die Besiznehmung von Corsica unter den am 15 May 1768. stipulirten Bedingungen eine beständige Sache sey. Allein man zweifelt, daß solche Versammlung geschehen, weil die Berg-Corsen sich häufig zusammengezogen, und das Vorhaben des Französischen Gouverneurs zu hintertreiben gesucht haben. Der Graf von Marboeuf commandirte von St. Florenzo aus einige Truppen wider sie, da es denn den 5. Jul. bey St. Giacomo in Balagna zu einem Scharmügel kam, der auf beyden Seiten Blut kostete. Er stellte sich hierauf selbst an die Spitze einiger Truppen und postirte sich zu St. Antonio in der so genannten Casa Bianca, ohne seine Absicht wider die mißvergnügten Corsen zu erreichen. Eine Partey derselben streifte im Aug. bey der Nacht bis an die Thore von Bastia, und steckte das Haus Sanfonet, worinnen 100 Franzosen

folle; und 5) daß die Richter und Procuratoren nichts fordern sollten, weil sie von dem Könige Gehalt bekämen; was aber die Advocaten betreffe, folle eine Taxordnung gemacht werden. 2c.

Als es schiene, als ob es mit Großbritannien zum Kriege kommen würde, besorgte man in Frankreich einen Angriff der Insel Corsica, daher nicht nur alles, was dieser Crone verdächtig war, von derselben weggeschafft, sondern auch unaufhörlich an den Festungswerken gearbeitet wurde. Es fanden sich daher viele Corsische Familien zu Livorno ein, welche von den Franzosen aus ihrem Vaterlande vertrieben wurden.

V. Von dem Reichs-Cammer-Gerichte zu Weßlar:

Ben solchem dauert noch immer der Kaiserl. Visitations-Congreß, ben welchem die Vermehrung der Cammer-Gerichts-Assessoren in Vorschlag gebracht wurde. Es kam darüber den 30. Jul. ben der Reichs-Versammlung zu Regensburg diese Sache in allen drey Reichs-Collegiis in Berathschlagung, da denn die Vora bis auf wenige, die nicht instruiert waren, dahin ausfielen, daß die Vermehrung der Cammergerichts-Benfiger für rathsam zu halten sey, weil dadurch alle Schwierigkeiten, welche bisher in Ansehung des Turni Senatuum et Recurrentiae obgewaltet, von selbst hinwegfallen würden; was aber die Un-

der Land-Güter ein prächtiges Fest, und nahm den 24. Jan. 1730. in dem Oberhause Sitz, etwies sich aber gleich Anfangs in vielen nachfolgenden Parliaments-Sitzungen als einen eifrigen Widersacher der Hof-Partey. Mittlerweile ward er 1739. zum Vorsteher der neuen Stiftung zu Versorgung der Findel-Kinder zu London erwählt, und wohnte den 11. Dec. der ersten Versammlung derer, die daran Theil hatten, bey.

Im Jahr 1745. brachte ihn der König, auf seine Seite, da er ihn nicht nur im Jan. zum ersten Admiraltäts-Commissario und zu einem Mitgliede des geheimen Raths-Collegii ernannte, sondern auch im May unter die Lords-Regenten aufnahm, die in seiner Abwesenheit die Regierung führen sollten. Als auch in diesem Jahre eine gefährliche Rebellion in Schottland ausbrach, die sich bis in England ausbreitete, so war er einer von den Lords, die auf eigene Kosten ein Regiment anwarben, welches ihm den Character eines Obristens zuwege brachte.

Als im Oct. 1747. ein großes Wettrennen zu Lichtfeld gehalten wurde, wobei eine große Menge vornehmer Herren von der Partey, die dem Hofe zuwider war, sich zugegen befand, welche bey ihren Festins, Bällen und Versammlungen, große Ausschweifungen begiengen, gerieth der Herzog von Bedford, der mit dem Lord Gower nebst andern Herren von der Hof-Partey sich dahin erhob, in Lebensgefahr. Denn da er
durch

Es war aber das Volk in diesem Lande, ihm nicht geneigt, weil es ihn im Verdachte hielt, als ob er die Vereinigung des Irländischen Parlaments mit dem Großbritannischen zu befördern suchte; weshalb auch den 3. Dec. 1759. zu Dublin ein großer Tumult entstand, der nicht anders als durch bewaffnete Muth gestillt werden konnte. Sinegen war der Hof mit dem Herzoge desto mehr zufrieden, weil er wegen der Unternehmung des Französischen Capitains Thürot so gute Anstalten traf, daß obgleich derselbe den 18. Febr. 1760. in der Bay von Carrückfergus eine Landung vornahm, doch derselbe nichts ausrichten konnte, sondern mit seinen Kriegsschiffen wieder abließ und dem ihn verfolgenden Capitain Elliot Stand halten mußte, der ihn bey der Insel Man angriff, ihn selbst tödtete und seine 3 Schiffe eroberte.

Den 25. Oct. 1760. starb der König George II. worauf dessen Enkel, der bisherige Prinz von Wallis, unter dem Namen George III. den Thron bestieg. Dieser berief den Herzog von Bedford 1761. aus Irland zurück. Er war den Einwohnern so verhaßt worden, daß sie den König gebeten hatten, ihnen einen andern Vice-König zu geben, und zwar einen solchen, der selbst Land-Güter in Irland besäße, und daher das Beste des Landes als sein eigenes besorgte. Es wurde hierauf im März der Graf von Halifax an seine Stelle ernannt, ohne gehört zu haben, daß er einige Güter in Irland besäße.

Bedford sowohl, als der Marquis von Crimaldi den 1. Nov. von ihren Höfen die letzten Verhaltungs-Befehle erhalten, beyde aber in ihren Cabineten bis früh um 2 Uhr darüber gearbeitet hatten, traten sie endlich diesen Tag mit dem Grafen von Eholseul in Conferenz. Anfangs hatte es das Ansehen, als wollte sich alles zerschlagen; jedoch der unermüdete Eifer des Grafens von Eholseul brachte es endlich dahin, daß die Gemüther wieder besänftiget, und die unterbrochene Zusammentretung der Gesandten von neuen angefangen wurde, welche denn bis halb 11 Uhr des Nachts dauerte. Den folgenden 3. Nov. kamen die Ministri von neuen zusammen und unterzeichneten die Friedens-Präliminarien. Den 22. Nov. geschah die Auswechslung derselben, worauf der Herzog von Bedford dem Könige sein neues Credito als außerordentlicher Ambassadeur überreichte. Als seine Gemahlin, die den 4. Oct. auch zu Paris anlangte, der Königin vorgestellt wurde, hätte sie derselben die Hand und den Kock küssen sollen. Da aber dieses der Gemahlin des Kaiserl. Gesandten Grafens von Stahrenberg erlassen worden, so wiederfuhr solches auch der Herzogin von Bedford. Den 10. Febr. 1763. erfolgte zu Paris die Unterzeichnung des Definitiv-Friedens-Tractats.

Der Herzog brachte durch diese Friedens-Handlung sich einen großen Ruhm in Frankreich zuwege. Der König selbst schätzte dessen ganzes Betragen bey diesem Frieden so hoch, daß er seiner

Ge-

Im Jahr 1766. bemühte sich der Hof, eine solche Veränderung im Ministerio vorzunehmen, dadurch das bisherige Mißvergnügen derer, die mit solchem nicht zufrieden waren, gehoben würde. Der Herzog wurde dabei zu Rathe gezogen, und ob er gleich keine Lust bezeugte, wieder in das Ministerium gezogen zu werden, so wollte er doch nicht, daß der General Conway länger Staats-Secretair bliebe, weil er ihn zu dieser Bedienung für untüchtig hielte, ob er ihm gleich als einem General und Kriegsbedienten das gehörige Lob nicht versagte. Im Jahr 1768. schlug er es wirklich ab, eine Stelle im Ministerio anzunehmen, war aber zufrieden, daß ihm der König die Kanzler-Würde bey der Universität zu Dublin ertheilte, die der verstorbene Herzog von Cumberland bekleidet hatte. Den 6. Sept. langte er in dieser Stadt an, und wurde von der Universität feyerlich eingehohlet und empfangen, auch daselbst den 9ten in solcher Würde mit den gewöhnlichen Cerimonien installirt.

Im Jahr 1769. war er vielen Unfällen unterworfen. Er selbst lag eine Zeitlang an einer Verrenkung darnieder. Seine Schwester, die Lady Harriot Wyrene, die er zärtlich liebte, wie auch ein Sohn seines verstorbenen ältesten Sohnes, verließen das Zeitliche; und seine Gemahlin, die Herzogin, brach ein Bein entzwey.

Er hat sich zweymal vermahlet. Die erste Gemahlin war Diana Spencer, eine Tochter des
 Fortges. G. S. Nachr. 119. Th. Et Gra

großes Vermögen, und war der reichste Pair in ganz England. Er soll jährlich über 90000 Pfund Sterling oder 600000 Thaler Einkünfte, und über 10000 Besizer von Gütern, welche Stimmen zu Parlaments Wahlen geben können, zu Unterthanen gehabt haben. Hierinnen war er über viele regierende Fürsten erhaben. Man fälltte von ihm; da er sich als Ambassadeur zu Paris befand, dieses Urtheil: Er sey zwar sehr reich, schmeisse aber doch nichts zum Fenster hinaus. Sein Haus sey nicht so prächtig, wie man vermuthen sollte. Es herrsche eine sehr weise Haushaltung darin, indem er fast alles selbst veranstalte, ohne sich auf seine Intendanten, Maitres d'Hotel und andere Haus-Bedienten zu verlassen, weil er geglaubt, daß sie sich auf die Unkosten ihrer Herren gemeiniglich bereicherten.

IV.

Einige jüngst geschehene und theils nachgeholte merkwürdige Beförderungen.

I. Im Deutschen Reiche:

Die Prinzessin Anna Charlotte von Lothringen ist den 14. Jun. 1756. zur Coadjutorin zu Thorn, und den 18. Jan. 1757. zur Coadjutorin zu Essen erwählt worden.

Daß der Graf Philipp Ferdinand von Limpurg, Sycum 1766. in den Reichs-Fürstenstand erhoben worden sey, *) will anjehö in Zweifel gezogen werden.

II. Am Kaiserlichen Hofe:

Nachdem bey dem Reichs-Hofraths-Collegio der Graf von Türckheim, der Baron von Senkenberg, und der Herr von Moser abgegangen, so sind von neuen in dasselbe aufgenommen worden,

1) auf der Herren-Bank:

Joseph Wenzel, Graf von Würben,
7. Jul. 1768.

Ernst, Graf von Sirmian, 7. December
1768. und

Friedrich, Baron von Ragenegg, 12. Aug.
1769.

2) auf der Gelehrten-Bank:

Joachim Albert von Hef, 7. Dec. 1768.

Gottlieb Rudolph, Freyherr von Dittmar,
6. März 1770. und

Conrad Friedrich von Pusendorff, eod.

Groß-Creuz des St. Stephan-Ordens ist vor einiger Zeit Christian August, Graf von Seilern, worden.

III. Am

*) Siehe Götting. Nachr. Th. VII. S. 720. ingl. Th. VIII. S. 54.

III. Am Französischen Hofe:

Zu Marschallen de Camp sind 1769. erhoben worden: 1. de Beaufremont, 2. de Chabre, 3. Ritter von Amfreville, 4. Marquis von Monciel, 5. Graf von Ratcliffe, 6. de la Garrigue, 7. de Loffandiere, 8. Millo, 9. Baron Berghe, 10. Graf von Elva, 11. Marquis von Noee, 12. Ritter d'Argence, 13. de Easteras, 14. Gelb, 15. de Chalut, 16. Graf von Scepaux, 17. Lebignem, 18. de Forgees, 19. Vicomte von Vence, 20. Chevalier, 21. de Obsonville, 22. Marquis von Bernage, 23. de Chaumont, 24. Graf von Balincourt, 25. Graf von Beauvilliers, 26. Graf von Rosen, 27. Marquis von Coistin, 28. de Pontecoulon, 29. Graf von Jumilhac, 30. de Nozieres, 31. Marquis von Baupaliere, 32. Graf von Guergoslan, 33. Graf von Lefé, 34. Herzog von la Tremouille, 35. Ritter d'Arch, 36. Ritter de la Billarderie, 37. Marquis von Chamborant, 38. Marquis de la Grange, 39. Graf von Saluces, 40. Graf von Roure, 41. Graf von Talleyrant, 42. Vicomte von Beaune, 43. Marquis von Entragves, 44. Herzog von Aven, 45. Herzog von Villequier, 46. Graf von Volkeley, 47. de Loustain, 48. de Angée d'Orsan, 49. Militerri, 50. von Falkenhayn, 51. de Muralt, 52. Graf von Lastic, 53. Graf von Montrevel, 54. Graf von Donnezan, 55. Baron von Schwengsfeld,

Chamanns, 112. Graf von Tougieres, 113. Graf von Rouault, und 114. Marquis von Castellane d'Argout.

General-Lieutenants zur See sind worden: 1) der Marquis von St. Aignan, 2. der Graf von Cousages-la Rochefoucault, und 3. der Prinz von Rohan.

IV. Am Russischen Hofe:

Zu Rittern des St. Annen-Ordens sind 1769. ernennet worden:

1. Der General-Major Stupischin,
2. Der General-Major Camenski.
3. Der General-Major, Fürst Alex. Galiczin,
4. Der General-Major. Glebow,
5. Der General-Major Suvwarow,
6. Der Graf Alexius von Orlow,
7. Der Fürst Ivan Wasemskoi,
8. Der Senator Camaynin, und
9. Der Senator Wolkow.

V. Am Dänischen Hofe:

Im Jahr 1769. wurden die General-Majors, 1) Job Peter von Montargves, 2) Barthel Cuno von Bülow, und 3) Levin Lud. von Hoben, General-Lieutenants; und die Obristen, 1) Peter von Seve, Inf. 2) Woldemar von Brüggemann, Inf. 3) Ludolph Rich von Persner, Cav. 4) Hans Heintich von Eichstedt, Cav. und

5) der Herr von Moen, Inf. zu General-Majors ernennet.

Schon vorher wurde Jürgen Torbjöreson zum Vice-Admiral, und die See-Capitains, Friedrich Zimmer, Friedrich Christian von Raas, Simon Hogland, Ole Hansen, Heinrich Syster, und Carl Friedrich von Fontenay, zu Contre-Admirals, oder Schouts by Nacht ernennet.

VI. Am Schwedischen Hofe:

Zu General-Lieutenants sind seit einiger Zeit ernennet worden: 1) Gabriel, Graf Spens, 2) Bernd Otto, Baron von Stachelberg, und 3) Pehr, Baron Scheffer; zu General-Majors aber, 1) Friedrich Ulrich von Wrangel, 2) Balthasar Philipp von Wolfrath, 3) Carl Friedrich, Baron von Pechlin, 4) Joh. Wilhelm, Baron von Sprengporten, 5) Otto Jacob Zöge von Mansseuffel, und 6) Andreas Rudolph Dariez.

VII. Am Preussischen Hofe:

Im Jahr 1770. haben den schwarzen Adler-Orden empfangen; 1) Joh. Heinrich Wilhelm, Freyherr von Buddenbrock, 2) Robert Scipio, Freyherr von Lenculus, 3) Friedrich Wilhelm, Erbprinz des Thronfolgers, 4) Carl, Königl. Prinz von Schweden, und 5) Greger, Graf von Orlow.

Zu

Zu General-Majors der Inf. sind seit einiger Zeit worden:

1. Friedrich Wilhelm, Prinz von Preußen,
2. Friedrich Wilhelm von Wartenberg,
3. Eggert Christoph von Petersdorff,
4. Carl Franz von Ebeck,
5. Friedrich, Graf von Anhalt,
6. Ernst Julius von Roschenbar,
7. Otto Heinrich von Lardehn,
8. Michael Constans von Zarembo,
9. Levin Friedrich von Hafe,
10. Joh. Sigmund von Iestwols, und
11. Heinrich Wilhelm von Anhalt.

VIII. Am Pohlischen Hofe:

Die Ritter des St. Stanislaw-Ordens folgen von 1766. an, also auf einander:

- 1) Joseph Wielopolski, 2) der Woywode, Graf Flemming von Pommereken, 3) der General, Fürst Poniatowski, 4) der Dänische Cammerherr, Baron von Osten, 5) der Pohlische Cammerherr Alexandrowich, 6) der Bischoff Turski von Culm, 7) der Bischoff Gudrope von Liefland, 8) der Woywode Podostk von Plock, 9) der Woywode, Fürst Lubomirski von Bracław, 10) der Castellän Skarbeck von Inowladislaw, 11) der Castellän Chlapowski von Meserich, 12) der Castellän Jablonowski von Wislicz, 13) der Castellän Admer von Gardschost, 14) der Castellän Dambaki von

17) der Cammerherr Caplic, 18) der Cammerherr Sabolewski, 19) der Cammerherr Laeck, 20) der General-Lieutenant Dyatowski, 21) der Staroste Maczinski von Radom, 22) der Marquis d'Antici, Pöhlischer Minister zu Rom, 23) Christoph, Marquis Torelli, 24) der Castellan Wolicki von Sochazow, 25) der Staroste Mirr, 26) der Russische General-Major Apraxin, 27) der Russische General-Major Fürst Proforowski, 28) der Russische General-Major von Dunten, 29) der Russische General-Major Ismailow, 30) der Russische Brigadier von Karre, 31) der Russische Obrist Igelskron, 32) der Russische General-Major Podhoreczani, 33) der Castellan, Josaphat Sieberg Cibreg von Liefland, 34) der General-Cron-Quartiermeister Sempkowski, 35) der Graf von Gollo, Pöhl. Minister zu Genua, 36) der Staroste Friedr. Moszinski von Korezyn, und 37) der Schwedische Ceremonienmeister, Baron von Düben.

IX. Am Päpstlichen Hofe:

Als der Cardinal Pozzobonelli an des verstorbenen Cardinals Oddi Stelle 1770. erster Cardinal-Priester ward, nahm er den Priester-Titel St. Laurentii in Lucina an.

Unter 3 neuen Cardinälen, die den 10. Sept. 1770. creirt worden, bekam der Cardinal Marescoschi; die erste Stelle, weil ihn der Pabst bereits den 29. Jan. 1770. in peccore zur Cardinals-Würde erhoben hatte.

Unter

Ceremoniale; Vincencius Maria Mieri ward Secretarius delle Ripe e Tevere, und Peter Maria Negroni, Secretarius des Consistorii.

X. In Holland:

Im Jahr 1769. wurden Prinz Friedrich von Hessen, Cassel, und der Graf von Degenfeld, Schomburg, General, Majors, je-
-ner von der Cavallerie, und dieser von der In-
fanterie.

XI. Am Chur-Pfälzischen Hofe:

Im Jahr 1769. sind folgende in den Chur-Pfälzischen rothen Löwen-Orden aufgenom-
-men worden;

1. Joseph Johann, Fürst von Löwenstein-Wertheim,
2. Ferdinand, Graf von Schall,
3. Franz Carl, Freyherr von Zompesch,
4. Carl, Freyherr von Sickingen,
5. Ludwig Joseph, Freyherr Boos von Waldeck, Chur-Trierischer Ober-Stallmeister,
6. Ferdinand Philipp, Freyherr von Hundheim,
7. Friedrich Willh. Graf von Zompesch,
8. Ignatius, Freyherr von Oberndorf,
9. Friedrich Bartholani, Graf von Konstanto,

10. Phi.

10. Philipp Carl, Freyherr von Wessenberg, der Churfürstin von Sachsen Oberhofmeister,
11. Der Graf von Gumilhac, Gouverneur der Bastille,
12. Christoph Wilhelm, Freyherr von Kessel, Chur. Sächsischer Obrist. Küchenmeister,
13. Christ. Ludwig Carl, Freyherr von Wiese, der Chur. Sächs. Prinzen Carl, und Maximilian Oberhofmeister,
14. Cajetan, Graf Zawoiski, Chur. Trierscher Geh. Rath, Hofmarschall und Gesandter zu Dresden, wie auch Obrister eines Pöhlischen Regiments,
15. Franz, Freyherr von Bittler, Fuldischer Geh. Rath und Ober. Stallmeister,
16. August Ferdinand, Graf von Tsch, Chur. Sächsischer Geh. Rath und Cammer-Director zu Merseburg,
17. Sigmund, Freyherr von Reischach, Chur. Trierscher Geh. Rath, Domherr zu Augspurg und Ellwangen,
18. Franz, Graf von Ottingen, Domherr zu Augspurg und Ellwangen.

In den St. Elisabethen. Orden sind aufgenommen worden: 1) Francisca, verwitwete Herzogin von Bayern, und 2) Francisca, Baronesse von Sickingen, Hofdame.

XII. Am Hessen-Casselschen Hofe:

Von dem neuen goldenen Löwen Orden, den der Landgraf den 14. Aug. 1770. gestiftet, habe ich zu anderer Zeit gehandelt. Hier führe ich die sämmtlichen Ritter an, die solchen erhalten.

Der Ordensmeister ist der Landgraf Friedrich II. von Hessen-Cassel.

Die Ritter folgen also auf einander:

1. Wilhelm, Erb-Prinz von Hessen-Cassel,
2. Carl, Prinz von Hessen-Cassel,
3. Friedrich, Prinz von Hessen-Cassel,
4. Wilhelm, Prinz von Hessen-Philippsthal,
5. Friedrich, Prinz von Hessen-Barchfeld,
6. Adolph, Prinz von Hessen, des vorigen Bruder,
7. Christian, Prinz von Hessen-Rothenburg,
8. Moriz, Prinz von Sachsen-Gotha,
9. Ferdinand Wilhelm Ernst, Fürst von Solms,
10. Carl Hyacinth Anton, Fürst von Gallean,
11. Simon August, Graf von Lippe-Detmold,
12. Albert August, Graf von Isenburg-Wächterobach,
13. Herrmann Werner, Freyherr von Asseburg, Chur-Cöllnischer Geh. Rath,
14. George Moriz Wolf von Sudenberg, General-Lieutenant,
15. Heinrich Wilhelm von Butgenau, General-Lieutenant,

30. Albert Friedrich, Graf von Erlach, Schultheiß zu Bern.

Die General-Majors, die bey dem neugestifteten Hessen-Casselischen Militär-Orden den 5. März 1769. zu Rittern ernennet worden *), sind die Herren von Bardeleben, von Dicsfurt, von Gohr, Heister, von Donop, von Rosberg, von Schliesen, von Walkniz, von Schlottheim, von Kniphausen, und von Trumbach. Die Obristen, die zu gleicher Zeit diesen Orden empfangen, heißen:

1. Moritz Gustav von Bischhausen,
2. Clemens Ferdinand von Sackenberg,
3. Friedrich Christian von Jungfernmünster,
4. Joh. Wilhelm von Gohr,
5. Carl Aemilius von Donop, und
6. Carl August von Dönhauseu.

Die Obrist-Lieutenants, die zu eben derselben Zeit zu Mitgliedern dieses Ordens ernennet worden, heißen:

1. Carl Albrecht von Bräch, und
2. Heinrich von Schönefeld.

Von

*) Siehe Fortges. neue Nachr. Th. IX. S. 260 f.

Von neuen sind 1770. zu Rittern dieses Ordens ernannt worden:

1. Der General-Lieutenant von Gubenberg,
2. Der Obrist Joh. Daniel Stern,
3. Der Obrist Werner von Mirbach,
4. Der Obrist Martin Conrad Schmidt,
5. Der Obrist Joh. George Balke,
6. Der Obrist Friedr. Ernst Aug. von Marschall; und
7. Der Obrist-Lieut. George von Dallwig.

XIII. Am Sachsen-Weimarischen Hofe:

In dem Falken-Orden sind ausser den bereits angeführten *), auch noch 1768. folgende in demselben aufgenommen worden: 1) George Carl Friedrich, Graf von Lippe-Alverdissen, und 2) Franz Christian Schbrecht, Freyherr von Dürckheim, der Prinzen von Sachsen-Meinungen Ober-Hofmeister.

*) S. Fortgef. neue Nachr. Th. VIII. S. 776.

V.

Einige nachgeholt merkwürdige
Todesfälle.

I. Maximilian Joseph, Prinz von Thurn und Taxis, starb im May 1770. zu Ingolstadt in einem Alter von einem Jahre. Er war der jüngstgeborene Sohn des Fürstens Alexander Ferdinands von Thurn und Taxis, Kaiserl. Principal-Commissarii bey der Reichs-Versammlung zu Regensburg. Seine Mutter, eine geborene Prinzessin von Fürstenberg, brachte ihn den 29. May 1769. zur Welt. Er starb unterwegs, als die Hochfürstl. Eltern eine Reise von Regensburg nach ihrer Herrschaft Dilsingen in Schwaben thaten.

II. Maria, Fürstin von Sulkowski, starb im Jun. 1770. Sie war eine Pöhlische Dame aus dem Geschlechte Strzemecki, und ward den 13. Jan. 1759. mit Francisco, Fürsten von Sulkowski, gewesenen Russisch-Kaiserl. General-Lieutenant, vermählt. Ob sie Kinder hinterlassen, ist mir nicht bekannt. Er ist unter den 4. Brüdern, die das Ober-Schlesische Fürstenthum Bielitz und die Grafschaft Lissa in Groß-Pöhlen besaßen, der dritte.

III. Maria Elisabeth, Gräfin von Ahlesfeld, auf Langeland und Rixingen, starb den
Jff 2 24. Jan.

24. Jan. 1769. im 50sten Jahre ihres Alters. Sie war eine Tochter Benedicti von Ahlesfeld, und hatte den 25. Dec. 1719. das Licht der Welt erblickt. Graf Friedrich von Ahlesfeld, Königl. Dänischer General-Lieutenant, vermählte sich mit ihr den 10. Oct. 1760. nach dem Absterben seiner ersten Gemahlin, Bertha, gebornen Comtesse von Holstein.

IV. Johann Jacob Franz, Graf von Elz, Chur-Mannyscher wirklicher Geheimer Rath, Domherr zu Speyer und Würzburg, auch Scholasticus des Reichs-Stifts Odenheim zu Bruchsal, starb den 7. May 1770. in einem Alter von 67 Jahren. Er war ein Sohn Carl Anton Erhards, Freyherrns von Elz, dessen Bruder, Philipp Carl, den 21. März 1743. als Churfürst von Mannz gestorben ist. Er ward den 11. Apr. 1703. geboren.

V. Carl, Graf Wieser, Chur-Pfälzischer Obrister über ein Regiment Dragoner, starb den 14. Apr. 1770. Seine Witwe, Elisabeth Dorothea, geborne Gräfin von Degenfeld, folgte ihm den 8. Febr. 1771. im Tode nach.

VI. Charlotte Sophia, verwitwete Gräfin von Soym, starb den 17. Sept. 1769. im 50sten Jahre ihres Alters. Sie war Wolff Dietrichs, Grafens von Weichlingen Tochter. Ihre Mutter, Dorothea Magdalena von Miltrich, brachte

brachte sie den 22. März 1720. zur Welt. Sie wurde den 11. Aug. 1739. mit Carl Gottheff, Grafen von Hohn, auf Geseborn, Chur. Sächsischen Cammerherren, vermählt, der sie den 26. März 1748. zur Witwe machte. Er hinterließ von ihr zwei Kinder, davon die Tochter, Charlotte Dorothea, den 19. Aug. 1764. mit dem Chur. Sächsischen Haus. Marschall, Peter August von Schönberg, vermählt worden. Der Sohn, Adolph Magnus Gottheff, jetziger Graf zu Geseborn, den sie nach ihres Gemahls Tode zur Welt gebracht, hat unter ihrer Vormundschaft; bis an ihr Ende gestanden, und während derselben die schönen Güter Hermsdorf und Grünberg an sich gebracht.

VII. Elisabeth Augusta, Gräfin von Ingelheim, starb den 30. April 1770. im 24ten Jahre ihres Alters. Sie war eine Tochter Franz Carls, Freyherrn von Hache, Chur. Pfälzischen wirklichen Geheimen Raths und Ober. Jägermeisters, auch Canzlers des St. Huberts. Ordens, und hatte den 23. Dec. 1746. das Licht der Welt erblickt. Den 2. April 1769. ward sie mit Franz Carl Philipp, Grafen von Ingelheim, vermählt, mit dem sie aber nur ein Jahr in der Ehe gelebt.

VIII. Friederica Charlotte Bernhardina, Gräfin von Schwerin, starb im Jahr 1769. in einem Alter von 30 Jahren. Sie war eine Tochter

Tochter Gottfried Heinrichs, Grafens von Schmettau zu Pommerzig und war den: 1. Nov. 1739. geboren worden. Den 20. Nov. 1754. vermählte sich Ludwig Otto Sigmund, Graf von Schwerin, Erb.-Cämmerer der Chur-Mark Brandenburg, Majorats-Herr zu Wübenhof und Walsleben, mit ihr, nachdem er sich von der erstern hatte scheiden lassen. Sie hat ihm verschiedene Kinder geboren. Nach ihrem Tode vermählte er sich zum dritten male den 13. Dec. 1769. mit des Obristens, Barons von Schellern, Witwe, einer gebornen von Ammon.

IX. Sophia Charlotte, Gräfin von Sponneck, der Königl. Dänischen Prinzessin Charlotte Amalia Hof-Dame, starb den 23. März 1770. unvermählt im 69sten Jahre ihres Alters. Ihr Vater, George Wilhelm, Graf von Sponneck, starb den 3. Sept. 1740. als Königl. Dänischer General der Infanterie und Gouverneur zu Copenhagen.

X. Friedrich Ernst, Graf von Schönburg, starb den 4. Sept. 1770. in einem Alter von 22 Jahren unvermählt. Er war der älteste Sohn Graf Heinrich Ernsts zu Rochsburg. Seine Mutter, Magdalena Louise, geborne Freyin von Elster, brachte ihn den 11. Aug. 1748. zur Welt.

XI. Ma

XI. Marie Gabriele, Gräfin von Trautmannsdorf, starb 1769. in einem Alter von 21 Jahren. Sie war eine Tochter Procopii Adalberti, Grafens von Czernin, und hatte den 25. May 1748. die Welt erblickt. Sie ward 1767. mit Joseph Wenceslao, Grafen von Trautmannsdorf, Kaiserlichen Cämmerer und Appellations-Rathe in Böhmen vermählt, dem sie den 24. Jun. 1768. einen Sohn, Namens Maximilian, gebohren.

XII. Jacob Friedrich, Baron von Bielfeld, Königlich Preussischer Geheimer Rath und Ritter des St. Annen-Ordens, Erbherr auf Treben, starb den 5. April 1770. zu Altenburg in einem Alter von 59 Jahren. Er war der Sohn eines Kauffmanns zu Hamburg, wo er auch den 31. März 1711. gebohren worden. Er gieng 1732. auf die Universität Leiden, und nach dreijährigem Aufenthalt daselbst auf Reisen, da er denn in den Niederlanden, England und Frankreich sich wohl umgesehen, und eine große Kenntniß der Welt und ihrer Staaten erlangt. Im Jahr 1739. nahm ihn der jetzige König in Preußen, da er als Cron-Prinz noch zu Rheinsberg residirte, in seine Dienste. Als er 1740. den Thron bestieg, mußte er den Grafen von Truchseß als legations-Secretair nach Hannover, und von dar nach England begleiten. Nachdem er im May 1741. zurücke gekommen, folgte er

Tff 4

dem

Dramatiques. Sie sind im Haag zusammen gedruckt, auch einzeln ins Deutsche übersezt worden. Von seiner Feder ist auch die Wochenschrift, **Der Krenier**, die er drey Jahr mit Beyfall fortgesetzt hat.

XIII. Christina Elisabeth, Gräfin von der Rath, starb im April 1770. im 26sten Jahre ihres Alters. Sie war eine Tochter Magni von Plessen, und wurde den 6. Oct. 1762. mit Friedrich Otto, Grafen von der Rath, Königl. Dänischen Cammerherrn und Landrath, vermählt, dem sie auch etliche Kinder geboren hat.

XIV. Wilhelm Adam Otto, Graf von Podewills, starb 1769. in einem Alter von 30. Jahren, unvermählt. Er war ein Sohn des bekannten Königl. Preussischen Staats-Ministers, Graf Heinrichs von Podewills, und hatte den 4. Oct. 1739. das Licht der Welt erblickt.

XV. Michael Carl, Graf von Althann, Kaiserl. Cammerer und Commerzien-Rath in Mähren, starb den 1. Jul. 1769. in einem Alter von 23. Jahren, unvermählt. Er war der jüngste Sohn Michael Herrmanns, Grafens von Althann, der den 18. Jun. 1759. gestorben ist. Seine Mutter, Maria Anna, geborne Gräfin von Schaffgotsch, brachte ihn 1746. zur Welt.

Gräfin von Kolowrat-Liebsteinski, die er den 5. Febr. 1735. geheirathet. Die andere war Maria Anna, geborne Gräfin von Auersberg, und die dritte Carolina, geborne Gräfin von Dietrichstein, die er sich den 2. Febr. 1744. beygelegt, und als Witwe hinterlassen; auch ihm verschiedene Kinder geboren hat.

XIX. Alexander Ludwig, Graf von Witgenstein, General-Feldmarschall-Lieutenant des Schwäbischen Kranses und Ritter sowohl des Preussischen schwarzen Adlers, als des Württembergischen großen Jagd-Ordens, starb den 22. May 1768. im 75ten Jahre seines Alters. Er war ein Sohn Graf Carl Ludwig Alberts zu Neumagen. Seine Mutter, Charlotte, geborne Gräfin von Witgenstein, brachte ihn den 6. Dec. 1694. zur Welt. Er trat in Württembergische Kriegsdienste, und avancirte in solchen bis zur Stelle eines General-Wachmeisters. Im Jahr 1731. erhielt er den Königl. Preussischen schwarzen Adler-Orden, und im Dec. 1744. ward er General-Feldmarschall-Lieutenant des Schwäbischen Kranses, hat aber wenig Kriegsdienste geleistet. Er vermählte sich 1724. mit Wilhelmina Friederica

Würzburgischen Ober-Amtmann zu Gemünden zur Welt geboren hat.

XXI. Wilhelm Eugenius, Graf von Schönborn, starb den 20. May 1770. im 5ten Jahre seines Alters. Er war ein Sohn Eugenii Francisci, Grafens von Schönborn-Heusenstamm, Kaiserl. wirkl. Geheimen Raths. Seine Mutter, Maria Elisabeth, geborne Prinzessin von Salm, brachte ihn den 23. Oct. 1765. zur Welt.

XXII. Friedrich, Graf von Stadian, Kaiserl. wirkl. Geheimer Rath, wie auch Chur-Mannyscher erster Conferential-Minister und Groß Hofmeister, starb im Nov. 1768. im 78sten Jahre seines Alters. Er war der älteste Sohn des ersten Grafens dieses Geschlechts, Joh. Philipps von Stadian, der am Chur-Mannyschen Hofe zu den höchsten Ehren-Stufen gestiegen, und durch die erkaufte Reichs-Herrschaft Rhonhausen 1708. zu Sitz und Stimme auf der Schwäbischen Reichs-Grafen-Bank gelangt ist. Er starb 1741. als ein Vater von 24. Kindern, die er mit 3 Gemahlinnen gezeugt. Von der ersten, Anna Maria Eva, gebornen Faustin vom Cronberg, ward
Friedrich

Freyherr von Warthern, Preussischer Geh. Rath, und die Mutter, die ihn den 11. März 1735. zur Welt gebahren, war eine geborne von Mengden. Nachdem er zu Sondershausen eine Zeitlang Cammerjunker, und Regierungs-Rath gewesen, ward er Oberhofmeister des Erb-Prinzens. Er vermählte sich den 8. Dec. 1767. mit Christiana Wilhelmina, des Chur-Sächsischen General-Lieutenants von Zeutsch Tochter, die ihm den 5. Dec. 1768. einen Sohn gebahren, der Günther Carl Albrecht August genennet worden.

XXIV. Carl David Kircheisen, Königl. Preussischer Geheimer Kriegs Rath, Präsident des Hochedlen Magistrats, auch Director der Städte zu Berlin, Verordneter der Chur-Märkischen Landschaft, und Canonicus des Stiffts Wallbeck, starb den 28. Dec. 1770. nach einer langwierigen Brust-Krankheit im sieben und sechzigsten Jahr seines Alters. Er war den 3. Jun. 1704. zu Dresden gebahren, und trat 1732. in Königl. Preussische Dienste, in welchen er bey allen seinen stufenweise bekleideten Aemtern sich ein ruhmvolles Andenken erworben.

XXV.

XXV. Adam Ernst von Buttler, Churfürstl. Sächsischer commandirender Obrister des Fürst-Anhaltischen Eurofier-Regiments, starb den 11. Dec. 1770. zu Dreshsch, im Ehur-Kranke, im acht und sechzigsten Jahre seines Alters, an einem Steck- und Schlagflusse, nachdem er fast 50 Jahr getreue Dienste geleistet.

Fortgesetzte
Neue
Genealogisch = Historische
A r c h i v e n

von den

Vornehmsten Begebenheiten,

welche sich an den

Europäischen Höfen

zutragen,

worin zugleich

vieler Stands-Personen

Lebens-Beschreibungen

vorkommen.

Der 120. Theil.

Nebst Register vom 109. bis 120. Theil.

Leipzig,

im Verlag der Heinsius'schen Buchhandlung.

1771.

Inhalt :

- I. Leben und Thaten des jüngst verstorbenen Mar-
schalls von Estrees.**
 - II. Einige jüngst geschehene merkwürdige Vermählun-
gen und Geburten.**
 - III. Einige jüngst geschehene merkwürdige Todesfälle.**
 - IV. Vollständige Lebens-Beschreibungen, die in dies-
sem zehnten Bande vorkommen.**
 - V. Summarisches Verzeichniß der vornehmsten unter
den verstorbenen, geböhrnen, vermählten, und
avancirten Stands-Personen, deren in diesem
Bande Meldung geschieht.**
- Ein gedoppeltes Register der Sachen und Personen.**

I.

Leben und Thaten des jüngst verstorbenen Marschalls von Estrées.

Ludwig César, Herzog und Marschall von Estrées, stammte aus dem berühmten Geschlechte le Tellier her. Sein Vater war Michael le Tellier, Marquis von Courtenvaux, Königl. Garde-Hauptmann über die 100 Schweizer, und sein Großvater, der berühmte Staats-Minister, Franz Michael le Tellier, Marquis von Louvois, welcher durch seine Vermählung, mit Anna von Souvre, das Marquisat von Courtenvaux, von welchem sie die Erbin war, an sein Haus brachte. Seine Mutter, Maria Anna Catharina, war des alten Marschalls, Johannis, Grafens von Estrées, Tochter, die ihn 1695. zur Welt gebracht. Er trat jung in den Maltheser-Orden; und hieß anfangs der Ritter von Louvois. Im März 1718. ward er Obrister über das Königl. Cavallerie-Regiment von Roussillon. Als sein Vater den 11. May 1721. starb, nahm er den Titel eines Marquis von Courtenvaux an, und da seines verstorbenen ältern Bruders, Francisci, Marquis von Louvois, hinterlassener Sohn, Franz César, Marquis von Montmirel, der dem Großvater in der Stelle eines Garde-Hauptmanns der 100

General-Lieutenant erklärt. Er blieb bey diesem Corps diesen Feldzug über in den Niederlanden stehen, und ward im Aug. zum Inspector der Reiteren ernennet, da indessen der Marshall von Modèles mit der Haupt-Armee nach Deutschland eilte, um Straßburg zu entsetzen.

Im Jahr 1745. führte der Graf von Sachsen das Haupt-Commando in den Niederlanden, und zwar in höchster Gegenwart des Königs und des Dauphins, da denn der Graf von Estrees das Glück hatte, diesem glorreichen Feldzuge beizuwohnen, und sich mit in der Schlacht bey Fontenoi zu befinden, nachdem er vorher mit etliche 1000 Mann zu Pferde abgeschickt worden, von dem platten Lande bis unter die Canonen von Mons Contributions einzutreiben. Er mußte auch den geschlagenen Feinden nach der Schlacht mit einem starken Corps nachsetzen, konnte ihnen aber auf ihrer Retirade nicht viel anhaben. Nach geschehener Eroberung der Festung Ath, ward er den 8. Oct. mit einem Corps nach St. Guislain abgeschickt, diesen Platz zu berennen, dessen wirkliche Belagerung aber wegen der verstrichenen Jahrzeit nicht unternommen werden konnte.

Den 2. Febr. 1746. ward er als Ritter des heiligen Geistes installiert, nachdem er den 1. Jan. darzu ernennet worden. Er diente hierauf wieder unter dem Grafen von Sachsen in den Niederlanden, und bekam gleich Anfangs ein besonderes Corps von 3000 Mann bey Herencals zu com-

Als der Graf von Sachſen im Jun. 1747. Anſtalt machte, Maſtricht zu belagern, mußte der Graf von Eſtrees, der bey Löwen campirte, mit ſeinem Corps nach der Geſte vorrücken, und die Höhen bey Tirlemont mit 12000 Mann beſetzen, hierauf aber nebst dem Grafen von Clermont gegen Maſtricht aufbrechen, um dieſen Platz zu berennen. Da aber ſolches Vorhaben zurücke gieng, kam er den 25. Jun. wieder bey Tongern zu ſtehen, nachdem er bey dem Rückzuge mit einem ſtarken feindlichen Detachement einen blutigen Scharmüſel gehabt. Er vereinigte ſich den 30ſten mit der Haupt-Armee des Grafen von Sachſen, worauf es den 2. Jul. bey Laſſeld unweit Maſtricht abermal zu einer Schlacht kam, worinnen die Franzoſen wiederum den Sieg erhielten. Der Graf von Clermont, der durch den Grafen von Eſtrees unterſtützt wurde, that den Angriff, und fand vielen Widerſtand, beyde wurden auch ſchwerlich ihren Poſten behauptet haben, wenn ſie nicht immer durch friſche Truppen unterſtützt worden wären. Der König war ſelbſt bey dieſem Treffen zugegen, das zwar viel Blut koſtete, doch wurde der Herzog von Cumberland, der die Alürten commandirte, genöthiget, die Wahlſtatt zu verlaſſen.

Der Graf von Löwendahl belagerte hierauf Bergén op Zoom. Um nun die Alürte Armee, die jenseit der Maas ſtunde, zu hindern, daß ſie keinen Entſatz wage, blieb die Franzöſiſche Armee dieſſeits bey Münſterbilsen ſtehen, deren

Spanische Grenze. Da nun verschiedene Generale unter demselben stehen, und in gewissen Revieren die Küste untersuchen mußten, war der Graf von Estrées einer von denen, die die Küste von der Normandie zu ihrem Departement besaß, wobei er auch dem Prinzen von Soubise an der Flandrischen Küste an die Hand gieng. Das Bündniß; welches der König den 1. May 1756. mit dem Wienerischen Hofe schloß, nachdem den 16. Jan. vorher ein gleiches zwischen den Königen von Großbritannien und Preußen geschehen war, zog einen blutigen Krieg nach sich, der 6 Jahr dauerte. Der König in Preußen schlug am ersten aus. Er gieng mit einer Armee durch Sachsen nach Böhmen, und bekriegte die Kaiserin als Königin in Ungarn. Dieses setzte den Französischen Hof in die Nothwendigkeit, zum Westen derselben, eine Diversion zu machen, und die Preussischen und Hannöverschen Lande anzugreifen. In dieser Absicht wurde der Graf von Estrées im Nov. nach Wien geschickt, um mit den Kaiserl. Ministern und Generals den Operations-Plan in dem künftigen Feldzuge zu verabreden. Er hatte den 11ten Nov. bey dem Kaiser, und den 14ten bey der Kaiserin seine erste Audienz, und hielt sich bis den 1. März 1757. zu Wien auf, da er gleich nach erhaltener Abschieds-Audienz abreisete. Sein Character und ganzes Betragen brachte ihm bey beyden Kaiserl. Majestäten viele Hochachtung, bey den Ministern und Großen des Hofes aber viele Freundschaft

Zu den commandirenden Officern aber ſprach er : „ Meine Herren ! Ich hoffe, daß Sie weder Mühe noch Fleiß ſparen werden, zu ſo wichtigen Gegenſtänden nebt mir das Ihrige beizutragen, damit ich davon dem Könige eben ſo, wie von ihrem Eifer für ſeinen Dienſt und für den Ruhm ſeines Reichs Bericht erſtatten könne.“ Alle Soldaten brannten für Begierde, unter einem Generale zu dienen, auf den ſie aus vielerley Urſachen ein großes Vertrauen ſetzten. Er hatte die Ehre, daß der Herzog von Orleans, der Prinz von Condé, und der Graf de la Marche, unter ihm dienen wollten. Als die Troupen ſämmtlich in Weſtphalen angelangt waren, gieng der Marſch nach der Weſer zu, nachdem man diſſeits bereits ſich von allen Länden, und ſelbſt von Oſt-Frieſland, Meißler gemacht, auch ſich die Heſſen-Caſſeliſchen Lände unterwürfig gemacht hatte. Den 8. Jul. ſiehg die Armee an, dieſen Fluß zu paſſiren, die den 16ten völlig auf der andern Seite zu ſtehen kam. Der Marſchall von Eſtrees, der den 15ten an der Spitze der Cavallerie des rechten Flügels durch die Weſer geſetzt; belegte ſogleich die Hannöveriſche Lände mit Contribution, und ließ Böttingen, Einbeck und andere Hannöveriſche Städte beſetzen, rückte mit der Armee gegen Hameln, wo der Herzog von Cumberland mit der ſogenannten Obſervations-Armee ſtunde, und lieferte demſelben den 26. Jul. bey Haſtenbeck eine Stunde, von Hameln, ein Treffen, darinnen er den Sieg erhielt. Er hat ſich hiebey durch ſeine weiſen Diſpoſitionen

und

gern sehen, wenn er dem ohngeachtet bey der Armes bliebe. Jedoch er faßte den Entschluß, die Armes unter einer vorgeschriebnen Unpäßlichkeit zu verlassen; so bald der Marshall von Richelieu anlangen würde.

Dieses geschah den 3. August Abends. Der neue Chef speisete den folgenden Tag bey dem Marshall von Estrées, welcher darauf das Commando niederlegte, und über Hameln, Paderborn, Ham und Köln den 18ten zu Aachen anlangte, einige Wochen das dasige Bad brauchte, und als denn seine Reise nach Paris und Versailles fortsetzte, wo er bey Hofe sehr gnädig empfangen wurde. Er verlor dieses Commando wegen seiner Gemahlin, die einige unbedachtsame Reden wider die Marquisin von Pompadour, mit der sie sonst in guter Freundschaft gestanden, ausgestossen hatte, und deßhalben von dem Könige auf ihre Güter verwiesen worden. Es hatte aber die Rache dieser vielgeltenden Dame daran noch nicht genung; sondern es mußte solche auch ihr Gemahl empfinden, den man zurück berief, als er sich in dem vollen Laufe seines Siegs und dessen Folgen befand. Der König konnte ihm wegen seiner Verdienste die gnädige Aufnahme nicht versagen; gleichwohl gab er ihm zu verstehen, daß er es wohl aufnehmen wollte, wenn er die Pompadour sprechen würde. Der Marshall war willfährig, und wartete ihr auf. Sie empfing ihn mit einem verstellten sanftmüthigen Wesen, mußte aber von ihr nach einer ehrenblutigen Vorbeugung, die er

ihr

Nichts destoweniger legte ihm sein heimlicher Feind, der Graf von Maillebois, der die Dienste eines General-Quartiermeisters bei der Armee verrichtete, bei diesem Feldzuge vieles zur Last. Er kundschaftete sein Betragen aufs schärfste aus, und unterrichtete den Hof von mancherley Fehlern, die er begangen haben sollte, fand auch, weil er bei Hofe viele Gönner hatte, so viel Glauben, daß der Marschall nicht nur von dem Kriegs-Departement einigemal empfindliche Briefe bekam, sondern auch der Marquisin von Pompadour dadurch Gelegenheit bekam, seine Zurückberufung von der Armee zu befördern. Es hieß, er habe sich in seinen Operationen zu saumselig erwiesen, und daher bei Hastenbeck einen viel vollkommenern Sieg erhalten können. Als er nach Paris zurück kam, wollte er sein Verhalten rechtfertigen, fand aber damit kein Gehör, weil er die vielgeliebte Pompadour wider sich hatte. Endlich da der Credit seines Gegners etwas abnahm, brachte er es durch Vorschub seines Freundes, des Marschalls von Belleisle, dahin, daß sein Verhalten von den Marschallen von Frankreich den 19. May 1758. untersucht wurde, da er denn von diesem hohen Gerichte nach genauer Prüfung aller seiner beygebrachten Rechtfertigungs-Puncte, die er unter folgendem Titel: *Eclaircissement de sa conduite au Roi par Marechal d'Estrees*, zu Paris in Druck gegeben, von aller Beschuldigung frey gesprochen, und seine Ausführung völlig gebilliget, sein Widersacher aber, der Graf von Maillebois, über-

sich dieselbe befände. Er langte den 24. Aug. in dem Lager zu Gießen an, und verursachte bey der ganzen Armee eine große Freude. Jedermann war begierig, ihn zu sehen und zu hören. Die Generals und Officiers machten einen Kreis um ihn, und er empfing sie alle aufs höflichste. Der Marshall von Contades verlangte die Ordres von ihm als älterm Marshall. Allein er antwortete: „er commandire die Armee nicht; er wäre sein Freund und sein Adjutant; er würde mit Vergnügen seinem Rathe allezeit folgen, und hoffe, daß alles aufs beste gehen würde; er wüßte die Gesinnung des Hofes, und sie wollten beyde einander ihre Gedanken eröffnen, ohne daß einer vor dem andern etwas voraus hätte“. Er hatte auf seiner Reise die Einrichtung gemacht, daß die Armee mit zulänglicher Artillerie, Munition und Pferden versehen werden sollte, welches alles auch nach einiger Zeit anlangte.

Der Marshall von Estrees blieb nicht länger als bis zu Ende des Octobers bey der Armee, die die Alliirten stets auf dem Halse hatten; doch fiel zwischen beyden Armeen nichts besonders vor. Mittlerweile war der Herzog von Broglio, der die Reserve-Armee commandirte, den 4. Oct. nach Paris abgegangen, wo ihm das General-Commando über die ganze Armee aufgetragen worden. Kaum war der Marshall von Estrees den 31. Oct. nach Paris zurück gekehrt, so fand sich den 2. Nov. der Herzog von Broglio bey der Armee ein, und übernahm an statt des Marshalls von

Fortgef. G. S. Nachr. 120. Th. H h h Con

bis den 27. August bey Cassel stehen, da sie allererst nach Wetterau aufbrachen, um sich mit dem Prinzen von Condé zu vereinigen. Sie hatten vorher den Unfall, daß der Prinz Faverius, der mit einem Corps bey Luttersberg gestanden, den 23. Jul. geschlagen wurde. Der Marschall von Estrees kam ihm noch mit einigen Truppen zu Hülfe, und trieb den Feind über die Fulda zurück, sonst würde die Niederlage noch grösser gewesen seyn.

Nachdem die Vereinigung mit der Armee des Prinzens von Condé in der Gegend von Frankfurt geschehen, gieng der Marsch wieder zurücke nach Hessen, und obgleich den 30. Aug. der Erb-Prinz von Braunschweig bey Friedberg geschlagen wurde, mußte die Französische Armee doch der alliirten Armee weichen. Den 20. Sept. kamen sie beyde einander bey Amöneburg so nahe, daß sie nur der Fluß Ohm scheidete. Als die Franzosen den 21sten bey der Brücken-Mühle über den Fluß gehen wollten, kam es bey derselben zu einer starken Canonade, die den ganzen Tag dauerte, und auf beyden Seiten viel Volk kostete, doch mußte sich den 22sten Amöneburg an die Franzosen ergeben, welche aber die Alliirten nicht zum Weichen bringen konnten. Die beyden Marschälle legten ihr Haupt-Quartier nach Bauerbach, zwischen Amöneburg und Marburg, der Herzog Ferdinand aber nach Kirchhain, in welcher Stellung beyderseits Armeen bis zu Ende des Feldzugs stehen blieben; doch mußten jene zusehen, wie die Stadt

Cassel von einem alliirten Corps heftig belagert, und den 31. Oct. zur Uebergabe gezwungen wurde.

Jedoch die Feindseligkeiten hatten nicht lange darauf ein Ende, da den 7. Nov. ein Courier aus Paris bey den Marschallen von Estrées und Soubise in ihrem Haupt-Quartier mit der Nachricht anlangte, daß den 3ten die Friedens-Präliminarien zu Fontainebleau unterzeichnet worden, worauf bey der ganzen Armee der Friede bekannt gemacht, und alle Feindseligkeit eingestellt wurde. Nachdem der Waffen-Stillstand feste gesetzt, und die Winter-Quartiere regulirt worden, erhuben sich die beyden Marschalle wieder nach Paris, und ihre Kriegs-Thaten hatten ein Ende. Es war merkwürdig, daß der Marschall von Estrées sowohl bey dem Anfange, als Ende dieses deutschen Kriegs das Ober-Commando geführt hatte.

Im Jan. 1763. ward er zum Herzog, jedoch nicht zugleich zum Pair erhoben. Er blieb bis an sein Ende ein Mitglied des geheimen Conseil, und starb endlich an einem schmerzhaften innerlichen Geschwür den 2. Jan. 1771. in einem Alter von 75. Jahren. Er hat sich zweymal vermählt. Die erste Gemahlin war eine geborne Willerees de Campagne, die er 1739. geheirathet, aber im Jul. 1742. wieder verlohren. Die andere aber, welche ihn überlebt, ist die einzige Tochter des Französischen Staats-Ministers, Ludwigs Philogene, Marquis von Puissieux, die er sich im Jan. 1744. beygeleget. Ob er Kinder hinter-

hinterlassen, ist mir nicht bekannt. Man hat wenigstens in den öffentlichen Blättern niemals etwas davon vernommen. Von seinen Eigenschaften und gutem Character haben wir bereits oben das vornehmste angeführt.

II.

Einige jüngst geschehene merkwürdige Vermählungen und Geburten.

I. Vermählungen:

I. Carl, Fürst von Hemin, ein Sohn Joh. Franz Josephs, Grafens von Hemin-Bossu, Bruders des Fürstens Alexander Gabriel Josephs von Chlman, vermählte sich 1766. mit der Tochter des Französischen General-Lieutenants, Stephan, Grafens von Monteynard.

II. Christ. Heinrich Friedrich, Graf von Solms, ein Sohn Graf Friedrich Ludwigs von Solms-Wildenfels auf Rückerwalde, Chur-Sächsischen Geh. Raths, der mit einer Tochter des berühmten Grafens von Münnich vermählt ist, vermählte sich den 30. Aug. 1770. zu Riga, mit Wilhelmina Charlotte, Freyin von Vittinghof. Er steht als Cammerherr, wie auch Hof- und Justizien-Rath in Chur-Sächsischen Diensten.

vermählte sich den 6. Febr. 1771. mit **Friderica Louise**, des Grafens Adam Gottlobs von **Molke** jüngsten Tochter. erster Ehe, die sich im 20sten Jahre ihres Alters befand.

VIII. **Carl Adolph**, Baron von **Kangau**, ein Bruder des Grafens zu **Asdal**, Dänischer Cammerherr und General-Adjutant, vermählte sich den 9. Sept. 1770. mit **Christiana Ernestina Friderica**, des Geh. Raths, **Friedrich Wilhelms von Wedel**, Tochter.

IX. **Christoph Heinrich**, Graf von **Reichenbach**, auf **Neuschloß**, ein Witwer von 60 Jahren, vermählte sich nach dem Absterben seiner ersten Gemahlin, **Johanna Wilhelmina von Urßül**, den 9. Jul. 1770. mit **Beata Sophia**, Comtesse von **Burghaus**.

X. Der Graf von **Puget**, Französischer Obrist-Lieutenant der Grenadiers Royal, vermählte sich den 17. Dec. 1769. mit einer natürlichen Tochter des Prinzens von **Condé**.

XI. **Joh. George**, Graf von **Bees**, vermählte sich den 8. Aug. 1768. mit **Josepha**, Graf **Franz Wenceslai** von **Sinzendorf** Tochter.

XII. **Franciscus**, Graf **Esterhazy**, ältester Sohn des verstorbenen Grafens **Nicolai Esterhazy**, vermählte sich im Nov. 1770. zu **Wien** mit **Maria Isabella**, Graf **Otto Gundaccars** von **Stahrenberg**, Tochter von 21 Jahren.

XIII. Die Comtesse **Friderica Maria Johanna** von **Reuß-Gratz**, die den 7. May 1770.

mit dem Grafen von Karchberg vermählt worden, ist von ihrem ersten Gemahl, dem Grafen von Castell, ordentlich geschieden worden. *)

II. Geburten.

I. Dem Prinzen Wilhelm von Oranien und Nassau, Erb-Stadthalter der vereinigten Niederlande, ward den 28. Nov. 1770. im Haag von seiner Gemahlin, Frederica Sophia Wilhelmina, gebornen Prinzessin von Preußen, eine Prinzessin geboren, die den 19. Dec. getauft, und Frederica Louise Wilhelmina genannt wurde.

II. Der Herzog Ferdinand von Parma und Piacenza, bekam den 23. Nov. 1770. gleichfalls eine Prinzessin von seiner Gemahlin, der Erzherzogin Maria Amalia von Oesterreich, deren Name in den öffentlichen Blättern noch nicht genannt worden.

III. Der am 27. Dec. 1769. geborne Erb-Prinz von Anhalt-Deßau hat den Namen Friedrich bekommen. **)

IV. Dem Prinzen Ludwig Eugenio von Württemberg-Stuttgart, des regierenden Herzogs Bruder, der zu Wasserlos bey Frankfurt residirt,

*) Hierdurch bekam die Anmerkung in dieser Nachr. 113 Theil S. 280. ihre Erläuterung.

**) Siehe die Sonntags Nachr. 113 Theil S. 284.

residirt, sind von seiner Gemahlin, Sophia Albertina, des Grafens August Gottfried Dietrichs von Reichlingen ältesten Tochter, einer gewesenen Cämmer-Fräulein der Churfürstin von Sachsen, mit welcher er sich, 1762. vermählet hat, folgende Prinzessinen nach einander geboren worden: 1) Antoinette Sophia, den 17. Jun. 1763. 2) Wilhelmina Friederica, den 2. Jul. 1764. und 3) Henriette Charlotte Friederica, den 11. März 1767.

V. Die Prinzessin des Herzogs von Bourbon, die den 5. Oct. 1757. geboren worden, ward den 1. April 1770. getauft und Louise Adelsheit genennet.

VI. Der Prinz Franz Joseph von Lichtenstein bekam den 13. April 1768. eine Prinzessin, die Maria Josepha Hermenegildis genennet wurde.

VII. Dem Erb-Prinzen Johann von Schwarzenberg sind von seiner Gemahlin nach einander geboren worden: 1) Joseph, den 27. Jun. 1769. 2) Johann, den 25. May 1770.

VIII. Ferdinand Wilhelm Ernst, Fürst von Solms, bekam den 22. Oct. 1770. einen Prinzen, der Friedrich Wilhelm genennet wurde.

IX. Der Prinz, der dem Erb-Prinzen von Thurn und Taxis den 22. Febr. 1770. geboren worden, hat den Namen Carl Alexanders bekommen.

X. Dem Fürsten Aemilio Carl Altieri ward den 4. April 1770. die Prinzessin Maria Virginia Francisca geboren.

XI. Der Prinz, der dem Fürsten von Borgheſe, den 13. Jan. 1770. geboren worden, *) empfienq den Namen Cornelius Caspar, ſtarb aber 4 Tage hernach.

XII. Dem Fürſten Sigismund Chigi ward den 19. Jan. 1770. die Prinzessin Maria Virginia geboren.

XIII. Der Fürſt Andreas Doria von Corriglia bekam von ſeiner Gemahlin, einer Prinzessin von Carignan, den 15. Nov. 1770. die Prinzessin Camilla Chriſtina.

XIV. Friedrich Aloysius, Graf von Brühl, Standtsherr zu Forſta und Pförten, Staroſte von Warſchau und Pohlen. Kron. Feldzeugmeiſter, bekam den 11. Nov. 1770. zu Dreßden von ſeiner Gemahlin, Maria Anna Potocka, des Woywodens von Kiow Tochter, einen Sohn, der den folgenden Tag getauft und Friedrich Anton Franz Moriz genennet wurde, wobei der Churfürſt, und die Prinzessin Amalia an ihrer Frau Mutter, der verwitweten Churfürſtin, Stelle die Patheſen gemefen.

XV. Den Grafen Anſelm Joſeph von Suggen, wurden geboren 1) Franz Joſeph den 8. May 1768. und: 2) Maria Walpurgis den 2. Jun. 1769.

XVI.

*) Siehe Soriges. Nachr. 113 Theil, S. 285.

XVI. Graf Christian von Ahlefeld-Langeland hat folgende Kinder seit einigen Jahren bekommen: 1) Maria Antoinette; geb. 21. Sept. 1766. 2) Anna Margaretha; geb. 15. April. 1768. und 3) Carl Wilhelm Ferdinand; geb. 4. Aug. 1769.

XVII. Dem Grafen Gundaccar Thomas von Wurmbrand ward den 26. Sept. 1768. ein Sohn, Namens Johann Gundaccar geboren.

XVIII. Graf August Christoph von Degenfeld, bekam den 30. Sept. 1769. einen jungen Grafen, der Friedrich Christoph genennet wurde.

XIX. Der Sohn, der dem Erbprinzen von Hohenlohe-Ingelfingen den 19. Dec. 1768. geboren worden *), heißt Heinrich Friedrich Ludwig. Ihm wurde auch den 2. Jan. 1770. die Prinzessin Augusta Friederica Louise geboren.

XX. Dem Grafen Christian Carl von Isenburg-Philippseich ward den 15. Sept. 1769. Friederica Charlotte Wilhelmina geboren.

XXI. Der Graf George Aug. Wilh. von Solms-Laubach bekam den 29. Aug. 1769. einen Sohn, der Friedrich Ludwig Christian, und den 23. Dec. 1770. wieder einen, der Wilhelm Ludwig Christian genennet wurde.

XXII.

*) Siehe Forstges. mit Anst. Th. 9. S. 539.

erfreut, die Maria Sophia Antoinette genannt wurde.

XXVIII. Graf Joh. Ludwigen von Witzgenstein sind geboren worden: 1) Louise, den 6. Aug. 1768. 2) Sophia Carolina, den 1. Sept. 1769. und 3) Wilhelm Ludwig George, den 9. Oct. 1770.

XXIX. Dem Grafen Joseph Wenzel von Trautmannsdorf ward den 24. Jun. 1768. ein Sohn, Namens Maximilian, geboren.

XXX. Graf Carl Gustav Reichard von Leiningen-Westerburg bekam den 19. Febr. 1770. ebenfalls einen Sohn, der George August Gustav genennet wurde.

XXXI. Dem Grafen Ferdinand Johann Benjamin von Lippe-Bisterfeld ward. den 9. Dec. 1769. eine Tochter geboren.

XXXII. Der junge Graf von Vitzthum, der den 26. May 1770. geboren worden *), heißt Carl Friedrich Wilhelm.

XXXIII. Dem Grafen Johann Wilhelm von Manderscheid ward den 13. März 1770. die Comtesse Wilhelmina Augusta Felicitas geboren.

XXXIV. Der Graf Siegmund von Salm-Reifferscheid hat von seiner Gemahlin zwey Comtessen bekommen, nämlich Maria Crescen-
rien,

*) Siehe Fortges. Nachr. Th. 113. S. 288.

rien, geb. 29. Aug. 1768. und Augusten Josephen, geb. 20. Sept. 1769.

XXXV. Franz Antonen, Grafen von Nostitz-Rhineck, sind nach einander folgende Söhne geboren worden: 1) Franz Anton, 1758. 2) Friedrich, 1763. 3) Joseph, 1767. 4) Johann, 1768. und 5) Emanuel, 1770.

XXXVI. Friedrich Carl, Graf von Wied-Neuwied, wurde von seiner Gemahlin den 21. Dec. 1769. mit einem jungen Herrn erfreut, der Clemens Carl Friedrich genennet worden.

XXXVII. Der junge Graf, Joseph Franz Wolfgang von Waldpot Dassenheim *), ist den 22. April 1770. geboren worden.

XXXVIII. Johann Martin, Graf von Stollberg, bekam den 16. April 1770. einen Sohn, der Christian George genennet worden.

XXXIX. Dem Königl. Oberhofmarschall, Graf Christian Friedrichen von Moltke, ward den 5. Oct. 1770. eine Tochter geboren.

XL. Graf Michael Johann von Altbann empfing den 13. März 1769. einen Sohn, Namens Michael Maximilian, und den 4. Febr. 1770. eine Tochter, Namens Maria Amalia.

XLI. Des Kaiserl. Ober-Stallmeisters, Graf Job. Carls von Dietrichstein, Kinder folgen also

*) Siehe Fortges. neue Nacht. 113. Th. S. 283.

also auf einander: 1) Franz Seraphinus, geb. 28. April 1767. 2) Maria Theresia, geb. 11. Aug. 1768. und 3) Ludovica Josepha, geb. 6. Febr. 1770.

XLII. Dem Grafen Franz Joseph von Traun Meissau wurde den 3. Jul. 1767. Anton Franz, und den 14. Sept. 1769. Ernst Franz geboren.

XLIII. Graf Ferdinand Maria Ludwig von Truchseß bekam den 7. Dec. 1767. einen Sohn, Namens Ferdinand Maria, und den 5. Aug. 1769. eine Tochter, Namens Maria Crescentia.

LXIV. Dem Grafen August Joseph Lorenz von Törring-Gettenbach wurde 1765. Augustus, und 1767. Emanuel geboren.

III.

Einige jüngst geschehene merkwürdige Todesfälle.

I. Im Jan. 1771.

Maria Dorothea, Königl. Infantin von Portugall, starb den 14. Jan. zu Lissabon im 32sten Jahre ihres Alters unvermählt. Sie war die dritte Prinzessin Königs Josephi I. von Portugall, dem sie von seiner Gemahlin

Rede, darinnen er Ihre Heiligkeit ersuchte, die Ablegung der Cardinals-Würde und Aufgebung der Erzbisthümer von Toledo und Sevilien für genehm zu halten, welches denn auch von dem Pabste vermittelst einer kleinen Gegenrede geschah. Im Sept. 1759. ward er einer von den Locumtenenten bey dem Tribunal der Apostolischen Cammer, und den 21. Jul. 1763. erhielt er das Secretariat bey der Congregation des Concilii, worauf er den 5. Febr. 1765. zum Erzbischoff von Damascus geweiht wurde. Den 26. Sept. 1766. empfing er von Clemente XIII. die Cardinals-Würde. Weil er zu Rom gegenwärtig war, bekam er noch an diesem Tage aus des Pabsts Händen das Biret, den 30. Sept. aber den Hut, und den 1. Dec. den Priester-Titel St. Bartholomäi. Nach dem Tode des Pabsts gieng er mit den andern anwesenden Cardinälen den 15. Febr. 1769. in das Conclave, in welchem ihm durchs Loos die rote Zelle zu Theile worden, welche die Cardinäle von Rohan und Boschi zu Nachbarn hatte. Er machte sich in demselben auf verschiedene Weise lächerlich, und hielt es bald mit dieser, bald mit jener Partey, bis endlich der Cardinal Ganganelli den 19. May erwählt wurde, der den Namen Clemens XIV. annahm. Er fiel im Jan. 1771. plötzlich in eine gefährliche Krankheit, die ihn nach wenig Tagen aufried. Er darf mit dem Cardinal Porcelli, der sich noch am Leben befindet, und ebenfalls ein Neapolitaner ist, nicht verwechselt werden.

Alexandra, und war 15. Jahr alt, da der junge Graf Peter Sapleha sich den 24. Jan. 1726. zu Petersburg in hoher Gegenwart der Kaiserin, die den beyden Verlobten die gegen einander auszuwechselnden Ringe selbst überreichte, mit ihr vermählte *), nachdem er vorher den St. Alexander-Orden empfangen hatte. Der Vater ward darauf zum General-Feld-Marschall declarirt. Vater und Sohn blieben hierauf in Rußland bis zum Antritt der Regierung der Kaiserin Anna, da der Vater als bisheriger Feld-Marschall in Gnaden seine Entlassung bekam, und nebst dem Sohne nach Riga gebracht wurde, weil er in Verdacht sich gesetzt, als ob er mit dem gestürzten Fürsten von Menschikow noch einiges Verständniß unterhielte. Er war kaum nach Pohlen zurücke gekommen, so starb er den 23. Febr. 1730. Der Sohn ward darauf Lithauischer Truchseß, und bekam die Starostenen Uschomensz und Ezechow. Als sich bey der neuen Königs-Wahl 1733. die Pohnische Nation in zwey Parteyen theilte, hielt er es mit dem Stanislaw, schlug sich zur Dykowischen Conföderation, und unterschrieb den 30. Jul. 1735. die Manifestation zu Königsberg, welche wider die Universalia Königs Augusti zuhaltung eines General-Pacifications-Reichstags gerichtet war, der aber nicht hintertrieben werden

III 3

konnte.

*) Siehe Gubners XIX. Supplement zu seinen Historischen, Genealogischen und Geographischen Fragen S. 661.

Alexandra, und war 15. Jahr alt, da der junge Graf Peter Sapleha sich den 24. Jan. 1726. zu Petersburg in hoher Gegenwart der Kaiserin, die den beyden Verlobten die gegen einander auszuwechselnden Ringe selbst überreichte, mit ihr vermählte *), nachdem er vorher den St. Alexander-Orden empfangen hatte. Der Vater ward darauf zum General-Feld-Marschall declarirt. Vater und Sohn blieben hierauf in Rußland bis zum Antritt der Regierung der Kaiserin Anna, da der Vater als bisheriger Feld-Marschall in Gnaden seine Entlassung bekam, und nebst dem Sohne nach Riga gebracht wurde, weil er in Verdacht sich gesetzt, als ob er mit dem gestürzten Fürsten von Menschikow noch einiges Verständniß unterhielte. Er war kaum nach Pohlen zurück gekommen, so starb er den 23. Febr. 1730. Der Sohn ward darauf Litthauischer Truchseß, und bekam die Starostenen Uschomensz und Ezechow. Als sich bey der neuen Königs-Wahl 1733. die Pohlische Nation in zwey Parteyen theilte, hielt er es mit dem Stanislaus, schlug sich zur Dzikowischen Conföderation, und unterschrieb den 30. Jul. 1735. die Manifestation zu Königsberg, welche wider die Universalia Königs Augusti zuhaltung eines General-Pacifications-Reichstags gerichtet war, der aber nicht hintertrieben werden

III 3

konnte.

*) Siehe Sábners XIX. Supplement zu seinen Historischen, Genealogischen und Geographischen Fragen S. 661.

Hürten zu Nachtstube vernählet, dem sie sowohl die Prinzessin Christina Frederica Louise, Canonessin zu Wändersheim, als auch der Erb-Prinzen Friedrich Carl, gehehen, welcher sie bereits zu einer gedoppelten Groß-Mutter gemachte.

VII. Johann Kessel, Herzog von Bed-
ford, Pair von Großbritannien und Ritter des
höchsten Hosenbandes, starb zu London den 15. Jan.
stirbt vor Tage im hohen Jahre seines Alters.
Wurde schon lebend schon im vorigen Theile um-
ständlich gehandelt worden.

VIII. Sulaiman Bajazet, ein Bruder des
kaiserlichen Kaisers, Mustafa III. starb den
24. Jan. zu Constantinopel im 33sten Jahre sei-
nes Alters. Sowohl der kaiserliche Arzt des Kaisers,
als alle christliche Aerzte, haben ihr möglichstes
gehoben, ihn zu retten, aber vergebens. Sein
Vater war der Kaiser Ahmed III. der 1730. in
einem Tumulte abgesetzt wurde, und den 23. Jun.
im Gefängnisse gestorben ist. Er war 1717. ge-
bohren, und war der vermuthliche Nachfolger
des jetzigen Kaisers. Der letzte noch lebende
Bruder desselben heißt Abdulla Hamid, und ist
44 Jahre alt. Er wurde an dem Tage seines
Auftretens mit großer Pracht beendigt. So-
wohl der Camarac, oder Vice-Großvezier, als
der ganze Hof mit allem Civil-Beamten, wohnten
dem leichen-Begängnisse bei. Der Pöbel nebst
einem großen Haufen Soldathoren, welche den
Groß-Sultan abzurufen und den verstorbenen
Bruder

worden, auf keine Weise zum Heilen gebracht werden konnten.

XI. Joh. Baptista von Boyer, Marquis von Argens, Königl. Preussischer Cammerherr und Director der Philosophischen Classe in der Academie der Wissenschaften und schönen Künste zu Berlin, starb im Jan. zu Toulon in Frankreich in einem Alter von etliche 60 Jahren. Er war aus einem guten adelichen Geschlechte zu Aix in der Provence geböhren, und wurde von seinem Vater, der ein Parlaments-Rath allda war, zur Rechtsgelehrsamkeit bestimmt, darzu er aber keine Lust hatte, daher ihn der Vater bey dem Toulousischen Infanterie-Regimente unterbrachte, mit welchem er zu Strassburg zu liegen kam. Als er von dar wieder nach Hause kam, verliebte er sich in eine Comödiantin, mit welcher er heimlich nach Spanien gieng, um sich mit ihr trauen zu lassen; welches aber sein Vater, der noch zu rechter Zeit Nachricht davon erhielt, verhinderte. Er begleitete darauf den Herrn von Andrezel, der als Französischer Gesandter an die Pforte geschickt wurde, nach Constantinopel, und da derselbe zugleich in gewissen Königl. Verrichtungen nach Algier, Tunis und Tripoli reisen mußte, hatte er Gelegenheit, auch diese Städte und Raubnester zu besuchen. Als er aus der Türken zurück gekommen, mußte er sich auf Befehl seines Vaters auf die Rechtsgelehrsamkeit legen, und ein Parlaments-Advocate werden. Er studirte zugleich fleißig, und setzte sich in den Philosophischen

critiques, seine Philosophie du bon-sens, seine Histoire de l'Esprit-humain; die Defense du Paganisme par l'Empereur Julien, seine Chinesischen und Jüdischen Briefe, sein Chinesischer Rundschaffers, und andere dergleichen Schriften, die zum Theil, ohne Vorsetzung seines Namens, herausgegeben sind. Als er sich 1741. an dem Kaiserlichen Hofe befand, überschickte ihm der König in Preußen den Cammerherren, Schlüssel, und berief ihn an seinen Hof, wo er sich auch im Jahr 1742. einfand, und zum Director der Philosophischen Classe in der Academie der Wissenschaften und Künste zu Berlin bestellte wurde. Er ist denn und wann nach Frankreich gereiset, aber allezeit nach Berlin zurücke gekommen; nur das letzte mal hat er in seinem Vaterlande sein Grab gefunden. Im Jan 1748. ließ ihm der König ein Frankreich durch seinen Gesandten zu Berlin schicken, mit Brillanten besetztes, Portrait eingehenden. Er war nicht nur in den philosophischen und politischen Wissenschaften, sondern auch in der Musik und Malererey sehr erfahren.

XII. Joha
Präsident
Rath, General
Johann
und Groß
dens, starb im

ters. Sein Vater, Graf Joh. Maximilian
lie, hatte ihn mit Anna Sibonin, gebornen Gräfin von Thürheim, gezeugt, die ihn den 31. Aug.
1689.

Werthern den 8. Dec. 1767. geheyrathet, der sie aber den 26. März 1770. zur Witwe gemacht.

XIV. Der Graf von Stainville ist im Jan. von dem General-Lieutenant von Chabot in einem Duell entleibet worden. Er wird ein Schwager des Herzogs von Choiseul geneunet. Vermuthlich ist es der, aus den Oesterreichischen Diensten in die Französischen getretene Graf Jacob von Stainville, der sich in dem letzten Kriege sehr hervorgethan hat; jedoch kann er nicht des gedachten Herzogs Schwager heißen, da man ihn vielmehr für dessen Bruder ausgiebt. Wenn man genauere Nachricht von ihm und dessen Duell empfängt, wird man nicht ermangeln, solches dem Leser mitzutheilen.

XV. Andreas Mitchel, Ritter-Baronet, Königl. Großbritannischer Extraordinaire-Envoyé am Königl. Preussischen Hofe, starb den 28. Jan. zu Berlin an einer Brust-Krankheit, in einem Alter von 60 Jahren. Er hat diesen Gesandtschafts-Posten seit 1756. mit vielem Beyfall bekleidet.

XVI. Wilhelmina Charlotte, und

XVII. Carl Volrath, des Grafen Joh. Carl Ludwigs von Löwenstein-Wertheim jüngste Kinder, die ihm seine Gemahlin, Dorothea Maria, geborne Prinzessin von Hessen-Philippsthal, jene den 12. Jan. 1768. und diesen den 4. Jan. 1769. zur Welt gebracht; starben
kurz

IV.

Vollständige Lebens-Beschreibungen,
 die in diesem zehnten Bande
 vorkommen.

I.

Carl Gustav, Graf von Tessin, Königl.
 Schwedischer Reichs-Rath, Seite 209. f.

II. Nerens Corsini, der Römischen Kirche
 Cardinal, S. 664. f.

III. John Russell, Herzog von Bedford,
 S. 736. f.

IV. Ludwig Casar, Herzog und Marschall
 von Estrees, S. 777. f.

V.

Summarisches Verzeichniß der Vor-
 nehmensten unter den verstorbenen, gedohr-
 nen, vermählten und abwichenen Stands-
 Personen; deren in diesem Bande
 Meldung geschieht.

I. Unter den Verstorbenen befinden sich:

1.) Ein getränktes Haupt:

Sophia Magdalena, vermittelte Königin von
 Dänemark, † 28. May 1778.

2.) Kaiserl.

2. Dietrich, Prinz von Anhalt-Dessau, † 2. Dec. 1769.
3. Wilhelm Carl Friedr. Victor, Prinz von Jsenburg, † 31. März 1770.
4. Wilhelm Lub. Carl, Erbprinz von Nassau-Weilburg, † 16. April 1770.
5. Leopold, Prinz von Löwenstein-Wertheim, † 18. April 1770.
6. Carl, Landgraf von Hessen-Philippsthal, † 8. May 1770.
7. Wilhelm Adolph, Prinz von Braunschweig, † 24. Aug. 1770.
8. Max. Joseph, Prinz von Thurn und Taxis, † im May 1770.
9. Emanuel, Fürst von Lichtenstein, † 14. Jan. 1771.

6) Allerhand Fürstl. Personen weiblichen Geschlechts:

1. Sophia, Pfalzgräfin von Gelnhausen, † 29. März 1770.
2. Charlotte Amalia, Herzogin von Holstein-Augustenburg, † 11. Oct. 1770.
3. Elisabeth Albertina, verwitwete Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen, † 7. Nov. 1770.
4. Maria Amalia, Prinzessin von Nassau-Diez, † 27. Jan. 1771.
5. Sophia Henriette, Fürstin von Schwarzburg-Münsterfeld, † 20. Jan. 1771.

7) Oesterreichische Ritter des goldenen Vlieses:

1. August, Fürst Ehlgl, † 30. Dec. 1769.
- Jörgts. G. S. Nachr. 120. Sp. K f f 2, Con

der vierzehnte und der Fünfzehnte

1. Ritter des St. Andreass-Ordens

1. Christian, Graf von Tsch, † 22. Aug. 1770.

2. Peter, Fürst Sapieha, Wojwode von Smolensk, † 24. Jan. 1771.

13) Ritter des schwarzen Adlers:

1. Dietrich, Prinz von Anhalt-Deßau, † 17. Dec. 1769.

2. Carl Gustav, Graf von Tsch, † 7. Jan. 1770.

3. Alexander Ludwig, Graf von Mengersdorf, † 22. März 1770.

14) Ritter des weißen Adlers:

1. Michael Kiemuski, Wojwode von Podolyn, † 19. Jan. 1770.

2. Christian, Graf von Tsch, † 22. Aug. 1770.

3. Friedrich August, Graf von Tsch, † 15. Oct. 1770.

4. Peter, Fürst Sapieha, Wojwode von Smolensk, † 24. Jan. 1771.

15) ein Ritter des heiligen Johanniter-

Ordens: Johann von Sengro, Sächsischer General-Lieutenant, † 19. März 1770.

16) Ritter des Seraphinen-Ordens:

1. Adolph Albert, Freiherr von Langsingenhausen, † 6. Dec. 1769.

2. Carl Gustav, Graf von Tsch, † 2. Jan. 1770.

der kaiserlichen k. k. Hof- und Staatskanzlei.

12. Friedrich Wilhelm, Prinz von Solms, geb.
22. Oct. 1770.

13. Johann Andreas Joseph, Prinz Doria von
Lodriglia, geb. 14. Jul. 1768.

4) Durchl. Prinzessinnen:

1. Maria Anna Ferdinanda, Prinzessin von
Toscano, geb. 31. April 1770.

2. Caroline Louise Friederica, Prinzessin von
Massen-Weilburg, geb. 14. Febr. 1770.

3. Theresia Sophia Henriette, Prinzessin von
Schwarzburg-Rudolstadt, geb. 31. März
1770.

4. Friederica Louise Dorothea, Prinzessin von
Preußen, geb. 24. May 1770.

5. Anna Amalie, Prinzessin von Anhalt-Cö-
then, geb. 20. May 1770.

6. Friederica Louise Wilhelmina, Prinzessin von
Oranien und Nassau, geb. 28. Nov. 1770.

7. Selma, Prinzessin von Parma, geb. 22. Nov.
1770.

8. Maria Josepha, Prinzessin von Hohenstein,
geb. 13. April 1768.

9. Camilla Christina, Prinzessin Doria, geb.
15. Nov. 1770.

III. Unter den Vermählten be-
finden sich:

1) ein Cron-Prinz:
Ludwig de Bourbon, Dauphin von Frankreich,
mit Maria Antonia, Erzherzogin von Oester-
reich,

Register

der merkwürdigsten Sachen.

A.

- Aachen wird mit Chur-Pfälzischen Truppen be-
 festigt, 18. Irregularien benutzet, 652
 Ackerthum des Kaisers, 477
 Adler, des schwarzen, neue Ritter, 445
 Altkirchmann, von den Russen erobert, 506
 Algerien, Krieg mit Dänemark, 138, von den
 Dänen bombardirt, 607
 Arabien wird erobert, 487 f.
 Armenien, Zucht, und Wappenstein, drei-
 heit in Sachsen, 650
 Armenien, Gesellschaft, eine neue zu Madrid, 577

B.

- Bellacchini Buch von der Gewalt des Papsts,
 im Erz-Erzst. Mainz verboten, 15. in-
 gleichen in Bayern, 17
 Bender, diese Festung belagert, 453 f. er-
 obert, 455 f.
 Bielogorod, von den Russen erobert, 506
 Bisthümer, neue in Norwagien, 587
 Boston in Neu-England, Unruhe daselbst, 39-58
 Bourbon, Insel, allda Gewürze angelegt, 574
 Brailow, von den Russen erobert, 506

der merkwürdigsten Sachen. 657

Rechtungen, hiesige Universität verbessert, 657
Erziehungs, Haus vor Kinder, ein neues in
8 Copenhagen, 579

76b
bad
14. f.
den
ing,
12 f.

Verträge in den Ebur-Rheinischen Landen, 14. 46
ingleichen in den Harndor-
schen Landen, 83. im Stifte Straßburg, 717
Seuerwert, unglücklicher zu Paris, 1001
Stance, Insel, siehe Bourbon.
Frankreich, Nach in diesem Reich, 1593
der Parliaments Irrungen mit dem Hofe,
634 f.
Stehens, Vorschläge an die Pforte, 1906
118, 1906, 1906, 1906, 1906, 1906

General, Staaten, ihre Irrungen mit Ebur-
in Pfalz, 650, 1790, 1790, 1790, 1790
Genia, 1790, 1790, 1790, 1790, 1790
Georgien, Krieg in diesem Lande, 1734, 600 f.
Gesandten, die ankommenden und abgehenden,
im Jahr 1769. 135 f. im Jahr 1770. 679 f.
Gefenke, die Römischen, in Portugal ver-
storben, 65
65
65

Lissabon, große Wasserfluth dakeibt, 228
 Ldave, des Hessischen Aolden, neuer Orden,
 390. die hannoverschen Ritter, 727
 des Pfälzischen röhren, neue Ritter, 755 f.

Madagaskar, warum es von den Franzosen
 nicht eingebüdet wird, 574

Mährisch Neustadt, Zusammenkunft des
 Kaisers und des Königs in Preußen in dem
 dasigen Lager, 471 f.

Malonmischen Inseln eithen, 531

Mährischen Kanton: Gelder befehlt, 532

Maria, Weyhingen, Städt wegen dieses
 Klosters, 26

Maximilian L. dessen Grab erneuert, 479 f.

Mazagan in Africa von den Maroccanen er-
 obert, 67, 37

Mecca von den Egyptern erobert, 460

Modena, Stadt, wird verschönert, 65

Modon in Morea belagert, 23

Montenegrinet, ihr Zustand, 77 f. 130 f. 399

Montfort, wird von dem Könige in Preußen
 verkauft, 19

Morea, wird von den Russen angegriffen, 266 f.
 von ihnen wieder verlassen, 275

Morea, wird von den Russen angegriffen, 266 f.

Morea, wird von den Russen angegriffen, 266 f.

Morea, wird von den Russen angegriffen, 266 f.

Morea, wird von den Russen angegriffen, 266 f.

Morea, wird von den Russen angegriffen, 266 f.

Morea, wird von den Russen angegriffen, 266 f.

Morea, wird von den Russen angegriffen, 266 f.

Rochelle, dafiger Hafen hergeſtellt, 574

Rußiſcher Feldzug in Morea, 266. 102. Archi-

pelago 113 574 424 f. in der Moldau, 229 f.

523 f. in der Tartarey, 449 f. 511.

St. Alexander, Orden, neue Ritter, 133

St. Andreä, Orden, neue Ritter, 133

St. Annen, Orden, neue Ritter, 134

St. Domingo, großes Erdbeben, auf dieſer

St. Eufabeth, Orden, neue Mitglieder, 135

St. Georgen, Orden, deſſen Einführung in

Rußland, 229 f. neuer Ritter, der erſten

Klaſſe, 229 f. 1384 1371.

St. Kemo, ſoll in vorigen Stand geſetzt wer-

den, 1384 1371.

St. Stanisla, Orden, die ſämmtlichen jetzigen

St. Stanisla, Orden, die ſämmtlichen jetzigen

St. Stanisla, Orden, die ſämmtlichen jetzigen

St. Stanisla, Orden, die ſämmtlichen jetzigen

St. Stanisla, Orden, die ſämmtlichen jetzigen

St. Stanisla, Orden, die ſämmtlichen jetzigen

St. Stanisla, Orden, die ſämmtlichen jetzigen

St. Stanisla, Orden, die ſämmtlichen jetzigen

St. Stanisla, Orden, die ſämmtlichen jetzigen

St. Stanisla, Orden, die ſämmtlichen jetzigen

St. Stanisla, Orden, die ſämmtlichen jetzigen

St. Stanisla, Orden, die ſämmtlichen jetzigen

St. Stanisla, Orden, die ſämmtlichen jetzigen

St. Stanisla, Orden, die ſämmtlichen jetzigen

St. Stanisla, Orden, die ſämmtlichen jetzigen

St. Stanisla, Orden, die ſämmtlichen jetzigen

der merkwürdigsten Sachen.

Bergdorf, Ober-Meister, 1

Bernardi, Graf, 148

Bernardi, Graf, 141

Bernardi, Graf, 148

Binder, Baron, 756

Binder, Baron, 774

Biron, Commencheur, 531

Biron, Commencheur, 531

Biron, Commencheur, 531

Biron, Commencheur, 531

Biron, Commencheur, 531

Biron, Commencheur, 531

Biron, Commencheur, 531

Biron, Commencheur, 531

Biron, Commencheur, 531

Biron, Commencheur, 531

Biron, Commencheur, 531

Biron, Commencheur, 531

Biron, Commencheur, 531

Biron, Commencheur, 531

Biron, Commencheur, 531

Biron, Commencheur, 531

Biron, Commencheur, 531

Biron, Commencheur, 531

Biron, Commencheur, 531

Biron, Commencheur, 531

Biron, Commencheur, 531

Biron, Commencheur, 531

Biron, Commencheur, 531

Biron, Commencheur, 531

Biron, Commencheur, 531

Biron, Commencheur, 531

Biron, Commencheur, 531

Biron, Commencheur, 531

Biron, Commencheur, 531

Biron, Commencheur, 531

Biron, Commencheur, 531

Biron, Commencheur, 531

Biron, Commencheur, 531

De la Catholica, Fürst, 289

der angelegte Personen.

21. 1723
 22. 1723
 23. 1723
 24. 1723
 25. 1723
 26. 1723
 27. 1723
 28. 1723
 29. 1723
 30. 1723
 31. 1723
 32. 1723
 33. 1723
 34. 1723
 35. 1723
 36. 1723
 37. 1723
 38. 1723
 39. 1723
 40. 1723
 41. 1723
 42. 1723
 43. 1723
 44. 1723
 45. 1723
 46. 1723
 47. 1723
 48. 1723
 49. 1723
 50. 1723
 51. 1723
 52. 1723
 53. 1723
 54. 1723
 55. 1723
 56. 1723
 57. 1723
 58. 1723
 59. 1723
 60. 1723
 61. 1723
 62. 1723
 63. 1723
 64. 1723
 65. 1723
 66. 1723
 67. 1723
 68. 1723
 69. 1723
 70. 1723
 71. 1723
 72. 1723
 73. 1723
 74. 1723
 75. 1723
 76. 1723
 77. 1723
 78. 1723
 79. 1723
 80. 1723
 81. 1723
 82. 1723
 83. 1723
 84. 1723
 85. 1723
 86. 1723
 87. 1723
 88. 1723
 89. 1723
 90. 1723
 91. 1723
 92. 1723
 93. 1723
 94. 1723
 95. 1723
 96. 1723
 97. 1723
 98. 1723
 99. 1723
 100. 1723

[illegible]

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

Bernberg, Erzbischof, 75
 7. Kastellan, 89
 Reine, Dän. Herrschaft

[illegible]

174	Bored,	547
180	Bersner, General,	749
	Bessie, Marquis,	435
	Bessow, General,	751
	Borowski, Graf, v. m.	547
	Borow, Commerzienr.	200
	Levignem, General,	747
	Borawski, Graf,	158
	Borow, Comte, geb. 1802	808
	Borow, Geh. Referend.	472
	Borow, Don Sebastian,	799
	Borow, Fürst Jos.	751
	Borow, Fürst Emanuel,	753
	Borow, Prinz Jos.	250f.
	Borow, Prinzessin geb.	253
	Borow, Bischoff,	
	Borow, Capitän,	
	Borow, Feldmarschall,	
	Borow, Obrist,	

4. 172 Prinz Leop. † 249
 4. 173 Graf, Job. Carl
 4. 174 Graf, Job. Carl
 4. 175 Graf, Job. Carl
 4. 176 Graf, Job. Carl
 4. 177 Graf, Job. Carl
 4. 178 Graf, Job. Carl
 4. 179 Graf, Job. Carl
 4. 180 Graf, Job. Carl
 4. 181 Graf, Job. Carl
 4. 182 Graf, Job. Carl
 4. 183 Graf, Job. Carl
 4. 184 Graf, Job. Carl
 4. 185 Graf, Job. Carl
 4. 186 Graf, Job. Carl
 4. 187 Graf, Job. Carl
 4. 188 Graf, Job. Carl
 4. 189 Graf, Job. Carl
 4. 190 Graf, Job. Carl
 4. 191 Graf, Job. Carl
 4. 192 Graf, Job. Carl
 4. 193 Graf, Job. Carl
 4. 194 Graf, Job. Carl
 4. 195 Graf, Job. Carl
 4. 196 Graf, Job. Carl
 4. 197 Graf, Job. Carl
 4. 198 Graf, Job. Carl
 4. 199 Graf, Job. Carl
 4. 200 Graf, Job. Carl

[illegible][illegible]

Der angeführten Personen.

20200000, 20200000, 20200000
20200000, 20200000, 20200000

1. Der, 112 687
 2. Der, 112 687
 3. Der, 112 687
 4. Der, 112 687
 5. Der, 112 687
 6. Der, 112 687
 7. Der, 112 687
 8. Der, 112 687
 9. Der, 112 687
 10. Der, 112 687
 11. Der, 112 687
 12. Der, 112 687
 13. Der, 112 687
 14. Der, 112 687
 15. Der, 112 687
 16. Der, 112 687
 17. Der, 112 687
 18. Der, 112 687
 19. Der, 112 687
 20. Der, 112 687
 21. Der, 112 687
 22. Der, 112 687
 23. Der, 112 687
 24. Der, 112 687
 25. Der, 112 687
 26. Der, 112 687
 27. Der, 112 687
 28. Der, 112 687
 29. Der, 112 687
 30. Der, 112 687
 31. Der, 112 687
 32. Der, 112 687
 33. Der, 112 687
 34. Der, 112 687
 35. Der, 112 687
 36. Der, 112 687
 37. Der, 112 687
 38. Der, 112 687
 39. Der, 112 687
 40. Der, 112 687
 41. Der, 112 687
 42. Der, 112 687
 43. Der, 112 687
 44. Der, 112 687
 45. Der, 112 687
 46. Der, 112 687
 47. Der, 112 687
 48. Der, 112 687
 49. Der, 112 687
 50. Der, 112 687
 51. Der, 112 687
 52. Der, 112 687
 53. Der, 112 687
 54. Der, 112 687
 55. Der, 112 687
 56. Der, 112 687
 57. Der, 112 687
 58. Der, 112 687
 59. Der, 112 687
 60. Der, 112 687
 61. Der, 112 687
 62. Der, 112 687
 63. Der, 112 687
 64. Der, 112 687
 65. Der, 112 687
 66. Der, 112 687
 67. Der, 112 687
 68. Der, 112 687
 69. Der, 112 687
 70. Der, 112 687
 71. Der, 112 687
 72. Der, 112 687
 73. Der, 112 687
 74. Der, 112 687
 75. Der, 112 687
 76. Der, 112 687
 77. Der, 112 687
 78. Der, 112 687
 79. Der, 112 687
 80. Der, 112 687
 81. Der, 112 687
 82. Der, 112 687
 83. Der, 112 687
 84. Der, 112 687
 85. Der, 112 687
 86. Der, 112 687
 87. Der, 112 687
 88. Der, 112 687
 89. Der, 112 687
 90. Der, 112 687
 91. Der, 112 687
 92. Der, 112 687
 93. Der, 112 687
 94. Der, 112 687
 95. Der, 112 687
 96. Der, 112 687
 97. Der, 112 687
 98. Der, 112 687
 99. Der, 112 687
 100. Der, 112 687

[illegible]

Der angeführten Personen.

Donatowski, Fürst 310
 „ General 432
 Ponickau, General 387
 „ in unterm. f. 442
 Pons, Marquis 748
 Pontecorvo, General 747
 Portugall, König, siehe
 Joseph I.
 „ Infantin Maria
 „ Doz. f. 805
 Posch, Resident 149
 Posen, Bischof 92
 Post, Hofgerichts-Rath 111
 Potemkin, General 342
 „ 348. 351. 354
 Potemkin, Prälat 754
 Potocki, Cron-Vorschreiber
 der 752
 „ Statthalter 309
 Potengues, Brigad. 102
 Potzbonelli, Cardinal 753
 Prado, Graf 79
 Präsident von Engel-
 land 390
 Præslin, Steig. 497. 572
 Præ, Br. 688
 Preisac, Graf 748
 Preuss, König, siehe
 Friedrich II.
 „ Cronprinz 472
 „ 751. Sohn geb. 282
 „ 384. 790
 „ Prinz Georg 494
 „ 706 f.
 „ Prinz Ferdinand
 472. Tochter geb. 284

Preysing, Graf, f. 817
 Preuss von Pohlen, siehe
 Pohlen.
 Prebst, Major 413
 Preby, Command. 412
 Preckau, Grafliche Ge-
 richtliche 663
 Presocowski, General
 451 f. 454. 463. 464.
 „ 753
 Provence, Graf 106. 435
 „ verlobt 278
 Prochnowski, General-
 Marschall 298
 Prokopenko, Kirchlicher
 Unteramtmann 321. 562
 „ Conf. Marschall
 563
 Puente Suerte, Graf, f.
 614. 688
 Pusendorf, Reichshof-
 Rath 100. 746
 Püget, Graf, vermählt
 797
 Pulawski, Conf. Mar-
 schall 293. 298. 300.
 301. 304. 308. 309 f.
 311 f. 365. 366. 561.
 563
 „ Statthalter 153
 Pulkammer, General, f.
 220
 „
 Quis, General, f. 31
 „
 Raziminski, Conf. Mars-
 schall 567
 „ 220

Der angeführte Personen.

[illegible]

der angeführten Personen.

Schlipp, Legations-Rath,	686		
Schmedau, Gr. Wolven.	389.	724	
Schmidt, Hessischer Ober-			
ster,	760		
Schmieder, Zeug-Haupt-			
mann,	388		
Schneid, Baron,	693		
Schönberg, Gen. Post-			
meister,	217		
Fr. General,	748		
Schönborn-Hessens-			
stamm, junger Graf, †	325.	771	
Wiesenfeld, Grä-			
fin, †	770		
Grafen geb.	802		
Schönburg-Glauch,			741
junger Graf †	244.		
Countess verm.	726		
Nachburg, junger			
Graf,	538.	764	
Schnefeld, Obrist-Lieut-			
enant,	759		
Schreienbach, Graf Fr.			
Ant.	376		
Graf, Frank, Graf	376		
Schroders, Conf. Rath,			
	444		
Schrag, Obrist,	307		
Schuldern, Admiral,	383		
Schulenburg, Graf,	145		
Schulin, verwitw. Gra-			
fin, †	548		
Schumalow, General,	690		
Schwem, Gräfin,			741
Graf, verm.			763
Reichsrath,	713		
Geefriedt, Gesandter,	151		
Seher = Thos, verwit-			
wete Feldmarschallin, †	614		
Seiten, Graf, 100:	143.		
	376.	683.	746
Selkirk, Graf,	442		
Sempkowski, Cronquar-			
tiermeister,	753		
Senlis, Bischoff,	104		
Sere, General,	749		
Shelburne, Graf,	515		
Sicilien, König, siehe			
Ferdinand IV.			
Königin,	588		
Num 4			Sidins

Der angeführten Personen.

Vale, Baroness, 145	Valkersam, Obrister, 458
Valliere, General, 436	Voghera, General, 424
Vampart, General, 193, 420	Vogue, Graf, 129
Vaupaliere, Marsch, 747	Velhynien, Castellan, 252
Vaur, Graf, 389	Voltare, Herr, 721
Vdam, Obrister, 567	Vorst, Kommand, Baron, 119
Vdsheim, Baron, 567	Vorster, Baron, 547
Vence, Viconte, 747	Voreme, siehe Blasiere
Verdiere, General, 748	Vulliere, Herzog, 230, 426, 449, 528
Vetelst, Gouverneur, 722	Viser, Herzog, 104
Vergeunes, Ritter, 152	Vlingen, Fürst, 663
Vermor, Abt, 187, 208, 389	
Vereull, General, 748	
Vioth, Alcis, Director, 288	
Villalbe, General, 109	
Villalbe, Obrister, 201	
Villars, Herzog, 320	
Villars, Herzogin, 194	
Villo, Abt, 439	
Villera, Sr. Brigadier, 498	
Villefranc, Herzog, 747	
Vincenzi, Prälat, 190	
Vionnet, Baron, 748	
Vuy, Graf, 140, 143	
Vyenn, Prälat, 190	
Visme, Gesandter, 149, 695	
Vizthum, Graf, geb. 288, 803	
Vlac, Admiral, 729	
Wfeld, Graf, 45	
Wälfersam, Geb. Rath, 139, 145	
	Wachmeister, Obrister, 297
	Waisensfoi, Fürst, 382, 749
	Wain, Baron, 758
	Waldert, Baron, siehe Book, 230
	Waldpots-Paffenheim, Graf geb. 288, 804
	Walters, Staatsrath, 37
	Walton, Senator, 749
	Wallachey, Fürst, 391, 511
	Wallis, Herr, Prinzess, 659, 697, 732
	Walpole, Gesandter, 140
	Wallond, Reichsrath, 384
	War

Der angeführten Personen.

109	109	Richardson
37	37	Richardson
691	691	Richardson
750	750	Richardson
739	739	Richardson

109	109	Richardson
37	37	Richardson
691	691	Richardson
750	750	Richardson
739	739	Richardson

Einige Druckfehler.

Im 109. Theile: S. 19. Z. 15. ließ fortgesetzt werden; S. 32. Z. 9. ließ welche.

Im 110. Theile: S. 79. Z. 28. ließ in dem obern Theile; S. 106. Z. 24. ließ Jumiſſac.

Im 113. Theile: S. 273. Z. 7. ließ Inhalt; S. 279. Z. 7. ließ Labendorff; S. 282. Z. 12. ließ eine Prinzessin geboren; S. 284. Z. 4. ließ Prinz Ferdinand; S. 322. Z. 17. ließ Guido Felix, Marquis; S. 325. S. 13. ließ Herſtall.

Im 114. Theile: S. 345. Z. 21. ließ die Neugeworbenen in Rumelien ſich; S. 393. Z. 6. ließ Girone.

Im 115. Theile: S. 415. Z. 22. ließ Eymond; S. 467. Z. 14. ſtreich weg für allgemeinen Beſten; S. 443. Z. 9. ſtreich weg Graf; S. 478. Z. 15. ließ weiblichen.

Im 117. Theile: S. 587. Z. 8. ließ Penafiel.

Im 118. Theile: S. 639. S. 22. ließ gewärtig; S. 671. S. 28. ließ Tenci.

Im 119. Theile: S. 717. Z. 19. ließ viele Wiſiten; S. 743. Z. 45. ließ Wynae.

Im 120. Theile: S. 789. Z. 11. ließ die Marquifin . . . Gelegenheit bekam.



THE HISTORY OF

THE CITY OF BOSTON, FROM THE FIRST SETTLEMENT TO THE PRESENT TIME.

BY SAMUEL JOHNSON, ESQ. OF BOSTON.

IN TWO VOLUMES. VOL. I.

LONDON: Printed by J. JOHNSON, in Pall-mall.

MDCCLXXXIII.

THE HISTORY OF THE CITY OF BOSTON, FROM THE FIRST SETTLEMENT TO THE PRESENT TIME.

BY SAMUEL JOHNSON, ESQ. OF BOSTON.

IN TWO VOLUMES. VOL. I.

LONDON: Printed by J. JOHNSON, in Pall-mall.

MDCCLXXXIII.

WIDENER LIBRARY



HX IHPS 9



Digitized by Google

